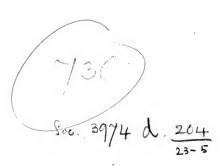
Berichte über die Verhandlung... der Königlich Sächsischen ...

Königlich Sächsische Gesellschaft der ...







# BERCHTE

ÜBEDIE

# VERHAN) LUNGEN

DER KÖNIGLIG SÄCHSISCHEN

# GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU LIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE CLASSE.

DREIUNDZWANZIGSTER BAND.

1871.

MIT ZWEI LITHGRAPHIRTEN TAFELN.

LEIPZIG

BEI & HIRZEL.



Dhied & Google

Druck von Breitkopf und Hartel in Leipzig.

## INHALT.

Drobisch, über die Classification der Formen des Distichon S	, 1
Zarncke, zwei mittelalterliche Abhandlungen über den Bau rhyth-	
misch er Verse	34
Overbeck, Analekten zur Kunstmythologie des Zeus	97

### Protector der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

### SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

### Ehrenmitglied

Seine Excellenz der Herr Minister des Königlichen Hauses und Staatsminister a. D. Freiherr Johann Paul von Falkenstein.

### Ordentliche einheimische Mitglieder der philologischhistorischen Classe.

Herr Professor Heinrich Leberecht Fleischer in Leipzig, Secretar der philol.-histor. Classe.

- Professor Hermann Brockhaus in Leipzig, stellvertretender Secretär der philol.—histor. Classe.
- Geheimer Hofrath Eduard Albrecht in Leipzig.
- Professor Conrad Bursian in Jena.
- Georg Curtius in Leipzig.
  Adolf Ebert in Leipzig.
- Se. Exc. Herr Geheimer Rath Hans Conon von der Gabelentz in Altenburg.
- Herr Geheimer Hofrath und erster Universitäts-Oberbibliothekar

  Ernst Gotthelf Gersdorf in Leipzig.
  - Domherr und Geheimer Hofrath Gustav Hünel in Leipzig.

Herr Professor Gustav Hartenstein in Jena.

- Professor und zweiter Universitäts Oberbibliothekar
   Christoph Ludolf Ehrenfried Krehl in Leipzig.
- Ludwig Lange in Leipzig.
- Hofrath Karl Nipperdey in Jena.
- Professor Johannes Adolph Overbeck in Leipzig.
- Geheimer Regierungsrath Friedrich Ritschl in Leipzig.
- Gebeimer Hofrath Wilhelm Roscher in Leipzig.
- Professor Georg Voigt in Leipzig.
- Moritz Voigt in Leipzig.
- Geheimer Rath Karl Georg von Wächter in Leipzig.
- Professor Friedrich Zarncke in Leipzig.

### Ordentliche auswärtige Mitglieder der philologischhistorischen Classe.

Herr Professor Johann Gustav Droysen in Berlin.

- Hermann Alfred von Gutschmid in Kiel.
- Moritz Haupt in Berlin.
   Geheimer Justiz- und Oberappellationsgerichtsrath Andreas
   Ludwig Jacob Michelsen in Schleswig.
- Professor Theodor Mommsen in Berlin.
- Hofrath Hermann Sauppe in Göttingen.
- Professor Gustav Seyffarth in New-York.
- Karl Bernhard Stark in Heidelberg.

## Ordentliche einheimische Mitglieder der mathematischphysischen Classe.

Herr Geheimer Medicinalrath Ernst Heinrich Weber in Leipzig, Secretär der mathem.-phys. Classe.

- Geheimer Hofrath Wilhelm Gottlieb Hankel in Leipzig, stellvertretender Secretär der mathem.-phys. Classe.
  - Professor Carl Bruhns in Leipzig.
  - Geheimer Hofrath Moritz Wilhelm Drobisch in Leipzig.

Herr Professor Gustav Theodor Fechner in Leipzig.

- Hofrath Carl Gegenbaur in Jena.
- Geheimer Regierungsrath Peter Andreas Hansen in Gotha.
- Professor Johann August Ludwig Wilhelm Knop in Leipzig
- - Hermann Kolbe in Leipzig.
- Rudolph Leuckart in Leipzig.
- Hofrath Carl Friedrich Wilhelm Ludwig in Leipzig.
- Geheimer Bergrath Karl Friedrich Naumann in Dresden.
- Professor Carl Neumann in Leipzig.
- Oberbergrath Ferdinand Reich in Freiberg.
- Bergrath Theodor Scheerer in Freiberg.
- Professor Wilhelm Scheibner in Leipzig.
- Hofrath August Schenk in Leipzig.
- - Oskar Schlömilch in Dresden.
- Gustav Wiedemann in Leipzig.
- Professor Johann Carl Friedrich Zöllner in Leipzig.

## Ordentliche auswärtige Mitglieder der mathematischphysischen Classe.

Herr Professor Heinrich d'Arrest in Kopenhagen.

- --- Heinrich Richard Baltzer in Giessen.
- Hofrath Otto Funke in Freiburg.
- Professor Wilhelm Hofmeister in Heidelberg.
- Hofrath Mathias Jacob Schleiden in Dorpat.
- Professor Samuel Friedrich Nathanael Stein in Prag.
- Alfred Wilhelm Volkmann in Halle.
- Geheimer Hofrath Wilhelm Weber in Göttingen.

# Verzeichniss

- der bei der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften im Jahre 1871 eingegangenen Schriften.
- Von gelehrten Gesellschaften, Universitäten und öffentlichen Behörden herausgegebene und periodische Schriften.
- Abhandlungen der Königl. Akademie d. Wissenschaften zu Berlin. Aus d. J. 4870. Berlin 4874.
- Verzeichniss d. Abhandlungen d. K. Preuss, Akad. d. Wiss. von 1710— 1870 in alphabet. Folge der Verfasser. Berlin 1871.
- Monatsbericht d. Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin. 4870. Dec. 4871. Januar-August.
- Denkschriften d. Kaiserl. Akad. d. Wissensch. Philosophisch-histor. Cl. Bd. 19 u. 20. Wien 1870, 1871.
- Denkschriften d. Kaiserl. Akad. d. Wiss. Mathematisch naturwissensch. Cl. Bd. 30. Wien 1870.
- Sitzungsberichte der Kaiserl, Akad. d. Wissenschaften. Philos.-histor. Cl. LXIII. Bd. 4—3. Heft. 4869. LXIV. Bd. 4—3. Heft. 4870. LXV Bd. 4—4. Heft. 4870. LXVI. Bd. 4—3. Heft. LXVII. Bd. 4—8. Heft. LXVIII. Bd. 4—8. Heft. LXVIII. Bd. 4. Heft. 4874. Wien.
- Sitzungsberichte der Kaiserl. Akad. d. Wissensch. Mathem.-naturwiss.
  Cl. Erste Abth. LX. Bd. 3-5. Heft. 1869. LXI. Bd. 4-5. Heft. 4870. LXII. Bd. 4-5. Heft. 4870. LXIII. Bd. 4-5. Heft. 4870. LXIII. Bd. 4-5. Heft. 4871. Zweite Abth. LX. Bd. 3-5. Heft. 4869. LXI. Bd. 4-5. Heft. 4870. LXIII. Bd. 4-5. Heft. 4874. Wien.
- Register zu den Bänden 51 bis 60 der Sitzungsberichte der mathem.naturwiss. Cl. d. Kaiserl Akad. d. Wiss. VI. Wien 4870.
- Anzeiger d. Kaiserl. Akad. d. Wissensch. Jahrg. VII. 4870. No. 28 u. 29. (Schluss, mit Titel u. Index). Jahrg. VIII. 4874. No. 4—46. 48—25. Wien.
- Almanach der Kais. Akad. d. Wissensch. Jahrg. 20. 1870. Jahrg. 21. 1871. Wien.
- Phänologische Beobachtungen aus dem Pflanzen- und Thierreiche von K. Fritsch. VIII. Heft Jahrg. 1857. Herausgeg. durch d. Kaiserl, Akad. d. Wiss. Wien 1869.

- Tabulae codd. mss. praeter graecos et orientales in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum, ed. Academia Caesarea Vindobonensis. Vol. IV. Cod. 5004—6500. Vol. V. Cod. 6504—9000. Vindobonae 4870. 4874.
- Fontes rerum austriacarum. Zweite Abth. Diplomataria et Acta. XXX. XXXI. XXXII. XXXIII. XXXIV. Bd. Wien 4870.
- Archiv für österreich. Geschichte. 42. Bd. 4. u. 2. Hälfte. 43. Bd. 4. und 2. Hälfte. Wien 1870. 45. Bd. 46. Bd. 47. Bd. 4. Hälfte. Wien 1871.
- Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstatt. 1870. No. 10-18. 1871. No. 1-5. und No. 7-10. Wien.
- Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt, 4870. Bd. XX. No. 3 u. 4. 4874. Bd. XXI. No. 4 u. 2. Wien.
- Die Reptilfauna der Gosau-Formation in der Neuen Welt bei Wiener-Neustadt, von Dr. Emanuel Bunzel. Herausgeg, von der k. k. geolog Reichsanstalt. Abhandl. Bd. 5. No. 4. Wien 4874.
- Die Cephalopodenfauna der Oolithe von Balin bei Krakau, von Dr. M. Neumayr. Herausgeg, von der k. k. geolog. Reichsanstalt. Abhandl. Bd. 5. No. 2. Wien 4874.
- Mitthellungen d. geograph. Gesellschaft in Wien. Neue Folge 3. Nr. 1—14 (Schluss). Wien 1870.
- Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien. Jahrg. 1870. Bd. XX. Wien 1870.
- Mittheilungen d. anthropologischen Gesellschaft in Wien. 1. Bd. No. 5-8. 10. 11. Wien 1870. 1871.
- Schriften des Vereins z. Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien. Bd. 11. 1870/71. Wien 1871.
- Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften vom J. 1870. 6. Folge. 4. Bd. Prag 1871.
- Sitzungsberichte der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag. Jahrg. 1870. Prag 1870. 1871.
- Magnetische und meteorologische Beobachtungen auf der k. k. Sternwarte zu Prag im J. 4870. Mit einem Anhange: Astronomische Hülfstafeln, 4. Abth. Herausgeg, von C. Hornstein. Einunddreissigster Jahrg. Prag 4874.
- Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. VII. Jahrg. No. V-VIII. Prag 1869. VIII. Jahrg. No. I-VIII. Prag 1869. VIII. Jahrg. No. I-VIII. Prag 1870-71.
- Siebenter Jahresbericht des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Vom 16. Mai 1868 bis 15. Mai 1869 Prag 1869. — Achter Jahresbericht u. s. w. Vom 16. Mai 1869 bis 15. Mai 1870. Prag 1870.
- Mitglieder-Verzeichniss des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Geschlossen am 23. Juni 4870.
- Die Vorschuss- und Kredit-Vereine (Volksbanken) in Böhmen. Ein Beitrag zur Vereinsstatistik Böhmens von Dr. V. John. Herausgeg, vom Verein f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. Prag 1870.
- Abhandlungen der histor. Classe der k. bayer. Akad. d. Wiss. 44. Bds. \$\frac{1}{2}\$. Abth. 3. Abth. (In d. Reihe d. Denkschriften der XL1. Bd.)

  München 4869.
- Brahma u. die Brahmanen. Vortrag u. s. w. gehalten von M. Haug. München 1869.

- Abhandlungen der philosoph philolog, Classe d. k. hayer, Akad. d. Wissensch. 12. Bd. 2. Abth. (In d. Reihe d. Denkschriften d. XLV. Bd.) München 1870.
- Sitzungsberichte d. k. bayer. Akad. d. Wissensch. zu München. 4870. II. Heft 4-4. München 4870.
- Sitzungsberichte der philos.-philol. u. histor. Classe der k. bayer. Akad. d. Wiss zu München. 4874. Heft 4-4. München 4874.
- Sitzungsberichte der mathem.-physikal. Cl. der k. bayerischen Akad. d. Wissensch, zu München. 4874. Heft 4, 2. München 4874.
- Almanach der k. bayer. Akad. d. Wiss. für d. J. 1871. München.
- Zwölfte Plenarversammlung d. histor. Commission bei der k. bayer. Akademie d. Wissensch. Bericht d. Secretariats. München d. 12. October 1871.
- Annalen der k. Sternwarte bei München, von Dr. J. v. Lamont. Bd. XVIII.
  (Der vollständigen Sammlung XXXIII. Bd.) München 4874.
- Verzeichniss von 3574 teleskopischen Sternen zwischen +9° und +45° Declination, welche in den Münchener Zonen-Beobachtungen vorkommen, reducirt auf den Anfang des J. 4850 u. s. w. Von J. v. Lamont. XI. Supplementband u. s. w. München 4874.
- Abhandlungen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Bd. XV, vom Jahre 1870. Göttingen 1871.
- Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität aus d. J. 4870. Göttingen 4870.
- Zeitschrift des k. sächs. statistischen Bureau's. XVI. Jahrg. 4870. No. 5-42. 4871. XVII. Jahrg. No. 4-4. Dresden.
- Jahresbericht der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden. Oct. 4870 bis April 4874. Dresden 4874.
- Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer in Dresden 1870. Dresden 1871.
- Vierteljahrsschrift der astronom. Gesellsch. VI. Jahrg. 4874. 4—3, Heft. Leipzig 1874.
- Meteorologische Beobachtungen, angestellt auf d. Leipziger Universitätssternwarte im Febr. 4869. — im J. 4870. Von C. Bruhns. Leipzig.
- lebersicht der Resultate aus den meteorologischen Beobachtungen, angestellt auf den k. sächs. Stationen. Von C. Bruhns. Jan. Dec. 1869. Leipzig.
- Bestimmung der Längendifferenz zwischen Berlin und Lund auf telegraphischem Wege, ausgeführt v. d. Centralbureau der Europäischen Gradmessung und der Sternwarle in Lund im J. 4868. Herausgeg, von C. Bruhns. Lund 4870.
- Mittheilungen des Geschichts- und Alterthums-Vereins zu Leisnig im Königreiche Sachsen. II. Heft. Leisnig 4874.
- Neues Lausitzisches Magazin. 48. Bd. 1. Heft. Görlitz 1871.
- Zeitschrift f. d. gesammten Naturwissenschaften von C. G. Giebel. Neue Folge 1870. Bd. II. III., oder der ganzen Reihe Bd. XXXVI. XXXVII. Berlin 1870. 1871.
- Lotos. Zeitschrift für Naturwissenschaften. 20. Jahrg. Prag 1870.
- Die Fortschritte der Physik im J. 1867, dargestellt von der physikal. Gesellschaft zu Berlin. Jahrgang XXIII. Berlin 1870.
- Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft zu Berlin. Dritter Jahrg. (1870). Supplem.-Heft nebst Titel u. Index. Vierter Jahrg. (1871). No. 4—17. Berlin.

- Schriften d. königl. physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg. Jahrg. XI. Abth. 4. 2. Königsberg 4870-74.
- Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Halle, Bd. XI. Heft 2 (Schlussheft), Halle 1870, Bd. XII. Heft 1 u. 2, Halle 1871.
- Abhandlungen der Schlesischen Gesellschaft f. vaterländ. Cultur. Abth. für Naturwissenschaften u. Medicin. 4869/70. Breslau 4870. Philos.-histor. Abth. 4870. Breslau 4870.
- Siebenundvierzigster Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft f. vaterländische Cultur. Enthält den Generalbericht über die Arbeiten u. Veränderungen der Gesellsch. im J. 1869. Breslau 1870. — Achtundvierzigster u.s.w. Enthält u.s.w. im J. 1870. Breslau 1874.
- Zwanzigster Jahresbericht der Naturhistorischen Gesellschaft zu Hannover von Michaelis 4869 bis dahin 4870. Hannover 4870.
- Jahresbericht d. physikal. Vereins zu Frankfurt a/M. f. d. Rechnungsjahr 4869-4870. Frankf. 4874.
- Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde. 23. u. 24. Heft. Wiesbaden 1869 u. 70.
- Schriften der Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften zu Marburg. Bd. 40. Cassel 4874.
- Schriften der Universität Kiel aus d. J. 4869. Bd. XVI. Kiel 4870. aus d. J. 4870. Bd. XVII. Kiel 4874.
- Jahrbücher des Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft XLIX.
  Bonn 1870.
- Der Grabfund von Wald-Algesheim, erläutert von Ernst aus'm Weerth. Festprogramm auf Winckelmanns Geburtstag am 9. Dec. 1870. Bonn 1870.
- Verhandlungen der physikal.-medicin. Gesellschaft in Würzburg. Neue Folge. Bd. II. Heft 4-3. Würzburg 1874.
- Verhandlungen d. physikal. medicin. Societät zu Erlangen. Heft 2. Mai 1867 -- Mai 1870. Erlangen 1870.
- Verhandlungen des naturhistorisch-medicinischen Vereins zu Heidelberg. Bd. V. No. 4. u. 5.
- Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark. 48. Heft. Graz 4870. Beiträge zur Kunde steiermärk. Geschichtsquellen. 7. Jahrg. Graz 4870.
- Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Dritte Folge.
  45. Heft. Innsbruck 4870.
- Verhandlungen des Vereins für Natur- und Heilkunde zu Presburg. Neue Folge. I. Heft. Jahrg, 1869-1870. Presburg 1871.
- Catalog I. der Bibliothek des Vereins für Naturkunde zu Presburg. Zusammengestellt von Dr. G. Böckh, Bibliothekar des Vereins. Presburg 1874.
- Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. 44. Jahrg. Heft 4-4. Zürich 4869. 45. Jahrg. Heft 4-4. Zürich 4870.
- Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. Fünfter Theil. Drittes Heft. Basel 1871.
- Jahresbericht d. Naturforschenden Gesellschaft Graubündens. Neue Folge, Jahrg. 45 ( $48^{69}/_{70}$ ). Chur 4870.
- Mémoires de la Société de Physique et d'Histoire naturelle de Genève. T. 20, partie 2. Genève 1870. — T. 21, partie 1. Genève 1871. Mémoir es etc. Table des Mémoires contenus dans les tomes 1—20. Genève 1871.

- Arbeiten des Naturforschenden Vereins zu Riga. Neue Folge. Drittes Heft. Riga 1870. Viertes Heft. Riga 1871. Auch unter dem besondern Titel: Lepidopterologische Fauna von Estlaud, Livland und Kurland. Zweite Abth. Microlepidoptera. 2. Heft. Bearbeitet von J. H. W. Baron Nolcken. 1871.
- Verhandelingen d. Kon. Akademie van Wetenschappen. 42° Deel. Amsterdam 4874.
- Verhandelingen d. Kon. Akad. v. Wetenschappen. Afdeeling Letterkunde. 5° Deel. 6° Deel. Amsterdam 1870.
- Verslagen en Mededeelingen d. Kon. Akad. v. Wetenschappen. Afdeel. Letterkunde. 42° Deel. Amsterdam 4869. — 2° Reeks, 4° Deel. Amsterdam 4874.
- Verslagen en Mededeelingen d. Kon. Akad. v. Wetensch. Afdeel, Natuurk. 2º Reeks, 4º Deel. 5º Deel. Amsterdam 1870, 1871.
- Jaarboek v. d. Kon. Akad. v. Wetenschappen gevestigd te Amsterdani, voor 4869. — voor 4870. Amsterdam.
- Processen-Verbaal van de gewone Vergaderingen d. Kon. Akad. v. Wetenschappen te Amsterdam. Afdeel. Natuurkunde, Mei 1869 — April 4870.
- Laatste Lijst van Nederlandsche Schildvlengelige Insecten opgemaakt door Mr. S. C. Snellen van Vollenhoven. (Uitgegeven door de Hollandsche Maatschappij der Wetenschappen te Haarlem.) Haarlem 4870.
- Archives Néerlandaises des sciences exactes et naturelles. T. V. Livr. 4 & 5. T. VI. Livr. 4-3. La Haye 4870. 4871.
- Onderzoekingen gedaan in het physiologisch Laboratorium der Utrechtsche Hoogeschool. Reeks II, 3.
- Mémoires de l'Académie Roy, des sciences, des lettres et des heaux-arts de Belgique. Tome XXXVIII. Bruxelles 4874.
- Mémoires couronnés et Mémoires des Savants étrangers publ. par l'Acad. Roy. de Belgique. Tome XXXIV. 4867—4870. Tome XXXV. 4876. Tome XXXVI. 4874. Bruxelles.
- Mémoires couronnés et autres Mémoires publ. par l'Acad. Roy. de Belgique. Collection in-8°. T. XXI. Bruxelles 1870.
- Bulletins de l'Acad. Roy. de Belgique. 38. Année. 2. Ser. T. XXVII. T. XXVIII. 4869. Bruxelles 4869. 39. Année. 2. Sér. T. XXIX. T. XXX. Bruxelles 4870.
- Congrès international de Statistique des délégués des différents pays. (Extrait des Bulletins de l'Acad. Roy. de Belgique, 2. Série, T. XXVII, No. 5, 4869.)
- Annuaire de l'Acad. Roy. des sciences &c. de Belgique 1870. 36. Année. 1871. 37. Année. Bruxelles 1870. 1871.
- Annales météorologiques de l'Observatoire Royal de Bruxelles, publiées par le Directeur A. Quetelet, 3º Année. Bruxelles 4869. 4º Année. Bruxelles 4870.
- Publications de l'Institut Royal Grand-Ducal de Luxembourg. Section d. sciences naturelles et mathématiques. Tome XI. (1869 & 1870). Luxembourg 4870.
- Bullettino dell' Instituto di Corrispondenza archeologica. No. XI. XII. Nov. e Dic. 4870. No. I—XII. Genn. — Dic. 4874. Roma.
- Elenco de' Partecipanti dell' Instituto di Corrispondenza archeologica alla fine dell' anno 1870. Elenco &c. Luglio 1871.

- Memorie del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. Vol. XV. Parte II. pag. 495-542 (Fine). Venezia 4874.
- Atti del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. Tomo XV, Serie III, Disp. X. Venezia 4869—70.— Tomo XVI, Serie III, Disp. I.—X. Venezia 4870—74.
- Memorie del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Classe di lettere e scienze morali e politiche. Vol. XI. II della Serie III. Fasc. III e ultimo. Milano 4870. — Vol. XII. III della Serie III. Fasc. I. Milano 4870.
- Memorie del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Classe di scienze matematiche e naturali. Vol. XI. II della Serie III. Fasc. III e ultimo Milano 4870. — Vol. XII. III della Serie III. Fasc. I. Milano 4870.
- R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Rendiconti. Ser. II. Vol. II. Fasc. XVII—XX. Milano 1869. Vol. III. Fasc. I—XV. Milano 1870.
- R. Istituto Lombardo. Rapporti sui progressi delle scienze. I. Sopra alcuni recenti studi di Chimica organica e sull' applicazione dei loro risultati all'arte tintoria, del Dottor Luigi Gabba. Milano 4870.
- Memorie della R. Accad. delle scienze di Torino. Serie Seconda. Tomo XXV. XXVI. Torino 4870.
- Atti della R. Accademia delle scienze di Torino. Vol. VI, Disp. 4-7. Torino 4870-74.
- Bollettino meteorologico ed astronomico del R. Osservatorio dell' Università di Torino. Anno V. 1871,
- R. Accad. delle scienze di Torino. R. Osservatorio. Atlante di carte celesti, continenti 654 stelle. Torino 4874.
- Annali della R. Scuola Normale superiore di Pisa. Scienze fisiche e matematiche. Vol. I. Pisa 4874.
- Philosophical Transactions of the Roy. Society of London for the year 1868. Vol. 458. Part I. II. London 1868, 69. — for the year 1870. Vol. 460. Part I. London 1870.
- Proceedings of the Roy. Society of London. Vol. XVIII. No. 449-122. Vol. XIX. No. 423. London 4870-74.
- The great nebula in the Sword-Handle of Orion as seen with the reflector of six-feet aperture at Parsonstown from 4860 4870. Philos. Transact. 4868, Plate 3.
- Catalogue of scientific papers (4800-4863) compiled and published by the R. Society of London. Vol. IV. London 4870.
- Proceedings of the Royal Institution of Great Britain. Vol. V. No. 54-53.
  Part. 7. Vol. VI. Part 4 & 2.
- Royal Institution of Great-Britain, 1870. List of the members &c. in 1869. London 1870.
- Memoirs of the R. Astronomical Society. Vol. XXXVII. 4868 4870. Vol. XXXVIII. 4874. London.
- Monthly Notices of the R. Astronomical Society. Vol. 28-30. 4867-4870. London.
- A General Index to the first 29 Volumes of the Monthly Notices of the R. Astronomical Society. London 1870.
- Nature. A weekly illustrated Journal of Science. No. 64-86. London. Transactions of the Roy. Society of Edinburgh. Vol. 26. Part 4. For the
- Transactions of the Roy. Society of Edinburgh. Vol. 26. Part 4. For the Session 1869—70. Edinburgh.

- Proceedings of the Roy. Society of Edinburgh. Session 1869-70. Vol. VII. No. 80. 84.
- Journal of the Royal Dublin Society. No. 39. (Schluss von Vol. V.)
- Address delivered at the Spring Meeting of the R. Institute of Cornwall. 23 May 1871. Truro 1871.
- Mémoires de la Société des sciences naturelles de Cherbourg. Tome XV. Paris 4870.
- Catalogue de la Bibliothèque de la Société des sciences naturelles de Cherbourg. 4° partie. Cherbourg 4870.
- Oversigt over det Kong. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger og dets Medlemmers Arbeider i Aaret 1870. No. 2. 3. i Aaret 1871, No. 1. 2. Kjøbenhavn.
- Studier til Danmarks Historie i det 43de Aarhundrede, andet og tredie Stykke af C. Talden-Müller. (Vidensk. Selsk. Skr., 5 Række, hist. og philos. Afd. Bd. 4 Nr. 5 og 6.) Kjøbenhavn 1874.
- Thermochemiske Undersøgelser ved Jul. Thomsen. No. 5-9. Om Strømningsforholdene i almindelige Ledninger og i Havet, af A. Colding. (Vidensk. Selsk. Skr. 5 Række, naturvid. og mathem. Afd. Bd. 9. No. 2-4.) Kjøbenhavn.
- Forhandlinger i Videnskabs-Selskabet i Christiania. Aar 1869. Aar 1870. Christiania 1870. 1871.
- Nyl Magazin for Naturvidenskaberne. Udgivet af den physiografiske Forening i Christiania ved G. O. Sars og Th. Kjerulf. 47. Binds 4—4 Hefte. 48. Binds 4—4. Hefte. Christiania 4870. 4874.
- Norske Universitets- og Skole-Annaler. 3e Række, X. Bd. 3. og 4. Hefte. Marts 1870. — XI. Bd. 4. Hefte. Juni 1870. XI. 2. Hefte. Mai 1871. Christiania 1870. 1871.
- Index Scholarum in Universitate Regia Fridericiana centesimo decimo sexto ejus semestri ao. 4874 ab a. d. XVII Kalendas Februarias habendarum. Christiania 4874.
- 0m Skuringsmærker, Glacialformationen og Terrasser samt om grundfjeldets og sparagmitfjeldets mægtighed i Norge. I. Grundfjeldet. Med et geologisk oversigtskart over det sydlige Norge foruden flere træsnit. Af Th. Kjerulf. Universitetsprogram for første halvar 4870. Kristiania 4874.
- Le Néve de Justedal et ses glaciers, par C. de Seue. Programme de l'Université du second sémestre 1870. Christiania 1870.
- Det Kongel. Norske Frederiks Universitets Aarsberetning for 4869 med Bilage. Christiania 4870. — for 4870 med Bilage. Christiania 4874.

#### Norges officielle Statistik:

- A. No. 2. Fattig-Statistik for 4867.
- B. No. 4. Criminalstatistiske Tabeller for Kongeriget Norge for 1866, 1867, 1868. Christiania 1870. 1871.
- No. 2. Tabeller vedkommende Skiftevæsenet i Norge i 1868. 1869.
   Christiania 1870, 1871.
- No. 3. Tabeller vedkommende Norges Handel og Skibsfart i 1868.
   1869. Christiania 1876, 1871.
- C. No. 5. Tabeller over de Spedalske i Norge i 4868, 4870. Christiania 4869, 4874. (Die für 4869 fehlen.)

- No. 8. De offentlige Jernbaner. Driftsberetning for Kongsvinger-Lillestrøm-Jernbane i 4869, 4870. — for Hamar-Elverum-Jernbane i 4869, 4870. — for Norsk Hoved-Jernbane i 4869, 4870. Christiania 4870, 4874.
- No. 9. Beretning om Norges Fiskerier i 4868, 4869, Christiania 4870.
- No. 40. Kommunale Forholde i Norges Land- og Bykommuner i 4866. Christiania 1874.
- F. No. 4. Den Norske Statstelegrafs Statistik for 4870. Christiania 4874. Bilag til Norges Officielle Statistik. Udgiven i 1869, A. No. 4. Christiania 4870.
- Budgetforslag fra Marine- og Post-Departementets Afdeling for Marinen til Storthinget i 4874.
- Storthings-Efterretninger, indeholdende tyvende ordentlige Storthings Forhandlinger. Christiania 1871.
- Norske Rigsregistranter tildeels i uddrag. Fjerde Binds andet Heste, 4609 —4618. Udgivet ved O. Gr. Lundh. Christiania 1870.
- Christiania Byes Matrikul i 4869. Christiania 4870.
- Beretning om Bodsfængslets Virksombed i 4869. i 4870. Christiania 4870. 4874.
- Almindelig Norsk Huus-Kalender med Primstav og Merkedage. Christiania 4859.
- Atlas des tempétes de l'Institut météorologique de Norvége publié par H. Mohn. Christiania 4870.
- Norsk meteorologisk Aarbog for 1869. 3die Aargang. for 1870. 4de Aargang. Christiania 1870. 1871.
- Sveriges geologiska Undersökning. Elfte Häftet. Bladen 36-44: Wingershamm, Upperad, Dogeberg, Rådanefors, Wenersborg och Wiskafors, (Mit 6 Karten.) Stockholm 4870.
- Nova Acta regiae Societatis scientiarum Upsaliensis. Ser. III. Vol. VII. Fasc. 2. 4870. Upsala 4870.
- Upsala Universitets Arsskrift. 1869. 1870.
- Bulletin météorologique mensuel de l'observatoire de l'Université d'Upsal. Vol. II. No. 4--6. Dec. 1869 - Mai 1870. Upsal 1870.
- Acta Societatis Scientiarum Fennicae, Tom. 9. Helsingforsiae 1871.
- Öfversigt af Finska Vetenskaps-Societetens Förhandlingar. XIII. 4870—74. Helsingfors 4874.
- Bidrag till Kännedom af Finlands Natur och Folk, utgifna af Finska Vetenskaps-Societeten. 17de Häftet. Helsingfors 1871.
- Bidrag till Finlands officielle Statistik. V. Temperaturförbållanden i Finland åren 1846—1865. Häftet 1. Helsingfors 1869.
- Mémoires de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg. VIIe Sér. Tome XVI. No. 4-8. 40. St.-Pétersbourg 4870. 4874.
- Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg. Tome XV. No. 3-5 et dernier. Tome XVI. No. 1. St.-Pétersbourg 1870.
- Jahresbericht am 29. Mai 1870 dem Comité der Nicolai-Hauptsternwarte abgestattet vom Director der Sternwarte. (Aus dem Russischen übersetzt.) St. Petersburg 1870.
- Observations de Poulkova publiées par O. Struve. Vol. III. Déduction des ascensions droites du Catalogue principal. Mémoire de M. A. Wagner. Observations faites à l'instrument des passages établi dans le premier Vertical. St.-Pétersbourg 4870.

- Tabulae refractionum in usum Speculae Pulcoviensis congestae. Petropoli 4870.
- Jahresbericht des physikal. Central Observatoriums für 1870, der Akademie abgestattet von H. Wild, Director. St. Petersburg 1861.
- Repertorium für Meteorologie, herausg, von der Ksis, Akad. d. Wiss., redig, von H. Wild. Bd. I. Heft 2. Bd. II. Heft 4, St. Petersburg 4870, 4874.
- Annales de l'Observatoire physique central de Russie publiées par H. Wild. Année 1866. Année 1867. Année 1868. St.-Pétersbourg 1870. 1874.
- Nouveaux Mémoires de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou. Tome XIII formant le Tome XIX de la Collection. Livraison III. Moscou 4871.
- Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou. Année 1870. No. 1 — 4. Moscou 1870, 1871.
- Az Erdelyi Muzeum-Egylet Évkönyvei. Ötödik Kötet. Második Füzet. Harmadik Füzet. Szerkesztette Brassai Sámuel. Kolozsvártt, 4870, 4871.
- Reports of the United States Commissioners to the Paris Universal Exposition 1867. Published under direction of the Secretary of State by authority of the Senate of the U. S. Edited by Wm. P. Blake, Commissioner of the State of California. Vol. I—VI. Washington 4870.
- Annals of the Lyceum of Nat. Hist. in the City of New-York. Vol. IX. pag. 343-408. 4870.
- Proceedings of the Academy of Natural Sciences of Philadelphia. Jan.—Dec. 4870. Philadelphia 4870.
- Transactions of the American Philos. Soc. held at Philadelphia. New Ser. Vol. XIV. Part I & II. Philadelphia 4870.
- Proceedings of the American Philosophical Society held at Philadelphia, No. 83-85. (Vol. XI.) 1870.
- Proceedings of the Boston Soc. of Natural Hist. Vol. XIII. pag. 225—368.
  Historical Notes on the Earthquakes of New-England, 4638—4869, by
  Will. Brigham. (Memoirs Boston Soc. for Nat. Hist. Vol. II.)
- Proceedings of the American Association for the advancement of science.

  Meeting 18, held at Salem 4869. Cambridge 1869.
- Proceedings of the American Academy of Arts and Sciences. Boston. Vol. VIII. pag. 137--296.
- Bulletin of the Museum of Comparative Zoölogy at Harvard College. Cambridge, Massach. Vol. II. No. 4—3.
- Illustrated Catalogue of the Museum of Comparative Zoölogy at Harvard College. No. III.
- Proceedings and Communications of the Essex Institute. Vol. VI. Part 2. 4868-71. Salem 4871.
- Bulletin of the Essex Institute. Vol. II. No. 4-42. Salem 4870.
- and 3. Annual Reports of the Trustees of the Peabody Academy of sciences for the year 4869 and 70. Salem 4874.
- The American Naturalist, a popular illustrated Magazine of Natural History. Vol. IV. No. 3—42 Vol. V. No. 4. Salem 4870, 4874.
- Announcement of the Wagner Free Institute of sciences for the collegiate year 4870-71. Philadelphia 4870. 3 Exx.

- Transactions of the Connecticut Academy of arts & sciences. Vol. I, pt. 2.
  Vol. II, pt. 4. New Haven. 4867—1874.
- W. H. Dall: (aus Amer. Journal of Conchology): Materials toward a Monograph of the Gadiniidae. On the Limpets.

Remarks on the Anatomy of the genus Siphonaria. Notes on Lingual Dentition of Mollusca by Binney and Bland.

W. H. Dall: (aus Ann. of the Lyceum of Natural History):
On the genus Pompholyx.

W. H. Dall: (aus Proceedings of the Boston Society of Natural History): Preliminary Sketch of a Natural Arrangement of the order Docoglossa.

Patent Office Report. Report of the Commissioner of Patents for the year 4868. Vol. I-IV. Washington 4869.

Report of the Commissioner of Agriculture for the year 4869. Washington 4870.

Monthly Report of the Department of Agriculture for the year 1870.
Washington 1871.

Vierundzwanzigster Jahresbericht der Staats-Ackerbaubehörde von Ohio für d. J. 1869. Columbus, Ohio 1870.

Report of the Superintendent of the United States Coast Survey for the year 1866. — for the year 1867. Washington 1869.

Circular No. 4. War Departement, Surgeon General's Office, Washington Dec. 5, 4870. Report on Barracks and Hospitals with descriptions of Military Posts.

First Annual Report of the Geological Survey of Indiana made 1869 by E. T. Cox. Indianopolis 1869.

Second Annual Report of the Board of Indian Commissioners, for the year 4870. Washington 4874.

Maps & Colored Section referred to in the Report of State Geologist of Indiana, 1869.

Preliminary Report of the U. S. Geological Survey of Wyoming by F. V. Hayden. Washington 1871.

Report of the Committee on Building Stone to the Board of Capitol Commissioners of the State of Jowa. January 1871. Des Moines 1871.

Report on the Diseases of Cattle in the U. S. Washington 1871.

Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution for the year 4869. Washington 4874.

Smithsonian Contributions to knowledge. Vol. XVII. Washington 1871.

Journal of the American Oriental Society. Vol. IX. No. 2. New Haven
1871.

American Oriental Society. Proceedings at Boston, May 17th, 1871.

On the Nature and Designation of the Accent in Sanskrit. By Wm. D. Whitney. (From the Transactions of the American Philological Association, 4869—70.)

On the Present Condition of the Question as to the Origin of Language.

By Wm. D. Withney. (From the Transactions of the American Philological Association, 1869-70.)

The Canadian Naturalist. New Series. Vol. V. No. 1 and 2. Montreal.

Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel VII. 4869: No. 2. Batavia 4869. No. 3. 4. Deel VIII. No. 4 2. Batavia 4870. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Zesde Serie. Deel XIX. Aflev. 6. Batavia 4870. — Zevende Serie. Deel I. Aflev. 4 en 2. 3. Batavia 4869. Aflev. 4 en 5. Batavia 4870.

#### Einzelne Schriften.

- Zur Erinnerung an Wilh. Haidinger, von Franz Ritter v. Hauer. Wien 1871.
- Ueber die am Quarze vorkommenden Gesetze regelmäss. Verwachsung &c. von Gust. Jenzsch. Erfurt 1870.
- Beitrag zur Morphologie der weiblichen Milchdrüse, von C. Hennig. Aus d. Archiv für Gynäkologie.
- Archives du Musée Teyler. Vol. III. Fasc. 2. Harlem 4874.
- Römische Alterthümer von L. Lange. 3r Bd. Berlin 4874.
- Urania, carmen didascalicum Petri Esseiva, Friburgensis Helvetii. Amstelodami 1870.
- Storia degli antichi popoli italiani di Gius. Micali. Tom. I. II. III. Firenze 1832.
- Monumenti per servire alla storia degli antichi popoli italiani, raccolti, esposti e pubblicati da Gius. Micali. Seconda Edizione. Firenze 4833.
- Terracotten des königl Museums zu Berlin. Herausgeg, von Th. Panofka. Berlin 1842.
- Nouvelle Théorie des principaux éléments de la lune et du soleil (vom Capitan Settimani). Florence 1871. Dazu ein Nachtrag auf einem Ouartblatt.
- Reports on experiments made with the Bashforth-Chronograph to determine the resistance of the air to the motion of projectiles. 4865—4870. London. (2 Exx.)
- Nederlandsche Gedichten uit de veertiende eeuw van Jan Boendale, Hein van Aken en Anderen, naar het Oxfordsch Handschrift, op Gezag van het Staatsbestuur en in Naam der Koninglijke Akademie van Wetenschappen, Letteren en fraaie Kunsten, uitgegeven door F. A. Snellaert. Brussel 1869.
- Notices sur les aurores boréales des 45 avril et 43 mai 4869, et sur le bolide observé à Bruxelles le 34 mai de la même année. Sur les météores observés à Moncalieri, Lettre de M. F. Denza. — Orages observés en Belgique, en 4868 et 4869. Communications de Ad. Quetelet.
- Note sur l'aurore boréale du 6 octobre et les orages de 4869, par Ad. Quetelet.
- Sur les étoiles filantes du mois d'août 1869 observées à Bruxelles, note par Ad. Quetelet.
- Carcinologiske Bidrag til Norges Fauna. Af G. O. Sars. I. Monographi over de ved Norges kyster forekommende Mysider. 4° Hefte. Christiania 1870.
- Salbmagirje. (Lappiske Salmebog.) Præntedubmai doaimatuvvum Prof. J. A. Friis bokte. Kristiania 1871.
- Christiania Omegns Phanerogamer og Bregner med angivelse af deres ubbredelse, samt en indledning om vegetationens afhængighed af underlaget. Af A. Blytt. Christiania 1870.

- Oversigt over Litteratur, Love, Forordninger, Rescripter m. m. vedrørende de norske Fiskerier, udgiven af Thorwald Boeck. Christiania 1866.
- Détermination du Coefficient constant de la Précession au moyen d'étoiles de faible éclat, par M. M. Nyrén. St.-Pétersbourg 4870.
- G. Hinrichs' Popular Papers. 4869, Nr. 4. The Lilies of the Fields, of the Rocks and of the Clouds. Jowa-City 4869.
- G. Hinrichs: a) On the Distribution of the bright Lines in the Spectre of the Elements. b) On the Distribution of the dark Lines in the Spectre of the Elements. c) On the Spectre and Composition of the Elements. d) Natural Classification of the Elements.
- The Principles of pure Crystallography. A Lecture-guide by G. Hinrichs.
  Davenport, Jowa, 1871.
- Contributions to Molecular Science or Atomechemics by G. Hinrichs. No. 4 & 2. Jowa-City 1868. No. 3 & 4. Salem 1870.
- Record of American Entomology for the year 4869, ed. by Packard. Salem 4870.
- Bericht über die im J. 1870 den Herzoglichen Sammlungen des Schlosses Friedenstein zugegangenen Geschenke.

#### SITZUNG AM 1. JULI 1871.

\*Herr Drobisch übergab folgenden Aufsatz: Ueber die Classification der Formen des Distichon.

In einer dem Osterprogramm des hiesigen Nikolaigymnasiums vorangeschickten Abhandlung, betitelt: Observationes metricae in poetas elegiacos Graecos et Latinos. Pars prior, hat zu meiner Freude Herr Dr. F. C. Hultgren die von mir in den Berichten der philologisch-historischen Classe unserer Gesellschaft aus den Jahren 1866 und 1868 vorgelegten statistischen Untersuchungen über die Formen des lateinischen und griechischen Hexameter fortgesetzt und erweitert, nämlich auf die Formen des Distichon übergetragen. Ich selbst habe mich bereits i. J. 1866 mit dieser Aufgabe beschäftigt und nach der in meiner ersten Abhandlung (Berichte, 1866, S. 92) kurz angedeuteten Methode die Distichen des Catull, Tibull und Properz, so wie die des Ovid in den Amores, bearbeitet. Ich unterliess jedoch die Veröffentlichung, da meine Arbeiten von philologischer Seite keine sonderliche Beachtung gefunden zu haben schienen, und für das moralstatistische Interesse an dem Gegenstande die für den Hexameter nachgewiesene Gesetzmässigkeit in seinen mannigfaltigen Formen genügte. Auch jetzt, wo nun ein Philolog sich der Sache angenommen und die Aufgabe in einem Umfange behandelt hat, der, da er die gesammten griechischen und lateinischen Elegiker der classischen Zeit umfasst, an Vollständigkeit wol kaum noch etwas zu wünschen übrig lässt\*), wurde es meinerseits ganz überflüssig seyn, auf meine

<sup>\*)</sup> Die Zahl der untersuchten Verse beträgt nicht weniger als 30000.

weit beschränkteren Untersuchungen zurückzukommen, wenn ich nicht bei Herrn Hultgren in der Charakterisirung der verschiedenen Formen des Distichon etwas vermisste, was mir von wesentlicher Bedeutung zu seyn scheint und auch für den angekündigten zweiten Theil der Abhandlung nicht in Aussicht gestellt wird. Herr Hultgren hat nämlich zwar nach der von mir angegebenen Weise mit Sorgfalt die Frequenzen, in welchen bei den Elegikern die 46 verschiedenen Formen des Hexameter und die 4 Formen des Pentameter vorkommen, bestimmt, auch noch, was für den Wohlklang des Verses von Gewicht ist, die Zahlen der Fälle angegeben, in welchen der Hexameter sowohl als der Pentameter mit einem einsylbigen oder mehrsylbigen Wort schliesst: - aber damit sind doch nur erst die beiden Elemente des Distichon, noch nicht aber das aus der Verbindung derselben hervorgehende Ganze zulänglich charakterisirt. Denn es kommt noch in Frage, in welcher Frequenz sich jede der 46 Formen des Hexameter mit jeder der 4 Formen des Pentameter verknüpft. Es versteht sich z. B. nicht von selbst, dass, wenn sowohl im Hexameter als im Pentameter der dactylische Anfang weit häufiger vorkommt als der spondeische, darum auch die grosse Mehrzahl der Distichen sowohl im Hexameter als im Pentameter dactylisch anfangen müsse; denn der Dichter könnte es ja vorziehen, dactylisch anfangende Hexameter mit spondeisch anhebenden Pentametern oder spondeisch anfangende Hexameter mit dactylisch anhebenden Pentametern im Distichon zu verknüpfen. Das Distichon, als ein Ganzes betrachtet, hat nämlich 4 mal 16, d. i. 64 mögliche Formen, und es müssen demnach bei der Registrirung derselben gleichzeitig die Formen des Hexameter und des ihm zugehörigen Pentameter notirt werden. Auf diese Weise stellen sich z. B., wenn man die Form des Pentameter von der Form des Hexameter durch ein Komma sondert, die ersten 10 Distichen der ersten Elegie des Properz wie folgt dar:

ddds, ss dsss, dd sdss, ds dsds, ds dsds, ds ddss, ds

dd

dsss.

ssdd, dd sdss, ds ssds, dd

Die Ergebnisse der Abzählung der Frequenzen, in welchen die 64 Formen des Distichon vorkommen, lassen sich aber sehr compendiös und übersichtlich anordnen, wie diess die folgenden drei Tabellen zeigen, von denen die erste sich auf das erste Buch des Tibull (sämmtliche 10 Elegien), die zweite auf das erste Buch des Properz, die dritte auf das erste Buch der Amores des Ovid bezieht. Die erste Columne links zeigt nämlich die 16 Formen des Hexameter, die oberste Zeile die 4 Formen des Pentameter: da, wo die mit den Formen des Hexameter anfangenden Zeilen mit den Columnen unter den Formen des Pentameter zusammentreffen, stehen diejenigen absoluten und procentalen Zahlen, welche die Frequenz des durch diese beiden Formen charakterisirten Distichon anzeigen. Die letzte Columne rechts enthält unter  $\Sigma h$  die Summen der in jeder Zeile enthaltenen Frequenzzahlen, welche daher sowohl die der die Zeile anfangenden Form des Hexameter als der durch die Verbindung desselben mit den 4 Formen des Pentameter entstehenden Distichen sind Ebenso enthält die letzte Zeile mit dem Eingang Ση die Summen der in den 4 Columnen verzeichneten Frequenzen der Formen des Pentameter, welche zugleich die der Distichen sind, die durch die Verbindung jeder dieser 4 Formen mit den 16 Formen des Hexameter entstehen. Ueberdiess geben für jede der 4 Classen des Hexameter die mit  $\Sigma ds..., \Sigma dd...$ Isd., Iss., anhebenden Zeilen die Summen der darüber stehenden Zahlen an, welche die Zahlen der Distichen anzeigen, die aus der Verbindung der bzw. mit ds, dd, sd und ss anfangenden Hexameter und der 4 Formen des Pentameter sich Begreiflicherweise können ihre procentalen Werthe in den Decimalen nicht durchgängig mit der Summe der über ihnen stehenden Posten stimmen, da diess nur möglich wäre, wenn letztere mindestens bis auf 2 Decimalen berechnet wären.

Ueber die in diesen drei Tabellen enthaltenen absoluten Zahlen ist im Allgemeinen noch Folgendes zu bemerken.

Die erste Tabelle entzieht sich der Vergleichung mit den von *Hultgren* angegebenen Zahlen, da dieser nach dem Vorgange *Teuffel's* unter dem 1sten Buch des Tibull nur die Elegien 7, 4, 9, 8, 10, als die aus dem Jugendalter des Dichters stammenden Gedichte, versteht. Da diese aber nur 189 Distichen umfassen, so war mir diese Zahl für meinen Zweck zu klein, und ich zog es vor, dem gewöhnlichen Umfang des ersten Buchs zu folgen, wonach dieses 406 Distichen enthält.

Hinsichtlich des Properz hatte ich die Ausgabe Lachmann's zu Grunde gelegt, Hultgren dagegen die Haupt's. Hier zeigen sich in den absoluten Frequenzzahlen zwischen Hultgren's und meinen Angaben kleine Differenzen, die zwar auf die Bestimmung des Procentwerthes einen ganz unerheblichen Einfluss haben, sich aber wol nicht aus der etwaigen Verschiedenheit des Textes werden erklären lassen. Ohne für meine Zahlen unbedingt die grössere Genauigkeit in Anspruch nehmen zu wollen, sei es mir indess verstattet zu bemerken, dass ich meine füheren Aufzeichnungen noch einmal revidirt, Vers für Vers wiederholt durchscandirt und die verschiedenen Formen aufs neue abgezählt habe. Die drei von der Tabelle ausgeschlossenen Spondiaei sind folgende: XIV, 31 von der Form ddsd, ds; XX, 13: ssdd, ds, und XXI, 31: sdsd, dd.

Was die dritte Tabelle betrifft, so habe ich bei der Revision meiner Aufzeichnungen die von Hultgren zu Grunde gelegte Merkelsche Ausgabe des Ovid gebraucht, welche in XIII die Verse 11 - 11, 33 und 31 ausschliesst. Da nun auch der Spondiacus VI, 53 mit seinem Pentameter ausfiel (das Distichon hat die Form dsdd, ds), und das an der Spitze stehende Epigramma ipsius von Hultgren nicht mitgezählt wurde, so bleiben in der That dann nur 383 Distichen übrig. Im Einzelnen finden sich aber auch hier kleine Differenzen. Bemerkenswerth ist, dass Hultgren nur 380 Pentameter zählt, was sich jedoch vollständig daraus erklärt, dass er dem in VI funfmal sich wiederholenden Pentameter: Tempora noctis erunt. excute poste seram, nur einmal zählt, dagegen den Pentameter des Spondiacus (ebenso wie bei Properz die Pentameter der 3 Spondiaci) mitzählt, was beides richtig ist, wenn man die Formen des Pentameter für sich betrachtet, in einer Tabelle aber, welche die Formen der Distichen darstellen soll, nicht thunlich ist.

Tab. l. Tibull, lib. l.

		ls	(	i d	5	d		s <b>s</b>		$\Sigma h$
dsss	47	11,6	21	5,2	1	0,2	11	2,7	80	19,7
dsds	4.1	10,1	12	2,9	3	0, 7	4	1,0	60	14,8
dssd	15	3,7	8	2,0	-	******	3	0,7	26	6,4
dsdd	11	2,7	6	1,5	-		4	1,0	21	5,9
∑ds	114	28,1	47	11,6	4	1,0	22	5,4	187	46,1
ddss	33	8,1	11	2,7	3	0,7	6	1,5	53	13,1
ddds	24	5,2	7	1,7	3	0,7	6	4,5	37	9,4
ddsd	12	2,9	7	1,7	- 1	0,2	2	0,5	22	5,4
ddddd	3	0,7	- 1	0,2	1	0,2	3	0,7	8	2,0
$\Sigma dd$	69	17,0	26	6,4	8	2,0	17	4,2	120	29,5
sdss	12	2,9	4	1,0	1	0,2	3	0,7	20	4,9
sdds	8	2,0	6	1,5	_	-	2	0,5	16	3,9
sdsd	6	1,5	4	0, 2	2	0,5	- 1	0, 2	10	2,5
sddd	3	0,7	-	_	_	_	_		3	0,7
$\Sigma sd.$	29	7,1	11	2,7	3	0,7	6	1,5	49	12,1
8888	10	2,5	1	0,2	3	0,7	2	0,5	16	3,9
ssds	13	3,2	6	1,5	2	0,5	3	0,7	24	5,9
sssd	4	1,0	3	0,7	_	_	1	0,2	8	2,6
ssdd	1	0,2	-	_	-	_	- 1	0,2	2	0,5
Σ s s	28	6,9	10	2,5	5	1,2	7	1,7	50	1,2,3
$\Sigma_p$	240	59,1	94	23,2	20	4,9	52	12,8	406	100

Tab. II. Properz, lib. I.

		ds		d d		s d		s s	-	$\sum h$
dsss	31	8,9	10	2,9	7	2,0	5	1,4	53	15,1
dsds	20	5,7	11	3,4	7	2,0	3	0,9	41	41,7
dssd	10	2,9	7	2,0	7	2,0	-	_	24	6,9
dsdd	6	1,7	3	0,9	3	0,9	1	0,3	13	3,7
Σds	67	19,1	31	8,9	24	6,9	9	2,6	131	37,4
ddss	27	7,7	5	1,4	3	0,9	2	0,6	37	10,6
ddds	15	4,3	5	4,4	2	0,6	1	0,3	23	6,6
ddsd	9	2,6	3	0,9	2	0,6	2	0,6	16	4,6
dddd	3	0,9	-	_	_	_	- 1	0,3	4	1,1
∑dd	54	15,4	13	3,7	7	2,0	6	1,7	80	22,9
sdss	29	8,3	14	4,0	6	1,7	4	1,1	53	15,1
sdds	12	3,4	3	0,9	_	_	1	0,3	16	4,6
sdsd	8	2,3	6	1,7	2	0,6	-	_	16	4,6
s d d d	3	0,9	3	0,9	_	_	_	_	6	1,7
∑sd	52	14,9	26	7,4	8	2,3	5	1,4	94	26,0
8888	5	1,4	4	1,1	1	0,3	2	0,6	12	3,4
ssds	8	2,3	4	1,1	-1	0,3	3	0,9	16	4,6
sssd	7	2,0	3	0,9	1	0,3	_	_	11	3,1
ssdd	2	0,6	2	0,6	3	0,9	2	0,6	9	2,6
Σεε	22	6,3	13	3,7	6	1,8	7	2,0	48	13,7
$\Sigma_p$	195	55,7	83	23,7	45	12,9	27	7,7	350	100

Tab. III. Ovid, Amores, lib. 1.

	'	ds.		l d		s d	5	s		Σh
dsss	28	7,3	18	4,7	3	0,8	3	0,8	52	13,6
dsds	31	8,1	10	2,6	4	1,0	3	0,8	48	42,5
dssd	20	5, 2	13	3, 4	8	2,1	5	1,3	46	12,0
dsdd	12	3,1	9	$^{2,3}$	1	0,3	2	0,5	24	6,3
Σds	94	23,8	50	13,1	16	4,2	13	3,4	170	44,4
ddss	24	6,3	8	2,1	2	0,5	4	1,0	38	9,9
ddds	14	3,6	5	4,3	5	1,3	3	0,8	27	7,0
ddsd	17	4,4	10	2,6	4	1,0	3	0,8	34	8,9
dddd	15	3,9	9	2,3	4	4,0	2	0,5	30	7,8
$\Sigma dd$	70	18,3	32	8,4	15	3,9	12	3,4	129	33,7
sdss	9	2,3	4	1,0		_	1	0,3	1 4	3,6
sdds	10	2,6	2	0, 5	2	0,5	2	0,5	16	4,2
sds d	12	3,1	3	0,8	-	_	1	0,3	16	4,2
sddd	6	1,6	1	0,3	_	_	-		7	1,8
$\Sigma sd$	37	9,7	10	2,6	2	0,5	4	1,0	53	13,8
8888	5	1,3	2	0,5	2	0,5	1	0,3	10	2,6
ssds	4	1,0	4	1,0	_		4	0,3	9	2,3
sssd	2	0,5	1	0,3	3	0,8	_	_	6	1,6
ssdd	3	0,8	2	0,5	1	0,3	_	_	6	1,6
Σss	14	3,6	9	2,3	6	1,6	2	0,5	31	8,1
$\Sigma_p$	212	55,3	101	26,4	39	10,2	31	8,1	383	100

Es mögen nun auf Grund dieser Tabellen zuerst gesondert die Formen des Hexameter und des Pentameter, dann aber die Formen des Distichon bei den drei Elegikern in den Hauptpunkten durch tabellarische Zusammenstellung verglichen werden. Ich bezeichne dabei jetzt den überwiegend dactylischen und überwiegend spondeischen Hexameter mit Hullgren abgekürztschlecht-hin als dactylischen und spondeischen, abweichend von demselben aber, die Pentameter von den Formen da und ss bzw. als dactylische und spondeische, dagegen die Pentameter, deren Formen ds oder sd, als gleichmässige.

### 1. Der Hexameter.

Tab. IV.

	Tibull	Properz	Ovid
1ster Fuss d	75,6	60,3	78,1
8	24,4	39,7	21,9
1. u. 2. Fuss ds	46,1	37,4	44.4
1 dd	29,5	22,9	33,7
1 sd	12,1	26,0	13,8
1 ss	12,3	13,7	8,1
gleichm. Hexam.	41,2	40,9	44,4
dactyl	22,4	17,7	31,8
spond	36,4	41,4	23,8
Zahl der Dactylen	46,0	43,5	53,3
Zahl der Spondeen	54,0	56,5	46,7
Dact. : Spond.	100:117,4	100:129,9	100 : 87.5

Hieraus lassen sich folgende Resultate ziehen:

4) Alle drei Dichter ziehen den dactylischen Anfang des Hexameter dem spondeischen bei weitem vor, aber nicht in gleichem Maasse. Bei Ovid ist der dactylische Anfang 3½ mal, bei Tibull 3½ mal, bei Properz dagegen nur ½ mal so häufig als der spondeische Anfang.

 Ebenso entschieden ziehen alle drei den Anfang ds den übrigen drei Anfängen vor, am stärksten Tibull, am schwächsten Properz.

- 3) Der nächst bevorzugte Anfang ist bei Ovid und Tibull dd, und zwar bei ersterem noch mehr als bei dem letzteren. Bei Properz aber nimmt die zweite Stelle der Anfang sd ein.
- 4) Dieser Anfang sd ist bei Ovid  $2^3/_7$  mal, bei Tibull  $2^5/_{12}$  mal so selten als der Anfang dd; dagegen bei Properz um  $^1/_7$  häufiger.
- 5) Der Anfang ss kommt bei Tibull ebenso oft vor als der Anfang sd, bei Properz nur halb so oft, bei Ovid zwar im Verhältniss zu sd etwas häufiger; aber seine Frequenz beträgt bei Ovid nur den 42ten Theil aller vier Anfänge, bei Tibull dagegen nahe den 8ten, bei Properz etwa den 7ten Theil derselben.
- 6) Tibull und Ovid begünstigen den gleichmässigen Hexameter vor beiden andern Formen desselben, am stärksten Ovid, Properz nur in gleichem Maasse wie den spondeischen; bei Tibull folgt zunächst der spondeische, bei Ovid fast in derselben Frequenz der daetylische Hexameter. Dieser letztere hat hier überhaupt, verglichen mit seinem Vorkommen bei den beiden andern Dichtern weitaus die stärkste Frequenz; bei Properz hat er die schwächste. Da von den 46 Formen des Hexameter je 5 auf den daetylischen und den spondeischen, aber 6 auf den gleichmässigen kommen, so müssten bei gleichförmiger Verwendung aller Formen unter 400 Versen 34½ daetylisch, ebensoviel spondeisch, und 37½ gleichmässig seyn.
- 7) In den vier charakteristischen Füssen des Hexameter kommen bei Tibull auf 6 Dactylen 7 Spondeen, bei Properz auf 10 Dactylen 13 Spondeen; dagegen bei Ovid auf 8 Dactylen 7 Spondeen. Ovid verbraucht demnach  $^{1}/_{7}$  mehr Dactylen als Spondeen, umgekehrt aber Tibull  $^{1}/_{7}$  weniger, Properz  $^{3}/_{13}$  weniger.
- 8) Alles zusammengenommen hat die Form des Hexameter bei Ovid einen entschieden dactylischen Charakter; schwächer tritt derselbe bei Tibull hervor; Properz aber neigt noch sehr merklich zum Spondeus hin.
- 9) Noch geben die Tabellen 1—III zu folgender Vergleichung Anlass. Wenn die Dichter von jeder der 16 Formen des Hexameter einen gleichmässigen Gebrauch machten, so käme in 100 Versen durchschnittlich jede derselben 6,25 mal vor. Nun zeigt sich aber, dass diess keineswegs stattfindet, sondern ein Theil der Formen eine grössere, die Mehrzahl aber eine weit geringere Frequenz hat. Dieser Thatsache gegenüber kann die

Zahl 6,25 als die mittlere Frequenz der Formen des Hexameter bezeichnet werden. Heben wir nun aus der letzten,  $\Sigma h$  überschriebenen Columne der drei Tabellen diejenigen Formen aus, deren Frequenz die mittlere Frequenz übersteigt, so zeigt es sich, dass sie bei den drei Dichtern folgende sind.

Tab. V.

Tibull	Properz	Ovid
dsss 19,7 dsds 14,8 ddss 13,1 ddds 9,1 dssd 6,4	dsss 15,1 sdss 15,4 dsds 11,7 ddss 10,6 dssd 6,9 ddds 6,6	dsss 13,6 dsds 12,5 dssd 12,0 ddss 9,9 ddsd 8,9 dddd 7,8 ddds 7,0 dsdd 6,3
Summe 63,1 Durchschn. 12,6	Summe 66,0 Durchschn. 41,0	Summe 78,0 Durchschn. 9,7

Hiernach bevorzugt also in der das Mittel übersteigenden Weise Tibull zwar die wenigsten Formen, aber, wie die durchschnittliche Frequenz zeigt, am intensivsten; umgekehrt bevorzugt Ovid die grösste Zahl von Formen, nämlich gerade die Hälfte derselben, aber in der schwächsten durchschnittlichen Intensität; Properz hält zwischen beiden die Mitte. Die von Tibull bevorzugten Formen hat sämmtlich auch Properz und Ovid; letzterer auch, mit alleiniger Ausnahme der Form salss (die einzige unter allen, die mit einem Spondeus anhebt), die des Properz. Auch an der starken Benutzung dieser Form zeigt sich Properz's Hinneigung zum Spondeus.

#### 2. Der Pentameter.

Wie schon oben bemerkt wurde, ist bei abgesonderter Betrachtung des Pentameter kein Grund vorhanden, diejenigen Pentameter unberücksichtigt zu lassen, deren zugehöriger Hexameter ein Spondiacus ist. Ebenso ist es richtiger, wiederholt vorkommende Verse, wie der angeführte in eleg. VI bei Pro-

perz, nur einmal zu zählen. Das erste Buch des Tibull wird durch beide Punkte nicht berührt. Dagegen geben im ersten Buch des Properz die drei angeführten Spondiaci noch 2 Pentameter von der Form ds und einen von der Form dd, und steigt hierdurch die Gesammtzahl der Pentameter auf 353. In dem ersten Buch der Amores wird durch den einzigen vorhandenen Spondiacus die Zahl der Pentameter von der Form ds um 1 vergrössert, dagegen, da der 5 mal wiederholte Vers von der Form dd nur für einen gilt, die Zahl der Pentameter von dieser Form um 4 vermindert, und sinkt hierdurch die Gesammtzahl aller Pentameter auf 380. Hieraus ergeben sich folgende von den Tafeln I—III nur wenig abweichende Frequenzen der vier Formen des Pentameter.

Tab. VI.

	Til	oull	Pro	perz	01	/id
ds	240	59,4	197	55,8	213	56,1
dd	94	23,2	84	23,8	97	25,
sd	20	4,9	45	12,7	39	10,9
55	52	12,8	27	7,7	34	8,

Diese Zahlen geben weiter folgende Procentsätze.

Tab. VII.

	Tibull	Properz	Ovid
Der 1ste Fuss d	82,3	79,6	81,6
8	17,7	20,4	18,4
gleichmäss. Pentam.	64,0	68,5	66,3
dactyl	23,2	23,8	25,5
spond	12,8	7,7	8,2
Zahl d. Dactylen	55,2	58,1	58,7
Spondeen	44,8	44,9	41,3
Dact. : Spond.	100:81,2	100 : 72,2	100:69,5

Wir ziehen hieraus folgende Resultate:

4) Alle drei Dichter geben, wie im Hexameter, so auch im Pentameter dem dactylischen Anfang weitaus den Vorzug vor dem spondeischen, nur noch in stärkerem und unter sich fast in gleichem Maasse. Denn bei Tibull ist der dactylische Anfang  $4^{13}/_{20}$  mal, bei Ovid  $4^{10}/_{23}$  mal, bei Properz  $3^{16}/_{51}$ , also fast 4 mal so häufig als der spondeische Anfang.

2) Ebenso entschieden und gleichfalls stärker als im Hexameter bevorzugen alle drei deu Anfang ds, am stärksten auch hier Tibull, die beiden andern in gleichem Grade. Bei ersterem ist die Freqenz von ds 1½ mal, bei letzteren 1¼ mal so gross als die Summe der Frequenzen der übrigen drei Anfänge dd,

sd. ss.

3) Die nächste Stelle nimmt bei allen dreien dd ein. Doch ist die Frequenz dieses Anfangs bei Tibull  $2^{1}/_{2}$  mal, bei Properz  $2^{1}/_{3}$  mal, bei Ovid  $2^{1}/_{5}$  mal so klein als die Frequenz von ds.

4) Von den noch übrigen beiden Anfängen bevorzugt Tibull ss, dagegen Properz und Ovid sd, ersterer in gleichem Grade wie Tibull ss, Ovid etwas weniger. Die Frequenz dieser Anfänge beträgt aber bei Tibull und Properz wenig über  $^{1}/_{2}$ , bei Ovid  $^{2}/_{5}$  der Frequenz von dd.

5) Am seltensten ist demnach bei Tibull der Anfang sd, seine Frequenz geringer als  $^1/_3$  der Frequenz von ss. Bei Properz und Ovid nimmt die letzte Stelle ss ein. Seine Frequenz beträgt bei ersterem etwas über  $^1/_2$ , bei Ovid  $^4/_5$  der Frequenz

von s d.

6) Alle drei Dichter begünstigen sehr entschieden den gleichmässigen Pentameter (also den Wechsel von Dactylen und Spondeen in der ersten Hälfte des Verses) vor den beiden anderen Arten desselben. Denn derselbe kommt bei Tibull  $4^{7}/_{9}$  mal, bei Properz mehr als  $2^{1}/_{6}$  mal, bei Ovid fast 2 mal so oft vor als der dactylische und spondeische Pentameter zusammengenommen. Von diesen beiden ist aber der dactylische bei Tibull fast 2 mal, bei Properz und Ovid mehr als 3 mal so häufig als der spondeische Pentameter. — Bei gleichförmiger Verwendung der 4 Formen des Pentameter müssten in 100 Versen 25 dactylisch, ebensoviel spondeisch und 50 gleichmässig seyn. Man sieht, wie stark bei den 3 Dichtern die spondeischen Pentameter vermieden, und die gleichförmigen begünstigt werden.

7) In den beiden ersten Füssen des Pentameter kommen

bei Tibull auf 11 Dactylen 9 Spondeen, bei Properz auf 11 Dactylen nur 8 Spondeen, bei Ovid auf 10 Dactylen 7 Spondeen. Es verbraucht demnach Tibull  $^2/_9$ , Properz  $^3/_9$ , Ovid  $^3/_7$  mehr Dactylen als Spondeen, der letzte also die meisten Dactylen.

- 8) Bei allen drei Elegikern tragen die Pentameter ein überwiegend dactylisches Gepräge, das am stärksten bei Ovid, am schwächsten wol bei Tibull (hauptsächlich wegen der Bevorzugung von ss vor sd) hervortritt.
- 9) Wenn alle 4 Formen des Pentameter gleichmässig verwendet würden, so würden unter 400 Pentameter von jeder Form 25 zu finden seyn. Diess kann demnach die mittlere Frequenz des Pentameter genannt werden. Dieses Mittel wird aber bei allen drei Dichtern nur durch die Form ds überstiegen und zwar um mehr als das Doppelte. Bei Ovid aber übersteigt auch noch dd etwas diese Höhe, und giebt sich auch dadurch zu erkennen, dass bei ihm in stärkerm Grade als bei Tibull und Properz der Pentameter einen überwiegend dactylischen Charakter hat.

### 3. Das Distichon.

Die Tafeln I -- III enthalten die in dem ersten Buch eines jeden der drei Elegiker wirklich vorhandenen Combinationen der 16 Formen des Hexameter mit den 4 Formen des Penta-Die folgende Tabelle hebt daraus hervor 1) die 4 Gattungen von Distichen, in welchen sich ein Hexameter mit dactylischem oder spondeischem Anfang verbinden kann und wirklich verbindet mit einem Pentameter, dessen Anfang ein dactylischer oder ein spondeischer ist; 2) die 16 Gattungen von Distichen, in welchen sich die Anfange ds, dd, sd, ss des Hexameter mit denselben Anfängen des Pentameter verbinden können und wirklich verbinden. 3) Da zuvor dactylische, spondeische und gleichmässige Hexameter sowohl als Pentameter unterschieden worden sind, so giebt diess 9 anderweite Gattungen von Distichen. In den Ausdrücken gleichmässig-gleichmässiges, gleichmässig-dactylisches, gleichmässig-spondeisches, dactylisch - gleichmässiges Distichon u. s. w. bezeichnet überall das erste Wort die Beschaffenheit des Hexameter, das zweite die des Pentameter. 4) enthält die folgende Tabelle die Zahlen der Dactylen und Spondeen in den vollständigen Distichen und das Verhältniss derselben.

Tab. VIII.

	Tibull	Properz	Ovid
d, d	63,1	47,1	63,4
8, d	19,2	32,3	18,3
d, s	12,5	13,2	14,6
s. s	5,2	7,4	3,7
ds, ds	28,1	19,1	23,8
ds, dd	11,6	8,9	13,1
ds, sd	1,0	6,9	4,2
ds, ss	5,4	2,6	3,4
dd, ds	17,0	15,4	48,3
dd, dd	6,4	3,7	8,4
dd', sd	2,0	2,0	3,9
dd, ss	4,2	1,7	3, 1
sd, ds	7,1	14,9	9,7
sd, dd	2,7	7,4	2,6
sd, sd	0,7	2,3	0,5
sd, $ss$	1,5	1,4	1,0
ss, ds	6,9	6,3	3,6
ss, dd	2,5	3,7	$^{2,3}$
ss, sd	1,2	1,8	1,6
88, 88	1,7	2,0	0,5
gleichmgleichm. Dist.	27,6	28,9	30,5
- dact	9,4	9,7	9,9
- spond	4,2	2,3	3,9
daetyl gleichm	13,5	12,3	20,4
- dact	5,2	4,0	8,9
<ul> <li>spond</li> </ul>	3,7	1,4	2,6
spondgleichm	22,9	27,4	14,6
- dact	8,6	10,0	7,6
- spond	4,9	4,0	1,6
Zahl der Dactylen	49,1	48,3	55,3
Spondeen	50,9	51,7	44,7
Dact. : Spond.	100: 103,8	100:106,9	100:80,9

Ueber diese Zahlen lassen sich folgende vergleichende Betrachtungen anstellen:

1) Dass das Distichon (d,d) mit dactylischem Anfang des Hexameter und Pentameter bei allen drei Dichtern ohne Vergleich die grösste, dagegen das Distichon (s.s) mit spondeischem Anfang beider Verse die kleinste Frequenz hat, erklärt sich vollkommen daraus, dass diese Dichter in beiden Versarten den dactylischen Anfang dem spondeischen in weitem Abstand vorziehen, daher schon bei unwillkürlicher Combination der Formen des Hexameter mit denen des Pentameter die Form (d,d)des Distichon über die Form (8,8) ein grosses Uebergewicht erhalten muss. Auch dass bei Properz die Frequenz von (d,d)geringer ist als bei Tibull und Ovid, wird dadurch begreiflich, dass bei ihm der dactylische Anfang des Hexameter und Pentameter, zumal der des ersteren, weniger häufig vorkommt als bei jenen beiden. Auf dieselbe Weise erklärt es sich, dass bei ihm andererseits das Distichon (s,s) stärker als bei Tibull und Ovid vertreten ist; denn er liebt im Hexameter und Pentameter, besonders im ersteren, mehr als diese den spondeischen Anfang.

Was die Frequenzen der Formen (s,d) und (d,s) betrifft, so ist bei allen drei Dichtern die erstere häufiger als die andere, am meisten bei Properz. Trotz dem also, dass im Hexameter der Anfang s ungleich seltner ist als der Anfang d giebt doch das noch grössere Uebergewicht des Anfangs d über den Anfang s im Pentameter den Ausschlag; die geringere Anzahl der spondeischen Anfänge des Hexameter wird mehr als übertragen durch die grössere Anzahl der dactylischen Anfänge des Pentameter. Und da bei Properz überdiess im Hexameter der Anfang s bedeutend häufiger ist als bei Tibull und Ovid, so erklärt es sich daraus, dass bei ihm im stärkeren Grade als bei diesen die Frequenz von (s,d) die von (d,s) übertrifft.

Wir können jedoch die Zahlenverhältnisse, in welchen diese vier Formen der Distichen zu einander stehen, schärfer beleuchten. Wenn nämlich einmal die Frequenzen derjenigen Formen des Hexameter und des Pentameter, die nur durch ihre Anfangsfüsse charakterisirt sind, gesetzlich feststehen, so werden, wenn diese Formen sich ohne Auswahl auf alle mögliche Art mit einander verbinden, die Frequenzen der daraus sich bildenden Distichen den Producten aus den Frequenzen ihrer Hexameter und Pentameter proportional seyn; und wo die wirkli-

chen, in Tab. VIII angegebenen Frequenzen der Distichen von den jenen Producten proportionalen erheblich abweichen, da ist auf eine Vorliebe für, oder eine Abneigung gegen die Verbindung der betreffenden Formen des Hexameter und Pentameter seitens des Dichters zu schliessen.\*)

Die Frequenzen des dactylischen und spondeischen Anfangs des Hexameter giebt Tab. IV, die des Pentameter Tab. VII. Da jedoch in dieser bei Properz und Ovid die Pentameter mitgezählt sind, welche in Verbindung mit Hexametern, die Spondiaci, vorkommen, so wie bei Ovid einige sich wiederholende Pentameter, nur einfach gezählt sind, so ist es hier genauer, die Frequenzen für die Pentameter des Properz und Ovid aus Tab. II und III abzuleiten, und ergiebt sich dann, dass bei Properz die Frequenz der mit d anfangenden Pentameter 79, 4, daher die der mit s anfangenden 20,6 ist, und dass bei Ovid 84,7 mit d, und 18,3 mit s anfangen. Bedeuten jetzt d und s die Frequen zen der mit einem Dactylus bzw. Spondeus anfangenden Hexameter, und haben d' und s' die gleiche Bedeutung für den Pentameter, so sind die Producte ihrer vier Verbindungen folgende:

	Tibull	Properz	Ovid
s. d'	24, 4.82, 3 = 2008	$\begin{array}{c} 60, 3.79, 4 = 4788 \\ 39, 7.79, 4 = 3452 \\ 60, 3.20, 6 = 4242 \\ 39, 7.20, 6 = 818 \end{array}$	21,9.81,7 = 1789
d. s'	75, 6.47, 7 = 1338		78,1.18,3 = 1429

Da nun die Summen dieser Producte 10000 betragen, wie es seyn muss, da allgemein die Summe der vier Verbindungen von d, s, d' und s' = (d+s) (d'+s') = 100.100 ist, so kommen auf 100 Distichen folgende berechnete Werthe der Frequenzen der vier Formen, welchen zugleich die theils positiven, theils negativen Correcturen beigesetzt sind, durch deren Hinzufügung sie mit den in Tab. VIII angegebenen wirklichen Frequenzen übereinstimmen.

<sup>\*)</sup> Es ist diess dasselbe Princip, nach dem ich in meiner zweiten Abhandlung (Berichte, 4868, Seite 59 f.) die verschiedenen Frequenzen des Hexameter abzuleiten versucht habe.

Distich.	Ti	bull	Pro	perz	0	vid
d, d	62,2	+ 0,9	47,9	-0.8	63,8	-0.4 $+0.4$ $+0.3$ $-0.3$
s, d	20,1	- 0,9	31,5	+0.8	17,9	
d, s	43,4	- 0,9	12,4	+0.8	14,3	
s, s	4,3	+ 0,9	8,2	-0.8	4,0	

Hiernach sind nun in der That die Frequenzen der vier Classen von Distichen, die durch die vier Combinationen der dactylischen und spondeischen Anfänge ihrer Hexameter und Pentameter charakterisirt sind, den Producten aus den Frequenzen dieser ihrer Bestandtheile sehr nahe proportional. Zugleich sind aber auch in der vorstehenden Uebersicht die Abweichungen der drei Elegiker von diesem Gesetz deutlich ausgesprochen. Tibull benutzt die Formen (d,d) und (s,s) etwas häufiger als das Gesetz fordert, dafür aber die Formen (s,d) und (d,s) um ebensoviel seltner. Er zeigt also eine kleine Vorliebe für die Distichen, deren beide Verse gleichartige Anfangsfüsse haben, auf Kosten derer, in welchen die Anfangsfüsse ungleichartig sind. Bei Properz und Ovid aber findet gerade das Umgekehrte statt; bei Ovid muss man genauer sagen, dass er die gesetzliche Frequenz der Form (d,d) auf Kosten der Form (s,d) und ebenso die gesetzliche Frequenz der Form (s,s) auf Kosten der Form (d,s) ermässigt. — Bestimmt man jedoch die verhältnissmässige Grösse, welche diese Abweichungen in Bezug auf die zugehörigen gesetzlichen Frequenzen haben, so zeigt es sich, dass sie nicht gleich schwer ins Gewicht fallen. Denn es beträgt die Abweichung 0,9 bei Tibull 1/69 von 62,2,  $\frac{1}{22}$  von 20,1,  $\frac{1}{15}$  von 13,4 und  $\frac{1}{5}$  von 4,3; bei Properz ist 0,8 nahe gleich  $\frac{1}{60}$  von 47,9,  $\frac{1}{39}$  von 31,5,  $\frac{1}{15}$  von 12,4 und  $\frac{1}{10}$ von 8,2; bei Ovid ist 0,4 nahe gleich  $\frac{1}{159}$  von 63,8,  $\frac{1}{45}$  von 17,9, ferner 0,3  $\frac{1}{48}$  von 14,3 und  $\frac{1}{13}$  von 4,0. Da nun die Nenner dieser Brüche anzeigen, bei dem wievielten Distichon durchschnittlich eine Abweichung von der Regel statt hat, die auf Absichtlichkeit deutet, so sieht man, dass diese Abweichungen bei Ovid nur in der letzten unter den vier Formen, bei Properz in den beiden letzten, bei Tibull in den drei letzten einigermaassen merklich genannt werden können. Ovid hält sich also am strengsten an das Gesetz und mindert nur die Frequenz der Form (s,s) erheblicher.

2) Betrachten wir weiter in der Tab. VIII die Vertheilung der Formen der Distichen in 4 Classen, welche sich durch die Anfänge ds, dd, sd, ss des Hexameter unterscheiden, und deren 4 Glieder nach denselben Anfängen des Pentameter geordnet sind, so zeigt sich eine Regelmässigkeit, die der Vertheilung des Hexameter in 4 Classen, wie sie in Tab. 1—III unter  $\Sigma h$  hervortritt, ganz analog ist. Die Frequenzen der Distichen richten sich nämlich in jeder Classe nach den Frequenzen des Pentameter, und bilden daher bei Ovid und Properz (bei letzterem mit der einzigen Ausnahme, dass (ss, ss) ein wenig frequenter als (ss, sd) ist, eine absteigende Reihe. Bei Tibull dagegen, bei dem der Pentameter weit häufiger mit ss als mit sd anfängt, folgen auch in jeder Classe die Frequenzen des 3ten und 4ten Glieds dieser Ordnung.

Vergleicht man ferner in den 4 Classen die Frequenzen derjenigen Distichen, die den selben Anfang des Pentameter haben und sich daher nur durch die Anfänge des Hexameter unterscheiden, so zeigt sich die grösste Regelmässigkeit bei Ovid. Denn hier befolgen die Frequenzen dieser Distichen dieselbe Ordnung hinsichtlich ihrer abnehmenden Grösse wie die unterscheidenden Anfänge ds, dd, sd, ss des Hexameter - mit einer einzigen Ausnahme. Da nämlich im Hexameter der Anfang sd häufiger ist als der Anfang ss, so sollte auch das Distichon (sd, sd) häufiger vorkommen als (ss, sd); ersteres hat aber die Frequenz 0,5, letzteres 1,6. - Auch Tibull beobachtet diese Regel ziemlich streng. Denn da bei ihm die Anfänge ss. sd des Hexameter fast gleich häufig vorkommen, so sind die kleinen Abweichungen im 3ten und 4ten Gliede nicht hoch anzuschlagen. - Properz befolgt diese Regel nur in den beiden ersten Classen durch alle 4 Glieder, in der 3ten und 4ten Classe nur hinsichtlich des ersten Glieds. Auffallend ist insbesondre die geringe Frequenz 3,7 von (dd, dd) im Vergleich mit der Frequenz 7,4 von (sd, dd), welche Formen bei Tibull bzw. die Werthe 6,4 und 2,7, bei Ovid sogar die Werthe 8,4 und Aber diess wird dadurch begreiflich, dass Pro-2,6 haben. perz für den Anfang sd des Hexameter eine weit grössere Vorliebe und gegen den Anfang dd desselben eine weit grössere Abneigung hat als die beiden andern Dichter.

Untersuchen wir jetzt noch, ob auch hier, wo die Distichen nach 2 Anfangsfüssen ihrer Hexameter und Pentameter classificirt sind, ihre Frequenzen, wenigstens annäherungsweise den Producten aus den Frequenzen dieser sie charakterisirenden beiden Elemente proportional sind. Die Werthe der Frequenzen der Anfänge ds, dd, sd, ss des Hexameter giebt Tab. IV, die des Pentameter für Tibull Tab. VI, für Properz und Ovid Tab. II und III genauer als Tab. VII. Wir geben sogleich die berechneten Werthe der 16 Formen der Distichen mit Hinzufügung der Correctionen, die sie mit den Frequenzen in Tab. VIII einstimmig machen, also ihre Abweichungen von diesen anzeigen.

Distich.	Tibull	Properz	Ovid
ds, ds ds, dd ds, sd ds, ss	$\begin{array}{cccc} 27,2 & +0,9 \\ 40,7 & +0,9 \\ 2,3 & -4,3 \\ 5,9 & -0,5 \end{array}$	$\begin{array}{c cccc} 20.8 & -1.7 \\ 8.9 & 0 \\ 4.8 & +2.4 \\ 2.9 & -0.3 \end{array}$	$\begin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$
dd, ds dd, dd dd, sd dd, ss	$\begin{array}{rrr} 17,4 & = 0,4 \\ 6,8 & = 0,4 \\ 4,4 & + 0,6 \\ 3,8 & + 0,4 \end{array}$	12,8 +2,6 5,4 -1,7 2,9 -0,9 1,8 -0,1	$ \begin{array}{rrrr} 18,6 & -0,3 \\ 8,9 & -0,5 \\ 3,4 & +0,5 \\ 2,7 & +0,4 \end{array} $
sd, ds sd, dd sd, sd sd, ss	$\begin{array}{ccc} 7,2 & -0,1 \\ 2,8 & -0,1 \\ 0,6 & +0,1 \\ 1,5 & 0 \end{array}$	$\begin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	$ \begin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$
ss, ds ss, dd ss, sd ss, ss	$\begin{array}{rrrr} 7,3 & -0,4 \\ 2,9 & -0,4 \\ 0,6 & +0,6 \\ 1,6 & +0,4 \end{array}$	$ \begin{array}{cccc} 7,6 & -4,3 \\ 3,2 & +0,5 \\ 4,8 & 0 \\ 4,1 & +0,9 \end{array} $	$\begin{array}{cccc} 4,5 & -0,9 \\ 2,1 & +0,2 \\ 0,8 & +0,8 \\ 0,7 & -0,2 \end{array}$

Man ersieht hieraus, dass Tibull am strengsten dieses Gesetz befolgt, Properz am stärksten davon abweicht, Ovid zwischen beiden die Mitte hält, bei allen dreien doch aber das Gesetz unverkennbar zu Grunde liegt.

3) Da der gleichmässige Hexameter 6 unterschiedene Formen hat, der dactylische und der spondeische deren je 5, andrerseits der gleichmässige Pentameter 2 (nämlich ds und sd), der dactylische (dd) und der spondeische (ss) nur je eine Form, so

sind von den 64 möglichen Formen des Distichen 12 gleichmässig-gleichmässige, 40 dactylisch-gleichmässige, 40 spondeisch-gleichmässig-dactylische, 6 gleichmässig-spondeische, jede der übrigen 4 Formen aber in der Zahl 5 vorhanden. Hiernach wäre nun zu erwarten, dass, wenn in den Elegien diese 9 Gattungen der Distichen sich der angegebenen Zahlen entsprechend vorfänden, in 100 Distichen durchschnittlich enthalten seyn würden

18,75 gleichmässig-gleichmässige 9,37 gleichmässig-dactylische, 9,37 gleichmässig-spondeische, 15,62 dactylisch-gleichmässige, 7,81 dactylisch-dactylische, 7,81 dactylisch-spondeische, 15,62 spondeisch-gleichmässige, 7,84 spondeisch-dactylische, 7,84 spondeisch-spondeische.

Wie wenig diese Erwartung bei unsern drei Dichtern ihre Bestätigung findet, zeigt Tab. VIII auf einen Blick. Dagegen erweist sich das vorige Gesetz auch hier als die Grundlage zur Erklärung der verschiedenen Frequenzen. Entnimmt man nämlich die Frequenzen der gleichmässigen, dactylischen und spondeischen Hexameter aus Tab. IV, für dieselben Gattungen des Pentameter bei Tibull aus Tab. VI, bestimmt aber, um genauer zu gehen, für Properz und Ovid die letzteren aus Tab. II und III, so erhält man bei

für	den	gleichm.	Pentam.	Properz 68,6	65,5
_	_	dactyl.	_	23,7	26,4
-	-	spond.	-	7,7	8,4

Hieraus ergeben sich, nach derselben Berechnungsweise wie in Nr. 4 und 2, für die 9 Gattungen der Distichen die folgenden Frequenzen mit den beigesetzten Correctionen, die sie mit den Angaben der Tab. VIII in Uebereinstimmung bringen.

Distichen	Т	ibull Pr	operz	Ov	id
gleichm gleichm dactyl spond. dactyl. gleichm dactyl spond. spond. gleichm dactyl spond.	26,4 9,5 5,3 14,3 5,2 2,9 23,3 8,4 4,7	+ 1,2 28,4 - 0,4 9,7 - 4,1 3,4 - 0,8 42,4 0 42,4 + 0,8 4,4 - 0,4 28,4 + 0,2 9,8 + 0,2 3,2	$ \begin{array}{cccc}  & -0.8 \\  & +0.2 \\  & -0.2 \\  & -0.2 \\  & -1.0 \\  & +0.2 \end{array} $	1,7 3,6 0,8 8,1 2,6 5,6 6,3	+1,4 $-1,8$ $+0,3$ $-0,4$ $+0,5$ $0$ $-1,0$ $+1,3$ $-0,2$

Properz weicht hier am wenigsten von dem Gesetz ab, Ovid am meisten. Dass aber auch hier bei allen drei Dichtern die Frequenzen der Distichen sich daraus erklären, dass sie nahebei proportional sind den Producten aus den Frequenzen ihrer nach dieser dritten Weise classificirten Hexameter und Pentameter, beweisen diese Zahlen unwiderleglich.

4) Im Distichon kommen bei Tibull in runden Zahlen auf 27 Dactylen 28 Spondeen, bei Properz auf 14 Dactylen 45 Spondeen, bei Ovid aber auf 4 Dactylen 3 Spondeen. Tibull verbraucht demnach an Spondeen 1/27, Properz an Spondeen 1/14 mehr als an Dactylen, Ovid dagegen an Spondeen 1/4 weniger als an Dactylen. Im Uebrigen zeigt die Vergleichung der in Tab. VIII angegebenen procentuellen Frequenzen der Dactylen und Spondeen im Distichon mit den in Tab, IV und VII enthallenen Frequenzen derselben im Hexameter und Pentameter, dass bei Tibull und Properz das Uebergewicht der Spondeen über die Dactylen im Distichon nur vom Hexameter herrührt, da bei diesen Dichtern im Pentameter der Dactylus überwiegt; wogegen bei Ovid in beiden Versarten die Frequenz der Dactylen die der Spondeen übertrifft. Man kann in der That die in der Tab. VIII angegebenen, direct aus Tab. I-III gezogenen procentuellen Frequenzen des Dactylus und Spondeus im Distichon aus den procent. Frequenzen derselben im Hexameter und Pentameter, wie folgt, ableiten.

Da der Hexameter 4 charakteristische Füsse, der Pentameter aber deren nur 2 hat, so sind in 50 Distichen 300 solcher Füsse enthalten, von denen 200 auf die Hexameter und 100 auf die Pentameter kommen. Sind nun von 100 Füssen der Hexa-

meter a Dactylen und b Spondeen (wo also a und b die procent. Frequenzen der Dactylen und Spondeen bezeichnen), und von 100 Füssen der Pentameter a Dactylen und  $\beta$  Spondeen, so sind von den 300 Füssen der 50 Distichen  $2a + \alpha$  Dactylen und  $2b + \beta$  Spondeen; folglich in 100 Füssen der Distichen  $2a + \alpha$  Dactylen und  $2b + \beta$  Spondeen. Um also aus den procent. Frequenzen der Dactylen und Spondeen im Hexameter und Pentameter die Frequenzen der Spondeen im Distichon abzuleiten, hat man die Frequenzen der Spondeen im Hexameter zu verdoppeln, dazu die einfachen Frequenzen derselben im Pentameter zu addiren und die Summe durch 3 zu dividiren. Ebenso ergeben sich die Frequenzen der Dactylen im Distichon. Bei Tibull ist z. B. nach Tab. IV b = 54,0 und nach Tab. VII  $\beta = 44,8$ , woraus folgt  $\frac{2b+\beta}{3} = 1/3$  (108 + 44,8) = 50,9, wie in Tab. VIII.

5) Wenn die 64 Formen des Distichen gleichmässig gebraucht würden, so käme jede in 400 Distichen durchschnittlich 1,56 mal vor. Diess ist daher die mittlere Frequenz der Formen des Distichen. Bei allen drei Elegikern übersteigen nach Tab. I—III dieselbe folgende 12 Formen nach den beigesetzten Frequenzen:

	Tibull	Properz	Ovid
dsss, ds	11,6	8,9	7,3
dsss, dd	5,2	2,9	4,7
dsds, ds	10,1	5,7	8,1
dsds, dd	2,9	3,1	2,6
dssd, ds	3,7	2,9	5,2
dssd, dd	2,0	$^{2,0}$	3,4
dsdd, ds	2,7	1,7	3,4
ddss, ds	8,1	7,7	6,3
ddds, ds	5,2	4,3	3,6
ddsd, ds	2,9	2,6	4,4
sdss, ds	2,9	8,3	2,3
sdds, ds	2,0	3,4	2,6

Nur je zwei der drei Dichter bevorzugen in solcher Weise folgende Formen:

		Tibull	Properz	Ovid
ddsd,	ds	1,7		2,6
ddss,	dd	2,7		2,1
dssd,	sd	_	2,0	2,1
sdsd,	ds		2.3	3,1
ssds	ds	3.2	2,3	

Nur bei je einem der drei Dichter überschreiten die mittlere Frequenz folgende Formen:

		Tibull	Properz	Ovid
dsss,	sd	_	2,0	_
dsss,	55	2,7		
dsds,	sd	_	2,0	
dsdd,	dd		-	2,3
ddds,	dd	1,7		-
dddd,	ds	-	_	$^{3,9}$
dddd,	dd		******	2,3
sddd,	ds	_	_	1,6
sdsd,	dd	_	1,7	_
sdss,	dd	_	4,0	-
sdss,	sd	_	1,7	_
sssd,	ds	_	2,0	_
ssss,	ds	2,5		-

Auch hierin spiegelt sich ab die Hinneigung des Properz zum Spondeus und die Bevorzugung des Dactylus bei Ovid.

Demnach übersteigen bei Tibull 48, bei Properz 21, bei Ovid 20 Formen des Distichon die mittlere Frequenz desselben. Die Summe der Frequenzen dieser bevorzugten Formen beträgt bei Tibull 73,8, bei Properz 73,5, bei Ovid 73,6. Es kommen also in Summe bei allen drei Dichtern diese Formen fast dreimal so häufig vor als die hinter dem Mittel zurückbleibenden zusammengenommen, deren Zahl bei Tibull 46, bei Properz 43, bei Ovid 44 ist.

6) Es kommen jedoch, wenigstens in der hier verglichenen n\u00e4ssigen Anzahl von Versen, nicht alle 64 Formen des Distichon vor, sondern folgende sind, nach Tab. I—III, nicht vorhanden.

Tibull	Properz	Ovid	
dssd, sd	dssd, ss	sdss, sd	
dsdd, sd	dddd, dd	sdsd, sd	
sdds, sd	dddd, $sd$	sddd, sd	

Tibull	Properz -	Ovid
sddd, dd	sdds, sd	sddd, ss
sddd, sd	sdsd, ss	ssds, sd
sddd, ss	sddd, sd	sssd, ss
sssd, sd	sddd, ss	ssdd, ss
ssdd, dd	sssd, ss	
ssdd, sd		

Da nun hiernach Tibull in 406 Distichen 9 Formen derselben, Properz in 350 Distichen 8 Formen, Ovid in 383 Distichen 8 Formen nicht gebraucht, so schliesst durchschnittlich in 400 Distichen Tibull 2,2, Properz 2,3, Ovid nur 4,8 Formen aus. Ovid ist also der formenreichste. - Allen dreien gemeinsam ist nur die Ausschliessung der Formen sddd, sd und sddd, ss; nur dem Tibull und Properz gemeinsam die Ausschliessung von sdds, sd; nur dem Properz und Ovid gemeinsam die Ausschliessung von sssd, ss. - Eigenthümlich ist dem Tibull die Ausschliessung von dssd, sd; dsdd, sd; sddd, dd; sssd, sd; ssdd, dd und ssdd, sd; dem Properz die von dssd, ss; dddd, dd; dddd, sd und sdsd, ss; dem Ovid die der Formen sdss, sd; sdsd, sd; ssds, sd und s'sdd, ss. - Bemerkenswerth ist noch, dass die Formen, deren sich Ovid nicht bedient, sowohl im Hexameter als im Pentameter sämmtlich mit s d oder ss anheben, was bei Tibull und Properz nur von der Mehrzahl gilt. Aber auch die übrigen 9 Formen mit diesen Anfängen braucht Ovid so selten, dass alle zusammengenommen in 100 Distichen nur 3,6 mal vorkommen, also sovielmal als die einzige Form ddds, ds allein, und kaum halb so oft als die Form dsss, ds, deren Frequenz 7,3 doch noch der Frequenz 8,1 der Form dsds, ds nachsteht.

Ich habe durch die vorstehende Arbeit nur beabsichtigt, die Methode zu erläutern, welche nach meiner Ansicht bei der Untersuchung und Classificirung der Formen der Distichen zu befolgen ist. Auf vierfache Weise sind hier die Formen der Distichen classificirt worden. Die erste und erschöpfende Classification war die nach den 64 möglichen Verbindungen der 46 Formen des Hexameter mit den 4 Formen des Pentameter. Es ergab sich, dass in den 406, 350 und 383 Distichen der drei Elegiker, die hier untersucht wurden, bzw. 1/7, 1/8, 1/9 jener

möglichen Formen nicht vorkommt, und bleibt nun weiter die Frage zu beantworten übrig, ob, namentlich bei Properz und Ovid, wo grosse Zahlen von Distichen zu Gebote stehen, die hier vermissten Formen, wenn auch in geringer Frequenz, sich doch Zweitens wurde nur der dactvlische oder noch vorfinden. spondeische Anfang des ersten Fusses des Hexameter und des Pentameter zum Eintheilungsgrund gemacht, und für jede der dadurch sich ergebenden 4 Classen die Frequenz der in ihr enthaltenen Formen der Distichen bestimmt. Drittens wurde auch die dactylische oder spondeische Beschaffenheit des zweiten Fusses der beiden Bestandtheile des Distichon hinzugezogen, und ergaben sich daraus 16 Classen der Formen des Distichon, auch hier wurde für iede derselben die Frequenz der unter sie fallenden Formen notirt. Viertens endlich theilten wir sowohl die Hexameter als die Pentameter in gleichmässige dactylische und spondeische ein, und erhielten aus der Combination dieser Eintheilungsgründe 9 Gattungen der Formen der Distichen, für welche wiederum die betreffenden Frequenzen bestimmt wurden. Es hat sich nun gezeigt, dass bei der zweiten, dritten und vierten Classification annäherungsweise das Gesetz gilt: die Frequenzen der unter die durch die angegebenen Eintheilungsgründe bestimmten Classen und Gattungen fallenden Formen der Distichen sind proportional den Producten aus den Frequenzen derjenigen Formen des Hexameter und des Pentameter, die durch die Eintheilungsgründe charakterisirt sind. Bestätigt sich nun dieses Gesetz auch für eine grössere Anzahl von Distichen, so ist dann erwiesen, dass wenigstens die Frequenzen der charakteristischsten Hauptformen der Distichen durch die Frequenzen der Formen ihrer Hexameter und Pentameter prädestinirt sind, und gewinnt dadurch die umfängliche Arbeit Hultgren's an Werth: denn man kann dann in der That aus den von ihm verzeichneten Frequenzen der verschiedenen Formen der Hexameter und Pentameter die Frequenzen der aus ihnen gebildeten Distichen vorausbestimmen. Diess zu prüfen, überlasse ich Andern; und Niemand wird dazu mehr berufen seyn als Herr Dr. Hultgren, der mit so beharrlichem Fleiss ein überaus reiches Material zusammengebracht und, was die beiden Bestandtheile des Distichon betrifft, bereits grundlich verarbeitet hat. Ich schlage vor, um nicht eine übermässig grosse Arbeit zu fordern, zu diesem Zwecke Ovid's Epistolae ex Ponto zu benutzen, die zusammengenommen gegen 4600 Distichen enthalten. Nach *Hullgren's* Tab. XVII und XIX sind in diesen Episteln die Frequenzen der Hexameter und der Pentameter folgende:\*)

Hexan	neter		Pent	ameter
dsss	15,8		ds	49,7
dssd	13,3	177 (	dd	25,4
dsds	11,5	47,6	88	14,2
dsdd	7,0		sd	44,0
ddss	13,4			
ddsd	11,7	27.0		
ddds	8,1	37,9		
dddd	4,7			
sdss	2,9			
sdsd	2,7			
sdds	1,9	8,4		
sddd	0,9			
S S S S	1,6			
sssd	1,7			
ssds	1,4	6,1		
ssdd	1,4			

Bildet man nun hieraus die 16 Producte aus den Frequenzen 47,6, 37,9, 8,4 und 6.1 der vier Anfänge ds, dd, sd, ss des Hexameter in die Frequenzen der vier Formen des Pentameter 49,7, 25,4, 14,2 und 41,0, welche Producte die Summe 10000 geben, so erhält man, jedes dieser Producte durch 100 dividirend, den Beitrag, den es, wenn die Summe von allen 100 seyn soll, zu dieser Summe giebt; und diess sind die nach dem Gesetz vorausbestimmten Frequenzen der auf solche Weise entstehenden 16 Formen der Distichen, nämlich folgende:

<sup>\*)</sup> Es ist bemerkenswerth, dass bei Ovid (nur mit theilweiser Ausnahme des ersten Buchs der Amores) wie Hullgren's Tabellen nachweisen, die Frequenz derjenigen Formen der Hexameter, deren 3ter und bzw. 4ter Fuss sd, grösser ist als die Frequenz der Formen, deren 3ter bzw. 4ter Fuss ds ist. Hiernach ist nun auch die folgende Tabelle angeordnet; ebenso nach der abnehmenden Frequenz die Tabelle für den Pentameter.

ds,	ds	23,7
ds,	dd	14,9
ds,	55	6,8
ds,	sd	5,2
dd,	ds	18,8
dd,	dd	9,5
dd	SS	5,4
dd,	sd	4,2
sd,	ds	4,2
sd,	dd	2,1
sd,	88	1,2
sd,	sd	0,9
ss,	ds	3,0
ss,	dd	1,5
ss,	55	0,9
SS.	sd	0,7

Durch blosses Zusammenzählen folgen aus diesen Zahlen von selbst die Frequenzen der Distichen

Ferner geben Hultgren's Tabellen für die Frequenzen

der gleichmässigen Hexameter 44,2,

- dactylischen - 32,4, - spondeischen - 23,4,

- spondersenen - 23, 4, der gleichmässigen Pentameter 60, 7,

- dactylischen - 25,1,

- spondeischen - 14,2.

Hieraus folgen auf die nämliche Weise wie zuvor nach dem Gesetz die Frequenzen

der	gleichmässi	ig-gleichmässigen	Distichen	26,7
_	-	dactylischen		11,1
_	-	spondeischen	-	6,3
-	dactylisch	- gleichmässigen	-	19,7
-		- dactylischen	-	8,1
	-	- spondeischen	-	4,6

der spondeisch-gleichmässigen Distiehen 14,2
- - dactylischen - 5,9
- - spondeischen - 3,3

Um alle diese Zahlen, und damit die Gültigkeit des hypothetischen Gesetzes, auf das sie sich gründen, zu prüfen, wird es gentigen, aus der speciellen Untersuchung der Formen der Distichen in den Episteln ex Ponto eine einzige Tabelle von der Form der obigen Tabellen 1—III abzuleiten. Diese wird auch zeigen, ob hier, in einer Anzahl von Distichen, welche die in dem ersten Buch der Amores enthaltenen um mehr als das Vierfache übertrifft, Ovid sich auch der sieben Formen bedient, die in jenen 383 Distichen nicht vorkommen.

Noch mag hier eine Bemerkung Hrn. Dr. Hultgren's, welche die Formverschiedenheit der früheren und späteren Hexameter und Pentameter Ovid's betrifft, etwas eingehender geprüft wer-Derselbe sagt (S. 29 seiner Abhandlung): In universum sunt hexametri Ovidiani illustria exempla, quae docent, eo magis crescere dactylorum numerum, quo magis ipse poeta in arte procedat, et minui aetate senili, ubi ingenium languet. ob causam Fasti, qui inter carmina juvenilia et senilia medium tenent locum, plurima praebent principia dactylica, in elegis autem, qui in exsilio scripti sunt, numerus corum paululum decrescit, quamvis talem poetam, qualis fuit Ovidius, ad parvum dactylorum numerum, quem primitiae exhibebant, redire con-Non temere igitur contenditur, ex strusentaneum non sit. ctura distichi - idem enim de pentametro valet quod de hexametro - plus minusve dactylica summatim coniecturas fieri posse de tempore que carmina confecta sint. Auctore enim Ovidio dubitari amplius nequit, quin poetarum elegiacorum poemata minus dactylice in principio distichi constructa inter opera juvenilis actatis referenda, carmina autem cum plurimis initiis dactylicis florenti aetati adnumeranda sint.

Wir wollen uns die allgemeinere Frage stellen, wie sich die Amores, die Ars amatoria, die Fasti, die Tristia und die Epistolae ex Ponto hinsichtlich der mehr oder weniger häufigen Verwendung der Dactylen und Spondeen in den Hexametern und Pentametern wesentlich unterscheiden, und zu diesem

Zwecke aus den von Hultgren gegebenen Tabellen ableiten: 1) die Frequenzen, nach welchen theils die Dactylen theils die Spondeen in den vier ersten Füssen des Hexameter und in den beiden ersten Füssen des Pentameter bzw. die Spondeen und Dactylen überwiegen; 2) die Frequenzen, in welchen durchschnittlich in den genannten fünf Werken die Hexameter und Pentameter gleichmässige, dactylische oder spondeische sind; 3) in beiden Versarten, sowie im Distichon selbst, die Frequenzen der verwendeten Dactylen und Spondeen und ihr Verhältniss. Die Ergebnisse sind folgende:

1) Es überwiegt in den 3 Büchern der Amores:							
im t.	Fuss	des	Hexameter	der	Dactylus mit	79,2	
- 2.	-	_	-	_	Dactylus -	50,9	
	_	-	_	_	Spondeus -	60,7	
- 4.	_	_	_	-	Spondeus -	56,2	
im f.	Fuss	des	Pentameter	der	Dactylus mit	77,8	
- 2.	_	-	_	-	Spondeus -	62,8	
in der Ars	ama	a to	ria				
im 4.	Fuss	des	Hexameter	der	Dactylus mit	83,0	
			-		Spondeus -		
- 3	_	_	_	_	Spondens -	56.5	
- 4.	_	_	_	_	Spondeus -	56,1	
im 4.	Fuss	des	Pentameter	der	Dactylus mit	81,7	
- 2.	-	-	-	_	Spondeus -	60,6	
in den 6 B	üchei	rn de	er Fasti				
im 1.	Fuss	des	Hexameter	der	Dactylus mit	89,1	
- 2.	_	_	-	_	Spondeus -	56,2	
- 3.	-	-	_	_	Spondeus -	62,1	
- 4.	_	_	-	_	Spondeus -	54,4	
			Pentameter	der	Dactylus mit	79,2	
- 2.	-	-	-	-	Spondeus -	64,4	
in den Büchern der Tristia							
im 1.	Fuss	des	Hexameter	der	Dactylus mit	86,9	
			-		Spondeus -		
- 3.	-	_	_	_	Spondeus -	64,2	
- 4.	_	_	-	_	Spondeus -	52,5	
			Pentameter				

- Spondeus - 60,6:

in den 4 Büchern der Epp. ex Ponto

im	1.	Fuss	des	Hexameter	der	Dactylus mit	85,6
-	2.	-	_	-	_	Spondeus -	53,7
-	3.	-	-	-	-	Spondeus -	63, 2
_	4.	-	_	_	-	Spondeus -	56,5 *)
im	1.	<b>Fuss</b>	des	Pentameter	der	Dactylus mit	74,8
-	2.	_	-	-	-	Spondeus -	63,8

Hier zeigt sich nun in der That, dass, wie Hultgren bemerkt, die Frequenz des dactylischen Anfangs des Hexameter von den beiden Jugendgedichten Ovid's an bis zu den im reifen Mannesalter geschriebenen Fasten steigt, dann aber wieder etwas abnimmt. Aber nicht ganz dasselbe gilt von dem dactylischen Anfang des Pentameter, der gerade in den Amores und der Ars amat. eine höhere Frequenz als in den Tristien und den Epp. ex Ponto hat, und die, was wenigstens die Ars amat. betrifft, auch von den Fasten nicht erreicht wird. Dagegen steigt im zweiten Fuss des Hexameter die Frequenz des Spondeus von den Amores (wo sogar noch der Dactylus ein wenig überwiegt) bis zu den Fasten und nimmt dann wieder ab; woraus aber folgt, dass hier bzw. die Frequenz der Dactylen sinkt und später wieder steigt. Im zweiten Fuss des Pentameter, wo

Es überwiegt bei Virgil, und zwar in d. Georg., in der Aeneis

im 1.	Fuss	der	Dactylus mit	63,0		64,0
- 2.	-	-	Spondeus -	54,5		52,6
- 3.	-	-	Spondeus -	61,4		59,6
- 4.	-	-	Spondeus -	74,5		72,5
bei	Hora	z, u	nd zwar in d.	Satir.,	in d.	Epist.
im 1.	Fuss	der	Dactylus mit	55,0		54,8
- 2.		-	Spondeus -	55,8		54,4
- 3.	_	-	Spondeus -	62,4		60,7
- 4.	_	_	Spondens -	69.9		64.0

Auch bei diesen Dichtern ist demnach die Frequenz des dactylischen Anfangs des Hexameter in den späteren Werken geringer, aber auch imit einziger Ausnahme des 4ten Fusses bei Virgil) die Frequenz der Spondeen in den übrigen Füssen, folglich in diesen Füssen die der Dactylen größer. Das Charakteristische die ser Hexameter liegt nicht, wie bei Ovid im stark überwiegenden dactylischen Anfang, sondern in dem slarken Ueberwiegen des Spondeus im 4ten Fuss, das bei Ovid gerade schwach ist.

<sup>\*)</sup> Wie weit der Hexameter Ovid's von dem des Virgil und Horaz abweicht, zeigt folgende Vergleichung (Berichte 4868. S. 24 ff.)

der Spondeus durchgängig überwiegt, wechseln die Frequenzen desselben, ab- und zunehmend (62,8; 60,6; 64,6; 60,6; 63,8), so dass hier kein durchgreifender Unterschied zwischen den früheren und späteren Versen zu finden ist. Ganz dasselbe gilt von den Frequenzen des Spondeus im 3ten Fuss des Hexameter (60,7; 56,5; 62,4; 64,2; 63,2), die gleichfalls alterniren. Die Frequenz des Spondeus in dem 4ten Fuss des Hexameter endlich sinkt von den Amoren bis zu den Fasten und steigt dann wieder (56,2; 56,1; 54,1; 52,5; 56,5), was bzw. ein Steigen und späteres Sinken der Frequenz der Dactylen in diesem Fuss anzeigt. Demnach gilt Hullgren's Bemerkung auch für den 4ten Fuss des Hexameter.

```
2) Es beträgt in den Amores die Frequenz
der gleichmäss. Hexam. 43,6, der gleichmäss. Pentam. 62,1
- dactylischen
                        32,5, - dactylischen
                        23,9, - spondeischen -
- spondeischen
in der Ars amatoria ist die
der gleichmäss. Hexam. 42,9, der gleichmäss. Pentam. 64,2
                       36,3, - dactylischen
- dactylischen -

    spondeischen

                       20,8, - spondeischen
in den Fasti die
der gleichmäss. Hexam. 44,1, der gleichmäss. Pentam. 62,9
                       33,9, - dactylischen
 - dact vlischen
                                                     25,8
                       22,0, - spondeischen -

    spondeischen

                                                     11,3;
in den Tristia die
der gleichmäss. Hexam. 45,4, der gleichmäss. Pentam. 59,8
                       33,2, - dactylischen

    dactylischen

                                                     27.7
 - spondeischen
                       21,4, - spondeischen
                                                     12,5;
in den Epp. ex Ponto die
der gleichmäss. Hexam. 44,2, - gleichmäss. Pentam. 60,7

    dactylischen

                       32,5, - dactylischen
                                                     25.1
                       23.3, - spondeischen
 - spondeischen -
```

Die gleichmässigen Hexameter und Pentameter können wir hier ganz ausser Betracht lassen, da in ihnen Dactylen und Spondeen gleichzahlig vorkommen. Die Frequenz der dactylischen Hexameter erreicht ihren Höhepunkt schon in der Ars amatoria und sinkt bereits in den Fasten, bleibt sich aber dann ziemlich gleich; die Frequenz der spondeischen Hexameter schwankt hin und her, erreicht aber zuletzt fast wieder dieselbe Höhe wie zu Anfang. Die dactylischen Pentameter sinken und steigen abwechselnd, zuletzt mit der niedrigsten Frequenz schliessend. Die spondeischen Pentameter erreichen ihren tiefsten Stand in der Ars amat., erheben sich dann aber ununterbrochen und erreichen in den Epp. ex Ponto ihre grösste Höhe. Alles in Allem lässt sich aus diesen Formengattungen der Hexameter und Pentameter abnehmen, dass bei Ovid schon vor der Abfassung der Fasti eine Verminderung des Gebrauchs der Dactylen und eine entsprechende Vermehrung der Anwendung der Spondeen bemerkbar wird. Doch wird die endgültige Entscheidung hierüber sich erst aus der folgenden dritten Vergleichung ergeben.

3) Es beträgt nämlich in e	den Amor	es	
	im Hexam.,	im Pentam.,	im Distich.
die Summe der Dactylen .	53,3	57,5	54,7
Spondeen	46,7	42,5	45,3
und verhalten sich			
Dactylen: Spond. =	100:87,6	100:73,9	100:82,9
in der Ars amat. ist			
die Summe der Dactylen	55,0	60,5	56,9
Spondeen	45,0	39,5	43,1
Daetyl. : Spond. =			
in den Fasti ist			
die Summe der Dactylen	54,0	57,3	55,4
Spondeen	46,0	42,7	44,9
Dactyl. : Spond. =	: 100: 85,2	400:74,5	100:81,5
in den Tristia ist			
die Summe der Dactylen	53,9	57,6	55,1
Spondeer			
Daetyl. : Spond. =	= 100:85,6	100:73,5	100:81,4
in den Epp. ex Ponto ist			
die Summe der Dactylen	53,4	55,5	53,9
Spondeer	46,9	44,5	46,4
Dactyl. : Spond. =	= 100:88,3	100:80,2	100:85,5

Man braucht hier nur die Verhältnisse zwischen den Frequenzen der Dactylen und Spondeen zu vergleichen, um sogleich zu bemerken, dass im Hexameter, im Pentameter und im

Distichon die Zahl der Spondeen, die auf 100 Dactylen kommen, in der Ars amatoria die niedrigste ist, geringer als in den Amores und ununterbrochen zunehmend in den späteren Werken. diesen verwendet er also immer weniger Dactylen und mehr Spondeen, sowie er andererseits in den Amores, besonders im Hexameter noch nicht zu der dactylischen Virtuosität, welche die Ars amat, auf ihrem höchsten Gipfel zeigt, gelangt war. Hinsichtlich des Hexameter kommen die Epp, ex Ponto, hinsichtlich des Pentameter die Tristia und Fasti den Amores Im Ganzen genommen sind aber diese ausserordentlich nahe Unterschiede der Frequenzen doch zu gering, um auf eine mit den Lebensjahren abgeschwächte rhythmische Elasticität hinzuweisen, wogegen die zuvor bemerkten Veränderungen im ersten und vierten Fuss des Hexameter wohl eher etwas dieser Art andeuten, wofern man nicht lieber in der niedergeschlagenen Stimmung des Dichters, welche sich durch die beiden letzten Werke desselben hindurchzieht, den Erklärungsgrund für diesen Unterschied finden will. - Im Allgemeinen aber legen alle im Vorstehenden mitgetheilten Zahlen für die bewunderungswürdige stylistische Constanz des Versbaues und die originelle Eigenthümlichkeit des Dichters ein Zeugniss ab, wie es auf anderem Wege schwerlich zu erlangen sein möchte, und stellt sich damit aufs neue heraus der Werth der statistischen Methode auch für philologische Untersuchungen dieser und ähnlicher Art.

### SITZUNG AM 28. OCTOBER 4874

Herr Zarncke legte zwei mittelalterliche Abhandlungen über den Bau rhythmischer Verse vor.

Im ersten Bande der Altdeutschen Blätter theilte Heinrich Hoffmann von Fallersleben aus einer Admonter Handschrift des 12. Jahrhunderts eine lateinische Abhandlung De cognitione metri mit, die besonders die verschiedenen Arten, wie im Mittelalter der Reim in den Hexameter eingeführt war, zum Gegenstande hatte. Am Schlusse seiner Mittheilung fügte Hoffmann hinzu: »Gegen Ende der Hs. folgen noch auf zehn Seiten Regule de rithmis«. Auf diese regulae de rhythmis war meine wissenschaftliche Neubegierde seit lange nicht wenig gespannt. Denn, während die Fragen der Metrik im Alterthum und nach dessen Vorgange auch im Mittelalter vielfache Behandlung erfahren haben, war mir keine Darstellung sonst bekannt, die zeigte, wie weit man im Mittelalter sich Rechenschaft zu geben versucht hatte über die ihm gerade eigenthümlichen rhythmisch gebauten Verse. Das musste in jenen regulae geschehen sein, und wenn man auch nicht hoffen durfte, einer Darstellung von hervorragender Bedeutung zu begegnen - denn dazu sind die einschlagenden Fragen fast zu einfach -, so war es immerhin von Interesse zu erfahren, wie weit und in welcher Weise man diese Versgattung einer Erörterung unterzogen hatte. daher Herrn Professor W. Scherer um Vermittlung einer Abschrift, und dieser hatte die Güte, die Handschrift nach Wien kommen zu lassen und mich mit einer eigenhändigen Abschrift zu erfreuen. Dieser fügte er noch die Abschrift einer zweiten Abhandlung über denselben Gegenstand hinzu, die sich in einer

Wiener Handschrift des 45. Jahrhunderts befindet und auf die ich selbst noch nicht aufmerksam geworden war. \*)

Beide Abhandlungen sind nicht bedeutend, sie zeigen von Neuem, dass es dem Mittelalter an selbstständigem productivem wissenschaftlichen Nachdenken gebrach. Dennoch habe ich es aus dem angeführten Grunde nicht für weggeworfene Zeit erachtet, sie zum Druck herzurichten und für Reinigung des Textes und Erklärung das Nöthigste beizubringen. Andere werden in dieser Beziehung noch mehr thun können, wenn sie für die einschlagenden Untersuchungen günstiger situiert sind als ich. Hoffentlich wird dieser Abdruck auch die Veranlassung, dass noch andere derartige Anweisungen beachtet und herausgegeben werden.

Ein paar einleitende Bemerkungen, die vielleicht nicht bloss allgemein Bekanntes enthalten, mögen vorausgesandt werden.

### 1. Einleitendes.

Das spätere Mittelalter verstand unter *rhythmus* gereimte Poesie, entweder eine gereimte Verszeile oder ein ganzes gereimtes Gedicht. Es ist nicht uninteressant, zu verfolgen, auf welchem Wege das Wort zu dieser eigenthümlichen, bald nach Auftreten des Humanismus wieder aufgegebenen Bedeutung kam.

'Rhythmus' bezeichnet bei den Griechen und, von ihnen herüber genommen, bei den Römern das Zeitmass, den Tact, der die gemeinsame Eigenschaft der drei musischen Künste, der Musik, der Orchestik und der Poesie, ist. Als solcher hat er seine eigenen, für alle drei Künste gemeinsamen Grundgesetze, die den Inhalt der Rhythmik bilden, wie z. B. die Bestimmungen über Arsis und Thesis, über Tact und Reihen u. s. w. Aber verschieden ist die Art und Weise, wie der Rhythmus in den drei verschiedenen Rhythmizomenis, den Tönen, den Körperbewegungen, den Worten, zur Erscheinung kommt. Seine Anwendung auf diese drei Substrate kann theoretisch die Forderung dreier verschiedener Lehren begründen. Aber in Betreff der Musik und der Orchestik ist seine Anwendung verhältnissmässig einfach und so hat sich hier eine eigene, gesonderte

<sup>\*)</sup> Hingewiesen ist auf sie bereits von *Mone* in seinem Anzeiger 7,588; doch irrt er sich, wenn er annimmt, es sei wohl dieselbe Rhythmik, die in der Admonter Hs. enthalten sei.

Lehre nicht entwickelt. Anders steht es bei der Sprache. Diese ist ein so mannigfaltiges, durch die Länge und Kurze der Silben, die Regeln der Aussprache u. a. so fest und so starr in sich gegründetes Material, dass die Anwendung des Rhythmus auf sie ein ganzes System von Regeln verlangt, zumal in der Kunstpoesie des Alterthums. So bildete sich hier eine eigene Lehre, die von dem Namen der rhythmischen Glieder, den Metren, den Namen Metrik erhielt. Man vergass es zwar nicht sogleich, dass die Rhythmik die nothwendige Voraussetzung der Metrik bilde, dass diese nur eine Unterdisciplin der Rhythmik auf dem Gebiete der \(\lambde{\xi}\)\(\xi\) sei : noch die \(\text{altesten lateinischen Metriker erinnern}\) sich dessen gar wohl; aber je mehr sich die Musik von der Poesie trennte und je mehr sich demgemäss die Metrik in das Studium der blossen Metra, also der einzelnen Glieder, vertiefte, um so mehr verlor man den Sinn für die rhythmische Einheit der Composition, ja man gelangte oftmals aus den einzelnen Silben heraus zu einer ganz geistlosen, allem Rhythmus ins Gesicht schlagenden Construction. Man schleppte nun wohl die Namen Rhythmus und Rhythmik und eine Definition derselben noch in den metrischen Handbüchern mit fort, aber die Rhythmik als eine selbstständige und der Metrik zu Grunde liegende, sie erst belebende, ihr das geistige Princip gewährende Wissenschaft war vergessen, die Metrik hatte was sich überhaupt von Rhythmus und Rhythmik noch im Bewusstsein erhalten hatte mit in sich aufgenommen, ja lange rhythmische Reihen, z. B. Strophen, wurden ebenfalls metrum genannt. Man sprach und brauchte nur zu sprechen von Metrik und einzelnen Metren, der Name Rhythmus und Rhythmik war für die Poesie factisch gegenstandslos geworden.

Um dieselbe Zeit, als man ungefähr so weit gelangt war, begann gerade eine Form der Versbildung mehr hervorzutreten, die von der gelehrten Betrachtung bis dahin noch nicht in ihren Kreis gezogen war. Die Metrik hatte es allein mit derjenigen Anwendung der Rhythmik auf die Sprache zu thun, die hauptsächlich auf den Quantitätsverhältnissen derselben begründet war. Diese herrschte durchgängig in der römischen Kunstpoesie. Aber in der Vulgärpoesie hatte man sich, scheint es, von diesen Fesseln frei gehalten, man hatte eine einfachere Weise beibehalten, den Rhythmus zur Erscheinung zu bringen, indem man die Silbenzahl und den Wortaccent zu Grunde legte, man baute

also die Verse nicht »metrisch«. Gegenüber der Reichhaltigkeit und Künstlichkeit der Formen in der s. g. Metrik mussten diese den Eindruck machen, als ob hier gar keine besondern Regeln über die Anwendung des Rhythmus auf das Rhythmizomenon, die Sprache, nöthig seien, als ob hier gewissermassen der reine Rhythmus eo ipso vorhanden sei (vgl. Servius ad Verg. Georg. 2, 385 ad rhythmum solum vulgares componere solebant). Als mit dem Siege des Christenthums, das in den unteren Kreisen der Gesellschaft zunächst seine Anhänger gesucht hatte, auch die Sprache und die Formen dieser allmählig erhöhte Beachtung fanden, traten auch die einfachen accentuierenden Formen der Vulgarpoesie hervor, und nun gab man ihnen, zwar unlogisch, aber den von der Sprache gebotenen Mitteln recht entsprechend, den, wie wir oben sahen, damals für das Gebiet der Poesie gewissermassen frei gewordenen Namen 'Rhythmus'. So nannte man nun eine in der volksmässigen, nicht metrischen Weise gebaute Composition, und stellte metrum und rhythmus einander gegenüber. Unlogisch war dies in doppelter Weise. Einmal setzte man den übergeordneten Begriff (Rhythmus) in Gegensatz zu einem untergeordneten Gliede (Metrum), das jenen Begriff durchaus nicht ausschloss, sodann gab man den Namen des übergeordneten Gliedes dem andern untergeordneten, indem man das unausgedrückt liess, worin dessen Eigenheit als untergeordnetes Glied bestand (Accentuation). In der Theorie hat das stets einigen Anstoss hervorgerufen und Erklärungen nöthig gemacht; aber im täglichen Sprachgebrauch war jene Namengebung ein einfaches und unanstössiges Expediens. Es ist dies schon sehr frühe geschehn. Bereits um die Mitte des 4. Jahrhunderts findet sich in dem unter dem Namen des Victorinus erhaltenen Tractat De metris et de hexametro\*) die folgende

<sup>\*)</sup> Jetzt am besten und einzig brauchbar herausgegeben bei Keil, Gramm. VI, 206 fg. Die Zeit ist angedeutet durch die Worte: Nostra memoria Lactantius (S. 209, 44), und Keil ist nicht abgeneigt, den Rhetor Marius Victorinus, der bald nach 350 starb, für den Verfasser zu halten. Vgl. das Programm zum Hallischen Index lectionum, Wintersemester 4874/72, S. XII. Wäre dies der Fall, so würde es um deswillen besonders interessant sein, weil bekanntlich Victorinus zum Christenthum übertrat und dadurch in nähere Verbindung zu den cantica poetarum vulgarium gelangt sein mochte. -- Doch will ich nicht verbergen, dass ich lange Zeit jene Definition um die Mitte des 4. Jahrhunderts für so auffallend hielt, dass ich,

Definition: Metro quid videtur esse consimile? Rhythmus. Rhythmus quid est? Verborum modulata compositio non metrica ratione sed numerosa scansione ad iudicium aurium examinata, ut puta veluti sunt cantica poetarum vulgarium. Dann kommen die durch das Unlogische des Gegensatzes nöthig gewordenen Ausführungen: Quid ergo distat rhythmus a metro? Quod rhythmus per se sine metro esse potest, metrum sine rhythmo esse non potest, quod liquidius ita definitur, metrum est ratio [metrica?] cum modulatione, rhythmus sine ratione metricà modulatio. Plerumque tamen casu quodam etiam invenies rationem metricam in rhythmo, non artificii observatione servata, sed sono et ipsa modulatione ducente. Dass dies Letztere wirklich der Fall ist, davon kann man sich bei der Analyse des ersten besten accentuierend gebauten Gedichtes überzeugen.

Aber mit der accentuierenden oder bloss silbenzählenden Poesie (octonis syllabis in uno quolibet versu compositis schreibt vor 706 Aedilwald an Aldhelm, Bonifacius Briefwechsel, ed. Jaffé, S. 37; allerdings sind hier auch die Verstösse gegen den Wortaccent sehr gross. Vgl. S. 38 fg. S. 308 u. ö.) pflegte bald ein besonderer Schmuck verknüpft zu werden, war es vielleicht in der Vulgärpoesie schon früher, gewissermassen ergänzend für die Kunstlosigkeit der Form, der Reim, in England im Anfang des 8. Jahrhunderts auch neben dem Reim die Allitteration\*), letztere jedoch nur vorübergehend, während der Reim blieb und sich dermassen durchsetzte, dass accentuierende lateinische Gedichte seit dem 9. Jahrhundert kaum noch ohne ihn vorkommen werden.

Natürlich hiessen auch diese carmina rhythmica, aber man kann nicht behaupten, dass sie so mit Bezug auf diesen Nebenschmuck genannt wurden. Wenn Aldhelm († 709) in der Schrift De laudibus virginitatis (S. Aldh. Opera, ed. Giles 1844, S. 7) sagt ut non inconvenienter carmine rhythmico dici

auf das Vorkommen derselben bei Beda und auf das Vorkommen fast des ganzen übrigen Tractats bei Aldhelm gestützt, annahm, jener Tractat sei ein Excerpt aus Aldhelm und Beda. Erst die Ausgabe von Keil, die einen bessern handschriftlichen Text als Putsche und Lindemann bringt, und jenes Programm haben mich bestimmt, meine Ansicht zurückzunehmen.

<sup>\*)</sup> Vgl. die Gedichte im Briefwechsel des Bouifacius, bei Jaffe S. 38 fg. (vgl. das. S. 37: una eademque littera comparibus linearum transitibus aptata) S. 53. 64. 308. 312. 314.

queat, so folgt allerdings ein allitterierendes und gereimtes Gedicht\*), und wenn Lullus den Dealwin bittet, dass er Aldhelmi aliqua opera seu prosarum seu metrorum aut rithmicorum dirigere dignaretur (Bonif. Briefe ed. Jaffé S. 215), so sind darunter ebensolche Verse zu verstehn, vielleicht geradezu die S. 38 fg. mitgetheilten Gedichte, deren erstes ja am Schlusse die Unterschrift Finit carmen Aldhelmi trägt. Aber dass jener Klangschmuck damals nur erst ein Accidens war, beweist aufs deutlichste, dass noch Beda (Opera ed. Giles, 1843, S. 77) in seiner Schrift De arte metrica in dem Capitel De rhythmo, nachdem er des sog. Victorinus oben angeführte Definition ausgeschrieben hat, als Beispiele rhythmischer Poesie ein paar Strophen anführt, die weder allitterieren noch gereimt sind.\*\*)

Das erste Zeugniss, dass Reim und Metrum einander gegenübergestellt werden, ersterer also als nothwendig verknüpft mit der accentuierenden Messung der Verse erscheint, ist wohl bei Ottried in der lateinischen Vorrede an Liutbert (bei Kelle S. 9, 78): non quo series scriptionis huius metrică sit subtilitate constricta, sed schema (Acc.) omoeoteleuton assidue quaerit, und so mag die gleichzeitige Ueberschrift des Ludwigsliedes als Rithmus teutonicus bereits unter dieser Bezeichnung eo ipso ein gereimtes Gedicht verstanden haben. Immerhin ist rhythmus niemals vollständig gleichbedeutend mit Reim geworden, der vielmehr consonantia heisst, indem z. B. niemals die gereimten Hexameter rhythmi genannt werden.

Rex aeterne domine, Rerum creator omnium, Qui eras ante secula Semper cum patre filius.

Et alii Ambrosiani non pauci. Item ad formam metri trochaici canuut hymnum de die iudicii per alphabetum:

Apparebit repentina Dies magna domini Fur obscura velut nocte Improvisos occupans.

<sup>\*)</sup> Christus passus patibulo Atque laeti latibulo Virginem Virgo Virgini Commendabat tulamini.

<sup>\*\*)</sup> Quomodo et ad instar iambici metri pulcherrime factus est hymnus ille praeclarus:

Wenn also diese Bezeichnung immer den Bau der Verse zunächst im Auge hatte, so war doch bald mit demselben der Reim so nothwendig verknüpft, dass eine Belehrung über jene poetische Form diesen nicht nur in die Definition von Rhythmus mit aufnahm, sondern auch den Reim zum Hauptgegenstande der Belehrung glaubte machen zu mitssen; nicht mit Unrecht, da die accentuierende oder silbenzählende Bildung so einfacher, fast nur iambischer oder trochäischer Rhythmen, die das Mittelalter fast allein kannte, kaum zu einem System von Regeln Material zu bieten schien.

So erklärt es sich, dass der neue Versbau nicht Veranlassung bot, eine eigene Disciplin, eine Rhythmik, hervorzurufen. Nur die nachstehenden beiden Rhythmiken sind mir bekannt geworden, und auch von diesen nennt nur die Wiener sich mit diesem Namen. Es ist charakteristisch für die Oberflächlichkeit des Mittelalters, dass sie, während sie den Namen Rhythmus in ganz anderem Sinne verwendete als das Alterthum, der neuen Disciplin doch dieselbe Stelle im System liess, die das Alterthum der von ihm so genannten angewiesen hatte. Diesen Fehler begeht übrigens bereits Cassiodor in den Institutiones musicae (bei Gerbert Scriptores de musica I, 16a), wenn er definiert: Rhythmica est, quae requirit in concursione verborum, utrum bene sonus an male cohaereat. Ob auch bereits Augustin in De musica lib. VI cap. 35 eine Rhythmik im Sinne unsers Verfassers im Auge habe, wenn er sagt: Si ergo quaeramus artem istam rhythmicam vel metricam, qua utuntur qui versus faciunt, putasne habere aliquos numeros, secundum quos fabricant versus? mag dahingestellt bleiben. Doch glaube ich, dass hier rhythmica ars noch ganz in dem ursprünglichen Sinne zu nehmen ist, wonach ars metrica nicht einen Gegensatz, sondern nur die Art der Anwendung derselben auf die Sprache als Rhythmizomenon bezeichnet.

## 2. Die Rhythmik der Admonter Handschrift.

Codex Admont. 759.

Diese verfolgt wesentlich ein practisches Ziel und geht einfach vom Thatsächlichen, soweit es dem nicht übel orientierten Verfasser bekannt war, aus. Nach einer Definition von Rhythmus, bei der es hervorzuheben ist dass der Verfasser noch ein

lebendiges Gefühl für rhythmische Reihe hat (denn 'Rhythmus' könnten wir nach ihm am Besten durch Strophe oder Strophenhälfte wiedergeben: die einzelnen Reimzeilen sind ihm nur Abtheilungen, distinctiones, des Rhythmus), sowie dass die Eigenheit des rhythmischen Versbaues nicht, wie sonst wohl, negativ (z. B. sine metrica ratione, oder sine metricis pedibus), sondern positiv definiert ist: cum sillabarum aequalitate, und nach wenigen Bemerkungen über die Zahl der Reimzeilen, der Silben im Verse und der Reimsilben (die über letztere befriedigen am wenigsten) spricht er von der Vertheilung der Reime innerhalb der Strophe oder innerhalb der Strophenhälfte, die er bei den caudati als Einheit behandelt. Er erörtert die mit 4, 2, 3 Reimen und entwickelt die verschiedenen Möglichkeiten in der Stellung dieser. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit wendet er den candati zu, die er in dissoni (nicht mit einer andern Verszeile reimend), in consoni (mit einer entsprechenden cauda reimend) und in continentes (mit den Versen der folgenden Strophe reimend) theilt. Schliesslich behandelt er eine Anzahl kunstlicherer Reimgefuge, die transformati, aequicomi, orbiculati und serpentini. Es ist nicht ohne Interesse, für diese Bildungen die Kunstausdrücke des Mittelalters kennen zu lernen.

# Regule de rithmis.

Singula mte nota que dogmate mte (?) secuntur.

Quid sit rithmus, quare dicatur, quibus modis constituatur.

Primo igitur diligenter considerandum est, quid sit rithmus et quare dicatur, et quibus modis constituatur. Rithmus enim est congrua diccionum ordinatio, consona, continenter cum sillabarum equalitate prolata. Dicitur autem rithmus a greco rithmos i. numero, quoniam certa lege numerorum constituendus est. Numerus ergo in ipso notandus est, primo quidem in distinccionibus, postmodum uero in sillabis et consonanciis.

In 'distinccionibus' autem talis est numerus intuendus, quod plures distincciones quinque vel pauciores duabus aliquis rithmus habere non potest. Distincciones autem appellamus, in quibus consonantiarum finis uel requies spiritus perseuerat.

ln 'sillabis' uero talis est numerus adhibendus, quod nulla

rithmorum distinccio pauciores quatuor uel plures s llabas sedecim habere preualeat.

In 'consonanciis' quidem talis denotandus est numerus, quod in rithmorum distinccionibus sillabe, que penultimam forte producunt, [1b] consonantes quidem uel in duabus sillabis integris uel ad minus in una et dimidia esse necessario oportet. Unde si dicam «Gloriose rex celorum« uel »polorum«, oportebit utique in consequenti distinccione ut habeamus has duas »lorum« uel ad minus »orum«, \*) et dicamus sic »terre factor et celorum« uel »tu creator mundanorum«. Si autem in rithmorum distinccionibus penultima corripiatur, necessarium est utique uel in tribus sillabis integris uel ad minus in duabus finalibus integris consonantia demonstretur; \*\*) ut pote si dicamus »princeps perennis glorie«, oportebit siquidem ut sequenti habeamus similitér »glorie« uel »salubris et uictorie« uel similia.

Item inter sillabas et distincciones talis numerorum discretio est observanda, ut quociens ex duodecim sillabis et deinceps omnes rithmi distinctiones uolumus constituere, non plures distincciones duabus rithmus ille debebit habere, hoc modo

Rerum omnium factori [2ª] grates demus et per semitam salutis ambulemus.

Item ex tredecim sillabis

Protoplasti transgressoris auaricia uniuersos secum traxit nos ad uicia.

ltem ex quatuordecim sillabis

Preciosa mater Christi, uirgo singularis est Maria gloriosa, summa stella maris.

Item ex quindecim sillabis

Plaudat celum terra pontus summi laudes principis, quem precelse reboare, Musa decens, incipis.

Item ex sedecim \*\*\*) sillabis

Seriatim nos gaudere tempus monet iuuentutis nec ut fedis demus rebus nostre iura seruitutis. Possumus tamen non inconvenienter unicuique istorum rithmo-

Possumus tamen non inconvenienter unicuique istorum rithmorum terciam addere distinccionem ab eis utique dissonantem,

<sup>\*)</sup> horum Hs. \*\*) demonstratur Hs. \*\*\*) quindecim Hs. Doch übersprang der Schreiber das voraufgehende Beispiel, holte es am Rande nach und vergass nun quindecim in sedecim zu corrigieren.

sex uidelicet sillabis et infra secundum sillabarum numerum caudis omnibus constitutis, hoc pacto

Psalle uoce nunc sonora, dulcis Musa, que pre cunctis dulce canis (uel uernas), Arethusa, Nimpha decora.

Sic quoque in universis aliis predictis fieri licet.

ltem notandum est quod rithmorum alii monotongi, alii diptongi, alii tritongi uocantur.

'Monotongi' autem dicuntur, qui uidelicet quarumcunque sint distinccionum uel sillabarum una tamen sonoritate concordant. Et potest [2<sup>b</sup>] quidem monotongus rithmus formari duarum uel trium uel ad plus quatuor distinccionum, hoc modo

lesu Christe, deus celi, rex et regum domine, me conserua, pater alme sospitatis omine.

### ltem ex tribus

Aduenit estas, prefulgent rose, rite puelle gaudent formose, dantur et dotes his preciose.

### ltem ex quatuor

Lux illustris angelorum, alme pater seculorum, terre factor et polorum, omen mihi da metrorum.

Exquinque autem distinccionibus nunquam monotongus rithmus debet constitui, sed diptongus, uel certe triptongus,

'Diptongos' uero rithmos appellamus, qui duos diuersos habent sonos. Et notandum est diligenter, quod nisi habeat rithmus plures distincciones duabus, diptongus esse non ualet. Geterum tres uel quatuor uel quinque distincciones eum oportet habere. Rithmus enim trium distinccionum uno tantum modo diptongo potest construi, sic

Adesto Venus, mater amoris, prebe carmina summi decoris ad mea uota.

Et iste quidem caudatus rithmus appellatur. Rithmus uero quatuor distinccionum tribus siquidem modis diptongus [3\*] potest formari. Si due uel priores unam, due consequentes aliam habent consonantiam; uel si tercia respondeat prime, quarta secunde; vel si tres priores distincciones unam habeant conso-

nantiam, quarta sola dissonet et caudatum rithmum constituat. Quorum omnium exempla hec sunt

> Princeps perennis glorie salutis et uictorie cum ordinibus celorum omen mihi da metrorum.

Item

Grata Venus iuuentuti, prebe, queso, carmina: tue damus seruituti nostra satis agmina.

Item

Summe presul Florentine, summe forma medicine, semper salua sine fine, pater alme.

Rithmus quoque quinque distinccionum quatuor modis diptongus efficitur. Unus quidem modus est, si tres priores unam, due relique aliam habeant consonantiam; uel si due priores econuerso habeant unam, relique tres aliam; vel si tercia prime respondeat, quarta secunde, ultima similiter cum aliqua earum concordante; et si quatuor priores unam habeant consonantiam, quinta sola dissonet et caudatum rithmum [3<sup>b</sup>] formet. Quarum omnium manerierum exempla hec sunt

Lux ueneranda mater amanda sit celebranda, pre cunctis pia uirgo Maria.

Item

Aue celi regia Christi uirgo Maria, \*) nobis metra fac \*\*) faceta, que canamus mente leta.

Item

Celse clauiger celestis, Petre sancte,

<sup>\*)</sup> regia Hs. \*\*) fac fehlt, aber noch ausserdem eine ganze Zeile.

sunt condigne tuis festis laudes tante, ut ascendat omnis pestis.

Item

Alme pater Iesu Christe, carni uirginis conmixte, tui quesumus baptiste cura sit sacerdos iste. quem collaudo.

'Tritongi' autem rithmi appellantur, quorum unusquisque tres sonos habet diuersos. Nec isti quidem fieri possunt nisi in rithmo quinque distincciones habente, et hoc duobus tantum modis: ut uidelicet, si due priores unam, due sequentes aliam habeant consonantiam, \*) finalis sola dissonet uel discordet; uel si tercia respondet prime, quarta uero secunde, finali similiter discordante, hoc modo

Cita moderna clara lucerna, pulchra satis milia, salue multa milia dante deo

Item

Lux orta est gratissima, per quam fit lucet mundus, et stella fulgidissima, per quam fit fecundus omnis homo.

His igitur patet [48] uarietatibus, quod rithmorum alii uocantur consoni, alii caudati. 'Consoni' autem sunt, in quibus due adminus distincciones consonant, sicut in supra scriptorum pluribus patet exemplis, 'caudati' uero dicuntur qui ultimas habent distincciones a reliquis prepositis discordantes, ut similiter in superiorum patet exemplis.

Caudatorum rithmorum alii dicuntur caudati dissoni, alii consoni, alii uero caudati continentes. Caudati uero 'dissoni' uocantur, quorum uidelicet ultime distincciones neque cum prioribus eiusdem rithmi neque cum sequentibus con-

cordant \*\*) aliorum, hoc modo

<sup>\*\*)</sup> concordat Hs. \*) consequentiam Hs.

Christe, redemptor gentium et salus te timentium, fer nobis lucem mentium ad te uidendum.

Nos foue tuo numine, nos cerne tuo lumine, ut in mentis acumine te fateamur.

Et sie in reliquis omnes caude discordant. — Caudati autem 'consoni' appellantur, quorum quidem ultime distincciones uel binis uel ternis, uel forte omnibus consonantes efficiuntur, hor pacto

Sermone Marcus Tullius, fortuna Cesar Iulius
tibi non equantur.
Tibi summa prudentia,
prefulgens [4<sup>b</sup>] et potentia
celesti dono dantur.

Secundum ergo dictantis arbitrium siue, ut superius dictum est, in duobus uel in tribus uel in omnibus rithmis eadem caudarum consonantia statuatur. — Caudati autem 'continentes' dicuntur, cum cauda precedentis cum consonanciis sequentis concordat per omnem rithmorum seriem, hoc modo

O Baudine, flos cantorum, palma, decus, lux bonorum, te conseruet rex sanctorum per millena.

Tua uincis cantilena pulchra cuncta uel amena plusquam filomena cum decore

Pulchra resonat in ore mel quod apes legunt flore, pangat ergo cum sonore tellus tota

Tua facta que sunt nota. faciant\*) et illi uota,

<sup>\*)</sup> facitant Hs.

corde puro, mente tota quos deducis.

Te conseruet factor lucis.

Et sic eos oportunum est fieri quantum libet progrediantur.

Sunt qui magis\*) dictantis delectatione finguntur quam aliqua rationis informatione statuantur. Quorum uidelicet alii sunt qui uocantur transformati, alii quidem e qui com i\*\*), alii orbiculati. 'Transformati' autem appellantur, quorum quidem ultime distincciones in se ipsis ita uertuntur, quod per eas consonantiam sequentis rithmi [5ª] semper inueniunt, hoc modo

Cetus iuuenum legetur, turba cuncta gratuletur, grata uirgo reformetur.

Reformetur uirgo grata miris uestibus ornata, flores legat nunc per prata.

Nunc per prata legat flores et amatos gerat mores, stulti cedant amatores.

Amatores cedant stulti,

Et sic usque ad eorum finem. — 'Equicomi' dicuntur, quasi eque divisi, qui semper ita ex quatuor distinccionibus constant, quod in eorum omnibus due principales unam consonantiam habent, due uero finales aliam, hoc modo

Gratus amor puellaris, ni ferueret instar maris. mare fluctuat, turbatur, sic puella, cum tristatur.

Item

Non affatur \*\*\*) uerbis claris, sed funestis et amaris: hee superbit et inflatur, donec circum superatur.

Et sic in isdem consonanciis in omnibus progrediendum est. 'Orbiculati' uero dicuntur, in quibus uidelicet ad modum orbis

<sup>\*)</sup> qui magis] cuius Hs. \*\*) equitomi? \*\*\*) afferatur Hs.

caput cum fine concordat. Ita enim ex quatuor constituuntur distinccionibus, quod utreque medie in una, prior distinctio cum ultima in alia sonoritate concordat, hoc pacto

Martir inclite Laurenti, tuos famulos guberna, [5<sup>b</sup>] nobis metra da moderna, semper grata nostre menti.

Et sic in reliquis faciat prouida discretio dictoris.

Sunt iterum alii qui uocantur serpentini, qui uidelicet ad serpentis morem consonantiarum prolatione uoluuntur. Semper enim due priores distincciones primi rithmi cum finalibus sequentis consonant, et finales eiusdem primi rithmi cum principalibus sequentis concordant. Sic

> Insignia per carmina nostra letentur agmina, uirum nobilem laudemus atque metris resonemus.

> Nostras uires reparemus. Christo regi supplicemus, uti per hec precamina flectat aures ad famina.

> Nitens argenti lamina prauos contamina summę mores honestatis, qua prefulges clare satis.

Vir mirande probitatis sume laudes tui uatis, multa uinces certamina, durent Parcarum stamina.

Sic quoque fiat in reliquis.

Sunt et alie forte rithmorum species, quas uidelicet gracilis dictoris procederet industria, sed has adrudiuit doctrina ex uetustis, quas ex modernis auctoritatum documentis excerpsimus.

## Die Rhythmik der Wiener Handschrift. Cod. Vindob. 3124.

Diese Handschrift ist jünger als die Admonter, die dem 12. Jahrhundert angehört. Sie ist in der Mitte des 15. Jahrhunderts, wie es scheint, in Florenz zusammengeschrieben. Vgl. die ausführliche Beschreibung in den Tabulae cod. manuser. in bibl. palat. Vindobon. asserv. II, 203 fg. Als sicher darf aber angenommen werden, dass ein grosser Theil dessen, was sie enthält vgl. z. B. Anzeiger f. K. d. D. V. 4870, S. 87), dem 43. Jahrhundert angehört, und dahin, höchstens in den Anfang des 44ten, gehört die Rhythmik, der es an einer Ueberschrift gebricht. \*)

Der Verf. hat weniger das practische als das systematische Interesse im Auge. Er möchte einen zusammenfassenden Ueberblick über alle theoretischen Möglichkeiten geben. So beginnt er denn gleich mit einer Einreihung seiner Disciplin in das System der musischen Künste. Es ist die schon aus der classischen Zeit der griechischen Wissenschaft überlieferte Dreitheilung: Harmonik, Rhythmik, Metrik. Für Harmonik heisst es hier Melik, was weder ohne Analogie noch auffallend ist, da die Harmonik es ja mit dem µéλog zu thun hat (vgl. Marc. Capella 9, 936 bei Eyssenhardt S. 352: Sed quae ex his ad melos pertinent harmonica dicuntur; quae ad numeros rhythmica; quae ad verba metrica). Dass unser Verfasser aber von der Bedeutung und dem Inhalt der alten Rhythmik keinen Begriff mehr hat, ist schon angeführt worden; ihm ist sie nur die Lehre, gereimte Accentverse zu bauen.

Auf diese dem Alterthume entlehnte Eintheilung pfropft er aber noch eine andere, die, aus Anregungen innerhalb der pythagoräischen und neuplatonischen Lehre hervorgegangen, das Christenthum aufgebracht hatte, die Gliederung der Musik in mundana, humana und instrumentalis.

Die erste bestimmtere Andeutung einer solchen Eintheilung finde ich bei Augustin, der im 6. Buche seines Werkes De musica sagt: satis diu plane pueriliter per quinque tibros in vestigiis numerorum ad moras temporum pertinentium morati sumus und dann übergeht auf die numeri spirituales und auf das »Metrum« Deus creator omnium.

Noch bestimmter angedeutet erscheint die Gliederung in mundana und humana bei Cassiodor (bei Gerbert 1, 45 fg.), den lsidor ausschreibt:

Musica ergo disciplina per omnes actus vitae nostrae hac ra-

<sup>\*)</sup> The vorauf geht die auch in der Admonter Hs. erhaltene Abhandlung de cognitione metri, vgl. den Anhang.

<sup>1871.</sup> 

tione diffunditur. Primum si creatoris mandata faciamus et puris mentibus statutis ab eo regulis serviamus. Quicquid enim loquimur vel intrinsecus venarum pulsibus commovemur, per musicas rhythmos harmoniae virtutibus comprobatur esse sociatum. Musica quippe est scientia bene modulandi: quodsi nos bona conversatione tractemus, tali disciplinae probamur semper esse sociati; quando vero iniquitates gerimus, musicam non habemus. Coelum quoque et lerra vel omnia quae in eis superna dispensatione peraguntur, non sunt sine musica disciplina, cum Pythagoras hunc mundum per musicam conditum et qubernari posse testetur.

Aber der erste, der die Gliederung klar aussprach und sie für das ganze Mittelalter einführte, war Boethius De musica I, 2 (Ausgabe Venedig 1492, Bl. 174<sup>b</sup>):

Principio igitur de Musica disserenti illud interim dicendum videtur: quot musicae genera ab eius studiosis comprehensa esse noverimus. Sunt autem tria. Et prima quidem mundana est, secunda vero humana, tercia quae in quibusdam constituta est instrumentis.

Et primum ea quae est mundana in his maxime perspicienda est, quae in ipso coelo vel compage elementorum vel temporum varietate visuntur.....

Humanam vero musicam quisquis in sese ipsum descendit intelligit. Quid est enim, quod illam incorpoream rationis vivacitatem corpori misceat, nisi quaedam coaptatio et veluti gravium leviumque vocum quasi unam consonantiam efficiens temperatio? . . .

Tertia est musica, quae in quibusdam consistere dicitur instrumentis.

Ich füge noch die betreffende Eintheilung aus des Admonter Abtes Engelbert Werk De musica hinzu (Gerbert II, 287 fg.), weil den dort gegebenen Definitionen der Wortlaut in unserer Rhythmik noch näher kommt:

Cap. II. Triplex est igitur musica, secundum Boetium lib. I cap. 2, videlicet humana, mundana et organica.

Musica mundana consistit et consideratur in proportionibus motuum et magnitudinum corporum coelestium et spatiorum distantiae situs et motus ipsorum. . . .

Musica humana consistit et consideratur in proportionibus contrariarum qualitatum et diversarum ac dissimilium partium humani corporis inter se et rursus unionis animae ad ipsum. . . .

Tertia est musica or ganica vel instrumentalis, quae consistit et consideratur in proportionibus vocum humanarum et sonorum aliorum instrumentorum unusicalium secundum differentias gravitatis et acuitatis ipsarum vorum seu sonorum.

Diese Eintheilung herrscht noch bei Adam von Fulda (Gerbert III, 329 fg.) und bei Joannes de Muris, der im 13. und 45. Jahrhundert bis ins 46. Jahrhundert die Schulen und Universitäten beherrschte. Beide gliederten nur noch genauer, nämlich 1. naturalis (a. mundana a motibus supercoelestium corporum. Adam von Fulda: est supercoelestium ex motu sphaerarum resonantia; b. humana, über die sich Joh. de Muris nicht weiter auslässt, die aber Adam von Fulda so erklärt: humana exstat in corpore et anima, spiritibus et membrorum complexione, nam harmonia durante vivit homo, rupta vero eius proportione moritur), 2. instrumentalis (von Ad. v. F. artificialis genannt; die Instrumente zerfallen in die vasalia, cordalia und in die vox humana; Ad. v. F. theilt diese artificialis in instrumentalis und vocalis, letztere wieder in usualis und regulata, und die letztere in vera et ficta).

Unser Verfasser hat allein die verschiedenen Formen der Hymnen und der späteren regelmässiger gebauten Sequenzen im Auge. Die mannigfaltigen Gestaltungen dieser in ein erschöpfendes System zu bringen, ist sein Zweck. Er erwähnt, wo er am Schlusse von den metrischen Formen der Hymnen spricht, des himnarium quo nos utimur als einer Quelle. Da er alles Gewicht auf den Ausgang des Verses legt, so möchte man schon daraus vermuthen, er habe unter französischem Einflusse geschrieben, und dies wird auch noch dadurch wahrscheinlich, dass er die gallicae consonantiae besonders hervorhebt. Auch in der Erwähnung der omographa Romana (Anm. 30) oder wie sonst zu lesen sein wird, liegt wohl ein Beweis, dass er mit dem Französischen bekannt war. Ferner beachte man in IV die Worte: Gallicanos undique perscrutaris fines. Er hat ein ausgeprägtes Selbstgefühl und sieht herab auf die laiei qui non considerant artem.

Ich will versuchen, sein System kurz darzulegen, ohne mich dabei genau an seine Reihenfolge zu halten. Er zerlegt die Rhythmen in iambische und spondeische. Für letztere Bezeichnung würden wir trochäische erwarten; aber da er die Verse nur nach dem Ausgang beurtheilt, so folgt er bei jener Benennung nur der Regel der alten Metriker, welche am Schlusse keinen Trochäus annehmen, da die Verspause die letzte Silbe, auch wenn sie kurz sei, durch Position lang mache. Vgl. z. B. Victorinus bei H. Keil, Gramm. VI, 209, 4 siquidem positione longa fiat, cum partem orationis in exitu finit.

Von spondeischen Versen kennt er drei Arten nach ihrer verschiedenen Länge, den dispondaicus, trispondaicus und tetraspondaicus, von iambischen nur eine, den aus vier percussiones bestehenden Dimeter, einfach iambicus genannt; zu diesem rechnet er auch den catalectischen trochäischen Dimeter wegen seines iambischen Ausganges; er nimmt an, dass der Auftact unterdrückt sei. Neben der Länge kommt die Zahl der gleichen Reimverbindungen in Betracht; der Regel nach treten nicht mehr als vier gleiche Reime an einander, so entstehen bimembres, trimembres, quadrimembres (aa, aaa, aaaa), aber die letztern beiden sind nur bei den viertactigen Versen vorkommend, während die zwei- und dreitactigen spondeischen Verse für sich allein nur als bimembres erscheinen. So ist also sein System der rithimi simplices das folgende:

- 1. spondaici.
  - a. dispondaicus (No. 1) \*)
    b. trispondaicus (No. 2)
    beide nur bimembres.
  - c. tetraspondaicus
    - α. bimembris (No. 3).
    - β. trimembris (No. 4).
    - γ. quadrimembris (No. 5).
- 2. iambicus (nur tetraiambicus).
  - a. bimembris (No. 6).
  - $\beta$ . trimembris (No. 7).
  - y. quadrimembris (No. 8).

Er stellt also acht einfache Reimgebäude auf.

Zu diesen simplices treten nun die compositi, wenn in das Reimgebäude ein zweiter Reim eintritt. Diese compositi sind

<sup>\*)</sup> Diese Nummern beziehen sich auf die den Beispielen im Texte gegebenen Ziffern.

doppelter Art, einmal eigentliche compositi, wenn der hinzutretende abweichende Reim (die differentia, cauda, caudula) dem andern Rhythmengeschlechte, uneigentliche compositi, wenn er derselben species angehört. Ich will die letzteren, obwohl der Verfasser sie in zweiter Linie behandelt, voraufnehmen, weil in ihrer Darstellung seine Systematik bereits klarer ausgebildet ist. Die Reimverbindung kann so sein, dass die differentia als cauda an die rhythmi simplices antritt, und in diesem Falle können sämmtliche Verse sowohl als bimembres wie als trimembres wie als quadrimembres auftreten (also aab, aaab, aaaab). Ferner kann der abweichende Reim gleich nach der ersten Reimzeile eintreten; so entsteht die alterna differentia, der überschlagende Reim (a ba b). Also ergeben sich für jede der vier Versarten (3 spondeische, 4 iambische, s. o. S. 52) vier Reimverbindungen, also im Ganzen 16 species der quasi compositi (No. 20 bis 35).

Nicht so klar ist seine Systematisierung der wirklichen compositi. Zunächst erwähnt er des überschlagenden Reims, der zwei species erzielt, je nachdem der iambische Vers den trochäischen oder dieser jenen aufnimmt (No. 9 u. 10). Hiebei wird aber auf die verschiedene Länge der Verse gar nicht gesehen, was doch bei der Systematisierung der quasi compositi geschieht. Sodann kommen die Verse, wo der zweite Reim als cauda antritt. Hier übersieht der Verf. aber, dass im Fall des Vorhandenseins einer cauda auch die dispondaici und trispondaici als bimembres und trimembres erscheinen; er lässt einfach den abweichenden Reim an die vorher aufgezählten simplices antreten. So erlangt er zu den erwähnten zwei noch acht Arten (No. 11 bis 18), im Ganzen also zehn. Neben diesen zählt er noch einen gereimten Zehnsilbler unter dem Namen des Statius auf (No. 19).

Auf diese Weise bekommt er folgende Modi: 8 simplices, 10 wirkliche compositi, den Vers des Statius = 19 Arten; dazu 16 quasicompositi, und an diese 35 Arten schiebt er noch den Fall, wo die einzelnen Füsse des Verses auf einander reimen (No. 36); also zählt er 36 Arten.

Nun merkt aber der Verfasser selber, dass im System der wirklichen compositi Fälle von ihm übergangen sind. Nach dem vollen Schema, das für die quasicompositi befolgt ist, ist noch die Möglichkeit von sechs Fällen gegeben, einmal weil im

Falle des Vorhandenseins einer cauda auch die dispondaici und trispondaici als trimembres und quadrimembres erscheinen können, was vier Fälle ergeben würde, ferner weil bei den dispondaici und trispondaici auch alterna differentia angenommen werden kann. Diesen letzteren Fall lehnt der Verfasser ab, er sei zwar möglich secundum artem, aber nicht in Gebrauch. Dagegen die Fälle der cauda erörtert er, wobei ihm aber das Versehen passiert, dass er die dispondaici und trispondaici auch als bimembres noch einmal vorführt, die er doch schon vorher berücksichtigt hatte. So zählt er sechs neue Arten (No. 37 bis 42), statt nur vier (No. 38, 39, 41, 42), und erlangt als Gesammtsumme der Möglichkeiten 42 Arten statt 40. In die Zählung nimmt er dann noch zwei, wie er sagt, vorher nicht gerechnete Arten auf, wahrscheinlich die mit doppelter cauda (No. 44 hinter No. 36) und die von mir mit No. 43 (hinter No. 18) bezeichnete Strophe, die freilich nach der Theorie des Verfassers identisch ist mit No. 35, die aber sein Gefühl für Rhythmus ihn doch vielleicht veranlasste als eine besondere aufzuführen, so dass er mit der Summe von 44 species abschliesst. - An diese fügt er noch die in seinem Hymnarium vorkommenden metrisch gebauten Strophen.

Man sieht, er hat nur die Hymnen im Auge, denn jene in der weltlichen lateinischen Poesie eine so grosse Rolle spielenden getheilten Langverse mit Reim am Ende berücksichtigt er gar nicht. Auch sonst wird die Mannigfaltigkeit der selbst in den Hymnen wirklich vorkommenden Formen nicht erschöpft. Aber man muss dem Verfasser doch ein nicht geringes systema-

tisches Geschick zusprechen.

Seine Schrift ist in etwas durcheinandergerathener Gestalt auf uns gekommen. Einmal wurden an vier verschiedenen Stellen lateinische Gedichte eingeschoben, die nur den Zusammenhang unterbrechen, keineswegs als Beispiele für das Vorgetragene aufgefasst werden dürfen. Von diesen möchte ich das dritte »Virgo mater « für von dem Verfasser unserer Abhandlung selber herrührend halten, da er eine Strophe (Hec regina veniens etc.) als Beispiel verwendet (No. 43 hinter No. 19); auch das zweite und vierte möchte ich ihm zuweisen; nicht so wahrscheinlich ist es mir bei dem ersten (eigentlich zwei verschiedene), da er für diese in der Mitte reimlosen Langverse in seinem System keinen Platz hat. Freilich gekannt hat er auch

diese, denn in dem Capitel von den rhetorischen Ausschmückungen der Rhythmen führt er Langverse dieser Art an. Der Abschreiber fand vielleicht die Vorlage in einzelnen ungeordneten Blättern vor, die er kritiklos hinter einander abschrieb. Einige mit notandum beginnende Sätze mögen auch ursprünglich Glosseme gewesen sein, die, und nicht immer geschickt, in den Text gerathen sind. Bei dem dritten Gedichte möchte man schwanken, ob die voranstehenden Worte Item similitudo in dictionibus observanda est hic sich auf das eingeschobene Gedicht beziehen. Mit Item wird in der Regel auf etwas Neues übergegangen, ebenso pflegt hic auf das Folgende hinzuweisen, und similitudo der principia ist, zumal in den beiden ersten Zeilen des Gedichts, vorhanden, beachte salvatoris stella stilla; floris florem; fructus fructum fortitudinis. Dies könnte denn die Veranlassung gewesen sein, das Gedicht hier einzuschieben.

Ausser den Einschiebungen dieser Gedichte ist die Abhandlung auch noch weiter interpoliert. Am deutlichsten ist dies bei No. 39, wo die differentia in loco quinto stehen soll, also nach vier voraufgehenden Reimen. Das ist missverstanden worden, als müsste dies Beispiel vor der differentia fünf Reime haben und deshalb ist Rachel Lia eingeschoben. Sodann finden sich einige glossierende Zusätze, wie Spondaica et iambica conjunguntur hic u. s. w. Alle diese Zusätze wie die eingeschobenen Gedichte sind mit kleinerer Schrift gesetzt.

Die Abschrift ist im Ganzen gut, nur an einigen Stellen, zumal da, wo von dem musicalischen Reim die Rede ist, war Wesentliches zu emendieren. Bei Angabe der Beispiele sind an mehreren Stellen die Mittelstufen übersprungen, so bei No. 14, 15, 47, 18, 22, 26. Ich habe diese Stellen ergänzt, und das Eingefügte durch eckige Klammerzeichen kenntlich gemacht.

Ich lasse nunmehr den Text, begleitet von meinen Anmerkungen, folgen. Die Interpunction rührt von mir her.

#### Wiener Handschrift 3124, Bl. 454b.

Rithimica () ars est species artis musice. Musica enim dividitur in mundanam, que constat in proportione qualitatum elementorum, et in humanam, que constat in proportione et

Ygl. in dem Cod. Borbon, des 8. Jahrh., aus dem H. Keil in seinen Analecta gramm. S. 36 fg. Auszüge mittheilt: per rythemon, rythemoe.

concordantia humanorum, et in instrumentalem, que constat ex concordantia instrumentali. Et hec dividitur in melicam, metricam etrithimicam. De aliis speciebus nichil ad praesens, sed de rithimica dicetur. Rithimica igitur est ars que docet rithimum facere. Rithimus est dictionum consonantia in fine similium, sub certo numero sine metricis pedibus ordinata. »Consonantia « ponitur progenere, est enim musica rerum et vocum consonantia. 2) Concordia » dictionum in fine similium « 3) ponitur ad differentiam melice. »Sub certo numero « ponitur, quia rithimi ex pluribus et paucioribus constant sillabis. »Sine metricis pedibus « ponitur ad differentiam artis metrice. »Ordinata « ponitur, quia ordinate debent cadere dictiones in rithimo. Rithimus sumpsit originem secundum quosdam a colore rhetorico 'similiter desinens'. 4) Quidam

Ygl. Boethius I, 3 Consonantia omnem musicae modulationem regit. — Die consonantia rerum umfasst die musica mundana et humana, die consonantia vocum die instrumentalis.

<sup>3)</sup> Zum Gegensatz gegen die melica genügte dictionum; aber, wie wir not weiter sehen werden, findet der Verfasser gerade im Reim etwas der musicalischen Consonanz Analoges; er stellt also speciell die dictiones in fine similes der melica gegenüber.

<sup>4)</sup> Uebersetzung von ὁμοιοτέλευτον. Der Mangel an Pracision im Ausdruck könnte hier zu der falschen Annahme verleiten, als ob Rhythmus direct den Reim bezeichnete. Dass dies nicht der Fall ist, zeigt sogleich das Folgende: Quidam rithimus cadit quasi metrum iambicum etc. - Die Annahme, dass der Reim aus dem ὁμοιοτέλευτον der Redner (vgl. Quintiian IX, 3,77 fg.) entstanden sei, war im Mittelalter ganz gewöhnlich. Noch Beda behandelt in Bezug auf die Anwendung des Reimes Redner und Dichter ganz gleich. In dem Aufsatze De schematis (bei Giles S. 85): Homoeoteleuton 'similis terminatio' dicitur, figura, quoties media et postrema versus sive sententiae simili syllaba finiuntur. Hac figura poetae et oratores saepe utuntur. Und auch Offried bedient sich in der Vorrede ad Liutbertum des aus der Rhetorik entlehnten Ausdrucks: series scriptionis assidue schema omoeoteleuton quaerit. Da der Reim sich ganz allmählig in der Poesie ausbreitete, anfangs nur hie und da, allmählig erst häufiger in einem Gedichte auftrat, während ein Theil desselben noch ungereimt blieb, und da man in gleicher Weise liebte, auch die Prosa mit eingestreuten Reimen zu versehen, so kann jene Annahme gar wohl das Richtige treffen. Wie sehr um dieselbe Zeit, als der Reim sich in der lateinischen rhythmischen Poesie durchzusetzen begann, er auch in der Prosa beliebt war, beweisen manche Stellen aus Aldhelm, in denen offenbar Reim wie Allitteration beabsightigt ist, z. B. De virginitate (bei Giles S, 54): Et ut supra retulimus beata Maria, virgo perpetua, hortus conclusus, fons signatus, virgula radicis, gerula floris, aurora solis, nurus patris u. s. w.; ebenda: propter perenne

vero rithimus cadit quasi metrum iambicum, quidam quasi metrum spondaicum. Iambus intelligitur in hoc loco dictio, cuius penultima corripitur; constat enim iambus ex brevi et longa. Spondeus hic dicitur dictio cadens ad modum spondei.

A simpliciori igitur erit inchoandum, scilicet a rithimo, qui constat ex duabus percussionibus, quia cum rithimus imitetur metrum in aliquo, illud metrum quod est brevius constat ex duabus percussionibus <sup>5</sup>), ut istud »iam lucis orto sidere«. Rithimus alius simplex, alius compositus. Simplex est ille qui constat ex partibus vel membris consimilibus et eiusdem generis. Compositus est ille rithimus, qui constat ex partibus dissimilibus, vel membris que sunt alterius generis. Item rithimus simplex alius dispondaicus, alius trispondaicus, alius tetraspondaicus, et ille <sup>6</sup>) triplex, quia alius bimembris, alius trimembris, alius quadrimembris. Quod enim precedentes non sunt trimembres vel quadrimembres, dicetur in sequentibus, quamvis possunt esse secundum artem. Item rithimus iambicus <sup>7</sup>) alius bimembris, alius trimembris, alius quadrimembris. Ex vocibus spondaicis et iambicis fiunt compositi.

Rithimus dispondaicus continet percussiones, que sunt ex quatuor dictionibus vel partibus earum dictionum. 8) Rithimus non fit ex singulis dictionibus, licet egregie possint stare hoc modo

pwilatis privilegium, obsidem saeculi, monarcham mundi, rectorem poli, redemplorem soli, archangelo pronunciante, paracleto obumbrante u. s. w. Ebenso noch in einer Reihe anderer Stellen. Später lehrte ein gesunder Geschmack dies in der Prosa wieder aufgeben, es stets höchstens als Spielerei behandeln, während innerhalb der Poesie dieser Klangschmuck ein immer weiteres Feld gewann. — Sollte diese Auffassung der Entstehung die richtige sein, so müsste man wohl für die Monorimes eine besondere Entwicklung annehmen. Diese sind, wie wir aus dem Gedichte des Commodian und dem des Augustin sehen (und auch aus dem earmen meticum auf den Bischof Faro, falls diese Mittheilung aus der Mitte des 9. Jahrhunderts für das Jahr 622 als authentisch gelten kann), wohl alte volkshümliche Form gewesen und nicht etwa aus der Rhetorenschule entlehnt. Wir würden somit für die Entwicklung des Reimes zwei Quellen anzusstzen haben, eine Annahme, die nichts Unwahrscheinliches bietet.

<sup>5)</sup> Also die bekannte Lehre, dass Jamben und Trochäen nach Dipodien gemessen werden, der Monometer ihre geringste Einheit ist. Das folgende Beispiel iam lucis orto sidere ist ein Doppelheispiel, der Vers hat vier percussiones (Tacte, Füsse).

<sup>6)</sup> d. h. der letztere, der tetraspondaicus.

<sup>7)</sup> Wie angegeben, statuiert der Verfasser beim Jambus nur den Dimeter.

<sup>8)</sup> Recht ungeschickt ausgedrückt. Ist vor percussiones eine Zahl aus-

Deo meo raro paro titulum Astra castra regit egit seculum.

De dispondiacis. Fiunt hoc modo

1. O Maria vite via per hoc mare singulare lumen ave ceptis fave.

De trispondaicis. Rithimus, qui habet tres percussiones, patet in hoc exemplo

2. Rosa sine nota gemma pulcra tota lutum peccatorum ablue nostrorum.

Nec bene sedent tria membra vel quatuor in talibus rithimis sine differentia, de quibus postea plenius dicetur.

De rithimis quadrispondaicis. Rithimus quadrispondaicus est in hoc exemplo »Hodierne lux diei« 9) etc. [f. 155ª] et in hoc exemplo domestico

3. Eva mundum deformavit
Ave mundum reformavit

et addatur tereium membrum et erit tale quale istud »Verbum bonum et suave«  $^{10}$ ) etc., sie istud

4. Eva mundum deformavit
Ave mundum reformavit
munda mundum emendavit.

Si addatur quartum membrum, tunc erit quadrimembris, sic

5. Eva mundum deformavit Ave mundum reformavit Munda mundum emendavit Pia nefas expiavit.

Item Rithimus iambicus aliquando constat ex octo sillabis, aliquando ex septem. Ex octo ut ibi

gefallen, und welche? 2 oder 4? Sollte es heissen, der dispondaieus besteht aus 2 Tacten, die 4 Silben enthalten, die selbstständige Worte oder Theile von Worten sein können?

9) Daniel thesaurus hymnolog. 5, 454. Freilich trifft das Beispiel nicht recht zu, da hier von differenzlosen Reimbindungen die Rede sein soll, während jene Sequenz auf den heiligen Adalbert nach zwei gleichreimenden tetraspondaicis eine cauda hat.

10) Vgl. Daniel th. hymn. 2, 93. Mone, Lat. Hymnen des MA. 2, 75. Auch hier gilt, was von dem voraufgehenden Beispiel gesagt ist; auch hier findet sich nach dreimal wiederholtem gleichreimendem tetraspondaicus eine cauda. Wie gewöhnlich im MA. ist swavis dreisilbig gemessen.

and limited sections

ve ve mundo a scandalis ve ve nobis acephalis,

ex septem

Ave plena gratia Ave culpe venia.

Bimembris rithimus iambicus est in hoc exemplo

6. Maria perge previa Nos transfer ad celestia.

Addatur tercium membrum sic

 Maria perge previa Nos transfer ad celestia prius emundans vitia.

Addatur quartum membrum, et erit rithimus quadrimembris iambicus sie

 Maria perge previa Nos transfer ad celestia prius emundans vitia fons vite, culpe venia.

Ex iam dictis patet, quod quinque sunt species rithimorum, qui sunt spondaici et simplices, et tres qui sunt iambici et simplices, et commixtione eorum resultant compositi. Simplices vero non ita sapiunt, sicut compositi, unde, cum identitas sit mater sacietatis, variari debent rithimi per compositionem. Iambici enim recipiunt spondaicos, et spondaici iambicos secundum illud Oratii 11) »Spondeos\*) stabiles in iura paterna recepit«.

Consonantie rithimicales habent se ad proportionem sexquialteram et sexquiterciam. 12 Eiusmodi proportiones \*\*\*) con-

<sup>\*)</sup> spondeo Hs. \*\*) proprietates Hs.

<sup>41)</sup> De arte poetica 257.

<sup>42)</sup> Dieser Absatz entzieht sich meiner Deutung. Die thatsächlichen Angaben über die proportiones musicae sind richtig. Die hauptsächlichsten consonantiae musicae sind die drei: Quarte (Verhältniss 3: 4, sesquitercia, dialessaron), Quinte (Verhältniss 2: 3, sesquiatlera, diapente) und Octave (Verhältniss 4: 2, dupla, diapason). Aber wie ist die Vergleichung mit den Reimen zu verstehen? Noch bei einem zweiten Schriftsteller ist mir die Beziehung der musicalischen Proportionen auf Verhältnisse der Poesie bekannt geworden, bei dem Jesuiten Marius Bettinus, der 4645 in Bologna ein umfängliches mathematisches Werk unter dem Titel 'Apiaria universae philosophiae mathematicae' herausgab und im Apiarium decimum, progymasma primum, propositio VII über die Metrica arcana harmonia han-

tingunt in musica in secundo (3) vel\*) in duplo, sicut inter unum et duo, ubi est dupla proportio; in tercio, sicut inter duo

delte. Hierin stellt er zweierlei auf, einmal, dass die Stellung der zusammengehörigen Worte in gut gebauten Versen den musicalischen Proportionen entsprechend sein müsse. So ständen in den Hexametern

Et Phaetonteas solitae deflere querelas

Roscida frondosae revocant electra sorores

solitae und frondosae, fünf Töne auseinander, im Verhältniss der Quinte, diapente; solitae und sorores im Verhältniss der Octave, diapason; Phaetonleas und querelas, sowie roscida und electra im Verhältniss der Querte, diatessaron. In den Versen

Tremulas inter abdita frondes Placido ludis aura susurro

stehen tremulas und frondes im Verhältniss diatessaron, ebenso placido und susurro, dagegen abdita und aura im diapente u. s. w. Dasselbe, sagt Bettinus, gelte auch von der varia collocatio versuum variorum in odarum vel chorearum strophis, in quibus similes versus certa per intervalla collocali sibi adsonant. - Von einer Zählung der Worte kann an unserer Stelle schwerlich die Rede sein, da in der ganzen Theorie unseres Verfassers die Zahl der Worte nirgends eine Rolle spielt, eher könnte man denken au eine Zählung der Reimdistanzen nach den Reimzeilen; man möchte also die Worte contingit consonantiam esse in secundo, tercio, quarto, quinto mit Auslassung von loco so erklären wollen, dass die Reimstellungen abab (in secundo), aabceb (in tertio für b), aaabeeceb (in quarto für b), aaaabeeceb (in quinto für b) gemeint seien, womit in der That die vom Verfasser statuierten Reimstellungen erschöpft wären, wobei aber freilich die Analogie mit Quarte, Quinte und Octave nicht mehr recht verständlich sein würde, noch weniger die Einmischung von in discantu et organo. 'Discantus' und 'organon' bezeichnen, wie mir ein Kenner der Musikgeschichte versichert. im Kirchengesange den Grundgesang und das Responsorium, welches zu jenem im Verhältniss der Quinte gestimmt zu sein pflegte. Namentlich schwierig würde immer noch die Herbeiziehung der Octave sein. müsste denn annehmen, dass der Gedanke des Verfassers ganz allgemein wäre, bei verschiedenen Reimen (consonantiae) treten, wie bei den Consonanzen der Musik, verschiedene Intervalle ein. Aber dieser Erklärungsversuch scheint abgewiesen zu werden durch die spätern Berufungen auf diesen Absatz, die deutlich darlegen, dass bei diesem Vergleich mit den musicalischen Proportionen nur von den überschlagenden Reimen die Rede sein soll. So heisst es (vor No. 84): Quarta species, und damit sind stets die überschlagenden Reime, die alterna differentia, gemeint, secundum consonantiam musicam, que fit in diapente, demulcet aures magis, quoniam sunt consonantiae propinquae, und dann folgt ein Beispiel überschlagenden Reims. Dass die zusammenstehenden zwei Reimzeilen dieses Beispiels aus 3 + 2 = 5 Worten bestehn, ist doch wohl nur Zufall und kann einer Dentung nicht Vorschub leisten, die die Wortzählung herbeiziehen möchte. Dann werden hinter No. 45 bei der ersten Aufzählung die beiden

<sup>&#</sup>x27;) ut Hs.

et tria, ubi est sexquialtera proportio; in quarto, sicut inter tres et quatuor, ubi est sexquitercia\*) proportio. Contingit consonantiam esse in secundo 14) et tercio, in quarto et quinto, in discanto et organo, et hoc ad modum diapente, qui consistit in quinque vocibus, vel in similitudinem diatesseron, que consistit in quatuor vocibus, vel ad similitudinem diapasson, que est consonantia consistens in pluribus, comprehendit enim diapente et diatessaron. \*\*)

Commiscentur ergo spondaici et iambici sic quod prima linea copule <sup>15</sup>) respondens sit tercie, et secunda quarte, que est tercia a secunda, ita quod spondaicus precedat et sequatur iambicus, et econverso; et erunt due species rithimorum compositorum hoc modo

 Pulera casta Catherina flos et gemma Grecie scolari <sup>16</sup>) disciplina deum sumpsit gratie tendens ad divina.

Huiusmodi rithimus est ille antiquissimus 17)

<sup>&#</sup>x27;) sexquialtera Hs. '') diapasson Hs. Vgl. Boethius Musica I, 16 Diatessaron ac diapente unum perficiunt diapason, u.  $\tilde{o}$ .

alternierenden Reimstellungen so citiert: cum praedictis duabus speciebus ex proportione sexquialtera; bei der späteren Zählung werden dieselben einfach so aufgeführt: Item sunt species due..., quoniam antecedit versiculus spondaicus et sequitur iambicus vel e converso, cum antecedit iambicus et sequitur spondaicus. Würde nur der Vergleich mit dem diapente (2:3) erwähnt, so könnte man eine Beziehung zu den überschlagenden Reimen wohl denken, da sich auf drei Reimzeilen stets zwei Reime finden. Aber was soll dazu diatessaron, was diapason? — So möge denn ein Anderer sich an der Erkläfung dieser Stelle versuchen.

<sup>43)</sup> Ist zu ergänzen *numero?* Man bezeichnet mit den Zahlen 2, 3, 4 die drei musicalischen Consonanzen der Octave (2:4), Quinte (3:2), Quarte (4:3).

<sup>14)</sup> Diese Zahlen correspondieren offenbar nicht den voraufgehenden. Ist zu ergänzen loco?

<sup>45)</sup> copula wird am besten durch Strophe wiedergegeben.

<sup>46)</sup> Es fehlt wohl eine Silbe; man m\u00e4sste denn annehmen, dass der Dichter seine Verse nach Weise der altdeutschen nur auf der Zahl der Hebungen basierte, worauf doch sonst Nichts hinweist, ausser etwa dass seine Theorie beim Iambicus die Anacrusis als irrelevant behandelt. Vgl. Anm. 22.

<sup>47;</sup> Die Anführung dieser Strophe ist kaum anders zu fassen wie als das noch nicht erbrachte Beispiel für den Uebergang aus dem iambischen

 Taurum sol intraverat et ver parens floribus florum caput exuerat frondibus decorum.

1.

- 4. Ad insultus corporis nutat parva ratis
  Que non rata \*) pertimet \*\*) minas tempestatis ?
  Vos faselum dubiam mee parvitatis
  Ad portum benivoli, naute, dirigatis.
- 2. Ictus cum \*\*\*) formidine magna magnum mare Non est mirum militem novum formidare etc.
  - 1. Faciem in speculo virgo speculatur: Prospicit in facie, si quid deformatur, Et nudata facies amne reformatur Et formosa speciem nivis emulatur.
  - Speculo sic +) ratio more puellari Nature primordia fertur speculari.
     Triplex sed est speculum, triplex contemplari Triplici se ratio studet consolari.
  - 3. Primum lucet vitreum, in quo perscrutatur, In subjecto qualiter forma maritatur, ††)
    Quid miscet concretio et quid imitatur,
    Quid parat, quid generat et quid generatur.
  - 4. Ex argento speculum aliud candescit.

    Hie subiectum prospicit quomodo quiescit,

    Ut res formis vidua fluctuare nescit:

    Forma cum abstrahitur pura invenescit.
  - Tercium hine speculum auro deputatur, Meliori specie res hine figuratur; Hie idea nobilis deo decoratur, [(.155b] Mundi flens exilio longe derivatur.

<sup>\*)</sup> ratis? \*\*) corr. aux pertimuit. \*\*\*) sum mit Interpunction nach magna?
†) sit Hs. ††) moritatur Hs.

in den spondeischen Reim, obwohl der spondeische Ausgang ohne entsprechenden Beim bleibt und namentlich Alternierung des Reimes, für die ja eben Beispiele verlangt werden, nicht stattfindet. Sollte man sich über die Forderung des Reimes hinwegsetzen dürfen, so könnte man auch die folgenden Gedichte, wo auf iambische Cäsur trochäischer Ausgang folgt, als Beispiele gelten lassen. Doch glaube ich, dass diese Eigenheit nur die Veranlassung ward, sie an dieser Stelle einzufügen.

- 6. Fontis sui specie caret obfuscata, Orbata principio, patre viduata, Res terrestris subiacet ceno depatrata, \*) Huc illuc in flexibus orbis agitata.
- 7. Sic fit ut in tempore veris palliatur
  Tellus palla viridi tota picturatur;
  In parentis gremio dum flos educatur,
  Carpi nondum rustica manu lamentatur.
- 8. Cum vehitur (?) aquilo tempore brumali Et aquas incarcerat claustro glatiali, lam expirant lilia flatu boreali, Rosa pallens moritur frigore letali.
- 9. Ver eternum possidet causa primitiva, In hoc se iam speculo cunta vident viva, Que subiecta tempori In peccatum Stigie mortis incursiva.
- 10. Hic esse fantasticum nostrum lamentamur, Illic deo similes, hic anichilamur, Illic esse verius longe contemplamur, Sed hic esse perdimus, culpa deformamur.
- 44. Ergo si nos volumus deo reformari, Exules virtutibus decet renovari; Culpa sapientiam dedit ignorari, Virtute scientiam \*\*) petit restaurari.
- 42. Prout est scientia
  Ex virtute defluit
  Habitu disposito
  Virtutis originem
  nullam sibi querit.
- 43. Suscitatur studio, surgit rediviva Et crescit scientia matris ut oliva, Seritur in pueris hora' sementiva, Floret in iuvenibus fuetus redditiva.
- 44. Viri fructum colligunt cum maturitate, Autori consimiles — mentis honestate, Planta sapit arborem — plante venuslate, Et radices surculus — morum novitate.
- 45. Quia status optimus virtus florum mentis, Spiritali gratia cunta largientis, Rore suo compluat os incipientis, Ut virtutum vireat novis incrementis.

<sup>&#</sup>x27;) depravata? '') scientia Hs.

- 46. Si ferat platonicam per opinionem,
  Evagatur animus per digressionem,
  Sed sie pbilosophicam tangam rationem,
  Licet usus arguat hanc assertionem.
- 47. In nobis scientia ceca sepelitur,
  Corporis ex carcere
  Ut scintilla flamine
  Et adulta dogmate longo reperitur.
- 48. Descendit ut pluvia mentis irrigatrix,
  Quemque suo modulo visit amplexatrix,
  Hoc ut mentis nubilo pulso sit viatrix,
  Attulit hic logica me sermocinatrix.
- 49. Via patet logices veri directiva
  Et ad certitudinem rerum deductiva,
  Huius comes mathesis est demonstrativa,
  Vera tantum eligens ex his processiva,
- 20. Rationis speculum Speculer ut vitium Ut rimetur ruditas Et illimis pateat via veritatis.

Item <sup>18</sup>) dicitur rithimus discolos, triscolos, tetrascolos, pentascolos et poliscolos. Discolos dicitur qui compositus est duabus speciebus diversis, triscolos ex tribus, tetrascolos ex quatuor, pentascolos ex quinque, poliscolos ex pluribus; nam 'polis' grece 'pluralitas' latine, et 'colon' membrum; habent enim huiusmodi rithimi membra diversarum specierum.

Item <sup>19</sup> dicitur rithimus distrophos, tristrophos, the trastrophos, pentastrophos. [f. 156<sup>8</sup>] Distrophos est quoniam diversa consonantia contingit in secunda linea copule, tristrophos quoniam in tercia, the trastrophos quoniam in quarta,

<sup>48)</sup> So ohne Anführung von Beispielen ist nicht ganz klar, was gemeint sei. Schwerlich können diese übel gebildeten Worte synonym sein sollen mit den folgenden, obwohl auch für poliscolos in dem Nachstehenden die Erklärung geboten wäre; aber dem widerspricht die Definition, dass die Zahlbestimmung die Anzahl der verschiedenen species rhythmi bezeichnen soll, während im Folgenden nur von zwei verschiedenen Reimen die Rede ist.

<sup>49)</sup> Mit diesen Bezeichnungen sind die vier vom Verf. statuierlen Reimbindungen gemeint: ab, aab, aaab, Den alternierenden Reim überspringt er in den Beispielen, weil er diese für ihn bereits in No.9 und 10 gebracht hat.

penthastrophos in quinta; et non procedit ulterius rithimus compositus, nisi multa fiant ex eadem consonantia. Quod ut manifestum fiat, coniungamus predicta exempla, ita quod dispondaicus rithimus habeat iambicam differentiam in tercio hoc modo

Spondaica et iambica coniunguntur hic

11. O Maria vite via nobis perge previa. Stella maris singularis duc <sup>20</sup>) ad celestia.

Trispondaicus accipit iambicam differentiam tercio hoc modo

12. Rosa sine nota gemma pulcra tota nostra dele vitia.

Lutum peccatorum ablue nostrorum vita, culpe venia.

De aliis <sup>21</sup>) dicetur plenius in sequentibus. Thetraspondaico bimembri addatur in tercio hoc modo

13. Eva mundum deformavit, Ave mundum reformavit, [via viris invia

Tetraspondaico trimembri addatur in quarto loco hoc modo

14. Eva mundum deformavit Ave mundum reformavit Munda mundum emendavit via viris invia.

Tetraspondaico quadrimembri addatur in quinto loco hoc modo

15. Eva mundum deformavit Ave mundum reformavit; munda mundum emendavit, pia nefas expiavit via viris invia.

Item quinque differentie cum quinque spondaicis simplicibus constituunt decem species; cum predictis duahus speciebus ex proportione sexquialtera, et sic erunt XII species. Tres vero sim-

<sup>20)</sup> Es fehlt wohl nos.

<sup>24)</sup> Damit sind die trimembres und quadrimembres der dispondaici und trispondaici gemeint, die erst im Anhange nachgeholt werden, vgl. No. 38, 39; 44 u. 42. Diese auf das Folgende hinweisende Notiz wird erst später nachgetragen sein, als Verf. im Anhange die Besprechung nachholte, die er hier vergisst, weil er sich hier darauf beschränkt, die differentia als cauda an die bereits als simplices besprochenen Rhythmen (No. 4—8) anzuhängen.

plices iambici recipiunt spondaicam differentiam in tercio, in quarto, in quinto. In tercio hoc modo

 Virgo <sup>22</sup>) perge previa nos transfer ad celestia que culpam occultasti.

In quarto hoc modo

17. Maria perge previa nos transfer ad celestia prius emundans vitia [que culpam occultasti.

In quinto hoc modo

 Maria, perge previa nos transfer ad celestia prius emundans vitia,] fons vite culpe venia,

que culpam occultasti.

Et nota quod spondaica differentia in iambico rithimo incipit ab imo <sup>23</sup>) et tendit in altum, in scansione subtracta una sillaba, \*) nt sit similis iambico; in spondaico rithimo iambica differentia incipit ab alto et tendit in imum, scandendo subtracta una sillaba, ut sit similis spondaico.

De beata Catherina subiiciantur exempla copiosius.

H.

- Via nobis exemplaris, via tota militaris Katerine floruit, virgo, gemma virginalis, norma vice \*\*) triumphalis nos pugnare docuit.
- 2. Flos est soli Pelopei Catherina, sponsa dei, Costi regis filia; flos in bruma plus vernavit,

idolatras dum perflavit congelans militia.

- 3. Nescit pudicitie sigillum confringere, nescit immundicie blandimentis cedere.
- 4. In tristi letitia amica sevicia iocundari negligit, sed dulce naufragium,

dem Sinue vete aus dem Folgenden. \*\*) veri? Mone 3, 358, 29 de S. Katerina steht norma veri und 361, 15 recti norma.

<sup>22)</sup> Es ist wohl Maria zu lesen, wie früher No. 6-8, und wir dürfen dies Beispiel nicht auführen, um glaublich zu machen, dass der Verf. in seinen lateinischen Versen nur die Hehungen gezählt habe.

<sup>23)</sup> imum ist die Senkung, altum die Hebung.

- mellitum abscinthium dedignanter abigit.
- Nam at fuit morti parens virginis uterque parens, celi circuit pluvia.
   cum in patris domo\*) manet. in tiranno bruma canet, surgit flos andacia. \*\*)
- Flos pruinam reprehendit, argumentis ad hoc tendit, vernet ut iustitia.
   Quinquaginta viri docti sunt forventi flamma cocti pro vitali gloria.
- Est illesa coma vestis, rosam gravis artat testis et est flecti nescia.
   Rosa heus incarceratur, hanc regina consolatur, Porfirii socia.
- Nutrit rosam sol de celo, et illustrat sacro gelo, tormentorum ut in prelio rideat victoria.

   Angelus hanc consolatur, et regina roseatur cum cedendis et ornatur morum per crinalia.

- Rosa flagris flagellatur et plus trita decoratur .rotis, clavis media; has Cursares<sup>24</sup>) rotas fecit, angelus rotas deiecit, quatuor sternens milia.
- 10. Rosa vernat inoffensa, sed regina laude pensa trans mamillas est susspensa, fixa per hastilia. Christi miles gladiatur, cum ducentis laureatur: est eductus ut cedatur flos ab Alexandria.
- 44. Exoranti favet dei,
  quod qui laude servit\*\*\*) ei
  que vult sumat premia:
  Lac est fusum pro cruore
  et celorum flos odore
  spirat in sublimia,
- 42. (f.156b) Hunc <sup>25</sup>) in montem novo more est dilata cum canore a celesti curia. Oleum de tuniba <sup>20</sup>) -manat, morbos omnes fide sanat, flos nos sanet venia.

<sup>\*)</sup> domo felilt; es ist eine Lücke gelassen.

<sup>&</sup>quot;) andaga Hs. "") fervit Hs.

<sup>24)</sup> In den mir zugänglichen Lebensbeschreibungen der heil. Katharina finde ich den Namen dessen, der die Räder gemacht, nicht genannt, aber in der βιός τῆς ἀγίας Αἴκατερίτης, das in der περιγομη) ἐερὰ τοῦ ἀγίον καὶ θεοβαδίστου ὅρους Σιτᾶ (Venedig 4847) S. 70 fg. steht, heisst der Mann, der dem Maxentius zu dem Marterwerkzeug mit den Rädern falt ἔπαρχός τις χουρασιαδιὰ ὁνόματι. Ich verdanke diese Mittheilung Berrn Constantin v. Tischendorf.

<sup>25)</sup> Der übereinstimmenden Sage nach soll das Grab der heil. Katharina auf dem Berge Sinai sein. Doch ist wohl kaum glaublich, dass dies Gedicht wirklich dort entstanden sei.

<sup>26)</sup> Auf ihrem Grabe entsprang eine heilende Oelquelle; die Hs. Int. urba.

Predictis differentiis assignatis, et aliis adhuc assignandis, <sup>27</sup>] considerandum est, quod ipsa consonantia ad differentiam facit in rithimo simplici ut hic <sup>28</sup>] Exemplum rithimi de beata virgine

43. (?) Hec regina veniens ab haustrinis finibus Astupescit radians Salomonis dotibus.

Item colores rhetorici necessarii sunt in rithimo sicut in metro, et sunt isti: similiter desinens; compar in numero sillabarum; annominatio et eius species: traductio; exclamatio: repetitio. »Similiter desinens « <sup>29</sup>) est color rhetoricus continens rectas consonantias in fine dictionum, que dicuntur leoninitates a Leone inventore. »Compar in numero sillabarum « ponit pares sillabas in numero, in latino sermone precipue, quia componunt ornagrapha <sup>30</sup>) romana; componunt enim rithimos ita ut parita videatur esse in sillabis, licet non semper. »Anominatio « <sup>31</sup>) ponit similia principia, et correptionem et productionem attendit, ut hie

<sup>27)</sup> Auch diese Worte werden erst nachgetragen sein, als der Verfasser im Anhange sein System vervollständigte. Vgl. Anm. 24.

<sup>28)</sup> d. h. überschlagender Reim innerhalb derselben Gattung (sei es iambisch oder trochäisch). Die nun aufgeführten Verse sind nach der Theorie unsers Verfassers, der beim iambischen Dimeter den Auftact nicht zählt, mit No. 35 identisch; daher wird bei den Aufzählungen der Reimbindungen anfangs diese species auch nicht mitgezählt. Erst gegen Ende heisst es duabus aliis praemissis computatis, und ich weiss keine andere als diese und die von mir mit 44 bezeichnete Reimbindung aufzufinden, die gemeint sein könnte. Die Strophe ist aus dem als No. III eingeschobenen Gedichte genommen.

<sup>29)</sup> Vgl. Anm. 4.

Es soll wohl omographa heissen; aber klar ist mir der Sinn der Worte nicht; romanus wird schon frühe für die lingua Francica gebraucht.

<sup>34)</sup> Tertium est genus figurarum, quod aut similitudine aliqua vocum aut paribus aut contrariis convertii in se aures et animos excitat, hinc est naparopasta quae dicitur a dno min atio Quintilian 9, 3, 66. aliter quoque voces aut eaedem diversa in significatione ponuntur aut productione tantum vel correptione mutatae (wie z. B. ăvium und āvium) chenda 69. Als Beispiel wird angeführt amari iucundum est, si curetur, ne quid insit amari v. s. w. Cornificius hoc traductionem vocat, videlicet alterius intellectus ad alterum. — Unser Versasser fügt diesen Bedeutungen speciell für Annominatio noch die der Allitteration hinzu (ponit similia principia), worauf schon Beispiele bei Quintilian a. a. O. führen konnten, wie quando homo hostis, homo!

Nos trans mundi maria ducas, o Maria.

O Maria previa nobis esto via.

\*Traductio« trahit dictiones de casu in casum et distinguit equivoca, ut hic

Cur illum curas qui multas dat tibi curas, et in hoc rithimo

O maris tranquillitas aura procellarum mare motum mitiges dulcorans amarum Cum sis mare sapidum mater et aquarum, Ad quam cunta commeant dona gratiarum.

cum dico »mare amarum« et »mater aquarum« et »maris tranquillitas« est »traductio«, \*) secundum quam dictio inflectitur per diversos casus, et similia principia ibi est »anominatio«.32) »Exclamatio« vero est ibi, ubi dicitur »O maris tranquillitas« etc. Et notandum quod talis rithimus qui constat ex VIII sillabis compositus, aliquando consonantiam habet duplicem, aliquando simplicem vel\*\*) unicam. Duplicem in medio et in fine, unicam in fine tantum. 33, Item »Repetitio« est color observandus in rithimis. Sed est repetitio mediata et immediata. Mediata virtutem importat, immediata vitium, nisi fiat arte. Mediata \*\*\*) repetitio est hee

O Maria, mater pia, †) mater salvatoris, tu nos audi, tue laudi grata sit laus oris.

Et notandum, quod in tali rithimo dispondaico cum consonantia spondaica differentia est vitiosa, sicut patebit inferius. 34) Repetitio immediata

<sup>\*)</sup> introductio Hs. \*\*) aliquando die Hs. doch abgekürst. Das Folgende zeigt, dass die consonantia simplex und unica identisch sind. \*\*\*) Immediata Hs. †) pia fehlt Hs.

<sup>32)</sup> Die Worte et similia principia ibi est annominatio, die sich in den Zusammenhang schlecht einfügen, sind vielleicht nachgetragen, und vielleicht zu gleicher Zeit in den Beispielen mater aquarum, denn dies letztere gehört nicht zur Traductio, wohl aber in Verbindung mit den andern zur Annominatio wegen der similia principia.

<sup>33)</sup> Dieser Satz passt an diese Stelle gar nicht. Er muss eine an falsche Stelle gerathene Notiz sein. Vielleicht gehört er hinter No. 8, da unser Verfasser später (zu No. 36) iambische Verse wie ne sedeas ad aleas sed transeas auf laureas ausdrücklich billigt. Er muss also, da er beim iambischen Verse nur den Dimeter statuiert, bei ihm Mittelreime zugeben.

<sup>84)</sup> Mit dieser Notiz steht es nicht besser. Auch sie ist mindestens deplaciert; den die hier angeführte Strophenform ist durchaus nicht fehlerhaft, sondern ganz normal. Vgl. No. 20. — Eine ähnliche, dort aber wohl richtige Bemerkung steht hinter No. 30.

aliquando cadit in vitium, nisi fiat causa admirationis vel doloris vel letitie. Sed quidam gaudent tali rithimo qui suum ingenium volunt experiri, ut hic

Pallentis aurore vultus defluit, fluit ex amore more qui mox conruit. Item similitudo in dictionibus observanda est bic. 35)

#### III.

- Virgo mater salvatoris, stella maris, stilla foris et cella dulcedinis, da spiramen veri floris, florem fructus et odoris, fructum fortitudinis.
- In hoc mare sis solamen nobis, cimba, dux, tutamen, remex, aura, statio.
   Aura perfles in hoc mari, que prefulges singulari semper igne previo.
- Hec est arca Noe viva, hec columba cum oliva, hec est pacis nuncia; hec est Sarra nobis ridens, sibi risum dari videns Isaac ex gratia.
- Dat Rebecca luctatorem, Rachel Iosep provisorem in Egipti finibus, Hec est via rubro mari, per quam viam naufragari nequis tendi fluctibus.
- 5. Hec post mare timpanizat, hec et Sauli citarizat David mundo pariens. [f.157a] Hec est David Sunamitis casta thoro casta mitis thorum viri nesciens
- 6. Ruth in agro spicas legit, Booz sponsam hanc elegit,

- salvatoris nuncius, hec Susanna quam accusat nunc iudeus et incusat fraudis ficte conscius.
- Raguelis hec est nata,

   Tobia, tibi data
   servato coniugio.

   Hester uxor hec Assueri,
   per quam Haman contorqueri
   meruit suspendio.
- 8. Holofernem ludith stravit, Rachel clavo perforavit te fugačem cisara. Hec est palme nunciatrix, hec sub palma iudicatrix manu forti Delbora.
- Semper lucens est lucerna, extra Bethleem cisterna, quam rex David sitit.
   Manna Gomor adimpletur, quo plebs Christi satietur, diu quod exuriit.
- Parturit ex Helcana tandem Anna filium, spes est Saulis orphana quo ius perdit regium.
- Samuelem parturit, quo pastor inungitur.
   Rex austerus deperit et puer extollitur.
- 12. Hec regina veniens
  ab haustrinis finibus

<sup>35)</sup> Vgl. über diesen Satz die Einleitung.

- Astupendo radians\*)
  Salomonis dotibus.
- 13. Terra plaudit fontibus Helym duodenis, et palmis virentibus decies septenis:
- Isti sunt apostoli fontes duodeni

- et palme discipuli decies septeni.
- 45. Quid in circo tot scripturas, et ex circo tot liguras? hec est nobis omnia, hec est decus virginale et exemplum speciale, mulierum gloria.

Preter predictos XVIII\*\*) modos rithimorum est nonus X rithimus decasillabis iambicus, de quo utebatur Statius, ut dicitur, sicut habetur in rithimo de querela Edipi 36) sic

19. Diri patris infausta pignora ante ortus damnati tempora Quia vestra sic iacent corpora Mea dolent introrsus pectora.

lste modus rithimi autenticus est ab antiquo tempore. Sed queri posset, quare dicatur iambicus et non dactilicus: solutio in fine videtur cadere dactilus <sup>37</sup>), cum semper corripiatur penultima; sed ultima aliquando corripitur aliquando producitur. Rithimus etiam iambicus dicitur ideo, et non dactilicus, quia sancta ecclesia frequentius utitur metro iambico in quibusdam himnis, et quia precipue cadunt in scandendo ad modum metrorum iambicorum.

ltem 38) sunt XVI species rithimorum sibi differentes, sed XII sunt spondei differentes spondaica differentia, quatuor vero iambici sunt differentes iambica differentia. Circa rithimum dispondaicum sunt quatuor differentie, item quatuor circa trispondaicum, item quatuor circa tetraspondaicum; potest enim esse differentia vel in tercio, vel in quarto, vel in quinto, vel una differentia in una linea et alia differentia in alia linea. Ponantur exempla hoc modo

<sup>&</sup>quot;) radiens Hs. "") Geschrieben steht decem novem und überdies ist XIX darüber gesetzt; democh zeigt die folgende Zählung, dass nur XVIII geneint sind. Das Schwenken in der Zählung konnte entstehen, indem man unsieher war, ob das mit 43 bezeichnete Beispiel mitzuzählen sei oder nicht.

<sup>36)</sup> Natürlich nicht von Statius, aber auch sonst mir nicht bekannt.

<sup>37)</sup> Also auch hier wieder der Ausgang des Verses als massgebend angenomme ur die Benennung desselben.

<sup>38)</sup> Nunmehr holt der Verfasser die Reimgebäude nach, in denen die differentia nicht abweicht von der species des ersten Reims.

 O Maria mater pia mater salvatoris.

hic ponitur differentia, id est cauda, ipsius rithimi in tercio loco, sed in quarto sic

21. O Maria mater pia vite via [mater salvatoris

in quinto sic

22. O Maria mater pia vite via] mente dia mater salvatoris.

Quarta species sic dicatur

23. O Maria mater dei vite via salus rei.

Et sic patent he quatuor differentie et quatuor species. Item quaternarius attendatur in rithimo trispondaico sic

24. Rosa sine nota, gemma pulcra tota mater salvatoris.

Et sic ponetur caudula in quarto

25. Rosa sine nota gemma pulcra tota, domino devota [mater salvatoris.

Et in quinto ponetur caudula sic

26. Rosa sine nota domino devota] gemma pulcra tota nullo luxu mota mater salvatoris.

Item alterna differentia in eodem ponitur sic

27. Rosa sine nota mater salvatoris gemma pulcra tota vasculum honoris.

Item modo predicto assignantur quatuor differentie in rithimo tetraspondaico [f. 157<sup>b</sup>] in tercio, in quarto, in quinto, cum alternatione rithimi per singulos versus, que facit differentiam quartam. Sic

28. Eva mundum deformavit Ave mundum reformavit Christum pariendo.

Item sic

29. Eva mundum deformavit Ave mundum reformavit, munda mundum emendavit · Christum pariendo. Item sic

30. Eva mundum deformavit,
Ave mundum restauravit,
munda mundum emendavit,
pia nefas expiavit
Christum pariendo.

Item notandum, quod spondaica differentia in tali rithimo in quinto loco posita vitiosa est et impropria, non quia non possit sic esse, sed quia non est in usu. Quarta species secundum consonantiam musicam, que fit in diapente, demulcet aures magis, quoniam sunt consonantie propinque, sic

 Munda mundum emendavit Christum pariendo, pia nefas expiavit virgo permanendo.

Et notandum, quod huiusmodi rithimi secundum artem nominati sunt compositi, sicut illi, in quorum compositionem advenit differentia alterius speciei rithimorum. Item quatuor differentie, ut superius supradictum est, notantur in rithimo iambico sic

32. Qui solus cunta condidit, Maria Christum edidit intacta vernans gremio.

Item sic

 Qui solus cunta condidit, Maria Christum edidit et vitam nobis reddidit, intacta vernans gremio.

ltem sic datur alia differentia

34. Qui solus cunta condidit, Maria Christum edidit, virago mundum perdidit, Maria vitam reddidit intacta vernans gremio,

vel sic quod unus versus unius consonantie, et alter alterius, primus cum tercio, secundus cum quarto, sic

35. Maria Christum edidit, vernans intacta gremio, Maria vitam reddidit in summi patris filio. Ecce iam habemus XVI differentias rithimorum non compositorum, qui tamen videntur esse compositi propter differentiam sive caudulam positam in diverso loco. Iungantur iste XVI species cum XIX speciebus superius assignatis, et erunt XXXVI, si ponantur in numero tales species, quarum\*) singule dictiones faciunt consonantiam, ut hic

**36.** Deo meo raro paro titulum

Astra castra regit egit seculum.

Huiusmodi rithimus in iambicos magis cadit egregie, ut hic <sup>39</sup>)

Ne sedeas ad aleas, sed transeas ad laureas.

Isti sunt rithimi quidem, in quibus sunt gemine differentie consonantes, seu caude consimiles

44. (? Vita iusti gloriosa mors ut esset preciosa apud deum meruit, et qui sibi viluit a datore gratiarum cum fine miseriarum gratiam obtinuit et decorem induit.

Ut superius dictum est, quinque sunt species spondaicorum rithimorum simplicium <sup>49</sup>), quorum quilibet sumit iambicam differentiam, et constituuntur quinque species <sup>41</sup>), que sunt X. Iten sunt tres species iambicorum rithimorum, que sunt simplices <sup>12</sup>): bimembres, trimembres, quadrimembres. Si adveniat spondaica differentia vel in tercio, vel in quarto, vel in quinto, erunt tres species <sup>43</sup>), que coniuncte tribus antecedentibus iambicis erunt xVI. Item sunt species due iambici rithimi <sup>43</sup>), quoniam antecedit versiculus spondaicus et sequitur iambicus, vel econverso, cum antecedit iambicus et sequitur spondaicus, que due species <sup>45</sup>) coniuncte cum aliis faciunt XVIII. Item rithimus Statii <sup>16</sup>), hic scilicet » Diri patris infausta pignora « etc. facit XVIIII species.

<sup>\*)</sup> quoniam Hs.

<sup>39)</sup> Wohl zu beachten, dass die Theorie des Verfassers auch hier nur den iambischen Dimeter kennt, obwohl man sonst geneigt sein sollte, Verse wie diese neben den Dispondaicis als Diiamben zu fassen. Es handelt sich hier um Mittelreime innerhalb des normalen Verses, und so stehen die Reimbindungen deo men theoretisch gleich mit ne sedeus ad aleus.

<sup>40,</sup> No. 1-5. 41) No. 11-15. 42) No. 6-8. 43) No. 16-18.

<sup>44)</sup> Der Zusatz iambici ist nicht gerechtfertigt.

<sup>45)</sup> No. 9 u. 40. 46) No. 49.

Iste species sunt autentice. Sed illa que minor est, que facit consonantiam in singulis dictionibus <sup>47</sup>), de qua superius dictum est, est XX\*. Iste XX species coniuncte cum XVI speciebus premissis spondaicis <sup>48</sup>) faciunt XXXVI species, et non est aliquis rithimus, qui non reducatur ad aliquam specierum predictarum.

#### IV. 49)

- Ludo preter solitum et ludendo salto, applico qui fueram fluctuans in alto. Regis natalitia celestis exalto, iam nova progenies celo dimittitur alto.
- 2. Carceris excutio cathenas a collo, cum plausu repatrians — quid est meum tollo, [f.158a] per quem iugum tollitur — dominum extollo: casta fave Lucina, tuus iam regnat Apollo.
- Datorem laudabimus eum describentes, quem benignum sensimus sepe delinquentes, sepe nos deduxerat secum colludentes, sepe refert animus lusus gravitate carentes.
- 4. Sua pulcritudine superat affines,
  Gallicanos undique perscruteris fines,
  eum ferre lauream velis aut non sines
  ob digitos Bacho dignos et Apolline crines.
- 5. Nature ditaverat largitas decorem dans illi dulcedinis mellice canorem,

<sup>7)</sup> No. 36.

<sup>48)</sup> No. 20—35. Der Zusatz spondaicis ist übrigens ebenso ungerechtfertigt, wie oben (vgl. Anm. 44) der Zusatz iambici, da ja No. 32 — 35 iambische Verse sind.

<sup>49)</sup> Dieselbe Strophenbildung mit reimendem Hexameter am Schlusse findet sich auch sonst. Vgl. Haupt's Zeitschr. f. D. A. 42, 527 fg. (des Igels Wettlauf, aus einer Hs. des brit. Museums aus dem 43. Jahrh.), du Meril Poesies populaires latines du moyen age (4847) 275 fg. (aus einer Leidener Hs., früher des Isaac Vossius, des 43. Jahrh.), ferner bei Walther von Lille, in der Ausgabe von Muldener S. 7. Auch unsere Handschrift enthält noch ein solches Gedicht, das Wattenbach aus ihr herausgegeben hat in dem Anzeiger für K. d. D. V. 4870 S. 87 fg. Auch dies wird von Wattenbach dem 43. Jahrh. zugeschrieben. Beliebt ist es, für den Hexameter (zuweilen ist es auch ein Pentameter) Verse aus den classischen Schriftstellern oder aus den Catonischen Distichen zu verwenden. Dies ist auch bei dem Wettlauf des Igels geschehn, was Haupt übersehn hat. Auch die Hexameter unseres Gedichtes sind aus Vergil und Ovid entlehnt; es ist Str. 4, 4 = Vergil Eclog. 4, 7. 2, 4 = Verg. Eclog. 4, 40. 3, 4 = Ovid ex Ponto 1, 9, 9. 4, 4 = Ovid Metam. 3, 424 und 5, 4 = Ovid Metam. 3, 424.

singularem contulit Florentis honorem,
oris et in niveo mixtum candore ruborem etc.

Item sunt alie species, de quibus nichil dictum est, quia si rithimus est dispondaicus vel trispondaicus, potest esse iambica differentia in tercio, vel in quarto, vel in quinto in primo rithimo dispondaico, vel in secundo trispondaico; erunt iste VI species, verbi gratia <sup>50</sup>)

[37.] O Maria mater pia his succurre miseris.

Differentia iambica cadit hic in tercio loco, sed in quarto in exemplo subsequenti

38. O Maria mater pia vite via his succurre miseris.

In quinto ut hic

39. O Maria mater pia vite via mente dia Rachel Lia his succurre miseris.

Iste species non ponuntur superius. In trispondaico sic

[40.] Rosa sine nota, gemma pulcra tota
his succurre miseris.

vel sic

 Rosa sine nota, gemma pulcra tota, domino devota hic succurre miseris.

vel sic

42. Rosa sine nota domino devota labis carens nota his succurre miseris.

Iste due species non ponuntur ante.

Item posset queri <sup>51</sup>), quia sicut contingit in aliis rithimis spondaicam differentiam precedere et iambicam subsequi, ita

<sup>50)</sup> Dass hier zwei bereits besprochene Arten (die beiden bimembres) wiederholt werden, ward schon in der Einleitung erwähnt; es ist No. 37 = No. 44, und No. 40 = No. 42. In den Worten unten Iste due species (41 u. 42) non ponuntur ante deutet der Verf. übrigens selbst an, dass No. 40 bereits erwähnt sei. Dennoch zählt er 6 species.

<sup>54)</sup> Nachdem der Verfasser, der hier im Nachholen begriffen ist, die Reimbindungen [a ab] aaab und aaaab der dispondaici und trispondaici mit einer iambischen cauda aufgeführt hat, kommt er nun in Bezug auf eben dieselben auch auf den alternierenden spondeisch-iambischen Reim (abab), da er früher auch in Betreff dieses nur den tetraspondaicus berücksichtigt hatte (No. 9).

posset contingere in istis <sup>52</sup>) rithimis, et respondeo, quod bene possunt contingere secundum artem, sed inusitatum est, sic

O Maria cerne miseros vite via redde liberos.

Vel sic

Cerne miseros o Maria Redde liberos vite via.

Et erunt iste due species diverse a predictis, et erunt modi sex. <sup>53</sup>) Item in rithimo trispondaico secundum artem poterit idem contingere, sic

Rosa sine nota nobis succurre miseris domino devota aspira servis liberis labis carens nota.

Et notandum, quod talis rithimus, qui modo ultimo ponitur, contingit frequenter in gallicis consonantiis. Sed hec ultima species ante dicta est, ubi fit mentio de rithimo »Taurum sol intraverat «\*) etc.; sed in hoc rithimo una superabundat sillaba. 54)

Unde patet quod iam habemus sex modos novos 55) a pre-

<sup>&#</sup>x27;) intravit Hs.

<sup>52/</sup> Man muss sich erinnern, dass im MA. ille auf das fernere, iste auf das altere Object hinweist. Mit in aliis rithimis ist der tetraspondaicus gemeint, mit in istis der oben besprochene dispondaicus und trispondaicus. Vom tetraspondaicus ward dieser Fall bereits unter No. 9 behandelt.

<sup>53)</sup> Man möchte sehr geneigt sein, hier Interpolation anzunehmen. Einmal springen Verse wie cerne niseros, redde liberos ganz aus der Theorie des Verf. heraus, der iambische Verse dieser Art gar nicht aufstellt. Sodann ist nicht einzuschen, wie sich modi sex ergeben können. Selbst wenn nan annähme, dass hier eine Randnotiz in den Text gerathen wäre, und dass sich dieselbe auf alternierende Reime bei sämmtlichen drei Arten des spondaicus beziehen sollte, so wäre auch dies nicht zutreffend, da ja über den alternierend gereimten tetraspondaicus bereits gehandelt ist (No. 9).

<sup>54)</sup> Ins Auge gefasst ist hier wohl der dreifache Reim bei fünfzeiliger Strophe, wie in No. 9, und die Hinweisung meint auch wohl dies Beispiel, nicht das wirklich genannte No. 40. Freilich was una superabundat silluba beissen soll, ist schwer verständlich. Allerdings hat Taurum sol intraverat 7 Silben, während das Beispiel, von dem hier die Rede ist, Rosa sine nota, deren nur 6 enthält. Aber die Zweckdienlichkeit der Bemerkung ist nicht zu ersehen.

<sup>55)</sup> Das sind No. 37 - 42.

dictis speciebus, que sunt XXXVI et erunt ità XLII vel quatuor, duabus aliis premissis computatis, <sup>56</sup>) et, ut estimo, non poterunt plures inveniri, <sup>57</sup>) nisi aliquis velit rithimum facere sicut laici, qui non considerant artem sed solummodo similes exitus, ita scilicet quod subsequens versiculus pari quantitate respondeat versiculo precedenti, sic »Beatus vir qui non abiit in consilio impiorum «<sup>58</sup>) etc.

Postea dicendum est de metris, que necessaria sunt himnis, ad quod notandum, quod quidam himni rithimice\*) componuntur et sine metro, quidam sine rithimo et metro, quidam tantum metrice componuntur sine rithimo. Sed in toto himnario, quo nos utimur, fere non sunt nisi tres diversitates metri autentici.

Unum est exclepiadeum, ab Exclepiadeo inventore dietum, quod \*\*) consistit ex pedibus istis: primo est spondeus, inde coriambus 59) constans ex trocheo et iambo, et in fine pirrichius ex duabus brevibus, vel est iambus.

Rerum frena tenens conditor omnium, pons post naufragium, dextra natantium, de stella rutilans sol sine motibus nobis surge cadentibus.

Virtus optima verna sapientia\*\*\*) perdurans bonitas omnibus omnia stellam mitte tuam nocte viantibus, que sit dux via gressibus.

<sup>\*)</sup> rhetorico Hs. \*\*) qui Hs. \*\*\*) scientia Hs.

<sup>56)</sup> d. h. wenn man noch zwei früher in den Aufzählungen nicht mit gerechnete mitzählt; als solche finde ich nur die von mir mit 43 und 44 bezeichneten, hinter resp. 48 und 36.

<sup>57)</sup> Dabei ist freilich ausser Acht gelassen, dass in Betreff der Verslänge noch mehr Mannigfaltigkeit möglich ist. Aber das Hymnarium des Verf, bot wohl keine Beispiele.

<sup>58)</sup> Psalm 4, 4. Doch ist mir nicht-klar, wofür diese Anführung als Beispiel dienen soll, am wahrscheinlichsten noch, dass die Reime impiorum, peccatorum, stelit, šedit, die im Verlauf dieser Stelle vorkommen, gemeint seien. Die Worte ita seilicet etc. sind wohl ein Zusatz zu artem und bezeichnen das was die laiei übersehen.

Dass in den ersten drei Versen zwei Choriamben einander folgen, ist nicht gesegt.

Floris principio prata virentia dant risum genito flore recentia, gaudet mater humus, gaudet et incola concepta sibi\*) vernula etc.

haius cantus idem est qui incipit sie »Sanctorum meritis inclita gaudia, «  $^{60}$ 

Item alius himnus de conceptione beate virginis metrum est constans saphicum adonicum. <sup>61</sup>) Saphicum [f. 155<sup>b</sup>] dicitur a Sapha, que mulier inventrix fuit huiusmodi metrum adonicum dicitur, scilicet quod perficiunt ultimi duo pedes. primus pes saphici metri est trocheus vel spondeus, quia ultima est indifferens. <sup>62</sup> tres linee similes sunt ibi, ultimum est adonicum, hor scilicet »Florida salve.« Cantus idem cum isto himno »Ut queant laxis.« <sup>63</sup>}

O parens virgo pariens parentem, splendor estivus sine carnis estu, dumus incensus, sine rore virga florida salve.

Germinat radix, humus irrigatur, planta pubescit, rosa purpuratur, cetus alludit, viole resultant, incola plaudit etc.

#### Ulinius versus

Summe rex clemens, tribuas colenti festa concepte genitricis alme posse celestem patriam videre, te duce, Christe! Amen.

Nota quod ista caudula »te duce Christe« est versus adonicus ab Adoni inventore sic dicto, constans ex dactilo et trocheo.

Item est metrum iambicum dimetrum, 649 quale est

<sup>&#</sup>x27;) sibi concepta Hs.

<sup>60)</sup> Vgl. Daniel thes. bymn. 1, 203. IV, 139.

<sup>61)</sup> Etwa ex saphico et adonico? Und ist im Folgenden huiusmooti zu verändern in huius metri und zu dem voraufgehenden inventrier zu ziehen?

<sup>62)</sup> Hiernach ist offenbar eine Lücke anzunehmen.

<sup>63)</sup> Vgl. Daniel thes, bymn. 1, 209. IV, 163, 370.

<sup>64)</sup> Von dem früher behandelten lambieus dadurch verschieden, dass er nicht rhythmisch, sondern metrisch gebaut ist.

istud »Iam lucis orto sidere « 65) etc., constans ex iambis positis indifferenter cum interpositione spondeorum, qui ponuntur semper impari \*) loco

Solis superna regia, te summa fulcit gratia, septem columnis aureis et clausulis eburneis.

Piropus illuc emicat opusque fabrum predicat, materie preiudicat, hanc Christus edem vendicat.

#### Ultimus versus

Oliva pacis virgula nos expiet virguncula reisque rumpens vincula, salvet suos per secula. Amen.

Cantus huius cum isto »Vexilla regis prodeunt. « 66)

Est quoddam metrum exclepia deum adonicum compositum, ex premissis sumptis \*\*) a diversis autoribus, ut de assumptione beate virginis, hoc soilicet »O quam glorifica luce «67) etc. Constat ex medietate versus exametri in fine suo. (68) Huiusmodi metra sumuntur ab odis Oratii.

Item sunt nonnulli, qui versibus gaudent metricis, qui rithimice componuntur. <sup>69</sup> In talibus rithimis tres copule tres babent caudulas, scilicet tres fines versuum; que caudule si simul proferantur, qonstituunt versum. Ponamus exemplum de Iulio Cesare

Pollens imperium mundum subiecerat, orbi Excidium Cesar incusserat ense cruento.

Ensi cesareo succumbit Gallia bello Sanguineo, subdunt se menia, cive retento.

<sup>\*)</sup> in pari Hs. \*\*) sumptum?

<sup>65)</sup> Vgl. Daniel thes. hymn. I, 56. IV, 42.

<sup>66)</sup> Vgl. Daniel thes. hymn. I, 460. IV, 70.

<sup>67)</sup> Vgl. Daniel thes. hymn. I, 245. IV, 488. Vollständig lautet der Vers: O quam glorifica luce coruscas.

<sup>68)</sup> Wozu diese Bestimmung? Dieser Schluss ist ja eben der Adonius.

<sup>69)</sup> d. h. metrische Verse, die mit Reimen versehen sind.

Contra cesareos insultus, Grecia, contra Tot cuneos densos, Pharsalia, stare memento!

In his sex versibus est duplex rithimus, quod patet, si iungantur hoc modo »Ense cruento « »cive retento « »stare memento«; sed non est species rithimi nisi per accidens, quia pertinet ad metricam et non ad rithimicam artem.

## Anhang I.

Der Uebersichtlichkeit und leichtern Benutzbarkeit wegen lasse ich eine Zusammenstellung der vom Verfasser angenommenen Formen, wie sie systematisch zusammengehören, folgen.

### I. Rhythmi simplices.

4. Dispondaicus bimembris (trimembres und quadrimembres nur als compositi; s. u.) No. 1. \_ ~ a ~ \_ U a U 2. Trispondaicus bimembris (trimembres und quadrimembres nur als compositi; s. u.) No. 2. \_ U \_ U a U \_ U \_ U a U 3. Tetraspondaicus a. bimembris. No. 3. \_ U \_ U \_ U a U \_ U \_ U \_ U a U b. trimembris. No. 4. \_ U \_ U \_ U a U \_ U \_ U \_ U a U \_ U \_ U \_ U a U

1874.

A. Spondaici (klingende Reime).

· zadanimengeneren, ·g
simplices.
c. quadrimembris.
No. 5.
_ U _ U _ U a U
_ U _ U _ U a U
_
_ U _ U _ U a U
B. lambici (stumpfe Reime).
Nur der Tetraiambicus kommt vor,
dieser aber als
1. bimembris.
No. 6.
∪ _ ∪ _ ∪ _ ∪ a
∪ _ ∪ _ ∪ _ ∪ a
2. trimembris.
No. 7.
∪ _ ∪ _ ∪ _ ∪ a
$\cup$ $\bot$ $\cup$ $\bot$ $\cup$ $\bot$ $\cup$ a
$\circ$ $ \circ$ $ \circ$ $ \circ$ a
3. quadrimembris.
No. 8.
∪ _ ∪ _ ∪ _ ∪ a
$\smile$ $\_$ $\smile$ $\_$ $\smile$ $\_$ $\smile$ a
∪ _ ∪ _ ∪ _ ∪ a
6

Als tetraiambicus nimmt der Verfasser auch den in Wirklichkeit trochäischen Vers

den er aber in einfacher Reimverbindung mit sich selbst nicht aufführt.

#### II. Rhythmi compositi.

Der Verfasser hat offenbar nur solche Verse gekannt, in denen der Rhythmus - d. h. der wirkliche (iambische oder trochäische), nicht was der Verfasser, bloss vom Endreime geleitet, so nennt, - derselbe bleibt, sowohl wenn die beiden abweichenden Reime gleichartig wie wenn sie verschiedenartig sind. Er spricht sich darüber in Betreff der verschiedenartigen Reime S. 66 in seiner Weise aus. Von dem Fall eines Uebergehens aus einem Rhythmus in den andern handelt er gar nicht. obwohl er z. B. S. 77 ein solches Beispiel verwendet. - Die Länge der differentia oder cauda wird nicht bestimmt, weder ist sie nothwendig dieselbe wie die des die Strophe anhebenden Verses, noch überhaupt nothwendig gebunden durch jene, vgl. z. B. S. 76 u. 77, wo er auf dieselben Anfangsverse einmal his succurre miseris, das andere Mal nobis succurre miseris folgen lässt. Nachstehend ist die in den Beispielen gegebene Länge eingeführt.

## A. Verbindung gleichartiger Reime, Rhythmi quasicompositi.

1. Spondaici (klingende Reime).	2. trimembres.
a. Dispondaici.	No. 21.
a. alterna differentia.	_ U a U
No. 23.	_ ∪ a ∪
_ U a U	_ U a U
_ ∪ b ∪	, _∪_∪b∪
_ ∪ a ∪	
_ ∪ b ∪	<ol> <li>quadrimembres.</li> </ol>
β. caudati.	No. 22.
1. bimembres.	_ \cup a \cup
No. 20.	_ U a U
_ U a U	_ \cup a \cup
_ U a U	_ ∪ a ∪
_ U _ U h U	_ U _ U h U

- b. Trispondaici.
  - a. alterna differentia.

- 3. caudati
  - 1. bimembres.

2. trimembres.

3. quadrimembres.

- c. Tetraspondaici.
  - a. alterna differentia.

- 8. caudati.
  - 1. bimembres.

2. trimembres.

quadrimembres (sed non est in usu).

- 2. Jambici (stumpfe Reime).
- a. alterna differentia.
  - a. zu acht Silben.

3. zu sieben Silben (s. o.)

- b. caudati.
  - 4. bimembres.

2. trimembres.

3. quadrimembres.

# B. Verbindung verschiedenartiger Reime,

#### Rhythmi compositi.

- 4. Spondaici (klingende Reime verbunden mit stumpfen).
- a. Dispondaici.
  - a. alterna differentia.
  - S. 77 wird ein Beispiel gebildet, aber hinzugefügt: in usitatum est, und desshalb nicht gezählt.



- 8. caudati.
  - 1. bimembres.

2. trimembres.

- \_ ~ a ~ \_ U a U  $- \cup - \cup - \cup b$
- 3. quadrimembres.

- \_ U a U \_ U a U
- \_ ~ a ~
- b. Trispondaici.
  - a, alterna differentia.
  - S. 77 wird ein Beispiel gebildet, sed inusitatum est, und daher zählt der Verfasser diese Bildung nicht mit.

So habe ich das Schema gebildet, um den Verfasser in Uebereinstimmung zu halten mit dem von ihm S. 66 als Regel Aufgestellten; das Beispiel selber bietet folgendes Schema:



- B. caudati
  - 1. bimembres.

2. trimembres.

3. quadrimembres.

- c. Tetraspondaici.
  - a. alterna differentia.

- B. caudati.
- 1. bimembres.

2. trimembres.

3. quadrimembres.

- lambic i (stumpfe Reime verbunden mit klingenden).
- a. alterna differentia.

Hier fehlt es an einem Beispiele; denn da wo man ein solches erwarten sollte, bei No. 40, folgt vom achtsilbigen Verse gar keins und auch vom siebensilbigen ein nicht zutreffendes, denn der klingende Reim tritt in ihm erst im vierten Verse ein, vgl. a. a. O. Aus den eingeschobenen Gedichten kann man für den sie ben silbig en Vers zwei Strophen herbeiziehn, III, 43 und 44, die das folgende Schema fallerdings gegen des Verfassers Regel S. 66 verstossend) ergeben:

Ein anderes Schema, mit der Regel des Verfassers stimmend, ergiebt der Hymnus bei Mone, Lat. Hymnen I, S. 294 fg. No. 231, 232, 233.

Der s. g. politische Vers, wenn auf der Cäsur gereimt, ergiebt das Schema für den achtsilbigen Vers. Derartige Strophenbildungen giebt es in der lateinischen Hymnenpoesie allerdings, vgl. z. B. Mone 1, S. 450, 451:

b. caudati.

2. trimembres.

3. quadrimembres.

Zu diesen Formen treten dann noch No. 19 der s. g. Vers des Statius, No. 36 die Verse mit Mittelreimen, und No. 14 (S. 74) die Strophen mit doppelter cauda.

## Anhang II.

Die Anregung zu vorstehender Arbeit hatte der Tractat De cognitione metri gegeben, den Hoffmann aus einer Admonter Handschrift in der Altd. Blättern veröffentlicht hatte. Es mag daher gestattet sein, zur Berichtigung desselben an dieser Stelle Einiges beizutragen. Denn er ist in der Admonter Handschrift auf das übelste überliefert und zu einem grossen Theile nahezu unverständlich, sowohl in den Definitionen wie namentlich in Die Leipziger Universitätsbibliothek enthält in den Beispielen. einem Miscellancodex des 13. Jahrhunderts (MS. 106, Fol. Perg.) Bl. 2d - 3d unter der Ueberschrift De diversitate versuum denselben Tractat, an zwei Stellen ebenfalls fehlerhaft, übrigens aber fast tadellos überliefert. Ich theile diesen Text anhangsweise mit, da so erst die Benutzung desselben ermöglicht wird. Die Anfangszeilen fehlen; dass sie im Original standen, beweist auch in der Leipziger Hs. der Beginn der zweiten Partie In solis autem exametris, der den Gegensatz zu der in den Anfangszeilen besprochenen Verbindung von Hexameter und Pentameter bildet. Ob die beiden in der Admonter Handschrift vorhandenen, in der Leipziger fehlenden Arten ein Zusatz in jener, oder ein Mangel in dieser sind, mag dahin gestellt bleiben; doch ist das erstere wahrscheinlicher, da kein Grund abzusehen ist, der in der Leipziger Hs. die Fortlassung sollte veranlasst haben, denn Schreiberlücken sind es nicht, da bei der voraufgehenden Zählung darauf Rücksicht genommen ist. Seinerseits mag auch der Satz über eine zweite Art der concatenati (in No. 8) in der Leipziger Hs. ebenfalls ein Zusatz sein. - Ausserdem findet sich dieser selbe Tractat auch in der Wiener Hs., aus der oben die Rhythmik herausgegeben ist. Er geht der letzteren voran. Mone hat ihn in seinem Anzeiger 7, 586 fg. abdrucken lassen. ziemlich freie und abgekurzte, zum Theil sehr flüchtige Bearbeitung, steht aber der Leipziger Handschrift näher als der Admonter, und bestätigt das oben über die resp. in der Admonter und Wiener Handschrift enthaltenen Zusätze Vermuthete, denn von ibnen allen hat die Wiener Handschrift keine Spur. Ich habe daher auch die betreffenden Zeilen des Textes der Leipziger Ils. eingeklammert.

In dem nachstehenden Abdruck nenne ich die Leipziger Hs. A, die Admonter B, die Wiener C. Die im Texte cursiv gedruckten Stellen sind aus B ergänzt. Unter dem Texte sind einige Varianten aus B und C angeführt, doch nur solche, die entweder möglicherweise noch richtig sein können oder die sonst ein Interesse bieten, wie die beiden in B eigenthümlichen Arten, die Lesung Didmari statt Friderici, die anders gefasste Deutung des Namens der Leonini u. a. — Wer die Unsumme der Verkehrtheiten in B übersehen will, möge sich das Vergnügen einer zusammenhängenden Lectüre nicht rauben. Aus C sind nur solche Lesarten beigebracht, die aus irgend einem Grunde besonders bemerkenswerth erschienen. Die Beispiele sind meistens ganz oder grossentheils andere.

#### De diversitate versuum.

Versuum alii exametri, alii pentametri nuncupantur. hii autem licet altrinsecus in principio inventi fuissent, consuevit eos tamen antiquitas 1) sociare, nisi forte e preliis et nobilium gestis narratio proponatur; tunc enim solo heroico carmine procedendum est. Inter quos itaque trina diversitas communiter exprimitur. 2) Possunt esse versus leonini (1), caudati (2) et paraeterici (3).

 Leonini autem erunt, si in corum medio et in fine eadem consonantia reperietur, hoc modo

> Musa decens, berna, fulgent iam tempora verna; Sol petit alta poli, tu pete grata³) soli!

<sup>4)</sup> antiquis B. 3] In C geht eine Auseinandersetzung voraus, die wegen einiger Achnlichkeit mit Worten im Anfange der Admonter Rhythmik möglicherweise im Original mag gestanden haben: Videndum est igitur primo, quid sit versus et unde dicatur et qualiter fiat divisio versuum. Die dann folgende Definition von versus sicht freilich der in der Wiener Rhythmik mehr parallel als der in der Admonter: Versus sic describitur. Versus est metrum certo numero pedum astrictum et certa de ratione temporum confirmatum. Dicitur autem versus a vertendo etc.

<sup>3)</sup> prata?

Cernitur hac dica, mea quo letetur amica: Totus mente fluo, captus amore tuo.

Dicuntur autem leonini a leone rege ferarum, quoniam, sicut hoc genus animalis precellit cetera animalia, ita hoc genus metri precellit cetera genera 4); vel dicuntur leonini 5) a leniendo, eo quod plus aliis leniant auditores; vel, quod magis placet et verius est, a quodam ipsius maneriei inventore, Leone nomine, leonini dicti sunt.

2. Caudati vocantur, si duorum pariter vel trium aut plurium finis recta consonantia concordat, hoc modo

Cum rubei pandis conceptam luminis iram, Threiciam <sup>6</sup> digitis fac resonare lyram. Instrumenta solent animos mulcere canora: Mens irata nimis frangitur absque mora.

3. Paracterici appellantur 7) a greco parac[3ª]tos 5) i. repercussio, cum idem est principium primi versus cum fine sequentis, hoc modo

Dulcis amica, veni, noctis solacia prestans, Ne peream subito, dulcis amica, veni! Captus amore tuo dubiis anfractibus angor, Nil nisi te meditor, captus amore tuo. 9)

In solis autem exametris decem <sup>10</sup>) modis congrua diversitas designatur. Aut enim possunt fieri leonini (4), aut caudati (2), aut pariles (3), aut dactilici caudati (4), aut reciproci (5), aut retrogradi (6), aut intercisi (7), aut concatenati (8), aut circulati (9), aut citocadi (10).

1. Leonini erunt, quociens, ut superius dictum est, in fine et in medio eiusdem consonantie sonoritas reperietur, ut sunt isti

Statt dieser Erklärung von quoniam bis genera hat B kürzer: genera omnium manerierum aliarum regina haec est species.

<sup>5)</sup> B hat noch quasi lenini, C quasi leni.

<sup>6)</sup> Traiciam B, Tragediam A, in C fehlen diese Verse.

<sup>7)</sup> quasi repercussivi C. 8) paracteres C, paractila B.

<sup>9)</sup> Statt der beiden letzten Verse hat B ein anderes Distichon Ut vireant segetes, imber descendit ab alto

Sicque madescit humus, ut vireant segetes.

<sup>10)</sup> B hat zwei Formen mehr, die tripodantes hinter 2 und die pariles el ligati hinter 8, daher hier duodecim.

Gum nitet <sup>11</sup>) omne nemus, tunc fingere metra solemus, Gum Veneris mores redeunt et pandit amores <sup>12</sup>), Gum deus alatus <sup>13</sup>), iam nullo fune ligatus, Eius ut est moris, iam vincula nectit amoris.

2. Caudati sunt, quorum terminationes binis <sup>11</sup>, versibus vel trinis vel forte omnibus concorditer statuuntur, hoc modo

Grata Camena veni! cordis mea <sup>15</sup>) concipe verba; Nam pari[3<sup>b</sup>]li voto viridi residemus in herba. Laudibus eximiis Friderici <sup>16</sup>) facta notemus, Et studio celebri bona nos ad metra paremus. <sup>17</sup>)

3. Pariles vero dicuntur, qui totidem dactilis, totidem spondeis, ratione tribus et tribus, per alternationem sui constituuntur, hoc modo

Dum petra lignum, dum caro panis, dum focus unda, Dum lupus ursus, dum caper agnus, dum leo serpens.

4. Dactilici caudati<sup>18</sup>) sunt illi, qui ex omnibus dactilis constant preter ultimum et tribus partibus in scansione dividuntur et bini finaliter consonant <sup>19</sup>), hoc modo

Dulcia carmina nostra per agmina nune recitemus, Mentis acumine celica lumine cordis amemus. lam nova $^{20}$ ) gloria clara memoria panditur orbi. Que deus edidit, omnia perdidit horrida morbi.

5. Reciproci appellantur, cum due concordes dictiones conversa vice in duobus versibus reperiuntur<sup>24</sup>), hoc modo

(11) viret BC. 12) Statt dieses Verses hat B: Cum volucres bernant, flores et lilia vernant.

13) allatus A. 14) binis et binis A. 15) cordis mei B, cordi mea A.

(6) Didmari B. (17) peremus A. — Hiernach in B eine neue Art eingeschoben:

Tripodantes dicuntur per tres consonancias sese elevantes, ut hic Primus homo florente domo caret iudice pomo. Carne dei reparatur ei sedes requiei.

18) In B ist noch hinzugesetzt: tripertiti (zwischen dect. und caud.)

19) Die Mittelreime sind in dieser Definition nicht erwähnt.
 20) tua B.
 21) repetuntur B. — Auch hier ist nicht erwähnt, ob der Mittelreim es-

sentiell sei. Eigen ist die Erklürung in C:
Reciproci dicuntur, qui habent dues dictiones concordantes in medio

et clauduntur eadem leonitate, v. g.

saepe luit, qui nil meruit, vidi dare penas immeritum, sic in vetitum gens vertit habenas. Carta docet, quod forte 22) nocet, satis esse timendum. Forte nocet, quod carta docet nimis esse timendum, Iure pavet qui nulla cavet sibi iure cavenda.

6. Retrogradi<sup>23</sup>) nominantur, qui eadem composicione verborum, [3c] quam principium habuit, terminantur, hoc modo Corpora iungit amor, sed amor qui corpora iungit Tunc bene fervescit, cum mens sub amore quiescit.

Nil meditatur homo, sed homo qui nil meditatur 24)

Cunctis in re quod dicimus hoc bene claret. 25)

7. Interscisi merito vocantur, quorum omnium ultimus pes duabus dictionibus discretus est nec est a media consonantia dissonus, hoc modo 26)

Me solum cernens hodie quedam mulier nens Vixit sollerter; dulcis, mihi basia fer ter. Cuius amor frendens, fixit graviter faciem dens. Pavit nox ornix, retinet velut ipse color nix.

22) fehlt A, rite B. 23) In C steht hier eine Erklärung und Beispiele, die mir unverständlich sind :

Versus retrogradi dicuntur, qui resolutatione (quorum solutione?) et dictionibus ordinate transpositis idem invenitur metrum, v. g.

Musa michi causas memora, quo numine leso

vel sic

Esse decus de te presul gens provida dicit

vel sic

Urbe petit Parthe regimen turbe Nero Marte.

24) In B steht von den hier angeführten Versen nur der dritte, an den sich dann noch vier in A nicht vorhandene anfügen :

> Iste probatur iners, piger insuper iste probatur Semina misit homo, sed homo qui semina misit Flebile flevit opus, sed opus qui flebile flevit, Semina dum fierent, fierent dum semina risit.

Offenbar ist hier die Lesung zufriedenstellender als in A.

25) Der zweite und vierte Vers dieses Beispiels passen nicht zur Regel. der vierte auch nicht in den Zusammenhang.

26) An Stelle dieser 4 Verse hat B zwei, deren letzter nicht passt: Crux latro mors sanguis paradisus tartarus anguis Salvat ovat redimit moritur paret horret initur.

C dagegen hat zwar auch andere aber richtige Beispiele: Porticus et Rome, quo dum speculando fero me Res querendo novas inveni de saphiro vas.

8. Concatenati<sup>27</sup>) nuncupantur, cum medietas prioris versus a principio consonat cum medietate sequentis a fine et finis prioris concordat cum principio sequentis, hoc modo

Gratior ipsa Venus, cum mens est plena timoris, Nam vi furoris plerumque timere solemus. Incitat ire nemus, quotiens umbratile constat, Rem Veneris monstrat, compertum forsan habemus.

[Dicuntur et concatenati <sup>25</sup>], quan[3<sup>d</sup>]do tertius pes primi versus cum tercio pede sequentis versus, et insuper ultimus pes primi versus cum ultimo pede sequentis versus consonant, hoc modo

Migrat ad astra deus, turba spectante suorum, Hunc pius atque reus regem sciet esse polorum.]

 Circulati quidam <sup>29</sup>/dicuntur, qui <sup>30</sup>/ad modum circuli in sui congerie revolvuntur, habentes cuiuscumque consonantie dictionem unam finalem <sup>31</sup>/<sub>3</sub>, hoc modo

Gaudia debita temporis orbita <sup>32</sup>) reddidit orbi Lumina Lucifer ille salutifer edidit <sup>33</sup>) orbi Quod vetus intulit <sup>34</sup>) alter Adam tulit editus <sup>35</sup>) orbi.

10. Citocadi appellantur quasi cito cadentes, quorum constitutio <sup>36</sup>) ita ex industria fieri debet, ut duo dactili contineantur in principio et ponatur tertio loco spondeus, qui ceptum

27) Die concatenati sind in C ganz anders erklärt:

Versus concatenati sunt, qui quadruplicem habent consonanciam, ita quod medietas primi versus possit esse cum medietate cadem secundi versus sit eadem cum ultima parte secundi versus et e converso, v. g.

Nullam causidico reor esse fidem neque dico, hosti pro modico fit amicus et hostis amico.

28) Diese Art fehlt in B, statt dessen hat sie eine ihr eigenthümliche :

Pariles et ligati dicuntur, quorum similitudo et equalitas una in concurrentibus dactilis et spondeis invenitur, hoc modo

En ut amico nunc tibi dico non morieris, Ex inimico mortis amico nunc crucieris.

Die gleichen Reime in beiden Versen scheinen essentiell zu sein.

- 29) quidem A. 30) que AB.
- Auch hier fehlt die Angabe, ob der Mittelreim zur Construction des Verses gehört, oder nur zufällig ist.
  - 32) obsita C. Der dritte Vers steht in C in der Mitte.
  - 33) addidit C. 34) institit C. 35) utilis C. 36) construccio B.

cursum impediat, et eodem modo idem versus finiatur in consonantia, hoc modo <sup>37</sup>)

Dulcis amica repente cum fera bella tenente Cum mihi dissociaris non nisi fortia faris. 38)

## Anhang III.

Erst während des Druckes bin ich auf die kurze Ars rithmicandi aufmerksam geworden, die Wright in den Reliquiae antiquae (London 1844) I, 30 aus einer Handschrift des 14. Jahrhunderts in der Cotton'schen Bibliothek des British Museum (Cleopatra B, VI fol. 241b) herausgegeben hat. Sie stimmt im Inhalte wesentlich zu der Admonter Rhythmik, führt aber im Anfang einige Bestimmungen selbstständig aus, wofür andere wieder kürzer wegkommen und die zweite Hälfte ganz fehlt. Der Vollständigkeit wegen und weil die Reliquiae antiquae in Deutschland nur wenig bekannt sind, mag das kleine Stück hier noch einmal einen Platz finden. An die Orthographie der Handschrift scheint Wright sich nicht streng gehalten zu haben.

### Ars Bithmicandi.

Ad habendum artem Rithmicandi et dictaminis notitiam dicendum est, quid sit Rithmus et ex quot sillabis constare debet, et ex quot distinctionibus clausula constat, et ubi servanda est consonantia.

Rithmus est consona paritas sillabarum sub certo numero comprehensarum.

Distinctio constare debet ex 4 sillabis ad minus et ex 8 ad plus. Ex 4 ad minus, ut sic

<sup>37)</sup> In C sind andere Verse als Beispiet gegeben: Dulcis amica venires, si mea vulnera scires; Dulcis amica repente gaudeo te veniente.

<sup>38)</sup> Am Schlusse steht in B noch: Et his ad metrice utimur designationem. In  $\Lambda$  folgt noch ein Distiction:

Frons hominis mentem proprio depromit amictu: Qualis vultus erit, talia corde gerit.

O Maria, mater pia, Stella maris appellaris.

ex 8 ad plus, ut sic

lam advenit rex coelorum, Ergo, fratres, gaudeamus, Unctionem Iudaeorum Cum cessare videamus.

Clausula debet constare ex duabus distinctionibus ad minus et ex 5 ad plus. Ex duabus ad minus, ut sic

O Maria, stella maris, Mater pia nominaris.

ex 5 distinctionibus ad plus \*), ut sic

Dives eram et dilectus, Inter pares praeclectus, Modo gravat me senectus, Et aetate iam confectus Ab electis sum ejectus.

Sequitur de consonantia: unde sciendum, quod, si penultima sillaba distinctionis proferatur acuto accentu, tunc consonantia debet servari a vocali penultimae sillabae, ut hic

> Ave sancti spiritus fecundata rore, Conservata pariens castitatis more, Quaeso fac ne arguat iudex in furore, Ouos a morte proprio redemit cruore.

Si vero penultima sillaba distinctionis proferatur gravi accentu, tunc consonantia potest servari tripliciter. Uno modo servatur consonantia a vocali penultimae sillabae sic \*\*)

O res mirabilis Se vestit homine Licet in virgine Et iugi lumine et rerum novitas! summa divinitas; matris fecunditas, vernat virginitas.

Tertio modo servatur consonantia a vocali penultimae sillabae sic

<sup>\*)</sup> Hier weicht diese Rhythmik, wenigstens in dem angeführten Beispiele, ab von der Admonter und Wiener, die nur vier gleiche Reime zugeben.

<sup>\*\*)</sup> Der Wortlaut dieser Unterscheidungen der drei Reimarten scheint verderbt zu sein; beim dritten, dem einfach stumpfen Reime, ist er geradezu falsch.

Non potest esse monachus Qui vagus est et profugus; Qui vivit absque regula, Peribit morte pessima.

Sequitur de divisione Rithmorum, quorum unus est monathongus, alius diptongus, alius triptongus. Monathongus est, quando una consonantia servatur per totam clausulam, ut »Ave sancti spiritus«\*) »Salutat angelus« »O res mirabilis«. Diptongus fit tribus modis. Primo modo, quando duae distinctiones concordant simul et duae simul, ut supra »O Maria«; secundus modus, quando medium distinctionis concordat cum medio alterius distinctionis et finis cum fine, ut supra »Iam advenit rex coelorum«; tertius modus, quando duae distinctiones et plures concordant simul et additur\*\*) cauda, ut hic

Audi verbum novitatis, Crede sompnum, et est satis, Non est tuae facultatis solvere corrigiam.

[Sequitur de cauda:\*\*\*) unde sciendum, quod cauda debet constare ex tribus sillabis ad minus, ut sic

Vides ad altare Clericos cantare gaudentes.

ex 7 sillabis ad plus  $\frac{1}{1}$ ), ut supra »solvere corrigiam«.] Tripton-gus fit tribus modis. Primus modus est, quando duae distinctiones concordant simul et additur cauda, et duae aliae simul et additur cauda, et caudae concordant, ut hic

Sub nodis silicii
Corpus carens vitii
dampnat vir beatus.
Se suum carnificem
Atque suum iudicem
offert maceratus.

<sup>\*)</sup> Vgl. hier und im Folgenden die obigen Beispiele.

<sup>\*\*)</sup> auditur Hs.

<sup>\*\*\*)</sup> Die in Klammern geschlossenen Worte sind offenbar ad vocent cauda eingeschoben und zerreissen den Zusammenhang.

<sup>†)</sup> In der Admonter Rhythmik werden nur 6 gestattet, während die Wiener selbst Beispiele von 8 Silben anführt, vgl. No. 32 bis 34.

Secundus modus est, quando medium unius distinctionis concordat cum medio alterius distinctionis et finis cum fine \*), ut supra lam advenit rex coelorum.« \*\*) Tertius modus est, quando duae distinctiones concordant simul in duobus locis et additur cauda \*\*\*), ut sic

Aeger eram, iam sum fortis Et contempno minas mortis, Velut leo corde tuto Ire quidem sine scuto.

Item rithmorum caudatorum alii sunt consoni, alii dissoni. Consoni sunt, quorum caudae concordant in fine, ut hic

Non est nostrae facultatis Nec humanae dignitatis referre miracula: Quibus virtus deitatis Testis sanctae sanctitatis illustravit gratia.

Dissoni sunt tales, quorum caudae non concordant, ut hic

Aaron virgam tulit duram,
Quae florens contra naturam
est porta coeli,
Semper patens, nunquam clausa,
Vitae nostrae fuit causa
virgo Maria. †)

<sup>\*)</sup> Der Verfasser rechnet also nach Halbversen, gerade wie Beda (s. o. s. 56 Anm. 4). Ist das Einfluss der angelsächsischen Poesie?

<sup>\*\*)</sup> Es feblt et additur cauda.

<sup>\*\*\*)</sup> die freilich im Beispiel fehlt.

<sup>1)</sup> Hiernach in der Hs. Explicit Ars Rithmitizandi.

### Verzeichniss der Kunstausdrücke.

altum, Hebung, 66. annominatio, Allitteration, 68. cauda 43, 72, 94. gemina consimilis 74. caudati consoni 46. 95. - continentes 46. dissoni 45. 95. caudula 72 fg. clausula, Strophe, 93. colores rhetorici 68. consonantia 42, 56, 87 fg, 93 fg. - gallica 77. copula, Strophe, 64. 80. differentia 65 fg. alterna 72 fg. distinctio, Vers, 41 fg. 92 fg. imum, Senkung, 66. laici 78. leoninitas, Reim, 68. linea 64. Metrum Adonicum 79. Asclepiadeum 78, 80. iambicum dimetrum 79. - rhythmice compositum 80. -- Sapphicum 79. Musica humana 55. instrumentalis 56. - melica 56. - metrica 56. mundana 55.

- rhythmica 56. omographa (?) romana 68. ornagrapha (?) romana 68. percussio, Fuss, Tact, 57. proportiones musicae 59 fg. 65. repetitio, mediata vel immediata, 69. rhythmus 44, 56, 92, rhythmus und rhythmi: aequicomi 47. - authentici 71. 75.

 bimembres 57 u. ö., vgl.Anhang l. caudati 43, 45; vgl. caudati.

— compositi 57. 59. 73 fg.

- dactylici 71.

- consoni 45.

rhythmus und rhythmi:

decasyllabis iambicus 74 (Statii).

 diptongi 43 fg. 94. - discolos 64,

dispondaici 57, 58, 65, 72, 76.

- distrophos 64.

- iambicus 57 fg. 58, 65 fg. 74, 73.

monotongi 43, 94.

- orbiculati 47.

 pentascolos 64. pentastrophos 64.

poliscolos 64.

quadrimembres 57 u. ö., vgl. Anhang 1.

serpentini 48.

similiter desinens 56, 68.

simplices 57 u. ö.

spondaici 57 u. ö.

- tetrascolos 64.

tetraspondaici 58. 65, 72.

- tetrastrophos 64.

transformati 47.

- trimembres 57 u. ö., vgl. Anh. l.

- triptongi 94. tritongi 45. - triscolos 64.

- trispondaici 58. 65. 72. 76.

tristrophos 64.

- tritongi 45. triptongi 94.

scansio 66.

traductio 69.

versus (hexametri, pentametri): - caudati 88. 89.

- circulati 91.

- citocadi 91.

concatenati 91.

dactylici caudati 89.

intercisi 90.

leonini 87. 88.

- ligati vgl. pariles 94 Anm. 28.

- paracterici 88.

- pariles 89.

— et ligati 94 Anm 28.

reciproci 89.

- retrogradi 90.

tripodantes 89 Anm, 47.

### ÖFFENTLICHE GESAMMTSITZUNG

AM 42. DECEMBER 4874

# ZUR FEIER DES GEBURTSTAGES SEINER MAJESTÄT DES KÖNIGS.

Herr Overbeck legte vor: Analekten zur Kunstmythologie des Zeus.

Die Erwartung, welche ich in der Vorrede zu dem im Laufe dieses Jahres ausgegebenen ersten Bande meiner griechischen Kunstmythologie ausgesprochen habe, es werden sich aus der unerschöpflichen Fülle der antiken Monumente gar bald Nachträge zu den von mir behandelten und zusammengestellten Denkmälern finden, beginnt bereits sich zu erfüllen, nicht minder aber die Hoffnung, es werden mir Zusendungen von mir unbekannt gebliebenen Monumenten oder Nachrichten und Beschreibungen von solchen zugesandt werden. Unter diesen Zusendungen, für welche ich nicht verfehlen will, allen dabei Betheiligten hier einstweilen im Allgemeinen den besten Dank auszusprechen, befinden sich die Photographien und Zeichnungen einiger kleinen Zeusstatuetten von Erz, welche ich Herrn Dr. Hulsebos in Utrecht und Herrn Dr. Wolfgang Helbig in Rom verdanke, auf welche aber hier im Einzelnen einzugehn nicht nöthig erscheint, weil diese Statuetten sich einfach als neue Exemplare derjenigen Classen oder Gruppen von statuarischen Zeusdarstellungen zu erkennen geben, welche ich in meinem Buche aufgestellt habe. Anders verhält es sich mit einem mir aus London zugekommenen Vasenbilde und mit dem Fragment eines kleinen Marmorwerkes, welches letztere der Besitzer Herr Prof. R. Bergau in Nurnberg die ausserordentliche Freundlichkeit hatte, mir im Original einzusenden. Für diese beiden Kunstwerke erlaube ich mir Ihre Aufmerksamkeit auf eine kurze Weile in Anspruch zu nehmen.

### 1. Europe,

Hydria aus Kyrene im britischen Museum No. C. 7. (Hierzu die Tafel I.)

Zu den noch ungelösten Problemen der kunstmythologischen Vasenerklärung gehört eine sichere, auf durchgreifende Kriterien gegründete Unterscheidung derjenigen Monumente, welche die Entführung der Europe wirklich darstellen, von denjenigen, welche dies aflerdings zu thun scheinen, in der That aber ganz anderen Kreisen des antiken Mythus, beziehendlich der Cultusgebräuche, namentlich demjenigen des Bakchischen angehören. Für die Vasenbilder mit schwarzen Figuren, welche hier in Frage kommen, indem sie in nicht unbeträchtlicher Anzahl ein auf einem Stiere reitendes Weib darstellen, ist der Versuch, zu einer auf bestimmten Gründen beruhenden Sonderung der beiderlei Denkmäler zu gelangen nach dem Vorgange Stephanis a) und O. Jahns by in dem unlängst erschienenen Bande meiner griechischen Kunstmythologie c) gemacht worden, für die Vasenbilder der späten Stilarten kann man dagegen von einer principiellen Unterscheidung der wirklichen und der nur scheinbaren Europedarstellungen eigentlich noch nicht reden, hier steht vielmehr die Sache so, dass während einerseits eine ansehnliche Zahl von Vasenbildern d) nach ganz unbezweifelbaren Merkmalen als wirkliche Monumente des Europemythus allgemein anerkannt sind, man andererseits eine kleine Zahl von Gemälden, namentlich ihrer drei, welchen entweder die sicheren Merkmale ihrer Zugehörigkeit zu diesem Mythenkreise fehlen, oder bei denen man bestimmte Kriterien ihrer Nichtzugehörigkeit zu demselben wahrzunehmen glaubte, ausgesondert worden sind e).

a) Stephani im Compte-rendu de la commiss. imp. archéol. de St. Pétersbourg pour l'année 4863. p. 434—437, pour l'année 4866. p. 400 sq.

b) O. Jahn, Die Entführung der Europa auf antiken Kunstwerken S. 17f.

c) Besonderer Theil I. Band S. 421 f.

d) S. m. Kunstmythol. a. a. O. S. 423 f.

e) Die drei Vasen sind: a) der unteritalische Krater, abgebildet bei Millin, Peint. de vases 1l. 12 (= Gal. Myth. LIV. 255, Guigniaut, Rélig. de l'aut. CXI. 467) bei Stephani, Compte-rendu etc. pour l'année 4866. p. 450.

In dem einen dieser Bilder (a) ist der Stier, auf welchem ein Weib reitet, durch die von seinen Hornern herabhangenden Binden ziemlich unzweifelhaft als Opferstier charakterisirt, während die Umgebung der Hauptgruppe durch drei scheinbar Lanzen, nach Stephanis Vermuthung Thyrsusstäbe haltende Jünglinge, von denen zwei ausserdem Kränze in den Händen baben, das ganze Bild dem bakchischen Kreise zuzuweisen scheint, jedenfalls demselben, wie Jahn bemerkt hat, den Charakter der Darstellung eines ganz bestimmten Festgebrauches verleiht. Auch das zweite Gemälde (b), das Welcker so beschrieben hat: »Europa auf dem Stiere, Eros kränzt sie, ein Hündchen springt vor ihr her, ein Jüngling mit einem Kranz, einer mit einer Lanze und je ein Satyr zu beiden Seiten« wird, zunächst durch die Satyrn, wenigstens wahrscheinlich, dem dionysischen Kreise zugewiesen. Am zweifelhaftesten ist die wahre Bedeutung des dritten Bildes (c), welches Stephani herausgegeben und ebenfalls auf einen bakchischen Festgebrauch bezogen hat, dessen Mittelpunkt eine stierreitende Maenade bildet. An sich freilich wäre gegen diese Ansicht, welcher auch Jahn nicht widersprochen hat, nicht eben viel einzuwenden, es fragt sich aber, ob das Vasenbild, welches hier zum ersten Male bekannt gemacht wird, auf einer aus Kyrene oder der Kyrenaïke stammenden Hydria mit rothen, zum Theile weissen Figuren sehr flüchtigen Stils im britischen Museum a), nicht im Stande ist, die Erklärung der petersburger Vase wenigstens in ihrer Sicherheit zu erschüttern. Beide Vasengemälde nämlich zeigen fast identische Compositionen, während sich die Bezüglichkeit dessen in London auf die Entführung der Europe nach Allem, was bisher über die Merkmale der Darstellungen dieses Mythus festgestellt ist, deswegen nicht bezweifeln lässt, weil in ihm unterhalb des Stieres das Meer,

bei Jahn a. a. O. S. 47 f. Anm. 6, b) eine von Welcker in Müllers Handb. d. Archaeol. S. 520 (§ 354. 4) beschriebene kleine Amphora, ehemals in Brauns Besitze, bei Stephani und Jahn a. d. a. O., c) die unteritalische Hydria in der Vasensammlung der Ermitage in St. Petersburg No. 884, abgebildet bei Stephani, Compte-rendu etc. pour l'année 4866. pl. V. No. 4 vgl. das. p. 450. Auch ich selbst habe diese Vasenbilder als nicht zum Kreise der Europemonumente gehörend in meinem Buche stillschweigend weggelassen.

a) S. A Catalogue of the greek and ctruscan Vases in the brit. Mus. Vol. II. p. 256 sq. No. C. 7.

durch welches der Ritt der Europe ging, durch Wellen und Fische angegeben ist.

In beiden Vasenbildern wird die Hauptgruppe in der Mitte dargestellt durch den Stier mit dem Weibe, welches in dem petersburger Gemälde auf dem Rücken des Stieres reitet, in dem londoner, mit einer Hand an seinem Horne sich haltend, neben seiner Flanke daherschwebt, eine Art der Composition, die sich in mehren unbezweifelbaren Europebildern wiederholt a). beiden Vasengemälden wird die Hauptgruppe von je zwei Eroten begleitet, welche in dem petersburger Bilde der eine ober- der andere unterhalb des Stieres gemalt, perspectivisch verstanden aber zu dessen beiden Seiten, demselben voransliegen, während in dem londoner Bilde der eine vor, der andere hinter der Europe erscheint. Sehr beachtenswerth ist aber, dass trotz dieser Verschiedenheit der Anordnung die Erotengestalten beider Vasen in Stellung und Bewegung einander nahezu entsprechen, was kaum zufällig genannt werden kann, vielmehr auf ein gemeinsames, frei benutztes Vorbild ohne all zu grosse Kühnheit schliessen lässt. Dasselbe gilt von einer mit einer Chlamys angethanen Jünglingsfigur, welche in beiden Gemälden in vollkommen übereinstimmender Bewegung, zurückblickend, mit erhobenem rechtem und vorgestrecktem linkem Arme in lebhaftem Ausschritte dem Stiere voraneilt, und wiederum dasselbe von einer zweiten Jünglingsfigur, welche in beiden Vasenbildern hinter dem Stier auf einem Gewande sitzend angebracht ist und welche sich in beiden Gemälden nur dadurch unterscheidet. dass sie in dem petersburger den rechten Arm erhoben vorgestreckt, den linken auf den linken Oberschenkel gelegt hat, während sie in dem londoner den rechten Arm im Ellenbogen gekrümmt angezogen schwebend (wohl nicht aufgestützt) und in der halb erhobenen linken Hand einen Stab hält. Aber auch auf die dritte der anwesenden männlichen Personen erstreckt sich die überraschende Ähnlichkeit der beiden Bilder. Es ist dies die Gestalt eines auf untergebreitetem Gewande sitzenden Jünglings in dem petersburger, eines bärtigen Mannes in dem londoner Gemälde; beide Male erhebt diese Figur wie erstaunt oder von innerer Bewegung ergriffen die rechte Hand mit dem

a) Vergl. meine Kunstmythol. a. a. O. S. 444 No. 21a, S. 444 No. 22, S. 445 No. 24 u. 25, S. 454 No. 31, 32 u. 33.

Gesichte zu gekrümmten Fingern, während sie sich mit der Linken, in dem petersburger Gemälde auf den Sitz, in dem londoner mit dem Ellenbogen auf eine gleichsam eine Rückenlehne bildende Erhöhung des zum Sitze dienenden Terrains aufstützt.

Wer die hier im Einzelnen hervorgehobenen Vergleichspunkte und wer die beiden Vasenbilder in der Gesammtheit ihrer Figuren und deren Anordnung zu einander überblickt, der wird sich schwerlich der Überzeugung entziehen können, dass es sich in diesen um die zweimalige Wiederholung einer und derselben Composition handelt, um eine jener nicht grade sclavisch genauen, aber in den entscheidenden Hauptpunkten übereinstimmenden Wiederholungen, von denen zahlreiche Beispiele allgemein zu bekannt sind, um sie hier im Einzelnen zu wiederholen a). Nun aber entsteht die Frage, was aus dieser Thatsache für die Erklärung der beiden Vasengemälde folge, mit anderen Worten, ob, wenn das londoner Bild unbezweifelbar zu dem Kreise der Darstellungen der Europe gehört, damit bewiesen sei, dass auch das petersburger diesem Kreis angehören und aus dem Europemythus seine Deutung erhalten müsse? Zunächst im Allgemeinen gesprochen muss man dies in Abrede stellen; denn eben so bekannt wie die Thatsache der mehrfachen Wiederholungen derselben Composition ist die andere, dass solche identische oder nahezu identische Compositionen von den antiken Kunstlern entweder ohne jegliche Veränderung oder unter Appringung leichter, aber für den Sinn entscheidender Variationen in verschiedener Bedeutung und zur Darstellung ganz verschiedener Stoffe, Mythen oder Personen verwendet worden Es wird also in allen solchen Fällen und so auch in dem vorliegenden auf die Untersuchung des Einzelnen und namentlich derjenigen Einzelheiten ankommen, welche die Verschiedenheit in den beiden Wiederholungen zeigen. Dazu gesellt sich aber hier noch die eigenthumliche Schwierigkeit, dass das londoner Vasengemälde unter der kaum anfechtbaren Annahme, dass es in der That auf Europes Entführung bezüglich sei, nicht etwa in allen seinen Theilen glatt und bestimmt erklärt werden und eben deswegen nur mit um so grösserer Vorsicht und um

a) Vergl. nur O. Jahn, Archaeol. Beiträge S. 199, 335.

b) S. Jahn a. a. O., Welcker, Alte Denkmäler I. S. 245 f. und was daselbst angeführt ist, III. S. 456.

so mehr Bedenken zur Erklärung des petersburger Bildes verwendet werden kann, welchem seinerseits das für den Europemythus Entscheidende und Massgebende, die Andeutung des Meeres fehlt, durch welches der Stier daherkommt.

Keinerlei Schwierigkeit bietet allerdings in dem londoner Gemälde der rechts vor dem Stiere wie am Ufer des Meeres auf ansteigendem Felsen, wie man annehmen muss, dasitzende bärtige Mann, welcher das Herankommen des Stieres und seiner schönen Bürde mit gespannter Aufmerksamkeit und bei aller scheinbaren Gelassenheit seiner Stellung offenbar mit innerer Erregung erwartet. Wenn diese Figur von Newton in dem londoner Vasenkatalog, allerdings unter Hinzufügung eines Fragezeichens, als Asterion bezeichnet ist, d. h. als jener König von Kreta, welchem Zeus nach gewissen Überlieferungen a) später die Europe überlassen haben soll, so ist dies Nichts, als der Nachklang einer sehr wenig glücklichen Erklärung, welche Stephani b) für eine, Schwierigkeiten machende Figur etlicher anderen Europedarstellungen aufstellen zu müssen geglaubt hat c). Veranlasst aber ist die Aufnahme dieser für die londener Vase jedenfalts verkehrten Nomenclatur durch die Voraussetzung, der Stier sei hier als der verwandelte Zeus selbst aufzufassen d). Allein diese Voraussetzung, zu der Nichts nöthigt, trifft in der That nicht zu, vielmehr handelt es sich in dem londoner Bilde ganz gewiss um eine der mehrfach in Kunstwerken vorkommenden \*) Darstellungen, welche der Sagenwendung folgen, deren altester Zeuge Akusilaos f) ist und nach welcher Zeus sich nicht selbst in den Stier verwandelte, sondern einen Stier, den sogenannten kretischen sandte, um Europe zu entführen. dem aber so, so wird Niemand mehr zweifeln, dass in unserem Vasengemälde in dem in Rede stehenden Manne grade so gut wie in den entsprechenden Bildern (Note e No. 9, 47, 18, 24 a. b. c)

a) Hesiod. u. Bakchylid. bei dem Schol. II. XII. 292, Apollod. III. 4, 2, Diod. IV. 60, Lykophr. Alex. 4298, Nonn. Dion. I, 333.

b) Compte-rendu etc. pour l'année 1866 S. 98.

c) Vergl. Jahn a. a. O. S. 50 und meine Kunstmythol. a. a. O. S. 448.

d) » Zeus, in the form of a bull, carrying off Europa «.

e) S. meine Kunstmythol. a. a. O. S. 423 f. No. 2-4, S. 427 f. No. 9, S. 436 f. No. 47 und No. 48, S. 440 f. No. 24, a. b. c.

f) Bei Apollod, II. 5. 7, s. meine Kunstmythol, a. a. O. S. 424 Note a und S. 437 Note a.

kein Anderer, als Zeus selbst zu erkennen sei, welcher mit Spannung am Ufer von Kreta die von dem Stiere herangetragene Geliebte erwartet. Dass aber die Pigur an sich dieser Deutung vollkommen entspricht, obgleich ihr die gewöhnlichen Attribute des Zeus fehlen, dies braucht nicht erwiesen zu werden.

Wie nun verhält es sich mit der entsprechenden Figur des petersburger Vasenbildes? Sollen wir auch in ihr, welche ein Jüngling ist, den Zeus erkennen? Darauf kann man nicht mit Sicherheit bejahend antworten, aber ebenso wenig verneinend. Das Ja wird bedenklich vermöge der Unsicherheit in der Erklärung der übrigen Figuren des Gemäldes, nicht aber etwa durch die Jünglingsgestalt derjenigen, von der wir hier zunächst sprechen. Denn abgesehn davon, dass es kein unpassender Gedanke eines Malers genannt werden kann, Zeus da, wo es sich um eines seiner Liebesabenteuer handelt, jugendlich zu bilden, so wie ihn der Maler der Coghill'schen Iovase a) jugendlich gebildet hat, während ihn derjenige der sehr entsprechenden berliner b) bärtig darstellte, abgesehn hiervon besitzen wir in dem Bild einer unteritalischen Hydria im Museo Gregoriano des Vatican (), welches den Zeus eben in dem Europeabenteuer und eben den Stier mit der Geliebten erwartend, im Übrigen aber in Gestalt und Attributen ganz unbezweifelbar charakterisirt, jugendlich darstellt, eine Analogie, welche den Schluss, dass auch ein zweiter Vasenmaler auf einen solchen in sich gerechtfertigten Gedanken gekommen sei, zu einem durchans berechtigten macht. Hiernach wurde also auch die Jugendlichkeit der Figur der petersburger Vase, welche dem Zeus der londoner entspricht, kein Hinderniss abgeben, in jener wie in dieser eine Darstellung der Entführung der Europe zu erkennen und dass sich mit dieser Deutung der beiden Gemälde ferner die zwei Eroten bestens vertragen, welche beide Male den Stier begleiten und grade in dem petersburger Gemälde ihn in so bezeichnender Weise dem liebenden Gott entgegen zu führen scheinen, darf nur erwähnt werden. Hinzuzufügen aber ist, dass diese Eroten grade in dem Gemälde (oben S. 99. a) fehlen, welches von den drei überhaupt in Frage kommenden Vasenbildern mit dem meisten Recht

a) S. m. Kunstmythol, a. a. O. S. 466 f. No. 1.

b) S. m. Kunstmythol, a, a. O. S. 467 f. No. 2.

c) S. m. Kunstmythol. a. a. O. S. 436 f. No. 47.

aus dem Kreise der Europemonumente gestrichen und in denjenigen der dionysischen verwiesen worden ist, während man doch sagen muss, dass das noch übrige dritte Gemälde (oben S. 99. b), in welchem Eros das stierreitende Weib bekränzen soll, aus der kurzen Welcker'schen Beschreibung zu wenig genau bekannt ist, um mit Sicherheit beurteilt zu werden.

Und somit bleiben in beiden Vasengemälden noch die zwei oben näher beschriebenen Jünglinge, der hinter dem Stiere sitzende und der ihm vorausschreitende als solche Figuren übrig, für welche eine Erklärung zu suchen ist, von deren Wahrscheinlichkeit es abhangen wird, ob man ausser der londoner auch die petersburger Vase dem Kreise der Europemonumente wird zusprechen oder letztere für diesen Kreis, aus dem sie ausgeschlossen war, wiederum wird in Anspruch nehmen dürfen.

Beginnen wir mit der hinter dem Stiere sitzenden Figur, so wird man sagen dürfen, dass als der Ort, wo sich dieselbe befindet, entweder das von Europe und dem Stiere verlassene Ufer als Gegenstück desjenigen Ufers gedacht werden kann, an welchem Zeus die Europe erwartet, oder aber eine Stelle, etwa eine Insel oder ein Felsen in dem Meere, durch welches der Stier seine schöne Beute dahinträgt. An dieser letztern Stelle, d. h. gedacht auf einem Felsen oder einer Insel im Meere, an welcher der Zug vorbeigeht, finden wir in drei unter einander vielfach verwandten Darstellungen der Entführung der Europe auf dreien Fischtellern (πιναχίσχοι ληθυαροί) der petersburger Vasensammlung\*), deren besterhaltenes Exemplar Stephani herausgegeben hat b), eine unserem sitzenden Jungling entsprechende Figur, welche für die Erklärung jenes in Anspruch ge-Stephani hat diese Figur, welche in nommen werden kann. zweien der drei Exemplare bärtig ist, aber kein sie bestimmt charakterisirendes Attribut hat, während sie in dem dritten (abgebildeten) Exemplar als ein mit dem Dreizack ausgestatteter Jungling erscheint, a. a. O. S. 88 f. den Namen des Atymnos geltend zu machen gesucht, welchen wir als Begleiter und in einigen Genealogien als Bruder der Europe kennen c). Diese

a) No. 1945, 1799 und 1800.

b) Compte-rendu etc. pour l'année 1866 pl. III.

c) Vergl. Preller, Griech, Mythol. 2, Aufl. II, S. 138 und Jahn a. a. O. S. 30 f.

Nomenclatur hat sich wie diejenige des Asterion für den Zeus der londoner Vase, aber wie diese durch ein Fragezeichen als zweifelhaft bezeichnet in den Vasenkatalog des britischen Museums hinübergezogen, während sie schon Jahn (a. a. O. S. 50) wenig wahrscheinlich nennt und ich glaube, ihre Unhaltbarkeit erwiesen zu haben a). Neben dieser Benennung hält auch Stephani selbst (a. a. O. S. 98) für die beiden Exemplare, in welchen die fragliche Figur bärtig ist, den Namen des Poseidon für möglich, an dessen Richtigkeit ich nicht zweifle, obgleich diese Figur in eben diesen beiden Exemplaren keinen Dreizack, als das dem Poseidon gewöhnlichste Attribut führt. Denn dass Poseiden gelegentlich ohne Dreizack dargestellt werden könne, habe ich aus vorläufig einem Paar Beispielen nachgewiesen b); Poseidons Anwesenheit aber, welche auch bei Dichtern in dieser Scene nachweisbar ist, motivirt sich in allen den Vasen, in welchen der Stier nicht als der verwandelte Zeus gelten darf, weil Zeus in Person anwesend ist, (und alle hier in Frage kommenden Bilder gehören dieser Classe an) aus dem Sagenzuge c), dass eben er dem Bruder den Stier gestellt habe, welcher die Europe entführte. Hierdurch wird es nun ferner sehr wahrscheinlich, dass auch in dem mit dem Dreizack ausgestatteten Jünglinge des dritten petersburger Fischtellers kein Anderer, als Poseidon gemeint sei, um so mehr, da ich aus einem unteritalischen, also stilverwandten Vasengemälde Poseidon in Junglingsgestalt nachzuweisen vermocht habe d). Nun heisst es freilich einen starken Schritt weiter gehn, wenn man, gestützt auf diese Analogien, auch den Jüngling in dem londoner Vasengemälde, welcher keinen Dreizack, sondern nur einen einfachen Stab hält und denjenigen des petersburger Bildes, der ohne jegliches Attribut ist, als Poseidon anspricht und es muss offen eingestanden werden, dass hierbei von Sicherheit der Erklärung nicht mehr die Rede sein kann. Unmöglich aber wird man, namentlich angesichts der vielfach nachlässigen und oberflächlichen Charakterisirung der Personen in Vasenbildern dieser späten Stilarten, die An-

a) Kunstmythol. a. a. O. S. 444 f.

b) Kunstmythol. a. a. O. S. 589 Anm. 172.

c) Schol. Germ. ad Arat. Phaenom. T. II, p. 55 (ed. Buhle) vergl. m. Kunstmythol. a. a. O. S. 438 Note e. und S. 444 Note b.

d) Kunstmythol. a. a. O. S. 440.

wendung des Poseidonnamens auf die Jünglinge unserer beiden Vasen schwerlich neunen dürfen und wohl zu beachten haben, wie gut sich mit ihr einmal die Stelle verträgt, an der wir die Figur in beiden Bildern finden und sodann in dem petersburger Bilde die Bewegung der rechten Hand, die sich füglich als ein Gestus des Vorwärtsweisens verstehn lässt, mit welchem der Gott den von ihm gesandten Stier hinwegsendet.

Was nun aber endlich den letzten, dem Stiere vorausschreitenden Jüngling anlangt, so wird sich auch für diesen ein wenigstens möglicher Name aus anderen Europedarstellungen gewinnen lassen. Schon in einer kleinen Reihe von schwarzfigurigen Vasenbildern a) finden wir als Führer des Stieres, auf welchem Europe reitet und welcher in diesen Fällen nicht als der verwandelte Zeus zu gelten hat, Hermes. Dieser aber, und das ist die bei weitem nähere Analogie, kehrt wieder in dem schon für den jugendlichen Zeus angeführten Gemälde einer unteritalischen Hydria im Vatican b) und ihn glaube ich auch in unsern beiden Vasengemälden in der Eigenschaft wieder erkennen zu dürfen, in der wir ihn in den schwarzfignrigen Vasenbildern fungiren sehn, als Führer und Geleiter des Stieres, welcher dem Zeus die Geliebte zuträgt. Es ist wahr, wir sind gewohnt, Hermes in anderer Gestalt, namentlich aber mit dem sei es auf dem Kopfe getragenen, sei es am Bande zurückgeworfenen Petasos und besonders mit dem Kerykeion ausgestattet zu sehn und werden uns kaum auf den ersten Blick entschliessen. ihn in Figuren anzuerkennen, denen beide gewöhnlichen Attribute des Hermes fehlen. Nichtsdestoweniger wird man bei genauerer Umschau in den Monumenten aller Art deren eine nicht ganz kleine Zahl finden, in welchen Hermes sowohl ohne Petasos wie ohne Kerykeion dargestellt istc), während die Chlamys-

a) M. Kunstmythol, a. a. O. S. 423 No. 2-4.

b) M. Kunstmythol. a. a. O. S. 436 f. No. 47.

c) Es versteht sich wohl von selbst, dass es nicht leicht ist, Hermes ohne Petasos und Kerykeion in Vasengemälden, welche wir als die nächsten Parallelen zu unsern Vasengemälden in Betracht ziehn müssen, nachzuweisen, weil einerseits die genannten Attribute die sichersten und einfachsten Mittel waren, um den Gott zu charakterisiren, auf welche deshalb natürlich Vasenmaler von einiger Sorgfalt so leicht nicht und nur unter gewissen Verhältnissen und nach gewissen Motiven verzichtet haben, und weil andererseits, wo in späten und nachlässigen Malereien Hermes

tracht, in welcher unsere beiden Figuren erscheinen, als eine für Hermes ganz besonders beliebte und sehr charakteristische gelten muss<sup>a</sup>j. Man wird also schwerlich behaupten können, dass in den beiden parallelen Vasengemälden Hermes in dem dem Stiere vorausschreitenden Jünglinge nicht angenommen werden dürfe, während sich in keiner Weise anfechten lässt,

von seinen gewöhnlichen Attributen entblösst vorkommt, es für uns nicht leicht ist, ihn zu erkennen und noch schwerer, ihn als das, was er ist, zu erweisen. Dennoch giebt es wenigstens zwei sichere Beispiele sorgfaltiger Malerei, wo Hermes weder den Petasos noch das Kerykeion hat, erstens die Vase in Gotha, Mon. dell'Inst. IV. 34 (Élite céram. III. 90), welche ihn, inschriftlich gesichert, zwischen tanzenden Satyrn die Lyra spielend darstellt, und zweitens die Kylix des Herzogs von Luynes, Mon. dell'Inst. L. 9. 2 Élite céram. II. 52), welche uns den auch von Lysippos (s. Pausan. IX. 30. 4) gebildeten Streit des Apollon und Hermes um die von dem Letztern erfundene Lyra vorführt. Dieser letztere Gegenstand wiederholt sich, die erstere Darstellung beglaubigend, in dem Inneubild einer in der Elite ceram. II. 53 publicirten Kylix, wo jedoch Hermes sowohl durch den Petasos wie durch das Kerykeion charakterisirt ist, welches letztere er fallen gelassen hat. In diesen beiden Beispielen liegt das Motiv zur Weglassung des Kerykeion nahe, aber den Petasos hätten die Maler ihrem Hernies immerhin geben können, wenn sie denselben zu seiner Charakteristik für unbedingt nöthig erachtet hätten. Ein wahrscheinliches Beispiel aber des Vorkommens eines weder durch Petasos noch Kerykeion bezeichneten Hermes in später Malerei bietet die im Bull, arch. Napolit. II. tav. 3 (Elite ceram. III. 30) publicirte Amymonevase in der rechts unten auf eine Stele gelehnt stehenden Jünglingsfigur. Die Deutung dieser Figur als Hermes wird wahrscheinlich gemacht (mehr kann man natürlich nicht sagen) durch Vergleichung der in den Mon. dell' Inst. IV. 14 (Elite ceram. III. 29) publicirten Amymonevase, in welcher wir fast genau dieselben Personen der erstern wiederfinden, an der Stelle des fraglichen Jünglings (für welchen Ganymedes, wie ihn die Heransgeber der Elite ceram. III. p. 75 nennen, ein ganz ungeeigneter Name ist) aber einen durch Petasos und Kerykeion bestens charakterisirten Hermes. - Hermes entweder ohne Petasos oder ohne Kerykeion findet sich schon öfter, so z. B., um von schwarzfigurigen Vasen zu schweigen, ohne Petasos Élite ceram. III. 94, Petershurg No. 1724; ohne Kerykeion Élite céram. III. 26 (auch eine Amymonevase), das. 51, Petersburg No. 1792, No. 1918, No. 2020. - In Statuen, Reliefen, Gammen, Münzen ist Hermes ohne Petasos oder ohne Kerykeion oder endlich ohne beide Attribute eine in keiner Weise seltene Erscheinung, deren Nachweisung in einzelnen Beispielen um so weniger geboten ist, je leichter dieselbe sein würde, ohne dass man jedoch diesen Beispielen für die in Frage stehenden Vasenbilder volle Beweiskraft zugestehn

a) Vergl. nur O. Müllers Handb. § 380, 3-5 mit den Anmerkungen.

dass die Function, in welcher er hier gefasst ist, als Führer des von Poseidon gesandten Stieres sowohl an sich passend wie durch andere Monumente belegt sei.

Wenn aber demnach nicht gesagt werden kann, das londoner Vasengemälde, welches zu oberst durch die Angabe des Meeres, durch welches der Stier daherkommt, als dem Kreise der Europemonumente angehörig bezeichnet wird, dem Verständniss auch des Einzelnen unter der Voraussetzung des genannten Mythus unübersteigliche Schwierigkeiten biete, so wird man wenigstens die Möglichkeit, um nicht mehr zu sagen, zugeben müssen, dass auch das in so auffallendem Mass übereinstimmende petersburger Gemälde diesem Kreise wiederum zuzusprechen sei, aus welchem es zu schnell gestrichen worden ist und in welchem es allerdings vor dem Bekanntwerden der londoner Analogie so befremdlich erscheinen musste, dass aus seiner Streichung Niemandem ein Vorwurf gemacht werden kann.

### 2. Angebliche Leda.

Marmorfragment im Besitze des Herrn Professor R. Bergau in Nürnberg.

(Hierzu Tafel II.)

Das nicht uninteressante, aus Italien stammende Marmorfragment, welches Taf. II. a. b. c in natürlicher Grösse in der Vorder-, der Hinter – und einer Seitenansicht, in der ersten mit der (der Hauptsache nach) wahrscheinlichen Ergänzung darstellt, wurde mir von dem Besitzer als ein dem Kreise der Leda angehöriges Monument eingesandt. Nun ist aber grade in diesem Kreise von der neuern Kritik stark aufgeräumt<sup>a</sup>) und manches Denkmal aus demselben entfernt worden, das man früher auf diesen Kreis bezogen hatte, und es erscheint sehr fraglich, ob sich das gegenwärtig zu besprechende kleine Denkmal als eine wirkliche Darstellung Ledas mit dem Schwane wird halten lassen. Sei es aber darum wie es sei, immerhin verdient das Stück unter mehr als einem Gesichtspunkt eine etwas eingehendere Aufmerksamkeit.

Auf einem Felsen, an dessen einer Seite ein Weinstock mit allerdings etwas wunderlichen, mehrlappigen Blättern, aber

a) Siehe m. Kunstmythol. a. a. O. S. 596 Anm. 202.

einer ganz deutlichen Traube (s. Ansicht b) angebracht ist, während man an seiner Basis Wasser anzunehmen haben wird, sitzt ein Weib, das unterwärts bekleidet ist, oberwärts ganz nackt gewesen zu sein scheint. In der Composition und ganz insbesondere in den parallel neben einander niedergesetzten Füssen und in der Faltenanordnung des Gewandes erinnert der erhaltene Theil am meisten an die von Einigen Athena genannte, von Anderen als Ortsnymphe angesprochene Figur von einer Metope des Zeustempels in Olympia a), welche sehr ähnlich, nur anders herum gewendet, an der Albani'schen Marmorschale mit den Zwölfkämpfen des Herakles b) wiederholt ist und nahe verwandt unter den Fragmenten des Erechtheionfrieses c) wiederkehrt. Nur zeigt sich der Unterschied, dass, während die Figur von Olympia den rechten Arm im Ellenbogen gekrummt erhebt, die unsere, soweit sich bei der stark verschliffenen Oberfläche unterscheiden lässt, mit der Rechten den auf ihrem Oberschenkeln liegenden Wulst ihres Gewandes ergriffen hat und festzuhalten scheint, wofur das Motiv darin zu suchen ist, dass ein links neben dem Weibe auf dem Felsen sitzender Schwan oder auch eine Gans - denn die Natur des Vogels ist hier, wie in nicht wenigen Fällen, schwer mit Sicherheit zu bestimmen an diesem Gewandwulste mit dem Schnabel zerrt oder zu zerren sich anschickt. Dass es sich aber bei diesem Gebahren des Thieres nicht um irgend einen Angriff handelt, gegen welchen das Weib zu ernstlicher Abwehr zu schreiten hatte und dass sie an eine solche nicht entfernt denkt, dies zeigt der Umstand, dass ihre linke Hand, in allerdings etwas unförmlichen Resten erhalten, auf dem Rücken des Vogels, und zwar in der Stellung lässiger Zutraulichkeit ruht, während die linke Hand der verglichenen Figur von Olympia auf den Felsensitz straff aufgestützt wird.

In dieser vertraulichen Verbindung einer Frau mit einem Schwan oder einer Gans, mag deren Motiv ein wollüstiges sein oder nicht, liegt nun an sich gewiss kein Grund, in dem Weibe

a) Expéd. scientif. de la Morée I. pl. 74, Müllers Denkm. d. a. Kunst I. No. 129, m. Gesch. der griech. Plastik 2. Aufl. 1. S. 368 Fig. 72.

b) Zoega, Bassirilievi di Roma tav. 61, Winckelmann, Mon. ined. No. 65. b.

c) S. m. Gesch. d. griech. Plastik a. a. O. S. 348 Fig. 66. k.

grade Leda zu sehn, da ein ähnliches Spiel von Weibern sehr verschiedener Bedeutung mit Schwänen und Gänsen in mannigfachen Kunstdenkmälern nachgewiesen ista), deren freilich manche früher auf Leda bezogen worden sind, aber mit Unrecht. Auch das Motiv, dass das Thier an dem Gewande des Weibes pickt oder zerrt, als wollte es die Entblössung des Weibes vergrössern oder seine Bekleidung verhindern, ist in dem Kreise dieser Darstellungen nicht ungewöhnlich b), beweist aber Nichts für Leda. Die halbe Nacktheit eben so wenig, da diese, in welcher man ein ideales Moment des dargestellten Gegenstandes anzunehmen geneigt sein möchte, doch füglich eben sowohl auf das Motiv eines Bades zurückgeführt werden kann, an welches die vorn und hinten an der Basis oder auf der Fläche unseres Monumentes angebrachten Delphine erinnern. Denn die von Jahn c) aufgestellte Ansicht, dass Leda im Bade von dem Zeusschwan überrascht worden sei, kann als widerlegt gelten d). Allerdings giebt es eine Überlieferunge), nach welcher Zeus die Leda am Ufer des Eurotas umarint habe und eben so wahr ist es. dass mit dem florentiner Exemplare der gewöhnlichen oder classischen Ledadarstellung f) ein Delphin verbunden, auf einem Relief eines in Bordeaux gefundenen Sarkophags g) neben Leda, auf welche der Zeusschwan zuflattert, der Flussgott des Eurotas dargestellt ist; allerdings lassen sich die Delphine unseres Monumentes namentlich in Verbindung mit dem an demselben angebrachten Weinstocke, welcher doch an das Ufer des Meeres kaum gehört, möglicherweise und wenigstens mit demselben Rechte wie derjenige neben der florentiner Leda auf einen Fluss beziehn, doch beweist auch dies, selbst wenn man es ohne Bedenken annehmen will, noch keineswegs dafür, dass die Frau unseres Bruchstückes Leda zu benennen sei. Denn Flüsse, Gewässer überhaupt sind der natürliche Aufenthaltsort der Gänse und der Schwäne und selten fehlt die Hinweisung auf Wasser,

a) Vergl. Stephani, Compte-rendu etc. pour l'année 4863 S. 54 ff.

b) Stephani a. a. O. S. 52 f.

c) Archaeol, Beiträge S. 3.

d) Vergl. Stephani a. a. O. S. 53.

e) Hygin, Fab. 77, Jupiter Ledam Thestii filiam in cygnum conversus ad flumen Eurotain compressit.

f) S. m. Kunstmythol. a. a. O. S. 492 f. No. 8.

g) S. m. Kunstmythol. a. a. O. S. 496 f. No. 45.

we diese Thiere mit Frauen aller Art in Verbindung gebracht sind a). Am meisten wurde man für eine Beziehung des kleinen Denkmals auf Leda die Eroten geltend machen können, welche in der Vierzahl an demselben angebracht sind, wenn diese zu dem Schwan oder auch zu dem Weibe in besonderer Beziehung stünden, das Thier heranleiteten, hinzudrängten, unterstützten, anzufeuern schienen oder etwa noch das Weib zu entblössen oder irgendwie dem Andringen des Thieres geneigt zu machen suchten. Aber von dem Allen ist nicht entfernt die Rede. Die Handlung oder Situation der beiden Flügelknaben an der Vorderfläche des Felsen ist sehr unklar, was zum grössten Theil auf Rechnung der mangelhaften Erhaltung dieser stark verstossenen oder verriebenen Gestalten zu setzen ist. Möge man aber annehmen, dass diese zwei Eroten mit einander spielen oder dass der eine den andern aus dem Schlafe zu wecken bemüht ist, so wie so scheinen sie nur mit einander beschäftigt zu sein und eine Beziehung zur Hauptgruppe verräth höchstens der oben befindliche und auf den unten liegenden zuschreitende Knabe durch einen zu dem Weibe aufwärts gerichteten Blick. Der wie es scheint flügellose Knabe der Hinterseite reitet auf einem Fische Delphine), der sich kopfüber in sein Element zu stürzen im Begriff ist, so dass sein kleiner Reiter sich an seinem Kopf und Schwanze festzuhalten veranlasst wird. Der wiederum geflügelte Knabe der Nebenseite endlich, von welchem nur der Körper bis zur Schulter und der linke Arm erhalten ist, trägt in eben diesem Arme Früchte, Trauben darf man annehmen, welche er von dem neben ihm befindlichen Weinstocke gepflückt haben mag. Also auch hierin ist kein Moment gegeben, welches an eine Darstellung der Leda zu glauben nöthigte oder auch nur veranlasste. Eben so wenig aber kann man dem Weibe dieses Fragmentes mit Überzeugung einen andern bestimmten Namen. besonders einen mythischen zusprechen, ohne ihr gleichwohl das Recht auf einen solchen, z. B. den der Aphrodite aberkennen zu dürfen. Es fehlt eben an Denkmälern, welche zu diesem eine nahe Analogie böten und dabei in ihrer Deutung gesichert

Und somit wird schliesslich nur übrig bleiben, unter Verzicht auf eine bestimmte Erklärung auf die technisch oder aesthe-

a) Stephani a. a. O. S. 52 f.

tisch sehr merkwürdige Verbindung einer statuarischen mit Reliefcomposition in unserem kleinen Denkmale hinzuweisen. Denn während die Frau in ihren oberen, jetzt grösstentheils schlenden Körpertheilen statuarisch rund ausgearbeitet war, erinnern ihre Beine und erinnert der Schwan schon an Hochreliefbehandlung und sind die Eroten, die Fische, der Weinstock als einfache Flachreliefe, eigenthümlicherweise aber wiederum an den real ausgeführten Flächen des in seiner Gesammtheit in statuarischer Rundung erscheinenden Felsensitzes angebracht. Es wird schwerlich viele antike Denkmäler geben, an welchen eine solche Vermischung der Arten des plastischen Vortrags'sich findet: ich weiss mich nur eines einzigen zu entsinnen, an welchem Ähnliches vorkommt, den Toro Farnese, an dessen Felsenbasis einige der als localcharakterisirenden Thiere wenigstens nicht mit der vollen statuarischen Rundung wie der Jüngling, der aufspringende Hund, die Cista u. s. w. ausgeführt sind.





С

## BERICHTE

ÜBER DIE

## VERHANDLUNGEN

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

## GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE CLASSE.

VIERUNDZWANZIGSTER BAND.

1872.

MIT EINER LITHOGRAPHIRTEN TAFEL.

LEIPZIG
BEI S. HIRZEL.



## INHALT.

•				Seite
Drobisch, statistische U	Intersuchungen des	s Distichon (von Hr	n. Dr.	
Hultgren)				4
M. Voigt, über das römis				
Gersdorf, einige in der	Universitätsbiblioth	ek neuerdings auf	gefun-	
dene Originalbriefe au	is dem Anfange des	14. Jahrhunderts.		91

## Protector der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

### SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

### Ehrenmitglieder.

Seine Excellenz der Minister des Königlichen Hauses, Freiherr

Johann Paul von Falkenstein.

Seine Excellenz der Staatsminister des Cultus und öffentlichen Unterrichts, Herr Carl Friedrich von Gerber.

### Ordentliche einheimische Mitglieder der philologischhistorischen Classe.

Herr Professor Heinrich Leberecht Fleischer in Leipzig, Secretär der philol.-histor. Classe.

- Professor Hermann Brockhaus in Leipzig, stellvertretender Secretär der philol.—histor. Classe.
- Geheimer Hofrath Eduard Albrecht in Leipzig.
- Professor Conrad Bursian in Jena.
- Georg Curtius in Leipzig.
- Adolf Ebert in Leipzig.

Se. Exc. Herr Geheimer Rath Hans Conon von der Gabelentz in Altenburg.

Herr Geheimer Hofrath und erster Universitäts-Oberbibliothekar Ernst Gotthelf Gersdorf in Leipzig.

Domherr und Geheimer Hofrath Gustav H
ünel in Leipzig.
 4872.

Herr Professor Gustav Hartenstein in Jena.

- Professor und zweiter Universitäts Oberbibliothekar Christoph Ludolf Ehrenfried Krehl in Leipzig.
- Ludwig Lange in Leipzig.
- Hofrath Karl Nipperdey in Jena.
- Professor Johannes Adolph Overbeck in Leipzig.
- Geheimer Regierungsrath Friedrich Ritschl in Leipzig.
- Geheimer Rath Wilhelm Roscher in Leipzig.
- Professor Georg Voigt in Leipzig.
- Moritz Voigt in Leipzig.

Se. Exc. Herr Geheimer Rath Karl Georg von Wüchter in Leipzig. Herr Professor Friedrich Zarncke in Leipzig.

### Ordentliche auswärtige Mitglieder der philologischhistorischen Classe.

Herr Professor Johann Gustav Droysen in Berlin.

- --- Hermann Alfred von Gutschmid in Kiel.
- Moritz Haupt in Berlin.
- Geheimer Justiz- und Oberappellationsgerichtsrath Andreas Ludwig Jacob Michelsen in Schleswig.
- Professor Theodor Mommsen in Berlin.
- Hofrath Hermann Sauppe in Göttingen.
- Professor Gustav Seyffarth in New-York.
- Karl Bernhard Stark in Heidelberg.

## Ordentliche einheimische Mitglieder der mathematischphysischen Classe.

Herr Geheimer Medicinalrath Ernst Heinrich Weber in Leipzig, Secretar der mathem.-phys. Classe.

- Geheimer Hofrath Wilhelm Gottlieb Hankel in Leipzig, stellvertretender Secretär der mathem.-phys. Classe.
- Professor Carl Bruhns in Leipzig.
- Geheimer Hofrath Moritz Wilhelm Drobisch in Leipzig.

Herr Professor Gustav Theodor Fechner in Leipzig.

- Hofrath Carl Gegenbaur in Jena.
- Geheimer Regierungsrath Peter Andreas Hansen in Gotha.
- Professor Johann August Ludwig Wilhelm Knop in Leipzig
- - Hermann Kolbe in Leipzig.
- - Rudolph Leuckart in Leipzig.
- Geheimer Hofrath Carl Friedrich Wilhelm Ludwig in Leipzig.
- Geheimer Bergrath Karl Friedrich Naumann in Dresden.
- Professor Carl Neumann in Leipzig.
- Oberbergrath Ferdinand Reich in Freiberg.
- Bergrath Theodor Scheerer in Freiberg.
- Professor Wilhelm Scheibner in Leipzig.
- Hofrath August Schenk in Leipzig.
- Oskar Schlömilch in Dresden.
- Gustav Wiedemann in Leipzig.
- Professor Johann Carl Friedrich Zöllner in Leipzig.

# Ordentliche auswärtige Mitglieder der mathematischphysischen Classe.

Herr Professor Heinrich d'Arrest in Kopenhagen.

- - Heinrich Richard Baltzer in Giessen.
- Hofrath Otto Funke in Freiburg.
- Professor Wilhelm Hofmeister in Tübingen.
- Hofrath Mathias Jacob Schleiden in Frankfurt a/M.
- Professor Samuel Friedrich Nathanael Stein in Prag.
- Alfred Wilhelm Volkmann in Halle.
- Geheimer Hofrath Wilhelm Weber in Göttingen.

# Verzeichniss

der bei der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften im Jahre 1872 eingegangenen Schriften.

- Von gelehrten Gesellschaften, Universitäten und öffentlichen Behörden herausgegebene und periodische Schriften.
- Monatsbericht d. Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin. 4874. Sept. Dec-4872. Jan — Juli.
- Denkschristen d. Kai-erl. Akad. d. Wiss. Mathematisch naturwissensch. Cl. Bd. 31. Wien 1872.
- Sitzungsberichte der Kaiserl. Akad. d. Wissenschaften. Philos.-histor. Cl. LXVIII. Bd. 2-4. Heft. LXIX, Bd. 4-3. Heft. Wien 4871.
- Sitzung-berichte der Kaiserl. Akad. d. Wissensch, Mathem,-naturwiss. Cl. Erste Abth. LXIV. Bd. Zweite Abth. LXIV. Bd. Wien. 1871.
- Anzeiger d. Kaiserl. Akad. d. Wissensch. Math.-naturwiss. Cl. Jahrg. Vill. 4874. No. 26 u 29. Jahrg IX. 4872. No. 4-20.
- Fontes rerum austriacarum. Zweite Abth. Diplomataria et Acta. XXXV. Bd. Wien 4874.
- Archiv für österreich. Geschichte. 47. Bd. 2. Hälfte. Wien 1871.
- Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt. 1871. No. 11—18. 1872. No. 1—11. Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt. 1871. Bd. XXI. No. 3 u. 4.
- 4872. Bd. XXII. No. 4—3. Wien.

  Mittheilungen d. k. k. geograph. Gesellschaft in Wien. 44. Bd. (Der neuen
- Folge 4. Bd.) 1871. Wien 1874.
- Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien-Jahrg. 4874. Bd. XXI. Wien 4874.
- Ergebnisse der in den Ländern der Ungar. Krone am Anfange d. J. 1870 vollzogenen Volkszählung sammt Nachweisung der nutzbaren Hausthiere. Pest 1871.
- Mittheilungen aus dem Jahrbuche der königl. ungarischen geologischen Anstalt. Bd. I. Heft 1. Bd. II. Heft I. Pest 1872.
- A magyar Királyi Földtani Intézet Évkönyve. I. II. Kötet. Pest 1871. 1873. Az Erdélyi Muzeum-Egylet Évkönyvei. Hatodik Kötet. Első Füzet. Szer-

- Abhandlungen der philosoph. philolog. Classe d. k. bayer. Akad. d. Wissensch. 42. Bd. 8. Abth. (In d. Reihe d. Denkschriften d. XLV. Bd.)
  München 4874.
- Sitzungsberichte der philos.-philol. u. histor. Classe der k. bayer. Akad. d. Wissensch. zu München. 1871. Heft 5. 6. 1872. Heft 1. München 1871. 1872.
- Ueber die Geschichtschreibung unter dem Kurfürsten Maximilian I. Vortragam 27. Märzu. s. w gehalten von J. Friedrich. München 4872.
- Abhandlungen der mathem. physikal. Cl. der k. bayer. Akad. d. Wiss. 11. Bd. 1. Abth. (In d. Reihe d. Denkschriften d. XL. Bd.) München 1871.
- Sitzungsberichte der mathem.-physikal. Cl. der k. bayerischen Akad. d. -Wissensch.zuMünchen. 1871, Heft 3.1872. Heft 1. München 1871, 1872.
- Die Aufgabe des chemischen Unterrichts gegenüber den Anforderungen der Wissenschaft u. Technik. Rede gehalten am 25. Juli 4874 u. s. w. von E. Erlen meyer. München 4874.
- Dreizehnte Plenar-Versammlung d. histor. Commission bei der k. bayer. Akad. d. Wissensch. Bericht d. Secretariats.
- Verzeichniss von 4098 teleskopischen Sternen zwischen 9° und 15° Declination, welche in den Münchener Zonen-Beobachtungen vorkommen, reducirt auf den Anfang des J. 1850 u. s. w. Auf öffentl, Kosten herausgeg. von J. v. Lamont. XII. Supplementband u. s. w. München 1872.
- Catalogus codd. latinorum bibliothecae regiae Monacensis. Secundum Andr. Schmelleri indices composuerunt C. Halm, G. Laubmann, G. Meyer. T. I. P. II. Codd. num. 2501-5250 complectens Monachi 1871.
- Abbandlungen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Bd. XVI, vom Jahre 1871. Göttingen 1872.
- Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität aus d. J. 1871. Göttingen 1871.
- Zeitschrift des k. sächs. statistischen Bureau's. 1872. XVIII. Jahrg. No. 4-4. Dresden.
- Dritter Jahresbericht des Landes-Medicinal-Collegiums über das Medicinalwesen im Königreiche Sachsen auf d. J. 1869. Dresden 1872.
- Jahresbericht der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden. Juni 1869 — Mai 1870. September 1871 — April 1872. Dresden 1870. 1872.
- Vierteljahrsschrift der astronom. Gesellsch. VI. Jahrg. 1871. 4. Heft. VII. Jahrg. 1872. 1. Heft. 3. Heft. Leipzig 1871. 1872.
- Resultate aus den meteorologischen Beobachtungen, angestellt an 25 k. sächs. Stationen im J. 1869. Von C. Bruhns. Leipzig 1871.
- Monatliche Uebersichten der Resultate aus den meteorologischen Beobachtungen auf den k. sächs. Stationen im J. 1871. Titelblatt und Bogen 4 bis 7. S. XXIII—LII.
- Monatliche Berichte über die Resultate aus den meteorologischen Beobachtungen an den k. sächs. Stationen im J. 1871. Dresden 1872. — Dieselben im J. 1872. Dresden 1872. Bogen 4 und 2.
- Neues Lausitzisches Magazin. 48. Bd. 2. (Doppel-) Heft. 49. Bd. 4. Hälfte. Görlitz 4874. 4872.
- Zeitschrift f. d. gesammten Naturwissenschaften, redig. von C. G. Giebel. Bd. XXXVIII, oder Neue Folge Bd. IV. Berlin 1871.
- Lotos, Zeitschrift für Naturwissenschaften. 24. Jahrg. Prag 1874.

- Die Fortschritte der Physik im J. 4868, dargestellt von der physikal. Gesellschaft zu Berlin. Jahrgang XXIV. Berlin 1872.
- Namen- und Sach-Register zu den Fortschritten der Physik. Bd. I bis XX. Berlin 1872.
- Protocolle der Verhandlungen der zweiten Conferenz der Commission für die Vorberathung der Beobachtung des Venusdurchganges von 1874. Berlin, 20—28. März 1871. 2 Exx.
- Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft zu Berlin. Vierter Jahrg. (1871). No. 48. Fünster Jahrg. (1872). No. 4-14. Berlin 1872.
- Verhandlungen der Berliner Medicin. Gesellschaft aus den Jahren 1867 und
  68. Berlin 1871. Aus den Jahren 1869, 1870 und 74. Berlin 1873.
- Schriften d. königl. physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg. Jahrg. XII. Abth. 4. 2. Königsberg 1871—72. Jahrg. XIII. Abth. 4. Königsberg 1872.
- Bericht über die Sitzungen der naturforschenden Gesellschaft zu Halle im J. 4870.
- Einundzwanzigster Jahresbericht der Naturhistorischen Gesellschaft zu Hannover, 4870-74. Hannover 4874.
- Schriften der Universität zu Kiel aus d. J. 4874. Bd. XVIII. Kiel 4872.
- Jahresbericht d. physikal. Vereins zu Frankfurt a/M. f. d. Rechnungsjahr 4870—4874. Frankf. a/M. 4872.
- Jahrbuch des Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft L. u. Ll. Bonn 1874.
- Vicus Aurelli oder Oebringen zur Zeit der Römer. Von O. Keller. Fest-Programm zu Winckelmanns Geburtstage am 9. Dec. 4874. Bonn 4874.
- Sitzungsberichte der physikal.-medicin. Societät zu Erlangen. Heft 3.
  Mai 4870 Aug. 1874. Erlangen 4874.
- Verhandlungen der physikal.-medicin. Gesellschaft in Würzburg. Neue Folge. Bd. II. Heft 4. Bd. III. Heft 4. 2. Würzburg 4872.
- Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft zu Nürnberg. V. Bd. Nürnberg 4872.
- Dritter Bericht des botanischen Vereins in Landshut über die Vereinsjahre 1869-71.
- XXVIII. & XXIX. Jahresbericht der Pollichia, eines naturwissenschaftlichen Vereins der Rheinpfalz. Dürkheim a. d. H. 4874.
- Elfter und zwölfter Bericht über die Thätigkeit des Offenbacher Vereins für Naturkunde im Vereinsjahre 4869/70 und 4870/74. Offenbach a/M. 4870. 4874.
- Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Dritte Folge. 46. Heft. Innsbruck 1874.
- Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark. 49. Heft. Graz 4871.
- Beiträge zur Kunde steiermärk. Geschichtsquellen. 8. Jahrg. Graz 4871. Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. 45. Jahrg.
- Heft 4—4. 16. Jahrg. Heft 4—4. Zürich 1870. 1871. Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern aus d. J. 1870. No.
- 744—744. Bern 4874.
  Basler Chroniken, herausgeg, von d. histor, Gesellschaft in Basel, 4. Bd. Leipzig 4872.
- Jahresbericht d. Naturforschenden Gesellschaft Graubündens. Neue Folge-Jahrg. 46 (1870-74). Chur 1872.

- Neue Denkschriften d. allgem Schweizer, Gesellschaft für d. gesammte Naturwissenschaft, Bd. 24 oder 3. Decade, Bd. 4. Zürich 1871.
- Nederlandsch Meteorologisk Jaarhoek voor 1869, uitgegeven door het Kon. Nederl. Meteorologisk Instituut. Jaarg. 21. Deel 2. — voor 1870. Jaarg. 22. Deel 1. Utrecht 1870.
- Programma van de Hollandsche Maatschappij d. Wetenschappen te Haarlem. Voor het Jaar 1869. — voor het Jaar 1870. — voor het Jaar 1874.
- Die künstlich dargestellten Mineralien nach G. Rose's krystallo-chemischem
  Mineralsysteme geordnet, von C. W. C. Fuchs. Eine v. d. Holland.
  Ges. d. Wiss. in Haarlem am 20. Mai 4874 gekrönte Preisschrift.
  (Natuurkund. Verhandelingen, 3de Verzameling. Deel I.) Haarlem
- Verslag van het Verhandelde in de algemeene Vergadering van het Provinciaal Utrechtsch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen gehouden 1871. Utrecht 1871.
- Aantekeningen van het Verhandelde in de Sectie Vergaderingen van het Provinciaal Utrechtsch Genootschap u. s. w. ter Gelegenheid van de algemeene Vergadering, gehouden in het Jaar 4870. Utrecht 4870.
- Leven en Werken van Willem Jansz, Blaeu, door P. J. H. Baudet, Uitgegeven door het Provinc. Utrechtsch Gen. van K. en W. Utrecht (87).
- Memoria Ludov. Casp. Valckenarii. Scripsit Io. Theod. Bergmann. Ed. Soc. art. et doctr. Rheno-Trajectina. Rheno-Trajecti 4874.
- Processen-Verbaal van de gewone Vergaderingen d. Kon. Akad. v. Wetenschappen te Amsterdam. Afd. Natuurkunde, Mei 1870 - April 1871.
- Nederlandsch Kruidkundig Archief. Verst. en Mededeel, d. Nederl. Botan. Vereen, Ser. 2. Deel 1. St. 4. Nijmegen 1874.
- Verhandelingen rakende de natuurlijke en geopenbaarde Godsdienst, uitgeg.
  door Teylers Godgeleerd Genootschap. Nieuwe Serie. Deel 2. Haarlem 1874. Bes. Titel: Moral und Religion nach ihrem gegenseitigen
  Verhältniss geschichtlich u. philosophisch erörtert von O.Pfleiderer, Dr. u. Prof. d. Theol. zu Jena. Von der Teyler'schen Theolog. Gesellschaft gekrönte Preisschrift. Harlem 1874.
- Archives Néerlandaises des sciences exactes et naturelles publiées par la Société Hollandaise des sciences à Harlem. T. VI. Livr. 4 et 5. T. VII. Livr. 4. 2. 3. La Haye 4874. 4872.
- Elfde Jaarlijksch Verslag betr. de Verpleging en het Onderwijs in het Nederlandsch Gasthuis voor Ooglijders, door F. C. Donders. Mei 4870. Utrecht 4870.
- Publications de l'Institut Royal Grand-Ducal de Luxembourg. Section des sciences naturelles et mathématiques. Tome XII. Luxembourg 4872.
- Bullettino dell' Instituto di Corrispondenza archeologica per l'anno 1872.
  No. I XII. Gennejo Dicembre 1872. Roma.
- Elenco de' Partecipanti dell' Instituto di Corrispondenza archeologica alla fine dell' anno 1872.
- Memorie dell' Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. Vol. XVI. S. 4 563. Vol. XVII. S. 4 188. Venezia 1874. 1872.
- Atti del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. Tomo XVI, Serie III, Disp. V — X. Venezia 4870 — 4874. — Tomo I, Serie IV, Disp. 1 — IX, Venezia 4874—72.

- Memorie del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Classe di scienze matematiche e naturali. Vol. XII. III. della Serie III. Fasc. II. III. IV. Milano 4871—72.
- Memorie del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Classe di lettere e scienze morali e politiche. Vol. XIII. III della Serie III. Fasc. II. Milano 4871.
- R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Rendiconti. Ser. II. Vol. III. Fasc. XVI—XX e ultimo. Vol. IV. Fasc. I—XX e ultimo. Vol. V. Fasc. I—VII. Milano 4870—1872.
- Atti della R. Accademia delle scienze di Torino. Vol. VII, Disp. 4-7. Torino 1871-72.
- Atti della Fondazione scientifica Cagnola, Vol. V. Parte II, che abbraccia l'anno 1870. Parte III, che abbraccia l'anno 1871. Nebst Titel und Index zu Vol. V.
- Il nuovo Cimento. Giornale di Fisica ecc. Ser. 3. S. V—VI. Gennajo 1871

  -72. Pisa 1871.
- Publicazioni del Circolo Geografico Italiano. Anno 1872. Secondo bimestre. Marzo ed Aprile. Torino 1872.
- Le condizioni sociali dei nostri tempi, memoria letta all' Accademia di scienza e lettere di Palermo del Consigliere Giuseppe di Menza, Palermo 1872.
- Philosophical Transactions of the Roy. Society of London. Vol. 460 (1876) P. 2, Vol. 464 (1874) P. 4. London 1870—71.
- Proceedings of the Roy. Society of London. Vol. XIX. No. 424 429. London 4874.
- Catalogue of scientific Papers, 1800—1863, compiled and published by the R. Society of London. Vol. V. (Pra. Tiz.) London 4871.
- The Royal Society. 80th Nov. 4870.
- Proceedings of the Royal Institution of Great Britain. Vol. VI. Part 3 & 4. (No. 54 & 55.) London 1871.
- Memoirs of the R. Astronomical Society. Part 1, Vol. 39, 1870-71.
  London. 4874.
- A general Index to the first thirty-eight Volumes of the Memoirs of the R. Astron. Soc. London 4874.
- Transactions of the R. Society of Edinburgh. Vol. 26. Part 2 & 3.
- Proceedings of the Roy. Society of Edinburgh. Session 1870-71. Vol. Vil. No. 82 & 83.
- The Journal of the R. Dublin Society. No. 40. Dublin 1871.
- Journal of the R. Geological Society of Ireland. Vol. 13. P. 1. (oder (2) Vol. 3. P. 4.) 4870/74.
- Transactions and Proceedings of the R. Society of Victoria. Vol. IX. Part2. Melbourne 1869.
- Mémoires de l'Académie Impériale des sciences, belles-lettres et arts de Lyon. Classe des lettres. Tome XIV. Paris et Lyon 1868—1869.
- Mémoires de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Lyon. Classe des sciences. Tome XVIII. Lyon et Paris. 1870-71.
- Mémoires de la Société des sciences physiques et naturelles de Bordeaux.
  Tome I, Cahier 4 et 2. 4854 et 4855. Tome II. Cah. 4 et 2. 4864 et 4863. Tome III. Cah. 4 et 2. 4864 et 4865. Tome IV. Cah. 4 et 2. 4866 et 4865. Tome V. Cah. 4. 2 (pag. 65—184) et 3 (pag. 279—394) 4867.
  Tome VI (pag. 445—445, nebst index) 4868. Tome VIII. Cah. 4, 2 et 3. 4870 et 4872. Bordeaux.

- Mémoires de la Société Nationale des sciences naturelles de Cherbourg. T. XVI. (Deuxième Série. T. VI.) Paris 4874—72.
- Thermochemiske Undersøgelser. Undersøgelser over Basernes Neutralisationsvarme, ved Jul. Thomsen. (Vidensk. Selsk. Skr., 5 Række, naturvidensk. og mathem. Afd. Bd. 9. No. 5.) Kjøbenhavn 1871.
- Kongl. Svenska Vetenskaps-Akademiens Handlinger. Ny Följd, Bd. 7, H. 2. Bd. 8, Bd. 9, Delen 4, (1868-1870.)
- Bd. 8. Bd. 9, Delen 4. (1868—1870.) Öfversigt af Kongl. Vetenskaps-Akademiens Förhandlingar. Årgången 26 —27. Stockholm 1870—74.
- Lefnadsteckningar öfver Kongl. Svenska Vetenskaps-Akademiens efter År 1854 aflidna Ledamöter. Bd. I. H. 2. Stockholm 1872.
- Nova Acta Regine Societatis scientiarum Upsaliensis. Ser. III. Vol. VIII. -- Fasc. 1. Upsala 1871.
- Sveriges geologiska Undersökning. Tolfte Häftet. Bladen 42-45. Och Nägra. Ord. Till Upplysning 43-45. Stockholm 4874.
- Prodolj nie swoda zakonow Rossiïskoi Imperiï; izdannago w 1857 godu. Cast' I. Cast' II. Sankpeterburg 1871.
- Mémoires de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg. VIIe Sér. Tome XVII. No. 9 — 44. Tome XVII. No. 4 — 42 et dernier. Tome XVIII. No. 4 — 7. St.-Pétersbourg 4874. 4872.
- Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg. Tome XVI. No. 2 — 6 et dernier. Tome XVII. No. 1 — 3. St.-Pétersbourg 4874. 4872.
- Jahresbericht am 27. Mai 1871 dem Comité der Nicolai-Hauptsternwarte abgestattet vom Director der Sternwarte. (Aus dem Russischen übersetzt.) St. Petersburg 1871.
- Tabulae quantitatum Besselianarum pro annis 4875 ad 4879 computatae. Ed. Otto Struve, speculae Pulcoviensis Director. (Contin. tabularum annis 4864 et 4867 editarum.) Petropoli 4874.
- Repertorium für Meteorologie, herausg. von der Kuis. Akad. d. Wissensch., redig. von H. Wild. Bd. 11. Heft 2. St. Petersburg 4872.
- Compte-Rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 4869. St.-Pétersbourg 4870. — Der dazu gehörige Atlas. St. Pétersbourg 4870.
- Trudy Imperatorskago S. Peterburgskago Botanićeskago Sada. Tom I. Wypusk I. S. Peterburg 1871.
- Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou. Année 1871. No. 4 — 4. Année 1872. No. 1. Moscou 1871. 1872.
- Izwjestia Kazanskago Universiteta. 1866. Tom II. Kazan 1866. 6 Hefte. —
   1867. Tom III. Kazan 1867 u. 1868. 6 Hefte (5. u. 6. zusammen). —
   1868. Tom IV. Kazan 1868 u. u. 1869. 6 Hefte (3. u. 4., 5. u. 6. zusammen). —
   1869. Tom V. Kazan 1869. 4 Hefte.
- Ućenya Zapiski Kazanskago Universiteta po otdjeleniu fiziko-matematićeskich i medicinskich nauk. 1864. Heft I u. II. Kazan 1865.
- Ućenya u. s. w. po otdjeleniu istoriko-filologićeskich i politiko-juridićeskich nauk. 1864. Heft I u. II. Kazan 1866.
- Izwjestia i Ućenya Zapiski Kazanskago Universiteta. 1869. Heft 5. 1870. Heft 1 u. 2. — 1871. Heft 1. 2. 3. Kazan 1871.
- Teoria woln', proischodæścich ot postupatel nago wnjeśnago dawlenia.
  Pocetnago clena Kazanskago Universiteta A. Popowa. Kazan 1868.
- Zapiski Noworossiïskago Obśćestwa Estestwonspytateleï. Tom 1. Odessa 1872.

- Zapiski u. s. w. 4. Prilojenie k Tomu I. Odessa 1872
- Zapiski u. s. w. 2. Prilojenie k Tomu I. Odessa 4873.
- Αόγος κατ' έντολην τῆς ἀκαθημαϊκῆς Συγκλήτου ἐκφωνηθεὶς ἐν τῷ ἰερῷ τῆς Μητροπόλεως ναῷ ὑπὸ Νικηφόρου Καλογέρα τῆ 80 'ἰανουαρίου 1872, ἐορτῆ τῶν τριῶν ἰεράρχων, τελεαθέντος τοῦ μνημοσύνου ὑπὸρ τῶν εὐεργετῶν καὶ συνθρομητῶν τοῦ Πανεπιστημίου. Ἀθήνησιν 1872.
- Κρίσις τοῦ Βουτσιναίου ποιητιχοῦ ἀγῶνος τοῦ ἔτους 4874. 'Αναγνωσθεῖσα ἐν τῆ μεγάλη Αθθούση τοῦ ἐν Αθήναις ἐθνιχοῦ Πανεπιστημίου ὑπὸ τοῦ εἰςηγητοῦ Γ. Μιστριώτου. 'Αθήνησι, 1874.
- Αόγος έκφωνηθείς τῆ κή Νοεμβρίου 1871 ἡμέρα τῆς ἐπισήμου ἐγκαθιδρύσεως τῶν νεῶν ἀρχῶν τοῦ ἐθνικοῦ Πανεπιστημίου ὑπὸ τοῦ πρώην πρωτανέως Κ. Βουσάκη, τακτικοῦ καθηγητοῦ τῆς φυσιολογίας, παραδιδόντος την πρωτανείαν τῆ διαδόχφ αὐτοῦ, Εὐθυμίφ Καστόρχη τακτικῷ καθηγητῆ τῆς λατινικῆς φιλολογίας. Αθήνησι, 1872.
- Ή ἐγχαινίασις τῆς β΄ περιόδου τῶν Ὁλυμπίων τῆ 1 Νοεμβρίου 1870 ἐν ᾿Αθήναις.
- Κατάλογος των ἀρχαίων νομισμάτων χωρών, εθνών, πόλεων και βασιλέων τοῦ Αθήνησιν εθνικοῦ νομισματικοῦ Μουσείου, κατατεταγμένων και περιγεγραμμένων ὑπο Αχιλλέως Ποστολάκα, εδθοθείς ἀαπάνη τοῦ εθνικοῦ Πανεπιστημίου. Τόμος α΄. ᾿Αψ΄ Ἱσπανίας μέχρι τών τῆς Μακεδονίας βασιλέων, μετὰ πέντε λιθογραφικών πινάκων. ᾿Αθήνησιν ΑΩΟΒ΄ (1872).
- Περὶ τῆς ἀρχηθέν χοινωνίας τῶν Ἑλλήνων πρὸς τοὺς Ἰτάλους καὶ 'Ρωμαίους καὶ τῆς ἐντεῦθεν ἐπενεργείας αὐτῶν πρὸς ἐκπολειτσμὸν τουτων. 'Υπὸ Εὐθυμίου Καστόρχη. Άθηνησι. 1872. Angehöngt ist: Τὰ τῆς τελετῆς τῶν ἀποκαλυπτηρίων τοῦ ἀνδριάντος τοῦ ἀοιδίμου Πατυιάρχου Γρηγορίου τοῦ Ε γενομένης τῆ 25 Μαρτίου τοῦ 1872. 'Εν Άθηναις, 1878).
- Annals of the Lyceum of Nat. Hist. in the City of New-York. Vol. IX, 43. Vol. X, 4-7. 4870-72.
- Proceedings of the Lyceum of Nat. Hist. in the City of New-York. 1870. Fol. 4-45.
- Transactions of the American Philosophical Society held at Philadelphia. New Series. Vol. XIV. Part III. Philadelphia 4874.
- Proceedings of the American Philosophical Society held at Philadelphia, No. 86, 87. (Vol. XII.) Philadelphia 1874.
- Proceedings of the American Association for the advancement of science.

  Meeting 19, August 1870. Cambridge 1871.
- Memoirs of the American Academy of Arts and Sciences. New Series. Vol. X. Part 1. Cambridge & Boston 4868.
- Bulletin of the Museum of Comparative Zoology at Harvard College in Cambridge. Vol. III. No. 4.
- Report on the Brachyopoda by W. H. Dall.
- Annual Report of the Trustees of the Museum of Comparative Zoology at Harvard College in Cambridge for 1870. Boston 1871.
- Analytical Alphabet for the Mexican and Central-American Languages by H. Berendt. Publ. by the American Ethnological Society. New-York 1869.
- Washington Observations for 1869. Appendix. Washington 1871.

- Archives of Science and Transactions of the Orleans County Society of Natural Sciences. Vol. I. No. 4—8. Oct. 4870 April 4874. Newport, Orleans Co. Vermont. 2 Exx.
- Bulletin of the Wisconsin Academy of Sciences, Arts and Letters. No. 2-5.

  Madison 4874.
- Preliminary Report of the U.S. Geological Survey of Montana and adjacent Territory by F. V. Hayden. Washington 4872.
- Report of the Superintendent of the U.S. Coast Survey for the year 1868. Washington 1871.
- A Letter concerning Deep-Sea Dredgings, addressed to Prof. B. Peirce, Superintendent U. St. Coast Survey, by Louis Agassiz. Cambridge 2/42 1871. Zwei Exx.
- Report of the Commissioner of Agriculture for the year 1870 and 1871.
- Report of the Commissioner of Agriculture on the Diseases of Cattle in the U. S. Washington 4874.
- Special Report on Immigration by Edw. Young. Bureau of Statistics. 4874. Washington 4872.
- Transaction of the Wisconsin State Agricultural Society, Vol. 8, 4869, Vol. 9, 4870, Madison Wisc.
- Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution for the year 4870. Washington 4874.
- Journal of the American Oriental Society. Vol. X. No. 4. New Haven 4872.
- Circular No. 3. War Departement, Surgeon General's Office, Washington 47/8 4874. Report of Surgical Cases in the Army. Washington 4874.
- Observations made at the magnetical and meteorological Observatory at Balavia. Published by order of the Government of Netherlands-India. Vol. I. Balavia 4874.
- Sociedad de Naturalistas colombianos. Catálogo de los Objetos enviados a la exposicion nacional de 1871. Bogota 1871.
- Esposicion nacional del 20|7 de 4874. Ensayo descriptivo de las Palmas de S. Martin, Catálogo de las Colecciones mineralójica i geolójica del Estado S. de Antiquia, i Informe de los Exploradores del Territorio de S. Martin. Bogota 4874.

#### Einzelne Schriften.

- Historische Nachrichten der Familie von Malortie von 4432-4872. Zusammengestellt von Ernst von Malortie und als Manuscript gedruckt 4872. Hannover.
- Die Echinoiden der österreich.-ungar. oberen Tertiärablagerungen. Von Gust. Laube. Wien 4874.
- Die unseren Culturpflanzen schädlichen Insekten von Gust. Künstler. Wien 1871.
- Veber die Weizenverwüsterin Chlorops taeniopus Meig, und über die Mittel zu ihrer Bekämpfung von Max Nowicki. Wien 1871.

- Grundlagen des Vogelschutzgesetzes von G. Ritter v. Frauenfeld. Wien 1871.
- Sendschreiben an Herrn Prof. Dr. Fr. Zarncke über einen getausten Juden Paulus Aemilius und was mit ihm zusammenhängt, von R. Gosche. Guben 4878.
- Meteorologische Beobachtungen angestellt in Dorpat im J. 1866 und im J. 1870 von A. v. Oettingen.
- Icones selectae Hymenomycetum nondum delineatorum, editae ab Elia Fries. Holmiae 4867. 6 Hefte mit Kupfertafeln.
- Minnestecking öfver Erik Gustaf Geijer af F. F. Carlson. Stockholm 4874. On some Elementary Principles in Animal Mechanics, No. 4, by Sam.
- Haughton.

  On the Constituent Minerals of the Granits of Scotland, by Sam. Haughton.

  Observations on Metalliferous Deposits and on Subterranean Temperature,
- by W. J. Henwood. Vol. I. II. Penzauce 4874.

  Observations of Comets from B. C. 644 A. D. 4640 extracted from the
- Chinese Annals by John Williams. London 4874.
- Report of a visit to the Sioux and Ponka Indians on the Missouri River.

  July 4872. Philadelphia.
- Bericht über die im J. 4872 den Herzogl. Sammlungen des Schlosses Friedenstein zugegangenen Geschenke.

### SITZUNG AM 1. JULI 1872.

Herr Drobisch überreichte die nachstehenden statistischen Untersuchungen des Distichon von Herrn Dr. Hultgren und leitete dieselben durch folgende Bemerkungen ein.

In der in den vorjährigen Berichten der philologisch-historischen Classe enthaltenen kleinen Abhandlung über die Classification der Formen des Distichon hatte ich aus dem ersten Buch der Elegien des Tibull, des Properz und der Amores des Ovid ein Gesetz abgeleitet, nach welchem zwischen den Frequenzen, in welchen die charakteristischen Formen des Hexameter und des Pentameter innerhalb 400 Distichen durchschnittlich vorkommen, ein bemerkenswerther sehr einfacher Zusammenhang stattfindet. Diese Gosetzlichkeit tritt am auffallendsten hervor, wenn man vier Classen von Distichen unterscheidet. Bezeichnet man nämlich durch d den mit einem Daktylus, durch s den mit einem Spondeus anfangenden Hexameter, und ebenso durch d' den mit einem Daktylus, durch s' den mit einem Spondeus anhebenden Pentameter, so sind nur folgende vier Formen des Distichon möglich:

d, d'; d, s'; s, d'; s, s'.

Bedeuten nun diese Buchstaben zugleich die Frequenzen, in welchen die durch sie bezeichneten Formen des Hexameter und Pentameter in 400 Distichen durchschnittlich wirklich vorkommen, so habe ich gefunden, dass die Frequenzen der gleichfalls in 400 Distichen enthaltenen vorstehenden vier Formen des Distichon fast genau den Produkten d.d', d.s', s.d', s.s'

1872.

aus den Frequenzen der beiden Bestandtheile des Distichon proportional sind, so dass sich also aus den bekannten durchschnittlichen Frequenzen der beiden Formen des Hexameter und des Pentameter die Frequenzen der daraus gebildeten vier Formen des Distichon vorausbestimmen lassen, welche, wie sich ergiebt, in derselben Reihenfolge geringer werden. Dasselbe Gesetz erweist sich auch als giltig, wenn man auf die zwei ersten Anfangsfüsse des Hexameter und Pentameter Rücksicht nimmt, wo sich dann 16 verschiedene Formen des Distichon ergeben, ja es gilt annäherungsweise selbst für noch complicirtere Unterschiede dieser Formen.

Da ich jedoch dieses Resultat nur aus einer mässigen Zahl von Distichen der drei genannten Elegiker gewonnen hatte, so schien es mir sehr wünschenswerth, dass dasselbe an einer grösseren Anzahl von Versen geprüft werde, und da ich dieses Gesetz am strengsten bei Ovid beobachtet fand, so schlug ich daher Herrn Dr. Hultgren, der in zwei umfänglichen Programmen mit entschiedenem Erfolg die von mir angebahnten metrisch-statistischen Untersuchungen fortgesetzt hatte, vor, dazu Ovid's epistolae ex Ponto, welche fast 1600 Distichen umfassen, zu benutzen. Derselbe ist nun, wie die folgende Mittheilung zeigt, meinem Wunsche bereitwilligst entgegengekommen und hat das erwähnte Gesetz in den epist. ex Ponto vollkommen bestätigt gefunden. Denn nach der Berechnung würden in diesen Elegien die Frequenzen der vorgedachten vier Formet des Distichon sein:

63,8; 24,7; 44,0; 3,7.

Die wirkliche Abzählung derselben giebt aber
64,4; 24,4; 40,4; 4.0;

also äusserst geringe Unterschiede. Herr Hultgren hat aber weiter seine Untersuchungen auch auf das griechische Distichon des Theognis und auf das deutsche Goethe's ausgedehnt. In dem griechischen ist das Gesetz gleichfalls nicht zu verkennen; doch tritt es nicht so schlagend hervor wie im lateinischen Distichon. Die Elegien Goethe's dagegen weichen von dieser Gesetzlichkeit weit stärker ab, worin Herr Hultgren vorläuße den Beweis findet, "dass für das Ebenmaass des deutschen Distichons noch Vieles zu thun übrig bleibt. « Man wird im Allgemeinen sagen können, dass je schärfer ausgeprägt der Styleines Dichters in der Bildung der Formen des Distichon ist (was

vor allen anderen Elegikern vom Ovid gilt), um so genauer das mehrgedachte Gesetz unbewusst und unabsiehtlich, instinctiv, von dem Dichter befolgt wird. — Endlich hat Herr Hultgren auch noch mit dem umsichtigsten Fleisse erörtert, ob und wie oft die von mir in dem ersten Buch des Tibull, des Properz und der Amores vermissten Formen des Distichon in den übrigen Elegien dieser Dichter, so wie in denen des Catull, vorkommen.

## E. F. Hultgren, Statistische Untersuchungen des Distichons.

 Das von Herrn Prof. Drobisch aufgestellte Gesetz des lateinischen Distichons.

Unwillkürlich fällt bei der Lekture lateinischer Elegien der harmonische Bau in den Anfangen der beiden Bestandtheile des Distichons in's Gehör; denn man bemerkt leicht, dass in den weitaus meisten Fällen mit dem daktylisch beginnenden Hexameter sich ein Pentameter verbindet, der an seiner Spitze gleichfalls einen Daktylus trägt, und dass sich ebenso zu dem mit Spondeus anhebenden Hexameter gleichfalls vorzugsweise ein mit Daktylus anfangender Pentameter gesellt, ja man wird bei schärferer Aufmerksamkeit sogar bemerken, dass ein daktylisch beginnender Hexameter sich weit öfter mit einem spondeisch anhebenden Pentameter verbindet als ein spondeisch anfangender Hexameter mit einem daktylisch beginnenden Pentameter. Wohl mag dies zunächst als reiner Zufall erscheinen und den Gedanken an die Möglichkeit, dass hier eine mathematische Regelmässigkeit Statt findet, auf den ersten Blick völlig ausschliessen, und doch soll ein genaues Eingehen auf die Technik der römischen Elegiker uns gerade das Gegentheil lehren. Bezeichnet man nämlich mit d und s die Frequenzen der mit Daktylus, beziehungsweise mit Spondeus anfangenden Hexameter und mit d' und s' die ebenso beginnenden Pentameter, so sind nach dem von Herrn Prof. Drobisch zuerst aufgestellten Gesetze die Produkte der vier möglichen Verbindungen der Frequenzen von Hexameter und Pentameter den Frequenzen der vier Classen von Distichen, welche durch die vier Combinationen der daktylischen und spondeischen Anfänge gebildet werden, nahe proportional, d. h. man kann aus den Frequenzen der Bestandtheile des Distichons die Frequenzen der aus ihnen gebildeten Distichen bestimmen, wenn man nur das Produkt aus Hexameter und Pentameter durch 100 dividirt, da die Summen dieser Produkte 10000 betragen (vergl. Drobisch in den Berichten der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, historphilolog. Classe vom 1. Juli 1874 S. 16 unten). Wenn sich also nach den von mir in meinen Observationes metricae, Programm der Nicolaischule v. J. 1874 pag. 27 u. 31 aufgestellten Tabellen die Frequenzen der daktylisch anhebenden Hexameter in den Epp. ex Ponto auf 85,4, dagegen die Frequenzen der daktylisch beginnenden Pentameter auf 74,7 belaufen, so müssen auch die Distichen von der Form d,d dem Produkte von

 $\frac{85,4.\ 74,7}{100} = 6379:100 = 63,8$ 

proportional sein. Ich lasse nun in den folgenden beiden Tabellen nach dem von Drobisch aufgestellten Schema die Frequenzen der Formen in den Epp. ex Ponto folgen, so zwar dass die erste Tabelle nur die Frequenzzahlen in den einzelnen vier Büchern, die zweite dagegen die Summe aller vier Bücher mit beigefügter Procentzahl vorführt. Da der 11. Hexameter des 2. Buches und der 19. Hexameter des 8. Gedichts im 1. Buche weggelassen sind, weil dazu die entsprechenden Pentameter mangeln, so bleiben, wie erwähnt, 1595 regelmässige Distichen übrig. Unsrer Betrachtung zu Grunde gelegt ist die Merkel'sche Textausgabe.

The state of the s

dan kenjeta sa di sa menditu kensa di tabu sesar Anggara di sekapa sepatah di sebagai sebagai ada sa di sebagai sebagai sebagai dan di sebagai sebagai sebagai sebagai sebagai sebagai sebagai sebagai sebagai

Book of the arm to make the distribution of the contract of th

and the first of the second

with the acts of hearth

Trade to Someway and

	1
	ļ
=	
=	
-	
0	
=	
-	
H	

	-1V.	20.04	181	818	901		759	618	183	190	7	41	000	4 5	200	20	-		133	61 01	23	53	51		86	5000
	-	73	9	00	97	H		65				-	20 0	00	000	07	ಣ		99	-	7	00	5	-	60	65
	=	59 7		100		1	93				16		-		-				20		2				21	88
24	Ξ.	19.				6	-			_	20	-	2		-				33						97	384 3
	-	26									57.			9 4	120		9			-	4	5	7	-	4.9	3813
-	-	0.0	-	RI	-	7,	F	- 1	-		12		ōΪ		Ü,	1		11		1,	-	1	11		-	
	N-1		7			A F	78		4.6	20	9		89		1	-	ಣ	04	19	20	04	60	60		10	175
ps	7.	=	4	7	60	r	25	9	9	20	*		5	0	က	10	91	_	10	4	*	0	4		60	50
80		11	80	10	4		60	10	10	01	7	,	90	-	64	0	0	91	හ	+	0	-	0	)	01	9 5
	Ξ	00	01	94	91	ľ	-	_	_	_			=		0						0				01	37
	-	1/2	60	7	4	, h	16	20	94	-3	01		16	~	91	0	-		4	0	-	64	0	-	60	68
4	-IV.	39	57	30		1	407	30	48	80	4.0		86	11	4-	6	0	H	61		570				4.4	94
		60	6	10	-4	4	36	57	4	10	7		23	က	*	20	0	0	6	co	7	7	ř		9	700
5.5		00	-	10	9	Œ					10	0	60	01	+	0	0	1	65	0	+	0	0	4	673	09
	-	00	4	4	01	ß,	95	7	60	aC	-	9	91	673	7	0	0	П	4	-	0	0	0	>	4	90
	-	10	4	9	012	70	23	2	9	9	60	Œ	0 77	က	-	57	0	01	9	T	1	7	15		4	91
	-IV.	7.0	9 %	69	30		213	8 4	25	22	60		152	10	7	67	m		60	10	-	9	af	0	27	426
-	-		6			M	11		m			Will	6	(2)	01	1		h	_	_	_	9-55	· Cr	2	-47	(0)
pp	IV	93					_		_	_	30	-			67				15				1	94	10	000
77	H	11			90				1		49				- 09				6						1	00
	=				6		4	_		_	- 10				07	11.	L	le.	90	20	4		1		oul.	01
-	-	-	-	-	-	-	511		-	-		100		-	-		2.2					-		-		0
	1-1	440	6.6	101	6.7		950	4 50	66	0 0	000		299	94	46	17	25		09	4.3	7	84		6	7.4	17
	17.	66	20	9	13		90	0 00	0	0 0	9		80	00	01	500	-		10	66	0	10	0	10	40	908
ds	H.	30	0	00	4		60	2 25	20	9	30		99	40	00	257	-		4 0	or	0	2 4	7 0	199	03	0.
	=	9	1 0	0	4		00	3 00	7 7	0 7	0 0	-	75	4	4	-	- 01	)	90	-			- 3	0	4	084
	-	63	0	0 00	-		00	97	9	2 5	7 7		78	6	-	0	1 0		00	2	-	.7		0	-	106
		000	lede	pasi	sad		Side	ldee	dele	ldad	dada		Edd.	ssp	solds	pape	dad	anna.	Sed	3330	coco	page	need	ssaa	5.85.	8

Tabelle II.

	d	s	d	d	\$3	5	- 50	d	2	h	
dsss	110	6,9	70	4,4	39	2,4	35	2,2	254	15,9	1-
dsds	99	6,2	46	2,9	24	4,5	12	0,8	184	44,3	1
dssd	404	6,3	69	4,3	30	4,9	18	4,4	218	43,7	
dsdd	49	3,4	30	1,9	14	0,9	13	0,8	106	6,6	-
∑ds	359	22,5	215	13,5	107	6,7	78	4,9	759	47,6	85,5
ddss	145	7,2	48	3,0	30	1,9	26	4,4	219	43,7	( 00,0
ddds	66	4,4	25	1,6	18	4,4	16	1,0	125	7,8	1-
ddsd	85	5,4	57	3,6	28	4,8	20	4,3	190	11,9	1
dddd	33	2,1	22	4,4	10	0,6	6	0,4	74.	4,5	-
Σdd.	299	18,8	152	9,6	86	5,4	68	4,1	605	37,9	J -
sdss	22	4,4	40	0,6	44	0,7	. 3	0,4	45	2,9	1
sdds	46	4,0	7	0,4	4	0,3	7	0,4	. 34	- 2,1	
sdsd	47	1,1	12	0,8	7	0,4	7	0,4	43		
sddd	5	0,3	3	0,2	0	0	3	0,2	44	0,7	
Σsd	60	3,8	32	2,0	22	1,4	19	1,1	433	8,3	44,8
5555	13	0,8	5	0,3	5	0,3	2	0,4	25	4,6	( '''
ssds	7	0,4	44	0,7	3	0,2	2	0,4		- 4,4	
sssd	48	4,4	6	0,4	2	0,4	3	0,2	29	4,8	
ssdd	9	0,6	5	0,3	4	0,3	3	0,2	24	-1,4	
Σss	47	2,9	27	1,7	44.	0,9	10	0,6	98	6,2	j
$\Sigma p$	765	48,0	426	26,7	229	44,4	175	44,0	1595	100	
		74	,7			25	,4				

Da wir sehen, dass nit ganz geringen Abweichungen fast regelmässig die dritte Reihe in jeder der vier Rubriken die vorangehende zweite Reihe numerisch überragt, so würde rein nach den Frequenzen geordnet, das Schema für das Distichon sich folgendermassen stellen:

	dsss,	ds	dd	<b>SS</b>	sd
	dssd,	-	-	_	_
	dsds,	_	_	-	-
	dsdd,	_		_	_
	ddss,		<del>_</del> .	_	_
	ddsd,	_	_	_	_
	ddds,		_		1
	dddd,	_	-	_	_
	sdss,	_ 100	_		-
	sdsd,	-	_		, <del>-</del>
	sdds,	_	-		100
	sddd,	_	_	_	
	\$555,			_	_
4,	sssd,	_	-	_	
	ssds,	_	_	_	_
	ssdd,			_	_

Einige kleine Unregelmässigkeiten stellen sich namentlich bei den mit Spondeen beginnenden Formen ein, doch sind diese bei dem geringen Procentsatz der spondeischen Anfänge von ganz untergeordneter Bedeutung; denn dass das Hauptgewicht auf die daktylisch anhebenden Formen zu legen sei, zeigen die Tabellen auf den ersten Blick. Indem wir der letzteren Anordnung folgen, bekommen wir für die Hexameter und Pentameter folgende Frequenzen:

He	xameter:	Pent	meter:
dsss dssd dsds dsdd	$ \begin{array}{c} 45,9 \\ 13,7 \\ 11,3 \\ 6,6 \end{array} $ $47,5$	ds' dd' ss' sd'	48,0 26,7 14,4 11,0
ddss ddsd ddds dddd	$ \begin{array}{c} 13,7 \\ 14,9 \\ 7,8 \\ 4,5 \end{array} $ $37,9$		
sdss sdsd sdds sddd	2,9 $2,8$ $2,4$ $0,7$ $8,5$	g. 0	()
ssss sssd ssds ssdd	1,6 1,8 1,4 1,4 1,4		

Wir stellen nun die wirklichen Frequenzen des Distichons, wie sie Tab. II zeigt, mit den 16 Produkten aus den Frequenzen 47,5, 37,9, 8,5 und 6,1 der vier Anfänge ds, dd, sd und ss des Hexameters in die Frequenzen der vier Formen des Pentameters 48,0, 26,7, 14,4 und 11,0 zusammen. Da diese Produkte, wie bemerkt, die Summe 40000 geben, so erhält man, jedes dieser Produkte, wie Drobisch sagt, durch 100 dividirend, den Beitrag, den es, wenn die Summe von allen 100 sein soll, zu dieser Summe giebt.

Tabelle III.

Disti	Distiction: Produkt aus Hexameter und Pentameter:						
ds,ds	22,5	ds.ds	(47,5.48,0): 100 = 2280: 100 = 22,8	- 0,3			
ds,dd	13,5	ds.dd	(47,5.26,7): 400 = 4268: 400 = 42,7	+ 0,8			
ds,ss	6,7	ds.ss	(47,5.44,4): 100 = 684: 400 = 6,8	- 0,4			
ds,sd	4,9	ds.sd	(47,5.44,0): 400 = 522: 400 = 5,2	- 0,3			
dd,ds	18,8	dd.ds'	(37,9.48,0): 400 = 4849: 400 = 48,2	+ 0,6			
dd,dd	9,6	dd.dd	(37,9.26,7): 400 = 4012: 400 = 40,4	- 0,5			
dd,ss	5,4	dd.ss'	(37,9.44,4): 400 = 546: 400 = 5,5	- 0,4			
dd,sd	4,1	dd.sd'	(37,9.44,0): 400 = 447: 400 = 4,2	- 0,4			
sd,ds	3,8	sd.ds'	( 8,5,48,0): 100 = 408: 400 = 4,4	- 0,3			
sd,dd	2,0	sd.dd'	( 8,5,26,7): 400 = 227: 400 = 2,3	- 0,3			
sd,ss	1,4	sd.ss'	( 8,5,14,4): 400 = 122: 400 = 1,2	+ 0,2			
sd,sd	1,1	sd.sd	( 8,5,14,0): 400 = 93: 400 = 0,9	+ 0,2			
ss,ds	2,9	ss.ds'	( 6,2.48,0): 100 = 298: 100 = 3,0	- 0,1			
ss,dd	1,7	ss.dd'	( 6,2.26,7): 100 = 166: 100 = 1,7	0			
ss,ss	0,9	ss.ss'	( 6,2.14,4): 100 = 89: 100 = 0,9	0			
ss,sd	0,6	ss.sd'	( 6,2.14,0): 100 = 68: 100 = 0,7	- 0,1			

Durch blosses Zusammenzählen erhalten wir nun die Frequenzen der vier charakteristischen Hauptformen des Distichons, welche ebenfalls wieder den Produkten entsprechen müssen, die wir aus den mit Daktylus und Spondeus beginnenden Hexametern und Pentametern, jedes Produkt durch 400 dividirend, erhalten:

```
d,d 64,4 d.d' (85,4. 74,7): 100 = 6379: 100 = 63,8 Correction + 0,6 d,s 24,4 d.s' (85,4. 25,4): 100 = 2169: 100 = 21,7 , -0.6 s,d 10,4 s.d' (14,7. 74,7): 100 = 1098: 100 = 14,0 , -0,6 s.s' (14,7. 25,4): 100 = 378: 100 = 3,7 , +0.3
```

Vergleicht man diese Zahlenreihen, welche uns einerseits das Distichon selbst in Wahrheit bietet, mit den Zahlenreihen, welche wir andrerseits erhalten, wenn wir in der angegebenen Weise die Produkte aus den Theilen des Distichons, aus Hexameter und Pentameter, bilden, so ist die Correction, welche sich bei so umfänglichen Zahlencomplexen im höchsten Falle auf 0,6 beläuft, eine ganz verschwindende, so dass also das von Drobisch ausgesprochene Gesetz sich vollkommen bestätigt. Fragen wir, was aus diesem Gesetz resultirt, so bietet es, meine ich, die beste in Zahlen ausgesprochene Antwort für die grossartige

Regelmässigkeit im Bau des lateinischen Distichons, die beim Lesen, namentlich beim lauten Recitiren von uns zum Theil wohl empfunden wird, von der wir uns aber nur mit Hülfe der Zahlen ein klares Bild machen können. Ovid hat hier seine Meisterschaft in der Technik des eleg. Versmaasses in einer Weise bekundet, dass man wohl dem Ausspruch Lucian Müller's beistimmen muss, wenn er in seinem Werke über Metrik die Verse des Ovid als Kunstwerke bezeichnet, die sich den Schöpfungen eines Phidias und Praxiteles ebenburtig zur Seite stellen. Es zeigt sich in dem eben Dargelegten die Technik in der lateinischen Sprache zu einem Grad der Vollendung geführt, der dem Distichen dieser Sprache eine solche Weltstellung errungen hat, und der in uns wohl das Interesse rege macht zu erfahren, wie sich in dieser Beziehung zur lateinischen die griechische und deutsche Sprache stellt, jene als Vorgängerin, diese als einzige ebenburtige Nachfolgerin der ersteren, denn von allen neueren Sprachen ist die deutsche beinahe die alleinige, welche sich überhaupt der Aufgabe, das Distichon zu pflegen, mit Glück unterzogen hat. Die nachfolgenden Abschnitte mögen diesem Zwecke gewidmet sein.

## 2. Das griechische Distichon.

Für den Zweck unsrer Betrachtung glauben wir wird es genügen, wenn ich aus den elegischen Dichtungen, wie sie Bergk in seiner Anthologia lyrica aufführt, diejenigen auswähle, die von ihm als das erste Buch des Theognis bezeichnet werden, wenn gleich abgesehen von andern Momenten auch der osteologische Bau der einzelnen Stücke deutlich zeigt, dass sie nicht von Einem Verfasser herrühren. Sie bieten uns mit Weglassung der 6 Spondiazonten v. 227. 271. 613. 715. 875. 995 und des unvollendeten v. 1227 607 Distichen, deren Frequenzen die folgende Tabelle zeigt.

Tabelle IV.

ote albeit		ds	oyo	dd		\$8	DV.	sd	1110	h	arra filos
dsss	4	0,16	4	0,16	1	0,16	0	0	3	0,5	ov treline!
dsds	7	1,45	117	1,15	4.5	2,5	9	1,48	38	6,3	full Ox year
dssd	10	4,65	10	4,65	10	1,65	6	0,99	36	15,9	double
dsdd	37	6,4	33	5,44	22	3,62	25	4,12	117	19,3	amtion-
$\Sigma ds$ .	55	9,06	31	8,40	48	7,93			194	32,0	54,5
ddss	2	0.33	2	0,33		0,33	. 4.	0,16	7	1,1	(n translati
ddds	8	1,34	8	1,31	4						
ddsd	7	1,15	8	4,31	4	0,66	6	0,99	25	4,4	7010000
dddd	19	8,43	4.4	1,84	22	3,62	26	4,28	78.	43,0	intel sol
$\Sigma dd$ .	36	5,92	29	4,76	32	5,27	41	6,74	138	22,8	n de col
sdss	- 1	0,16	3	0,50	0	0	0	0	11411	0,7	170200
sdds	10	1,65	. 7	1,15	7	1,15	10	1,65	34	5,6	and be
sdsd	8	1,34	3	0,50	S	4,34	4	0,66	23	3,5	S.A. LODGE
sddd	30	- 4,94	20	3,30	20	3,3	29	4,80	99	16,8	meant.
land and the	787						6 1	arients.	lund	la lie	todio al
≥sd	49	8,06	33	5,45	35	5,76	43	7,44	161	26,4	45,4
5555			0	0	2	0,33	0	0		0,3	1,40,11
ssds	6	0,99	1	0,66	8	14,31	18	14,34	26	4,3	releber
sssd	11	1,81	1.4	0,66	1.4	0,16	. 5	0,80	21	3,5	AND AND
ssdd	-15	2,50	10	1,65	23	3,77	18	2,96	66	10,9	- Arrowski
<u>&gt;</u> 'ss	32	5,3	18	2,97	34	5,57	31	5,07	145	19,0	)
$\Sigma p$	172	28,3	131	21,6	149	24,5	155	25,5	607	99,9	
		45	,9			50	,0				

Gleich der erste Blick auf die vorstehende Tabelle zeigt, dass der osteologische Bau des griechischen Distichons wesentlich anders gestaltet ist als der des lateinischen. Wie nach den ausführlichen Darlegungen von Drobisch in den Berichten der K. S. Ges. der W. im epischen Hexameter gerade diejenigen Formen bei den Griechen die seltensten sind, deren Frequenz im Hexameter der Lateiner am imposantesten und alle andern Frequenzen weit überragend sich darstellt, gerade so ist es auch bei dem Distichon; denn man bemerkt leicht, dass während in den Tabellen des lateinischen Distichons in jeder der vier Rubriken von der ersten bis zur vierten Reihe eine bedeutende Frequenzabnahme Statt findet, beim griechischen Distichon gerade der umgekehrte Fall eintritt, bei ihm enthält jedesmal die erste Reihe die geringste, die vierte die grösste Frequenz. Im Übrigen zeigt sich beim griechischen Distichon durchaus nicht mehr die mathematische Regelmässigkeit, wie wir sie an dem lateinischen zu bemerken Gelegenheit hatten; so überwiegen z. B. die Distichen, deren Pentameter mit ss beginnt, nur selten numerisch diejenigen, deren Pentameter mit sd beginnt, beide kommen vielmehr einander fast gleich, so dass es für das griechische Distichon durchaus gleichgültig ist, welche von den beiden Gattungen man in der Tabelle voranstellt. Der Charakter einer kunstvollen Technik tritt in der griechischen Elegie sehr in den Hintergrund; denn dem griechischen Dichter stand ein so reiches Material an Daktylen und Spondeen zu Gebote, dass er durchaus nicht wie der römische genöthigt war durch kunstvolle Gruppirung der Daktylen den Mangel an denselben zu verdecken und durch Zurückdrängen der Spondeen in die zweite Hälfte der Hexameter den schwerfälligen Eindruck der letzteren zu mildern. Es finden sich wohl auch einzelne Versformen in der griechischen Elegie selten, allein man übersehe nicht, dass wir es hier nur mit wenig mehr als 600 Distichen zu thun haben und dass namentlich bei allen den Formen, welche in jeder der vier Rubriken die erste Columne bilden, also dsss, ds, dsss, dd u. s. w. eine grössere Procentzahl sicher sich ergeben würde, wenn so grosse Verscomplexe wie bei den lateinischen Dichtern uns zu Gebote ständen: dass also wie bei Ovid auf mehr als 11000 Distichen eine Form, wie wir am Schlusse unsrer Betrachtungen sehen werden, nur mit 0,1% vertreten sein könnte, ist bei dem viel gleichmässigeren Gebrauch der einzelnen Formen im Distichon der Griechen geradezu unmöglich anzunehmen. Gleichmässigkeit der Frequenzverhältnisse der einzelnen Formen tritt am besten zu Tage, wenn wir die in den Tabellen mit Σds.. Σdd.. u. s. w. bezeichneten Summen der einzelnen Rubriken untereinander und dann auch mit den entsprechenden Summen des lateinischen Distichons Ovid's vergleichen, wie es die folgende Übersicht thut:

No.	rado 2 Gri	echisches	Lateinisches Distichon.					
16.5	ds	dd	85	sd	ds	dd	\$8	sd
Σds.	9,06	8,4	7,93	6,59	22,5	13,5	6,7	4,9
Zdd.	5,92	4,76	5, 27	6,74	18,8	9,6	5,4	4,4
_sd	8,06	5,45	5,76	7,44	3,8	2,0	1,4	1,1
£58.	5,3	2,97	5,57	5,07	2,9	1,7	0,9	0,6

Hier ergeben sich bei 600 griechischen Distichen Differenzen, welche sich im aussersten Falle auf 6,4 belaufen, während die nahezu 1600 lateinischen Distichen uns als äusserste Differenz 21,9 bieten. Versuchen wir nun einmal das von Drobisch

aufgestellte Gesetz auch hier anzuwenden, so wird sich der bedeutende Unterschied zwischen römischer Kunsttechnik und griechischer Naturtechnik, wie man beide recht wool bezeichnen kann, am deutlichsten herausstellen.

Griech.	Distiction.	Produkt aus Hexameter und Pente	meter.	Corre-
ds,ds	9.1	ds.ds' (32,0. 28,3): 100 = 906: 1	00 = 9,1	0
ds,dd		ds.dd (32,0, 21,6): 100 = 691: 1		+ 4,5
ds,ss	7,9	ds.ss' (32,0, 24,5): $100 = 784:1$	00 = 7.8	+ 0,1
ds,sd	6,6	ds.sd (32,0. 25,5): 100 = 816: 1	00 = 8,2	- 1,6
dd,ds	5,9	dd.ds' (22,8 28,3): 100 = 645: 4	00 = 6,5	- 0,6
dd,dd	4,8	dd.dd' (22,8, 21,6): 100 = 492; 1	00 = 4,9	- 0,1
dd,ss	5,3	dd.ss' (22,8, 21,5): 100 = 559: 1	00 = 5,6	- 0,3
dd,sd	6,7	dd.sd' (22,8. 25,5): 100 = 84: 1	00 = 5,8	+ 0,9
sd,ds	8.1	sd.ds' (26,4, 28,3) : 100 = 739 : 1	00 = 7,4	+ 0,7
sd,dd	5,4	sd.dd' (26,1. 21,6): 100 = 564: 1		- 0,2
sd,ss	5,8	sd.ss' (26,1. 24,5): 100 = 639: 1		- 0,6
sd,sd	7,1	sd.sd (26, 1. 25, 5): 100 = 666: 4	00 = 6,7	+ 0,4
ss, ds	5,3	ss.ds' (19,0, 28,3): 100 = 538: 1	00 = 5,4	- 0,1
ss,dd	3,0	ss.dd' (19,0. 24,6): 400 = 410: 1	00 = 4,4	- 4,1
\$5,85	5,6	ss.ss (19,0. 24,5): 100 = 465: 1		+ 1,0
ss,sd	5,1	ss sd $(49,0,25,5):400 = 484:4$	00 = 4.8	+ 0,3

Auch bei den Griechen findet also doch das erwähnte Gesetz seine Bestätigung, denn noch immer sind die Frequenzen der Formen des Distichons proportional den Produkten aus den Frequenzen des Hexameters und Pentameters; allein die Correction, welche sieh bei den lateinischen Distichen Ovid's in einem einzigen Falle bei fast 4600 Distichen auf 0,8 belief, sonst aber durchweg 0,2 nicht viel überschreitet, erhebt sich bei der anderthalbmal geringern Anzahl griechischer Distichen an einer Stelle sogar zu 1,5 und ist nur in den wenigsten Fällen 0,2. Stellen wir nun noch durch Zusammenzählen, wie wir es oben bei dem lateinischen Distichon gethan, die charakteristischen Hauptformen zusammen, so bekommen wir folgende Übersicht für das griechische Distichon:

```
d,d 28,2 d.d' (54,8.49,9): 100 = 2734: 100 = 27,3 Correction: + 0,9 d,s 26,5 d.s' (54,8.50,0): 100 = 2740: 100 = 27,4 , -0,9 s,d 21,8 s.d' (45,4.49,9): 100 = 2250: 100 = 22,5 , -0,7 s,s 23,5 s.s' (45,4.50,0): 100 = 2255: 100 = 22,5 , +1,0
```

Auch diese Übersicht mit der Übersicht der charakteristischen lateinischen Hauptformen pag. 8 verglichen zeigt grössere Verschiedenheiten, wenn sie auch hier schon nicht mehr so auffällig sind.

#### 3. Das deutsche Distichon.

Wie schon bemerkt, ist es unter den modernen Sprachen namentlich die deutsche, welche sich einer fast ausschliesslichen Pflege des Distichons angenommen hat, und hier sind es namentlich die Leistungen unsres Altmeisters Goethe, welche eine besondre Berücksichtigung verdienen. Sind doch seine Elegien, wie Heller in den Jahn'schen Jahrbüchern vom J. 1863 nachgewiesen, dem Properz und Tibull mehrfach entlehnt oder nachgebildet und von classischem Hauche und antiker Denkweise durchdrungen, und gelten sie doch geradezu für das Beste, was Goethe im antiken Metrum gedichtet. Sehen wir einmal bei diesen Untersuchungen von dem bezaubernden Inhalte der genannten Dichtungen ab und betrachten wir einfach ihren osteologischen Bau, so dürste sich leicht unsre Ansicht über die Meisterschaft Goethe's in Handhabung der antiken Form anders gestalten. Wir charakterisiren in der folgenden Tabelle die Elegien, welche in der kleinen Cotta'schen Ausgabe von 1853 von pag. 223-264 sich befinden und welche 518 Distichen enthalten.

Tabelle V.

		ds	d	d		88		rd	2	h	
dsss	0	0	3	0,6	0	0	2	0,4	5	1,0	1
dads	0	0	5	4,0	4	0,2	13	2,5	19	3,7	
derd	1	0,2	2	0,4	0	0	3	0,6	6	1,2	
dsdd	0	0	4	0,2	- 4	0,2	2	0,4	4	0,8	1
Σds	4	0,2	11	2,2	2	0,4	20	3,9	34	6,6	20.0
ddss	3	0,6	21	4,0	4	0,2	20	8,9	45	8.7	29,0
ddds	3	0,6	11	2,1	0	0	18	3,5	32	6,2	
ddsd	2	0,4	14	2,7	0	0	12	2,3	28	5,4	
dådd	2	0,4	5	1,0	0	0	4	0,8	11	2,1	
Σdd	10	2,0	54	9,8	- 4	0,2	54	10,5	116	22,4	1
sdss	. 2	0,4	34	6,6	2	0,4	58	11,2		18,5	0.00
sdds	9	4,7	25	4,8	4	0,2	57	11,0	92	17,8	
sdsd	6	1,2	24	4,6	2	0,4	40	7,7	72	30,9	111
sddd	2	0,2	43	2,5	4	0,2	24	4,0	37	7,4	1
Σsd	19	3,6	96	48,5	6	1,2	176	33,9	297	57,3	
3222	0	0	2	0,4	0	0	4	0,8	6	1,2	71,0
ssds	2	0,4	23	4,4	- 4	0,8	22	4,2	51	9,8	
sssd	0	.0	1	0,2	0	0	5	1,0		4,2	
ssdd	0	0	3	0,6	Õ	0	5	1,0	8	1,6	
Sss	2	0,4	29	5,6	4	0,8	36	7,0	71	43,7	
Σp	32	6,2	187	36,4	13	2,5	286	55,2	518	100	
1 11 1	-111	42	,3,,	n on	-	5	7,7				

Wollte man das deutsche Distichon nach seinen Frequenzen

ordnen, so müsste man die im Vorstehenden aufgeführte Reihenfolge, welche wir vom lateinischen Distichon beibehalten haben, völlig umstossen: es müssten die Hexameter beginnen, die sich mit dem Pentameter der Form sd verbinden und unter diesen Hexametern würden wieder die mit sd anfangenden die erste Stelle behaupten, während die zweite die Hexameter mit dd, die dritte die mit ss, die vierte die mit ds einnehmen; es würde also etwa, wenn wir blos die Summen der vier Hauptarten berücksichtigen, folgende Reihenfolge sich darstellen:

sd,sd	33,9	sd,dd	18,5	sd, ds	3,6	sd, ss	1,2
dd,sd	10,5	dd,dd	9,8	dd, ds	2,0	dd, ss	0,2
ss,sd	7,0	ss, dd	5,6	ss,ds	0,4	\$5,55	0,8
ds.sd	3.9	ds, dd	2.2	ds.ds	0.2	ds.ss	0.4

Betrachtet man aber die Summanden in den einzelnen Columnen der 4 Arten, aus welchen die eben angeführten Summen entstanden sind, so zeigt sich bei ihnen nur vereinzelt die Regelmässigkeit, wie wir sie bei dem lateinischen und griechischen Distichon wahrzunehmen Gelegenheit hatten, sei es nun dass wie im Lateinischen ein stetes Abnehmen von der 1. bis zur 4. Columne jeder der 4 Gattungen, oder dass wie im Griechischen ein stetes Wachsen Statt findet. Die einzelnen Frequenzen fluctuiren vielmehr ohne bestimmte Reihenfolge, so dass die Frequenzfolge beispielsweise der 16 Arten des Distichons, dessen Pentameter mit sch beginnt, durchaus nicht mehr maassgebend ist für die 16 Arten des Distichons, dessen Pentameter mit dd oder so oder ds anhebt, wie man aus dem Folgenden sehen kann:

sd		dd		ds	_	88		
sdss	11,2	sdss	6,6	sdds	1,7	sdss	0,4	
sdds	11,0	sdds	4,8	sdsd	1,2	sdsd	0,4	
sdsd	7,7	sdsd	4,6	sdss	0,4	sdds	0,2	
sddd	4,0	sddd	2,5	sddd	0,2	sddd	0,2	
ddss	3,9	ddss	4,0	ddss	0,6	ddss	- 0,2	
ddds	3,5	ddsd	2 7	ddds	0,6	diese 8	Farmor	
ddsd	2,3	ddds	2,1	ddsd	0,4		len.	
dddd	0,8	dddd	1,0	dddd	0,4	len	en.	
88d8	4,2	ssds	4,4	88d8	0,4	ssds	0,8	
sssd	1,0	ssdd	0,6	diese 3 I		diago o	Farmer	
ssdd	1,0	ssss -	0,4	fehle		diese 3		
5555	0,8	sssd	0,2	lente	m. [	feh	ien.	
dsds	2,5	dsds	4,0	dssd	0,2	dsds	0,2	
dssd	0,6	dsss	0,6	) diama o r	·	dsdd	0,2	
dsss	0.4	dssd	0,4	diese 3		diese 2	Former	
dsdd	0,4	dsdd	0,2	fehle	n.	feh	en.	

Es zeigt sich also nach der vorstehenden Übersicht nur in 4 Fällen, von denen der eine noch problematischer Natur ist. da die Form dddd, ss überhaupt fehlt, eine Übereinstimmung. Am meisten harmoniren noch in der Frequenzfolge die beiden ersten Gruppen, deren Pentameter mit sd oder dd beginnt. Überhaupt sind diese, und namentlich ist die erstere von ihnen, wie man auf den ersten Blick bemerkt, die im deutschen Distichon auf Kosten der andern präponderirende. Erwägt man nun noch, dass in diesen Gattungen zugleich die Formen weitaus überwiegen, deren Hexameter ebenfalls mit sd anhebt, so wird es erklärlich, warum das deutsche Distichon, wenigstens wie es sich bei Goethe darstellt, in formeller Beziehung monoton und schwerfällig zugleich ist. Wenn man bei einem Metrum, welches uns eine so reiche Fülle von Formen zur Disposition stellt, immer und immer wieder diejenigen Formen bevorzugt sieht, die gerade am meisten der Flüssigkeit dieses Metrums Eintrag thun, und dies sind offenbar die in ihren Anfängen spondeisch gebauten Hexameter und Pentameter, so erzeugt dies ganz entschieden den Charakter der Einförmigkeit und Schwerfälligkeit, d. h. es wird dadurch das deutsche Distichon der gerade Gegensatz von seinem Vorbilde, dem lateinischen, dessen charakteristischer Zug die ungemeine Flüssigkeit und der stete Wechsel der Formen ist. Die Einförmigkeit wird aber im deutschen namentlich dadurch noch bedeutend gesteigert, dass die deutschen Dichter in eine metrische Anaphora verfallen, wie sie in diesem Umfange dem feinen Ohr eines Ovid geradezu unmöglich gewesen. Um eins von den öfter wiederkehrenden Beispielen vorzuführen, wählen wir röm. Eleg. 2, 13 ff. :

Und so musst' ich bis jetzt auf allen Tritten und Schritten

Schelten hören das Volk, schelten der Könige Rath.

15 Nun entdeckt ihr mich nicht so bald in meinem Asyle,

Das mir Amor der Fürst königlich schützend verlich. Hier bedecket er mich mit seinem Fittig; die Liebste Fürchtet, römisch gesinnt, wüthende Gallier nicht; 19 Sie erk undigt sich nie nach neuer Mähre, sie spähet Sorglich den Wünschen des Manns, dem sie sich eignete, nach.

Sie ergötzt sich an ihm, dem freien, rüstigen Fremden, Der von Bergen und Schnee, hölzernen Häusern erzählt:

Theilt die Flammen, die sie in seinem Busen entzundet,

25 Freut sich, dass er das Gold nicht wie der Römer bedenkt.

Hier ist die einzige metrische Abwechselung, die in diesen 6 Distichen uns entgegentritt, die, dass Vers 20 im Anfang des Pentameters an Stelle von sd ein dd tritt, sonst herrscht ganz das gleiche Metrum. Wie eine rechtzeitige, maassvolle Wiederholung derselben Worte dem Vortrag des Redners grossen Reiz verleiht, so ist es natürlich ganz der nämliche Fall mit einer maassvollen metrischen Wiederholung beim Dichter; allein so umfängliche Wiederholungen, wie sie das vorgeführte Bruchstück zeigt, können nur dem Reiz des Distichons schaden, denn sie erzeugen eben Monotonie. Sind nun auch sonst diese metrischen Anaphoren bei Goethe nicht immer so umfänglicher Art, wie hier, so wird man doch leicht etwas Anderes bemerken, was nicht minder Einförmigkeit des Rhythmus erzeugt, ich meine das Zurtickfallen in dasselbe Metrum, nachdem ein oder vielleicht auch zwei Distichen andrer Formen gefolgt sind; dass also z. B. auf sids, sd die Form ddss, ds folgt und dann der Dichter sofort wieder in die beliebte Form sdds, sd zurückfällt, wie in Alexis und Dora v. 73 ff.:

Gar bescheiden erwogst Du den Preis, da blickt'ich indessen

Nach dem Halse, des Schmucks unserer Königin wertb. Heftiger tönte vom Schiff das Geschrei; da sagtest Du freundlich:

Nimm aus dem Garten noch einige Früchte mit Dir! Nimm die reifsten Orangen, die weissen Feigen; das Meer bringt

Keine Früchte, sie bringt jegliches Land nicht hervor. Verschliesst man sich nun diesen Wahrnehmungen nicht geradezu, so wird man zugestehen müssen, dass vor Allem in dem osteologischen Bau des deutschen Distichons der Grund zu suchen ist, wesshalb es nicht so recht Wurzel fassen will und gerade in der Neuzeit so mannigfache Gegner gefunden hat. Ich gebe zu, dass der Mangel an wirklichen Spondeen auch seinen Theil mit dazu beiträgt, allein ich stimme Gruppen bei, wenn er ganz entschieden in seiner deutschen Übersetzerkunst darauf hinweist, dass es im Deutschen durchaus nichts Anstössiges hat, den Mangel an echten Spondeen durch Trochäen zu ersetzen, und wenn er allen Ernstes vor der »Trochäenfluchta warnt. Bisher hat man und namentlich Gruppe das Augenmerk auf die Cäsuren allein gerichtet, also auf die Syndesmologie, wenn auch eine vollständige statistische Behandlung derselben noch durchaus fehlt; nothwendiger erscheint es mir aber, soll das Distichon wirklich in Fluss kommen und ein allseitigen Anklang findendes Metrum werden, wie es das griechische und mehr noch das lateinische geworden ist, vor allen Dingen der Osteologie unser Augenmerk zuzuwenden, und es ist ein ganz entschiedenes Verdienst, welches sich Drobisch erworben hat, dass er durch seine eingehenden statistischen Untersuchungen in den Berichten der K. S. Ges. d. W. zuerst auf diese bisher ganz vernachlässigte Seite des antiken Metrums hingewiesen und durch sein aufgestelltes Gesetz die grossartige Harmonie und vollendete Technik im Bau des lateinischen Distichons erwiesen hat. Indem wir zum Schluss dieser Betrachtung auch bei dem deutschen Distichon von dem erwähnten Gesetz Gebrauch machen, wird sich herausstellen, dass, obschon wir nur die geringe Anzahl von 518 Distichen zu Grunde legen und also die Correctionen, welche sich zwischen den Frequenzen des wirklichen Distichons und den Produkten aus Hexameter und Pentameter ergeben, geradezu verschwindend klein sein sollten, sie im Gegensatz zu dem lateinischen Distichon die höchsten Zahlen erreichen und somit den besten Beweis dafür liefern, dass für das Ebenmaass des deutschen Distichons noch Vieles zu thun übrig bleibt. Natürlich kann, was wir hier eruiren, zunächst nur von Goethe gelten; denn ob eine gleiche Übereinstimmung der Technik bei den deutschen Dichtern, welche des elegischen Maasses sich bedient haben, Statt findet, wie man dies bei den Koryphäen der römischen Elegie wahrnimmt, würde einer späteren Untersuchung vorbehalten werden mitssen.

Corre	·:	etei	tam	n	ind Pe	r u	mete	val	s He	ıkt au	Pro	chon:	Distic
- 0,	0,4	=	100	:	42	#	100	:	6,2	6,7.	ds ds'	0,2	ds, ds
- 0,	2,4	=	400	:	242	=	100	:	36,1)	6,7.	ds.dd'	2,2	ds,dd
+ 0,	0,2	=	100	:	47	=	100	:	2,5)	6,7.	ds.ss'	0,4	ds,ss
+ 0,	3,7	=	100	:	370	=	100	:	35,2)	6,7.	ds.sd'	3,9	ds, sd
+ 0,	1,4	=	100	:	139	=	100	:	6,2)	22,4.	dd.ds'	2,0	dd,ds
+ 1,	8,4	=	100	:	809	=	100	:	36,1	22.4.	dd.dd'	9,8	dd, dd
- 0,	0,6	=	100	:	56	=	100	:	2,5)	22,4.	dd.ss'	0,2	dd,ss
- 4,	12,4	=	100	:	1236	=	100	:	55,2)	22,4.	dd.sd'	10,5	dd, sd
+ 0,	3,5	=	100	:	355	=	100	:	6,2)	57,3.	sd.ds'	3,6	sd,ds
- 2,	20,7	=	100	:	2069	=	100	:	36,1)	57,3.	sd.dd'	18,5	sd,dd
- 0,	4,4	=	400	:	443	=	100	:	2,5	57,3.	sd ss'	1,2	sd,ss
+ 2,	34,6	=	400	:	3163	=	100	:	55,2	57,3.	sd sd'	33,9	sd, sd
- 0,	0,8	=	100	:	85	=	100	:	6,2)	13,7.	ss.ds'	0,4	ss,ds
+ 0,	4,9	=	100	:	495	+	100	:	36,1)	13,7.	ss.dd'	5,6	ss, dd
+ 0,	0,3	=	100	:	34	=	100	:	2,5)	13,7	ss.ss'	0,8	55,85
- 0,	7,6	=	100	:	756	=	100	:	55,2)	13.7.	ss.sd'	7,0	ss, sd

Deutlicher noch stellt sich die Correctur dar bei den charakteristischen Hauptformen des Distichons, wie folgt:

```
d_1d 44,2 d_1d' (29,0.42,3): 400 = 4227: 400 = 42,3 Correction: + 4,9 d_1s 45,0 d_1s' (29,0.57,7): 400 = 4673: 400 = 46,7 ,, -4,7 s,d 28,1 s.d' (74,0.42,3): 100 = 3003: 400 = 30,0 ,, -4,9 s,s' 42,9 s.s' (74,0.57,7): 400 = 4097: 400 = 44,0 ,, +4,9
```

Vergleicht man diese Correcturen mit denen des lateinischen Distichons pag. 8 und denen des griechischen Distichons pag. 12, so zeigt sich ein bedeutender Unterschied. Bei den Lateinem sind sie wenig mehr als 0,5, einmal sogar darunter, bei den Griechen stehen sie über 0,5 und erheben sich einmal sogar zu 1,0, dagegen steigen sie im Deutschen fast bis 2,0, und doch ist im Deutschen nur eine Verszahl beobachtet worden, welche noch nicht den dritten Theil der beobachteten lateinischen Distichen erreicht und deumach, stünde unsre Technik auf gleicher Stufe mit der lateinischen, Correctionszahlen hätte ergeben müssen, die alle unter 0,5 wären.

 Vergleichende Übersicht des lateinischen, griechischen und deutschen Distichons.

Eine am Schluss dieser drei Abschnitte beigefügte vergleichende Übersicht des lateinischen, griechischen und deutschen

Distichons wird die formellen Unterschiede zwischen den drei Sprachen am deutlichsten hervortreten lassen; deutlicher noch würde dies der Fall sein, wenn eine gleiche Verszahl in allen drei Sprachen beobachtet worden wäre, allein auch so tritt trotz der grossen numerischen Verschiedenheit der untersuchten Distichencomplexe der Unterschied zwischen den genannten Sprachen deutlich hervor und mahnt uns Deutsche, auf den osteologischen Bau in Zukunft ganz andern Werth zu legen, als dies bisher geschehen. Das deutsche Distichon entfernt sich am weitesten von dem lateinischen, zeigt dagegen offenbar Verwandtes mit dem griechischen; aber das griechische Distichon gruppirt seine Frequenzen in viel harmonischerer Weise als jenes; so grelle Gegensätze, dass ganze Formenreihen nur mit 0,2% vertreten sind, dagegen andre mit 26,1%, ja sogar mit 33,9% auftreten, also Differenzen von 25,9 resp. 33,7 vorkommen, wurde man bei dem gricchischen Distichon vergeblich suchen; der niedrigste Procentsatz ist im Griechischen 3%, der höchste 9%, also nur eine Differenz von 6,0. Selbst im Lateinischen sind die so sehr gemiedenen Formen des Distichons ss, ss doch noch mit 0,9% vertreten, während auf die bei den Griechen, namentlich aber bei den Lateinern so beliebten und flüssigen Formen ds, ds im Deutschen die geringste Procentzahl (0,2%) kommt.

-			1	Frequenz-Tabelle des latein., griech. und deutsch. Distichons.	z-Tab	elle d	es late	in., gr	iech.	und de	utsch	Disti	chons.			
_		Lat.	Gr.	Dtsch.	Lat.	Gr.	Dtsch.	Lat	Gr.	Dtsch.	Lat.	Gr.	Dtsch.	Lat.	Gr.	Dtsch.
		50.6	ds	1	- 1-	dd	0	100	sd			\$\$			Σħ	
	dsss	6,9	0,2	0	4.4	0,2	0,6	160	0	0,4	20,0	0,9	0	15,9	0,5	4,0
_	dsds	6,6	4,4	0	2,9	-	1,0	0,8	÷,5	2,5	4,5	19,5	0,2	11,3	6,3	3,7
_	dssd	6,3	1,6	0,4	4,3	1,6	0,4		0,9	0,6	1,9	<u>,</u> 6	0	13,7	o, 9	
	dsdd	ω	6,1	0	1,9	5,4	0,1	0,8	4,4	0,4	0,9	3,6	0,2	6,6	19,3	0,8
_	Σds.	10	9.0	0,2	13,5	œ a		4,9	6,3	3,9	6,7	8,4	0,4	47,5	32,0	6,7
_	ddss	7,5	0,3	0,6	3,0	0,3	4,0	4.4	0,2	3,9	1,9	0,3	0,2	43,7	1,1	8,7
_	ddds	4.	1,3	0,6	1,5	, 3º	10	4,0	,3	3,5	<u>,                                    </u>	0,7	0	7,8	4,6	, so
_	ddsd	5,4	:	0,4	3,6	<u>-</u>	2,7	.3	0,9	<b>19</b> ,3	<u>,</u>	0,7	0	11,9	4,1	5,4
	dddd	10	<u>မ</u>	0,4	1.4	, ×	1,0	0,4	4,3	0,8	0,6	3,6	0	4,5	13,0	10
	$\Sigma dd$	8,8	51 08	, O	9,6	\$- 00	9,8	4,1	6,7	10,5	5,4	ت ن ن	0,2	37,9	19	22.4
_	sdss	4,4	0,9	0,4	0,6	0,5	6,6	0,4	0	11,2	0,7	0	0,4	2,9	0,7	18,5
_	sdds	1.0	1,6	1.7	0,4	-	4,8	0,4	1,6	11,0	0,3		0,2	10,2	5,6	47,8
	sdsd	1.	, w	1,2	0,8	0,5	4,6	0,4	0,7	7,7	0,4	, 39	0,4	90	3,5	13,9
	sddd	0,3	4,9	0,2	0,2	<u>د</u> ه	Ç16 140	0,8	4.8	4,0	0	မ	0,2	0,7	16,3	7,4
	Σsd.	3, S	8,0	3,6	29,0	5,4	18,5	÷	7,1	33,9	1,4	5,7	-	, Se	26,4	57,3
_	5555	0,8	0	0	0.3	0	0,4	0,4	0	0,8	0,3	0,3	0	<u>,</u> 6	0,3	-
	ssds	0,4	0,9	0,2	0.7	0,7	4,4	0,1	1,3	4,2	0,2	1,3	0,8	1,4	4,3	9,8
_	sssd	1,1	1.8	0	0,4	0,7	0,2	0,2	0.8	1,0	0,1	0,2	0	3,8	<u>ئ</u> ئ	
	ssdd	0.6	60	0	0,3	1,6	0,6	0,2	2,9	1,0	0,3	3,7	0	1,4	10,9	, OT
	Sss.	2.9	U1 10	0,6	4,7	3,0	4,6	0,6	5,0	7,0	0,9	ن. ن	0,8	6,9	19,0	43,7
	$\Sigma p$	48,0	80	6,9	26,7	21,6	36,4	11,0	25,5	55, 20	14,4	24.5	19	100	99,9	100,1
					İ			Ì								

### 5. Die seltensten osteologischen Formen des Lateinischen Distichons.

Wenn die Untersuchungen von Drobisch über den osteologischen Bau des Distichons in den oben erwähnten Berichten der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften (histor. - philolog. Classe v. 1. Juli 1871) in den dort vorgeführten Tabellen gewisse Verbindungen des Hexameters mit dem Pentameter bei keinem der drei untersuchten Dichter (Tibull, Properz, Ovid) zeigten, so blieb zunächst, da nur eine geringe Anzahl von Distichen untersucht war, die Frage übrig, ob bei Untersuchung sämmtlicher elegischer Dichtungen der classischen Zeit, welche uns grosse Zahlencomplexe zur Verfügung stellen, die hier vermissten Formen, wenn auch in geringer Frequenz, sich doch vor-finden. Indem ich in meiner Schlussbetrachtung auch hier nach dem Vorschlag von Drobisch von einer speciellen Charakterisirung der Formen der Epistolae ex Ponto des Ovid ausgehe, werde ich aus meinen Collectaneen zugleich Bemerkungen über die übrigen Dichtungen der römischen Elegiker aus der classischen Periode einfügen, um so zu möglichster Vollständigkeit zu gelangen.

Zunächst hat Drobisch a. a. O. die Form des Distichons sddd.ss bei keinem der drei untersuchten Dichter verzeichnen können: da sie sich nun auch in den 1595 Distichen der Epp. ex P. nicht findet, so ist bei der mathematischen Regelmässigkeit im Bau des lateinischen Distichons, die wir vielfach zu zeigen Gelegenheit gehabt haben, mit grosser Sicherheit anzunehmen, dass die genannte Form, wie in den übrigen Dichtungen Ovid's, so auch bei den andern Elegikern zu den seltensten gehört. Und dem ist wirklich so; denn in den gesammten elegischen Dichtungen Ovid's, um mit diesem zu beginnen, findet sich, wenn wir nicht etwa eine Stelle übersehen haben, die Form sddd,ss nur 13 Mal und dazu noch drei Mal in Gedichten, welche Viele und wohl nicht mit Unrecht für nicht ovidisch halten, nämlich Heroid. 18, 417; 49, 49 u. 20, 129. Die übrigen Stellen sind: Amor. III, 43, 23. Art. am. II, 393, 739. III, 569. Fast. IV, 219. 805. Remed. am. 209. Trist. II, 397. III, 4, 75. Ibis 517. Rechnen wir aber auch jene 3 Stellen in den angezweifelten Dichtungen unbedenklich mit, so würden wir, da sich die Zahl der ovidischen Distichen auf 11178 beläuft, für jene Form nur einen Procentsatz von 0,1 erhalten. Wie wesentlich verschieden ist dies, wie die vierte Tabelle zeigt, von dem griechischen Bau, wo die nämliche Form die Höhe von 3,3 erreicht, und wie klar, dass Ovid diesen Rhythmus von sddd im Hexameter und ss im Pentameter geslissentlich vermieden. Er ist überhaupt kein Freund von dem besagten Bau des Hexameters, aber wendet er ihn an, dann lässt er sicher auch in den bei weitem meisten Fällen einen daktylischen Anfang des Pentameters folgen, denn den 91 Formen sddd, ds 1) und sddd, dd 2) stehen nur 32 Formen sddd, sd 3) und sddd, ss in sämmtlichen übrigen Dichtungen gegenüber. Offenbar war dem feinen Metriker Ovid der schwere spondeische Anfang des Pentameters nach soviel vorangehenden Daktylen im Ausgang des Hexameters zuwider, und es scheint ganz entschieden für das zartfühlende römische Ohr eine so plötzliche Folge von Spondeen auf Daktylen in demselben Distichon ähnlich unangenehm gewirkt zu haben, wie auf uns etwa ein unreiner Reim. Dasselbe bestätigen aber auch die andern drei Elegiker. Beginnen wir mit Catull. Wir haben bei ihm mit Weglassung der Spondiazonten (d. h. der Hexameter mit spondeischem Ausgange) und der gleichbedeutenden 311 Distichen, in denen die Form sddd, ss 2 Mal vorkommt, also 0,6, d. h. hätte Catull eine gleiche Anzahl von Distichen verfasst wie Ovid, so wurde zum mindesten diese Form, welche bei letzterem 13 resp. 10 Mal vorkommt, sich 72 Mal finden. Sicher ist aber wohl, dass, hätten wir mehr Gedichte Catull's in elegischer Form, die Bildung sddd, ss beträchtlich häufiger vorkommen würde, da er

<sup>1)</sup> sddd.ds: Her. 5, 59. 7, 15. 10, 33 u. 141. (9, 153 u. 167. 13, 19 u. 33. 15, 157. 16, 68 u. 145. 15, 171. 20, 101.) Amor. I, 2, 37. 9, 3. 12, 11 u. 13. 14, 3. II. 3, 3. 9, 9. 12, 17. 19, 5. III. 3, 25. 11, 41. 14, 17. Art. am. I, 119. 243. 613. 667. II, 177. 225. III, 39. 171. 177. 383. Fast. I, 87. 453. II, 751. III, 427. 847. IV, 481. 673. V, 29. 469. 635. VI, 41. 459. Remed. am. 209. 217. 465. 557. 641. Trist. I, 2, 43. 5, 23. 10, 43. II, 285. 333. 543. IV, 4, 13. 5, 27. 6, 21. V, 6, 37. 44, 43. Ibis 205. 595.

<sup>2)</sup> sddd.dd: Her. 2, 33. 425. (8, 28. 44, 44.) Amor. I, 4, 65. III, 44, 21. Med. fac. 99. Art. am. J, 405. 423. 675. 757. III, 483. 309. 485. Fast. -II, 681. 757. Remed. am. 453. 294. 764. Trist. I, 2, 25. 54. 9, 55. II, 523. III, 3, 64. IV, 4, 24. 40, 53.

<sup>3)</sup> sddd,sd: Her. 2, 64. 5, 78. 44, 31. (14, 47. 20, 455). Amor. II. 7, 4. 19, 27. Med. fac. 44. 737. 767. Art. am. II. 742. III. 63. 844. Fast. J. 244. VI. 384. Trist. II. 385. IV. 4, 69. 8, 9. Ibis 277. Die in Parenthese eingeschlossenen Stellen gehoren Dichtungen an, die Viele für unecht halten.

sich in metrischer Beziehung so sehr an die Griechen anlehnt, wie ich in meinen Observationes metricae pag. 14 ff. gezeigt habe. Gehen wir über zu Tibull. Der echte Tibull bietet uns ebenfalls nur eine sehr kleine Anzahl Distichen, an Zahl 696; denn dass das dritte Buch nicht nur inhaltlich, sondern auch metrisch als unecht zu bezeichnen sei, darf man jetzt wohl als allgemein feststehende Thatsache annehmen. Da nun Tibull, wie ich in meinen Observationen dargelegt habe, in formeller Beziehung seinem Nachfolger Ovid am nächsten steht, so ist zu erwarten, dass sich bei ihm die Form sddd,ss bei dieser geringen Anzahl von Distichen entweder gar nicht oder nur äusserst selten findet. Wir haben uns nicht getäuscht. In den echt tibullischen Dichtungen kommt überhaupt die Form sddd des elegischen llexameters nur 4 Mal vor (I, 2, 73. 3, 41. 8, 27. II, 5, 81), und es folgt ihr jedesmal ein Pentameter von der Form ds; in dem unechten dritten Buche kommt sie 6, 29 einmal vor mit einem Pentameter ss. Ausserdem findet sie sich in dem sicher ebenfalls unechten elegischen Lobgedicht auf Messalla zu Anfang des 4. Buches 5 Mal in den Versen 34, 89, 446, 192, 205,

Den Ausschlag für unsere Behauptung, dass bei der Gleichmässigkeit im rhythmischen Bau der römischen Elegie eine bei Ovid seltene Form auch bei den andern Elegikern nur sehr selten sein könne, wird vor allen Dingen Properz liefern müssen, der uns eine hinreichende Masse von Versen bietet. Obschon Properz in der Handhabung der Technik weit hinter Tibull und Ovid zurücksteht, so kommt doch in den 2004 Distichen, welche seine Elegien enthalten, die Form sddd, ss nur 4 Mal vor, d. h. 0,2, während sich die Form sddd, sd 6 Mal, also 0,3 findet. Somit wurden bei Properz die Frequenzen von sddd, ss und sddd,sd = 0,5 sein, während bei Ovid die Frequenzen der nämlichen Formen noch nicht ganz 0,3 betragen. Aus alledem ergiebt sich, dass die genannte Form in der That von allen römischen Elegikern der classischen Zeit als ungefälliger Rhythmus möglichst gemieden worden ist. Selbst unserm Gehör wird dies fühlbar, man lese nur laut Prop. III, 12, 13 f.:

In me tela manent, manet et puerilis imago:

Sed certe pennas perdidit illa suas.

Der Form sddd,ss steht zunächst die Form sddd,sd, die sich in den Epp. ex P. nur 3 Mal '0,2) vorfindet: 1, 5, 23. IV, 9, 123 u. 10, 9. Ihren rhythmischen Fall, welcher dem eben an-

geführten Distichon sehr nahe steht, möge die ersterwähnte Stelle charakterisiren:

Parcendum est animo miserabile volnus habenti: Subducunt oneri colla perusta boves.

Die andern Formen, welche in dem von Drobisch untersuchten 1. Buch der Amores gar nicht vorkommen, finden sich auch in den Epp. ex P. äusserst selten. Es sind dies die Formen sdss, sd, sdsd, sd, ssds, sd, sssd, ss u. ssdd, ss. Sie kommen in der angeführten Reihe in jenen Briefen, wie folgt, vor:

ihre Frequenzen übersteigen also in den meisten Fällen nicht 0,4 und erheben sich nur Ein Mal bei sdsd,sd auf 0,4.

Vergleichen wir auch hier wieder die andern Elegiker mit Ovid's sämmtlichen Dichtungen, so ergiebt sich, wenn wir die seltensten Formen des lateinischen Distichons in einer Übersicht zusammenstellen, folgende Tabelle:

	Catull.	Tibull.	Properz.	Ovid.
sddd, ss	2 = 0,6	0 = 0	4 = 0,2	43 = 0,11
sddd, sd	0 = 0	0 = 0	6 = 0.3	19 = 0,17
sdsd,ss	0 = 0	1 = 0,14	12 = 0,6	37 = 0,33
sdss, sd	2 = 0.6	$4 = 0,6^{-1}$	35 = 4,7	41 = 0.37
sdsd,sd	0 = 0	$2 = 0,3^{2}$	48 = 0.9	42 = 0.38

An diese Formen würden sich ihrer ebenfalls äusserst geringen Frequenz wegen die Formen ssds, sssd u. ssdd in Verbindung mit Pentametern sd u. ss anschliessen, die ausführlicher zu behandeln wir hier wohl unterlassen können. Man beachte übrigens, wie bei Ovid der Procentsatz von den geringsten Frequenzen zu den nächsthöheren nur äusserst allmählich steigt.

Um einen weitern Beleg für die übereinstimmende Gleichmässigkeit in der Technik der römischen Elegiker vorzuführen,

In dem dritten unechten Buche dagegen beläuft sich die Frequenz auf 3,5, denn in 445 Distichen findet sich die Form sdss,sd 5 Mal.

<sup>2)</sup> Umgekehrt findet sich in dem unechten dritten Buche nicht eine einzige Form von såså mit ås, åå, så od. ss, während in den übrigen lib. Dichtungen die 4 Formen von såså 19 Mal vorkommen, also ziemlich 3% erreichen.

greifen wir aus der Reihe der eben besprochenen seltenen Distichenformen eine einzelne heraus, etwa sdss und sehen, wie sich diese Hexameterform nicht mehr blos in der einen Verbindung mit dem Pentameter sd, sondern in allen 4 möglichen Verbindungen mit dem Pentameter ds dd sd und ss gestaltet. Indem wir alle vorhandenen Dichtungen der vier römischen Elegiker in Betracht ziehen, gelangen wir zu folgendem Resultate:

	Ca	tull.		Til	bull.		Pro	perz.	Ov	Ovid.	
			e	cht.	un	echt.					
sdss, ds	11	3,53	26	3,74	6	4,1	100	4,98	166	1,48	
sdss,dd	4	1,29	7	1.0	9	1,4	60	2,99	85	0.76	
sdss, ss	10	3,24	.7	1.0	4	2,8	28	1.39	40	0.36	
sdss, set		0,6	4	0,6	5	3,5	35	4,75	4.4	0,37	
	27	7,91	44	5,80	17	11,8	223	11,11	332	2,97	

Wie bei allen mit Spondeen beginnenden Formen des Distichons Ovid's Virtuosität in der Technik es zum geringsten Procentsatz gebracht, so auch hier; denn es erreicht die aufgeführte Form bei der reichen Anzahl seiner Distichen noch nicht 3%. Ihm am nächsten steht, wie überall, so auch hier Tibull, bei dem dieselbe Form 54/50/0 beträgt. Auffällig ist auch wieder hier der Unterschied zwischen den echten tibullischen Dichtungen und dem 3. unechten Buche, in welchem sdss, ds etc. fast 12% Dass sich bei dieser Form Properz am weitesten in der Procentzahl von Ovid entfernt, um mehr als 3% weiter als selbst Catull, ist nur daraus zu erklären, dass dieser Dichter gerade für diese Form eine ganz besondere Vorliebe zeigt, so dass sie bei ihm nächst der allgemein beliebten Form dsss, ds, dd etc. die frequenteste ist, wie ich in meinen Observationen gezeigt habe. Es ist übrigens bemerkenswerth und äusserst charakteristisch für die Conformität der römischen Elegiker nach einer andern Seite hin, dass die besprochene Form des eleg. llexameters sich bei allen gern mit einer Anaphora des Ausdrucks verbindet, d. h. dass in der zweiten Hälfte dasselbe Wort wiederkehrt, welches den Hexameter begonnen.

So Catull 97, 3 ed. Haupt:

Nilo mundius hoc, nilo que immundior ille, vero etiam culus mundior et melior. hull ed Bossh, 1, 9, 15.

Tibull ed. Rossb. I, 9, 15:

Uretur facies, urentur sole capilli, Deteret invalidos et via longa pedes. Propert. ed. Haupt. IV, 9, 45:

Haec urant pueros, haec urant scripta puellas, meque deum clament, et mihi sacra ferant.

Ovid. Art. am. I, 355:

Hanc tu pollicitis, hanc tu corrumpe rogando, Quod petis, ex facili, si volet illa, feres.

Hierfür können, soweit wir es verfolgt haben, noch folgende Stellen als Belege gelten:

Tib. 1, 8, 17. II, 4, 5. IV, 4, 7. 13. 13, 9.

Prop. I, 44, 25. 8<sup>b</sup>, 37. II, 3, 43. 4, 7. 5, 9. III, 46, 43. 21, 19. 22<sup>b</sup>, 43. 24<sup>b</sup>, 49. 28°, 54. 33, 33. IV, 3°, 3. 23. 8, 34. 13, 49. 44, 31. V, 1, 445. 4, 1. 6, 85.

Ovid. Amor. I, 7, 65. III, 4, 49. 6, 37. 99. 9, 33. Art. am. I, 355. 499. II, 307. Remed. am. 789. Epistul. 21, 37. ed. Jahn. I, 33. 35. 6, 127. Fast. II, 63. 395. IV, 439. V, 351. VI, 299, wo jedenfalls nicht stat vi etc. sondern vi stat zu lesen ist. Ep. ex P. IV. 46, 3. Trist. III, 4, 53. IV, 4, 54. 40, 449. V, 4, 27. 79.

Es sind absichtlich hierbei alle diejenigen Stellen weggelassen worden, welche mit Partikeln copulativer oder disjunctiver Corresponsion gebildet sind, weil man in ihnen eine eigentliche Anaphora des Ausdrucks nicht finden kann.

Es erübrigt schliesslich noch von den übrigen selten vorkommenden Formen des Distichons einige Beispiele vorzuführen, um den Rhythmus derselben zu veranschaulichen.

sdsd,sd: Tib. I, 1, 13:

Et quodeunque mihi pomum novus educat annus, Libatum agricolae ponitur ante deum.

sdsd,ss: Ov. Her. XII. 205:

Quod vivis, quod habes nuptam socerumque potentis, Hoc ipsum, ingratus quod potes esse, meumst.

ssds, sd: Prop. IV, 15, 29:

Et durum Zethum et lacrimis Amphiona mollem experta'st stabulis mater abacta suis.

ssds,ss: Catull LXVI, 39;

Invita, o regina, tuo de vertice cessi invita; adjuro teque tuumque caput. sssd, sd: Ov. Remed. am. 55:

Vix isset Phyllis, si me foret usa magistro, et per quod novies, saepius isset iter.

sssd,ss: Ov. Art. am. III, 287:

Est, quae perverso distorqueat ora cachinno: Cum risu laeta'st altera, flere putes.

ssdd,sd: Ov. Fast. I, 49:

Nec toto perstare die sua jura putaris: Qui jam fastus erit, mane nefastus erat.

ssdd, ss: Tib. IV, 7, 5:

Exsolvit promissa Venus: mea gaudia narret, Dicetur si quis non habuisse sua.

#### Nachwort von Drobisch.

Die Gesetzmässigkeit im osteologischen Bau des Distichon, die nach dem Vorstehenden am vollkommensten bei Ovid hervortritt, erklärt sich auf folgende Weise. Der Dichter ist nach dem Styl seiner Versbildung gewohnt, unter 4000 Hexametern

475 mit ds, 379 mit dd, 85 mit sd und 62 mit ss

480 mit ds, 267 mit dd, 144 mit ss und 110 mit sd anzufangen. Hieraus folgt, dass bei ihm die Wahrscheinlichkeiten, dass ein Hexameter den Anfang

ds, dd, sd, ss

baben werde, der Reihe nach sind

0,475; 0,379; 0,085; 0,062.

Ebenso sind die Wahrscheinlichkeiten, dass bei ihm ein Pen-

ds, dd, ss, sd

baben werde, der Reihe nach

0,480; 0,267; 0,144; 0,110.

Folgt nun der Dichter bei der Bildung des Distichon einzig und allein dieser seiner Gewohnheit in der Bildung des Hexameter und Pentameter, so sind die Wahrscheinlichkeiten des Vorkommens einer jeden der hieraus möglichen 16 Formen des Distichon die Produkte aus den Wahrscheinlichkeiten der beiden Be-

standtheile desselben, daher folgende:

```
fur ds.ds:
           0.475, 0.480 = 0.228
,, ds, dd:
           0,475. \ 0,267 = 0,127
           0.475, 0.144 = 0.068
,, ds, ss:
 ,, ds,sd:
           0,475. \ 0,110 = 0,052
 ,, dd, ds:
           0,379, 0,480 = 0,182
 ., dd,dd:
           0.379, 0.267 = 0.104
 ,, dd, ss:
           0.379. \ 0.144 = 0.055
 dd, sd: 0.379, 0.110 = 0.042
 sd, ds: 0.085.0,480 = 0.041
,, sd, dd:
           0.085, 0.267 = 0.023
 ,, sd, ss:
           0.085. \ 0.144 = 0.012
 .. sd.sd:
           0.085, 0.110 = 0.009
,, ss,ds:
           0.062. \ 0.480 = 0.030
 s, s, dd: 0.062. 0.267 = 0.017
           0.062. \ 0.144 = 0.009
 . SS, SS:
 ,, ss sd:
           0,062. \ 0,110 = 0,007.
```

Dies bedeutet aber, dass in 100 Distichen

22,8 von der Form ds,ds, 12,7 von der Form ds,dd, 6,8 ,, ,, ,, ds,ss, 5,2 ,, ,, ,, ds,sd u. s. f.

vorkommen werden, übereinstimmend mit der obigen Tab. III. Da nun diese Tabelle nachweist, dass die wirkliche Abzählung der Frequenzen dieser 16 Formen des Distichon sehr geringe Abweichungen von den berechneten giebt, so zeigt dies, dass der Dichter bei der Bildung des Distichon im Allgemeinen in der That blos der Gewohnheit folgt, gewisse Formen sowohl des Hexameter als des Pentameter nach bestimmten Verhältnissen häufiger als andre zu gebrauchen. Nur wo die abgezählten Frequenzen des Distichon merklich grösser oder kleiner als die berechneten sind, wird man annehmen können, dass der Dichter zu diesen Formen eine bewusste Vorliebe oder Abneigung habe. Nach Tab. III. wird man höchstens sagen können, dass sie eine Vorliebe Ovid's für die Formen ds, dd und dd, ds und eine Abneigung gegen die Formen dd, dd, ss, sd und ss, sd zu erkennen gebe; denn die beiden ersten braucht er um 0,8 und 0,6 Procent häufiger, die drei letzten um 0,5 Procent seltener als die Berechnung giebt.

## ÖFFENTLICHE GESAMMTSITZUNG AM 12. DECEMBER 1872.

# ZUR FEIER DES GEBURTSTAGES SEINER MAJESTÄT DES KÖNIGS.

Herr Moritz Voigt las über das römische System der Wege im alten Italien.

I.

Die viae 1), von denen ich jedoch nur den Weg auf dem lande mit Ausschluss der städtischen Strasse in Betracht ziehe, werden von der röm. Rechtstheorie nach einem doppelten Eintheilungsgrunde classificirt: einmal nach der Benutzungsbefugniss, welche an dem Wege zusteht, und sodann nach der Zubehörigkeit des Weges selbst. Beide Classificationen lassen sich mit einander als Ober- und Untereintheilung verbinden und ergeben dann folgende Reihen:

- A. Viae publicae: öffentliche d. h. zu allgemeiner Benutzung frei gegebene Wege:
  - via publica im engeren Sinne: Weg im Staatseigenthume oder Chaussee; im Besonderen ist diese via publica wiederum je nach ihrer Breite

<sup>4)</sup> Die Litteratur und mannichfaches Material s. in den Artikeln unter Viae in Pauly's Realencyclopädie VI, 2544 fg. In ersterer Hinsicht sind nachzultagen das anonyme Specimen notarum ad — Ottonis librum de tutela viarum, Lugd Bat. 4733. Ottocari Hammensis schediasma nomico-philol. Lugd. Bat. 4734. Charlottae Amaliae N. epist. ad Ev. Ottonem, Lugd. Bat 4735, welche drei Schriften zusammen abgedruckt sind unter dem Titel Commentar, de reb. ad Ev. Ottonem pertinent, trins. Genev. 4736,

- via militaris oder consularis oder, in den Provinzen, praetoria: Heerstrasse, Chaussee von grösster Breite, oder
- b. nicht besonders qualificirte via publica: gewöhnliche Landstrasse, Chaussee von geringerer Breite;
- via vicinalis, im prätor. Edicte auch iter publicum genannt: Communications- oder Vicinalweg, im Eigenthume der vicini oder amsegetes: der Anlieger befindlich.
- B. Viae privatae: Privatwege d. h. nur der Benutzung besonders Berechtigter zugängig:
  - via duum communis: Feldweg, durch gemeinsame Contribuirung von Land Seitens der Anlieger hergestellt'und je zur betreffenden Arealquote in deren Miteigenthume befindlich;
  - via privata alterius: der Servitutenweg, und insbesondere actus und iter, wozu in der Kaiserzeit noch via tritt:

### und dazu kommt noch

 das confinium: der Feld-Rain, im Miteigenthum der amtermini: der Anlieger, welcher seiner äusseren Erscheinung nach zwar Weg nicht ist, doch aber von den Anliegern als Weg benutzt werden darf.

Dahingegen kömmt nicht in Betracht die via privata, welche Jemand auf seinem eigenem Grundstücke zu seinem Gebrauche sich anlegt, da diese eine von der übrigen Bodenfläche unterschiedene Qualität nur von öconomischem, nicht aber von juristischem Gesichtspunkte aus hat und in Folge dessen auch solcher Weg keiner eigenen Rechtsordnung unterliegt?).

<sup>2)</sup> Es kann sich hierbei lediglich um öconomische Ordnungen handeln, wie solche z. B. durch die Theorie der res rustica bezüglich der Weinbergs-Wege an die Hand gegeben werden; denn so treten die Wege, welche die einzelnen Quartiere mit ihren verschiedenen Rebensorten innerhalb eines Weinberges abgränzen, bei Pall. R. R. III, 9, 44 als decumani auf, während Col. R. R. III, 20, 4. IV, 20, 5. XII, 44, 2 hierbei wieder decumani als Hauptund semitae als Neben-Wege scheidet; endlich Plin. H. N. XVII, 22, 169 unterscheidet wieder zwischen decumanus von 48 Fuss Breite, cardines von 40 oder auf grossen Weinbergen ebenfalls von 48 Fuss Breite und semitae als Nebenwege: quintanis semitari (nicht seminari) hoc est ut quinto quoque palo singulae iugo paginae includantur, wo somit die semita dem limes

Zunächst nun die Obereintheilung, welche die via publica <sup>3</sup>) und privata als öffentlichen und Privat - Weg gegenüberstellt, trägt vor

Fest. (Vatic. n. 2731 und Leid. nach Mommsen, Fest. codicis quatern. XVI p. 78): viae sunt et puplicae et privatae: puplicae, per quas ire omnibus licet, privatae, quibus (Excerpt. ex sched. Politian. nach Mommsen, a. O.:) neminem uti [ius est] praeter eorum, quorum sunt, wozu vgl. Mommsen, a. O. 85, Schöll. leg. XII tab. 438;

und deutet an

Ulp. 68 ad Ed. (D. XLIII, 8, 2. § 23): has ergo (sc. vias), quae post consularem (sc. viam) excipiunt in villas, vel in alias colonias ducentes (i. e. vicinales), putem etiam ipsas publicas esse.

und liegt auch zu Grunde der weiter unten zu erörternden Unterscheidung des prätorischen Edictes zwischen viae publicae

und itinera publica.

Dagegen in der Untereintheilung 4) scheiden sich nach der Zubehörigkeit des Weges die via publica im engeren Sinne, vicinalis, duorum communis und privata alterius, als der Servitutenweg. Und diese Begriffsreihe stellen auf

Hygin. de gen. contr. 128, 7: via — publica aut vicinalis aut duum communis aut privata alterius;

Sic. Flace. de cond. agr. 146 fg.: viae publicae, vicinales, communes und servitus;

vgl. auch Frontin. 2 de Contr. agr. 41, 27. Mago 349, 1 fg.

Ulp. 68 ad Ed. (D. XLIII, 8, 2. § 22): viarum quaedam publicae sunt, quaedam privatae, quaedam vicinales, wo die

(D. IX, 2, 34,: plerumque per privata loca vulgo iter fit.

quintarius correspondirt. Alles dies beruht jedoch auf Privatwillkühr obwohl insofern auf wohlerwogener Rücksicht, als bei der Breite des Weges die seitliche Ausbreitung der Rebe in Betracht zu ziehen war, daher um desswillen der Weg besonders breit angesetzt ist.

<sup>3)</sup> Selten ist hierfür die Bezeichnung itinera publica, so in der Constilution des Imp Tiberius Caesar [ad legem] triumviral[em] Juli[i], M. Antonin[i] et Lepid[i] (denn so ist die handschriftliche Corruptel zu verbessern, keines wegs aber mit Mommsen in Agrimensoren II, 484 an eine Fälschung zu denken) p. 274, 42, bei Mago p. 34, 4.

<sup>4)</sup> Keine dieser Eintheilungen, vielmehr nur die Benutzung des Weges fasst in das Auge der Ausdruck Qua volge iter fiat in dem Edict. aed. cur. und praet in Dig. XXI, 4, 42. IX, 3, 4. pr. 5. § 6. vgl. Paul. 40 ad Seb.

via privata die duorum communis, wie den Servitutenweg mit inbegreift, und wozu vgl. dens. 33 ad Sab. (D. XLIII, 7, 3), Inst. Just. IV, 3, 5. sowie Paul. 40 ad Sab. (D. IX. 2, 31: per publicum, per privatum iter fit).

Da indess die via vicinalis ebenfalls im Privateigenthum ihrer Anlieger ist, so liess sich, sobald man die Zubehörigkeit des Weges allein in das Auge fasste, auch diese in der gleichen Weise, wie von Ulp. 68 ad Ed. cit. bezüglich der via duorum communis beschieht, als privata qualificiren, was als theoretisch zulässiger, wenn auch nicht üblicher Sprachgebrauch hingestellt wird von

Ulp. 68 ad Ed. (D. XLIII, 8, 2. § 23): privatae viae dupliciter accipi possunt: vel hae, quae sunt in agris, quibus imposita est servitus, ut ad agrum alterius ducant, vel hae, quae ad agros ducunt, per quas omnibus permeare liceat.

Ebenso liegt solche Auffassung zu Grunde in der Classification, welche der publica via die vicinalis als privata gegen-

überstellt:

Isid. Or. XV, 46, 5. (nach Friedlein in Jahns Jahrb. f. Phil. u. Pädag. 1863. 87, 662): omnis — via aut publica est aut privata. Publica est, quae in solo publico est, qua iter, actus populo patet; haec aut ad mare aut ad oppida pertinet. Privata est, quae vicino municipio data est;

und daraus Salemon. glosse v. via und, in corrumpirter Lesung, v. publica via, wo die Bestimmung als vicino municipio data aus einer falschen, dem Worte vicinum irrig beigemessenen Beziehung hervorgegangen ist (s. A. 5).

Im Besonderen nun

1. die via publica im engeren Sinne, als öffentlicher Weg auf öffentlichem Grund und Boden wird definirt von

Ulp. 68 ad Ed. (D. XLIII, 8, 2. § 21): viam publicam eam dicimus, cuius etiam solum publicum est. — Viae — publicae solum publicum est, relictum ad directum certis finibus latitudinis ab eo, qui eo ius publicandi habuit, ut ea publice iretur, commearetur;

Theoph. Paraphr. VI, 3, 5: καὶ publica μέν ἐστιν ὁδὸς, ἥτις καὶ μιλιτάρια λέγεται, παρὰ δὲ τοῖς Ἑλλησι βασιλική, ἡ πάντες ἄνθρωποι κέχρηνται, ἐπὶ διαφέρους ἀπιόντες

τόπους.

sowie Isid. Or. XV, 46, 5 cit.

Im Uebrigen wird die via publica je nach ihrer Breite wiederum bald als via militaris oder consularis oder, in den Provinzen, praetoria besonders qualificirt, bald aber auch verbleibt dieselbe ohne solches specielle Prädicat via publica schlechthin, ein Unterschied, auf welchen unter II B 4 im Näheren zurückzukommen ist.

Endlich in functionärer Beziehung liegt das characteristische Merkmal der via publica in deren Aufgabe, als Chaussee oder Landstrasse dem auf weitere Distanzen sich bewegenden: dem durchgehenden Verkehre im modernen Sinne des Wortes zu dienen, ein Moment, welcher auch besonders hervorgehoben wird von

- Ulp. 33 ad Sab. (D. XLIII, 7, 3. § 1): viae militares exitum ad mare aut in urbes aut in flumina publica aut ad aliam viam militarem habent; sowie
- Isid. Or. XV, 46, 5: via publica - aut ad mare aut ad oppida pertinet.
- 2. Die via vicinalis ist der öffentliche Weg, welcher auf dem Grund und Boden seiner Anlieger sich befindet 5), und wird so nun bestimmt von
  - Ulp. 33 ad Sab. (D. XLIII, 7, 3. pr.): viae vicinales ex agris privatorum collatis factae sunt.
- Als Wechselbezeichnung bietet und scheint zuerst aufgestellt zu haben das prätor. Edict den von demselben als technisch
  verwendeten Ausdruck iter publicum, wie solcher sich findet in
  den Edicten:

In via publica itinereve publica facere, immittere quid, quo ea via idve iter deterius sit, fiat, veto in Dig. XLIII, 8, 2, 8, 20.

Quod in via publica itinereve publico factum, immissum habes, quo ca via idve iter deterius sit, fiat, restituas in Dig. XLIII,  $8, 2, \S 35$ .

Quominus illi via publica itinereve publico ire, agere liceat, vim fieri veto in Dig. XLIII, 8, 2, § 45.

Distinct by Google

<sup>5)</sup> Auf irriger Ableitung von vicus statt von vicinus beruht die Bestimmung bei Theoph. Paraphr. IV, 3, 5: vicinalis δὲ (sc. ὁδός ἐστι) ἡ ἔπὶ κώμας ἄρουσα: vicus γὰρ ἡ κώμη: διὰ ταίτης γὰρ βαδίζει πὰς ἔπὶ τὴν κώμην ἀπών. Die Veranlassung des Missverständnisses boten Aussprüche, wie bei Ulp. 68 ad Ed. (D. X.I.III, 8, 2, § 22).

Quo minus illi viam publicam iterve publicum aperire, reficere liceat, dumne ea via idve iter deterius fiat, vim fieri veto in Dig. XLIII, 41, 1, pr.;

sowie bei Frontin. 4. 2 de contr. 24, 6. 34, 46. Pseudo-Boeth. dem. art geom. 402, 42. Mago 349, 4. Lab. bei Ulp. 68 ad Ed. (D. XLIII, 8, 2. § 3), Pomp. 30 ad Sab. (D. XLIII, 7, 4), Ulp. 68 ad Ed. (D. XLIII, 8, 2. § 30) u. a. m., wogegen im Besonderen die Identität des iter publicum mit der via vicinalis namentlich bekundet wird durch Hygin. de lim. const. 469, 7.. worüber vgl. unter II A 4.

In functionärer Beziehung aber wird als das characteristische Merkmal der via vicinalis anerkannt deren Aufgabe, als Communal- oder Vicinalweg dem Localverkehre, wie dem Bedürfnisse der Landwirthschaft zu dienen:

Ulp. 33 ad Sab. (D. XLIII, 7, 3. § 4): pars earum (sc. viacum vicinalium) in militares vias exitum habent, pars sine ullo exitu intermoritur; 68 ad Ed. (D. XLIII, 8, 2. § 22. 23): vicinales sunt viae, quae in vicis sunt vel quae in vicos ducunt. — hae, quae ad agros ducunt, per quas omnibus permeare liceat, in quas exitur de via consulari, et sic post illam excipit via vel iter vel actus ad villam ducens;

Sic. Flace. de cond. agr. 446, 6: vicinales autem [viae] de publicis — devertuntur in agros et saepe ipsae ad alterás publicas perveniunt; 452, 8: propter quod — complures vicinales viae sint, ut unus quisque possit ad particulas suas iure pervenire;

Hygin, de lim. const. 469, 7: itineri publico serviunt (sc. subruncivi limites); — — hos conditores coloniarum fructus asportandi causa publicaverunt.

3. Die via duum communis wird näher bestimmt von

Sic. Flace. de cond. agr. 447, 2: et communes viae (sc. sunt), [quae] ex vicinalibus nascuntur; quae aliquando inter binos possessores in extremis finibus, pari utrimque modo sumpto communique inpensa, iter praestant; —— ergo viae —— communes in fines incidunt;

dementsprechend dieselbe daher der Feldweg ist, den in Ermangelung eines öffentlichen Weges, so z. B. auf ager arcifinius oder bei eingetretener Grundstückstheilung von ager limitatus die betreffenden Grundstücksnachbarn durch Ausscheidung der

erforderlichen Arealstreifen aus ihrem Culturlande als gemeinsamen Privatweg sich constituiren.

4. Die via privata alterius ist der Servitutenweg: der an fremdem Grund und Boden zustehende Weg:

Ulp. 68 ad Ed. (D. XLIII, 8, 2. § 24): viae privatae solum alienum est, ius tantum eundi et agendi nobis competit; vgl. Sic. Flacc. de cond. agr. 446, 24 fg.

Und dieser nun, dafern er den Zugang zum ager vermittelt, specialisirt sich zum Feldwege: der via agraria:

Ulp. l. c. (D. cit. § 22. 23): privatae (sc. viae) sunt, quas agrarias quidam dicunt. — Privatae viae — hae, quae sunt in agris, quibus inposita est servitus, ut ad agrum alterius ducant.

Diese Servitutenwege sind wiederum zwiefältig je nach der Beschaffenheit ihres Entstehungsmodus, theils nämlich

a. der Nothweg d. h. der Weg, welcher unentbehrlich ist für Jemand, um demselben den Zugang zu seinem Grundstücke zu vermitteln und dessen Bestellung nun Seitens des betreffenden Grundbesitzers im Nothfalle im Wege des Expropriationsverfahrens von dem Nothleidenden erzwungen wird:

Sic. Flace, de cond. agr. 446, 46: aliquando deficientibus vicinalibus viis per alienos agros iter praestatur;

Ulp. 25 ad Ed. (D. XI, 7, 42. pr.): si quis sepulcrum habeat, viam autem ad sepulcrum non habeat et a vicino ire prohibeatur, — praeses — compellere debet iusto pretio iter ei praestari, ita tamen, ut iudex etiam de opportunitate loci prospiciat, ne vicinus magnum patiatur detrimentum 6).

Und solcher Nothweg nun ist es, der als via lignaria erwähnt wird von

Frontin. 2 de contr. agr. 44, 27 (Aggen. Comm. 24, 26): via — si vicinalis est aut lignaria aut privata,

wie solches erhellt aus

Sic. Flace. de cond. agr. 152, 12: quorundam etiam vicinorum aliquas silvas quasi publicas, immo proprias quasi vicinorum esse comperimus; — — ad quas itinera saepe, ut supra diximus (p. 146, 46, cit.), per alienos agros dantur.

<sup>6)</sup> Nicht hierher gehört dagegen das von Ulp, eit referirte Rescript von Sever, und Carac., welches nicht die Bestellung einer Servitut, sondern die Einräumung der Befugniss Zum Betreten des Weges als eines precarium betrifft.

Sodann umfasst die privata via

 b. den auf normale Weise begründeten und insbesondere durch Rechtsgeschäft bestellten Servitutenweg, worauf sich bezieht

Sic. Flace. de cond. agr. 446, 46; quidam — conveniunt specialiter, uti servitutem prestent his agris, ad quos necesse habent transmittere per suum. nam et hic verbis conpraehenditur: "Ita ut[i] optimus maximusque est; «7) — — quae non universo populo itinera prestari videntur, sed eis, ad quorum opera et eis ad quorum agros per eas vias pervenire necesse est; hae ergo vicinalibus solent nasci; 152, 14: quorundam agri servitutem possessoribus ad particulas suas eundi redeundi praestant.

Im Uebrigen aber ist der Servitutenweg seiner Function nach von Alters her zwiefältig: bald actus: Fahrweg, bald itiner oder iter: <sup>8</sup>) Fussweg; und diese beiden Servitutenwege allein treten hervor

in dem prätor. Edicte: Quo itinere actuque hoc anno non vi, non clam, non precario ab alio usus es, quominus id iter actumque, ut tibi ius est, reficias, vim fieri veto in Dig. XLIII, 49, 3, § 44;

Quo itinere actuque privato, quo de agitur<sup>9</sup>), hoc anno nec vi, nec clam, nec precario ab illo usus es, quominus ita utaris, vim fieri veto in Dig. XLIII, 19, 1, pr.;

Quo minus illi via publica itinereve publico ire agere licest vim tieri veto in Dig. XLIII, 8, 2, § 45;

in der intentio der a. confessoria, wie negatoria auf Ius Aulo Agerio esse oder resp. Ius Numerio Negidio non esse eundi agendi: Gai. IV, 3. Paul. 24 ad Ed. (D. VIII, 5, 9. pr.). 45 ad Plaut. (D. XXXIX, 3, 47. § 3), Inst. Just. IV, 6, 2:

<sup>7)</sup> Dies ist ein Irrthum: durch uti optimus maximusque est wird de Freiheit des fundus von der Servitutenpflichtigkeit nicht aber die Zusländigkeit des Servitutenrechtes bezeichnet: Procul. 6 Epist. (D. L., 46, 426), Ulp 27 ad Sab. (D. L., 46, 90), Paul. 5 ad Sab. (D. L., 46, 469).

Wegen der Formen itiner, itineris, iter, iteris vgl. Non. 482, 45. 485,
 490, 9 fg. u. die das. Citirten.

<sup>9)</sup> Ein sehr ungeschickter Interpolator schiebt hier ein: vel via; sehr ungeschickt, weil er nicht noch beifügte: qua de agitur. Dass der Zusalt dem edictum perpetuum fremd war, bezeugen Paul. 63 ad Ed. (D. XLIII. 4. § 2.) u. Ulp. 70 ad Ed. (D. XIX. 4., 35. XLIII., 49, 4. § 2. 9). Allein selbst dem Tribonian ist die Interpolation noch fremd, wie das vorhergehende Edict beweist, so dass sie auch in den Digesten zu tilgen ist.

- in der in iure cessio viae: lus mihi esse eundi, agendi bei Gels. 27 Dig. (D.-VIII, 3, 44); vgl. Alfen. 4 Dig. a Paul. epit. (D. VIII, 4, 45);
- in der deductio viae: Itinera, actus, quibus sunt utique sunt, ut ita sint nach Scaev. 2 Quaest. (D. XXI, 2, 69. § 5);
- in den Stipulationen der Wegegerechtigkeit: Per te non fieri [neque per heredem tuum], quominus mihi ire, agere liceat: Cat. 45 Iur. civ. (D. XLV, 1, 4, § 4), Iul. 52 Dig. bei Ulp. 49 ad Sab. (D. XLV, 1, 38. § 6) und bei Scaev. 13 Quaest. (XLV, 1, 131. pr.), Gai. II, 31, Ulp. 49 ad Sab. (D. XLV, 1, 38. § 42), 7 Disp. (D. XLVI, 3, 31), 22 ad Ed. (D. XLV, 1, 75. § 7), Paul. 6 ad Sab. (D. X, 2, 44. § 5), 12 ad Sab. (D. XLV, 1, 2. § 5), 23 ad Ed. (D. X, 2, 5), 25. § 12), 37 ad Ed. (D. XLV, 1, 49. § 1), 75 ad Ed. (D. XLV, 1, 85. § 3); vgl. Pomp. 33 ad Sab. (D. VIII, 3, 20. pr.), Pap. 7 Quest. (D. VIII, 3, 34. pr.);
- in der Stipulation: Filio meo ire, agere licere bei Paul. 15 Quaest. (D. XLV, 1, 130);
- in dem Damnationslegate auf pati ire, agere bei Gai. 2 Aur. (D. VIII, 4, 46);
- in der lex pabuli hiberni vendundi bei Cat. R. R. 149, 2: aqua, itinere, actu domini usioni recipitur;
- in dem precarium auf ut per fundum meum ire vel agere tibi liceat bei Gai. 25 ad Ed. prov. (D. XLIII, 26, 3), wozu vgl. A. 6, C. I. L. 1 no. 1464:
- m der aus der früheren Rechtslitteratur entlehnten Rubrica Dig. XLIII, 49: De itinere actuque privato;
- in dem S. C. v. J. 743 bei Frontin. de aqu. II, 125: ad eas res omnes exportandas — —, per agros privatorum sine iniuria corum itinera, actus paterent, darentur;
- in der Inschrift in C. I. L. 1 no. 4291: itus actusque est in hoce delubrum Feroniai ex hoce loco in via poplicam Campanam:
- in der älteren Litteratur und zwar bei

Cic. p. Caec. 26, 74: diligentissime descripta a maioribus iura — — aquarum itinerumque sunt. — Aquae ductus, haustus, iter, actus a patre — — sumitur;

Frontin. 2 de Contr. agr. 58, 49: quae sit condicio itinerum, non exigua iuris tractatio est; agitur enim utrumne actus sit an iter an ambitus. Dahingegen die Anerkennung der via als eines eigenen und dritten Servitutenweges neben actus und iter ist lediglich das Product der Jurisprudenz der Kaiserzeit <sup>10</sup>).

5. Das confinium oder der Feldrain ist ein im Miteigenthume der Anlieger befindlicher Landstreifen, der zwar der Cultur entzogen, dabei aber nicht eine eigene Weg-Anlage ist, somit auch in seiner äusseren Beschaffenheit nicht als via sich kennzeichnet, doch aber von den Miteigenthümern ebenso zum Fussweg, als auch zum Hufschlag und zur Pflugwende, wie zur An- und Abfuhr von dem Feldstücke benutzt werden darf:

Hygin, de gen. contr. 126. 3: quae res (sc. quaestio de fine i. e. de confinio) intra pedum quinque aut sex latitudinem quaestionem habet, quoniam hanc latitudinem vel iter culturas accedentium occupat vel circumactus aratri; 127, 13: ut dixi, extremus finis (i. e. confinium) intra quinque aut sex pedes quaestionem habet: nam — — itinera saepe ad culturas pervenientibus tam latum locum occupant aut in aratis intra tot pedes aratrum circum arat; und daraus Aggen. Urb. comm. 42, 43.

Dem gegenüber wird zwar, von Rudorff, gromat. Institutionen 435 fg. die Ansicht ausgesprochen, das confinium sei nicht ein der Feldbestellung entzogener Arealstreifen, welcher durch das Fehlen der Cultur und durch Graswuchs als Rain sich abgränzt und so von dem Felde auch äusserlich sich untersebeidet, vielmehr ein der Ackercultur unterworfener und lediglich mit einer Legalservitut belasteter Feldstreifen 11); allein dass in der

<sup>40)</sup> Vgl. daruber unter III E. Daneben macht sich jedoch auch in der Kaiserzeit immer noch die alte Auffassung geltend, welche iter u. actus der via nicht coordinirt, sondern subordinirt, so z. B. bei Pomp. 32 ad Qu. Muc. (D. VIII, 3, 44), Ulp. 50 ad Sab. (D. XLVI, 4, 13. § 4), 70 ad Ed. (D. XLIII, 49, 4. § 2), Paul. 1 Man. (D. VIII, 3, 38), 6 ad Sab. (D. VIII, 3, 19).

<sup>41)</sup> Rudörff stützt diese Ansicht auf zwei Gründe: 4. der iter ist nur Servitut, folglich ist jener iter culturas accedentium u. circumactus aratrī Servitut; dieser Satz ist theils unwahr: der iter auf dem eigenen Grundstücke (A. 2) ist nicht Servitut; theils beweist er nichts: denn der Weg über das confinium, insoweit dessen Hälfte im Eigenthume des Nachbars ist, ist in Wahrheit Servitut; das Vorhandensein der Servitut bedingt aber nicht, wie Rudorff voraussetzt, die Befugniss des Pflichtigen zur Cultur des Servitutenweges, sondern schließt gerade im Gegentheil die Cultur aus; ≥ das confinium ist mitunter mit Bäumen bepflanzt; dieser Satz beweist nichts: denn wenn der Nachbar am südlichen Ende des confinium die nächste Zund Abfuhr nach seinem Hofe hat, so kann in der Mitte von Jenem gecht

That das confinium von der obbezeichneten Beschaffenheit war, wird dadurch bekundet, dass

- a. das confinium als culturfreier Landstreifen abgebildet wird: denn zu den Worten des Frontin. 1 de contr. 25, 2: arborum, quae in fine (i. c. confinio) sunt sive intra, — quotiens inclinatae in alterutram partem fructum iactaverunt, inter adfines movent disputationem ist ein Diagramm (no. 24) gegeben, auf welchem das abgebildete confinium als ein in seiner Breitenausdehnung vom Culturlande äusserlich sehr markirt sich unterscheidender und vom flachen Felde deutlichst sich abgränzender gewölbter Rücken dargestellt ist;
- b. dass sodann die Agrimensoren und so namentlich Sic. Flace, de cond. agr. 152, 4: invenimus aliquibus locis, ut inter arva vicini arguantur confundere fines eoque usque aratrum perducere, ut in finibus solidum marginem non relinquant, quo discerni possint fines tadelnd hervorheben, dass in gewissen. Gegenden die Feld-Nachbarn ungesetzlicher Weise auch je die betreffende Hälfte des confinium unter den Pflug nehmen, worausnum erhellt, dass in der That ein äusserlich abgegränzter Rain (solidus margo) zwischen den Feldern gesetzlich culturfrei zu lassen war <sup>12</sup>); sowie
  - c. dass endlich die älteste Feldbestellungs-Methode der

wohl ein Gränzbaum stehen, ohne den sonstigen Gebrauch des confinium: das Gehen, den Hufschlag und die Pflugwende zu behindern. Ueberdem ist doch die Bepflanzung des confinium mit Bäumen ein starkeres Argument gegen dessen Bestellung als Feld, denn gegen dessen Culturfreiheit. — Nicht minder unbaltbar ist auch die Annahme von Walter, Gesch. d. r. R. § 576 bei A. 430, dass das confinium nur dann, wenn es mit dem limes linearius zusammentraf, dem Pfluge entzogen gewesen sei. Denn dann gab es überhaupt gar kein confinium (von 5 Fuss Breite), sondern es trat der limes subruncivns (von 8 Fuss Breite) ein: d. h. an die Stelle des Feldraines trat die via vicinalis: s. unter II A 4.

<sup>42)</sup> Rudorff a. O. 436 bemerkt in Bezug hierauf: »In dem Tadel dieser Confusion liegtjedoch nicht, dass sie einen breiten Rain, sondern nur, dass sie einen festen, wenn auch schmalen Rand zwischen ihren Grundstücken stehen lassen mussten. « Allein abgesehen davon, dass nichts berechtigt, bei Flaccus unter solidus margo einen schmalen Rand im Gegensatze zum confinium zu verstehen, so ist auch die aus Rudorff's Annahme sich ergebende Ordnung, dass innerhalb des confinium noch ein schmaler Rand als zweite innere Gränze hinlief, durchaus quellenwidrig: die Quellen wissen beim ager assignatus schlechterdings nur von einer einzigen Gränze und dies ist eben das confinium oder resp. der limes.

Römer einen Rain als Ackerweg: zum Gehen, wie zum Hufschlag und zur Ackerwende mit unabweisbarster Nothwendigkeit erforderte, da einestheils die Römer den Getraide-Acker für die jedesmalige Bestellung drei Mal und zwar das dritte Mal nach bereits beschehener Aussaat pflittgten 13), und dies nun bedingte, dass bei dieser dritten Pflugart der Nachbaracker mit dem Pfluge und Ackerthiere nicht betreten werden durfte, um dessen Aussaat nicht zu schädigen, somit also der Hufschlag des aussen gehenden Ackerthieres und die Pflugwende nicht den Nachbaracker, sondern nur den freien Rain treffen durfte: anderntheils aber auch die Römer nach jener dritten Pflugart das Feld mit einem Zaune umgaben, der bis an die termini, somit bis an die diesseitige Gränze des confinium herausgerückt wurde 14), so dass der freie Rain unumgänglich nöthig war, um den Zugang des Grundbesitzers zu seinem Acker zu vermitteln und so demselben zu ermöglichen, die weiteren, noch vor der Erndte nothwendigen Cultur-Arbeiten auf dem Saatfelde vorzunehmen.

#### 11.

Für die mehrfachen, unter I dargelegten Unterarten der Wege werden die theoretischen Grundlagen, wie die weiteren normativen Bestimmungen durch drei verschiedene Disciplinen gegeben: durch die Gromatik, das Staatsrecht und das Privatrecht. Und zwar

 ${\bf A},\;$  zunächst die Gromatik stellt folgendes System bezüglich der Wege auf:

1. die zu vermessende Gesammtfläche: pertiea wird zum Zwecke der Vermessung durch ein Netz von rechtwinklig sich kreuzenden und in gleichem Abstande von 2400 pedes laufenden Parallellinien: limites im Quadrate von je 44400 pedes quadrati zerlegt. Der mittelste limes in der Richtung von Osten nach Westen ist normaler Weise d. h. nach etruskischer Limitation der decumanus maximus, dessen Parallellinien auf beiden Seiten die decumani minores oder limites prorsi sind, wogegen der mittelste limes in der Richtung von Süd nach Nord den kardo maximus

<sup>43)</sup> Dies ist das lirare: das Unterpflügen des Søatkornes und Aufpflügen in Kämme: lirae: Varr. R. R. I, 29, 2. Col. R. R. XI, 2, 46. Plin. H. N. XVIII, 20, 480 u. a. m.

<sup>14)</sup> Dies ist das sepire segetem: Verg. Georg. 1, 270 fg. Serv. in h. l. Col. R. R. H. 21, 1, 2, u. a. m.

und dessen beiderseitige Parallellinien die kardines minores oder limites transversi angeben. Von allen diesen Linien heisst nun je der fünfte limes prorsus und transversus vom decumanus und kardo maximus ab gerechnet resp. decumanus oder kardo quintarius oder auch limes quintarius oder actuarius, wogegen die weiteren, je zu viert mitten inliegenden Linien: limites primani, secundani, tertiani, quartani, sextanei u. s. w. <sup>15</sup>) limites linearii oder in Italien insbesondere subruncivi heissen.

Indem nun die limites, wie bemerkt, in der Distanz von 2400 pedes <sup>16</sup>) oder 20 actus von einander laufen und ein Quadrat von 14400 pedes quadrati oder 400 actus quadrati abgränzen, so führt nun solches Quadrat die Benennung centuria agrorum, daher benannt, weil sie nach dem ältesten Assignations-Systeme 100 sortes zu 2 iugera oder 4 actus umfasste. Und diese centuria agrorum ist somit mindestens von zwei, je nachdem aber auch von drei oder vier limites linearii begränzt.

Dagegen die limites quintarii laufen in einer Distanz von 12000 pedes oder 100 actus, und das Quadrat, welches von ihnen mit Einschluss des decumanus und kardo maximus begränzt wird, umfasst 25 centuriae agrorum 17 d. i. nach Sic. Flacc. de cond. agr. 158, 21 das Ackermaass eines agrimensorischen saltus 18).

Im Allgemeinen aber ist der limes in den vier Ecken des Quadrates, welches er einschliesst, somit da, wo er rechtwinklig abbiegt, von dem Mensor versteint <sup>19</sup>).

Jeder limes nun ist nach ältester Assignations-Methode zugleich öffentlicher Weg, so dass demnach in der Distanz von <sup>2400</sup> pedes oder einer halben geogr. Meile die Ackerflur von

<sup>15)</sup> Lib. I Col. 248 fg. bietet die Benennungen limites sextanei, nonani, undecumani, duodecimani. Wegen des quintarius vgl. Hygin. 474, 43.

<sup>16)</sup> So lib. I Col. 214, 10: colonia Volaterrana lege triumvirale, in centurias singulas iugera C C, decimanis et kardinibus est adsignata; — in quas limites recipit intervallo ped. IICCCC; vgl. 215, 7. Varr. R. R. I, 10, 2.

<sup>17)</sup> Vgl. zu dem Obigen Frontin. 2 de limit. 27-34. Hygin. de lim. const. 166-170. 174. 191-194. Sic. Flace. de cond. agr. 153, 158, 159.

<sup>18)</sup> Dagegen nur auf den ager viritanus bezieht sich Varr. R. R. 1, 10, 2: quatuor centuriae coniunctae, ut sint in utramque partem binae, appellantur in agris divisis viritim publice saltus.

<sup>19)</sup> Hygin, III, 46 fg. Hygin, grom, 472, 45 fg. 494, 47 fg. lib. I Col. 213, 9.

rechtwinklig sich kreuzenden Gommunicationswegen durchschnitten wird:

Frontin. de contr. 11, 15: omnis limes itineri publico servire debet; 48, 12: in agris centuriatis excipitur limitum latitudo causa itineris; vgl. 21, 6;

Hygin. de lim. 468, 2: per eos (sc. limites) agrorum itinera serventur; 192, 42: aperiri (sc. limites) in perpetuum cogemus:

Sie. Flace. de cond. agr. 453, 9: qui (se. limites) in agris divisis et assignatis semper pervii esse debebunt tam itineribus, quam et mensuris agendis; 453, 24, 458, 45.

Pseudo - Boeth. dem. art. geom. 402, 12: omnes — limites itineri publico servire debent, qui dextra ac sinistra fines dividunt et in medio iter publicum; vgl. Mago 349, 1.

Col. R. R. 1, 8, 7. und XI, 4, 23., der unter den villici officia aufführt: semitas novosque limites in agro fieri ne patiatur oder resp. prohibeat;

Paul. Diac. p. 116: limites: - - viáe transversae.

Lediglich da, wo das Terrain unwegsam war, wird nach Frontin. 4 de contr. 24, 7. der limes nicht als Weg hergestellt. immerhin aber die Benutzung des betreffenden Arealstreifens zum Wege nachgelassen.

Im Besondern aber hat der limes die Aufgabe, als via vieinalis zu dienen: denn die via publica im Staatseigenthume ist eine der Gromatik an sich völlig fremde Institution, insofern dieselbe keinerlei solchen Weg theoretisch begründende Sätze aufstellt und somit diesem auch keine organische Stellung in ihrem Systeme einräumt, vielmehr höchstens denselben, insoweit von Staats wegen ihr dietirt, in ihr Vermessungs-Netz einordnet.

Die Breite dieser via vicinalis ist nach agrimensorischer Theorie 8 pedes'd. i. 2 Meter 368 Millimeter:

Hygin. de lim. 111, 14: limites — subruncivi — patere debent ped. VIII;

Hygin, grom. de lim. 169, 7: linearii limites — in Italia itineri publico serviunt sub appellatione subruncivorum; habent latitudinem ped. VIII.

Und diese Breite wird auch bestätigt, ja legalisirt theils durch die XIITafeln (unter IV A), welche zugleich für die rechtwinklig abbiegende Strasse in dem Scheitel die Distanz auf 16 pedes erweitern, theils durch die Zeugnisse über den actus minimus von

Var. L. L. V, 6, 34: eius (sc. aetus quadrati) finis minimus (sc. actus est), constitutus in latitudinem pedes IV, — in longitudinem pedes CXX; und daraus Col. R. R. V, 1, 5.

Booth, ars geom. p. 402. Friedl.: actus minimus IIII tantum pedibus in latitudine et CXX pedibus in longitudine protenditur; und ähnlich demonstr. art. geom. in Grom. vet. 407, 17.

Isid. Orig. V, 15, 4: actus minimus est latitudine pedum quattuor, longitudine CXL; und daraus De mens. exc. 372, 8 (obwohl CXX statt des irrigen CXL).

Denn hiernach ist der actus minimus derjenige Flächenstreifen, welcher, an der Peripherie des actus quadratus und somit in der Länge von 120 Fuss hinlaufend, in der Breite von 4 Fuss von dem betreffenden Grundstücksbesitzer zu dem limes oder der via vicinalis abgetreten werden muss, so dass hiermit deren Breite von 8 Fuss sich bestätigt.

Das Grundmaass aber, welches solcher Breitenbestimmung zu Grunde liegt, ist die Fahrbahn, eine Thatsache, auf welche schon die Etymologie des Wortes via oder, nach Varr. R. R. I, 2, 14. in der lingua rustica (die wohl auch hier Träger des Archaischen ist), veha hinweist <sup>20</sup>) und die durch die Erklärung der via als Fahrweg: qua vehiculo iter agi possit oder qua vehiculum ire potest <sup>21</sup>) bestätigt wird. Und da nun die Wegebreite eines öffentlichen Fahrweges eine doppelte Wagen- oder Fahrbahn erfordert, damit das Ausweichen der sich begegnenden Gefährte möglich ist, so beruht nun die obige Breitenbestimmung von 8 pedes auf dem Ansatze von zwei Fahrbahnen zu 4 pedes:

Isid. Orig. XV, 16, 4 (nach Friedlein in Jahns Jahrb. f. Phil. 1863. 87, 662): via duos actus capit propter cuntium et venientium vehiculorum occursum; und so auch Papias, Vocab. und Salemon. Glosse v. via.

<sup>20)</sup> Vgl. Curtius gr. Etym. 181 und soschon Varr. L.L. V, 4, 22 u. R.R. cit. Vgl. auch Salemon. glosse: via dicitur a vehendo quasi vehea.

<sup>2</sup>t) Ersteres bei Hygin, 120, 22., letzteres bei Paul, 15 ad Sab. (D. VIII, 2, 23. pr.), Serv. in Verg. Aen. IV, 405. Isid. Orig. XV, 16, 4. Pap. Vocab. u. Salem. Gloss, v. via.

Und diese Angabe liegt auch, obwohl durch Missverständniss entstellt, zu Grunde bei

Serv. in Verg. Aen. IV, 403: via est actus dimidius, qua potest ire vehiculum. Nam actus duo vehicula capit propter euntium et venientium vehiculorum occursum;

Salemon. gloss. v. semitā: via — qua potest unum vehiculum ire, cuius duplex actus vocatur, qui (edit.: propter quod) duo capit propter cuntium et venientium vehiculorum cursum,

wo nun das wahre Verhältniss gerade auf den Kopf gestellt ist, insofern nicht 1 actus 2 viae, als vielmehr 1 via 2 actus umfasst (s. unter C 1).

Endlich die Constituirung des limes als Weg beschicht theils dadurch, dass nach bereits beschehener Abgränzung der centuria agrorum die erforderlichen beiden Landstreifen von je 4 Fuss Breite aus den anliegenden sortes durch den Mensor wieder ausgeschieden, dabei aber solches Areal, mit der öffentlichen Wegeservitut belastet, den Eigenthümern der betreffenden sortes mit assignirt wird 22), theils sodann durch Instandsetzung des betreffenden Landstreifens als Weg: munitio viae. Und zwar war diese munitio viae ebenso als Instandsetzung, wie als Unterhaltung des Weges einerseits dem Besitzer der betreffenden sors, somit dem Anlieger als eine dingliche Oblast auferlegt, andrerseits aber wiederum auf die Aufschüttung von Kies beschränkt: dilapidare der XII Tafeln (unter IV B) oder glarea sternere der späteren Zeit. Dagegen die nicht überschotterte Strasse: die 🕅 terrena bei Ulp. 68 ad Ed. (D. XLIII, 11, 1. § 2) ist nicht römschen Ursprunges, als vielmehr erst durch Incorporirung von Gebieten mit anderer Wegeordnung dem röm. Staate zugebracht und hier nun beibehalten worden, nachdem die via vicinalis

<sup>22)</sup> Ulp. 33 ad Sab. (D. XLIII, 7, 3, pr.): viae vicinales, quae ex agris privatorum collatis factae sunt; Sic. Flace. 458, 8. (s. unter B 4), Hygin. 420, 21. vgl. auch S. 33. — Die sors, welche an der via vicinalis lag. musste somit einen Längenstreifen von 1½ Fuss mehr abgeben, als die sors, welche vom confinium begränzt war, und war überdem mit der Wegebesserungs-Pflicht auf einen Längenstreifen von 4 Fuss Breite belastet, wogegen sie den Vortheil des öffentlichen Weges genoss. Alles dies findet seine Analogie bei den flumina, worüber vgl. Frontin. 54, 9 fg. vgl. A. 34. Die Annahme Rudorff's grom. Inst. 404 fg., dass das durch den Wegentzogene Culturland in die sors gar nicht mit eingerechnet worden sei, steht mit den Quellen in Widerspruch s. A. 32.

durch die Einführung der via publica einen wichtigen Theil ihrer Bedeutung für den öffentlichen Verkehr verloren hatte.

Die Durchführung jener gesetzlichen Ordnung aber war von Alters her in der Weise geregelt, dass der Adjacent unmittelbar und durch eigene Arbeitsleistung die Ausbesserung der betreffenden anliegenden Hälfte des Weges selbst besorgt <sup>23</sup>), das Gesetz aber für den Fall der Säumniss als Correctiv die Androhung beifügt, dass bei schlechtem Zustande der Strasse Jedermann über den Acker des säumigen Anliegers seinen Weg zu nehmen befügt sein soll. Und diese Ordnung <sup>24</sup>) ist ausgesprochen in den XII Tafeln (s. unter IV B), wie bekundet von

- Cat. R. R. 2, 2: dicit vilicus servos opus publicum effecisse; § 4: per ferias potuisse viam publicam muniri.
- 2. Jede centuria agrorum umfasst nach dem ältesten Assignationssysteme 100 sortes oder Kopftheile von je vier actus quadrati 25), deren Gränze, insoweit solche nicht in dem limes gegeben ist, durch das confinium oder den Rain markirt wird. Dieses confinium wird in den vier Ecken der sors, somit da, wo es, rechtwinklig abbiegend, den Scheitel bildet, von dem Mensor versteint 26), während auf seiner inneren d. h. mit dem zubebörigen Gulturlande zusammentreffenden Gränzlinie der Grundeigenthümer den Schutz-Zaun für das Saatfeld (A. 14) errichtet, wie auch nach seinem freien Belieben einen Wassergraben anlegen dauf 27). Zu der Breite des confinium contribuirt jedes Feldstuck, entsprechend wie zum ambitus acdium 25), 21/2 pedes, 80 dass die Gesammtbreite 5 pedes 29) beträgt d. i. Ein Fahrgeleise sammt einem pes, welcher hinzugefügt war, um bei der zeitweiligen Einfassung des confinium mit einem Zaune oder bei etwaiger Begränzung desselben durch einen Wassergraben den ungehinderten Verkehr mit Fuhrwerk zu sichern. Für die Fahrbarkeit solchen Weges endlich haben die Adjacenten zu sorgen.

<sup>23)</sup> Gleiche Ordnung bekundet bezüglich der Strassen der Stadt Rom die Lex Jul. mun. v. 709 in C. I. L. I n. 206, lin. 20 fg. 29 fg.

<sup>24)</sup> Eine Aenderung trat ein unter August, worüber s. unter III D.

<sup>25)</sup> Vgl. Voigt im Rhein. Mus. 1869 XXIV, 52 fg.

<sup>26)</sup> Sic. Flace. 444, 49. 442, 4. Ov. Fast. II, 644 fg. Iuv. Sat. 16, 37.

<sup>27)</sup> Sic. Flacc. 448, 6. 449, 21, u. a. m.

<sup>28)</sup> Paul. Diac. v. ambitus p. 5. 16.

<sup>29)</sup> XII Taf. nach Cic. de Leg. 1, 21, 55. Die lex Mamilia bestätigt später dieses Maass: Frontin. 44, 5, 42, 2, 37, 24. Sic. Flacc. 444, 49. Hygin. 426, 3, 427, 43, u. a. m.

Aus allen den obigen Sätzen der Gromatik ergiebt sich aber als deren leitendes Grundprincip, dass Weg und agrimensorische Gränzlinie berufsmässig zusammenfallen: die Linie, durch welche der Agrimensor eine Parzelle aus einer grösseren Fläche ausscheidet und abgränzt, ist zugleich berufen, als Weg den Zugang zu jener Parzelle zu vermitteln 30). Und zwar bei dem grösseren Flächenabschnitte: der centuria agrorum ist die Gränzlinie der limes und der Weg ein öffentlicher: via vicinalis, wogegen bei dem kleineren Flächenabschnitte: der sors die Gränzlinie das continium und der Weg ein privater: ein einfacher Rain-Weg ist. Dort, wie hier aber trifft die Last der Instandhaltung des Weges den Anlieger und antheiligen Eigentbümer des Weges.

- B. Sodann das Staatsrecht tritt insoweit derogatorisch den Sätzen der Gromatik gegenüber, als es die dort bezüglich des limes und der via vicinalis gegebenen Ordnungen durch seine Vorschriften aufhebt oder modificirt. Und dies nun beschieht in einer vierfältigen Richtung, und zwar
- 4. indem die via vicinalis zur via publica im engeren Sinne: zur wahren Chaussee erhoben und damit nun für dieselbe ebensowohl eine grössere Breite, als acht Fuss decretirt, wie auch eine andere Art der munitio adoptirt und nicht minder auch ein anderes Ressortverhältniss gegeben wird. Die hierin belegene Abweichung von der theoretischen Ordnung der Gromatik aber betrifft lediglich die beiden Momente: theils die Zubehörigkeit von Grund und Boden der via, theils deren Breite. Denn was den ersteren Punkt anbetrifft, so ist die via publica nicht, wie die vicinalis im Eigenthume der Anlieger, als vielmehr des Staates selbst (unter I A4). Und dieses Verhältniss nun wird rechtlich fundirt in der Weise, dass bei den Assignationen die zur via publica bestimmten limites lediglich limitirt, nicht aber, wie die zur via vicinalis dienenden, auch mit assignirt werden, vielmehr loca excepta verbleiben 31):

Sie. Flace. : de cond. agr. 458, 8 : limitum - modus in qui-

<sup>30)</sup> Vgl. Sic. Flacc. 447, 9: viae publicae et vicinales et communes in finibus incidunt: non enim finium causa diriguntur, sed itinerum; Hygin-169, 41: limites omnes non solum mensurae, sed et publici itineris causa latitudinem acceperunt.

<sup>31)</sup> Vgl. A. 87. Das analoge Verfahren bezüglich der flumina bekunden Hygin. 120, 7, 125, 5. Sic. Flacc. 457, 48.

busdam regionibus per amplum spatium (i. e. viae publicae) exceptus est, in quibusdam vero modo assignationis cessit (i. e. via vicinalis). Ergo centuriae limitibus clausae: qui (i. e. si ii limites) a limitationibus excipiuntur, a praescripta lege latitudine (sc. limitum sive viae publicae) actae incipiant mensurae oportet centuriarum; in his (sc. centuriis), quibus non excipiuntur (i. e. viae vicinales), ab linea mensurali per limitem omnis modus in mensuram centuriae cadit 321; vgl. 457, 44.

Hygin. de cond. agr. 420, 22: in quibusdam regionibus, cum limites late patere iuberent (sc. auctores divisionum), modus corum limitum in adsignationem non venit: saepe enim et viarum publicarum per centurias modus exceptus est;

Frontin. 2 de contr. 58, 12: in agris centuriatis accipitur limitum latitudo causa itineris;

Ulp. 68 ad Ed. (D. XLIII, 8, 2. § 21): viae — publicae solum publicum est, relictum ad directum certis finibus latitudinis ab eo, qui ius publicandi habuit, ut en publice iretur, commearetur.

Dahingegen da, wo die Anlage der via publica ohne gleichzeitige Assignation erfolgte oder wo die Limitation bereits bestehende Besitzverhältnisse respectirte und die via publica durch geschlossene Grundstücke zu legen war, ward in älterer Zeit im Wege freier Vereinbarung, späterhin aber im Wege der Expropriation 33) das erforderliche Areal für die via publica beschaft:

Hygin, de cond, agr. 121, 1: Item sanexerunt (sc. auctores divisionum), sicubi limites in aedificium aliquod inciderint.

<sup>32)</sup> Somit: ist der limes via publica, so beginnt die Centuriation an dem Rande der Strasse; ist der limes via vicinalis, so beginnt die Centuriation an deren Mitte.

<sup>33)</sup> Ein generelles Expropriationsrecht des Staates kennt die röm. Gesetzgebung nicht: ein solches beruht immer nur auf lex specialis oder auf personalis constitutio. Auch dieses war jedoch der ältesten Zeit unbekannt, wie das Vorkommniss vom J. 575 bei Liv. XL, 51, 7 beweist: inpedimento operi (sc. aquaeductui) fuit M. Licinius Crassus, qui per fundum suum duci non est passus. Erst in den mit souveräner Willkühr schaltenden Zeiten der ausgehenden Republik erliess man derartige Expropriationsgesetze, so bezüglich der Coloniedeductionen, worüber vgl. Rudorff, grom. Inst. 384 fg., bezüglich der Aquäducte, worüber ygl. Frontin. de Aqu. II, 428. und die S. Cla v. 743 bei Frontin. cit. 425. 427, endlich bezüglich der Wege, worüber s. A. 97 und bei A. 6.

is cuius aedificium esset, daret iter populo idoneum per agrum suum, quod semper esset pervium;

Sic. Flacc. de cond. agr. 158, 22-159, 5.

Hinsichtlich der Breite sodann der via publica ist zwar vor Allem maassgebend die von dem auctor assignationis im betreffenden Falle gegebene Vorschrift (Hygin. de lim. 411, 9), allein im Allgemeinen war als normales Minimal-Maass eine Breite von über 12 pedes anerkannt:

Hygin, de limit, 469, 3: quidam ex his (sc. actuariis limitibus) latiores sunt quam ped. XII, velut hii, qui sunt per viam publicam militarem acti: habent enim latitudinem viae publicae.

Im Uebrigen aber sind 45 Fuss als die geringste Normal-Breite der viae publicae bekundet, so dass hierin nun auch das Minimal-Maass dieser viae anzuerkennen ist.

Hiervon allenthalben ergiebt jedoch eine Ausnahme die lex Iulia agraria Caesaris v. 695, welche viae publicae von 40 Fuss Breite aufstellte, eine Thatsache, auf welche unter III C 3 dd zurückzukommen ist.

Eine besondere Unterart der via publica bildet nun die via militaris oder consularis oder in den Provinzen die via praetoria, deren unterscheidende Eigenthümlichkeit wohl in der solideren technischen Herstellung der Strasse 34), theils aber auch in deren Breite 35) zu suchen ist, insofern dieselbe über jenes Minimalmaass von 45 pedes hinausging. Dagegen ist andrerseits eine Normalbreite für die via militaris nicht adoptirt worden, inden vielmehr nicht allein die verschiedenen Chausseen, sondern auch die verschiedenen Tracte der nämlichen Chaussee von verschiedener Breite sind, beeinflusst hierin durch örtliche Verhältnisse.

<sup>34)</sup> Hierein verlegt Bergier, hist. des grands chemins de l'empire Romain liv. III ch. 54. § 2 den Unterschied: toutefois c'estoit aux chemins pavez, qu'appartenoient proprement le nom de Via Praetoria, Consularis. Militaris. Dieser Satz ist jedoch haltbar nur dann, wenn man dabei nur an das sternere silice (pflastern) vel lapide (mit Platten belegen) denkt, dagegen das sternere glarea (mit Kies überschottern) ausschliesst, da das letztere sicher der via militaris nicht eigenthümlich ist.

<sup>35)</sup> Bergier a. O. liv. III ch. 54. § 8 ist hierüber karg: derselbe hat Römerstrassen bei Rheims gemessen und dieselben, dafern nicht erhöht, «vingt pieds ou environ« breit gefunden; bei erhöhten Strassen fand er in der Basis 60 Fuss, wovon 20 auf das Niveau und je 20 auf die beiden Böschungen kamen.

durch die Zeit der Anlage, wie durch das Ermessen ihres Erbauers. Einen Einblick in dieser Beziehung gewähren uns die libri Coloniarum durch ihre Angabe, bis zu welcher Breite »Iter populo debetur « (s. unter 2 b); denn danach ergeben sich als Breiten-Maasse in der Basis

für die via Appia 36) durch die Flur von

 Teanum Sidicinum
 85 pedes: 238,7.

 Capua
 100 « : 231,20.

 Calàtia
 60 « : 232,3.

 Caudium
 50 « : 232,6.

für die via Campana (von Capua nach Puteoli) durch die Flur von

 Atella
 120 pedes: 230,2.

 Neapel
 80 « : 235,15.

 Puteoli
 30 « expression lateral periods.

Puteoli 30 « ex uno latere <sup>37</sup>): 236,12. für die via Popilia, die Fortsetzung der via Appia von Sues-.

sula ab nach Rhegium 38) durch die Flur von

Nola 120 pedes : 236,4. Nuceria . 60 « : 335,21. Forum Popilii 45 « : 233,19.

woraus daher zu ersehen ist, dass die via Popilia nur innerhalb des Campanischen via militaris war, in ihrer weiteren Fortsetzung in Lucanien dagegen zur gemeinen via publica herabsank;

sodann für die Abzweigung der via Appia von Suessula nach Neapel durch die Flur von

Acerrae 80 pedes: 229,22.

<sup>37)</sup> Der andere Theil des Weges lief somit auf subseciva am Meeres-

<sup>38)</sup> Die via Popilia ist vom Consul P. Popilius Laenas im J. 622 erbaut: C. I. L. I no. 554.

für die via Latina durch die Flur von

Aquinum 30 pedes: 229,14.

für deren Abzweigung von Casinum nach Beneventum durch die Flur von

Venafrum 20 pedes: 239,8.

Telesia 30 » : 238,4.

und von Venafrum über Aesernia nach Beneventum durch die Flur von

Aesernia: 50 pedes: 260,8. Saepinum: 50 «: 237,15.

für die via Domitiana von Sinuessa nach Puteoli durch die Flur von

> Volturnum: 20 pedes: 239,5. Liternum: 420 « : 235,2. Cumae : 80 « : 232,44.

für die via Valeria durch die Flur von

Corfinium: 80 pedes: 228,18. 255,12 39)

für die Abzweigung von der via Flaminia nach Picenum 40 durch die Flur von

Tuficum: 80 pedes: 259,7.

Matilica: 80 «: 240,8. 257,1.

Dagegen gewöhnliche viae publicae waren

die Abzweigung von der via Appia von Aricia nach Fundi, in einer Breite im Gebiete von

Setia an 15 pedes: 237,23. Privernum « 30 « : 236,19.

die Abzweigung von Fregellae an der via Latina nach der via Valeria im Gebiete von

Sora 45 pedes breit: 237,48.

sowie die Strasse von Salernum nach Surrentum im Gebiete von

Surrentum 15 pedes breit: 237,3.

Endlich Strassenanlagen Cäsars sind

die Seitenstrasse von Aesernia nach Corfinium, in

Aesernia 40 pedes breit: 233,14. Aufidena « « : 259,17.

<sup>39)</sup> Hiernach geht wohl auch diese Strasse auf C. Gracchus zurück : dieselbe ward von einem Valerius vollendet und nach diesem benannt.

<sup>40)</sup> Diese Strasse wird noch bezeugt durch das decretum decurionum von Tuficum im Bulletino dell' Instituto 1845. p. 432. no. 13. Zell, Del. I. no. 1754.

wie die Seitenstrasse von Aesernia in das Frentanische, in

Aesernia 10 pedes breit: 233,14.

Bovianum « « « : 231,9. 259,23.

Larinum « « « : 260.14.

Endlich ergeben sich für die via publica im Allgemeinen wesentliche Merkmale auch noch theils aus deren technischer Herstellung, insofern dieselbe ebenso einen Unterbau hat: fundamentum, substruere im Allgemeinen, wie auch auf ihrem Niveau mit einem Steinlager bewehrt ist: pavimentum, sternere vel glarea vel silice vel lapide 41), theils aus deren Ressortverhältnissen, indem Bau, wie Unterhaltung der Strasse ebenso dem Staat obliegen, wie unmittelbar den Staats-Magistraten unterstehen:

Sic. Flace. de cond. agr. 446, 2: sunt viae publicae, quae publice muniuntur et auctorum nomina optinent. Nam et curatores accipiunt et per redemptores muniuntur 41a).

- 2. Eine anderweite Abweichung von der Theorie der Gromatik ergiebt sodann die staatsrechtliche Anordnung einer grösseren Breite der als viae vicinales dienenden Wege, somit ohne dass zugleich die via zur publica erhoben und vom Staate übernommen würde. Und dies wiederum beschieht in doppelter Modalität: theils nämlich
- a. in der Weise, dass für die limites quintarii eine grössere Breite, als die 8 pedes der Gromatik, und zwar vielfach 42 pedes vorgeschrieben werden, ohne dass im Uebrigen das Verhältniss solcher limites, als viae vicinales zu dienen, oder die bezüglich dieser viae Platz greifenden Ordnungen modificirt würden. Und diese Thatsache bekundet

Hygin. grom. de lim. 468, 14: actuarii (sc. limites) — habent latitudinem ped. XII; per hos iter populo sicut per viam publicam debetur,

wo insbesondere die Worte: sicut per viam publicam bekunden,

<sup>44)</sup> Vgl. A. 34. Eine äusserst sorgsame, noch unübertroffene Behandlung dieser Verhältnisse bietet Bergier, a. O. liv. II. ch. 4-30.

<sup>449)</sup> Beispiele bietet zunächst in Bezug auf die via Appia Liv. X, 23, 42. v. 458; X, 47, 4. v. 461; XXXVIII, 28, 3. v. 565; XXXIIX, 44, 6. v. J. 570, wozu vgl. Weissenborn, der jedoch an eine Strasse nach Caieta denkt, während der Umbau eines Tractes der via Appia näher liegt; sodann Liv. XLI, 27, 5. v. J. 580. Gic. p. Font. 8, 47; endlich Mommsen, l. N. no. 6233 fg.

dass der limes von 42 Fuss Breite nicht via publica, somit aber vicinalis ist:

Hygin. de lim. 111, 111: maximus decimanus et cardo plus patere debent, sive — — sive ped. XII.

Danach aber verblieb die normale Breite von 8 pedes nur noch für die limites subruncivi (s. unter III C).

Und sodann

b. wird auch wiederum mit der Vorschrift einer grösseren Breite des limes, obwohl unter Beibehaltung seiner Qualität als via vicinalis, die solches Verhältniss modificirende Bestimmung verknüpft, dass solcher via vicinalis die Staatsservitut obliege, als via publica zu dienen. Und dieses Verhältniss nun ist es, welches die Quellen durch die technische, zweifelsohne den leges de coloniis deducendis und de municipiis constituendis entlehnte Ausdrucksweise »lter populo debetur« angeben, während das Nichtvorhandensein solcher Servitut durch »lter populo non debetur« <sup>42</sup>) bezeichnet wird. Die hierbei obwaltenden Verhältnisse aber veranschaulichen sich am Besten an den beiden Beispielen der via Appia und Latina, wo nun berichtet wird

zunächst bezüglich der via Appia

innerhalb Latium im Gebiete von

 Bovillae:
 iter populo non debetur:
 231,42.

 Aricia:
 a
 a
 a
 230,10.

 Terracina:
 a
 a
 a
 238,12.

 Fundi:
 a
 a
 a
 234,8.

 Formiae:
 a
 a
 a
 234,42.

 Minturnae:
 a
 a
 a
 235,43.

 Suessa:
 a
 a
 a
 237,42.

in Campanien im Gebiete von

Teanum Sidicinum: iter populo debetur: 238,7.

Gales: : iter non debetur: 232,8.

Gapua: : iter debetur: 231,20.

Galatia: : « « : 232,3.

Suessula : iter non debetur: 237,7.

<sup>42)</sup> Ausser den nachstehenden Citaten s. noch lib. 4 Col. 209, 4. 210, 4. 8. 14, 49, 211, 9, 228, 4. 229, 4, 47, 230, 5, 7, 48, 22, 231, 4, 44, 17, 232, 43, 20, 233, 4, 9, 14, 234, 6, 46, 19, 23, 235, 40, 236, 46, 237, 24, 238, 46, 47, 239, 3, 20, 240, 7, 9, 40, lib. 2 Col. 254, 40, 25, 255, 8, 256, 46, 258, 43, 21, 239, 42, 260, 25, 261, 4, 5.

in Samnium, im Gebiete von

Caudium: iter populo debetur: 232,6. Beneventum: iter non debetur: 231,5.

: 210,4, 261,5. Aeclanum:

Und sodann bezüglich der via Latina

in Latium im Gebiete von

iter populo non debetur: 238,10. Tusculum: a : 230,45. Anagnia: ec Ferentinum: « : 234,3. Frusino: : 233,16.

im Volsker-Lande im Gebiete von

Aquinum: iter populo debetur: 229,14. Casinum: iter non debetur: 232,17.

bezüglich der Abzweigung von Casinum nach Beneventum im Gebiete von

iter populo debetur: 239,8. Venafrum: Telesia: : 238,4. Beneventum: iter non debetur: 231,5.

Allenthalben da nun, wo für die viae Appia und Latina von dem Gebiete der Municipien oder Colonicen »Iter populo debetur«, benutzten jene beiden Strassen die viae vicinales, oder waren vielmehr selbst viae vicinales mit Staatsservitut, wohingegen lediglich insoweit, als » Iter populo non debetur« die Strasse via publica im engeren Sinne war. Und diesen Sachverhalt bestätigt denn auch bezuglich Terracina's insbesondere

Hygin. de lim. 479, 11: quibusdam coloniis decumanum maximum ita constituerunt, ut viam consularem transeuntem per coloniam contineret, sicut in Campania coloniae Axurnati (i. e. Anxurnati) decimanus maximus per viam Appiam observatur, fines, qui culturam accipere potuerunt, et limites acceperunt,

insofern hiernach bei Deduction der Colonie die confinia und limites im Allgemeinen den Colonen mit assignirt worden (fines et limites acceperunt), der decumanus maximus insbesondere dagegen als via publica locus exceptus verblieben war. Dahingegen in den Fluren, wo Iter populo debetur ist zugleich: ager kardinibus et decimanis assignatus, wie von Luceria und Volaterra die libr. Col. 210, 15. 261, 9. 214, 11. berichten, obwohl unter der beschränkenden Bestimmung: ut limites id est decumani et cardines aperti populo essent : Hygin. de cond. agr. 120, 18.

Im Uebrigen aber wird solche Staatsservitut nicht lediglich den viae vicinales, sondern im Nothfalle auch dem praedium privatum auferlegt, wie solches bekundet wird von

Hygin. de cond. agr. 121, 4: in quorundam — villis, qua limites transeunt, ianuae sunt semper patentes praestantesque populo iter.

Nach Alle dem aber ist als irrig zu verwerfen die bezüglich der viae militares in Italien herrschende Vorstellung, als ob dieselben in ihrem gesammten Tracte, wie solcher in deren Individualbezeichnung zusammengefasst ist, durchgehends viae publicae im engeren Sinne gewesen seien, indem vielmehr das entgegengesetzte Verhältniss obwaltet: denn, wenn immer auch die via militaris von der Volksanschauung, wie nach administrativem Gesichtspunkte als einheitliche Ganze aufgefasst werden, so sind doch von juristischem Gesichtspunkte aus dieselben zusammengesetzt aus Partikeln von ganz verschiedener Qualität, indem gewisse Theilstrecken der Strasse viae vicinales und nur die anderen wahre via publica sind.

Jene Staatsservitut an sich aber ändert nichts in Bezug auf die Benutzungsbefugniss der Strasse, da ja, was diesen Moment betrifft, bereits die via vicinalis als solche via publica oder öffentliche Strasse ist: wohl aber haben wir den juristischen Effect solcher Servitutenbelastung, abgesehen von der dadurch bedingten grösseren Breite der Strasse, theils in der Verschiedenheit der munitio viae zu suchen, insofern die via vicinalis, welche mit solcher Servitut belastet ist, nach dem bezüglich der vie publica maassgebenden Regulative herzustellen, sonach nicht einfach mit Kies zu überschütten, sondern ebenso mit einem Unterbaue zu versehen, wie beziehentlich auch zu pflastern oder mit Platten zu belegen ist (A. 34), theils aber auch in den Ressortverhältnissen, insofern solche Strasse der Verwaltung und der Aufsicht der röm. Chaussee-Behörden selbst dann untersteht, wenn die Verpflichtung zum Bau, wie zur Unterhaltung der Strasse nicht dem römischen Aerar, sondern den betreffenden Communen zur Last fällt (s. unter III D).

Erweist sich daher nach Alle dem die Belegung einer via vicinalis mit jener Staatsservitut als eine schwere financielle Belastung der betreffenden Commune, so erklärt sich nun hieraus auch die auffällige Vertheilung solcher servitutenpflichtigen Wege je nach den verschiedenen Volksgebieten: während im Latium vetus, wie adiectum nur 4 Communen und diese nur mit der Servitut auf schmalen Strassen belastet sind: Aquinum und Privernum auf 30, Setia und Sora auf 45 pedes, so treten in Campanien 43) und Samnium zahlreiche Servituten und auf breiten Strassen hervor, während bezüglich Lucaniens, des Frentanischen, Pelignischen und Umbriens die Ueberlieferungen sicher lückenhaft sind und bezüglich der übrigen Volksgebiete endlich völlig fehlen. Und wie nun dieses Vertheilungs-Verhältniss einerseits historisch sich erklärt aus den ganz verschiedenen Bedingungen, unter denen Latium einerseits und Campanien, wie Etrurien andrerseits dem röm. Staate einverleibt wurden, so gestattet auch wieder die Belastung einer Commune mit solcher Wegeservitut einen Rückschluss auf die Verhältnisse, unter welchen deren Einverleibung in den röm. Staat vollzogen wurde.

- 3. Endlich die letzte staatsrechtliche Modification der gromatischen Theorie ist darin gegeben, dass in Folge gewisser von dem Staate bezüglich der Grösse der sortes getroffenen Bestimmungen gewisse limites linearii aufhören als viae vicinales zu fungiren, vielmehr zur rein geodätischen Linie, zur linea mensuralis herabsinken, ein Punkt, der jedoch besser im historischen Zusammenhange unter III B 4 zu beleuchten ist.
- C. Endlich auf der Theorie des Privatrechtes beruht theils die via duum communis, deren Breite durch Vereinbarung der beiden Betheiligten festgestellt wird, jedoch, als bei einem Fahrwege, nicht unter einem Geleise, somit nicht unter 4 pedes betragen kann, theils der Servitutenweg: actus und iter, deren Breite zwar nicht durch Gesetz, wohl aber durch Gewohnheitsrecht bestimmt ist. Zunächst nun
- 1. Der actus ist derjenige Weg, welcher zum agere immentum d. h. zum Führen des Gespannes: des Zwiegespannes sammt Gefährt: plaustrum, arcerra, arater und irpex diente (s. unter IV 43) und wird so nun auch bestimmt von

<sup>43)</sup> Von den Communen Campaniens sind nach dem Obigen servitutenfrei: Cales und Suessula; servitutenpflichtig: Acerrae, Atella, Calatia, Capua, Cumae, Liternum, Neapolis, Nola, Nuccria, Puteoli, Surrentum, Teanum, Volturnum, während endlich die Angaben fehlen bezüglich Abella,
Casilinum und Trebula. Ueber die staatsrechtlichen Verhältnisse Campaniens bis zur Kaiserzeit vgl. Volgt, Ius nat. II. § 48.

Varr. L.L. V, 6, 34: actus — ab eo (sc. dicitur) — , quod ea quadrupes agitur (sc. arandi causa);

Placid. Gloss. bei Mar, Classic. auct. III, 433. und Corsi, le glosse latine di Placido in Annali delle Universita Toscana. 1816. I, 455: 44) actum —, qua (quo: Mar. Papias) iumenta agi possunt; und übereinstimmend Papias Vocab.

Indem jedoch bereits im 6. Jahrh. d. St.: im Edict. aed. cur. (D. XXI, 1, 38. pr.) iumentum als Zwiegespann ohne Ge-fährt verwendet wurde und diese Auffassung in der Jurisprudenz sich einbürgerte, so gebrauchte man nun ebenso die alt hergebrachte Redewendung: iumentum agere vom Viehtriebe, wie man auch actus als Triftweg mit Fahrgerechtigkeit auffasste:

Pomp. 44 ad Qu. Muc. (D. VIII, 4, 43): si tam angusti loci demonstratione facta via concessa fuerit, ut neque vehiculum, neque iumentum ea inire possit, iter magis, quam via aut actus acquisitus videbitur; sed si iumentum ea duci poterit, non etiam vehiculum, actus videbitur acquisitus;

Ulp. 2 Inst. (D. VIII, 3, 4. pr.): actus est ius agendi vel iumentum vel vehiculum;

Paul. 21 ad Ed. (D. VIII, 3, 7. pr.) qui actum habet, et plaustrum ducere et iumenta agere potest;

Modest. 9 Diff. (D. VIII, 3, 42): est — actus —, ubi et armenta traiicere vel vehiculum ducere liceat;

Isid. Or. XV, 16, 13: actus, quo pecus agi solet.

Die ursprüngliche Wesenheit des actus als Fahrweg <sup>45</sup>) bedingt nun für denselben als Normalbreite die Fahrbahn, welche selbst in ältester Zeit zu Rom auf 4 pedes oder 4 Meter 484 Millimeter <sup>46</sup>) absolut fixirt war. Daher war diese Breite von Alters

<sup>44)</sup> Vgl. Ritschl im Rhein. Mus. 1870. XXV, 456.

<sup>45)</sup> Ein reiner Triftweg ist callis: Vichsteig in den Alpen, so lex agr. (Thor.) v. 648 in C. I. L. I no. 200. lin. 26: quod quisque pecudes in calleis viasve publicas itineris (i. e. itus) causa indu[xerit — — in calli]bus viei[sve] publicis — inpulsum itineris causa erit; Varr. R. R. II, 2, 40. Isid. Or. XV, 46, 9. 40.

<sup>46)</sup> Ginzrot, Wagen und Fuhrwerke II, 216 setzt das Fahrgeleise oder die Spurweite (orbita) bei Rennwagen auf 5 Schuh an und das gewöhnliche römische Geleise auf 4 Schuh 4 Zoll, woneben er dann als noch schmaleres Geleise das der rheda, des cisium, der esseda und des covinus stellt. Allein es fehlen die Beweise und sodann lassen jene Ansätze die erforderliche Bestimmtheit in zeitlicher, örtlicher, wie sachlicher Beziehung vermissen; sicher aber ist der Ansatz von 4 Schuh 4 Zoll unrichtig hinsichtlich plau-

her das gewohnheitsrechtliche Maass des actus, wie solches denn auch bekundet wird ebenso von

Placid. Gloss. l. c.: actum, inter vicinales (so Corsi; Papias: intervicinale; Maï: iter vicinale) quatuor pedes latum; und so auch Papias Vocab.;

Paul. Diac. p. 17: actus — iter inter vicinos quatuor pedes latum, wozu vgl. A. 80;

als auch durch die Angabe, dass der actus die halbe Breite der selbst 8 pedes messenden via vicinalis habe: Isid. Or. XV, 16, 4., Pap. Vocab., Salem. Gloss., Serv. in Verg. Aen. IV, 405 (s. unter II A 1).

Dagegen das iter oder itiner ist derjenige Weg, welcher zum ilus: zum Gehen diente, somit der Fusssteig oder Pfad:

Varr. L. L. V, 4, 22. 6, 35. Pomp. 14 ad Qu. Muc. (D. VIII, 1, 43), Ulp. 2 Inst. (D. VIII, 3, 4. pr.), Modest. 9 Differ. (D. VIII, 3, 42), Isid. Orig. XV, 46, 8.

Daber ist identisch mit dem iter die semita, insofern auch die Letztere den Fusssteig oder Pfad im Gegensatze zu der via als dem Fahrwege bezeichnet 47), wie bei

Enn. in Cic. de Div. I, 58, 132. Plaut. Curc. I, 1, 35. Rud. I, 3, 30. Trin. II, 4, 80. Cas. III, 5, 40. Cic. de leg. agr. II, 35, 96. in Verr. II, II, 23, 57. Liv. XLIV, 43, 1. Phaedr. III. prol. 38. Mart. VII, 61, 4.

und demgemäss auch in dem Gegensatz zum limes als der via vicinalis tritt bei

strum und arcera der älteren Zeiten: denn das Fahrgeleise muss ja doch wegen der vorstehenden Achsschenkel schmäler sein, als die Fahrbahn und <sup>Somit</sup> unter 4 pedes betragen. Von den deutschen Geleisen ist das schmalste das schlesische, welches 3 Fuss 2 Zoll, somit 994 Millimeter beträgt; diesem muss das altrömische sich genähert haben.

<sup>47)</sup> Semita steht als Fussweg in einem doppelten Gegensatze zur via, als dem Fahrwege, einmal nämlich als Fusssteig im Gegensatze zum Fahrwege, und sodann als Trottoir (crepido) im Gegensatze zur Fahrbahn, wie bei Plaut. Curc. II, 3, 8. Daneben bezeichnet semita den Wiesenpfad bei Varr. R. R. I, 47. — Dagegen eine durch etymologische Gesichtspunkte irre geleitete Bestimmung bietet Varr. L. L. V, 6, 35: qua ibant, ab itu iter appellarunt; qua id anguste, semita ut semiter dictum, die nun auch reflectirt bei Ael. Gall. 1 de V. S. (D. L, 16, 157. § 1): via est, sive semita sive iter est, und Isid. Or. XV, 16, 9: semita itineris dimidium, a semiitu dicta, und so auch Papias Vocab.: semita — quasi dimidium interdicta leg. iter dicta); Salem. gloss. v. semita und via.

Col. R. R. I, 8, 7: semitas novosque limites in agro fieri ne patiatur; XI, 1, 23: semitas novosque limites in agro fieri prohibeat;

wie endlich auch mit iter synonym gebraucht wird von

Hor. Ep. I, 48, 103: secretum iter et fallentis semita vitae. Und für solches iter wird nun als gewohnheitsrechtliches

Maass die Breite von 2 pedes bekundet von

Papias Vocab.: semita duorum pedum est, ut alter in transitu transire non possit; und übereinstimmend Salemon. gloss. v. semita und via; sowie v. via: semita duorum pedum est, ut occurrentes transire non possint.

Die Constituirung endlich der via privata erfolgt durch einen Act der Privatdisposition: durch die Bestellung der betreffenden Servitut, welche concessio viae 48), heisst:

Sic. Flace. de cond. agr. 147, 5: privatae — viae ad finitiones agrorum non pertinent, sed ad itinera eis praestanda, quae sub exceptione nominari in emptionibus agrorum solent;

und welche, parallel der Tradition, von einer Ueberweisung des Weges: demonstratio loci (A. 48) begleitet ist. Die Pflicht aber zur Instandhaltung des Weges liegt hier dem Wegeberechtigten, nicht aber dem Eigenthumer des Grund und Bodens ob <sup>49</sup>).

#### III.

In Bezug auf die historische Entwickelung der unter II. dargelegten, theoretischen Gestaltung der Verhältnisse lassen sich bis zur Kaiserzeit herab drei verschiedene Perioden unterscheiden: zuerst der Zeitraum der unbeeinträchtigten und ausschliesslichen Herrschaft der gromatischen und resp. privatrechtlichen Theorie über die viae; sodann von dem 5. Jahrhundert der Stadt ab theils das Eintreten gewisser Modificationen der gromatischen Theorie, bedingt ebensowohl durch das veränderte Maass der sortes bei neuen Assignationen, wie durch die Aufnahme von Territorien mit peregriner Limitation in den römischen Staat, theils die Aufnahme eines ganz neuen Strassen-Systemes in dem

<sup>48)</sup> So Pomp. 44 ad Qu. Muc. (D. VIII, 4, 43) vgl. Brisson. de V. S. v. concedere, demonstrare, demonstratio, und wegen demonstrare: Javol. 40 ex Cass. (D. VIII, 3, 43. § 2).

<sup>49)</sup> Ulp. 17 ad Ed. (D. VIII, 5, 4. § 5), 70 ad Ed. (D. XLIII, 19, 1).

Baue von Staats-Chausseen; endlich von der Legislation des Ti. und C. Sempronius Graechus v. 621 ab das Eingreifen der Legislation in die bezüglichen Verhältnisse zu dem Zwecke, ebenso eine grössere Breite für die öffentlichen Wege zu schaffen, wie eine neue Rechtsordnung bezüglich der Pflicht zur Instandhaltung dieser breiten Wege zu schaffen.

Im Besonderen nun

A. in der ersten Periode, welche, wie bemerkt, bis in die Mitte des fünften Jahrhunderts d. St. sich erstreckt, verstand man unter via jedweden Weg, sei dies Trift- oder Fahrweg, sei es Fusssteig, ein Sprachgebrauch, der mit Bestimmtheit erhellt aus den Formeln der leg. a. sacramento im Falle des ex iure manum consertum vocare bei Cic. p. Mur. 12, 26:

Suis utrisque superstitibus praesentibus istam viam dico: ite viam! — — Redite viam!

Im Besonderen aber ist solche via wiederum eine vierfältige: limes, confinium, actus und iter, von denen die ersteren beiden die durch die Theorie der Gromatik gegebenen Fahrwege, die letzteren beiden die durch das Privatrecht gegebenen Servitutenwege sind.

Von den agrimensorischen Wegen aber ist der limes öffentlicher Weg und via vicinalis: acht pedes breit, je zu 4 Fuss Breite im Eigenthume der Anlieger: der amsegetes befindlich und von diesen selbst durch Außehüttung von Kies in fahrbarem Stande zu erhalten. Und diese Ordnung ist auch in den Tafeln ausdrücklich sancirt durch zwei Gesetze, welche in gesonderter Erörterung unter IV. behandelt sind.

Dagegen das confinium ist Privatweg: fünf pedes breit, je zu  $2^1/_2$  Fuss Breite im Eigenthume der Anlieger: der amtermini befindlich, zu landwirthschaftlichem Fahrverkehre dienend und daher nicht einseitig durch bauliche oder pflanzliche oder Erdanlagen zu beeinträchtigen, ebensowenig aber auch, als einfacher Rain-Weg, durch irgend welche Vorkehrung als Fahrweg besonders herzustellen.

Von den Servitutenwegen endlich ist der actus der Triftund Fahr-Weg, daher gewohnheitsrechtlich 4 pedes breit, und der itiner oder später iter, der Fusssteig, ebenfalls gewohnheitsrechtlich 2 pedes breit, Beide von dem Inhaber des Weges selbst, insoweit nöthig und gestattet, in brauchbarem Stande zu erhalten.

Jene Ordnung der agrimensorischen Wege im Besonderen ergiebt aber die Thatsache, zunächst dass in dem alten Rom in den limites eine grosse Anzahl von Communications- und Feld-Wegen gegeben war: denn in der Entfernung von 2400 pedes oder einer halben geographischen Meile waren die Ackersluren von einem Netze rechtwinklig sich kreuzender Wege durchschnitten, welche nach allen Richtungen hin dem Verkehre Communicationsverbindungen eröffneten; und sodann dass in den confinia für die Zufuhr zu den Feldern in der ausgiebigsten Weise gesorgt war: denn an jeder Seite der sors, somit in der Distanz von 210 pedes oder 70 Meter 978 Millimeter, lief, insoweit dieselbe nicht vom limes begränzt war, der Rainweg, den Zugang zum Felde vermittelnd. Und wie nun einerseits hieraus zu entnehmen ist, dass die Römer bereits in der ältesten Zeit den Communications weg in seinem hohem Werthe für die Landwirthschaft in dem gleichen Maasse würdigten, wie die späteren Jahrhunderte 50), so steht dem andrerseits wiederum gegenüber, dass das alte Rom nicht eine einzige Strasse besass, welche, breiter als 8 pedes und besser bewehrt, als durch Kiesaufschüttung, geeignet gewesen ware, als Handelsstrasse zu dienen d. h. einen anderen Waarenverkehr zu vermitteln, als den Wochen- oder Jahr-Marktverkehr. Und dieser letztere Moment bestätigt denn nun auch die völlig zweifellose und auf das Unzweideutigste, wie Vielseitigste bekundete Thatsache, dass das ältere Rom dem Handelsverkehr vollständig fremd stand und, abgesehen von den Wochen-, wie Jahrmärkten, nicht die leiseste Spur eines solchen erkennen lässt 51).

<sup>50)</sup> Cat. R. R. 4, 3. Varr. R. R. I, 16, 6. Col. R. R. I, 3, 3. 4.

<sup>54)</sup> Vgl. Voigt, Ius naturale II. § 70—74. Nicht kann als Anzeichen des Handelsverkehres angesehen werden das nach Liv. II, 27, 5. im J. 259 gestiftete collegium Mercurialium oder später auch Mercatorum, einer Sodalität des der Kornzufuhr nach Rom vorstehenden Mercurius: Preller, röm. Myth. 597. und eingesetzt im Dienste der annona: Liv. l. c. Denn da die annona Sache des Staates war und dieser nun in Jahren des Misswachses in den Nachbarstaaten, so bei den Volskern, in Cumä, in Etrurien Korn aufkaufte (Voigt, a. O. A. 687), den Transport aber nicht selbst übernehmen konnte, während wiederum das System der locatio an Redemtoren erst in späteren Jahrhunderten aufkam, so setzte nun der Staat jenes collegium Mercurialium als Genossenschaft von Staats-Transporteuren ein für die Zufuhr des im Auslande erkauften Getraides, sei es nun dass die Zufuhr per Achse oder per Schiff erfolgte; denn auch im letzteren Falle konnte der Staat der Mitwirkung der Privaten nicht entbehren, da eine Staatsfolte

- B. Die altrömische Wege-Ordnung, wie solche insbesondere durch die Theorie der Gromatik bezüglich der limites gegeben war, erfuhr seit dem fünften Jahrhunderte d. St. durch einen dreifältigen Vorgang eine Modification, und zwar
- 1. durch die Veränderung des Maasses der neu assignirten sortes. Denn indem das älteste Maass der sors 2 iugera zu je 2 actus quadrati betrug (A. 25) und 100 sortes oder 200 iugera oder 400 actus eine centuria agrorum bildeten 51a), welche selbst somit 20 actus lang, wie breit war, so fiel nun der limes als Gränze der centuria zugleich zusammen mit der äusseren Gränze der an der Peripherie der centuria gelegenen sortes: der limes war zugleich Flur- wie Grundstücksgränze und so nun geeignet, als via vicinalis zu dienen.

Dieses Ackermaass von 2 iugera wird in seiner jüngsten Anwendung noch berichtet für die Deduction von Labici im J. 336, von Terracina im J. 425, sowie beziehentlich für die Ackerassignationen im J. 444 52), verschwindet aber von da ab in der Geschichte, indem nunmehr grössere Kopftheile an seine Stelle treten.

Bei den frühesten Assignationen grösserer sortes ist indess das für dieselben gewählte Maass immer noch durch die Rücksicht bestimmt, dass eine gewisse Anzahl von sortes glatt und ohne Bruchtheil in der centuria von 400 actus aufgehen. Denn so erklärt sich zunächst das auf den ersten Blick so auffällige Maass von  $3^7/_{12}$  iugera oder  $7^1/_6$  actus bei Deduction einer Colonie im Volskischen, wohl von Vitellia, im J. 359, wo, indem die Colonie 3000 cives umfasst  $^{53}$ ), 40750 iugera oder 21500 actus

erst während des ersten punischen Krieges geschaffen wurde (vgl. Voigt, a. 0. A. 709).

<sup>54</sup>a) Daneben steht die Centurie von 50 iugera d. i. ein Quadrat von 40 actus, bei welchem das iugerum die Benennung iugum führte: Lib. 4 Col. 247, 47. Diese Centurie war zuerst üblich beim ager quaestorius: Hyg. 145, 48. Sic. Flacc. 452, 24. lib. 2. Col. 253, 48., und wurde später dann verwendet theils bei gewissen Assignationen der Triumvirn Octavian, Antonius und Lepidus v. J. 743: Frontin. 30, 20. Hygin. 410, 8. Hygin. grom. 170, 18. Mago 349, 47., theils beim ager provincialis in Spanien: Hulsch, röm. Metrol. 293.

<sup>52)</sup> Liv. IV, 47, 6. VIII, 21, 44. VIII, 44, 44. Im letzteren Falle wurden eatweder 2 iugera im vetus Latium und ein Zuschlag von <sup>3</sup>/<sub>4</sub> iugera im Privernatischen oder aber 3 iugera im ager Falernus assignirt.

<sup>53)</sup> Liv. V. 24, 4.

in 54 Centurien aufgetheilt werden, während die hierin noch enthaltenen, nicht assignirten weiteren 400 actus als loca relicta verbleiben, und wo nun ganz unverkennbar in der Weise verfahren wird, dass die 3000 sortes einestheils zu 62/3 actus Getraideacker in 50 Centurien zu 60 sortes und anderntheils zu 1/2 actus Gemüseacker in 33/4 Centurien zu 800 sortes an die Colonie assignirt werden, während die hier noch überschiessende 1/4 Centurie jene loca relicta enthielt 54). Und sodann indem bei der Assignation von ager Veiens je 7 jugera assignirt werden, so ergeben sich hierfür nun ohne Weiteres einestheils die alten normalen Centurien von 100 sortes zu 2 iugera oder 4 actus und anderntheils für den Zuschlag von 5 iugera Centurien von 40 sortes zu 10 actus 55). Und endlich wieder, indem bei der Deduction von Satricum im J. 369 2000 Colonen deducirt und denselben je 21/2 iugera assignirt werden 56), so ergeben sich hierfür wiederum 25 Centurien zu 80 sortes.

Während daher hierbei allenthalben dem Erfordernisse der gromatischen Theorie noch genügt ist, dass die Zahl der sortes ohne Bruchtheil in der Centurie aufgehe und somit der limes zugleich mit den Grundstücksgränzen zusammenfalle, so ist dagegen von diesem Gesetze abgegangen zuerst bei den Assignationen des J. 444 von  $^{3}/_{4}$  iugera im Privernatischen oder 3 iugera im ager Falernus (A. 52), sowie bei der Assignation des J. 446 von 3 iugera im ager Coranus  $^{57}$ ), indem  $^{3}/_{4}$  iugera Centurien zu  $^{2662}/_{3}$  sortes und 3 iugera Centurien von  $^{662}/_{3}$  sortes ergeben, so dass demnach eine gewisse Anzahl von sortes mit einem

<sup>54)</sup> Das Exempel stellt sich folgender Maassen : 20000 actus assignirt in 50 Centurien à 60 sortes = 3000 sortes à  $6^2/_3$  actus 4500 « « «  $3^3/_4$  « à 800 « = 3000 « à  $1/_2$  «

<sup>94600 &</sup>quot; limitirt " 54 "

<sup>55)</sup> Liv. V, 30, 8. vgl. Diod. XIV, 402., worüber vgl. Voigt, im Rhein-Mus. 4869. XXIV, 56. A. 42. In den beiden Ziffern: 4 actus in der einen Centurie und 7 iugera im Ganzen, liegen die Elemente von 28 und die Veranlassung der irrigen Zifferangaben von 4 und 28 bei Diod. Anders fassi Weissenborn zu Liv. die Angabe des Diod.; allein soll denn etwa der Familienvater um der Kinder willen 24 iugera Zuschlag erhalten haben, wend die normale sors nur 7 iugera betrug? Vgl. bei A. 77.

<sup>56)</sup> Liv. VI, 16, 6.

<sup>57)</sup> Prop. V, (IV) 40, 26.

Theile ihres Ackers noch in die benachbarte Genturie hineinfielen <sup>58</sup>). Und indem daher hiermit bei den Assignationen das agrimensorische System durchbrochen war, so ist nun solches auch in späteren Zeiten wiederholt beschehen <sup>59</sup>).

Jenes Auseinanderfallen von limes und Grundstücksgränze führte aber zu einer Modification des agrimensorischen Principes, dass der limes zugleich als via vicinalis zu dienen habe, zu dem Satze nämlich, dass der limes linearius, welcher nieht mit den Grundstücksgränzen zusammenfiel, blosse linea mensuralis: rein agrimensorische Maass- oder Rechnungs-Linie, nicht aber von realer Breitenausdehnung und somit auch nicht via vicinalis sei, vielmehr lediglich der mit der Grundstücksgränze zusammenfallende limes linearius, auf welchen allein nun die Bezeichnung als subruncivus sich beschränkte, ebenso wie der limes quintarius in althergebrachter Maasse als via diene:

Hygin. de lim. 169, 4: linearii limites a quibusdam mensurae tantum disterminandae causa sunt constituti.

Der auf diese Weise eintretenden Verminderung an der Zahl der viae vicinales begegnete man aber auf dem Wege, dass in den betreffenden leges de coloniis deducendis die vor der Assignation bereits bestandenen alten Wege beibehalten wurden:

Sic. Flace. de cond. agr. 457, 41: auctores divisionis assignationisque leges quasdam colonis describunt, ut qui agri — itineris, viae, actus, ambitus ductusque aquarum,

<sup>58)</sup> Frontin. 44. Hygin. 204, 5.

<sup>59)</sup> Als Ackermaasse bei späteren Assignationen werden bekundet 7 iugera bei Assignation von ager Sabinus im J. 464, von ager Samnis, Bruttius et Apulus im J. 476 und von ager Samnis im J. 479, worüber allenthalben s. Voigt, im Rhein. Mus. a. O. Anm. 11. Dann ferner für col. lat. Copia im J. 564: 30 jugera für die pedites und 60 für die equites, sowie hinsichtlich der nachträglich noch Deducirten 20 für die pedites und 80 für die equites : Liv. XXXV, 9, 8; für col. lat. Valentia im J. 562: 45 iug. für die ped.. 30 für die equites: Liv. XXXV, 40, 6; für col. lat. Bononia im J. 565: 50 iug. für die ped., 70 für die equites: Liv. XXXVII, 57, 8; für coll. latt. Potentia und Pisaurum im J. 570: 6 iug. : Liv. XXXIX, 44, 40; für coll. civ. Mutina im J, 574: 5 iug. und Parma 8 iug.: Liv. XXXIX, 55, 7; für col. civ. Saturnia im J. 574: 40 iug.: Liv. XXXIX, 55, 9; für col. civ. Graviscae im J. 573: 5 iug.: Liv. XL, 29, 2; für col. lat. Aquileia im J. 573: für die pedites 50 iug., für die Centurionen 100, für die equites 140 : Liv. XL, 34, 1; für col. civ. Luna im J. 577: 511/2 iug.: Liv. XLI, 13, 5; für ager Ligustinus und Gallicus im J. 584: für cives 10 iug., für Latini 3 iug.: Liv. XLII, 4, 4. Weiteres s. bei Rudorff, grom. Instit. 364 fg., sowie Hygin. 200, woraus sich sortes von 662/3 jugera ergeben, lib. 4 Col. 214, 14, 218, 9.

quae publicis utilitatibus servierint ad id usque tempus quo agri divisiones fierent, in eadem condicione essent, qua ante fuerant, nec quicquam utilitatibus publicis derogaverunt;

- Hygin. de cond. agr. 120, 13: semper auctores divisionum sanxerunt, uti quaecumque — aquae publicae atque venales, fontes fossaeque publicae vicinalesque essent, quamvis agri dividerentur, ex omnibus eiusdem condicionis essent, cuius ante fuissent; adiectumque ius est, ut et limites, id est decumani et cardines aperti populo essent;
- lib. 2 Col. 253, 45: Aternensis ager lege Augustea est assignatus; rivorum et viarum cursus servatur; vgl. A. 79.
- 2. In den so zahlreichen italischen Territorien, welche im Zeitalter der Republik dem röm. Staate einverleibt wurden, fanden allenthalben die Römer nationale Limitationen: Flureintheilungen und Vermessungssysteme vor. Diese Limitationen stimmten nun allerdings da mit der römischen überein, wo die von Rom selbst adoptirte etruskische Centuriation angenommen worden war, wie solches der Fall ist in Etrurien, Umbrien und Latium 59a); allein bei den übrigen Völkerschaften waren andere Limitationssysteme in Uebung, welche höchst wesentliche Abweichungen von dem etruskischen Systeme darboten. Und zwar sind es vornämlich zwei Gruppen solcher nationaler Limitationen, welche derartige Verschiedenheiten von der röm. Centuriation erkennen lassen : theils nämlich die grossgriechischen Limitationen, deren genauere Erkenntniss jedoch die Quellen uns nicht gestatten 60), theils die Scamnation und Strigation, welche den oskisch-sabellischen Völkerschaften gemeinsam ist 61), indem

<sup>59</sup>a) Eine Ausnahme bildet hier Laurentum: lib. 4 Col. 234, 21.

<sup>60)</sup> In dem dorischen Heraclea in Lucanien lässt die tab. Heracl. als Maasse erkennen den  $\sigma_{\chi o \bar{l} \nu o \zeta}$  zu 30  $\bar{d}_{\rho \xi \nu \mu \alpha \tau \alpha}$  zu 4  $\pi \delta \bar{d} \varepsilon_{\xi}$ , somit Quadrale von 122 Fuss Länge und Breite oder 14884  $\Box$  Fuss; vgl. Mazochi, comm. in tab. Heracl. I, 267. Böckh im C. I. Gr. III, 707. Der sors entspricht die  $\gamma \dot{\nu} \eta$  der tab. Heracl. II, 43 fg., die jedoch nicht bloss als Einheit aufgetheill ist. Dann findet sich auch das  $\pi \lambda \dot{\ell} \theta \rho o \nu$ , welches von Frontin. 30, 9., wenn auch nicht als griech. Maass, so doch als griech. Benennung des oskischea vorsus bekundet wird; vgl. auch lib. 4 Col. 235, 45.

<sup>64)</sup> Rudorff, grom. Instit. 296 stellt folgende Sätze auf: 4. die Scamnation und Strigation bildet bezüglich der urbes den contrarius actus der Gründung: wie zur letzteren die Centuriation, so dienen die ersteren zur eversio urbis. Dieser unbewiesen gelassene Satz aber ist unwahr; denn abeim condere urbem wird nur die quadratische Peripherie der urbs: das pomoerium durch Ziehen der Furche markirt (Becker, Alterth. 1, 94 (g.),

dieselbe nach den libri Golon. sich vorfindet bei den Sabinern: in Reate (257, 26) und Nursia (257, 5), bei den Aequicolern (255, 47), wie bei den Hernikern: in Alatrium (230, 8) und Anagnia (230, 47), bei den Volskern in Atina (230, 5) und bei den Aurunkern in Suessa Aurunca (Frontin. 3, 2fg. vgl. 237, 43), endlich bei den Samniten: in Aufidena (259, 49) und Tereventum (238, 45), und bei den Frentanern in Histonium (260, 40)62). Dieses Limitationssystem aber setzt als agrimensorische Einheit an Stelle der der etruskischen Limitation eigenen, duodecimalen acnua oder des actus zu 420 Fuss Länge und Breite oder 44400 pedes quadrati den decimalen vorsus zu 400 Fuss Länge und Breite oder 10000 pedes quadrati 63), während an Stelle der qua-

nicht aber werden innerhalb jenes Quadrates Linien mit dem Pfluge gezogen; der contrarius actus hat daber nur das pomörale Quadrat zu zerstören und dabei kann von Strigation und Scamnation gar nicht die Rede sein; b. wenn die letzteren zur eversio dienten, so hätten die Römer dieselbe nicht, wie beschehen, bei Anlage des Lagers anwenden können: denn niemals hätte der alte Römer so muthwillig ein so böses Omen für sein Heerlager hervorgerufen; endlich c. berichten die Quellen, dass Strigation und Scamnation bei deducirten Colonieen, wie bei ager arcifinius (A. 62) vorkommen: damit steht jener Satz Rudorff's in unvereinbarem Widerspruche. — 2. Mit der Strigation und Scamnation sei die praecisura identisch; allein dies ist unwahr: die letztere findet sich auch bei der altröm. Centurie von 200 iugera: lib. 2 Col. 260, 6. vgl. 228, 48. 255, 42. - 3. Mit der Strigation und Scamnation sei die lacinia identisch; allein dies ist unwahr: lacinia wird gebraucht für das agrimensorische Oblongum im Gegensatze zum Quadrate and kommt nicht ausschliesslich bei Strigation und Scamnation vor; daraus erklärt sich z. B. lib. 4 Col. 236, 7: in precisuris, in lacineis et per strigas. - 4. Mit der Strigation und Scamnation sei der limes intercisivus identisch; allein dies ist unwahr: die intercisio ist die Durchschneidung des bei der früheren Limitation hergestellten Netzes von limites durch ein anderes, bei einer späteren Limitation entworfenes Netz: Hyg. 110, 8 fg. und findet sich daher auch bei der altröm. Centurie von 200 iugera: Hyg. cit. lib. Col. 243, 7. 11. 225, 15. 235, 16. 237, 9. 240, 11., wie andrerseits 234, 20, 237, 43.

62) Laciniae schlechthin werden bekundet bei den Hernikern in Affile und Ferentinum: 230, 22, 234, 3. bei den Volskern in Antium und Interamna: 229, 20. 234, 20. bei den Aurunkern in Formiae: 234, 43. bei den Samniten in Bovianum: 231, 40. bei den Rutulern in Ardea: 204, 2. — Daneben findet Strigation und Scamnation Verwendung theils bei dem von den Unteritalikern entlehnten röm. Lager, theils beim ager publicus provincialis: Frontin. 4, 4. Hygin. 206, 8., theils bei den agri arcifinii in Italien: lib. 4 Col. 218, 4., woraus sich deren Vorkommen zu Ostia erklärt lib 4 Col. 236, 7.

1872.

<sup>63)</sup> Frontin. 30, 9., der den vorsus auch für die Umbrer bezeugt; Varr.

dratischen centuria agrorum mit ihren 400 actus quadrati die oblonge lacinia von einer bei den verschiedenen Völkerschaften je nach der Zahl der vorsus wohl verschiedenen Längen- und Breiten-Ausdehnung tritt. Und diese lacinia selbst zerfällt dann anderweit in kleinere Oblonga, welche nach ihrer Richtung je nach Norden oder nach Osten dort strigae, hier scamna genannt werden und bezüglich deren nun, da sie nicht, wie die laciniae von limites, als vielmehr von rigores linearii begränzt werden, die etruskische Limitation eine entsprechende Unterabtheilung gar nicht bietet <sup>64</sup>). Dahingegen fällt andrerseits das confinium hinweg: die einzelnen sortes werden nicht durch Baine, sondern lediglich durch rigores: durch Gränzlinien ohne Breitenausdehnung geschieden <sup>65</sup>).

Das Wege-System aber dieser Limitation ist durchgreifend verschieden von dem der römischen Limitation, insofern nach Hyg. de Lim. 206, 9. gemäss althergebrachter Ordnung 66) nicht nur die rigores linearii zu den Wegen hinzutreten, sondern auch die Breite der limites eine wesentlich verschiedene ist, indem dieselbe beträgt für

decumanus und kardo maximus 20 pedes limites transversi und prorsi 42  $^{\circ}$  rigores linearii 8  $^{\circ}$ 

Diesem Systeme entsprechen allerdings nicht die Wege des polybianischen Lagers, wo alle Wege wie limites behandelt und

R. R. I, 40, 4. Dementsprechend bildet auch im ältesten röm. Lager (s. A.& das Quadrat von je 400 pedes die Maasseinheit: Polyb. VI, 28, 4. und est später teitt an dessen Stelle das Quadrat von je 420 Fuss: Hygin. de munit. eastr. 4. vgl. Klenze, Philol. Abh. 447 fg.

<sup>64)</sup> Nach Hygin. 206 fg. und den Diagrammen no. 199—203 habe ich zur Orientirung den beitlegenden Plan entworfen. Allerdings bekundet flyg diese Limitation zunächst nur für den ager publicus in den Provinzen: allein Frontin. 3, 6 fg. bezeugt deren Uebereinstimmung mit der Strigation und Scamnation in Italien, und er sowohl, wie Hyg. 206, 9. bezeugen das hohe Alter des Schema. Die Zahl der vorsus allein ist unbezeugt.

<sup>65)</sup> Frontin. 2 fg.: ager — divisus, adsignatus est coloniarum. Hichabet condiciones duas: unam qua plerumque limitibus continetur (i. e. ager centuriatus), alteram qua per proximos possessionum rigores adsignatum est (i. e. ager strigatus et scamnatus). Limes steht hier, wie öfter, in der weiteren und nicht technischen Bedeutung von Gränze mit Breitenausdehnung, wie dies auch bekundet Aggen. Urb. in h. l. 2, 38: limes ergo est quodcumque in agro opera manuum factum est ad obserationem finium.

<sup>66)</sup> Hyg. cit.: sicut antiqui latitudines dabimus; vgl. Frontin. 3, 7.

in gleicher Breite von 50 Fuss sind <sup>67</sup>), mit Ausnahme jedoch der beiden 100 Fuss breiten: der via principalis in der pars antica (kardo maximus) und des limes transversus in der pars postica <sup>68</sup>); wohl aber begegnen wir in dem Lager bei Hygin. de munit. castr. wiederum einer der obigen Dreifältigkeit entsprechenden Ordnung der Wege, insofern hier als Breiten-Bestimmungen gegeben sind für die

via principalis (kard. max.) und praetoria (dec. max.) 60 pedes: c. 14;

viae sagulares oder sagulariae (limites transversi u. prorsi) normal 30 pedes : c. 20;

viae vicinariae (rigores linearii) normal 40 pedes: c. 36. vgl. 37, 38 69).

Jene peregrinen Limitationen aber fanden nicht allein mit den Territorien selbst, auf denen sie in Geltung waren, Aufnahme in den röm. Staat, sondern wurden auch, wo sie einmal bestanden, bei späteren Assignationen Seiten Roms vielfach beibehalten 19) oder doch lediglich insofern modificirt, als man die beibehaltenen scamna und strigae in Centurien als der höheren Einheit zusammenfasste. Und so nun erklären sich einestheils die Assignationen per centurias et strigas oder scamna in Reate, Nursia, im Aequicolischen, in Alatrium, Aufidena und Histonium (257, 26, 5, 255, 47, 230, 8, 259, 49, 260, 40), und andrerseits die Assignationen nach laciniae und strigae oder scamna in Afina und Suessa Aurunca (230, 5, 237, 43, nebst Frontin, 3, 2), wie denn auch die neuen Genturien-Maasse 71), die bereits während der Republik auftreten, vielfach auf solche altnationale

<sup>67)</sup> Nämlich der decumanus maximus oder die via praetoria: Polyb. VI, 28, 2. 34, 7., der limes transversus in der pars antica oder die via quintana: VI, 30, 6. und die limites prorsi: VI, 28, 2. 29, 6. 30, 4.

<sup>68)</sup> Polyb. VI, 29, 7. 31, 5.

<sup>69)</sup> Vgl. Lange in II. cc. 456. 458. 420. 455. 484 fg. 493.

<sup>70)</sup> Allerdings wird solche Auftheilung nicht als iure ordinario beschehen anerkannt: lib. 4 Col. 234, 7.

<sup>74)</sup> Die Agrimetation gerieth damit in einen Zustand der Verwilderung: es gab jetzt Quadrate mit strigae et scamna (wofür allerdings schon das Lager einen Vorgang ergab), wie auch Oblonge ohne strigae et scamna, sonach mit einer Jugeraleintheilung Leider vermochte die Gromatik nicht, diesen anomalen Erscheinungen gegenüber eine allgemein anerkannte Ter minologie zu fixiren und so treten die Worte centuria, wie lacinia in Verwendungen auf, welche der alten Technik der Sprache widerstreiten.

Limitationen mit Scamnation und Strigation zurückgehen, so die Centurie zu 200 iugera mit 25:46 actus zu Beneventum in Samnium (Sic. Flacc. 459, 20. lib. 4 Col. 240, 4), zu Velia in Lucanien (lib. 4 Col. 209, 40), wie zu Vibo (Valentia) in Bruttium (lib. 1 Col. 209, 49); dann die Centurie von 240 iugera mit 24:20 actus bei Sic. Flacc. de cond. agr. 459, 40. 44. und Nips. 293, 45., welche sich zu Aeculanum in Samnium (lib. 1 Col. 240, 5. 261, 6) findet; und nicht minder die Centurie von 640 iugera mit 80:46 actus zu Luceria in Apulien (lib. 4 Col. 240, 46) 72).

Alle diese peregrinen Limitationen aber waren ebenso unvereinbar mit dem altrömischen gromatischen Systeme der Wege, als sie auch, wie bemerkt, ihre selbsteigenen Wege-Ordnungen in den röm. Staat mit hineinbrachten.

- 3. Endlich erbaute Ap. Claudius Caecus während seiner Gensur vom J. 442 ab die erste Staats-Chaussee: die via Appia <sup>73</sup>) und führte damit im röm. Staate ein durchaus neues Wege-System ein, welches in der Folgezeit die vielfältigste, wie ausgedehnteste Anwendung erfuhr.
- G. In der dritten Periode: von der gracchischen Legislation d. J. 624 ab bis auf August gelangen die beiden Tendenzen zur Geltung: einmal den Bedürfnissen des nunmehr entwickelten geschäftlichen und insbesondere commerciellen Verkehres durch Verbreiterung der Verkehrsstrassen Rechnung zu tragen, und sodann mit Rücksicht auf solche Verbreiterung der Strassen für die Instandhaltung derselben eine neue gesetzliche Ordnung aufzustellen. Diesen Tendenzen aber gehören an:
- die sempronischen Gesetze des Ti. Sempronius Gracchus v. 621 und des C. Sempronius Gracchus v. 631 und 632, von denen hierher gehören <sup>74</sup>):

<sup>72)</sup> Ebenso gehen wohl auf altnationale Maasse in den Provinzen rurück die Centurie von 210 iugera mit 21:20 actus bei den Assignationen der Triumvirn Octavian, Antonius und Lepidus v. J. 743 zu Cremona: Frontin. 30, 49. Hygin. 470, 49. vgl. Sic. Flacc. 459, 40., wie die Centurie von 400 iugera mit 40:20 actus, die August zu Emerita in Baeturia anwendet: Hygin. 470, 49. 471, 9. 40.; dann endlich die Centurie von 420 iugera mit 20:42 actus: Hygin. 474, 42.

<sup>73)</sup> C. I. L. I p. 287. Liv. IX, 29, 6. Diod. XX, 36. Frontin. de aqu. I, 5 Aur. Vict. de vir ill. 34. Proc. Goth. I, 44. Vgl. Canina in Annali dell' Instit. 4854. XXIII, 303. Mommsen, I. N. p. 334. Unmittelbar darauf folgen bereits im J. 448 weitere derartige Strassenbauten: Liv. IX, 43, 25

<sup>74)</sup> Vgl. darüber Nitzsch, die Gracchen 294 fg. 396 fg. 440 fg. 437 fg.

a. die lex agraria Tiberii v. 621, welche erneuert ward in der lex agraria Caii v. 631;

b. die lex Tiberii v. 621 über die Competenz der tresviri agris dividundis colonisque deducendis, wonach dieser Behörde die Entscheidung darüber zustand, welcher ager publicus und welcher privatus sei: Epit. Liv. 58, wohl erneuert von Caius im J. 631;

c. die lex viaria Caii v. 631; sowie

d. die lex de coloniis Tarentum et Capuam et Carthaginem deducendis Caii v. 632 <sup>75</sup>), deren Ausführung jedoch durch den Tod des Caius theilweis vereitelt ward <sup>76</sup>).

Zunächst nun die leges Semproniae agrariae Tiberii und Caii v. 624 und 631 enthielten folgende Bestimmungen:

aa. kein Bürger soll vom ager publicus mehr als 500 iugera oder, dafern er männliche Descendenz hat, 750 iugera besitzen, vielmehr hat er den Mehrbesitz ohne Entschädigung an den Staat zurückzugeben: App. Civ. I, 9. 44. 43. Plut. Ti. Gracch. 40. Epit. Liv. 58. 60. Vell. II, 6, 2. Aur. Vict. 64. Sic. Flacc. de cond. agr. 436, 40. vgl. Cic. p. Sest. 48, 403 77).

bb. der ager publicus wird mit gewissen Ausnahmen, so insbesondere des ager Campanus, an die ärmeren Bürger als unveräusserliches, jedoch vectigalpflichtiges Eigenthum (ager publicus privatusque) durch einjährig fungirende tresviri agris dividundis colonisque deducendis viritim assignirt und zwar entweder durch Auftheilung von ager publicus in den Municipien

Worbs, de legib. a G. Sempronio Graccho latis. Bonn4857. Lange, r. Alterth. III, 8 fg. 34 fg. Huschke in Richter und Schneider krit. Jahrb. 4841. 587 fg. Mommsen im C. I. L. l. p. 87 fg. Zumpt, Comment, epigraph. 205 fg. Marquardt, Alterth. III, 1, 323 fg.

<sup>75)</sup> Plut. C. Gracch. 8. vgl. 9. Aur. Vict. de vir. ill. 65. Epit. Liv. 60. Vell. 11, 6, 2. 7, 5. 6.

<sup>76)</sup> Vgl. Madvig, opusc. acad. 1, 289.

<sup>77)</sup> Nitzsch, a. O 297 nimmt einen Zuschlag an von 250 iugera für jeden Sohn, Mommsen, a. O. 87 von 500 iugera für die ganze Descendenz. Beides widerspricht der besseren Quelle: dem App. civ. 1, 9: παιδι δ΄ αὐτῶν ὑπὶς τὸν παλαιὸν νόμον προσετίθει τὰ ἡμίσεα τούτων (der nach Mommsens Annahme entweder παίδοιν für παισί oder τὸ διπλοῦν für τὰ ἡμίσεα hätte sagen müssen) und 1, 41: παισίν, οἶς είσὶ παιδες, ἐχάστῷ (sc. παττί) καὶ τούτων (sc. πεντακοσίων πλέθρων) ἡμίσεα. Dagegen sich auf Epit. Liv. 58 zu stützen, wo die Lesart völlig schwankend ist, oder auf Sic. Flacc. 436, 40. oder auf Aur. Vict. 64, wo die Lesart sicher verdorben ist, ist nicht gerechtfertigt.

oder vici oder durch adscriptio novorum colonorum in Italien <sup>78</sup>), nicht aber durch Deduction ganz neuer Colonieen: App. Civ. 1, 9. 40. 43. 23. 24. 27. Plut. Ti. Gracch. 8—10. 43. C. Gracch. 6. 9. 44. Vell. II, 2, 2. 6, 2. Aur. Vict. 65. Sic. Flace. de cond. agr. 436, 7. 465, 40. Cic. de leg. agr. 1, 7, 24. II, 5, 40. 42, 31. vgl. Flor. II, 4—3.

Und zwar sind in Ausführung dieser Bestimmung nach den libri Colon. Assignationen erfolgt in Apulien zu Herdonia und Arpi (210, 12. 260, 23), zu Ausculum (210, 12. 260, 48), wie zu Collatia, Sipontum, Salapia und am mons Garganus (210, 12. 261, 3. 14.), in Samnium zu Abellinum (229, 46), im Pälignischen zu Corfinium (228, 18. 255, 12), in Latium zu Ferentinum (216, 3), Affile (230, 21), Velitrae (258, 19), Suessa Aurunca (237, 14) und Cadatia (?Caieta: 233, 10), endlich in Etrurien zu Tarquinii (219, 1);

cc. die Breite der limites 79) wird für die neuen Assignationen besonders fixirt und zwar für

> decumanus maximus auf 15 pedes cardo maximus, wie die decumani minores quintarii auf 12 pedes

> die cardines minores quintarii und limites subruncivi auf 8 pedes.

Und zwar wird jene Breite an sich für decumanus und cardo max, bekundet durch

Hygin. de lim. 111, 11: maximus decimanus et cardo plus (sc. quam VIII pedes) patere debent, — — sive XV, sive ped. XII,

während bezüglich der Breite der limites prorsi quintarii die verba legis selbst überliefert sind von

Hygin. I. c. 475, 4: »A decimano maximo quintus quisque spatio itineris <sup>50</sup>) ampliaretur «.

<sup>78)</sup> Vgl. Rudorff, grom. Inst. 409.

<sup>79)</sup> Dahingegen gehört in das Gesetz unter d die in der lex agr. v. 643 in C. I. L. I n. 200 lin. 89 wiederholte Bestimmung: {quae viae publicae in eo} agro, ante quam Carthago capta est, fuerant, eae omnes publicae sunto limitesque inter centuria[s (i. e. decuman. et cardo max., limites quintarii et linearii) viae vicinales sunto]; vgl. unter B 4 a. E. Die Ergänzung von Mommsen: quae viae in eo agro ist sicher unrichtig.

<sup>80)</sup> d. h. um die Breite eines actus oder 4 pedes s. bei A. 46. In Folge dessen richtete man nun die Lage der limites prorsi je nach Norden oder Osten nach dem Bedürfnisse.

Dass aber diese Maassbestimmungen in der That auch auf die leges Semproniae zurückzuführen sind, ergiebt sich mit voller Sicherheit daraus, dass sie einmal die ersten Erweiterungen des altnationalen Maasses von 8 pedes enthalten, und dass andrerseits die späteren leges agrariae wiederum über jene neuen Maasse anderweit hinausgehen (s. unter 3. 4).

Demgemäss gaben daher die Gracchen jenen beiden mittleren Arten von limites die bei Scamnation und Strigation überlieferte Normalbreite von 12 pedes (s. Seite 66) und erweiterten damit die betreffenden viae vicinales um eine Fahrbahn. während sie für die übrigen limites und viae die altüberlieferte Normalbreite von 8 pedes beibehielten 81), den decumanus maximus jedoch auf 15 pedes erweiterten, hiebei allenthalben zugleich das singulare Princip adoptirend, dass die decumani: maximus, wie resp. minores quintarii breiter als die cardines: maximus, wie resp. minores quintarii anzulegen seien.

Und dies nun sind die limites Gracchani, welche, auch noch von Späteren in Anwendung gebracht 82), für zahlreiche Orte bekundet werden durch die libr. Colon. 209, 8. 16. 21. 210, 7. 211, 3. 215, 3. 227, 1. 232, 14. 239, 11. 253, 1. 4. 261, 1. Endlich

dd. waren Vorschriften über Form, Material, Bezeichnung und Stellung der neu zu setzenden Gränzsteine gegeben: lib. 1 Col. 242, 7. vgl. Sic. Flace. de cond. agr. 165, 10. const. Tiber. ad l. triumviral. (s. A. 3) 272, 1.

Und sodann die lex Sempronia viaria Caii Gracchi v. 631 ertheilte

aa. die Ermächtigung zum Baue neuer viae militares auf Staatskosten: Plut. C. Grac. 6. vgl. 7. App. civ. I, 23. lex. agr. v. 643 im C. I. L. I no. 200 lin. 28, sowie A. 36, 39. Sodann

<sup>81)</sup> Auch die lex Mamilia behielt nach Hyg. 169, 6 für die limites subruncivi diese Breite von 8 pedes bei. Dafern auf jene limites eine via mililaris fallt, erhalten sie jedoch grössere Breite: Hyg. 469, 2.

<sup>82</sup> So lib. 4 Col. 209, 46: ager Consentinus ab imp. Augusto est adsignatus limitibus Graccanis; 245, 3: colonia Arretium lege Augustea censita limitibus Graccanis; und im Gegensatze dazu 232, 14: ager eius (sc. Calis) limitibus Graccanis ante fuerat adsignatus, postea iussu Caesaris Augusti limitibus nominis sui est renormatus. Ganz unberechtigt ist die Annahme von Nitzsch a. O. 413, die limites Gracchani seien Wege, die erst C. Gracchus dem öffentlichen Verkehre geöffnet und für viae publicae erklärt habe.

bb. belegte dieselbe alle 12 oder mehr Fuss breiten viae vicinales mit der Staatsservitut des öffentlichen Weges: somit decumanus und cardo maximus, die limites prorsi quintarii, wie die sonstigen als via militaris dienenden viae vicinales:

Hyg. de lim. 168, 14: actuarii (sc. limites) habent latitudinem ped. XII; per hos iter populo sicut per viam publicam de-

betur: id enim cautum est lege Sempronia.

Und indem in Consequenz hiervon ebensowohl die technische Herstellung des Weges eine weit solidere, kunstreichere, wie kostspieligere, als auch der Weg selbst dem Ressort der Staatsmagistrate unterstellt wurde, so scheint nun nach Plut. C. Gracch. 6. 7. Gracchus, wenn auch nicht die Unterhaltung dieser Strassen, so doch deren Bau auf die Staatscasse übernommen zu haben.

cc. Als Ersatz für die financielle Belastung, welche den Municipien und Colonieen aus der Unterhaltung der auf 12 Fuss oder mehr verbreiterten und mit Staatsservitut belasteten viae vicinales erwuchs, ertheilte Gracchus jenen Communen das Recht zur Erhebung ebenso von portoria \*2\*), wie von Chausseegeldern, welche letztere allerdings nur für spätere Zeiten bekundet werden durch

Inschrift von Nuceria bei Mommsen, I. N. no. 6280: imp. Caesar M. Antonius Gordianus — viam, quae a Nuceriam Saler[num] usque porrigitur, [pris]tina incuria pror-[sus c]orruptam providentia sua, reddito or[d]inario vectigali tute[lae] eius, restituit;

Decretum decurionum (von Tuficum) v. J. 144 n. Chr. im Bullett. dell' Instit. 1845. p. 132 no. 13 (Zell, Del. I no. 1754):

— ab optimo maximoque principe Antonino Augusto Pio vectigal viae silici stratae ita institisse, ut — — impendis urbicis respublica beneficio eius relevaretur:

vgl. auch Cod. Just. III, 44, 15.

dd. Insoweit dagegen die viae vicinales mit Staatsservitut nicht durch die Fluren von Municipien oder Colonieen, als vielmehr von vici liefen und somit jene Mehrbelastung der Commune wegen deren Dürftigkeit sich verbot, wurde nun die Instandhaltung jener Strassen eigenen Strassenmeistern: viarii vicanii unter der Modalität übertragen, dass diese Verpflichtung gleich wie eine Reallast an den Besitz gewisser neu assignirter Parzel-

<sup>82</sup>a) Vell. II, 6, 2. und dazu Nitzsch, a. O. 452.

len von ager publicus privatusque geknüpft wurde <sup>83</sup>), so dass die munitio viae hierbei an Stelle eines vectigal trat.

Dagegen für die viae vicinales ohne Staatsservitut und von 8 Fuss Breite behielten die Gracchen, wie wir aus Cic. p. Caec. 19, 54 ersehen, die alte Ordnung des Wegebaues durch die Adjacenten bei.

- 2. Die lex Cornelia agraria Sulla's v. J. 673 ermächtigte den Sulla zur Auftheilung von ager publicus mit Einschluss des durch Proscription für publicus erklärten ager als unveräusserliches Eigenthum 84), wobei indess nach den libri Colon, solche Auftheilung in der zwiefachen Modalität erfolgte, theils der assignatio, wie zu Tusculum (238, 10), Suessula (237, 5), Aricia (230, 10), Capua (232, 1), Nola (236, 3) und Praeneste (Cic. de leg. agr. II, 28, 78), theils der concessio: der Ueberlassung zur occupatio, wie zu Gabii (234, 45), Capitulum (232, 20), Castri-monium (233, 3) und Bovillae (234, 14). Und während nun auf dem ager concessus zweifelsohne die alten limites und viae vicinales besonders vorbehalten wurden (s. unter B 1 a. E), so wurden dagegen bezüglich der Breite der limites und bezüglich der termini der neu assignirten sortes, wie in Bezug auf die Staatsservitut und auf die Ressort- und financiellen Verhältnisse die Vorschriften der lex Sempronia agraria einfach adoptirt, wie Hygin, de lim. 169, 1. Sic. Flacc. de cond. agr. 165, 10. 15. erkennen lässt.
- 3. Die lex Iulia agraria Cäsars vom April d. J. 695 traf folgende Bestimmungen:
- aa. durch eine aus Consularen zu wählende Commission von XX viri soll der ager publicus, mit Ausnahme des ager Campanus, Stellatis und Volaterranus, sowie dasjenige Land, welches zu solchem Zwecke mit den Geldern der pompejanischen Kriegsbeute durch Kauf aus freier Hand vom Staate erworben werden soll, als ein auf zwanzig Jahre unveräusserliches Eigen an solche ärmere Bürger viritim aufgetheilt werden, welche wenigstens drei Kinder haben.

Nach Annahme dieses Gesetzes in den Comitien erfolgte sodann im Mai 695 ein zweites Gesetz (die lex Campana bei Cic.

<sup>83)</sup> In der Lex. agr. v. 643 im C. l. L. I n. 200. lin. 41—43 finden sich diese viarii vicanii vor. Aus lin. 42 erhellt, dass vor 643 der Senat dieselben bestellte.

<sup>84)</sup> App. civ. 1, 100. 104. Cic. de leg. agr. II, 28, 78, III, 2, 6.

ad Att. II, 18, 2), welches auch den ager Campanus und Stellatis in gleicher Weise zur Auftheilung brachte 85).

Und auf Grund dieser Gesetze erfolgten nun auch die Colonie-Deductionen Seitens Gäsars, als Dictator, ingleichen der Triumvirn Octavian, Antonius und Lepidus, wie endlich des Augustus während dessen Alleinherrschaft <sup>86</sup>).

bb. Die Normalbreite der limites ward neu bestimmt und zwar für

decumanus maximus auf 30 pedes cardo maximus wohl auf 45 « cardines minores quintarii das Maass der decumani minores quintarii von 42 pedes

limites subruncivi das alte Maass von 8 pedes.

Denn bezüglich decumanus uud cardo max, ist diese Breitenbestimmung zu entnehmen aus

Hygin. de l.im. III, 12: maximus decimanus et cardo plus (sc. quam VIII pedes) patere debent, sive ped. XXX, sive XV, sive ——;

und dass wiederum dieselbe auf die lex lulia zurtickzuführen ist, erhellt mit voller Sicherheit daraus, dass bereits die lex triumviralis v. 743 abermals diese Breite erhöhte (s. unter 4). Dagegen die Erhöhung auch der cardines minores quintarii auf 12 pedes bezeugt

Hygin. l. c. 168, 14: actuarii (sc. limites) — — habent latitudinem ped. XII; per hos iter populo sicut per viam publicam debetur; id enim cautum est lege — — Iulia.

Und dies nun sind die limites Iuliani in lib. 4 Col. 236, 4. 238, 45, welche auch von Späteren noch angewendet wurden, so von August nach

lib. 1 Col. 235, 20: Numeria Constantia, — — deducta iussu

<sup>85)</sup> Letztere Thatsache berichten allein Dio Cass. XXXIII, 1—7. Plul. Cat. min. 31—33. Im Uebrigen vgl. Caes. Civ. I, 14, 4. lib. 1 Col. 231, 20. Cic. ad Att. II, 6, 2. 7, 3. 16, 1. 2. 47, 1. 18, 2. ad Fam. XIII, 4, 2. Phil. II, 39, 101. 40, 102. V, 19, 53. Schol. Bob. in Cic. p. Planc. 263. in Vat. p. 317. App. Civ. II, 10. Plut. Caes. 14. Cic. 26. Epit. Liv. 103. Vell. II, 44, 4. 45, 2. Suet. Caes. 20. Vgl. Zumpt, comment. epigr. 289 fg. Lange, a. 0. III, 272 fg. Macé, hist. de la proprieté etc. 416 fg. H. Harloss, die Ackergesetzgebung d. C. Iul. Caes. Bielefeld 1841.

<sup>86)</sup> Vgl. Borghesi sulla inscrizione Perugina della porta Marzia in Ocuvres épigraphiques III, 257 fg.

imp. Augusti. — — Ager eius limitibus lulianis lege Augustiana militibus est adsignatus.

cc. Alle 12 oder mehr Fuss breiten limites werden, insoweit nicht dieselben bereits mit Staatsservitut belastet sind, wie in Capua und Volturnum, in Aquinum und Telesia, sowie in Nuceria (lib. 1 Col. 231, 20. 239, 5. 229, 13. 237, 23. 238, 3. 235, 20), nicht mehr mit solcher Servitut neu belegt, als vielmehr zu wirklichen viae publicae erhoben:

Excerpt. ex commentario Caesaris in lib. 1 Col. 246, 18: quae centuriae in territoria incurrunt, ubi hirpex (Codd. mendose: milex) falx et aratrum ierit, exceptum (Codd. mendose: et acceptum) quod itinere (sc. publico) patet sumpserit (sc. mensor). Reliquum eius centuriae territorium sit <sup>87</sup>). Und dies characterisirt nun die centuria Caesariana oder den ager Caesarianus, welche nennen

lib. 1 Col. 213, 7: centuria Caesariana in iugera CC ss); 247, 16: ager Caesarianus adsignatus;

wie sich denn daraus auch die scheinbar verwirrte Theorie Ulpians bezüglich der viae vicinales erklärt, insofern als derselbe scheidet in

33 ad Sab. (D. XLIII, 7, 3. pr.): viae vicinales, quae ex agris privatorum collatis factae sunt,

somit die alten und ächten viae vicinales 89), welche je zur Hälfte auf dem assignirten Lande der Anlieger laufen (unter II A 4); wie andrerseits in

68 ad Ed. (D. XLIII, 8, 2. § 22): has quoque (sc. vicinales vias) publicas esse quidam dicunt 90): quod ita verum est, si non ex collatione privatorum hoc iter constitutum est,

<sup>87)</sup> d. h. der Grund und Boden, welcher itinere publico patet, bleibt, als exceptus, publicus, so dass nur das übrige Areal Centurien-Flur ist; vgl. bei A. 34. — Die Angabe von Hygin. 168, 14: actuarii (sc. limites) — — habent latitudinem ped. XII; per hos iter populo sicut per viam publicam debetur; id enim cautum est lege Sempronia et Cornelia et Iulia enthält bezüglich der lex Iulia eine breviloquente Ungenauigkeit.

<sup>88)</sup> Dass die 200 iugera nicht das bestimmende Moment bilden, ergiebt sich daraus, dass solche sich finden bei sempronischen Assignationen in lib. 4 Col. 209, 9. 24. 240, 42. 241, 3., wie bei Assignationen von Augustus: Lib. Col. 209, 46. 255, 4 und 260, 4. 236, 26.

<sup>89)</sup> Ulp. fügt bei : quarum memoria non extat, publicarum viarum numero sunt d. h. durch unvordenkliche Zeit erlischt die Reparaturpflicht der Anlieger und geht auf den Staat über.

<sup>90)</sup> Diese Ansicht gewisser Juristen, dass alle viae vicinales vielmehr

wo nun viae statuirt werden, die, indem sie nicht auf das assignirte Land der Anlieger gelegt sind, vielmehr auf locus publicus, nur uneigentlich vicinales, in Wahrheit vielmehr ächte publicae sind

Solche Bestimmung aber, welche nichts an der baulichen Herstellung und den Ressort-Verhältnissen der viae änderte, übertrug die Instandhaltung jener Strassen von den Communen und resp. den viarii vicanii, deren Einsetzung wegfiel, auf den Staat: sie belastete damit die Staatscasse zu Gunsten der mit Assignationen Bedachten.

dd. Ueberdem ermächtigte das Gesetz, auch ausserhalb der limites von 42 oder mehr Fuss Breite schmale viae publicae in der anomalen Breite von 40 pedes anzulegen, wie auch denjenigen limites subruncivi, auf welche solche Strassen fielen, die Staatsservitut in der gleichen Breite von 40 pedes aufzuerlegen, wofür Beispiele sich bieten in lib. Col. 234, 9. 233, 45. 259, 47. 23. 260, 45. Daran allenthalben schlossen sich endlich

ee. Vorschriften über die Beschaffenheit der Gränzmarken an: lib. 1 Col. 242, 41. 45. constit. Tiberii ad legem triumviral. (s. A. 3) 271, 20 fg.

Für die viae vicinales endlich, somit die Wege von 8 oder 10 Fuss Breite behielt aber Cäsar wohl die alte Ordnung bei, wonach die Adjacenten zur Instandhaltung verpflichtet sind.

4. Die Triumvirn Octavian, Antonius und Lepidus stützten die Ausführung ihres im J. 744 ertheilten Versprechens von Ackerassignationen <sup>91</sup>) auf die lex Julia <sup>92</sup>), die näheren Bestimmungen durch ein Ausführungsdecret v. 743 regelnd. Dies ist die lex triumviralis in lib. Col. 244, 40. 226, 7. 230, 43. 234, 3. 7. 44. 235, 6. 255, 6. 258, 7. 259, 40., sowie 245, 4. und in der Constitution imp. Tiberii Caesar. ad legem triumviralem lulii, M. Antonii et Lepidi (s. A. 3) 274, 2.

In dieser sogen, lex triumviralis aber war, wie aus der lex limitandis metiundis partis Tusciae pri[oris] et Campaniae et Apuliae v. 743 in lib. 4 Col. 244, 24 fg. zu entnehmen ist.

publicae seien, kann nur auf einem Missverständnisse der julischen oder auch sempronischen oder cornelianischen Gesetze beruht haben.

<sup>94)</sup> Epit. Liv. 420. Dio Cass. XLVI, 50. 54 fg. App. Civ. IV, 2 fg. Plut. Ant. 49 fg. Vell. II, 65. Zon. X, 46.

<sup>92)</sup> Lib. 4 Col. 243, 6: colonia Florentina deducta a triumviris, adsignata lege Iulia. Marquardt, Alterth. III, 4. A. 2209. vgl. Borghesi, inscrizione Perugina I. c. 263 fg.

aa. abermals eine veränderte Bestimmung hinsichtlich der limites bei neuen Limitationen getroffen und zwar nach 244, 4 für

decumanus maximus 40 pedes cardo maximus 20 «

cardo maximus 20 limites quintarii 12

limites subruncivi 8

Und dies nun sind die limites triumvirales in lib. 4 Col. 226, 9. 237, 22. Und auch hiermit waren

bb. Vorschriften hinsichtlich der Gränzmarken verbunden: lib. 4 Col. 212, 8—44. 242, 7.

5. Endlich Augustus während seiner Alleinherrschaft erliess seine Landanweisungen ebenfalls auf Grund der lex agraria Casars, wie aus der Benennung der von Ersterem deducirten Colonicen erhellt, indem solche, insoweit vor dem J. 727 deducirt, den Beinamen Iulia, insoweit seit dem J. 727, wo die Verleihung des Titels Augustus erfolgte, den Beinamen Iulia Augusta erbielten (A. 86). Allein, gleichwie die Triumvirn, so erliess auch August eine die Assignationen regelnde Ausführungsverordnung 93), welche bezeichnet wird als lex et constitutio divi Augusti von Hyg. de lim. 194, 10., als lex divi Augusti von Hygin. (d. Aelt.) de lim. 112, 24. lib. 1 Col. 201, 7. 203, 15., als lex imperatoris Augusti in lib. 4 Col. 224, 41., wie als lex Augustea oder Augustiana in libr. Col. 245, 3. 226, 43. 235, 7. 236, 1. 253, 15. 255, 4. 256, 25. 258, 24. und welche wohl dem Jahre 727 angehört, in welchem August eine durchgreifende Ordnung der einschlagenden Verhältnisse vorgenommen zu haben scheint und insbesondere auch die Theilung der Provinzen zwischen sich und dem Senate vollzog.

Diese Constitution Augusts enthielt zunächst die Vorschrift, dass nur das disponibele Culturland zu assigniren sei: mensura territorii usque fieri debet, qua falx et arater ierit <sup>94</sup>): Hygin. de lim. 412, 20. Hygin. grom. de lim. 201, 7. 204, 45; sodann bestätigte dieselbe die triumviralen Maasse der limites von 40, 20, 12 und 8 Fuss:

llygin, grom. de lim. 194, 9: limitibus latitudines secundum legem et constitutionem divi Augusti dabimus: decimano

<sup>93)</sup> Daneben finden sich Edicte über Specialfragen: Hyg. 449, 24., sowie ein S. C. de statu municipiorum: Front. 48, 6.

<sup>94)</sup> Aus dieser alttechnischen Formel fielsomit hier zuerst der hirpex aus.

maximo pedes XL, kardini maximo pedes XX, actuariis autem limitibus omnibus decimanis et kardinibus pedes XII, subruncivis pedes VIII.

Dagegen bezüglich der Pflicht zur Instandhaltung dieser Strassen griff August, um die Staatscasse zu entlasten, zweifelsohne zu der vor-gracchischen Ordnung zurück, dass die auf jene neu zu constituirenden limites fallenden viae vieinariae, gleichviel ob dieselben mit Staatsservitut belastet wurden oder nicht, von den Interessenten zu unterhalten waren und zwar die Wege innerhalb der Territorien der Stadtcommunen von den betreffenden Colonieen und Municipien, ausserhalb derselben aber von den pagi als Flurgenossenschaften zu unterhalten waren, eine Thatsache, die daraus zu entnehmen ist, dass gerade diese Ordnung als die normale für die Kaiserzeit bekundet wird (unter D).

Und dies nun sind die limites Augustei in libr. Col. 225, 5. 227, 46. 233, 45. 49. 235, 5. 237, 2. 18. 238, 4, 8. 18. 20. 250, 41. 252, 6. 43. 254, 44. 255, 4. 22. 256, 9. 258, 22. 260, 9., welche auch als von Späteren angewendet bekundet werden in lib. 4 Col. 238, 20:

Claudius Caesar agrum eius limitibus Augusteis censitum
— adsignari iussit.

Endlich enthielt auch jene Constitution Vorschriften über Material und Form, über Stellung und Bezeichnung der Gränzmarken: Hygin. de lim. 472, 2. 494, 43. lib. 4 Gol. 242, 40. Latin. tog. 348, 2. Termin. diagr. 344, 4. 6. Nom. lap. 405, 46. 406, 49. Pseudo-Boeth. dem. art. geom. 397, 45. 404, 4. 402, 7.

D. In der so erregten legislatorischen Thätigkeit des 7. und 8. Jahrh. d. St., deren bezügliche Satzungen unter C erörtert sind, bieten drei Momente ein durch den hier maassgebenden Gesichtspunkt bestimmtes Interesse: einmal jene verschiedene Qualification der Wege, welche seit dem Bau der via Appia aufkam: in viae publicae, in viae vicinales theils mit, theils ohne Staatsservitut, wie in viae privatae, wird von der Legislation beibehalten und lediglich von Cäsar insofern alterirt, als derselbe keine viae vicinales von 42 oder mehr Fuss Breite mit Staatsservitut belegte, als vielmehr die betreffenden Strassen zu viae publicae erhob: sodann in Bezug auf die Breite der Strassen tritt stetig und gleichmässig in der Legislation die Tendenz zu Tage, dieselbe zu erhöhen; und diese Tendenz gelangte zwei-

-li

.

7

Pa

In

71

1

13

Ę

10 日本

9

29

felsohne bei den neu angelegten viae militares, und nachweisbar auch bei den viae vicinales zur Ausprägung: der decumanus maximus steigt von den 15 Fuss der Gracchen auf 30 Fuss bei Gäsar und auf 40 Fuss bei den Triumvirn und August, und der cardo maximus in schwächerer Progression von 12 pedes auf 15 und 20 pedes, wogegen die limites quintarii von 8 auf 12 Fuss sich verbreitern und nur die limites subruncivi ihre alte Breite von 8 pedes behaupten. Endlich in Bezug auf die Instandhaltung der Strassen ist es ein beständiger Wechel von Systemen, den jene Legislation erkennen lässt und welcher nun der Kaiserzeit eine complicirte Ordnung der Dinge und ein dreifältiges System überlieferte: Staatsbau, Communalbau, wie Privathau.

Und zwar zunächst der Staatsbau greift Platz bei den viae publicae ausserhalb der Städte und wird von August acht neu eingesetzten kaiserlichen Oberbeamten: den curatores viarum extra urbem übertragen <sup>95</sup>), unterhalb deren dann als senatorische Unterbeamte die viocuri stehen <sup>96</sup>). Insbesondere bei partieller Zerstörung der via publica griff, ebenso wie nach den XII Tafeln bei via vicinalis, ein Expropriationsverfahren Platz: der Weg ward provisorisch oder definitiv auf den Grund und Boden eines Adjacenten verlegt, der nun durch die actio viae receptae Schadenersatz beanspruchen konnte <sup>97</sup>), wogegen die eigenmächtige Zerstörung solchen Weges die Verpflichtung zu dessen Wiederherstellung für den Schädiger begründete <sup>98</sup>).

Sodann der Gommunalbau greift Platz bei den viae vicinales und zwar, dafern solche mit Staatsservitut belastet sind, unter Oberaufsicht des Staates. Im Besonderen aber ist solche Baupflicht bezuglich der Strassen mit Staatsservitut auf dem Territorium von Städtecommunen seit den Gracchen den Colonieen und Municipien, bezuglich der Strassen ohne Staatsservitut auf den gleichen Territorien von August ebenfalls den Colonieen

<sup>95)</sup> Marquardt, Handb. II, 3, 267. III, 2, 74.

<sup>96)</sup> Entscheidend ist Mommsen, I. N. 4497: viocurus ex senatus consulto; dann no. 6039: viocurus viae Claudiae, wozu vgl. 6040; vgl. Becker Alterth. II. 2. 367.

<sup>97)</sup> lav. 40 ex Cass. (D. VIII, 6, 44. § 4): quum via publica vel fluminis impetu vel ruina amissa est, vicinus proximus viam praestare debet; Paul. 4 Sent. (D. XLIII, 44, 3 pr. Sent. rec. 1, 44, 4\*): si in agrum vicini viam publicam quis reiecerit, tantum in eum viae receptae actio dabitur, quanti eius interest, cuius fundo iniuria irrogata est; vgl. A. 33.

<sup>98)</sup> Paul. sent. rec. I, 44, 4, (D, XLIII, 44, 3, § 4).

und Municipien, bezüglich der Strassen endlich ausserhalb der städtischen Fluren von August den pagi als den der centuria entsprechenden Flurgenossenschaften <sup>99</sup>) überwiesen worden. Daher sind es dort die städtischen Beamten, denen der Strassenbau auch ausserhalb der Städte selbst unterfällt, und zwar bald die gewöhnlichen Oberbeamten der Communen: Hviri oder aediles <sup>100</sup>), bald Specialbeamte <sup>101</sup>), unterhalb deren dann auch municipale viocuri als Unterbeamte sich vorfinden <sup>102</sup>). Dahingegen in den pagi sind es die magistri pagi <sup>103</sup>), in deren Händen die Aufsicht und Leitung des Strassenbaues liegt:

Sic. Flace. de cond. agr. 146, 6: vicinales — [viae] — muniuntur per pagos id est per magistros pagorum, qui operas a possessoribus ad eas tuendas exigere soliti sunt; aut, ul comperimus, uni cuique possessori per singulos agros certa spatia adsignantur, quae suis impensis tueantur. Etiam titulos finitis spatiis positos habent, qui indicent, cuius agri quis dominus quod spatium tueatur;

Mago 348, 24: itineri publico —, qui (!) per redemptores el magistros pagorum munitur.

Und auf solche communale Strassenbau-Beamte beziehen sich

Arcad. Char. de muner. civ. (D. L, 4, 18. § 7. 15): qui ad faciendas vias eligi solent, (sc. personalibus muneribus aggregantur,) quum nihil de proprio patrimonio in hoc munus conferant. — — Si aliquis fuerit electus, ut compellat cos, qui prope viam publicam possident, sternere viam, persenale munus est:

Hermog. 4 Epit. (D. L, 4, 4. § 2): personalia civilia sunt mu-

<sup>99)</sup> Vgl. Voigt, drei epigraphische Constitutionen Constantins d. Gr. § XXX unter B.

<sup>400)</sup> Mommsen, I. N. 1480. 3538. 4488. 1481. vgl. 3952. 4246. 4558. 5504. Marquardt, Alterth. III, 4, 353.

<sup>404)</sup> Ein municipaler curator viarum sternendarum findet sich zu Allifae, Mommsen, I. N. 4764.

<sup>402)</sup> So zu Sora bei Mommsen, I. N. 4497: viocurus ex s(enatus) c(onsulto) et d(ecurionum) d(ecreto), und wo nun dem viocurus des Staates zugleich die municipale viocura übertragen ist; wogegen von Henzen zu Orelli, Inscr. III, no. 6514 ein unrichtiger Gedanke ausgesprochen ist indem Satze: quamquam etiam viocuros illosmagistratus publicos fuisse, licet decreto quoque decurionum in iis eligendis opus esset, monumento quodam Sorano docemur.

<sup>103)</sup> Vgl. Voigt, a. O. § XXXIV.

nera: — annonae ac similium cura, — aquaeductus, — publicae viae munitiones — et quaecunque aliae curae istis sunt similes.

Innerhalb der Communen aber wird die Strassenbaupflicht als Oblast des Grundbesitzes behandelt und demgemäss daher jene Last selbst als munus patrimonii auf die possessores übertragen, und dies zwar in zwiefältiger Modalität, dass man den Strassenbau entweder an Redemptoren in Accord gab und diesfälls die Accordsumme durch Steuerumlage aufbrachte, oder aber direct durch Gemeinde-Frohndienste ausführte. Auf jenes erstere System des Accord-Baues und die damit verbundene Strassenhausteuer der possessores beziehen sich

Sic. Flacc. de cond. agr. 146, 2: sunt viae publicae, quae publice muniuntur. — Nam et curatores accipiunt et per redemptores muniuntur et in quarundam (sc. viarum vicinalium, per quas iter populo debetur) tutelam a possessoribus per tempora summa certa exigitur; vgl. Mago 348, 24 cit.;

lul. 45 Dig. bei Ulp. 32 ad Ed. (D. XIX, 4, 43. § 6): si qua — — ad viae (sc. muniendae) collationem (sc. fundum municipio) praestare oportet;

Ulp. 48 ad Sab. (D. VII, 4, 27. § 3): si quid — pendatur — ad collationem viae (sc. muniendae), puto hoc quoque fructuarium subiturum; 68 ad Ed. (D. XLIII, 8, 2. § 22): si ex collatione privatorum reficiatur (sc. via), non utique privata est: refectio enim idcirco de communi fit, quia usum utilitatemque communem habet; 4 de Off. Proc. (D. XLIX, 48, 4): viae sternendae immunitatem veteranos non habere;

Paul. sent. rec. V, 6, 2: a viarum munitione nemo exceptus est;

Callistr. 4 de Cogn. (D. L, 4, 44. § 2): viarum munitiones, praediorum collationes non personae, sed locorum munera sunt;

Blermog. 4 lur. Epit. (D. L, 5, 44): sunt munera, quae rei propriae cohaerent, — — ut sit praediorum collatio;

Carac. im G. Just. VIII, 44, 6: id quod propter possessiones pignori datas ad collationem viarum muniendarum — praestitisse creditorem constiterit;

Mommsen I. N. 6287: imp. Caesar — Traianus Hadrianus — — viam Appiam per millia passus XVDCCL longa vetustate 1872.

amissam adiectis hs.  $\overline{XI[X]LVII}$  ad hs.  $\overline{DLXIX}C$ , quae pos-

· sessorus (?) agrorum contulerunt, fecit.

Dahingegen bei dem Bau durch Gemeindefrohnen <sup>104</sup>) ward die zu reparirende Strasse entweder in ihrem gesammten Tracte durch gemeinsame Arbeit oder aber in der Weise hergestellt, dass die betreffende Strasse in einzelne Strecken zertheilt pro rata den Frohnpflichtigen zu gesonderter Arbeitsleistung überwiesen wurde, wie Beides bekundet wird durch Sic. Flace. 146, 6 cit., sowie

Iavol. 6 ex Cass. (D. L. 4, 42): cui muneris publici vacatio datur, — omnia, quae ad tempus extra ordinem exiguntur, veluti munitio viarum, ab huiusmodi persona exigenda non sunt;

Arcad. Charis. de mun. civ. (D. L, 4, 48. § 15): compellat cos, qui prope viam publicam possident, sternere viam;

Hermog. I Iur. Epit. (D. L, 5, 44): sunt munera, qui rei propriae cohaerent, — ut sit — viae sternendae angariorumve exhibitio <sup>105</sup>).

Endlich das System des reinen Privatbaues ist der Kaiserzeit nur noch überliefert bei den mit Staatsservitut belasteten viae vicinales auf den limites Gracchani und Sullani ausserhalb der Territorien von Städtecommunen, wo es unter Oberaufsicht des Staates bei den viarii vicanii zur Anwendung gelangt.

E. Was endlich die via privata betrifft, so vollzog die Theorie der Kaiserzeit in zwei verschiedenen Punkten eine Aenderung

Zunächst nämlich gab man die alten volksthümlichen Masse von 4 pedes für den actus und 2 pedes für den iter auf, hierzu veranlasst in Folge der der Jurisprudenz zufallenden Aufgabe, den Lebens- und Verkehrsinteressen auch auf solchen Reichsgebieten Rechnung zu tragen, welche jene altrömischen Maasse weder kannten, noch annehmen konnten. Man substituirte daher jenen Maassbestimmungen die Rechtssätze, dass dann, wenn nur die juristische Bezeichnung des Weges, nicht aber dessen Breitenbestimmung gegeben war, nach dem boni viri arbitrium diese Breite zu fixiren sei:

<sup>404)</sup> Mitunter überliess auch der Staat den Municipien Strafgefangene zum Wegebau: Plin. Ep. X, 32, 40.

<sup>405)</sup> Wegen der byzantinischen Zeit vgl. Cod. Th. XV, 3. Iustinian. im Cod. 1, 4, 26. pr. X, 30, 4. pr. Nov. CXXXI, 5.

lavol. 10 ex Cass. (D. VIII, 3, 43. § 2): latitudo actus itinerisque ea est, quae demonstrata est; quodsi nihil dictum est, hoc ab arbitro statuendum est; ygl. das. § 4 106).

Lediglich für die neu anerkannte servitus viae statuirte man nach der Analogie des XII Tafelgesetzes über die Breite der viae vicinales eine Normalbreite von 8 und resp. 46 Fuss Breite (s. unter IV A): Fest. v. viae p. 78 Momms. Iavol. 40 ex Cass. (D. VIII, 3, 43. § 2), Cels. 5 Dig. (D. VIII, 6, 6. § 4), Gai. 7 ad Ed. prov. (D. VIII, 3, 8), Paul. 45 ad Sab. (D. VIII, 3, 23. pr.).

Dagegen dann, wenn nur die Breitenbestimmung 107), nicht aber die juristische Benennung des Weges gegeben war, ist die letztere nach der durch die Breite bedingten Füglichkeit seiner

practischen Benutzung zu bestimmen:

Pomp. 14 ad Qu. Muc. (D. VIII, 1, 13): si tam angusti loci demonstratione facta via concessa fuerit, ut neque vehiculum, neque iumentum ea inire possit, iter magis quam via aut actus acquisitus videbitur; sed si iumentum ea duci poterit, non etiam vehiculum, actus videbitur acquisitus.

Und sodann stellte man neben actus und iter die via als einen eigenen und dritten Servitutenweg, eine Theorie, welche, namentlich von den Sabinianern vertreten, zuerst sich vorfindet bei Fest. v. viae, sodann bei lavol. 40 ex Cass. (D. VIII, 3, 43. § 2. VIII, 6, 44 pr.), Iul. 44 Dig. (D. XLIII, 20, 4), Gai. 7 ad Ed. prov. (D. VIII, 4, 5. pr.) und Pomp. 5. 44 ad Qu. Muc. (D. MLY, 4, 444. § 4. VIII, 4, 43), 9 ad Sab. (D. XIX, 1, 3. § 2), Reg. (D. VIII, 4, 47), 44 ad Ed. in Ulp. 47 ad Ed. (D. VIII, 5, 4. § 5) Vertretung findet, wie weiterhin auch bei den Späteren, so namentlich bei Ulp. 2 Inst. (D. VIII, 3, 4. pr.), Paul. 24 ad Ed. (D. VIII, 3, 7), Modest. 9 Differ. D. VIII, 3, 42) und I. Just. Il, 3. pr. wiederkehrt, andrerseits aber auch bei den Agrimensoren hervortritt, so bei Hygin. de gen. contr. 434, 7. Sic. Flacc. de cond. agr. 457, 43. Und indem solche via als Fahrgerechtigkeit bestimmt wird, so bleibt nun das Wesen des iter als der

<sup>106)</sup> Ein Beispiel bietet die stadtröm. Inschr. bei Grut. 614, 43: huic monumento iter, aditus, ambitus debetur ex sententia Erotis, Aug. I., iudicis a via Campana publica dextrosus inter maceriem Calamianam et insulam Eucarpianam per latitudinem pedes duo semis usque ad hoc monumentum etc.

<sup>407)</sup> So findet sich in der Inschr. in C. I. L. II n. 3443 zu Carthagena ein: iler privatum — late pedes III.

blossen Ganggerechtigkeit für sich dadurch unberührt, vielmehr tritt die via neben den actus als zweite Art der vollen Wegegerechtigkeit: der Fahr-, Treib- und Ganggerechtigkeit. Der Unterschied zwischen Beiden aber liegt darin, dass während der actus die Fahr-, Treib- und Ganggerechtigkeit auf einer durch das Bedürfniss des berechtigten Grundstückes bestimmten, nicht als Fahrweg besonders hergestellten Linie innerhalb des dienenden Grundstückes enthält, die via die Befugniss zum Fahren, Viehtrieb und Gehen (actus und iter im untechnischen Sinne) auf einem als besonderer via (Fahrweg) äusserlich hergestellten Theile des dienenden Grundstückes umfasst 108):

Inschr. bei Gruter, 201, 3: per hanc viam (Fahrweg) fundo C. Marci C. I. Phileronis iter, actus (Befugniss zum Gehen, Fahren und Viehtrieb 109) debetur;

Cels. 5 Dig. (D. VIII, 6, 6. § 4): si certus ac finitus viae locus est.

## IV.

Aus den XII Tafeln sind uns zwei von den viae handelnde Gesetze überliefert worden, bezüglich deren Puchta, kleine civil. Schriften 8 fg. 78 fg. den Beweis geliefert hat, dass dieselben nicht auf die Servitutenwege, als vielmehr auf die öffentlichen Wege sich beziehen. Dieser Satz ist dahin näher zu präcisiren, dass jene beiden Gesetze auf die viae vicinales sich beziehen, und findet seine Bestätigung durch die drei Momente: erstens die Benennung via, welche nicht die alttechnische Bezeichnung des Servitutenweges ist (S. 36); sodann durch die Breitenbestimmung von 8 pedes, welche zwar der via vicinalis (S. 42). nicht aber dem Servitutenwege zukömmt (S. 57 fg.); endlich durch die bezüglich des Wegbaues gesetzte Ordnung, dass solche Verbindlichkeit dem Adjacenten, nicht aber dem Wegeberechtigten obliegt, was nur zutrifft bezüglich der via vicinalis (S. 45), bezüglich des Servitutenweges aber dem hier geltenden Principe widerstreitet: servitus in faciendo consistere neguit.

Nach Alle dem verbleibt aber gegenwärtig nur noch die

<sup>408)</sup> Vgl. Puchta, kleine civil. Schriften 406 fg. Rein, Privatr. u. Civilpr. d. Röm. 347.

<sup>409)</sup> Vgl. Ulp. 50 ad Sab. (D. XLIV, 4, 43. § 4), Paul. 24 ad Ed. (D. Vill. 5, 9. pr.).

Aufgabe einer Feststellung des besonderen Inhaltes und resp. einer Restitution des Textes jener beiden Gesetze.

## A

Ueber das eine jener beiden Gesetze berichten:

Gai. 7 ad Ed. prov. (D. VIII, 3, 8): viae latitudo ex lege duodecim tabularum in porrectum octo pedes habet, in anfractum, id est ubi flexum est, sedecim;

Varr. L. L. VII, 2, 45: leges in in directo pedum VIII esse, in anfracto XVI id est in flexu;

Fest, v. viae p. 78. 85. Mommsen: privatae (sc. viae) VIII pedes in latitudine iure et lege [habent]; publicae, quantum ratio utilitatis permittit. [Praeterea] lex iubet XVI [in anfracto flex]uque pedes [latas] esse vias;

Papias Vocab.: via est, quae vehiculo utitur, ut legitima, quae est pedum VIII; und übereinstimmend Salem. gloss., obwohl durch Lesefehler entstellt (via est quae vehiculo utitur et legitima, sed etiam pedum octo);

vgl. Paul. 45 ad Sab. (D. VIII, 3, 23. pr.: via constitui vel latior octo pedibus vel angustior potest); Iavol. 40 ex Gass. (D. VIII, 3, 43. § 2: si dicta latitudo non est, legitima debetur); Gels. 5 Dig. (D. VIII, 6, 6. § 1: potuit angustior constitui via, quam lege finita est).

Nach Maassgabe dieser Berichte daher, welche für eine Restitution der Textesworte die Mittel nicht darbieten, verordnet das Gesetz für die via vicinalis in ihrem geradlinigem Laufe die mehrfach bekundete Breite der doppelten Fahrbahn oder von 8 Fuss (S. 42), während in der rechtwinkligen Abbiegung des limes, somit da, wo die Strasse ein Knie bildet, die Breite auf 16 pedes erhöht wird. Da nun zwei in der Distanz von 8 Fuss mit ihren Schenkeln parallel laufende Winkel an und für sich schon in ihren Scheitelpunkten einen Abstand von 111/6 Fuss ergeben, so musste somit diese Breiten-Distanz des limes im Scheitelpunkte nach der Vorschrift der XII Tafeln noch um 45/6 pedes vergrössert werden, was nun lediglich in der Weise bewerkstelligt werden konnte, dass die betreffende Ecke des Feldstuckes dieser Fusszahl entsprechend abgestumpft, somit aber solches Feldstück selbst um ein Dreieck verkleinert wurde, dessen Flächengehalt rund 24 Quadratfuss, somit 1/600 der sors von 2 iugera beträgt. Und an dieser Linie nun, welche das Feldstück

an solcher Abstumpfung entlang begränzt, haben wir ebensowohl die termini zu suchen, welche die Ecken der Centurie begränzten (A. 19), wie auch die compita, welche auch auf dem Lande an Wegetheilungen errichtet zu werden pflegten 109 a).

Der Effect von solcher Abstumpfung des inneren Winkels der Wege-Biegung war aber eine bedeutende Verlängerung der Kahre (um 45 Grad), welche durch die Schwerfälligkeit und Ungelenkigkeit des römischen Plaustrum mit Nothwendigkeit erfordert war.

B.

Das andere jener beiden Gesetze 110) wird überliefert von Fest. v. viae p. 78 Momms. : lex iubet --- [re]qui[ritque] 111): Vias muniunt onisandi lapidas qua volet iumento agito (SY)

oder: Vias muniunto omsandi lapidas ..... sunt qua volet curanto ageto (P)

oder: Vias muniunto dionisam lapides sunt qua volet iumenta

sowie Cic. p. Caec. 19, 54: si via sit immunita, iubet (sc. lex), qua velit agere iumentum.

Auf Grund jener Textes-Ueberlieferungen restituirt nun Mommsen, a. O. 85:

Vias muniunto; ni sam delapidassint, qua volet iumento

Bezüglich dieser Restitution bemerkt nun Bergk im Philologus 1869. XXIX, 328 fg.: » die von Mommsen versuchte Herstellung des Artikels Viae bei Fest. ist in der Hauptsache verfehlt: denn die Verpflichtung zum Wegbau, welche die Decemvirn aussprachen, kann sich doch nur auf die viae publicae, nicht auf die viae privatae beziehen. Während die gesetzliche Breite der via privata acht Fuss beträgt, wird für die via publica das doppelte bestimmt: d. h. sechszehn Fuss in der Breite war die Strasse zu pflastern oder mit Kies zu beschütten. Betrug die Breite der

<sup>409</sup>a) Vgl. Preller, r. Myth. 492. Rich, illustr. Wörterb. der r. Alterth. v. compitum.

<sup>440)</sup> Vgl. Huschke in Ztschr. f. gesch. R. W. 4845, XII, 399 fg. Bergk das. 4848. XIV, 439 fg. A. Platzmann, de iure viae observ. Lips. 4854.

<sup>444)</sup> Handschriftliche Lesart ist: üt qui. Mommsen l. c. pr. 85 liest: ut [adiciat].

Strasse mehr als sechszehn Fuss, so blieb ein Sommerweg übrig.« Allein theils existirt gar kein Gesetz, welches eine Breite von 16 Fuss für die via publica vorschriebe, da solche Vorschrift aus dem Maasse von 16 pedes für den anfractus in dem Gesetze unter A. in keiner Weise sich herauslesen lässt; und sodann, wenn allerdings eine irrige Beziehung des obigen Gesetzes auf viae privatae obwaltet, so ergiebt dieses doch keinen Vorwurf wider Mommsens Restitution, als vielmehr wider Festus selbst, der in ganz unzweideutiger Weise seinen obigen Bericht mit der via privata in Verbindung setzte.

Sodann Schöll, leg. duodecim tab. 138 verändert vias muniunto in viam muniunto. Allein solche Abweichung von dem best beglaubigten Texte ist nicht gerechtfertigt.

Dagegen ist an der Mommsenschen Lesung zu missbilligen das Wort delapidassint, und zwar zunächst insofern, als dasselbe ebensowohl von der handschriftlichen Lesung abweicht, wie sachlich nicht entsprechend ist, vielmehr in beiderlei Hinsicht dilapidassint geboten sein würde. Denn dilapidare heisst Kies oder Knack aufschütten und wird bezeugt durch

lsid. Orig. XV, 16, 6 (in Agrimensoren 370, 13): dilapidata (sc. via) id est lapidibus strata;

Papias Vocab.: dilapidata: lapidibus strata via;

Salemon. gloss.: dilapidata id est via lapidibus strata;

Gloss in May, Class auct. VIII, 177: dilapidare: dispergere; Onomast. grace. lat. ed. Bonav. Vulcan. Sp. 10: dilapido:

διαφορέω.

Dagegen delapidare bedeutet, wie schon das Gesetz der Wortbildung ergiebt, Steine ablesen <sup>112</sup>) und findet so sich vor bei Cat. R. R. 46, 4: eum locum bipalio vortito, delapidato circumque sepito bene.

Sodann ist der Conjunctiv dilapidassint nach der Conjunction si dem Sprachgebrauche der XII Tafeln zuwider: derselbe erfordert den Indicativ, wie sich ergiebt bezuglich des Perfectum

<sup>412)</sup> Wo daher delapidare im Sinne von dilapidare steht, da liegt ähnliche Verwirrung vor, wie bei Vertauschung von capitis deminutio mit diminutio, von delectare mit dilectare. Dies ist der Fall bei Paul. Diac. p. 78: delapidata: lapide strata; Onomast. cit. Sp. 35: delapidatə:  $\lambda t \theta \delta \sigma \tau \rho \omega \tau \alpha$  vgl. Papias Vocab.: delapidare: evertere, consumere, erogare, vastare; Salemon. glosse: delapidat: erogat, evertit.

aus tab. II, 2: si quid horum fuit; III, 6: si plus minusve secuerunt; IV, 2: si pater [fam.] filium ter venum duvit; VIII, 2: si membrum rupsit; 3: si os fregit; 4: si iniuriam faxsit; 11: si nox furtum faxsit, si im occisit; XII, 3: si servus furtum fax[s]it noxiamve noxit; 4: si vindiciam falsam tulit 113,; und bezüglich des Präsens aus tab. I, 1: si in ius vocat; -- ni it; 2: si calvitur pedemve struit; 3: si morbus - escit; si nolet; 7: ni pacunt; III, 3: ni iudicatum facit aut quis endo eo in iure vindicit; si volet; 4: si volet; ni suo vivit; si volet; V, 4: si - moritur; 5: si adgnatus nec escit; 7: si furiosus escit, at ei custos nec escit 114); VI, 5: si in iure manum conserunt; VII, 5: si iurgant; 8: si aqua pluvia nocet; VIII, 2: ni cum eo pacit; 12: si se telo defendit; 16: si adorat; 22: ni testimonium fariatur; 24 : si telum manu fugit; dagegen der Conjunctiv wäre nur statthaft, wenn für si das Pronomen relativum stünde 115). Und damit stimmt überein, dass sunt, nicht sint als Lesung gegeben ist.

Anderweit berichtet dagegen

Prisc. Inst. Gr. VIII, 24. p. 390, 26 H.: vetustissimi — protulerunt confusa terminatione teste Capro: »adiutor« pro »adiutor« pro »adiutor«, »anclor« pro »anclor«, — — » delapidor« pro »delapido «,

und bekundet somit für die älteste Zeit den deponentialen Ge-

<sup>443)</sup> In tab. VIII, 24 ist das fecerit des Serv. in Aen. VI, 609 modernisif und missverstanden: orginal ist faxsit.

<sup>414)</sup> Corssen, krit. Beitr. 35 misst dem inchoativen escit Futurbedeutung in den XII Taf. bei; dies ist irrig: es hat dieses Inchoativum vielmehr Prisentialbedeutung in den XII Tafeln, wogegen das Futurum in tab. VIII, 16 eril lautet. Und ebenso vertritt die Form der 3 Person Sing. auf — sit in den XII Tafeln nicht das Futurum, weder primum, noch exactum, als vielmehr das Perfectum; vgl. über den Stand der Frage Savelsberg in Kuhn's Zeitschr. f. vergl. Sprachforsch. 1872. XXI, 164 fg. Wegen des Sprachgebrauches der XII Taf. vgl. noch Corssen, Aussprache II<sup>2</sup>, 400. Anm.

<sup>445)</sup> So tab. II, 3: cui testimonium defuerit; VIII, 7: qui fruges escantassit; VIII, 22: qui se sierit testarier libripensve fuerit; XIII, 26: qui malum carmen incantassit. In tab. X, 7: qui coronam parit ist die Lesart verdorben aus parsit, während das sicher verdorbene essent in tab. X, 9: cui auro dentes iuncti essent in sient zu emendiren ist. — Ein anderes Gesetz greift wieder da Platz, wo der Relativsatz nicht den gesetzlich normirten Thatbestand ausspricht, sondern lediglich eine Prädicatbestimmung einem Subjecte beifügt, wie tab. I, 3. V, 4. VIII, 76.

brauch des Wortes delapidari, woraus auf gleichen Gebrauch von dilapidari zu schliessen ist.

Und endlich wiederum die wichtigste Textesquelle, das Excerpt aus Politian, bekundet in der Lesung lapidas.....sunt das Vorhandensein sei es einer Lücke, sei es einer dem Abschreiber unverständlichen Buchstabenfolge oder Sigle im Originaltexte.

Alle diese Momente aber, sowie die Lesung aus Politian: dilapidas.....sunt weisen mit Sicherheit darauf hin, dass das fragliche Wort lautete: dilapidates sunt, als der archaischen Form für dilapidati sunt <sup>116</sup>) und gleichbedeutend mit dem jüngerem dilapidaverunt.

Sodann verbindet Gothofred mit dem obigen Gesetze das Wort amsegetes, welches bekundet wird von

Paul. Diac. p. 21: amsegetes dicuntur, quorum ager viam tangit;

Gloss. bei Maï, Class. auct. VIII, 28: amsegetes i. e. segetes iuxta viam; 496: amsegetes, segetes prope viam.

Hiervon ausgehend liest nun Bergk a. O. 143: am segetes vias muniunto. Allein dies ist unstatthaft um desswillen, weil zunächst am segetes heissen würde: um die segetes herum oder um die Ecke der segetes herum, von den 36 sortes der Centurie aber, welche am limes liegen, 32 lediglich auf einer Seite und nur 4 auf zwei Seiten vom limes oder der via begränzt werden; und weil sodann seges im strengen Sinne des Wortes nicht das Ackerfeld, als vielmehr das Saatfeld: den Acker nach der beschenen Aussaat bezeichnet 117, somit aber nach Bergk das Gesetz die Unterhaltungspflicht des Weges nur auf die Zeit von der Aussaat bis zur Erndte beschränken würde.

Dagegen wieder von Schöll a. O. wird jene gothofredische Verbindung ohne alles Weitere aufgegeben und einfach gesetzt: vias munionto. Dies äber ist noch weit weniger statthaft, da diesfalls nach dem Sprachgebrauche der XII Tafeln, in Ermangelung einer näheren Bestimmung des Subjectes jeden Rechtsfähigen zu betreffen <sup>118</sup>), das obige Gesetz den Sinn haben würde, dass entweder jeder Bürger oder doch wenigstens jeder Grund-

<sup>416)</sup> Vgl. über dieselbe Voigt, Bedeutungswechsel gewisser — — techn. . lat. Ausdrücke in den Abhandlungen der Gesellsch. XVI, 444.

<sup>117)</sup> Varr. L. L.V, 6, 37. R.R. I, 29, 4. Isid. Or. XV, 13, 8. u. a, m,

<sup>118)</sup> So tab. I, 1. II, 3. V, 3. 4. 7. VI, 1. u. a. m.

besitzer in der Centurie zur Reparatur des Weges verpflichtet sei, während in Wirklichkeit unter 100 Besitzern von sortes nur 36 von solcher Verpflichtung betroffen waren (S. 45). Und da nun eine nähere Bestimmung des Rechtssubjectes nicht in den Worten des Gesetzes selbst oder dessen Verbindung gegeben ist 119), so muss nun dieselbe durch ein grammatisches Subject gegeben gewesen sein, wie in tab. IV, 2: si pater [familias] filium ter venum duvit; VIII, 21: patronus si clienti fraudem faxsit; oder X, 4: mulieres genas ne radunto und XII, 2: si servus fur-Und für solche Bestimmung des Rechtssubjectes bietet sich nun um so geeigneter jenes amsegetes aus Fest., als die etymologisch ganz sinnlose Bestimmung dieses Wortes: quorum ager viam tangit nur aus dessen sachlicher Beziehung sich erklären lässt, somit daraus, dass die amsegetes in Wahrheit in einem bestimmten juristischem Verhältnisse zum Wege und zur Wegeordnung standen.

Damit allenthalben aber rechtfertigt sich die Restitution des obigen Gesetzes dahin:

Amsegetes vias muniunto; ni sam 120) dilapidates sunt, qua volet, iumenta agito.

Das agere iumentum aber: das Gespann führen (21) ist hier verstanden von dem Zwiegespanne sammt Gefährt, sei dies plaustrum oder arcera, arater oder irpex, und kehrt in gleicher Beziehung: als Gespann mit plaustrum wieder in tab. I, 3. XII, 1.

<sup>419)</sup> Dies ist der Fall z. B. in tab. I, 2. 3. 8. III, 4. 6.

<sup>120)</sup> Vgl. Paul. Diac. p. 47 v. callim.

<sup>124)</sup> Vgl. Gell. XX, 4, 28. 30. Curtius, gr. Etym. 461, 472. lumentum agere: Gloss. Placid. III, 433 Maï; Ulp. 2 Inst. (D. VIII, 3, 4, pr.), Paul. 44 ad Ed. (D. VIII, 3, 7).

Herr Gersdorf legte einige in der Universitätsbibliothek neuerdings von ihm aufgefundene Originalbriefe aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts vor.

Im Laufe des letzten Sommers mit einer abermaligen Durchsicht der alten Handschriften unserer Universitätsbibliothek beschäftigt wurde ich bei Feststellung des Inhalts des Pergamentcodex n. 4450, welcher in Abschriften des 14. Jahrhunderts sieben verschiedene medicinische und philosophische Tractate enthält, auf mehrere innen auf die beiden Deckel des Einbandes aufgeklebte oblonge Pergamentstreifen aufmerksam, deren sichtbare Seite zum Theil zu Schreibeübungen benutzt auch einige ziemlich verblichene Adressen enthält, welche es wahrscheinlich machten, dass hier Briefe zur Sicherung der aus schwachem Buchenholz bestehenden leicht zerbrechlichen Deckel benutzt worden seien. Diese Wahrnehmung schien eine sorgfältige Nachforschung zu verdienen. Sind doch in vielen grösseren Sammlungen von Handschriften des Mittelalters schon so manche werthvolle Stücke aufgefunden worden, welche man vordem als fernerhin unbrauchbar und werthlos erachtete und bei dem Mangel anderweiten geeigneten Materials zu dem angegebenen Zwecke verwendet hat. Auch bei unserer Universitätsbibliothek ist dies schon mehrfach der Fall gewesen, und was die Einbände betrifft, so haben namentlich die Benedictiner zu Pegau nicht blos Urkunden und Privatschreiben des 13. u. 14. Jahrh., auch Bullen des Papsts Innocentius III. (4198-1216) je nach den Umständen zerschnitten und verstümmelt auf die inneren Seiten der Holzdeckel ihrer ietzt hier befindlichen alten Handschriften mit Leim oder Kleister geklebt.

Das Ergebniss der mit möglichster Vorsicht vorgenommenen Ablösung waren fünf undatirte Originalschreiben und das Bruch-

stück eines sechsten, die sämintlich innerhalb weniger Monate oder Wochen vom December 1306 bis dahin 1307, wahrscheinlich um die Mitte des J. 1307 (no. V jedenfalls gegen die Mitte des August) geschrieben jener für das heutige Königreich Sachsen wichtigen und inhaltsschweren Zeit angehören, in welcher der vom deutschen Könige Adolf aus dem Hause Nassau begonnene und mit fast beispielloser Grausamkeit fortgeführte, von dessen Regierungsnachfolger Albrecht von Habsburg-Oesterreich mit Beharrlichkeit festgehaltene Kampf entschieden werden sollte, ob das damals bereits altfürstliche Haus Wettin unter den Regentenhäusern Deutschlands ferner bestehen solle und könne, oder nicht. So wird es gerechtfertigt erscheinen, wenn ich es unternehme gerade an dem heutigen für uns so bedeutungsvollen festlichen Tage den kleinen und doch nicht unwichtigen Fund zu Ihrer und dann zu aller derer Kenntniss zu bringen, welche für deutsche, speciell meissnisch-thuringische Geschichte sich interessieren:

Näher auf die geschichtlichen Ereignisse des J. 1307 und der nächstvorhergegangenen Jahre einzugehen und die Zustände undVerhältnisse umständlich zu schildern, in und unter welchen die vorliegenden Briefe geschrieben wurden, scheint hier nicht der geeignete Ort zu sein. v. Posern-Klett's Schrift » Zur Geschichte der Verfassung der Markgrafschaft Meissen im 43. Jahrh.« (Leipz. 4863, 8.), und dann Wegele's höchst dankenswerthe Arbeit (» Friedrich der Freidige, Markgraf von Meissen, Landgraf von Thüringen und die Wettiner seiner Zeit. 1247-1323 (Nördl. 1870. 8.) liefern auf Grund gewissenhafter historischer Forschung ein anschauliches Bild jener Zeit, und eine Reihe bisher obwaltender Dunkelheiten und Unklarheiten sind dort glücklich entwirrt und beseitigt; Einiges was überhaupt nicht oder nicht in so bestimmter Weise bekannt war, bieten die aufgefundenen Schreiben, deren Veröffentlichung die nächste Aufgabe dieses kleinen Aufsatzes ist. Nur Weniges im Allgemeinen zur Kenntnissnahme der damaligen öffentlichen Zustände in den jetzt königl. sächs. Landen, und dann Einzelnes, was zur Erläuterung des Inhalts der Schreiben unmittelbar nothwendig erscheint, möge kurz berührt werden.

Die Markgrafschaft Meissen und das Osterland (terra orientalis) wurden nach dem Ableben des Markgrafen Friedrich des Stammlers von Landsberg (gest. 46. Aug. 4291) von dem deut-

schen Könige Adolf als heimgefallene Reichlehen betrachtet, wiederholt mit Heeresmacht überzogen, die Vatersbruderssöhne Friedrichs, die Land- und Markgrafen Friedrich der Freidige und Dietrich (Diezmann), welche sich als vollberechtigte Erben ansehen durften, aus diesen Landen vertrieben, als Statthalter des Königs wurde ein Vetter desselben Graf Heinrich von Nassau bestellt. Nach Adolfs Tode (2. Juli 4298) hatte dessen Nachfolger auf dem Throne Albrecht alsbald den König Wenzel II. von Böhmen als Reichsvicar in Meissen, dem Oster- und Pleisnerlande eingesetzt. welcher in dieser Eigenschaft, obschon er in der Person des Burggrafen Burchard von Magdeburg einen Stellvertreter ernannt, dann bedrängt einen Theil des Meissner Landes an die Markgrafen von Brandenburg verpfändet hatte, auch seit 1303 in ernste Zerwürfnisse mit dem Könige Albrecht selbst gerathen war, diesem und dem Reiche gegenüber bis zu seinem am 24. Juni 1305 erfolgten Ableben vorläufiger Inhaber und Verwalter der eingezogenen Lande verblieb. Der jugendliche Böhmenkönig Wenzel III. gab nun sofort und nicht ohne erhebliche Opfer (8. u. 18. Aug. 1305) die Markgrafschaft Meissen mit dem Oster- und Pleisnerlande an K. Albrecht zurück; über dessen Anordnungen hinsichtlich der Verwaltung derselben für die nächsten Jahre bis zu seinem Tode ist aber so wenig bekannt, dass von mehreren Geschichtschreibern desshalb angenommen wurde, es sei damals schon in einzelnen, wahrscheinlich den meisten Theilen Meissens und des Osterlandes der Fremdherrschaft ein Ende gemacht worden, während andere durch Einsetzung des Neffen Albrechts Johann als Markgrafen, oder sonst in ebensowenig zutreffender Weise die vorhandene Lücke auszufüllen versucht haben. Urkunden bezeugen zwar, dass die fürstlichen Brüder Friedrich und Diezmann, von welchen der Erstere meist in Thüringen, Letzterer in der Niederlausitz sich aufhielt, auf kurze Zeit bald hier, bald dort im Lande erschienen, um den Muth und die Ausdauer ihrer Anhänger zu stärken, und irgend eine wenig erhebliche Regierungshandlung vornahmen, allein im Wesentlichen können die Zustände und Verhältnisse, wie sie im J. 1298 sich gestaltet hatten, nicht sich geändert haben.

In den ersten Tagen des Juli 1306 wurde nun auf dem Hoftage zu Fulda beschlossen diesem schwankenden Zustande ein Ende zu machen, die gänzliche Unterwerfung Meissens und des Osterlandes zu vollziehen. Zu Anfang des August sollte der Heereszug sich in Bewegung setzen. Als aber die erforderlichen Vorbereitungen beendet waren, traf die Nachricht von dem plötzlichen Tode des K. Wenzels III. ein; er war, der letzte Premyslide, am 4. Aug. zu Olmütz ermordet worden. wurde der Plan des Feldzugs geändert, nicht durch Thüringen nach dem Osterlande und Meissen, sondern durch Franken nach dem Egerlande und Böhmen die Richtung eingeschlagen. Wahl des ältesten Sohnes Albrechts Rudolf zum König von Böhmen wurde dadurch wesentlich entschieden, Albrecht war am 22. Oct. in Prag. Während er nun mit möglichster Beschleunigung sein Heer dem ursprünglichen Zwecke entsprechend nach dem Osterlande und Meissen sendete, glaubte noch unser verdienstvoller Böhmer (additam. I. p. 395) » mit Sicherheit annehmen « zu können, in der am 13. Nov. in castris prope Bunnam ausgestellten königl. Urkunde sei Brunnam (Brünn) zu lesen, K. Albrecht also nach Wien gegangen, wo er allerdings am 23. Dec. war. Allein Albrecht ist bei dem Heere geblieben, das bei den damaligen Culturverhältnissen des Erzgebirges genöthigt war dasselbe zu umgehen, kam so am Nordwestabhange des Gebirges herab ins Pleisnerland, war am 5. Nov. in castris prope Gyten [Geithain), am 40. Nov. prope Riguz (Regis), am 43. in castris prope Burnam (Borna), denn so muss statt Bunnam unzweifelhaft gelesen werden. Bis Grimma oder Leipzig scheint er damals nicht vorgedrungen zu sein. Der Winter brach herein, ihn selbst riefen dringende Geschäfte nach Oesterreich, der grössere Theil des Heeres ging nach dem Rhein zurück, ein Theil wurde im Pleisnerlande zurückgelassen. Der Beschluss stand fest, im kommenden Jahre mit einem ansehnlichen Heere nach dem Osterlande und Meissen zurückzukehren und diese gänzlich zu unterwerfen. Dass K. Albrecht hierzu jetzt Vorkehrungen getroffen, dass straffer die Zügel des Regiments hier angezogen worden, dafür bieten die aufgefundenen Briefe bei näherer Betrachtung mehrseitige Beweise. Aber gerade diese Veranstaltungen des Königs haben offenbar auch bei der nunmehr ernstlich drohenden Gefahr in der Stellung der bisher entzweiten fürstlichen Brüder zu einander und zu ihrem unzuverlässigen und wankelmüthigen Vater, dem Landgrafen Albrecht von Thuringen, sowie dieses andrerseits zu den Söhnen, so wie in der Stimmung des den angestammten Fürsten zugeneigten zahlreichen Theiles der Landesbewohner eine erhebliche Wandlung hervorgebracht. Während Landgraf Albrecht dem erstgebornen Sohne Friedrich am 18. Jan. 1307 den Mitbesitz der Wartburg einräumte und ihn zum Erben aller seiner Lande und Leute ernannte, einigten sich die Brüder Friedrich und Diezmann (25. Apr.) und schlossen solidarisch einen Bund wider Alle, »die vns zeu vnrechte vurterben wollen«. Die Bewohner der Städte wie des platten Landes sehnten sich, einzelne aus den Burggrafen- und Herrengeschlechtern ausgenommen, die aus dem bestehenden Wirrsale nur Vortheile für sich gewannen oder erwarteten, nach Ruhe und Frieden. Berichten doch Annalen und Urkunden jener Zeit mehrfach von Ausschreitungen und Gewaltthaten, welche die fremden von Westen her wiederholt ins Land geführten Söldner verübt haben, und von Belästigungen (Wegnahme von Nutzthieren, Auflagen und Brandschatzungen) ist auch in den vorliegenden Briefen die Rede.

Bisher hatte noch nie ein Heerhaufen den Königen Adolf und Albrecht bei ihrem Eindringen im Osterlande und in Meissen sich entgegengestellt, nur vertheidigungsweise hatten einzelne Städte, wie 1296 das unglückliche Freiberg sich verhalten. Jetzt im Frühjahr 1307 war es anders geworden. Nach Thüringen hatte K. Albrecht unter Anführung eines Grafen von Weilnau. Bruders des damaligen Bischofs Heinrich von Fulda einen Heerhaufen entsendet, im Pleisnerlande war vom letzten Spätherbste ein Theil des königl. Heeres zurückgeblieben, das mit dem Eintritt der milderen Jahreszeit in den Bezirken von Pegau. Borna u. s. w. umherstreifte. Beide Truppenkörper erlitten aber schwere Niederlagen. Der Anführer des in Thüringen zunächst mit der Belagerung der Wartburg sich beschäftigenden Heerhaufens wurde gefangen, dieser zersprengt, der im Pleisnerlande verbliebene im Treffen bei Lucka am 34. Mai nach hartem Kampfe besjegt und aufgerieben. Inzwischen versammelte sich das schon im letzten Spätherbste vom Könige befohlene Aufgebot bis gegen Ende Juni bei Frankfurt, und bewegte sich, als im Anfange des Juli aufgebrochen worden, verhältnissmässig rasch durch Thüringen auf Meissen zu. K. Albrecht war am 8. Juli bei Friedberg in der Wetterau, am 20. Juli in Langensalza, am 11. Aug. bei Naumburg an der Saale.

In diese Zeit, diese Monate gehören die vor uns liegenden Briefe, die so wenige sie auch sind und so gering ihr Umfang, doch einiges Neue, bisher Unbekannte enthalten, so dass sie in der deutschen, namentlich der sächsischen Specialgeschichte Beachtung verdienen. Zunächst erfahren wir, dass in der Person des Engelhard von Bebenburg, der aus einem edlen Geschlechte Oberfrankens stammend in königl. Urkunden wiederholt genannt wird und in der bereits erwähnten bei Regis am 10. Nov. 1306 ausgestellten Urkunde als Zeuge die nächste Stelle nach Burchard Grafen von Haigerlo einnimmt, ein Reichsstatthalter (capitaneus Misnensis et Plisnensis terrarum) eingesetzt war, was wir bisher nicht wussten (n. I. II. IV. V.). Dass diess aber erst im Nov. 4306 und nicht bereits 4305 geschehen sei, scheint aus dem vom K. Albrecht mit dem Grafen Eberhard von Württemberg zu Nürnberg am 47. Apr. 1306 abgeschlossenen Vertrage (Fürst Lichnowsky, Habsburg H. S. CCCII) hervorzugehen, in welchem Engelhard von Bebenburg eventuell als einer der Schiedsrichter bezeichnet wird. Der in der Urkunde vom 40. Nov. nach ihm zunächst genannte Heinrich von Nortinburg, der öfter in der Umgebung der Könige Adolf, Albrecht und Heinrich VII. urkundlich erscheint, Besitzer ansehnlicher Eigen- und Lehngüter im Rangau und Mulachgau bei Rotenburg an der Tauber in Mittelfranken (Bensen, Rotenburg S. 78 ff. 432 ff.), ist offenbar der Befehlshaber des im Pleisnerlande zurückgelassenen Heerestheiles, der von den einheimischen Chronisten aus Unkenntniss des Namens comes de Norrimberg oder der feldhouptman grafe von Ortenbergk (Mencke Scr. rer. Germ. II. 441, 4579) genannt bei Lucka besiegt wurde, und sehr wahrscheinlich derselbe dominus Nortenbor, der als Abgesandter des Königs gegen die Mitte des August in Leipzig anwesend war (n. V). Dem Treffen bei Lucka ist übrigens entschieden bisher eine allzugrosse Wichtigkeit, ein Einfluss beigelegt worden, den es sicher nicht gehabt hat. Das Vertrauen der Fürsten auf die Gerechtigkeit ihrer Sache, den Muth der ihnen Getreuen hat der günstige Ausgang desselben gestählt, ein wesentlicher Gewinn für ihre Festsetzung im Lande und ihre Sicherheit ist, wie die Briefe deutlich bezeugen. dadurch nicht erreicht worden. Nun sollen aber bei Lucka zahlreiche Gefangene gemacht worden sein. Multi nobiles captivati berichtet das Chronicon Sampetr. (p. 148 ed. Stübel). Der Burggraf Albrecht von Leisnig wird namentlich unter den Gefangenen genannt (Mencke III. col. 348), auch die Nachricht der Annales Neresheim. » coquinarius de Nortenbergk per marchionem Misnensem in publico conflictu devictus captivabatur« Monum. Germ. X. 25) bezieht sich offenbar auf das Treffen bei Lucka; der in dieser Angelegenheit auch sonst nicht wohl unterrichtete Abt Johann von Victring erzählt: »inter famosos ibi Fridericus purgravius de Nörnbergk cum multis aliis nobilibus fuit captus« (Böhmer, Fontes I. 352). Diese letztere Nachricht ist von Wegele mit gutem Grunde als unzulässig erwiesen worden; es hat aber die Aussage des Chron. Sampetr. »rex tempore messis (a. 1307) Thuringiam veniens multa depopulabatur, multaeque placitaciones per interpositas personas inter se et Fridericum seniorem filium lantgravii Thuringiae propter captivos, quos in bello ceperat habebantur, sed casso conamine nihil penitus diffinitur« (p. 448) hat die Historiker veranlasst, hier vorzugsweise die bei Lucka Gefangenen ins Auge zu fassen. Indess bei näherer Erwägung erregt diess schon desshalb Bedenken, weil die Markgrafen Friedrich und Diezmann weder im Osterlande noch in Meissen damals einen festen Platz besassen, in welchem sie die Gefangenen sicher verwahren konnten. Angemessener erscheint es daher jene Nachricht auf den bei Eisenach gefangenen Grafen von Weilnau, der in der Gefangenschaft starb, und dessen Genossen zu beziehen, für deren Gefangenhaltung man in der Wartburg bequeme Gelegenheit hatte. Auch waren der von Nortenberg und der Burggraf Albrecht von Leisnig, als die nach dem Berichte im V. Briefe Mitte August zu Pforte angesetzten placita gehalten werden sollten, auf freiem Fusse. Die Nachricht von deren Gefangennahme beruht demnach auf einer Verwechselung, oder sie waren aus dem angedeuteten Grunde mit einem leichteren Lösegelde weggekommen, der von Nortenberg möglicherweise, um ihn als Fürsprech bei dem Könige zu benutzen.

Die in Pforte (Naumburg?) vom Könige beabsichtigten Verhandlungen, zu welchen die fürstlichen Brüder Friedrich und Diezmann unter Zusicherung sichern Geleits entboten waren, sind nicht zu Stande gekommen. Die um dieselbe Zeit dem Könige zugegangene Nachricht von dem Tode seines Sohnes, des K. Rudolf von Böhmen (gest. am 4. Juli 4307 bei der Belagerung von Horaždiowic) gebot jetzt die grösste Eile, um möglichst schnell Böhmen zu erreichen und die Thronfolge seinem Hause zu sichern. Es gelang diess bekanntlich ihm nicht, er kam zu spät. Noch einmal kehrte er nach Thüringen zurück im Jan. 1308, aber sehon in Eisenach musste er erfahren, dass nachdem der jüngere Bruder Diezmann im Dec. 1307 in Leipzig ver-

storben, einmüthig die Grafen, Herren und Städte dem Landund Markgrafen Friedrich sich zugewendet und ihn als ihren Herrn und Fürsten anerkannt hätten. Zürnend zog er wieder ab und mit der Drohung, bald mit einer starken Macht wiederzukehren und Thüringen zu verwüsten. »Sed longe aliud divina providentia ordinavit « setzt das Chronicon Sampetrinum (p. 450) hinzu. Wichtige Angelegenheiten riefen den König nach Schwaben und an die Südwestgränze des Reichs. Dort unweit der Stammburg seines Hauses bei Königsfelden im Kanton Aargau wurde er von seinem Neffen Johann und dessen Mitverschworenen ermordet am 4. Mai 4308.

Die offenbar nicht aus Reichsinteresse, sondern lediglich aus Familienpolitik und Vergrösserungssucht fast 47 Jahre in Frage gestellte Erbfolge der Wettiner in Meissen und dem Osterlande war nun entschieden, und es sei nur die Bemerkung noch gestattet, dass das neuerdings Mode gewordene Streben die sogenannte Rechtsfrage auch hier hervorzuheben und zur Geltung zu erheben, bei unbefangenem Verständniss der »Reichsscheinheiligkeit« der Könige Adolf und Albrecht als ein recht müssiges erscheint, und daherWegele's tactvolle Behandlung dieses wichtigen Gegenstandes die vollste Zustiminung verdient. Vgl. 0. Lorenz in v. Sybels histor. Zeitschr. XXIV. 464 ff.

Dass die Briefe schon im 44: Jahrhunderte in die Deckel der Handschrift 1150 eingeklebt worden, ist sehr wahrscheinlich, wo dies aber geschehen, festzustellen unmöglich. Die meisten, vielleicht alle in den J. 1541-43 aus den Klöstern Altzelle, Pegau, Chemnitz, St. Thomas und S. Pauli in Leipzig, Petersberg u. s. w. an die Universitätsbibliothek gekommenen Handschriften enthalten aus alter Zeit Einzeichnungen, welche ihre Herkunst kund gibt, nicht aber ist dies mit einigen wenigen Ausnahmen bei dem Cistercienserkloster Buch bei Leisnig der Fall, so dass die Vermuthung nahe liegt, die Handschrift sei von dort nach Leipzig gebracht worden. Bemerkenswerth ist dann, dass die Briefe auf feines Pergament geschrieben, gleichmässig von rechts und von links umgebrochen, oben und unten, damit ein Unbefugter sie nicht lesen könne, ziemlich dicht mit leinenen Fäden zugenäht waren, dann aber noch in der Mitte mit schmalen Einschnitten versehen sind, durch welche ein Pergamentstreifen geVerden konnte, an dem das Wachssiegel hing. No. I und Vwerden nach genauen photographischen Abnahmen in Holzschnitten beigelegt, so dass man die Nadelstiche, bei I. noch das Vorhandensein einzelner kleiner beim Oeffnen durchschnittener Fäden erkennen kann.

I. Credenzschreiben des Markgrafen Friedrich von Dresden an den Reichsstatthalter Engelhard von Bebenburg. Der darin beglaubigte 'Abgesandte fr. Henke ist wahrscheinlich der Minorit des Klosters Altdresden fr. Henricus de Yerslebe (aus Jersleben im jetzt magdeb. Kreise Wolmirstedt), der als Zeuge in einer in Dresden ausgestellten das Kloster Seuslitz betr. Urkunde desselben Markgrafen vom 4. Dec. 4307 genannt wird.

ME

II. Johannes Magnus (Grose, Grosse, Grozse) von Zeuschzin (Seweschin u. s. w.) der mit mehreren Gliedern seines Geschlechts in Urkunden häufig vorkommt, Vogt zu Döbeln, gibt dem Vogt Hug. zu Freiberg im Auftrag des Statthalters die Weisung, im Erzgebirge aufmerksam zu sein und namentlich auf den Markgrafen Friedrich von Dresden und Andere, welche dem Reiche und dem Könige sich minder geneigt bezeugen, ein wachsames Auge zu haben, auch sie mit Auflagen nicht zu verschonen u. s. w. Jertitz, der die Brandschatzung erlegt hat, ist der Besitzer von Gärtitz bei Döbeln (Joh, de Jertitz ist Zeuge in einer die Klöster Seuslitz und Altzelle betreffenden Urkunde vom 6. Aug. 1292). Triscow (wahrscheinlich von Drescha bei Altenburg so benannt) besass im Bezirk nur 17 Schillinge Zinsen im Dorfe Greifendorf bei Rosswein als burggräflich Altenburgisches Lehn, welche Uhlmann von Trizko aufliess und Burggr. Albrecht dem Kl. Altzelle am 48. Apr. 4317 verlieh. Vgl. Beyer, Altzelle S. 227 u. 580. Er lebte im Pleisnerlande.

III. Die dem Vogt zu Freiberg gegebene Weisung ist befolgt worden. Markgraf Friedrich von Dresden beschwert sich
bei dem Vogt zu Freiberg, dass seine Unterthanen in Borlas bei
Tharant (die letzte Sylbe ist weggeschnitten, sicher aber in der
angegebenen Weise zu ergänzen) von ihm hart angesehen und
geschädigt worden seien aus keinem andern Grunde, als weil sie
Nutzthiere von Leuten aufgenommen haben, die unter der Botmässigkeit des Reichs stehen.

IV. Burggraf Albrecht von Leisnig führt bei dem Vogt zu Döbeln Beschwerde, dass seinen Bauern im Dorfe Steyn (Steina bei Waldheim), während die geforderten Auflagen (Brandschatzungen) gezahlt seien, Nutzthiere (Hornvich) und Pferde weggenommen worden.

V. Derselbe meldet dem Statthalter Engelhard die Anwesenheit des Königs in Pforte bei Naumburg an der Saale u. s. w. Vgl. S. 97.

'VI. Bruchstück eines Schreibens eines näheren Freundes des Statthalters Engelhard von Bebenburg, von welchem zwei Drittheile abgeschnitten sind.

l.

Fridericus dei gratia marchio de Dresden Nobili viro domino Engelhardo dicto de Bebenburg Capitaneo Misnensis et Plysnensis terrarum paratam in omnibus voluntatem. Quia ea, que per tideles nuncios aguntur, plenius exprimuntur quam per litteras, prouidum virum fratrem Henken exhibitorem presencium Nobilitati vestre transmittimus petentes, ut hiis que ex parte nostra vobis dixerit fidem adhibere velitis ac si vobis loqueremur propria in persona.

Rückseite: Nobili viro domino Engelhardo Capitaneo Misnensis et Plisnensis terrarum.

#### 11.

Strenuo viro Hug. aduocato in Vribere Jo. magnus de Zeuschzin obsequium beniuolum et paratum. Nouiter apud deminum meum de bebinburch fui propria in persona constitutus, qui michi commisit vobis demandandum, vt in montibus iubeatis fortiter elaborare et Marchionem de Dresden et alios, qui suos homines ad periculum inperii ac regis romanorum praestiterunt, nullatenus debetis modico pignore inpugnare, vos enim ad hoc preparando, quia in breui est ad vos transiturus Ipsi in occursum quandocunque pro uobis miserit ut sitis finaliter cum hominibus preparatus. Insuper sicut mihi demandastis de infractione pactus, vobis rescribo litteram per presentem, quod Jertitz suam partem restaurauit, sed Triscow non habet residentiam in meo iudicio, nec est apud Dobelin nec quidquam iudicii habeo vltra insum.

Rückseite: Aduocato in Vriberc dd.

HI.

[Fridericus dei] gratia Marchio de Dresden strenuo viro . . Capitaneo in Vryberc salutem. Quia nobis homines nostri de Bor[laso] qui ad castrum nostrum Tharant pertinent, sunt conquesti, quod ipsis maxima dampna intuleritis nullam aliam [causam] contra ipsos pretendentes, nisi quod pecora hominum imperii, qui ea propter bonum pacis apud eos locauerunt, reserua[uerint, ho]nestatem vestram diligenti studio rogamus, quatenus nostri intuitu praedicta dampna retractetis, cum causa [non sit, pro]pter quam illa merito feceritis, et que uos digne induxerint ad illa facienda. Super eo nobis vestram rescribi petimus [voluntate]m.

Rückseite: Strenuo viro . . Capitaneo in Vryberc.

Die ersten Sylben der sechs Zeilen dieses Schreibens sind abgeschnitten, die versuchten Ergänzungen in eckige Klammern gesetzt.

#### IV.

Alb. Burgrauius de Liznik viro quem probitas decorat — — — — — Dobelin bonam cum seruitio voluntatem. Noueritis — — — — de Bebinburch nobis promisit data fide, quod omnes ville qu — — — — a suis advocatis necnon adiutoribus deberent minime cont — — — vestram honestatem feruentius et instanter duximus exorandam, quatenus v[estra pro] bitas nostri seruicii causa ad restaurationem ablatorum pecorum et equorum rusticorum in villa Steyn, quam villam depactauimus, sit intenta, ne nos prephato nobili domino de Bebinburch contingat querulari.

Rückseite: Aduocato - - capitaneo in Dobelin.

V.

Viro nobili et preclaro domino Engelhardo de Bebenburc Al. burcgrauius de Lyznik sue possibilitatis obsequium in omni genere mandatorum. Noverit vestre ingenuitatis prouidentia, dominum de Nortenbor venisse de inclito domino nostro rege romanorum et esse constitutum in Lipzk in presentia corporali,

qui sororio nostro domino Henrico de Coldicz demandauit, quod dictus rex cum suo exercitu in claustro Porta dicto iam sit constitutus, ad quem locum domini nostri dominus Fr. marchio cum fratre suo Th. Lantgrauio venire debent ad habenda placita cum—rege memorato, et omnes qui ad eadem placita declinare voluerint, conductum habere debent liberum et securum. Consulinus ergo — —

Das Uebrige ist abgeschnitten, von der Aufschrift der Rückseite, die zu Schreibeübungen benutzt wurde, nichts erkennbar.

# VI. Misnensis et Plisnensis. Litteras nuncium publice protestantes . Henricum de Waldinberc predecessores eorum obseruata

. massetsch pro talento septimanis a festo continuo computando exposuimus.

continuo computando exposumus.

Rückseite: Nobili viro domino suo karissimo Engelhardo de Be . . . . precordialissimo.

Siegere & it god min Bergs Houdroven To plan Sis directly or for the Sisming regent Chy a die sond in drage A Sulla a John Story Herr Zarncke wird einen ebenfalls am 12. December 1872 gehaltenen Vortrag über die Reformation unserer Universität im J. 1502, dessen vollständige Ausarbeitung ihm noch nicht möglich gewesen ist, im nächsten Jahrgange dieser Sitzungsberichte nachliefern.

Der Classensecretär.

Druck von Breitkopf und Hartel in Leipzig.

rig	o r	line		
rigor linearis.	0 r	rigor linearis.	srigor Unearis.	
i i m s	e 8	\$ \$ 1. 0 d	rsus.	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·
strigaN.	o r	line	aris.	· 0
scannum III. rigor tinearis scannum II.	0 r	rigor linearis.	2 rigor linearis	8 11 11 11 1
striga W.	o r	line	aris.	k 8
o striga II.	o r	line	aris.	, "
rootsus rootsu	o r	rigor linearis.		, ,
5171911	•			

i m u s.

## BERICHTE

ÜBER DIE

# **VERHANDLUNGEN**

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

### GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE CLASSE.

FÜNFUNDZWANZIGSTER BAND.

1873.

MIT ZWEI LITHOGRAPHIRTEN TAFELN.

LEIPZIG
BEI S. HIRZEL.



# INHALT.

	Seite
Bursian, Ueber ein griechisches Relief aus Prusa	. 1
Drobisch, Ueber die Unterschiede in der Grundanlage des lateinische	n
und griechischen Hexameters	. 7
M. Voigt, Ueber die agrimensorischen genera controversiarum un	d
die actio finium regundorum	. 33
Overbeck, Das grosse Mosaik auf der Piazza della Vittoria in Palerm	0 91

#### SITZUNG AM 22. JANUAR 1873.

Es wurde folgender Aufsatz von Herrn Bursian über ein griechisches Relief aus Prusa vorgelegt.

Das auf Tfl. I. abgebildete Denkmal, eine grosse Steintafel von 4 Meter 57 Cent. Länge, 83 Cent. Breite und 25 Cent. Dicke, ist im Juni 4870 von Herrn Colonna-Ceccaldi, französischem Consul in Larnaka auf der Insel Kypros in den Ruinen einer alten Befestigung auf einer Vorhöhe des mysischen Olympos oberhalb der Stadt Brusa entdeckt worden. Eine Zeichnung des Reliefs sandte der Entdecker an seinen Bruder nach Paris, der sie dem Herrn Dr. Fröhner übergab; der freundschaftlichen Mittheilung des letzteren verdankt sie der Schreiber dieser Zeilen.

Das Monument welches, wie die Inschrift (Διόδωρον Θεοφ[ίλου?] τὸν γυμνασίαρχον ἐτῶν νγ΄) lehrt, zu dem Grab- und Ehrendenkmal eines im Alter von 53 Jahren verstorbenen Gymnasiarchen Diodoros Sohnes des Theophilos (oder Theophanes oder Theophrastos oder wie der Mann sonst geheissen haben mag) ¹) gehört, hat ein besonderes Interesse durch die zahlreichen auf das Gymnasion und seine Uebungen bezüglichen Insignien und Geräthe, welche mit Rücksicht auf die amtliche Stellung des Verstorbenen der Inschrift beigegeben sind. Am weitesten links sehen wir einen mit Binden (ταινίαι, λημνίσκοι) und einem Medaillon oder einem grossen runden Edelsteine ²) geschmückten Kranz aus

<sup>4)</sup> Dass in einer athenischen Inschrift (C. I. gr. n. 124) ein  $Ai\delta \delta \omega \varrho o \varsigma$   $\Theta \varepsilon o \varphi t \lambda \omega \iota \dot{\varsigma}$  erscheint, ist natürlich ein rein zufälliges Zusammentreffen.

Ein στέφανος χρυσοῦς λίθοις πολυτελέσι κεκοσμημένος wird erwähnt bei Athen. V, p. 202<sup>d</sup>.

Lorbeer- oder Myrthenblättern, wahrscheinlich zur Erinnerung an einen dem Diodoros für seine Amtsführung als Gymnasiarch vom Volke oder von den Jünglingen, welche unter seiner Leitung gestanden hatten, zuerkannten Ehrenkranz. Rechts neben dem Kranze hängen an langen Schnüren von einem Haken herab drei Täfelchen (πίνακες, πινάκια), auf welchen dreimal, wie es scheint, derselbe Kopf dargestellt ist. Offenbar haben wir hier in dreifacher Wiederholung eine εἰκών γραπτή oder εἰκών ἐν πίνακι 1), ein Porträt auf einer Tafel von Holz oder Thon, wie solche öfter in Inschriften zugleich mit der Bekränzung einer Person, die man ehren will, zuerkannt werden mit der Bestimmung, sie in einem Heiligthum oder sonst an einem öffentlichen Orte aufzuhängen. Vgl. die Nachweisungen aus Inschriften in meiner Commentatio de titulis Magnesiis (im Index lectionum der Universität Zürich 1864/65, p. 8 s.), dazu die Inschrift aus Thasos Revue archéologique n.s. X, p. 389 ss., Z. 16 f., und die eingehenden Erörterungen über diese ganze Klasse von Bildwerken bei O. Benndorf Griechische und sikelische Vasenbilder Heft I, S. 9 ff. Ob die Dreizahl der Porträttäfelchen, welcher offenbar die Dreizahl der weiter rechts angebrachten Schabeisen (strigiles) entspricht, auf eine dreimalige Verwaltung der Gymnasiarchie durch Diodoros, wie Fröhner (nach brieflicher Mittheilung) vermuthet, oder auf drei verschiedene Corporationen welche dem Diodoros Ehrenbezeugungen zuerkannt haben zu beziehen ist, dürfte schwer zu entscheiden sein.

Unterhalb der drei πίνανες ist ein Beil oder eine Axt dargestellt. Da die Form des Werkzeugs nicht gestattet, dabei an eine Hacke zu denken, wie solche bisweilen auf Bildwerken als Andeutung der zur Bezeichnung des Zieles beim Sprung im Pentathlon ausgegrabenen Furche (τὸ σχάμμα, τὰ ἐσκαμμένα) oder in Bezug auf die Herrichtung des Kampfplatzes für den Faustkampf erscheinen ²), so kann man es wohl nur auf Thieropfer beziehen,

Zu vergleichen ist auch die εἰκῶν γραπιὴ ἐν ὅπλφ in der Inschrift
 I. gr. n. 424.

<sup>2)</sup> Vgl. die Vase bei Inghirami Monumenti etruschi V, 2, 1. 70 = Krause Die Gymnastik und Agonistik der Hellenen Tfl. XV, Fig. 55; die Berliner Vase ebd. Tfl. XVIII e Fig. 66 k; die Vase der Sammlung Feoli (jetzt in Würzburg) bei Urlichs Verzeichniss der Antikensammlung der Universität Würzburg, 3 tes Heft (1872) S. 67, N. 309; die Vase der Petersburger Sammlung bei (Stephani) Die Vasensammlung der kaiserlichen Ermitage I,

welche der Gymnasiarch von Amtswegen zu vollziehen hat: denn dass bei einem griechischen Denkmale nicht an die vielbesprochene dedicatio sub ascia römischer Grabsteine zu denken ist, bedarf keiner weiteren Erörterung. Die Wichtigkeit solcher von den Gymnasiarchen darzubringender Opfer wird durch zahlreiche Zeugnisse aus verschiedenen griechischen Gegenden bestätigt; vgl. Krause Die Gymnastik und Agonistik der Hellenen S. 193 f.

Rechts von den Porträttafeln ist in unmittelbarer Nähe der Inschrift ein räthselhafter Gegenstand dargestellt, der auf unserer Zeichnung ungefähr wie eine hohe, oben spitz zulaufende Mütze, an deren unterem Ende ein Paar kurze Bänder oder Klappen angebracht sind, also ähnlich dem galerus der römischen Flamines mit dem apex und den offendices erscheint. Allein an eine solche Kopfbedeckung kann bei dem Gymnasiarchen einer griechischen Stadt nicht gedacht werden, und ebenso wenig kann sie ihm etwa, wie die Axt, in seiner Eigenschaft als Opfervollzieher zukommen, da bekanntlich die Griechen, im Gegensatz zu den Römern, mit unbedecktem Haupte zu opfern pflegten (vgl. K. Fr. Hermann Lehrbuch der gottesdienstlichen Alterthümer der Griechen, 2. Auflage bearbeitet von B. Starck, § 21, 13). Sehen wir uns nach ähnlichen Geräthen auf anderen Bildwerken um, so könnte man zunächst den von zwei Jungfrauen im Ostfries des Parthenon (Pl. VII. VIII. N. 56 und 57 bei A. Michaelis Der Parthenon Tfl. 44) getragenen Gegenstand zur Vergleichung herbeiziehen, in welchem man mit Recht ein auf einem candelaberähnlichen Fusse befestigtes Weihrauchbecken (θυμιατήριον) mit einem eichelförmigen Deckel erkannt hat (s. Michaelis Der Parthenon, Text S. 260): allein es ware höchst auffällig und, soviel mir bekannt ist, ohne Beispiel in den uns erhaltenen Denkmälern, dass ein solches

<sup>8.367</sup> f. N. 859; endlich die bekannte Darstellung des Burschen des Polydeukes auf der Picoronischen Cista (O. Jahn Die Ficoronische Cista S. 6 f.). Dieselbe Bedeutung hatte jedenfalls die Hacke oder das Grabscheit (rutrum) in der Hand einer von Pompeius Bithynicus aus dem Schatze der bithynischen Könige nach Rom gebrachten und dort auf dem Capitol aufgestellten griechischen Ephebenstatue: Festus u. d. W. rutrum (p. 262 b. 24 ed. O. Müller); vgl. O. Müller zu dieser Stelle und Handbuch der Archäologie der Kunst § 423, 3 (S. 744 d. 3ten Aufl.). Ueber die Bedeutung des  $\sigma x \dot{\alpha} \mu \mu \alpha$  im Pentathlon vgl. E. Pinder Ueber den Fünfkampf der Hellenen (Berlin 4867) S. 97 ff.

Becken mit Deckel ohne den candelaberartigen Fuss dargestellt ware. Auch die Erklärung als pavóc (Fackel oder Feuerbrand in einer Metallhülse), welche wegen der Beziehung auf die Fackelläufe, deren Veranstaltung in Athen und anderwärts eine Hauptobliegenheit der Gymnasiarchen war, nahe liegen würde, dürste die Form des fraglichen Gegenstandes kaum gestatten. Nichts fördert die Vergleichung eines einigermassen ähnlichen Geräthes, welches auf einem bei Guhl und Koner Das Leben der Griechen und Römer nach antiken Bildwerken I, S. 244 Fig. 251 (der ersten Auflage) aus Dubois Maisonneuve's Introduction à l'étude des vases antiques pl. XVI [dieses Werk steht mir nicht zu Gebote] wiederholten Vasenbilde in der Höhe zwischen einer Flötenspielerin und einem Jünglinge der mit Sprunggewichten (άλτῆρες) in den Händen zum Sprunge ansetzt dargestellt ist, da die Erklärung dieses Geräthes ebenfalls ganz unsicher ist. [Vielleicht ist dies nur verzeichnet für Oelflasche, Schwamm und Strigilis, wie wir sie zusammen aufgehängt sehen auf einem Vasenbilde bei Gerhard Antike Bildwerke Tfl. LXVII = Krause Die Gymnastik und Agonistik der Hellenen Tfl. VIII, Fig. 21.] Endlich bliebe noch die Möglichkeit übrig, dass der fragliche Gegenstand als ein xώρυχος zu erklären wäre, das heisst als ein mit Sand oder Mehl oder Feigenkörnern gefüllter lederner Sack oder Schlauch, wie sie in den Gymnasien und Palästren zur Vorübung für die Faustkämpfer und Pankratiasten benutzt wurden; vgl. die Nachweisungen bei Krause Die Gymnastik und Agonistik der Hellenen S. 313 ff. und bei O. Jahn Die Ficoronische Cista S. 26ff. Allein ein solcher xώρυχος erscheint auf einem Vasenbilde det kaiserlichen Ermitage zu Petersburg (Stephani Die Vasensammlung der kais. Ermitage N. 4644, Bd. II, S. 228, abgebildet auf den von Conze herausgegebenen Vorlegeblättern für archäologische Uebungen Seriel, Taf. XI, N. 3) als ein Schlauch, der genau die Form des Körpers des Thieres, von welchem er stammt, wiedergiebt, auf der Ficoronischen Cista als ein etwas unterhalb des oberen Endes zugebundener Sack 1): auf unserem Denkmale da-

<sup>4)</sup> Dem χώρυχος der Griechen entspricht der follis pugilatorius der Römer, vgl. Plaut. Rudens v. 724 s.: — Extémplo hercle ego te föllem pugilatörium Fáciam et pendentem íncursabo púgnis, periurissume. Darstellungen des Spieles, beziehendlich der Uebung mit dem föllis auf Scherben rother römischer Thongefässe hat F. Keller nachgewiesen im Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde III (4870) S. 455 f. Tfl. XIV Fig. 4 u. 2:

gegen müsste man, selbst wenn man das zapfenähnliche Stück am untern Ende als den zugebundenen Rand eines Sackes betrachten dürfte, annehmen, dass das ursprüngliche obere Ende nach unten gekehrt, das untere in die Länge gezogen und zum Aufhängen benutzt wäre, was man doch nur als eine geradezu verkehrte Benutzung eines Sackes bezeichnen könnte. Wir mitssen also, da auch an ein Oelgefüss zum Einreiben der Ringer wegen der Form und der Grösse des Gegenstandes nicht gedacht werden kann, unsere Unwissenheit in Betreff der Bedeutung dieses Gegenstandes eingestehen.

é

Ďė.

îr

Ell'

die

10

elli

Auf der rechten Hälfte unseres Bildwerks schen wir zunächst uber einander drei Schabeisen (στλεγγίδες, strigiles), deren Form im Wesentlichen mit der aus zahlreichen Originalen und Abbildungen dieses Geräthes bekannten übereinstimmt 1): die dickere obere Hälfte ist der im Innern hohle Griff. Rechts davon steht zwischen zwei Palmzweigen - Andeutungen gymnastischer Siege, welche die unter Diodoros Leitung herangebildeten Epheben gewonnen haben - auf einer besonderen Basis ein auf drei Löwenklauen, welche nach oben capitalartig in Blattwerk auslaufen, ruhendes grosses Bassin (λουτήρ), auf dessen oberem Rande drei Löffel mit langen Stielen - offenbar Schöpflöffel, devinges oder άρίταιναι - aufgehängt sind. Es scheint mir unzweiselhaft, dass wir in diesem Bassin das Reservoir für das zu den Uebungen im Gymnasion nothige Oel zu erkennen haben, welches gewöhnlich in einem besonderen Raume des Gymnasions, dem έλαιοθέσιον (Vitruv. V, 11, 2), aufgestellt war. Die Darstellung dieses Gefässes auf unserem Denkmal deutet wahrscheinlich an, dass Diodoros das Oel für das unter seiner Leitung stehende Gymnasion aus seinen eigenen Mitteln geliefert hatte, eine frei willige Leistung, welche häufig in Ehreninschriften für Gymnasiarchen erwähnt wird; die Ausdrücke dafür sind έλαιον τιθέναι (C. I. gr. n. 1122, 13; 1123, 9 u. ö.), ἐπαλείμματα τιθέναι (Inschrift aus Sestos im Hermes Bd. VII, S. 113 ff., Z. 37), ἐλαιομετρεῖν καὶ

der follis erscheint da als ein cylinderförmiger, an beiden Enden zugebundener Schlauch oder Ledersack.

dener Schalter | Org. Krause | Die Gymnastik und Agonistik der Hellenen | S. 627 ff. |
1) Vgl. Krause | Die Gymnastik und Agonistik der Hellenen | S. 627 ff. |
17ff. XXI, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXI, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXI, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXI, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXI, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXI, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXI, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXI, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXI, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXI, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXI, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXI, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXI, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXI, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXI, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXI, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXI, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXII, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXII, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXII, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXII, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXII, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXII, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXII, Fig. 83. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXII, Fig. 84. Das archäologische Museum der Universität Jena bemit Tff. XXII, Fig. 84. Das arc

άλείφειν (C. l. gr. n. 3616 u. 3617; άλείφειν allein C. l. gr. n. 2820, 9; 2906, 6; 3643, 5 u. ö.). In einer Inschrift aus Karystos (in meinen Quaestiones Euboicae p. 34) finden wir das Verbum ἐλαιωνεῖν zur Bezeichnung einer Function welche von der des Gymnasiarchen in anderen griechischen Staaten nicht wesentlich verschieden gewesen zu sein scheint.

#### SITZUNG AM 1. JULI 1873.

Herr Drobisch übergab folgenden Aufsatz: Ueber die Unterschiede in der Grundanlage des lateinischen und griechischen Hexameters.

Es ist mir durch die im Marz dieses Jahres zur Feier des Doctorjubiläums des Herrn Professor Lehrs in Königsberg erschienene Gratulationsschrift des Lehrercollegiums des dortigen Gymnasium Fridericianum: » Beiträge zur Kritik des Nonnos von Panopolis. Von Arthur Ludwich«, welche ich der Güte des Herrn Verfassers verdanke (der in derselben [S. 45 ff.] meiner statistischen Untersuchungen über die Formen des Hexameters mit Anerkennung gedenkt), eine Anregung gegeben worden, auf den Unterschied im Grundbau des lateinischen und griechischen Hexameters noch einmal zurückzukommen, theils um ihn auf wenigen Seiten durch eine vergleichende Zusammenstellung in ein noch helleres Licht zu stellen, als es durch meine bisherigen Arbeiten geschehen sein mag, theils um einige neue Gesichtspunkte hinzuzufügen. Die Basis-hierzu bilden die folgenden beiden Tabellen, von denen die erste für sieben römische, die zweite für sechs griechische Dichter (oder Dichtergruppen) die Frequenzen angiebt, in welchen bei denselben jede der 16 Formen des Hexameters durchschnittlich in 100 Versen vorkommt, durch welche Reduction allein eine leichte Vergleichbarkeit dieser Frequenzen ermöglicht wird. Diese Zahlen sind, was die römischen Dichter, mit Ausnahme des Ovid, betrifft, meinem Aufsatz in den Berichten von 1868 (S. 38 und 40) entnommen, die auf Ovid, und zwar dessen Epist. ex Ponto sich beziehenden aber der Mittheilung des Herrn D. Hultgren in den Berichten von 1872 (S. 6).

Auf Ovid's Hexameter in der Ars amatoria und den Metamorphosen, der dem frühern Lebensalter des Dichters angehört, wird weiter unten noch specielle Rücksicht genommen werden. Die Frequenzzahlen für Homer sind den Berichten von 1868 (S. 53), diejenigen für Theognis, seine Vorgänger und Nachfolger unter den griechischen Elegikern Herrn Hultgren's Programm: Observationes metricae etc. Pars I. (S. 6) entlehnt, endlich die, welche den Aratus und den Periegeten Dionysius betreffen, sind nach den Angaben der Festschrift des Herrn D. Ludwich (S. 47) berechnet. Es wird kunftig allerdings wunschenswerth sein, die Hexameter namentlich der griechischen Dichter, z. B. des Hesiod und der Alexandriner, in weiterem Umfang in Untersuchung gezogen zu sehn. Ein Beitrag, den Theokrit und Nonnus betreffend, findet sich am Ende dieses Aufsatzes. - Ich habe es diessmal, um der leichtern Vergleichung willen, vorgezogen, die Frequenzen der Formen des griechischen Hexameters nach demselben Schema anzuordnen. wie die des lateinischen.

Tabelle I.

	Ennius	Cicero	Catull	Horaz	Vergil	Ovid	Persius
dsss	9,4	16,4	28,8	12,8	14,9	15,9	18,2
dsds	5,8	6,1	11,9	9,6	11,6	11,3	10,5
dssd	5,8	2,9	3,5	6,9	6,2	13,7	7.4
dsdd	2,9	1,4	1,2	4.2	3,8	6,6	4,9
ddss	5,8	13,2	12,8	9,1	11,4	13,7	14,8
ddds	5,1	5,9	3,5	5,5	7.1	7,8	6,0
ddsd	4,8	2,9	1,4	4,6	4,7	11,9	5,4
dddd	4,8	0,7	0,2	2,1	2,2	4,5	2,2
sdss	9,4	13,7	15,1	10,4	9,9	2,9	9,6
sdds	5,6	7,4	1,6	5,3	5,4	2,1	2,9
sdsd	4,6	3,6	1,9	5,5	3,8	2,8	5,4
sddd	3,6	1,6	0,9	2,5	2,0	0,7	1,4
3555	15,5	13,2	10,0	7,3	6,2	1,6	4,6
ssds	8,5	6,3	5,8	6,4	5,6	1,4	4,8
sssd	6,0	3,2	0,7	4.7	3,1	1,8	1,8
ssdd	2,4	1,8	0,7	3,0	2,4	1,4	0.8

Tabelle II.

1	lomer	Vor Theognia	Theognis	Nach Theognis	Arat	Diony
dsss	1,0	0.4	0,3	1,6	0,2	0,5
dsds	7,2	5,2	5,8	5,5	5,0	6,0
dasd	3,1	2,9	6,3	6,3	5,9	2,8
dsdd	15,7	17,8	17,8	18,1	14,8	15,9
ddss	1 4,4	1,4	1,3	1,6	0,7	1,1
ddds	9,8	2,2	4.8	7,9	6,4	7,5
ddsd	4,4	4.3	4,4	6,3	6,6	3,7
dddd	18,6	18,4	12,6	14,4	21,8	22,2
sdss	1,5	0.7	0,4	0,3	0,4	0,2
sdds	7,7	6,5	5,7	7,6	3,9	4,8
sdsd	3,4		3,9	3,4	4,8	2,3
sddd	14,0	17,3	18,4	13,7	16,2	16,9
3888	0,5	0,4	0,3	0,3		_
ssds	3 9	4.0	4,2	3,2	2,1	3,2
sssd	1,8		8,4	1,8	1,4	1,8
sedd	7,9	14,4	10,7	8,1	10,0	44,4

Aus der vergleichenden Betrachtung dieser Tabellen ergeben sich nun folgende Resultate.

1. Was bei dem ersten Blick in die Augen fällt, das ist die grosse Ungleichheit der Frequenzen, in denen sowohl bei den Römern als bei den Griechen die 16 verschiedenen Formen des Hexameters zur Anwendung kommen. Nur Ennius, der ja bekanntlich den Hexameter bei den Pömern einführte, braucht verhältnissmässig alle Formen noch am gleichmässigsten, hat aber darin, wie Tabelle II. nachweist, an den Griechen kein Vorbild, bei welchen schon der Hexameter Homer's die grösste Ungleichheit zeigt. Da, wenn alle 16 Formen gleichmässig gebraucht würden, jede derselben in 100 Versen durchschnittlich 61/4 mal, oder, was dasselbe, in 400 Versen 25 mal vorkommen müsste, so zeigen die in den Tabellen enthaltenen Frequenzen, je nachdem sie grösser oder kleiner als 6,25 sind, an, dass die Formen, denen sie zugehören, bezw. häufiger oder seltener angewendet werden, als es bei gleichmässigem Gebrauch aller Formen der Fall sein würde; und da sind die hohen Werthe der Minderzahl eben so auffallend, wie die geringen Werthe der Mehrzahl.

2. Ebenso leicht bemerkt man aber auch durch Vergleichung der beiden Tabellen, dass diese Ungleichheit der Frequenzen bei den römischen Dichtern in ganz anderer Weise als bei den griechischen auftritt. Folgende zwei Beispiele, in denen wir den Hexameter Homer's (H) mit dem Vergil's (V) und den des Arat (A) mit dem seines Uebersetzers Cicero (C) zusammenstellen und die Formen nach den Frequenzen, die sie bei den zwei griechischen Dichtern haben, absteigend ördnen, geben hiervon einen Beleg.

	н	v		A	С
dddd	18,6	2,2	dddd	21,8	0,7
dsdd	45,7	3,8	sddd	16,2	1,6
sddd	44,0	2,0	dsdd	14,8	1,4
ddds	9,3	7,4	ssdd	10,0	1,8
ssdd	7,9	2,4	ddsd	6,6	2,9
sdds	7,7	5,4	ddds	6,1	5,9
dsds	7,2	11,4	dssd	5,9	2,9
ddsd	4,4	4,7	dsds	5,0	6,4
ssds	3,9	5,6	sdsd	4,8	3,6
sdsd	3,4	3,8	sdds	3,9	7,1
dssd	3,1	6,2	ssds	2,1	6,3
sssd	1,3	4,7	sssd	4,4	3,2
sdss	1,2	9,9	ddss	0,7	13,2
ddss	1,1	11,4	sdss	0,4	13,7
dsss	1,0	14,9	dsss	0,2	16,4
5888	0,3	6,2	8888	0	13,2

Man erkennt sofort, dass die Formen, deren Frequenzen bei Homer und Arat die grössten sind, bei Vergil und Ciero die kleinsten Frequenzen haben, und ebenso, dass die bei den ersteren am schwächsten vertretenen Formen bei den letzteren am häufigsten vorkommen. Noch deutlicher stellt sich diess heraus, wenn wir die Differenzen zwischen den gleichnamigen Formfrequenzen Homer's und Vergil's (H—V), Arat's und Cicero's (A—C) bilden und nach ihrer absteigenden Grösse ordnen. Diess giebt folgende Zusammenstellung.

	H_v		A — C
dddd	+ 16,4	dddd	+ 21,1
l edda	+ 12,2	sddd	+ 14,6
dsda	+ 11,9	dsdd	+ 13,4
ssdd	+ 5,8	ssdd	+ 8,2
sdds	+ 2,3	ddsd	+ 3,7
ddds.	+ 2,2	dssd	+ 3,0
sdsd	- 0,4	sdsd	+ 1,2
ddsd	- 0,6	ddds	+ 0,2
ssds	- 1,7	dsds	1,1
dssd	8,1	sssd	1,8
sssd	- 3,4	sdds	- 3,2
dsds	- 4,2	ssds	4,2
5885	- 5,9	ddss	- 12,5
sdss	- 8,7	3535	13,2
ddss	- 10,3	sdss	43,4
dsss	- 13,9	dsss	- 16,2

Aus dieser Uebersicht gewinnt man zu dem Vorigen noch den wichtigen Zusatz, dass diejenigen vier Formen, deren dritter und vierter Fuss ein Dactylus ist, bei Homer und Arat am stärksten, bei Vergil und Cicero dagegen am schwächsten vertreten sind, und dass andrerseits diejenigen vier Formen, in denen der dritte und vierte Fuss ein Spondeus, bei Homer und Arat am seltensten, dagegen bei Vergil und Cicero am häufigsten vorkommen.

Diese hier nur probeweise dargelegten Gegensätze zwischen den Formen des griechischen und lateinischen Hexameters wollen wir jetzt allgemeiner und eingehender untersuchen.

3. Die Vertheilung der 16 Formen des Hexameters in vier Classen, welche die beiden Tabellen darlegen, zeigt schon in der Abfolge der Frequenzen eine grosse Regelmässigkeit. Die vier Glieder jeder Classe bilden nämlich bei den römischen Dichtern (s. Tab. I) im Allgemeinen eine abnehmende Reihe. Nur Ovid macht insofern eine Ausnahme, als bei ihm in allen vier Classen das zweite Glied kleiner ist als das dritte. Dasselbe findet bei Catull, Horaz und Persius in der dritten Classes statt. Da aber bei allen sieben Dichtern ohne Ausnahme das erste Glied in allen vier Classen eine bedeutend grössere Frequenz als das vierte hat und ebenso das zweite und dritte Glied an Frequenz übertrifft, so beweist diess, dass die römischen Dichter diejenigen Formen des Hexameters allen andern

vorziehen, in denen sowohl der dritte als der vierte Fuss ein Spondeus ist. Und da ebenso ausnahmslos in allen vier Classen das vierte Glied die kleinste Frequenz hat, so beweist diess ebenso, dass sie diejenigen Formen des Hexameters, in welchen der dritte und vierte Fuss ein Dactylus ist, allen andern nachsetzen und am seltensten anwenden.

Bei den sechs griechischen Dichtern und Dichtergruppen bilden dagegen die vier Glieder jeder Classe, mit derselben Beschränkung wie bei Ovid, eine zunehmende Reihe der Frequenzen, consequent bei Homer, mit Ausnahmen, die das zweite und dritte Glied betreffen, bei den übrigen. Aber ausnahmslos ist bei allen die Frequenz des ersten Gliedes am kleinsten, die des vierten Gliedes am grössten. Hieraus folgt, dass die griechischen Dichter diejenigen Formen des Hexameters allen anderen vorziehen, in denen sowohl der dritte als der vierte Fuss ein Dactýlus ist, dagegen diejenigen Formen, in welchen diese beiden Füsse Spondeen sind, allen anderen nachsetzen und am seltensten verwenden. — Somit gilt also der in der vorigen Nummer bemerkte Gegensatz zwischen den Hexametern zweier griechischer und zweier römischer Dichter auch für die übrigen.

4. Um diesen Gegensatz zwischen dem lateinischen und griechischen Hexameter durch Zahlen noch genauer zu veranschaulichen, bezeichne  $\Sigma$  (...ss) die Summe der Frequenzen der vier Formen, in denen der dritte und vierte Fuss ein Spondeus, und ebenso  $\Sigma$  (...dd) die Summe der Frequenzen der vier formen, in denen jeder dieser beiden Füsse ein Dactylus ist. Man erhält die erstere Summe durch Zusammenzählen der vier ersten Glieder der vier Classen in Tab. I und II. die letztere Summe durch Zusammenzählen der vier letzten Glieder. Ihre Werthe und die Verhältnisse derselben sind folgende:

	$\Sigma$ $(ss)$ ,	$\Sigma$ (dd),	$\Sigma(ss)$	:	$\Sigma$ (dd)
bei Ennius	40,1	13,7	2,9	:	4
» Cicero	56,5	5,5	10,2	:	1
» Catull	66,7	3,0	22,2	:	4
» Horaz	39,6	11,8	3,5	:	4
» Vergil	42,4	10,1	4,2	:	1
» Ovid	34,1	13,2	2,6.	:	4
»· .Persius	47,2	9,3	5,1	:	4
» Homer	3,6	56,2	4	:	15,6
vor Theognis	2.9	67.4	4	:	26.7

1.	Σ ( ss),	£ ( dd),	Σ(ss)	:	∑(dd
bei Theognis	2,8	59,5	4	:	25,9
hei Theognia	3,8	54,3	4	:	14,8
hai keattle	7,8	62,8	4	:	48,3
» Dionysius	4,8	66,4	4	:	36,7

Hieraus erhellt, dass die griechischen Dichter den Hexameter von der Form (...dd) in weit stärkerem Grade dem von der Form (...38) vorziehen, als die römischen (nur etwa den Catull ausgenommen) denselben gegen den letzteren zurücksetzen.

5. Bezeichnet in ähnlicher Weise  $\Sigma(...ds)$  die Frequenzsumme der Formen, in denen der dritte Fuss ein Dactylus und der vierte ein Spondeus ist, und  $\Sigma(...sd)$  die Frequenzsumme der Formen, in welchen umgekehrt der dritte Fuss ein Spondeus, der vierte aber ein Dactylus, welche Summen man erhält, wenn man in Tab. I und II bezw. die zweiten und die dritten Glieder der vier Classen zusammenzählt, so erhält man folgende Werthe und Verhältnisse derselben. Es ist

	. E ( ds),	Σ ( sd),	Σ ( ds	: .	Σ( sd)
bei Ennius	25,0	21,2	1,2	:	4
» Cicero	25,4	12,6	2	:	4
» Catul!	22,8	7,5	3	:	4
» Horaz	26,8	21,7	1,2	:	4
v Vergil	29,5	17,8	1,7	:	4
» Ovid	22,6	30,2	4	:	4,3
» Persius	23.6	20,0	1,2	:	4
» Homer	28,1	11,9	2.4	:	4
vor Theognis	17,9	11,9	1,5	:	1
bei »	20,5	47,7	1,2	:	4
nach »	24,2	17,8	1.1	:	4
bei Arat	47,4	18,7	4	:	1.4
» Dionys	24,5	10,6	2	:	4

Mit Ausnahme des Ovid und Arat ziehen also alle übrigen römischen und griechischen Dichter den Hexameter von der Form (...ds) dem von der Form (...ds) vor, bei den ersteren am entschiedensten Catull, bei den letzteren Homer. Dem Ovid und Arat gilt umgekehrt die zweite Form etwas mehr als die erste, aber nur wenig.

6. Zählt man die in den beiden vorigen Nummern angegebenen Werthe von  $\Sigma(..ss)$  und  $\Sigma(..ds)$  für jeden der 43 Dichter zusammen, so erhält man offenbar die Summen der

Frequenzen sämmtlicher Formen , in denen der vierte Fuss ein Spondeus ist, welche Summen wir mit  $\Sigma(\dots s)$  bezeichnen. Sie gieht, von 400 abgezogen , die Frequenzsumme aller Formen , in denen der vierte Fuss ein Dactylus , oder  $\Sigma(\dots d)$ . Zählt man ebenso die Werthe von  $\Sigma(\dots sd)$  und  $\Sigma(\dots ss)$  zusammen , so erhält man die Frequenzsummen sämmtlicher Formen, in denen der dritte Fuss ein Spondeus, bezeichnet durch  $\Sigma(\dots s)$ . Abgezogen von 400 geben diese Summen die Frequenzsummen der Formen, in denen der dritte Fuss ein Dactylus , bezeichnet durch  $\Sigma(\dots d)$ . Hiernach ist

	2'(s),	$\Sigma(\ldots d)$ ,	Σ ( s.),	Σ ( d .)
bei Ennius	65,4	34.9	61,3	. 38,7
» Cicero	84,9	48,4	69,1	30,9
» Catull	89,5	10.5	74,2	25,8
» Horaz	66,4	33.6	61,3	38,7
» Vergil	71.9	98,1	60,2	39,8
» Ovid	56,7	43.3	64,3	35.7
» Persius	70,8	29,2	67,2	32,8
» Homer	31,7	68,3	45,5	84,5
vor Theognis	20,8	79.2	14,8	85.2
bei »	22,7	77,3	20,0	80.0
nach »	28,0	72,0	24,6	78,4
bei Arat	18,4	84.6	20,0	80,0
» Dionys	23,4	76,8	12,4	87,6

Hieraus ersieht man, dass bei sämmtlichen römischen Dichtern  $\Sigma(\dots s)$  und  $\Sigma(\dots s)$  die Frequenz 50 übersteigen dagegen bei sämmtlichen griechischen Dichtern  $\Sigma(\dots d)$  und  $\Sigma(\dots d)$ , d. i. dass im late in ischen Hexameter sowohl im dritten als im vierten Fuss der Spondeus, dagegen im griechischen Hexameter in diesen beiden Füssen der Dactylus vorherrscht, und zwar bei den römischen Dichtern (jedoch mit Ausnahme des Ovid) der Spondeus im vierten Fuss stärker als im dritten, bei den Griechen aber, mit Ausnahme des Arat, der Dactylus im dritten Fuss stärker als im vierten. Eine Folge hiervon ist der in Nummer 2 und 3 bemerkte Gegensatz zwischen dem lateinischen und griechischen Hexameter.

7. Bezeichnen wir mit  $\Sigma(d,...)$  die Frequenzsumme der mit einemDactylus anhebenden Hexameter und mit  $\Sigma(s,...)$  die Frequenzsumme der mit einem Spondeus anfangenden, so ergiebt sich die erstere einfach durch Zusammenzählung der Formfrequenzen der heiden ersten Classen in Tab. I und II und

daraus durch Subtraction von  $\{00\}$  der Werth von  $\{20\}$  (s...). Bezeichnen ebelso  $\{20\}$  ( $\{20\}$ ) und  $\{20\}$  ( $\{20\}$ ) die Frequenzsummen der Hexameter, in denen der zweite Fuss bezw. ein Dactylus oder Spondeus ist, so erhält man die erstere durch Zusammenzählen der Formfrequenzen sämmtlicher Glieder der zweiten und dritten Classe, und daraus wieder durch Subtraction von  $\{20\}$ 00 den Werth von  $\{20\}$ 00. Hiernach findet sich

	$\Sigma(d)$ ,	$\Sigma(s)$ ,	$\Sigma(.d),$	$\Sigma(.s$
bei Ennius	44,4	55,6	43,7	56,3
» Cicero	49.5	50,5	48,7	54,3
» Catull	63,3	36,7	37,4	62,6
» Horaz	54,8	45,2	45,0	55,0
» Vergil	64,7	38,3	46,5	53,5
» Ovid	85,4	14,6	46,4	53,6
<ul> <li>Persius</li> </ul>	69,4	30,6	47,7	52,3
» Homer	60,1	39,9	59,4	40,6
vor Theognis	51,4	48,6	52,9	47,4
bei »	53,3	46,7	54,5	48,5
nach »	61,7	38,3	55,3	44,8
bei Arat	61,1	38,9	60,5	39,5
» Dionys	59,7	40,3	58,7	44,3

Hier zeigt nun die erste Columne, dass, mit Ausnahme des Ennius und Cicero, sowohl bei den übrigen römischen Dichtern als auch bei allen griechischen im ersten Fuss der Dactylus vorherrscht, am stärksten unter den Römern bei Ovid, dessen Hexameter am lebhaftesten einsetzt, unter den Griechen bei den Elegikern nach Theognis. Bei Cicero halten sich im ersten Fuss Dactylus und Spondeus ziemlich die Wage. Ferner zeigt die dritte Columne, dass bei den Römern ohne Ausnahme im zweiten Fuss der Spondeus überwiegt, am stärksten bei Catull. Die dritte Columne aber legt dar, dass bei den Griechen ausnahmslos auch im zweiten Fuss der Bactylus vorherrscht.

Fassen wir dieses Ergebniss mit dem in der vorigen Nummer gewonnenen zusammen, so kann das Gesetz als erwiesen betrachtet werden: im lateinischen Hexameter herrscht im ersten Fuss der Dactylus vor, in den drei folgenden Füssen aber der Spondeus; dagegen überwiegt im griechischen Hexameter durch alle vier Füsse der Dactylus.

8. Zur leichteren Uebersicht stellen wir die Frequenzen,

aus denen dieses Gesetz hervorgeht, wie folgt, zusammen. Unter den römischen Dichtern sind diese Frequenzen des Dactylus, bezw. Spondeus, im

		1. Fuss,	2. Fuss,	8. Fuss,	4. Fuss,
bei	Ennius	44,4	56,3	64,3	65,4
10	Cicero	49,5	.54,3	69,4	84,9
30	Catull	63,3	62,9	74,2	89,5
10	Horaz	54,8	55,0	64,3	66.4
30	Vergil	64,7	58,2	60,2	74,9
30	Ovid	85,4	58,6	64,3	56,7
10	Persius	69,4	52,3	67,2	70,8

Die stärkste Frequenz hat hiernach der Dactylus im ersten Fuss, wie schon bemerkt, bei Ovid, der Spondeus im zweiten, dritten und vierten bei Catull. Die durchschnittliche Frequenz ist, wenn wir den Ennius bei Seite lassen, für den Dactylus im ersten Fuss 64,0, für den Spondeus im zweiten Fuss 54,7, im dritten Fuss 66,0, im vierten 72,9. Die römischen Dichter fordern also am entschiedensten für den vierten Fuss einen Spondeus, durch den allerdings der ständige Dactylus im fünsten Fuss nachdrücklich hervorgehoben wird. Nur bei Ovid wird dieser Forderung in auffallend geringem Masse Rechnung getragen. — Unter den griechischen Dichtern sind die Frequenzen im

	4. Fuss,	2. Fuss,	3. Fuss, d	4. Fuss,
bei Homer	60,4	59,4	84,5	68,3
vor Theognis	54,4	52,9	85,2	79,2
bei »	53,3	51,5	80,0	77,3
nach »	64,7	55,2	78,4	72,0
bei Arat	61,4	60,5	80,0	81,6
» Dionys	59,7	58,7	87,6	76,8

Die stärkste Frequenz hat hier der Dactylus im ersten Fuss bei den Elegikern nach Theognis, im zweiten Fuss bei Arat, im dritten bei Dionys, im vierten wieder bei Arat. Die durchsch nittliche Frequenz des Dactylus ist im ersten Fuss 57,9, im zweiten 56,4, im dritten 82,6, im vierten 75,9. Die griechischen Dichter fordern also am entschiedensten für den dritten Fuss und demnächst für den vierten einen Dactylus, in schwächeren Graden für den ersten und zweiten Fuss. Es scheint, als ob sie damit dem Hexameter nach der Gäsur einen neuen Aufschwung zu geben beabsichtigten, oder überhaupt, da auch der vierte Fuss bei ihnen meistens (der fünfte im normalen llexameter immer) ein Dactylus ist, die erste Hälfte des Verses durch die zweite an Lebhaftigkeit überbieten wollten.

Aus dem angegebenen Gesetz erklärt sich nun auch, warum im lateinischen Hexameter fast ausnahmslos die Form dsss die grösste, dagegen sddd die kleinste Frequenz hat, und warum im griechischen Hexameter dddd am häufigsten und ssss am seltensten vorkommt.

9. Nennt man diejenigen Hexameter, welche in den vier Anfangsfüssen zwei Dactylen und zwei Spondeen enthalten, gleich mässige, dagegen die, in denen diese Füsse drei oder vier Dactylen enthalten, überwiegend dactylische, und ebenso diejenigen, in welchen diess von den Spondeen gilt, überwiegend spondeische, und bezeichnet man die Zahl der in 100 Versen vorkommenden Hexameter der ersten, zweiten, dritten Art der Reihe nach durch G, D, S, so geben die beiden Tabellen folgende Resultate. Es ist

	G,	D,	S,	D : S
bei Ennius	30,0	21,2	48,8	4 : 2,3
» Cicero	34,7	12,5	52,8	4 : 4,2
» Catull .	32,4	7,2	60,4	4 : 8,4
» Horaz	39,5	18,9	44,6	4 : 2,2
» Vergil	40,5	19,8	39,7	4 : 2,0
» Ovid	45,0	34,5	23,6	1,3 : 1
» Persius	41,7	19,9	38,4	1 : 1,9
» Homer	30,6	61,7	7,7	8,0 : 4
vor Theognis	31,7	59,5	8,8	6,7 : 4
bei »	33,7	58,0	8,3	7,0 : 4
nach »	32,4	60,4	7,2	8,4 : 4
bei Arat	30,5	65,5	4,0	15,2 : 1
» Dionys	28,4	66,2	5,7	14,6 : 4

Hier sieht man nun deutlich, insbesondere aus der vierten Columne, dass bei den Griechen die Frequenz der überwiegend dactylischen Hexameter die der überwiegend spondeischen weit übertrifft, dagegen aber bei den Römern, wieder mit Ausnahme des Ovid, das umgekehrte Verhältniss statt findet, numerisch genau zwischen Catull und den Elegikern nach Theognis und fast genau zwischen Catull und Homer. In der Frequenz der gleichmässigen Hexameter weichen die griechischen und römischen

Dichter nicht so stark von einander ab. Nur Ovid zeichnet sich wieder vor seinen übrigen Landsleuten durch die grösste Zahl der gleichmässigen Hexameter aus.

10. Geht nun schon hieraus hervor, dass im lateinischen Hexameter, etwa den des Ovid ausgenommen, mehr Spondeen als Dactylen, im griechischen aber umgekehrt mehr Dactylen als Spondeen zur Verwendung kommen, so wird diess vollkommen bestätigt, wenn man nach den beiden Tafeln die Dactylen und Spondeen abzählt, die durchschnittlich in den vier ersten Füssen von je 100 Versen bei den verschiedenen Dichtern vorkommen. Es ist nämlich die Zahl der

	Dactylen,	Spondeen,	ihr Verhältniss
bei Ennius	161,5	238,5	10 : 14,8
" Cicero	447,2	252.8	40 : 47,2
» Catull	137,0	263.0	10 : 19,2
» Horaz	172,4	227,9	40 : 13,2
» Vergil	. 476,4	223,9	10 : 12,7
» Ovid	210,8	189,2	11,1: 10
» Persius	179,4	220,9	10 : 12,3
» Homer	272.3	127,7	21,3: 10
vor Theognis	268,6	434,4	20,4: 40
bei »	262,0	138,0	19,0: 10
nach »	267,3	432,7	20,1: 10
bei Arat	283,2	116.8	24.2: 40
» Dionys	282,7	417,3	24,4: 40

Nur Ovid hat also unter den römischen Dichtern etwa ein Zehntel Dactylen mehr als Spondeen, die übrigen durchschnüllich ohngefähr  $^{1}/_{2}$  mal so viel Spondeen als Dactylen, Catall sogar doppelt so viel. Bei den griechischen Dichtern hingegen ist durchschnittlich die Zahl der Dactylen mehr als doppelt, bei Aratus und Dionysius sogar fast  $2^{1}/_{2}$  mal so gross als die Zahl der Spondeen.

41. Noch ist es von Interesse, zu untersuchen, welchen Werth die römischen und griechischen Dichter im Hexameter auf die Abwechselung zwischen Dactylen und Spondeen gelegt haben. Es müssen dabei alle sechs Füsse des Hexameter in Betracht gezogen werden; doch bleibt es gleichgiltig, ob der sechste Fuss ein Spondeus oder Trochäus ist.

Nur einen Wechsel hat die Form ddddds; dagegen haben zwei Wechsel die vier Formen

sdddds, ssssds, sssdds, ssddds;

drei Wechsel die sechs Formen dsadds

dssdds, dssdds, dsddds, ddssds, dddsds, ddsdds;

vier Wechsel die vier Formen

sdssds, sddsds, sdsdds, ssdsds;

funf Wechsel die einzige Form dsdsds.

Zählt man nun die Frequenzen der jeder dieser fünf Classen zugehörigen Formen zusammen, so ergiebt sich, wie viele unter 100 Hexametern durchschnittlich 1, 2, 3, 4, 5 Wechsel haben. Die Resultate sind nach den beiden Tabellen folgende. Es kommen in 100 Versen vor Hexameter mit

		1,	2,	3,	4, .	5 Wechseln
bei	Ennius	4,8	27,5	33,8	28,4	5.8
30	Cicero	0,7	19,8	42,7	30,7	6.1
D	Catull	0,2	12,3	54,2	24,4	11,9
30	Horaz	2,4	47,5	43,4	27.6	9,6
	Vergil	2,2	43,4	48,4	24.7	11,4
υ	Ovid	4.5	5,5	69,6	9,2	11,3
29	Persius	2,2	8,6	56,7	22,4	10,5
30	Homer	18,6	23.5	34,3	16,2	7,2
vor	Theognis	18,4	35,4	27.8	13,3	5,2
bei	n	12,6	32,5	34,9	14,2	5,8
nac	ch »	44,4	23,9	41,8	14,5	5,5
- bei	Arat	21,8	27.6	34,3	11.2	5,0
n	Dionys	22.2	29.8	31,5	10,5	6,0

Hiernach folgen unter den römischen Dichtern die Zahlen der Wechsel auf einander in der absteigenden Ordnung

3, 4, 2, 5, 4 bei Ennius, Cicero, Catull, Horaz, Vergil; in der Ordnung

3, 4, 5, 2, bei Persius; in der Ordnung

bei Ovid, der auch hier wieder durch die starke Frequenz der Hexameter mit 3 Wechseln und der geringen aller andern eine Sonderstellung einnimmt.

Unter den griechischen Dichtern findet sich die Ordnung

bei Homer, Arat und Dionys; die Ordnung

3, 2, 4, 1, 5

bei Theognis und den Elegikern nach ihm; die Ordnung 2, 3, 4, 5

bei den Elegikern vor Theognis.

Dass mit einziger Ausnahme dieser letzteren bei allen übrigen Dichtern die Hexameter mit 3 Wechseln die zahlreichsten sind, erklärt sich leicht daraus, dass theils nicht weniger als 6 Formen 3 Wechsel haben, theils unter diesen Formen mehrere, besonders im lateinischen Hexameter, zu den frequentesten gehören. Ebenso begreißlich ist, dass bei den römischen Dichtern Verse mit nur 4 Wechsel, bei den griechischen Verse mit 5 Wechseln die seltensten sind, da beide Arten in einer einzigen Form vorkommen.

42. Man gewinnt jedoch auf diese Weise noch keine klare Uebersicht, inwiefern bei dem einen Dichter mehr als bei dem andern im Hexameter grössere Abwechselung zwischen Dactylen und Spondeen stattfindet. Diese Uebersicht kann man sich aber auf folgende Weise verschaffen.

Im Hexameter wechseln nicht nur Dactylen und Spondeen, sondern es folgen auch auf Dactylen wieder Dactylen oder auf Spondeen Spondeen. Nennen wir diese letzte Anordnung von zwei gleichartigen Füssen eine Folge, so beträgt in jedem Hexameter die Summe der Wechsel und Folgen 5. So enthält z. B. die Form ssssds 2 Wechsel und 3 Folgen, die Form dsssds 3 Wechsel und 2 Folgen, die Form sdssds 4 Wechsel und 1 Folge, die Form sdssds 5 Wechsel und keine Folge. — Die in der vorigen Nummer gefundenen Zahlen, welche die Frequenzen der in 100 Versen vorkommenden Formen mit 1, 2, 3, 4, 5 Wechseln anzeigen, sind daher zugleich die Frequenzen der in denselben Formen bezw. enthaltenen 4, 3. 2, 1, 0 Folgen. Bezeichnen demnach allgemein

α, β, γ, δ, ε

der Reihe nach die Frequenzen von in 100 Versen vorkommenden Formen mit bezw. 1, 2, 3, 4, 5 Wechseln, so sind dieselben zugleich die der in diesen Formen bezw. enthaltenen 4, 3, 2, 1, 0 Folgen. Hiernach ist nun die Summe der in 100 Versen enthaltenen Wechsel

 $4 \cdot \alpha + 2 \cdot \beta + 3 \cdot \gamma + 4 \cdot \delta + 5 \cdot \epsilon$ , und die Summe der in denselben enthaltenen Folgen

 $4 \cdot \alpha + 3 \cdot \beta + 2 \cdot \gamma + 4 \cdot \delta$ 

daher die Summe der Wechsel und Folgen zusammengenommen

5.  $(\alpha + \beta + \gamma + \delta + \epsilon)$ , oder, da offenbar  $\alpha + \beta + \gamma + \delta + \epsilon = 100$ , so ist diese

Summe = 500. Hat man demnach die Summe der in 100 Versen enthaltenen Wechsel nach dem vorstehenden Ausdruck bestimmt, so ergiebt sich durch Subtraction von 500 die Summe der in diesen Versen vorkommenden Folgen. So ist z. B. bei Ennius

$$\alpha=4.8,~\beta=27.5,~\gamma=33.8,~\delta=28.4,~\epsilon=5.8,$$
daher die Summe der Wechsel

$$4.8 + 55.0 + 101.4 + 112.4 + 29.0 = 302.6$$
, mithin die Summe der Folgen

$$500 - 302.6 = 497.4$$

Ebenso ist bei Homer

$$\alpha = 18,6, \beta = 23,5, \gamma = 34,3, \delta = 16,2, \epsilon = 7,2,$$
daher die Summe der Wechsel

$$18,6 + 47,0 + 102,9 + 64,8 + 36,0 = 269,3$$
, mithin die Summe der Folgen

$$500 - 269,3 = 230,7.$$

Auf diese Weise sind die nachstehenden Angaben berechnet, in welchen  $\Sigma w$  die Summe der in 100 Versen enthaltenen Wechsel und  $\Sigma f$  die der Folgen bezeichnet, und denen das Verhältniss der ersteren zu den letzteren beigefügt ist.

	$\Sigma w$ ,	$\Sigma f$ ,	$\Sigma w : \Sigma f$
bei Ennius	302,6	197,4	15,3 : 10
» Cicero	321,7	178,3	18,0:10
» Catull	335,5	114,5	29,3: 10
" Horaz	324,8	475,2	18,5 : 10
» Vergil	329,1	170,9	19,3 : 10
" Ovid	317,6	182,4	17,4 : 10
» Persius	330,4	169,6	19,5 : 10
» Homer	269,3	230,7	11,7 : 10
vor Theognis	251,8	248,2	10,1; 10
bei »	268,1	231,9	11,6 : 10
nach »	273,4	226,9	12,5 : 10
bei Arat	249,7	250,3	10 : 10
» Dionys	248,3	251,7	9,9 : 10

Das Durchschnittsverhältniss, in welchem die Summen der Wechsel zu den Summen der Folgen stehen, ist bei den sieben römischen Dichtern 19:10, bei den griechischen dagegen 10,8:10. In dem lateinischen Hexameter sind also fast doppelt so viel Wechsel als Folgen anzutreffen, in dem griechischen nicht einmal ein Zehntel mehr Wechsel als Folgen. Bei den römischen Dichtern findet demnach eine weit grös-

sere Abwechselung zwischen Daetylen und Spondeen statt als bei den griechischen. ein beachtenswerther Unterschied im Charakter des Hexameters beider Nationen des classischen Alterthums. Er erklärt sich im Allgemeinen daraus, dass bei den sieben römischen Dichtern das durchschnittliche Verhältniss zwischen den Zahlen der Spondeen und Dactylen, 13,7:10, der Gleichheit (dem Verhältniss 10:10) weit näher steht als das Durchschnittsverhältniss zwischen den Dactylen und Spondeen bei den sechs griechischen Dichtern, welches 21,4:10 ist. Denn wo Dactylen und Spondeen in gleicher Anzahl zur Verfügung stehen, da ist eine reichere Gelegenheit zur Bildung von Hexametern dargeboten, in denen Dactylen und Spondeen wechseln, als da, wo entweder die Dactylen oder die Spondeen in bedeutend überwiegender Anzahl vorhanden sind; und dasselbe gilt verhältnissmässig auch schon von der Annäherung an die Gleichheit. -Dass aber der eine Dichter die der Bildung von wechselreichen Hexametern günstigen Bedingungen zu benutzen verschmäht, ein anderer dagegen ungunstigen Bedingungen doch solche Verse abzugewinnen weiss, lehrt die Vergleichung von Ovid mit Catull. Bei dem ersteren ist das Verhaltniss der Spondeen zu den Dactylen 9:10, also der Gleichheit nahe, bei Catull aber 19,2:10. Nichtsdestoweniger ist bei Catull die Summe der Wechsel in 100 Versen 335,3, bei Ovid nur 317,6. Offenbar legt letzterer nach Art der Griechen auf den Wechsel zwischen Dactvlen und Spondeen im Hexameter weniger Gewicht 1), destomehr aber Catull.

Wir gehen jetzt noch an einige speciellere Untersuchungen-Die erste betrifft den Ovid, die zweite den Theokrit, die dritte den Nonnus.

13. Wiederholt hat sich in dem Vorhergehenden ergeben, dass der Hexameter Ovid's von dem der anderen römischen Dichter, insbesondere seiner berühmten Zeitgenossen Horaz und Vergil, wesentlich abweicht und in mehrfacher Beziehung sich mehr dem Charakter des griechischen Hexameters nähert. Doch stützen sich die Resultate einzig und allein auf die Epist. ex

Hexameter mit 3 Wechseln kommen jedoch bei ihm in grösserer Zahl als bei den übrigen römischen Dichtern vor.

Ponto, einer Reihe elegischer Ergüsse von eintöniger gedrückter Sümmung und dem späteren Lebensalter des Dichters angehörig Es ist daher gar wohl die Frage berechtigt, ob die Hexameter aus seiner früheren und glücklicheren Lebenszeit denselben Typus tragen. Im Zusammenhang damit steht auch die andere Frage, ob die Form seines Hexameters als versus heroieus in den Metamorphosen mit der Form desselben in den elegischen Gedichten seiner besten Zeit, z. B. der Ars amatoria, übereinstimmt. In meiner ersten Abhandlung (Berichte von 1866) hatte ich nur 560 Verse der Metamorphosen untersucht. Es schien daher rathsam, eine bedeutend grössere Anzahl von Versen in Betracht zu ziehen; und so giebt denn die nachfolgende Tabelle III über die drei ersten Bücher der Metamorphosen Rechenschaft.

Tabelle III.

		1		11		111	1-	- 111
dsss	106	13,7	114	13,1	99	13,5	. 319	13,4
dsds	88	11,4	88	10,1	94	12,5	267	11,2
dssd	104	13,5	100	11,5	82	11,2	286	12,0
dsdd	67	8,7	47	5,4	52	7,1	166	7,0
ddss	88	11,4	135	15,5	94	12,9	317	13,4
ddds	74	9,6 -	79	9,1	69	9,4	222	9,4
ddsd	79	10,2	102	11,7	87	11,9	268	11,3
dddd	4.4	5,7	35	4,0	37	5,2	116	4,9
sdss	33	4,3	42	4,8	26	3,6	101	4,3
sdds	1.4	1,8	29	3,3	17	2,3	60	2,5
sdsd	30	3,9	35	4,0	24	3,3	89	3,8
sddd	14	1,8	17	2,0	45	2,0	46	1,9
ssss	9	1,2	1.1	1,3	9	1,2	29	1,2
ssds	9	1,2	15	1,7	10	4,4	34	1,4
sssd	7	0,9	12	4,4	12	4,6	3 1	1,3
ssdd	6	0,8	10	1,1	7	1,0	23	1,0
Sa.	772	100	871	100	734	100	2374	400

Ausgeschlossen sind hier folgende Spondiaci: Im 4. Buch: V. 44: dssd; 62: dddd; 447: dsds; 193: sdsd; 690: dddd; 732: ddsd. Im 2. Buch: 226: dssd; 244: dssd; 247: ddsd; 409: ddsd. Im 3. Buch: 484: ddsd; 669: sddd. — Ueberdiess ist noch in Wegfall gekommen der in der hier gebrauchten Merkel'schen Ausgabe gestrichene Vers 546 des ersten Buches.

Die Frequenzen der gleichnamigen Formen weichen in diesen drei Büchern zum Theil nicht unerheblich von einander ab. So ist z. B. im 2. Buch die Frequenz von dsdd auffallend niedrig, dagegen die von ddss auffallend hoch. Die Ungleichheit in der Anwendung einer und derselben Form ist aber noch weit grösser, als sich aus der Tabelle erkennen lässt. So kommt z. B. diese Form ddss in den 45 Versen 606-650 des 2. Buches 16 mal vor, was auf 100 Verse die Frequenz 35,5 geben würde, die für das ganze Buch doch nur 15,5 ist. Im 1. Buch ist die Frequenz von ddds 9,6; aber in den 34 Versen 721-754 ist sie 9 mal enthalten, was auf 100 Verse 29,4 gibt. Im 3. Buch hat die Form dsds die durchschnittliche Frequenz 11,2; aber in den 50 Versen 101-150 ist sie 13 mal enthalten, hat hier also die Frequenz 26,0. - Unverkennbar hat in den Metamorphosen der Gegenstand, den der Dichter schildert, und die Stimmung, in welche die Schilderung versetzen soll, auf die Wahl der Formen Hieruber lassen sich eigne Studien des Hexameters Einfluss. machen, die interessante Ausbeute versprechen. auf die lebhaft bewegten Versreihen, welche die Katastrophen des Aktaon und des Phaëton zur Darstellung bringen, hinzuweisen. So kann es auch nicht als zufällig betrachtet werden, dass die Form ssdd, deren durchschnittliche Frequenz im ganzen 3. Buche nur 1,0 ist, die aber von V. 111-458 und von V. 501-655, also zusammengenommen in 503 Versen gar nicht vorkommt, in den Versen 459-500 zweimal und in den Versen 656--688 viermal, also zusammengenommen in 75 Versen sechs mal enthalten ist, was auf 100 die Frequenz 8,0 giebt. -Demnach ist es sehr wohl möglich, dass, wenn man den Hexameter der Metamorphosen in noch weiterem Umfange untersucht, seine Formfrequenzen zum Theil nicht ganz unerhebliche Abweichungen von den hier aus den drei ersten Büchern gezogenen geben werden.

14. Wir begnügen uns jedoch für jetzt mit den Zahlen der letzten Columne der Tab. III und stellen dieselben einerseits (unter M) mit den aus Hultgren's erstem Programm (S. 26) entnommenen Frequenzen der Ars amatoria (A), andrerseits mit den oben in Tab. I enthaltenen der Epist. ex Ponto (P) zusammen.

	A	M	P
dsss	12,9	13,4	15,9
dsds	11.8	14.2	11,3
dssd	11,9	12,0	13,7
dsdd	7,6	7,0	6,6
ddss	12,2	13,4	13,7
ddds	9,7	9,4	7,8
ddsd	10,6	11,3	11,9
dddd	6,3	4,9	4,5
sdss	3,0	4,3	2,9
sdds	2,8	2,5	2,1
sdsd	2,8	3,8	2.8
sddd	2,2	1,9	0,7
\$\$\$\$	1,7	1,2	1,6
ssds	1,9	1,4	1,4
sssd	1,3	1,3	1,8
ssdd	1,8	1,0	1,4

Hier stimmen die Ars amatoria und die Metamorphosen im Ganzen ziemlich gut zusammen, von denen aber die Epist. ex Ponto in einigen Formen nicht unerheblich abweichen. Prüfen wir jetzt, ob diese Unterschiede von wesentlichem Einfluss auf die Charakteristik des Hexameters in diesen drei verschiedenen Werken desselben Dichters sind.

Was zuerst die Frequenz des Dactylus im ersten Fuss, des  ${}^{Spondeus}$  in den drei folgenden Füssen betrifft, so ist dieselbe im

		1. Fuss,	2. Fuss,	3. Fuss,	4. Fuss
in	A	83,0	50,4	56,4	56,0
27	M	82,6	48,5	60,7	56,8
30	P	85,4	58,6	64,3	56,7

Hier ist der bedeutendste Unterschied, dass in den Metamorphosen im 2. Fuss nicht der Spondeus, sondern der Dactylus vorherrscht, und dass in der Ars Spondeen und Dactylen in diesem Fuss sich nahe das Gleichgewicht halten; besonders das erstere eine Annäherung an den griechischen Hexameter. Dagegen ist im 4. Fuss der Dactylus vorherrschender in den Epist. als in der Ars und den Metamorphosen, ebenso im 3. Fuss der Spondeus, der auch schon in M

merklich frequenter als in A ist. Die Unterschiede im 4. Fuss sind unerheblicher.

Ferner ist nach der obigen Bezeichnung in Nr. 4 f.

		Y ( ss),	$\Sigma(dd)$ ,	2 ( 55)	:	2 ( dd)
in	A	29,8	47,45	1,7	:	1
ы	M	32,3	44,8	2,2	;	4
12	P	34.1	43.2	2.6		4

Es ist also die Frequenzsumme der Formen, in denen der 3. und 4. Fuss ein Spondeus, in A am kleinsten, in P am grössten, und umgekehrt die Frequenzsumme der Formen, in denen der 3. und 4. Fuss ein Dactylus, in A am grössten, in P am kleinsten.

Drittens ist

		$\geq (ds),$	$\geq (sd),$	$\geq (ds)$	:	2 ( sd)
in	A	26,2	26,6	4	:	1
23	M	24,5	28,4	1	:	1,2
19	P	22,6	30,2	- 4	:	1,3

Also ist hier die Frequenzsumme der Formen, in denen der 3. Fuss ein Dactylus, der 4. ein Spondeus, in A am grössten, in P am kleinsten, und umgekehrt die Summe der Formen, in denen der 3. Fuss ein Spondeus, der 4. ein Dactylus, in A am kleinsten und in P am grössten. Man erkennt in alledem den Einfluss, den die Steigerung der Frequenz des Spondeus im 3. Fuss in P im Vergleich mit A ausübt. Nach allen diesen Beziehungen halten die Metamorphosen die Mitte.

Bezeichnen viertens, wie in Nr. 9, G, D und S der Reibe nach die Summe der gleichmässigen, überwiegend dactylischen und überwiegend spondeischen Hexameter, so ist

	G,	D,	S,	D : S
in A	42,8	36,4	20,8	1,7 : 1
» M	43,9	34,5	21,6	1,6 : 4
» P	45.0	31.5	23.6	1.3 : 1

Die überwiegend dactylischen Hexameter nehmen demnach von A durch M bis P ab, die gleichmässigen und die überwiegend spondeischen aber zu.

Was die Summen der Dactylen,  $\Sigma d$ , und die der Spondeen,  $\Sigma s$ , betrifft, so ist

		$\Sigma d$ ,	28,	$\sum d$	:	$\sum_{S}$
in /	1	220,2	179,8	12,2	:	10
» A	1	219,2	180,8	12,1	:	10
» 1	)	210,8	189,2	11,1	:	10

Aus alledem erhellt, dass der Hexameter in der Ars am meisken, in den Epist. ex Ponto am wenigsten dactylisch ist.

Hinsichtlich der Zahl der Formen, welche 1, 2, 3, 4, 5 Wechselhaben, ergiebt sich Folgendes. Es haben unter 100 Versen

		4,	2,	3,	4,	5 Wechsel
ia	Λ	6,3	6,5	64,9	10,5	11,8
.00	M	4,9	5,4	66,5	12,0	11,2
19	P	4.5	5.5	69.6	9.2	11.3

und folgen daher die Zahlen der Wechsel in absteigender Ordnung so:

so dass also in dieser Beziehung A und P übereinstimmen, indess allerdings ander crseits die Zahl der Formen mit 3 Wechseln in der Ars am kleinsten und in den Epist, am grössten, sowie ungekehrt die Zahl der Formen mit nur einem Wechsel in der Ars am grössten und in den Epist, am kleinsten ist.

Bestimmen wir endlich die Summen der Wechsel  $\Sigma w$  und die der Folgen  $\Sigma f$ , so erhalten wir für

	$\Sigma w$ ,	≥f,	20	<i>t</i> :	21
in A	315,0	185,0	17,0	:	4.0
» M	319,2	180,0	17,7	:	10
n P	317,6	182,4	47,4	:	10

Hier bleibt sich also das Verhältniss der Summe der Wechsel zu der Summe der Folgen ziemlich gleich und ist nur in den Metamorphosen im Vergleich mit der Ars merklich grösser. Trotz aller dieser Unterschiede der drei Werke ist doch das Gemeinsame so überwiegend, dass weder die Verschiedenheit der Gattungen der Gedichte, noch die des Lebensalters des Dichters auf die Form seines Hexameters bedeutenden Einfluss hat.

45. Eine ähnliche abweichende Stellung wie Ovid zu den tömischen, nimmt Theokrit zu den zuver betrachteten griechischen Dichtern hinsichtlich des Baues seines Hexameters ein. Die folgende Tabelle IV bezieht sich auf seine sieben ersten ldyllen (nach Fritzsche's grösserer Ausgabe). In der 1. Idylle sind die Verse 38, 74 und 75 Spondiaci. Nach Weglassung derselben, sowie der 12maligen Wiederholung von V. 64 und der 3maligen von V. 427 bleiben 132 normale Hexameter. In der 2. Idylle ist V. 35 ein Spondiacus; überdiess wird V. 17 9mal

und V. 69 11 mal wiederholt, und so bleiben nur 145 Verse übrig. In der 5. Idylle ist V. 413, in der 7. V. 23, 18 und 133 ein Spondiacus. Die Tabelle zeigt 1 und 11, 111 bis V und VII und VII vereinigt, um die Verschiedenheiten der Formfrequenzen in dieser Folge der Idyllen bemerklich zu machen. Die letzle Columne zieht das Gesammtresultat.

Tabelle IV.

	1-11	III-V	VI-VII	1-	VII
dsss	5	_		5	0,7
dsds	5 7	9	7	23	3,4
dssd	. 21	17	10	48	6,5
dsdd	60	50	37	447	19,8
ddss	_	_	_	-	_
ddds	7	5	6	4.8	2,4
ddsd	19	12	12	43	5,8
dddd	50	34	43	124	16,7
sdss	1	4	_	2	0,3
sdds	9	9	5	23	3,4
sdsd	15	13	7	35	4,7
sddd	36	47	34	117	15,8
SSSS	_	1	- 1	1	0,1
ssds	44	8	8	27	3,6
sssd	7	14	3	24	3,2
ssdd	29	49	28	106	14,3
Sa.	277	266	200	743	100

Es fällt sogleich auf, dass in diesen 743 Versen die Form ddss gar nicht, ssss ein einzigesmal, nämlich V, 58, dsss zwar einmal in I, 404 und viermal in II, 46, 38, 39, 46, in III—VII aber gar nicht vorkommt, ebenso sdss nur in II, 8 und V, 7. Hiernach scheint auch bei Theokrit, wie bei Ovid in den Metamorphosen, die Versform näher mit dem Stofflichen zusammenzuhängen.

Das aber, was znnächst den Vers Theokrit's von den anderen griechischen Hexametern unterscheidet, ist, dass im 2. Fuss der Spondeus überwiegt, in den anderen drei Füssen der Dactylus, aber im 4. mehr als im 3., wie auch bei Arat, so dass vom 3. bis 5. Fuss die Dactylen zunehmend die Spondeen verdrängen. Es ist nämlich im

In Folge dieser Eigenthümlichkeit sind bei Theokrit die Frequenzsummen der mit zwei Dactylen oder Spondeen anhebenden Hexameter und ihr Verhältniss

2	E (dd) ,	Σ (ss),	$\Sigma(dd):\Sigma(ss)$
	24,9	21,2	11,7 : 10
dagegen bei Homer	33,1	43,4	24,7 : 10
» Arat	34,5	43,5	25,6 : 10
» Dionys	34,5	46,4	21,4 : 10
nach Theognis	30,2	13,4	22,5 : 40
jedoch bei "	23,1	18,3	12,6 : 10
und vor	26,3	22,1	11,9 : 10

also bei diesen letzteren Elegikern das Verhältniss dasselbe wie bei Theokrit.

Es ist ferner

$$\Sigma(\ldots ss)$$
,  $\Sigma(\ldots dd)$ ,  $\Sigma(\ldots ss):\Sigma(\ldots dd)$   
4,4 66,5 4:60

ein Verhältniss, das noch weit das bei Arat übertrifft;

$$\Sigma(..ds), \quad \Sigma(..sd), \quad \Sigma(..ds) : \Sigma(..sd)$$
  
12.2 20.2 1 : 1.6

ein Verhältniss, dem sich gleichfalls nur Arat nähert. Weiter ist

ziemlich so wie bei Homer. Sodann ist

$$\Sigma d$$
,  $\Sigma s$ ,  $\Sigma d : \Sigma s$   
269,4 130,9 20,6 : 10

das Verhältniss der Dactylen zu den Spondeen am nächsten gleich dem bei den Elegikern vor Theognis. Weiter kommen in 100 Versen vor Hexameter mit

und ist daher die Reihenfolge

wie bei Homer, Arat und Dionys. Was endlich die Summen der Wechsel und Folgen und ihr Verhältniss betrifft, so ist

$$\Sigma w$$
,  $\Sigma f$ ,  $\Sigma w : \Sigma f$   
251,1 248,9 10,1 : 10

wiederum wie bei den Elegikern vor Theognis und nahe wie bei Arat. Die Eigenthümlichkeit des Hexameters Theokrit's beschränkt sich demnach zuletzt doch nur hauptsächlich darauf, dass bei ihm im 2. Fuss der Spondeus etwas überwiegt, und dass die Frequenzsummen der Formen, deren 3. und 4. Fuss Dactylen sind, diejenigen, in welchen diese Füsse Spondeen, in einem stärkeren Verhältniss übertreffen, als bei den andern griechischen Dichtern, und hierdurch der Vers in seiner zweiten Hälfte einen dactylischeren Ausdruck erhält, ohne dass doch dabei mehr Dactylen verbraucht werden, als bei den anderen, in Gegentheil weniger als bei Arat und Dionys, ja sogar Homer. Am nächsten steht der Hexameter Theokrit's im Ganzen wohl dem seines Zeitgenossen Arat, obwohl dieser, besonders in der ersten Hälfte des Verses, noch dactylischer ist. Mit demselben stimmt auch die aufsteigende Reihe der Formfrequenzen in den vier Classen, wie Tab. IV im Vergleich mit Tab. II zeigt, vollständig überein.

46. Die dritte specielle Untersuchung, die wir uns vorbehalten haben, bezielt sich auf den Hexameter des Nonnus, von dem Herr D. Ludwich (S. 48 seiner Abhandlung) zwei Proben mittheilt, die eine aus dem ersten Buch der Dionysiaka, die zweite aus der Metabole. Nonnus wirft nicht nur die ganze Classe der mit zwei Spondeen anhebenden Hexameter ab, sondern auch in jeder der drei übrigen Classen diejenigen Formen, deren 3. und 4. Fuss ein Spondeus ist, und behält sonach nur neun Formen bei, die, nach unserm Schema geordnet, folgende absolute und procentuelle Frequenzen haben.

Tabelle V.

	Dion	ysiaka	Metabole	
dsss	_	_	_	_
dsds	49	9,2	36	6,7
dssd	2	0,4	7	1,3
dsdd	130	24,3	103	19,3
ddss	_	-	_	_
ddds	81	15,2	76	14.2
ddsd	10	1,9	12	2,3
dddd	188	35,2	193	36,1
sdss	_	_	_	
sdds	20	3,7	28	5.3
sdsd	2	0,4	7	
sddd	52	9,7	72	13,5
Sa.	534	100	534	100

Obgleich, wie hieraus zu ersehen, die Frequenzen der gleichnamigen Formen in beiden Werken ziemlich verschieden sind (welche Unterschiede sich vielleicht bei einer grösseren Anzahl von Versen verkleinern würden), so zeigt sich doch in den beibehaltenen drei Glassen dieselbe Ordnung der Frequenzen wie bei den anderen griechischen Dichtern, insbesondere Homer und dem Periegeten Dionysius, nämlich die, dass das 4. Glied jeder Classe die grösste Frequenz hat, die nächst kleinere das 2. Glied, die kleinste das 3. (das 1. ist verschwunden). Leicht ergeben sich weiter folgende Resultate. Es ist, wie bei den anderen Griechen, in allen vier Füssen der Dactylus vorherrschend. Seine Frequenzen sind im

	4. Fuss,	2. Fuss,	3. Fuss,	4. Fuss
in den Dionysiaka	86,2	66,1	'97,3	71,9
» der Metabole	79.9	72.7	95.4	73.8

Wie bei den übrigen griechischen Dichtern (mit Ausnahme des Arat und Theokrit) ist auch bei Nonnus die Frequenz des Dactylus im 3. Fuss am grössten; dann aber folgt nicht, wie bei jenen, der 4., sondern der 1. Fuss und nach diesem der 4. und 2. Der Hexameter setzt also bei ihm weit häufiger als bei den anderen mit einem Dactylus ein.

Ueberwiegend spondeische Hexameter hat Nonnus gar nicht, sondern nur überwiegend dactylische und gleichmässige. Es sind nämlich die Frequenzen der

	G	D
in den Dionysiaka	13,7	86,3
» der Metabole	44.6	85 4

Die Frequenz der gleichmässigen Hexameter G ist um mehr als die Hälfte kleiner als bei den anderen griechischen Dichtern, die der überwiegend dactylischen D um mehr als ein Drittel grösser.

Ferner sind in 400 Versen enthalten sowohl in den Dionysiaka als in der Metabole

321,5 Dactylen und 78,5 Spondeen,

also das Verhältniss der

Dactylen zu den Spondeen 41: 10,

was bei den übrigen Griechen durchschnittlich nur 21,5: 10 ist.

In 100 Versen kommen bei Nonnus vor: Hexameter mit

	1,	2,	3,	4,	5 Wechseln
in d. Dionys.	35,2	9,7	41,8	4,4	9,2
» » Metab.	36,1	13,5	37,1	6,6	6,7

Die Zahlen der Wechsel folgen also in beiden Werken auf einander in der absteigenden Ordnung

abweichend von allen anderen griechischen Dichtern, mit deren Mehrzahl er nur den Anfang der Reihe gemein hat.

Berechnet man endlich die in 400 Versen enthaltenen Summen der Wechsel und Folgen ( $\Sigma w$  und  $\Sigma f$ ), so findet man für

	$\Sigma w$ ,	$\Sigma f$ ,	$\Sigma w : \Sigma f$
in d. Dionys.	242,2	257,8	9,4 : 40
» » Metab.	234,3	265,7	8,8 : 10

Die Summen der Wechsel stehen demnach den Summen der Folgen bei Nonnus in noch höherem Grade nach als bei dem Periegeten Dionysius, dem einzigen unter den untersuchten griechischen Dichtern, bei dem sie hinter den Folgen zurückbleiben.

Nach alledem hat der Hexameter des Nonnus einen übertrieben dactylischen (outrirten) Charakter, und seine Versreiben können, da sie sieben Formen des Hexameters ganz ausschliessen, nicht wohl frei von Monotonie sein, zu der aber überhaupt der griechische Hexameter mehr hinneigt als der lateinische, welcher sich in mannigfaltigeren Formen bewegt, und der, nach meinem Gefühl, in hohem Grade, wie bei Vergil das Gepräge der Würde trägt, so bei Ovid den Reiz der Anmuth entfaltet.

Herr Moritz Voigt las über die agrimensorischen genera controversiarum und die actio finium regundorum.

Die Hauptaufgabe dieser Untersuchung ist eine zwiefache: theils die Weseneigenthumlichkeit der die Gränzen betreffenden agrimensorischen genera controversiarum festzustellen, theils unter Benutzung der hierbei gewonnenen Ergebnisse eine Geschichte der actio finium regundorum bis zur Kaiserzeit herab zu liefern. Den hieraus sich ergebenden beiden Hauptabschnitten ist sodann zur Vorbereitung für jene Aufgaben noch ein dritter Abschnitt vorausgeschickt, welcher die für jene genera controversiarum, wie für die actio finium régundorum maassgebende Beschaffenheit von Grundstück, wie Gränze erörtert.

Im Besonderen über die actio finium regundorum findet sich die Litteratur verzeichnet bei Arndts, Pandecten § 321 und Keller, Pandecten § 453, wozu noch beizufügen ist: J.V. Schmidt, de act. fin. reg. Marburg 1850.

I.

Beschaffenheit von Grundstück und Gränze, welche der actio finium regundorum unterliegen.

6 1.

Das Grundstück und die Gränze im Allgemeinen.

Die a. fin. reg. dient zum Schutze der Gränze zwischen zwei benachbarten Privatgrundstücken. Damit ist ausgeschlossen ebenso deren Anwendbarkeit zum Schutze eines locus sacer oder publicus und insbesondere auch der alten staatsrechtlichen

4873.

possessio oder auch des ager compascuus, wie andrerseits deren Anwendbarkeit zum Schutze eines Privatgrundstückes, insoweit solches angränzt an einen locus sacer oder publicus und insbesondere an eine via publica 1). Vielmehr greifen in allen diesen Beziehungen das magistratische imperium und insbesondere die interdicta zum Schutze der Gränze ein.

Allein auch bezüglich der Privatgrundstücke ist die a. fin. reg. von Alters her ausgeschlossen bei dem städtischen Grundstücke: dem in der Urbs belegenen Hause sammt Hof und Garten:

Cic. Top. 4, 23: in urbe fines non reguntur; 10,43: si in urbe de finibus controversia est, quia fines magis agrorum videntur esse, quam urbis, finibus regundis adigere arbitrum non possis;

Boëth, in h. l. p. 307; in civitate fines non reguntur; p. 341; fines in agrorum tantum limitibus esse dicuntur; arbitri autem finium regundorum in civitate esse non possunt.

Endlich das Landgrundstück oder das Bauergut : das heredium der XII Tafeln, indem dasselbe einen doppelten organischen Hauptbestandtheil umfasst: einestheils den Bauerhof, sich zusammensetzend aus dem Bauerhause, dem Gutshofe mit seinen Wirthschaftsgebäuden und dem Garten, wie anderntheils aus dem ager: dem Acker- und Culturlande, unterliegt wiederum nur in diesem letzterem Bestandtheile der a. fin. reg. :

Cic. Top. 40,43: fines - agrorum videntur essé; Boëth, in Top. p. 307: regi fines dicuntur, quoties unusquis-

que ager propriis finibus terminatur; p. 344 cit.

Ulp. 19 ad Ed. (D. X., 1, 2, pr.): haec actio (se, fin, reg.) pertinet ad praedia rustica, quamvis aedificia interveniant; neque enim multum interest, arbores quis in confinio an aedificium ponat;

Paul. 23 ad Ed. (D. X, 1, 4, § 10): hoc iudicium (sc. fin. reg.) locum habet in confinio praediorum rusticorum, urbanorum displicuit, neque enim confines hi, sed magis vicini dicuntur 2), et ea communibus parietibus plerumque disterminantur. Et ideo et si in agris aedificia iuncta sint, locus huic actioni non erit:

<sup>4)</sup> Paul. 23 ad Ed. (D. X, 4, 4, § 44), 45 ad Sab. (D. X, 4, 5).

<sup>2)</sup> Vgl. Cic. de Off, II, 16,64: vicinitatibus et confiniis.

Inst. Just. IV, 6,20: qua (sc. actione fin. reg.) inter eos agitur, qui confines agros habent.

Denn was die beiden Zeugnisse des Ulp, und Paul, betrifft, so sind in denselben die Ausdrücke praedium rusticum und aedificium in dem Sinne zu nehmen, in welchem dieselben von der Jurisprudenz jener Zeit bei Gelegenheit der Unterscheidung der servitutes praediorum rusticorum und urbanorum verwendet werden, nämlich praedium rusticum als Bezeichnung desienigen Arealcomplexes, dessen hauptsächliche wirthschaftliche Nutzbarmachung oder Verwerthung in der unmittelbaren Ausnutzung seiner Bodenfläche gewonnen wird, wogegen aedificium als Wechselbegriff des praedium urbanum denjenigen Arealcomplex bezeichnet, dessen hauptsächliche wirthschaftliche Nutzbarmachung in dessen totaler oder partieller Besetzung mit Gebäuden gegeben ist, so dass den letzteren gegenüber der etwa unbebaute Raum, so an Hof oder Garten lediglich eine Pertinenz des Gebäudes ist 3). Dahingegen die Schlussworte bei Ulp. und Paul, vereinigen sich in der Weise, dass Ulp, den Fall in das Auge fasst, dass ein isolirtes Bauwerk, wie z. B. eine Scheune oder ein Wächterhaus auf einem Punkte von einer ausgedehnteren Gränzlinie errichtet ist (aedificia interveniunt; in confinio aedificium ponere), wogegen Paul, den Fall bespricht, dass ein praedium urbanum selbst die Gränze eines praedium rusticum bildet (in agris aedificia iungere).

Verknüpft man nun mit dieser Thatsache, dass bis in die kaiserzeit nur der ager privatus durch die a. fin. reg. geschützt wurde, die anderweiten Thatsachen, dass in der ältesten Zeit aller ager privatus limitirt war, solche Limitation ferner auf etruskisch - römischer Centuriation beruhte und diese letztere wiederum als Gränze der sors entweder den 8 Fuss breiten limes oder das 5 Fuss breite confinium setzte<sup>4</sup>), so weisen alle

<sup>3)</sup> Ulp. 2 de Omn. trib. (D. L., 16, 198): urbana praedia omnia aedificia accipimus, non solum ca, quae sunt in oppidis, sed et si forte stabula sunt vel alia meritoria in villis et in vicis vel si praetoria voluptati tantum deservientia, quia urbanum praedium non locus facit, sed materia. Proinde hortos quoque, si qui sunt in aedificiis constituti, dicendum est urbanorum appellatione contineri. Plane si plurimum horti in reditu sunt, vinearii forte vel etiam olitorii, magis haec non sunt urbana; 2 Inst. (D. VIII, 4, 4, pr.), Inst. Just. III, 3, 4.

<sup>4)</sup> Vgl. Voigt in den Berichten der Gesellsch, 4872, XXIV, 42, 45.

diese Momente darauf hin, dass in ältester Zeit die a. fin. reg. für diese letzteren beiden Gränzgattungen berechnet war. Denn wenn allerdings die Agrimensoren die controversia de fine bei dem limes nicht mehr kennen (§ 4), so ist doch hieraus keineswegs zu folgern, dass bereits in ältester Zeit solchem limes gegenüber die a. fin. reg. ausgeschlossen gewesen sei, als vielmehr es erklärt sich jene negative Haltung der Agrimensoren daraus, dass zu ihrer Zeit in Folge der honorarischen Edicte über das iter publicum, worunter der limes als via vicinalis fiel 5), die a. fin. reg. gegenüber dem limes subruncivus unpractisch geworden war, wie auch die bezüglichen Streitigkeiten nicht mehr der controversia de fine, als vielmehr de itineribus unterfielen.

Endlich leitet noch der Umstand, dass der reellen Zertheilung der sortes in kleinere Parzellen Seitens der Besitzer ein rechtliches Hinderniss nicht entgegenstand, diesfalls aber Ackergränzen constituirt werden konnten, welche weder mit einem limes zusammenfielen, noch auch confinia waren, zu der Frage hin, ob auch auf derartige durch Privatwillkühr gesetzte Zwischengränzen von Vorn herein die a. fin. reg. Anwendung erlitt. Allein diese Frage ist zu verneinen, da das XII Tafel-Gesetz über die a. fin. reg. eine mit termini versehene, somit officielle und von den Agrimensoren gezogene Gränze voraussetzte (§ 8), demnach für die rein conventionelle Zwischengränze innerhalb der sors die a. fin. reg. von Vorn herein nicht als anwendbar sich erwies, ein Satz, der auch eine innere, sachliche Begründung und Rechtsertigung in der ursprünglichen Weseneigenthümlichkeit jener Klage gewinnt.

Aus Alle dem aber ergiebt sich das Resultat, dass in der frühesten Periode und so namentlich in der Zeit der XII Taf. die a. fin. reg. einzig und allein Anwendung erlitt bei dem ager limitatus und zwar bezüglich derjenigen Gränze, welche in dem confinium: dem Raine von 5 Fuss Breite, wie in dem limes: dem Vicinalwege von 8 Fuss Breite bestand, bezüglich aller anderen Grundstücke, wie Gränzen dagegen unanwendbar war.

Allein in den späteren Zeiten ward die Anwendbarkeit der

<sup>5)</sup> Vgl. Voigt, a. O. 33, sowie Frontin. 2 de Contr. 41, 45: extremitas finitima linea est, quae intervenit aut per îter publicum, quod transcendi non potest secundum legem colonicam, quia omnis limes itineri publico servire debet; 1 de Contr. 24,5.

a. fig. reg. über jene Sphäre hinaus erweitert und zwar in der doppelten Modalität, dass jene Klage bald als directa, bald als willis auch auf andere Thatbestände übertragen ward. Insbesondere aber die a. fin. reg. directa ward extendirt:

a. auf diejenige Gränze des ager limitatus, welche nicht be Breitenausdehnung des confinium von 5 pedes hatte, eine Extension, welche durch die controversia de rigore bekundet Wird (§ 4). Diese Gränze selbst aber, welche der älteren röm. Gromatik fremd ist, ward in die röm. Agrarverhältnisse eingeführt theils durch die Einverleibung von Territorien mit peregriner Limitation und insbesondere ohne das confinium in den röm. Staat, so namentlich bei der oskisch – sabellischen Scamnation und Strigation 6), theils durch eine Genturiation der Ackerfur, bei welcher die Grundstücksgränze und der limes linearis nicht mehr zusammenfielen, vielmehr der letztere zur reinen linea mensuralis herabsank 7); dann auch durch missbräuchliches Abackern des confinium 8); wie endlich durch eine reelle Zerteilung der sors in kleinere Parzellen 9;

 b. auf die Gränzen des ager arcifinius, der, auf verschiedene juristische Unterlagen gestützt, in späterer Zeit in das Privat- und Eigenthumsrecht hincintrat <sup>10</sup>;

c. auf die Gränzen der horti urbani, eine Extension, die jedoch erst durch Paul. 23 ad Ed. (D. X, 1, 4, § 10) vermittelt worden ist.

Dagegen als utilis ward die a. fin. reg. 11) extendirt:

d. auf den ager provincialis: Frontin. 2 de Contr. 36, 8;

e. auf den auf Grund eines ius in re aliena: der Emphyteuse, des ususfructus, usus oder des pignus besessenen ager: Paul. 9 ad Sab. (D. XLVII, 7, 5.§3), 23 ad Ed. (D. X, 4, 4, §9).

Die Grundstücksgränze selbst nun wird im Allgemeinen bezeichnet durch finis oder terminus oder limes oder confinium, so z. B. in

<sup>6)</sup> Vgl. Voigt, a. O. 64.

<sup>7)</sup> Vgl. Voigt, a. O. 61.

<sup>8)</sup> Sic. Flace, de cond, agr. 152, 1. u. dazu Voigt, a. O. 39.

Eines Gutes mit einem Acker von 1 iugerum gedenkt aus dem J. 583
 Liv. XI.II, 34, 2.

<sup>10)</sup> Frontin. 1. 2. de Contr. 12, 4. 41, 8.

 $<sup>^{14)}</sup>$  Diese utilis actio erwähnt Pomp. bei Paul. 23 ad Ed. (D. X., 4, 4, § 7).

Inst. Just. 1, 42, 5: hinc (i. e. a limine) et limes dictus est, quasi finis quidam et terminus;

Aggen. Urb. comm. 2,34: limes — est quodeumque in agro opera manuum factum est ad observationem finium;

Varr. RR. I, 46, 6: refert — ad fructus, quemadmodum vicinus in confinio consitum agrum habeat.

Allein von jenen Bezeichnungen gehören terminus, limes und confinium in solcher Bedeutung von Gränze nur einem vulgären und untechnischen Sprachgebrauche an, indem die gromatisch technische Bedeutung von terminus die der Gränzmarke ist, limes und confinium dagegen diejenige geodätische Linie bezeichnen, welche dort die centuria agrorum, hier dagegen als Rain die sors begränzt <sup>12</sup>); dagegen finis tritt neben jener allgemeineren Bedeutung von Gränze bei den Agrimensoren auch noch in einem engeren Sinne auf, insofern es in der controversia de fine im Gegensatze zur controversia de rigore das confinium: die Gränzlinie von einer reellen Breitenausdehnung bezeichnet (§ 4). Immerhin aber ist finis als die allgemeinste und correcteste, wenn auch nicht unzweideutige Bezeichnung der Grundstücksgränze anzuerkennen.

Die Grundstücksgränze nun, welche für die a. fin. reg. in Betracht kommt, muss im Allgemeinen in festes Land fallen, im Gegensatze zu Flüssen, Teichen, Meeren, Abgründen u. dergl., und ist im Besonderen wiederum von zwiefältiger Beschaffenheit: entweder sei es confinium, sei es limes, somit ein Flächenstreifen oder eine geodätische Linie mit mathematischer Breitenausdehnung: corpus, corporalis linea, oder aber rigor: eine mathematische Linie, singularis linea:

Agenn. Urb. de Contr. 66, 22 (aus Frontin. 2 de Contr. 38, 6): si corpus habet finis, aliter sentire debemus, ac si singularem tantum lineam intueamur. In omni enim genere disterminationis, cui vel singularis linea interveniat et ex uno duas dividat partes, ipsius mediae lineae secutus sin-

<sup>42)</sup> Vgl. Voigt, a. O. 44. 45. — Der obige untechnische Gebrauch von confinium findet sich z. B. bei Scaev. 47 Dig. (D. XXXII, 4, 35. § 4), Ulp. 19 ad Ed. (D. X, 4, 2. pr.), Paul. 45 ad Sab. (D. X, 4, 5), 23 ad Ed. (D. X, 4, 6, 10); und nicht minder auch da, wo confinium die politische Gränze zwischen zwei Territorien bezeichnet, so bei Caes. B. G. V, 24. Liv. XXXIII, 3, 8. XXXVII, 23, 4. Lucan. III, 272 fg.

gularem habet contemplationem, sed efficit duas partes horum locorum divisorum. Et si proprius sentire velimus, triplex incipit esse contemplatio rei divisae, [non duplex]: videbimus tamen an tota sit corporalis.

## 6 2.

### Das confinium und der rigor.

Die eine der beiden in § 1 geschiedenen Unterarten der Landgränze ist, abgesehen von dem limes, das confinium oder der Gränzrain, in den agrimensorischen Controversen auch finis benannt (§ 4), d. i. diejenige Gränze, welche weder rein mathematische Linie ist, noch auch practisch einer solchen gleichgeachtet wird, vielmehr neben der Längen- zugleich eine Breitenausdehnung hat, somit also einen Flächenstreifen bildet. Dasselbe ist eine durch das System der etruskisch-römischen Centuriation theoretisch bedingte Ackergränze, deren Breite von Alters her, sowie später durch die lex Mamilia für Italien auf 5 pedes, für die Provinzen aber durch das nämliche Gesetz auf 6 pedes Breite fixirt war <sup>13</sup><sub>1</sub>.

Dieses confinium wird in derWeise gebildet, dass von dem als sors attribuirten Areale jeder Grundbesitzer einen Gränzstreifen von 2½ pedes zu der Gesammtfläche von 5 pedes contribuirt und culturfrei liegen lässt. Während daher das Eigenthumsrecht an solchem Areale durch dessen Qualität als confinium nicht verloren geht 14), so ist doch anderentheils dasselbe einer

<sup>13)</sup> Voigt, a. O. 38, 45., sowie § 4. Vgl. auch Karlowa, Beitr. z. Gesch. d. röm. Civ. Pr. 147.

<sup>14)</sup> Daher ist res communis, was auf der Mitte des confinium sich befindet, wogegen das abseits sich Befindliche im Eigenthum dessen steht, dem der betreffende Rain-Streifen selbst zubehört, so der Graben: Sic. Flacc. de Cond. agr. 148, 4: fossae — quae finales sunt, cum videntur esse communes, inspiciendum erit an ita sit; oder Bäume: Frontin. 4 de Contr. 25, 2. Sic. Flacc. de Cond. agr. 143, 20: quidam ex conventione in ipsis finibus communes (sc. arbores) serunt. — Quae, si communes sunt, semper utrimque intactas quidem servant, quidam durantibus stirpibus earum summas frondes ac virgulta communiter caedunt. Si propriae alterius partis sint, ut domino libuit, aut caedit aut remittit. — — Si vero notatae arbores in regionibus finales observabuntur, intuendae sunt notae: si enim communes sint mediae, utrimque notatae per totas esse debebunt; si partium frondes spectant in alios fines, plagis — signatae inveniri debent, ut intelligantur eorum esse dominorum, in quas partes integrae erunt [et] intactae reservabuntur; nicht minder auch der Stein: Paul. 4 Man. (D. XVI).

Legalservitut unterworfen, insofern dem Nachbar auch an der anderen Hälfte des confinium eine Wegegerechtigkeit: die Befugniss seiner Benutzung als Feld- und Fussweg, wie zum Hufschlag und zur Pflugwende zusteht. Und wie dieser letztere Moment die Fruchtbestellung des confinium ohne Weiteres ausschliesst, so qualificirt er auch jede andere, die Ausübung jener Servitut behindernde, einseitige Benutzung des confinium als Rechtsverletzung, so das Besetzen desselben mit Gebäuden oder Bäumen:

Paul. 23 ad Ed. (D. X, 4, 4, § 3): si quis iudici non pareat in succidenda arbore vel aedificio in fine posito deponendo.

Wohl aber ist andrerseits diejenige öconomische Benutzung des confinium nicht ausgeschlossen, welche im Einverständniss mit dem Nachbar und ohne störende Beeinträchtigung des Servitutenrechtes erfolgt, daher dasselbe auch wiederum mit Bäumen besetzt oder zur Anlage von Wassergräben benutzt werden darf:

Varr. LL. V, 10, 74: arbores, quae in confinio natae, in utroque agro serpant;

Front. 4 de Contr. 25, 2. Sic. Flacc. de Cond. agr. 143, 20. 148, 4. (s. A. 14);

Lab. bei Paul. 49 ad Ed. (D. XXXIX, 3, 2. § 2): si in confinio fossa sit, wozu vgl. Paul. 23 ad Ed. (D. X, 4, 6);

Paul. 4. Man. (D. XVII, 2, 83), 6 ad Sab. (D. X, 3, 49. pr.): arbor, quae in confinio nata est.

Auf den Scheitelpunkten des confinium befanden sich endlich die von dem Mensor gesetzten termini <sup>15</sup>), bei denen man mitunter auch noch Heiligthümer, entsprechend den compita auf den Kreuzungspunkten der limites, errichtete <sup>16</sup>) und bei welchen nun das Fest der Terminalia von den betreffenden Grundnachbarn gefeiert wurde <sup>17</sup>).

<sup>2, 88), 6</sup> ad Sab. (D. X, 3, 49. pr.), Marc. 3 Inst. (D. XLI, 4, 8. § 4). Bine andere und zwar spätere Theorie erklärte bei Bäumen nicht den Standort des Stammes, sondern die Lage der Wurzeln für maassgebend: s. d'Arnaud, Var. Coni. 45 fg.

<sup>45)</sup> Voigt, a. O. 45. A. 26.

<sup>16)</sup> Frontin. 2 de Contr. 45, 3. 57, 8. Dolabella 302, 17.

<sup>47)</sup> Ov. Fast. II, 644 fg. Paul. Diac. v. termino p. 368. Tibull. I, I, 14 fg. Iuv. Sat. 16, 39. Hor. Epod. 2, 59. Acr. in h. l.: ad excludenda

Dagegen jene andere Unterart der Landgränze, welche von Agenn. Urb. als singularis linea characterisirt (§ 4) und in den agrimensorischen Controversen als rigor bezeichnet wird (§ 4), ist diejenige Gränze, welche entweder rein mathematische Linie ist oder doch, indem sie unter 5 Fuss Breitenausdehnung hat, practisch und juristisch der mathematischen Linie gleich geachtet wird.

Ueber diese Gränzgattung nun spricht sich am Eingehendsten aus Sic. Flace. de Cond. agr., der zunächst, nachdem er p. 141, 4. das Opfer beschrieben hat, welches nach altem Gebrauche bei Setzung der Gränzsteine des confinium von den Grundstücksnachbarn dargebracht wurde <sup>18</sup>), p. 142,3. die Bedeutung solchen Opfers in den Worten recapitulirt: ergo convenientia, ut supra diximus, possessorum terminos consecrat, qui, ut ante dixeramus, omnibus angulis coxisque positi esse debent, und dann nun, zur Darstellung der anderen Gränzgattung übergehend, in den Worten fortfährt:

- 142, 5: in quibusdam vero regionibus saepe per longum spatium et inter multos possessores rigores dumique finem faciunt;
- sodann 454, 6: in aliquibus regionibus ita fines inter possessores ordinati sunt, ut rigores durent per longum tractum incidentesque in viis aut rivis aut in substructionibus aut rigoribus [aliis]. Aliisque finitionum generibus deficient supra dicti rigores. — Ergo et rigores et viae et rivi et substructiones alii aliis incidentibus inter se invicem succedunt;
- endlich 152, 1: invenimus aliquibus locis, ut inter arva vicini arguantur confundere fines eoque usque aratrum perducere, ut in finibus solidum marginem non relinquant, quo discerni possint fines.

Und zwar wird in dieser Darstellung für die dem confinium gegenüberstehende zweite Gattung der Gränze zunächst eine doppelte Erscheinungsart bekundet, nämlich

a. eine Gränze, welche nicht einmal einen Rand mit reeller

enim iurgia Terminaliorum dies fuerat constitutus, qui per epularum festivitatem caesis agnis servari faceret fines constitutos; Prudent. adv. Symm. II, 885. u. Weiteres bei Hildebrand zu Apul. Flor. 1, 4, 5.

<sup>18)</sup> Vgl. Preller, r. Myth. 230,

Breitenausdehnung: solidus margo zwischen den Feldern bestehen lässt, vielmehr die Cultur bis unmittelbar an das Nachbarfeld herangehen lässt, ein Verhältniss, das jedoch als missbräuchlicher Localgebrauch gekennzeichnet ist (p. 452); sowie

b. eine Gränze, welche, im Gegensatze zu der ersteren, dem solidus margo mit unterfallend und somit einen schmalen Landstreifen bildend, durch rigores dumique bezeichnet wird, und als deren äusseres Merkmal somit die Dornhecke hervorgehoben ist (p. 142).

Und sodann wiederum, indem beiderlei Vorkommnisse einen Gegensatz zu dem confinium bilden, so treten nun beide diesem letzteren gegenüber als rigores, indem in solchem Sinne dieses Wort p. 151 und 142 gebraucht ist, wie auch in der

mensorischen controversia de rigore auftritt (§ 4).

Dahingegen ist es eine durchaus verschiedene und selbstständige technische Bedeutung, in welcher rigor auch die gerade Linie im Gegensatze zu dem flexus, als der krummen Linie bezeichnet, eine Bedeutung, die wiederum vornämlich von Balb. Expos. 98, 5, Frontin, 1 de Contr. 10, 2, Hygin, de Gen. Contr. 127,11. Pseudo Boeth. Demonstr. 411, 5. Geom. 414, 25. bekundet wird. Und in dieser Bedeutung nun wird der rigor auch unter den verschiedenen Gränzmarken mit aufgezählt, insofern derselbe die ideelle oder geometrische Verbindung zwischen zwei nur punctuell markirenden äusseren Gränzzeichen, wie termini oder arbores finales ergiebt. Und diese Auffassung der Gromatiker ergiebt denn nun das Verständniss für zwei, auch in obiger Beziehung wichtige Stellen des Hygin. de Gen. Contr. 126, 9: finis (d. h. die Granze im Allgemeinen) - multis docu-

mentis servabitur, [in quo intuendum] utrum terminibus aut arboribus notatis aut fossis aut viis aut rivis aut iugis montium aut devergiis aquarum aut, ut solet, vepribus aut superciliis aut rigoribus et saepe normalibus aut, ut conperi aliquibus locis, inter arva marginibus quibusdam

tamquam pulvinis, saepe etiam limitibus;

und p. 128, 20: si rigoribus (sc. finis servatur), sui cuiusque rigores observantur et an normales; quod saepe in agris adsignatis invenitur: et aliquando unusquisque rigor inter multos vicinos finem facit.

Si marginibus (sc. finis servatur), quae res oculorum est, ne quit malignitate exaretur (sc. observandum est), similiter ne quit a vicinis accersiri possit, ut marginibus coepti finitique loci inveniri possint.

Denn indem in beiden Stellen unter den verschiedenen Gränzmarken auch rigor und margo aufgeführt werden, so steht nun hier rigor im Sinne der geradeaus laufenden Linie, wie der Zusatz: normalis (rechtwinkelig gebrochen) beweist <sup>19</sup>), und nimmt solche Stellung von dem obigen Gesichtspunkte aus auch mit Recht ein; dagegen unter den margines, welche, in Gestalt den Polstern: pulvini ähnelnd, als Gränzzeichen auftreten, ist mit Sicherheit jene Gränze zu erkennen, welche Sic. Flacc. p. 152 cit. durch solidus margo andeutete und p. 142 cit. durch rigores dumique bezeichnete.

Hierdurch allenthalben aber bestätigt sich, dass zur Zeit von Hygin. dem älteren, wie von Sic. Flacc., somit im zweiten Jahrh. n. Chr. die Gränze zwischen zwei Landgrundstücken eine zwiefältige war: theils das confinium oder finis i. e. S.: der Rain, theils der rigor: sei es ein schmaler Rand (margo), sei es eine Linie ohne jedwede practische Breitenausdehnung. Das Nähere aber bezüglich solcher Verschiedenheit bekundet wieder

Frontin. de Agr. qual. 2, 4: ager — divisus, adsignatus est coloniarum. Hic habet condiciones duas: unam qua plerumque limitibus continetur, alteram qua per proximos possessionum rigores adsignatum est, sicut in Campania Suessae Auruncae. Quidquid autem secundum hanc condicionem in longitudinem est delimitatum, per strigas appellatur; quidquid per latitudinem, per scamna. Ager ergo limitatus hac similitudine decimanis et cardinibus continetur; ager per strigas et per scamna divisus et adsignatus est more antiquo in hanc similitudinem, qua in provinciis arva publica coluntur.

Denn hierdurch wird bekundet, dass das confinium in der etruskisch – römischen Limitation und beim ager centuriatus, der rigor dagegen in der oskisch – sabellischen Limitation und beim ager strigatus et scamnatus ihre systematische Anwendung fanden <sup>20</sup>).

<sup>19)</sup> In gleichem Sinne kehrt solcher Ausdruck auch wieder im liber diazografus, fig. 56: Rigor finalis. Latitudo eius usq. triginta pedes.

<sup>20)</sup> Vgl. Voigt, a. O. 66. Bei Frontin. cit. ist unter limes zugleich das confinium mit inbegriffen: Voigt, a. O. A. 65.

Dem Allem gegenüber trifft nun unsere moderne Wissenschaft der Vorwurf, völlig verkannt zu haben, dass einestheils für das confinium oder den finis i. e. S. eine legale Breitenausdehnung von 5 oder resp. 6 Fuss als wesentlich gegeben war, anderntheils aber der rigor in der besonderen Bedeutung von Gränze ohne solche Breitenausdehnung eine ganz eigene Unterart der Landgränze neben dem confinium bildete. Und damit nun hat unsere Wissenschaft zugleich der Möglichkeit sich beraubt, den wahren Unterschied zwischen den gromatischen controversiae de fine und de rigore zu erkennen, wie auch in die controversiae der Gromatik überhaupt eine tiefere Einsicht zu gewinnen.

II.

Die agrimensorischen controversiae de rigore, de fine, de loco und de modo.

## 6 3.

Die agrimensorischen controversiae im Allgemeinen.

Die die Rechtsverhältnisse von Grund und Boden betreffenden Streitigkeiten, welche eine Mitwirkung der Agrimensoren veranlassen, werden von den Letzteren unter der Bezeichnung controversiae in das System der Gromatik eingeordnet und nach bestimmten Unterarten: genera controversiarum classificirt.

Zunächst nun das Öbject, welches diese controversiae betreffen, ist ein zwiefaches: entweder die äussere Peripherie einer abgegränzten Bodenfläche: finis i. w. S. d. i. ein Arealstreifen bis zur Maximalbreite von 5, resp. 6 pedes, oder die von solcher Peripherie eingeschlossene Bodenfläche selbst: locus i. w. S. d. i. die Bodenfläche von grösserer Breite als 5, resp. 6 pedes <sup>21</sup>):

Frontin. 4 de Contr. 9, 2: materiae controversiarum sunt duae: finis et locus; wozu vgl. Agenn. Urb. comm. 9, 46. de Contr. 65, 20, 66, 5.

Ders. 2 de Contr. 37, 49: omne genus controversiarum constat aut in fine aut in loco;

<sup>24)</sup> So schon Goës. Rei agr. auct. Notae p. 184: quod cum dicunt Finis et Locus verba generis locum obtinere faciunt, quae et postmodum cogunt specierum vicem subire. Im Uebrigen vgl. § 4, 5.

vgl. auch Agenn. Urb. comm. 25, 42. 43. de Contr. 67, 12. 43. Pseudo-Boeth. Dem. 398, 47.

Dieser doppelten Kategorie ordnen sich daher die verschiedenen agrimensorischen controversiae unter, mit alleiniger Ausnahme jedoch der controversia de positione terminorum, betreffend den Thatbestand der termini motio <sup>22</sup>], welche, in criminalrechtlicher Beziehung zwar als eigenes Verbrechen selbstständig stehend <sup>23</sup>], vom agrimensorischen, wie vom civilrechtlichen Gesichtspunkte aus dagegen reine Präjudizialfrage ist und als solche nun auch insbesondere gegenüber allen übrigen controversiae sich verhält <sup>24</sup>], somit also auch den obigen beiden Gattungen gleichmässig gegenübersteht <sup>25</sup>).

Dagegen von den übrigen controversiae bleiben gegenüber den hier maassgebenden Aufgaben ausser allem Betracht die nicht oder doch nicht wesentlich privatrechtlichen, somit die controversiae de iure territorii, de locis publicis, de subsecivis, de locis relictis et extraclusis, wie de locis sacris et religiosis <sup>26</sup>); und ebensowenig bieten hier ein Interesse die privatrechtlichen controversiae de alluvione, de aqua pluvia arcenda und de itineribus. Die übrigen noch verbleibenden sechs privatrechtlichen controversiae aber vertheilen sich auf die obigen beiden Kategorien von finis und locus in der Weise, dass die Gränze oder der finis i. w. S. betroffen wird von den controversiae de fine und de rigore, die Grundstücksfläche oder der locus aber ebenso den controversiae de loco und de modo, wie den controversiae de proprietate und de possessione unterfällt, die letzteren

<sup>22)</sup> Frontin. 1. 2 de Contr. 10. 39, 17. Agenn. Urb. Comm. 10, 6. de Contr. 70, 16 fg., namentlich 72, 1.

<sup>23)</sup> Vgl. Rein, Crim. Rt. 822.

<sup>24)</sup> Paul. 23 ad Ed. (D. X, 1, 4, § 4), Inst. Just. IV, 17, 6. Agenn. Urb. de Contr. 66, 2.

<sup>25]</sup> Frontin. 2 de Contr. 37, 21. Agenn. Urb. de Contr. 65, 26. Irrig ist daher, wenn Goës. 1. c. 184. diese controversia der Classe de fine allein überweist.

<sup>26)</sup> Die controversiae de subsecivis, de locis publicis, relictis et extraclusis, sacris et religiosis haben allerdings auch eine privatrechtliche Seite, dafern z. B. solche Parzellen von Jemandem an einen Anderen verkauft worden sind, welchenfalls sie die a. emti begründen, so z. B. bei Modestin. 5 Resp. (D. XIX, 4, 39). Oder auch, insofern sie interdicta popularia od. privata begründen, so Ne quid in loco publico vei itinere und Ne quid in loco sacro fiat, oder De locis sacris et religiosis u. dergl.

vier aber wiederum in der Weise sich unterscheiden, dass die controversiae de loco und de modo denjenigen Flächenraum allein des Grundstückes, der an dessen Gränze anstösst, somit lediglich das an der Peripherie gelegene Areal desselben betreffen, wogegen die controversiae de proprietate und de possessione das Grundstück in seiner Totalität, somit in seinem gesammten Flächenraum ergreifen. Auch diese letzteren beiden Controversen <sup>27</sup>) bieten daher gegenüber den hier maassgebenden Fragen kein weiteres Interesse, so dass lediglich die controversiae de rigore, de fine, de loco und de modo einer eingehenderen Betrachtung zu unterwerfen sind.

# 6 4.

Die controversiae de fine und de rigore.

Die controversiae de fine und de rigore betreffen gemeinsam das nämliche Object: den finis i. w. S. als die Grundstücksgränze im Gegensatze zu dem locus als der Bodenfläche (§ 3). Und dieser Moment ist entscheidend für Hygin, de Gen. Contr. 124, 4, 126, 3 fg., um beide controversiae zur höheren Einheit einer controversia de fine i. w. S. zusammenzufassen und unter diesem gemeinsamen Titel einheitlich zu behandeln. Dahingegen Frontin 1. 2 de Contr. 9, 7. 11, 3. 12, 1. 37, 23. Agenn. Urb. Comm. 44, 43. de Contr. 66, 44. und Pseudo Boëth. Dem. 398., wenn auch die nabe Verwandtschaft Beider anerkennend, unterscheiden wiederum als zwei selbstständige genera die controversiae de fine und de rigore. Und zwar beruht diese specifische Verschiedenheit und theoretische Selbstständigkeit beider controversiae auf der formalen Beschaffenheit der Grundstücksgranze: auf dem in § 2 dargelegten Unterschiede des confinium, als des 5 oder resp. 6 Fuss breiten Raines, und des rigor, als der Gränzlinie von geringerer oder ohne alle Breitenausdehnung, ein Unterschied, der zunächst bezeugt wird von

Frontin. 2 de Contr. 37, 23: de fine subtilior exigitur disputatio, quae a rigore nullo modo distat nisi specie, num praeterea lex Mamilia fini latitudinem praescribat <sup>28</sup>); sowie von

<sup>27)</sup> Vgl. darüber Frontin. 4. 2. de Contr. 45 fg. 48 fg. Agenn. Urb. Comm. 45. de Contr. 78 fg., sowie Goës, l. c. 484 fg.

<sup>28)</sup> Sonach: der controversia de fine unterfällt die Gränze, für welche die lex Mamilia eine bestimmte Breite vorschreibt d. i. das confinium von 5 oder 6 pedes: § 40.

Agenn. Urb. de Contr. 66, 44: de fine subtilior exigitur disputatio, quae a rigore nullo modo distat nisi specie. De quibus est diligentius disputandum. Quotiens enim de fine aut de rigore dicimus, non pusilla quaestio oritur, unam pluresve lineas sentiamus. — Ergo si corpus habet finis, aliter sentire debemus ac si singularem tantum lineam intueamur:

sodann aber auch darin sich bekundet, dass einestheils der controversia de fine die Anwendbarkeit beim ager arcifinius abgesprochen wird von

Frontin. 1 de Contr. 12, 4: controversia — — de fine disconvenit per flexus, quibus arcifinii agri continentur;

wohl aber dieselbe für zulässig erklärt wird beim ager limitatus von Frontin. 2 de Contr. 41, 47 fg. und hier nun insbesondere auch beim confinium von Frontin. 1. c. 43, 3 (vgl. A. 16), während anderntheils wiederum die controversia de rigore Platz greift ebenso beim ager arcifinius nach Frontin. 1. c. 41, 8., wie auch nach p. 41, 6. beim ager limitatus, insoweit nämlich solcher kein confinium hat, wie dies z. B. beim ager strigatus, wie scamnatus der Fall ist A. 20).

Und dass endlich die controversia de rigore auch wiederum bei Gränzlinien Platz greift, welche nicht einen rigor im Sinne von gerader Linie, sondern einen flexus bilden, bezeugt ausdrücklich

Frontin. 2 de Contr. 41, 8; si in agro arcifinio sit (sc. controversia de rigore), qui nulla mensura continetur, sed finibus aut montibus aut viis aut aquarum devergiis aut notabilibus locorum naturis,

und wird indirect bestätigt durch Frontin. 12, 4 cit., wonach bei flexus, quibus arcifinii agri continentur die controversia de fine ausgeschlossen ist, somit aber die controversia de rigore Platz greift.

Wenn daher Rudorff, gromat. Institutionen § 74. 75 die controversia de rigore als Streit über die geradeaus laufende Gränzlinie, die controversia de fine aber als Streit über die Gränzlinie schlechthin auffasst, so ist diese Annahme quellenwidrig, abgesehen davon, dass, indem zugleich beide controversiae als coordinirt hingestellt werden, darin ein Verstoss gegen die Gesetze der Logik begangen wird.

lst daher nach Alle dem die Verschiedenheit der fraglichen

beiden Controversen darin anzuerkennen, dass die controversia de fine bei dem confinium von 5 oder resp. 6 pedes Breite, die controversia de rigore dagegen bei der Gränze von geringerer oder ohne alle Breitenausdehnung Platz greift; und liegt somit ein Merkmal näherer Verwandtschaft zwischen beiden in dem Momente, dass beide bei der Gränze: dem finis i. w. S. im Gegensatze zum locus Anwendung erleiden, so ergiebt sich nun in letzterer Beziehung ein noch weiteres wesenbestimmendes Merkmal beider Controversen daraus, dass dieselben nach Maassgabe der lex Mamilia (§ 10) nur da Platz greifen, wo innerhalb eines 5 oder resp. 6 Fuss breiten Flächenstreifens der Gränzlauf streitig ist:

Frontin. 1 de Contr. 14, 5: de rigore controversia est, quotiens inter duos pluresve terminos ordinatos sive quae alia signa secundum legem Mamiliam intra quinque pedes agitur; 19, 1: de fine similis est controversia: nam et eadem lege continetur et de quinque pedum agitur latitudine;

Hygin. de Gen. Contr. 126, 3: de fine si ageretur. Quae res intra pedum quinque aut sex latitudinem quaestionem habet;

Agenn. Urb. de Contr. 66, 13: quotiens — de fine aut de rigore dicimus, non pusilla quaestio oritur, unam pluresve lineas sentiamus; ne praeterea lex Mamilia fini latitudinem praescribat.

Daraus aber ergiebt sich, dass einestheils das wesentliche Unterscheidungsmerkmal des finis i. w. S. im Gegensatze zum locus, als der Bodenfläche, darin besteht, ein Arealstreifen bis zur Maximalbreite von 5, resp. 6 pedes zu sein, indem bei grösserer Breite der Arealstreifen nicht finis, sondern locus ist; und dass demgemäss die controversiae de fine und de rigore gemeinsam den finis i. w. S., somit die Lage und den Lauf der Gränzlinie innerhalb eines höchstens 5, resp. 6 Fuss breiten Arealstreifens betreffen. Im Näheren aber stellt sich für die controversia de fine die Streitfrage im Allgemeinen dahin:

in welche Punkte innerhalb des confinium die Gränzlinie zwischen zwei benachbarten Landgrundstücken falle;

im Besonderen aber dann, wenn die volle Breite des confinium von 5 oder 6 pedes vorhanden ist, gestaltet sich dieselbe zu dem Streitpunkte:

ob der Eine der beiden Nachbarn mehr als 21/2, resp. 3 pedes,

somit zu viel, der Andere aber zu wenig von seinem Grund und Boden zu dem confinium contribuirt habe; dagegen dann, wenn das confinium in seiner legalen Breite nicht

mehr intact ist, zu der Frage:

welcher der beiden Nachbarn den zur Ergänzung des Fehlenden erforderlichen Arealstreifen zuzuschiessen habe.

Dahingegen bei der controversia de rigore stellt sich der Streitpunkt dahin :

in welche Punkte innerhalb eines höchstens 5, resp. 6 pedes breiten, nicht als confinium von dem anliegenden Culturlande äusserlich sich unterscheidenden Arealstreifens die Gränzlinie zwischen zwei Nachbargrundstücken falle.

## § 5.

#### Die controversiae de loco und de modo.

Die controversiae de loco und de modo betreffen gemeinsam und im Gegensatze zu den controversiae de fine und de rigore den locus, als die Bodenfläche, im Gegensatze zu dem finis i. w. S. (§ 3). Allein andrerseits betreffen dieselben wiederum nicht, wie die controversiae de proprietate und de possessione, den locus in der Totalität des zur Einheit eines Grundstückes abgeschlossenen Areales und befassen sich nicht mit einem Rechtsanspruche auf solches Grundstück in seiner Gesammtheit, als vielmehr sie betreffen lediglich einen Theil von solchem Grundstücke: einen Arealstreifen von mehr als 5, resp. 6 pedes Breite, der als Gränzfläche zwischen zwei Nachbargrundstücken streitig ist.

Zunächst nun den Unterschied zwischen der controversia de loco und de modo bekunden

Hygin. de Gen. contr. 129, 12: De loco si agitur. Quae res hanc habet quaestionem, ut nec ad ullum scripturae revertatur exemplum, sed tantum hunc locum meum <sup>29</sup>) dico esse et alter ex contrario similiter; und daraus Aggen. Urb. comm. 43, 8;

und p. 434, 40: de modo quaestiones fere in agris divisis et adsignatis nascuntur, item quaestoriis et vectigalibus sub-

<sup>29)</sup> Statt meum liest der Gud. hinc, was Lachmann beibehält, dagegen der Arcer. nam hinc. Die Corruptel ist sehr alt: denn bereits Aggen. 43, 9 hat hinc.

iectis, quoniam scilicet in aere et in scriptura modus conprehensus est, quod semper erit ad formam. Respiciendum et hoc, si duobus possessoribus conveniat aliquid ex modo illo, qui aere aut in scripturae forma continetur, licet dominus aliquid vendidit; und daraus Aggen. Urb. comm. 13, 30; sowie 1 de Contr. 13, 1: de loco controversia — — fre-

quenter in arcifiniis agris variorum signorum demonstrationibus exercetur, ut fossis, fluminibus, arboribus ante missis aut culturae discrimine;

ingleichen Frontin. 2 de Contr. 43, 49: de loco [controversia est]
— —. Cum enim modum loci nulla forma praescribit; und daraus Agenn. Urb. de Contr. 74, 46.

und p. 45, 7: de modo controversia frequenter in agris adsignatis exercetur: agitur enim, ut secundum acceptam sortem 30) veterani, qui in illud solum deductus est, modus restituatur aut si quando praescribtus est lege aliqua agri modus; u. daraus Aggen. Urb. de Contr. 75, 30;

sowie 1 de Contr. 43, 7: de modo controversia est in agro adsignato. — Et in ceteris agris de modo (it controversia, quotiens promissioni modus non quadrat.

Danach aber ist das Artunterscheidungsmerkmal der controversia de loco darin gegeben, dass der solche controversia angriffsweise Erhebende den Beweis seines Rechtsanspruches bezüglich des betreffenden Arealstreifens auf schriftliche Beweisdocumente, sei es auf officielle Documente, wie Vermessungspläne oder Flurkarten (forma, aes), oder auf Privaturkunden (ullum scripturae exemplum, scriptura) stützt, wogegen das Artunterscheidungsmerkmal der controversia de modo darin besteht, dass der Angreifer auf andere Beweismittel seinen Rechtsanspruch stützt 31). Demnach aber sind die Unterscheidungsmerkmale

<sup>80)</sup> Handschriftliche Lesung ist eius.

<sup>34)</sup> Goës, I. c. p. 184 bestimmt den Artunterschied zwischen beiden controversiae dahin: hae dune ita distinguuntur, ut De Loco disputatur in arcifiniis vel occupatoriis, De Modo in assignatis ceterisque divisis, qui alio quam assignationis modo possidentur, quaestoriis sellicet et iis, qui vectigalibus subliciuntur. Allein diesfalls wird das zufällige Merkmal mit der Bedeutung des Wesentlichen bekleidet und an die Stelle des constitutiven gesetzt: denn wenn allerdings auch regelmässig jenes Verhältnisseintreten wird, so ist diese Regel doch nur empirischer Erfahrungssatz, nicht aber theoretischer Lehrsatz. Und dies wird auch durch die Quellen

zwischen beiden controversiae weder durch gromatische, noch durch juristische Gesetze gegeben, als vielmehr einzig und allein durch das von dem Kläger gewählte civilprozessualische Beweisverfahren, so dass es ein durchaus flüssiger Unterschied ist, auf welchem die Artverschiedenheit jener beiden controversiae beruht.

Dahingegen das gemeinsame Unterscheidungsmerkmal der controversia de loco und de modo im Gegensatze zu den controversiae de rigore und de fine ergeben

Frontin. 1 Contr. 43, 4: de loco controversia est, quom quid excedit supra scriptam latitudinem (i. e. V pedum 32) legis Mamiliae), cuius modus a petente non proponitur; 2 de Contr. 43, 49: [de loco controversia est quom agitur locum] haberi, ordinem legis Mamiliae excessum, plurimum praecipue in agris archifiniis, sed nee minus in adsignatis 33].

Denn indem hierdurch als wesentliches Unterscheidungsmerkmal der controversia de loco gegenüber den controversiae

ausdrücklich bestätigt: denn Hygin, cit. gedenkt bei der contr. de loco iener verschiedenen Qualität der agri gar nicht, während er bei der contrde modo nur sagt: de modo quaestiones fere in agris divisis et adsignatis nascuntur; und endlich ergiebt derselbe p. 430, 42-49, dass die contr. de loco in der That bei agri assignati von ihm zugelassen wird; und ebenso besagt Frontin. p. 13 fg.: haec autem controversia (sc. de loco) frequenter in arcifiniis agris - exercetur und: de modo controversia est in agro adsignato; - et in ceteris agris de modo fit controversia, quotiens promissioni modus non quadrat, sowie p. 43: [de loco controversia est] - plurimum praecipua in agris archifiniis, sed nec minus in adsignatis, und p. 45: de modo controversia frequenter in agris adsignatis exercetur. Dagegen Rudorff, grom. Inst. 443 sagt bezüglich der controversia de loco: »Diese Frage aber ist eine technische und kann nicht wohl anders als durch Augenschein und Sachverständige entschieden werden«, wodurch die theoretische Bedeutung des betreffenden Merkmales verloren geht; das Unterscheidungsmerkmal der controversia de modo aber giebt Rudorff nicht an, weil er deren Unterschied von der controversia de proprietate und de possessione gar nicht erkennt. - Endlich der von Goes, 1, c. und Rudorff a. O. 442 hierher gezogene Ulp. 69 ad Ed. (D. L., 16, 60) hat gar keine Beziehung zu der controversia de loco: s. A. 42ª.

<sup>32)</sup> Hierin liegt jedoch eine Breviloquenz für V aut VI pedum: s. § 10.

<sup>33)</sup> Dies wiederholt Agenn. Urb. de Contr. 74, 46, wo nach Maassgabe von 25, 29, 70, 6, 44. wohl zu ergänzen ist: de loco [controversia est status materialis: materia enim controversiae est locum] haberi, ordinem etc.

de fine und de rigore bekundet wird, dass der das Object der Streitfrage bildende Arealstreifen die Breite von 5, resp. 6 pedes der lex Mamilia übersteige; und da wiederum die Verschiedenheit zwischen der controversia de modo und de loco einzig und allein in der Beschaffenheit der dafür gebrauchten klägerischen Beweismittel beruht, in der materiellen Gestaltung der Thatfrage aber Beide mit einander übereinstimmen, so ergiebt denn nun auch derjenige Moment, welcher das Unterscheidungsmerkmal zwischen der controversia de loco und den controversiae de fine und de rigore bietet, zugleich das Unterscheidungsmerkmal der controversia de modo von den letzteren beiden controversiae.

Hieraus allenthalben aber ergiebt sich, dass einestheils das wesentliche Unterscheidungsmerkmal des locus im Gegensatze zum finis i. w. S. darin besteht, eine Bodenfläche von einer Minimalbreite von mehr als 5, resp. 6 pedes zu sein, indem bei einer noch geringeren Breite das Areal nur als finis i. w. S. in Betracht kommt; sowie dass demgemäss die controversiae de loco und de modo gemeinsam den locus betreffen, auch dies jedoch nur, insoweit der locus nicht als Grundstück in seiner Totalität und in seiner gesammten Arealfläche, sondern lediglich als Gränzstreifen in der Streitfrage befangen ist. Im Besonderen aber stellt sich für die controversia de modo die Streitfrage dahin:

in welche Punkte innerhalb eines über 5, resp. 6 pedes breiten Arealstreifens die Granzlinie zwischen zwei Nachbargrundstücken falle, dafern der solche Streitfrage angriffsweise Erhebende den Beweis seines Rechtsanspruches bezüglich des betreffenden Gränzstreifens auf schriftliche Beweisdocumente stützt, welche das Flächenmaass des betreffenden Grundstückes bekunden.

Dagegen bei der controversia de loco fixirt sich der Streitpunkt dahin :

in welche Punkte innerhalb eines über 5, resp 6 pedes breiten Arealstreifens die Gränzlinie zwischen zwei Nachhargrundstücken falle, dafern der solche Streitfrage angriffsweise Erhebende den Beweis seines Rechtsanspruches bezüglich des betreffenden Gränzstreifens auf andere Beweismittel, als auf schriftliche Documente stützt.

## \$ 6.

Das Verhältniss der agrimensorischen genera controversiarum zu den privatrechtlichen actiones,

Die Frage, in wie weit und welche actiones des Privatrechtes den genera controversiarum correspondiren; die weitere Frage daher, in welchem Verhältnisse die für solche genera maassgebenden gromatischen Kategorien zu den juristischen Kategorien stehen, auf denen die Individualitätsbestimmungen der actiones beruhen; die allgemeine Frage somit, welche Stellung überhaupt die Gromatik in dem Systeme ihrer controversiae gegenüber den Theorien und Figuren der Jurisprudenz einnimmt: alle diese Fragen finden in den Schriften der Agrimensoren keine Erörterung und Beantwortung und lediglich beiläufig, wie vereinzelt geschieht es, dass über die Bezüglichkeit einer controversia zu einer actio eine Bemerkung angeschlossen wird, so wenn Frontin. 1. 2 de Contr. 16, 3. 49, 44. bezüglich der controversia de possessione die Correspondenz der possessorischen Interdicte bekundet.

Jener allgemeine Sachverhalt waltet nun auch ob in der Darstellung der in § 4 und 5 betrachteten vier controversiae, wobei selbst beiläufige Angaben über die correspondirenden actiones fehlen, mit alleiniger Ausnahme einer Bemerkung, welche bei Gelegenheit der controversia de loco gemacht wird von

Frontin. 2 de Contr. 43, 22: cum — modum loci nulla forma praescribit et controversia oritur 34), solent quidam per inprudentiam mensores arbitros conscribere aut sortiri iudices finium regundorum causa, quando in re praesenti plus quidem, quam de fini regundo agatur. sic fit, ut post sententia irrita sit et rescindi possit, quod aut iudex aut arbiter pronuntiaverint, neque ullum commissum faciat, qui sententiam non sit secutus, quando de alia re iudicem aut arbitrum sumpserint.

Und zwar indem in dieser Stelle das mensores arbitros conscribere aut sortiri iudices finium regundorum causa oder de fini regundo agi und das in re praesenti agi einander entgegengesetzt

<sup>34)</sup> Agenn. Urb. de Contr. 74, 19, welcher die obige Passage wiederholt, fügt hier ein: nullo alio statu ad litem deduci debet, quam ut de loco agatur.

sind, so ist hierin eine Gegenüberstellung der actio finium regundorum und der rei vindicatio zu erblicken. Dies aber ist, was die actio finium regundorum anbetrifft, in den Worten Frontin's ganz unmittelbar ausgesprochen, was dagegen die rei vindicatio betrifft, aus den Worten in re praesenti agi zwar indirect, aber nicht minder sicher zu entnehmen. Denn allerdings zwar vertritt dieser letztere Ausdruck, ebenso wie in rem praesentem den rein vulgären Begriff unseres »an Ort und Stelle« oder bezeichnet in Bezug auf Mobilien die Präsenz der betreffenden Sache 35], und findet in solcher Bedeutung sich vor ebenso bei den Agrimensoren, so bei

Aggenn. Urb. Comm. 3, 22: hic ager — in re praesenti considerari poterit;

Nips. 291, 4: in re praesenti — lapidum — inspicies scripturas; 291, 18: solet in re praesenti depraehendi decimanum; 293, 1: hoc in re praesenti deprehendi potest ex lapidum inspectione et inscriptura; 293, 22: in re praesenti typos regionis quaerendus est; — — in re praesenti typum conlocabis;

als auch in der Legislation und Jurisprudenz 36), so in

Gesta de lite fullonum (Bremer, im Rhein. Mus. N. F. 4866. XXI, 10) lin. 26 fg.: cum in [r]em pra[e]s[entem] venisset, locum inspexit;

Cat. pro C . . . . bei Fest. v. stiricidium p. 344 : voluit semper
— — [de stiricidio in] re praesenti cognosce[re atque statu]ere;

Cic. p. Caec. 7, 20: placuit — constituere, quo die in rem praesentem veniretur et de fundo Caecina moribus deduceretur;

Notae Juris in Gramm. Lat. ed. Keil. IV: Val. Prob. p. 307. J. no. 24. 22. Pap. p. 321. J. no. 20. 21: in loco praesenti; in loco absenti;

<sup>35)</sup> Es entspricht dem das griech. ἐπὶ τῆς αὐτοψίας, so in dem Schiedsspruche bei Wescher, étude sur le monument bilingue de Delphes. 36) Im Uebrigen vgl. Plaut. Amph. I, 4, 93. Cas. II, 8, 63. Cic. de Off. 1, 40, 32. Liv. XL, 29, 9. Sen. de Ben. IV, 35, 2. de Ira II, 36, 4. Ep. 6, 5. 30, 45. 59, 6. 66, 35. 98, 48. fr. § 94. ed. Haase. Quint. I. 0. IV, 2, 123. VI, 4, 34. VI, 2, 34. VII, 40, 44. Plin. Ep. III, 9, 26. Plin. et Trai. Ep. 8, 3. 64, 4. 84, 7. Quint. Decl. 369. Inscr. Lat. ed. Orelli III no. 6432. lin. 45.

- Hadrian bei Callistr. 6 de Cognit. (D. XLVIII, 45, 6. pr.): quod verissimum in re praesenti cognoscitur, sequi iudicem oportet;
- Ulp. 52 ad Ed. (D. XXXIX, 1, 5, § 2. 4. 16.): nuntiationem
   in re praesenti faciendam meminisse oportebit id est eo loci, ubi opus fiat; etc.
- Paul. 54 ad Ed. (D. XLI, 2, 4. §24.) : si in re praesenti consenserint.

Demgemäss heisst daher in re praesenti agere an und für sich bloss: an Ort und Stelle oder bei Vorhandensein der Sache den Klagact vornehmen. Allein da nach röm. Rechte nur bei einer einzigen Klage das Verfahren in iure in re praesenti erfolgte nämlich bei der rei vindicatio <sup>37</sup>), so legt sich nun in Folge dessen dem in re praesenti agere die speciellere Bedeutung unter von rem vindicare, in welchem Sinne denn auch der Ausdruck von Cic. de Orat. 1, 58, 250. gebraucht wird <sup>38</sup>). Und dass nun auch in der obigen Stelle in solchem Sinne der Ausdruck angewendet worden ist, bestätigt

Frontin. l. c. 44, 4: de loco, si possessio petenti firma est, etiam interdicere licet. — — Si vero possessio minus firma est, mutata formula iure Quiritium peti debet pro-

<sup>37)</sup> Gai. IV, 46, 47, Gell. XX, 40. Cic. p. Mur. 42, 26. Cinc. bei Fest. v. vindiciae p. 376.

<sup>38)</sup> Eine Analogie bieten die Zeugnisse über das Schiedsverfahren in völker- od. staatsrechtlichen Besitzstreitigkeiten, so Sentent. Minuc. de fin. inter Gen. et Vit. v. 657 in C. I. L. I. n. 499. lin. 4 fg.: Q. M. Minucieis Q. f. Rufeis de controversieis inter Genuateis et Veiturios in re praesente cognoverunt; Liv. XXXIV, 62, 45.: responderi legatis utriusque partis placuit, missuros se in Africam, qui inter populum Karthaginiensem et regem in re praesenti disceptarent; XL, 47, 1.: inter populum Karthaginiensem et regem Masinissam in re praesenti disceptatores Romani de agro fuerunt; XLII, 23, 2.: agrum, de quo ante legati ab Roma, qui in re pracsenti cognoscerent, missi essent; Inscr. Lat. ed. Orelli III. no. 7420 c.: in rem praesentem sacpius et continuis diebus fuerim cognoverimque. Allein in Wahrheit sind dies nur ferne Analogieen, da für solches Verfahren weder bestimmte Formen existiren, noch auch dasselbe dem römischen Prozess, als vielmehr dem compromissum parallel ist, noch endlich auch dem Verfahren in iure, als vielmehr in iudicio correspondirt, indem dem ius dicens der Senat oder Kaiser, die von solchen abgeordneten Commissäre aber den iudices entsprechen. Daher ist die von Rudorff, grom. Inst. § 70 versuchte Verwerthung solcher Stellen für den Civilprozess völlig unstatthaft.

prietas loci; und übereinstimmend Agenn. Urb. de Contr. 74, 29 39].

Stellt somit Frontin. in den Worten sortiri judices finium regundorum causa, de fini regundo agi und in re praesenti agi die a. fin. reg. und die rei vindicatio gegenüber, so bekundet nun zugleich die obcitirte Stelle das merkwürdige juristische Gesetz, dass wenn Granzstreitigkeiten, welche einen über 5, resp. 6 pedes breiten Arealstreifen betreffen, zur controversia de loco sich gestalten, somit wenn bei solchen Gränzstreitigkeiten der Klaganspruch auf schriftliche Beweisdocumente nicht gestützt werden kann, nicht die a. fin. reg., als vielmehr nur rei vindicatio oder etwa sonstige Klage statthaft ist, daher nun, wenn die a, fin, reg. fehlerhafter Weise vom Kläger postulirt und vom jus dicens ertheilt worden ist, das darin ergangene Richterurtheil dem Nichtigkeitsverfahren durch revocatio in duplum 40) unterliegt (sententia irrita sit et rescindi possit) und der auf den nämlichen Thatbestand gestützten späteren Vindication nicht res iudicata entgegenstellt (neque ullum commissum faciat, qui sententiam non sit secutus, quando de alia re judicem aut arbitrum sumpserint).

Dieses Zeugniss des Frontin, wird aber auch unterstützt durch

Cic. de Orat. I, 58, 250: si de re ipsa, si de finibus, cum in rem praesentem venimus, si de tabulis et perscriptionibus controversia est,

indem diese Stelle den Gegensatz enthält einerseits des in rem præsentem venire, worunter sich als dessen beide Unterarten subsumiren die Vindication des fundus selbst (de re ipsa controversia est), somit die controversia de proprietate, und die Vindication der pars fundi (si de finibus controversia est), somit die controversia de loco, de fine, de rigore, wie andrerseits des de tabulis et perscriptionibus controversia est, somit die controversia de modo oder die a. fin. reg. 41).

Hierdurch aber wird in der That das äusserst merkwürdige

<sup>89)</sup> Vgl. Karlowa, Beiträge 145.

<sup>40)</sup> Vgl. Keller, Civ. Pr. A. 983.

<sup>41)</sup> Cic. handelt in obiger Stelle von den Prozessen über Grundstücke als verwickelten Rechtssachen, daher tabulae et perscriptiones nicht mit Piderit in h. l. als Rechnungen aufgefasst werden dürfen.

juristische Gesetz bekundet, dass, dafern controversia de loco vorliegt d. h. der Gränzstreit einen über 5, resp. 6 pedes breiten Arealstreifen betrifft und der Klaganspruch nicht auf schriftliche Beweisdocumente gestützt wird, die a. fin. reg. ausgeschlossen ist, vielmehr dieselbe nur dann zulässig ist, wenn controversia de modo vorliegt, somit dafern bei Gränzstreitigkeiten wegen eines über 5, resp. 6 pedes breiten Arealstreifens die Klage auf schriftliche Beweisdocumente gestützt wird.

Aus Alle dem ergiebt sich aber hinsichtlich der leitenden Gesichtspunkte, welche die genera controversiarum bestimmen, das Resultat, dass zunächst ein rein agrimensorischer Eintbeilungsgrund es ist, welcher die Unterscheidung der controversiae de proprietate und de possessione einerseits und der controversiae de rigore, de fine, de modo und de loco andrerseits ergiebt, der Gegensatz nämlich von Areal-Gränzstreifen und von Gesammt-Areal <sup>42</sup>), während das Recht wegen beiderlei Objecte ebenso die possessorischen Interdicte, wie die rei vindicatio zulässt und zwar die letztere ebenso als vindicatio fundi, wie als vindicatio loci d. i. partis fundi <sup>42</sup> a). Und ebenso ist es ein rein agrimensorischer Eintheilungsgrund, welcher die Unterscheidung der controversia de rigore einerseits und de fine andererseits bestimmt, gegeben in der Beschaffenheit der Gränze als Rain von

<sup>42)</sup> So auch Cic. Acad. prior. II, 43, 132: est-inter eos non de terminis, sed de tota possessione contentio: vgl. Frontin. 1 de Contr. 23,

<sup>42</sup> a) Gai. IV, 54. Pomp. 36 ad Ed. bei Paul. 42 ad Ed. (D. VI, 4, 8), Scaev. 5 Dig. (D. XIII, 7, 43. pr.): mota sibi controversia a vicino de latitudine. Wegen locus bietet Zeugniss bezüglich der possessorischen Interdicte Ulp. 69 ad Ed. (D. L., 16, 60): locus est non fundus, sed portio aliqua fundi; fundus autem integrum aliquid est. — Sed fundus quidem suos habet fines, locus vero latere potest, quatenus determinetur et definiatur; und so nun auch locus ex fundo bei Marcell. 47 Dig. (D. VIII, 6, 43), Pomp. 26 ad Qu. Muc. (D. XII, 2, 26), oder loca fundi bei Nerat. in Ulp. 47 ad Ed. (D. VIII, 5, 2. § 2), sowie locus aut fundus bei Pap. 7 Quaest. (D. XXI, 2, 64. § 4), fundus locusve bei Gai. 2 Aur. (D. XII, 3, 38), ager vel locus bei Ulp. 47 ad Sab. (D. VII, 4, 40. § 2), endlich locus bei Paul. 23 ad Ed. (D. X, 1, 4, pr. § 5), Modest. 5 Resp. (D. XIX, 4, 39), 40 Pand. (D. X, 1, 7), Constant. im C. Th. II, 26, 4. 3. Daneben steht aber auch locus wieder in der Bedeutung von fundus, so bei Lab. in Ulp. 68 ad Ed. (D. XIIII, 8, 2. § 3), Florent. 8 Inst. (D. L., 46, 241), Valentin. Theod. et Arcad. im C. Th. II, 26, 4. Theod. Arc. et Hon. das. c; 5.

5 oder resp. 6 Fuss Breite oder aber als Gränze ohne solche Breitenausdehnung.

Dagegen concurriren juristische Gesichtspunkte bei der Unterscheidung ebensowohl der controversiae de rigore und de fine einerseits und de modo und de loco andererseits, als auch der controversia de modo einerseits und de loco andererseits : denn auf einer Rechtsordnung berüht es, dass, wenn zwar bei allen diesen Thatbeständen gleichmässig rei vindicatio oder Interdicte oder sonstige Klagen Platz greifen können, doch wiederum bezüglich der a. fin. reg. der Gegensatz des Arealstreifens von 5, resp. 6 pedes Breite oder über solches Maass hinaus als wesentliches Artunterscheidungsmerkmal für die controversia de rigore und de fine einerseits und de modo andrerseits gesetzt wird; und eine Rechtsordnung ist es nicht minder, welche, die a. fin. reg. auf die Fälle beschränkend, wo der Klaganspruch durch Beweisdocumente in Liquidität gesetzt wird, das Artunterscheidungsmerkmal der controversia de modo ini Gegensatze zur controversia de loco ergiebt.

Danach aber erweist es sich als verfehlt, wenn Rudorff, grom. Inst. § 72 annimmt, dass den genera controversiarum der Agrimensoren je bestimmte Klagindividualitäten correspondirt oder jene gromatische Lehre irgend welchen Einfluss auf römische Rechtssysteme gehabt hätte. Vielmehr sind jene controversiae in ihren Unterarten in keinem Punkte congruent mit den actiones, indem die controversiae de rigore, wie de fine, de modo, wie de loco ebenso in der rei vindicatio und der dinglichen Klage überhaupt, wie in den possessorischen Interdicten, und in der a. ex stipulatu oder emti <sup>43</sup>), wie in den manichfachen Evictionsklagen,

<sup>43)</sup> Vgl. Frontin. 4 de Contr. 44, 6: et in ceteris agris de modo fil controversia, quotiens promissioni modus non quadrat; Jul. Vict. Ars rhet. III, 5. p. 379 H.: cum de meusuratione agrorum inter vicinos et modo promisso quaestio nascitur; Paul. sent. rec. 1, 49, 4. II, 47, 4. 5 ad Sab. (D. XIX, 4, 4. §4). Demzufolge tritt auch modus, ebensowenig wie locus (A. 42ª), in den Rechtswerken nicht in dem agrimensorisch technischen Sinne auf; vgl. Pomp. 9. 34 ad Sab. (D. XIX, 4, 6. pr.), Pap. 7 Quaest. (D. XXI, 2, 64. §4. 3), Ulp. 32 ad Ed. (D. XIX, 4, 13. § 14), Paul. 5 ad Sab. (D. XIX, 4, 2pr. 4. §4), 2 Quaest. (D. XIX, 4, 42), Constantin. im C. Th. II, 26, 2. und so auch bei Modest. 10 Pand. (D. X, 4, 7): de modo agrorum arbitri dantur. Ebenso wenig stehen in irgend welcher Correspondenz zur controversia de fine die Ausdrücke controversia de finibus bei Cic. Top. 10, 43. de O1al. 1, 58, 250. Scaev. 2 Dig. (D. IV, 8, 44); actio de finibus: Scaev. 4 Resp.

ja nicht minder auch bei der postulatio auf Bestellung der cautio damni infecti, wie bei der novi operis nuntiatio auftreten können. Ja selbst die a. fin. reg. wird zwar gedeckt, wird aber doch auch wieder gleichmässig umspannt von den controversiae de rigore, de fine und de modo, während die beiden letzteren controversiae zugleich auch wieder der rei vindicatio oder anderen Klagen unterfallen können, und nur die controversia de rigore bei der a. fin. reg. allein denkbar ist.

#### III.

Die actio finium regundorum in ihrer historischen Entwickelung.

#### 6 7.

Die sogenannte lex Mamilia Roscia Peducea Alliena Fabia in den gromatici veteres.

Für die Geschichte der a. fin. reg. ergeben sich ganz von selbst drei maassgebende Zeitabschnitte in den XII Tafeln, der lex Mamilia und der Kaiserzeit. Der hiernach sich ordnenden historischen Darstellung jener Klage ist jedoch, um eine Störung im Gange der Erörterung durch einen fremdartigen Einschub zu vermeiden, eine Untersuchung vorauszuschicken über die in der Sammlung der Gromatiker befindlichen Gesetzesfragmente, welche unter der Ueberschrift lex Mamilia Roscia Peducea Alliena Fabia p. 263 fg. eingetragen sind.

Jene Fragmente selbst aber enthalten das 3.—5. Capitel einer lex, worin agrarrechtliche Bestimmungen gegeben sind bezüglich derjenigen Colonieen, sowie Municipien, Präfecturen, fora und conciliabula, welche auf Grund jener lex in Zukunft resp. deducirt oder neu constituirt werden würden. Und zwar

c. 3 schreibt den künftigen Jurisdictions-Magistraten der betreffenden Communen vor, dafür Sorge zu tragen, dass in den

<sup>(</sup>D. XLII, 8, 21) vgl. Front. de Fer. Als. X, 23; finalis quaestio: Pap. 2 Resp. (D. X, 4, 41), Callistr. 5 de Cogn. (D. XLVII, 24, 3,  $\S$  2), Constantin. im C. Th. II, 26, 2. Symm. Ep. IV, 71; finium quaestio: Ulp. 6 Opin. (D. X, 1, 8,  $\S$  1), Apul. Met. IX, 35; finalis controversia: Constant. im C. Th. II, 26, 1. 3; causa finalis: Apul. Met. VI, 29; lis finalis: Carac. im C. Just. VIII, 45, 10; finale litigium: Boëth. in Top. p. 341; contentio de finibus: Boëth. cit., Ulp. 24 ad Ed. (D. XI, 6, 1, pr.).

betreffenden Communalfluren die Grundeigenthümer fehlende Gränzsteine neu setzen;

- c. 4 verbietet die eigenmächtige Beeinträchtigung der auf Grund jener lex gezogenen limites Seitens der Privaten unter Androhung einer Popularklage;
- c. 5 ertheilt zunächst dem curator coloniae deducendae municipioque constituendo den Auftrag, dafür Sorge zu tragen, dass die limites angelegt und versteint werden, und bedroht sodann die termini motio innerbalb der Herrschaftssphäre der lex selbst mit einer Strafklage, für welche dem curator und nach dessen Amtserledigung dem Jurisdictions Magistrate der betreffenden Commune die Jurisdiction zuertheilt wird, unter Anfügung von Prozessvorschriften für solche Klage.

In Bezug auf jene obige Ueberschrift nun entsteht die Frage, ob darunter ein einziges oder aber mehrere verschiedene Gesetze zu verstehen seien, während bezüglich dieser Gesetzesfragmente selbst die Frage auftritt, ob dieselben einer lex Mamilia oder einem anderem Gesetze, und ob ersterenfalls dieselben der von Cicero, wie in den Schriften der Agrimensoren erwähnten, in § 10 zu erörternden lex Mamilia angehören oder nicht.

Was zunächst nun jene Rubrik lex Mamilia Roscia Peducea Alliena Fabia anbetrifft, so finden in unserer Wissenschaft, von gänzlich verfehlten Deutungsversuchen abgesehen <sup>44</sup>), die beiden Ansichten Vertretung, es sei darunter ein einziges und es seien darunter fünf verschiedene Gesetze zu verstehen.

Ein einziges Gesetz erkennen an Rudorff in Ztschr. f. gesch. R. W. IX, 392 fg. grom. Inst. 246 und Mommsen in Schriften d. r. Feldm. II, 224 fg.; allein diesfalls entstehen die so gewichtigen Bedenken, theils dass das röm. Alterthum, als unwandelbares Gesetz der Individualitätsbezeichnung der leges, deren Benennung sei es mit einem, sei es mit zwei, nie aber mit mehreren Gentilnamen <sup>43</sup>) bekundet, sonach aber ein mit fünf solcher

<sup>44)</sup> Jedes Capitel des Gesetzes habe seinen eigenen Namen geführt: s. Hoffmann, hist. iur. I, 417 fg. Bach, hist. iur. ed. VI. p. 459.\*\* Saxius ad l. Mam. ed. II. Lips. 4782 p. 8 fg.

<sup>45)</sup> Nicht als Ausnahme darf gelten, dass die lex Julia de maritandis ordinibus und die lex Papia Poppaea caducaria in breviloquentem und légèrem Sprachgebrauche unter der Bezeichnung lex Julia et Papia Poppaea zusammengefasst werden.

Namen bezeichnetes Gesetz als vollständige Abnormität sich darstellt; theils aber auch dass die sachliche Beziehung dieser fünf Namen nach keiner Richtung hin eine angemessene Erklärung findet. Denn wenn Mommsen a. O. jene Benennung auf eine "agrarische Commission von fünf Personen « zurückführt, so steht dem entgegen, dass die röm. Gesetze bekanntlich nach den Rogatoren, nicht aber nach den mit deren Ausführung betrauten Beamten benannt werden 46].

<sup>46)</sup> Es dürfte wohl nicht ungeeignet sein, au diesem Orte folgender Erwiederung gegen Mommsen Raum zu geben. Als ich im J. 1860 in »Drei epigraphische Constitutionen Constantin's d. Gr. « den Versuch einer Restitution unternahm von einer Inschriftengruppe, die in mehreren Theilen in so trostloser Lesung uns überliefert ist, dass an deren Restitution bis dahin Niemand sich gewagt hatte, lag mir die Arbeit von Mominsen in diesen Berichten, hist, phil. Cl. 1850 S. 203 vor, worin derselbe von den 47 Zeilen der einen Inschrift 4 einer Restitution unterzog. Daran nun tadelte ich S. 36 unter Anderem, dass das von demselben statuirte »vicus celebre et plenum« doch »eine so grobe Nachlässigkeit der Redeweise voraussetzt, wie wir solche von der constantinischen Kauzlei durchaus nicht gewolnt sind. « Jetzt nun benutzt Mommsen das Corp. Inscr. Lat. III, 4, um in dem an diesem Gelehrten genugsam bekannten unziemlichen Tone zunächst S. 64 zu erklären, dass ich überhaupt keine Befugniss habe, über solche Dinge mitzusprechen, da ich nicht epigraphischer Zunstgenosse sei (nullo rei epigraphicae usu instructus), und sodann S. 65 auszusprechen, gewiss meiner Restitutionen taugten Nichts, weil ich kein Latein verstehe (quod Latine nesciat); denn dies ergebe sich theils aus der einen von mir restituirten Passage (die in aller Eile noch für ein portentum erklärt wird , theils aus der von mir adoptirten Restitution der Form »imprecavistis.« Dies Alles nun sind in der That gar verwunderliche Dinge. Denn was das Letztere betrifft, so habe ich solche Form von inprecare gewählt, weil sie der Buchstabenüberlieferung noch am Besten entspricht; und dass ich, was das Sprachliche anlangt, dazu berechtigt war, ergeben die Nachweisungen, welche bezüglich des Sprachgebrauches der maassgebeuden Zeilen Perizon. ad Sanct. Min. III, 2. 3, Hildebrand zu Apul. 1, 68 aus der Laienlitteratur und Brisson. Parerg. n. LVI, Duker de Lat. ICtor. 328 aus der jurist. Litteratur beibringen; daher ist, was die Form inprecare betrifft, das Latine nescire nicht auf meiner, sondern auf Mommsens Seite; und wenn wiederum Mommsen selbst restituirt: in precem contulistis, so liegt hierin der allerärgste Verstoss gegen die Latinität der byzantinischen Legislation, welche, ebenso wie bereits eine frühere Zeit, einzig und allein das Plurale tantum preces, schlechterdings nicht aber prex kennt; daher ist, was die Restitution gerade dieser Passage betrifft, wiederum das Latine neseire auf Seiten Mommsens, nicht auf meiner Seite. Was dagegen die andere von Mominsen urgirte Passage meiner Restitution betrifft, so habe ich selbst S. 37 erklärt: »Int Einzelnen ist die Restitution höchst schwierig, weil die Lesung äusserst

Ist demnach unter der obigen Rubrik an mehrere verschiedene Gesetze zu denken 47), so gewinnt nun dieses Resultat auch noch eine weitere Rechtfertigung dadurch, dass, während die anderen beiden Parthieen der agrimensorischen Rechtssammlung: die kaiserlichen Constitutionen und die Excerpte aus den Pandectenjuristen je aus einer grösseren Anzahl von Stücken bestehen, die Sammlung der leges unmöglich eine einzige lex umfasst haben kann, da die Agrimensoren selbst in ihren Werken noch anderweite leges theils fragmentarisch mittheilen, so Hygin. de cond. agr. 118, 11, 119, 1., theils anziehen, so Frontin. 1. 2 de Contr. 21, 6, 41, 17. Aggen. Urb. comm. 6, 26. de Contr. 72, 26. Hygin. de Gen. contr. 133, 19. 134, 3. Diese Thatsachen aber weisen in der That darauf hin, dass die Agrimensoren in ihre Rechtssammlung 48) eine grössere Anzahl von leges aufgenommen hatten, insbesondere aber diejenige Sammlung, aus welcher unsere Ueberlieferung stammt, mehrere solcher leges umfasste und zwar an erster Stelle die lex Mamilia und sodann noch mehrere andere Gesetze, welche insgesammt wohl leges de coloniis deducendis waren. Denn nicht allein dass Frontin, 2 de Lim. 29, 11: in lege, quae est in agro Uritano in Gallia, und lib. 1 Col. 224, 6: ager Spellatinus lege Aelia est adsignatus, sowie Frontin. 1. 2 de Contr. 24, 6. 41, 17. und Aggen. Urb. Comm. 6, 26. de Contr. 72, 26. in der That gerade derartige Gesetze citiren. so boten auch dieselben den Agrimensoren das grösste Interesse, da solche die Vorschriften über die Acker-Division und -Assignation in den betreffenden Colonieen enthielten. Und diese An-

corrupt; doch glauben wir die Restitution nach Möglichkeit den gegebenen Characteren angepasst zu haben«; und damit habe ich die von mir adoptirte Maxime: Antelnung der Restitution an die gegebene Buchstabenüberlieferung bis an die äusserste Gränze des Möglichen deutlich genug dargelegt; und wenn auch über diese äusserste Gränze sich streiten lässt, so meine ich, doch nicht so weit gegangen zu sein, wie Mommsen mit seinem erst recht monströsen vieus eelebre et plenum.

<sup>47)</sup> So bereits Hoffmann, I. c. 458. Bach, I. c. 498.

<sup>48)</sup> Eine gleiche Rechtssammlung findet sich in Frontin. de Aqu. Urb. 11, 403 fg. und fand sich in Hygins Gromatik: de Gen. contr. 433, 44: cuius edicti verba itemque constitutiones quasdam aliorum principum itemque divi Nervae in uno libello contulimus. Entsprechend geben Cat. und Varr. RR. die bezüglichen leges privatae, während bei Vitruv. 1, 4, 40. eine Verweisung auf die Unentbehrlichkeit der Rechtskenntniss an Stelle solcher leges tritt.

nahme findet denn auch wieder dadurch ihre unmittelbare Bestätigung, dass die uns erhaltenen Gesetzes-Capitel in Wirklichkeit einer lex de coloniis deducendis angehören.

Sind wir daher hiernach berechtigt, diese letzteren anderweiten Gesetze als leges de coloniis deducendis aufzufassen, so erklärt sich wiederum andererseits die geringe Zahl derselben daraus, dass für die vielen Colonieen, welche Rom deducirte, nur einige Gesetzes-Schemata zur Anwendung gebracht wurden, so dass frühere Gesetz in der Hauptsache wirtlich und nur mit einzelnen, durch individuelle Verhältnisse bedingten Abänderungen auch für spätere Colonieen beibehalten und wiederholt wurde <sup>19</sup>), demzufolge aber die Agrimensoren nur jene Haupttypen der Colonialgesetze in ihre Sammlung aufnahmen.

Im Uebrigen aber ist die Feststellung der Gesetze, welche unter den leges Roscia, Peducea, Alliena und Fabia zu verstehen sind, die Aufgabe einer Untersuchung, welche nach anderen Zielpunkten sich bewegt, als die gegenwärtige. Nur bezüglich der dritten lex : der Allena oder Alliena oder Alliaena der Codd. füge ich bei, dass die hier unabweisbare Emendation - denn eine röm. gens Alliena gab es nicht - in der Weise zu gewinnen ist, dass man in alli aena die Elemente von Atin[ia], Aelia anerkennt. Denn dann ist dort die lex Atinia v. J. 557 zu verstehen, auf Grund deren die Deduction der Colonieen Volturnum, Liternum und Puteoli, wie Salernum und Buxentum erfolgte 50), während die lex Aelia ein Plebiscit des trib. pl. Qu. Aelius 51) v. J. 576 ist, auf Grund deren im J. 577 von den III viri col. ded. P. Aelius Ligus, M. Aemilius Lepidus und Cn. Sicinius die col. civ. Luna deducirt ward 52). Und diese lex Aelia ward auch, als von den Triumvirn Octavian, Antonius und Lepidus auf Grund der lex Julia agraria Cäsars im J. 713 53) eine Militärcolonie nach Florentia deducirt ward 54), deren Colonialgesetz als Normativsatzung unter-

<sup>49)</sup> Dafür bietet eine naheliegende Analogie das Verfahren hinsichtlich der leges templo dictae nach Maassgabe der lex arae Narbonens. II, 24 bei Herzog, Gall. Narb., append. p. 3: ceterae leges huic arae titulisq[ue] eaedem sunto, quae sunt arae Dianae in Aventino.

<sup>50)</sup> Liv. XXXII, 29, 3. vgl. Voigt, Jus nat. II. § 48.

<sup>51)</sup> Liv. XLI, 6, 3.

<sup>52)</sup> Liv. XLI, 43, 4. 5. und dazu Weissenborn zu Liv. XL, 43, 4.

<sup>53)</sup> S. Voigt in Berichten der Ges. 4872 S. 76.

<sup>54)</sup> Lib. 4 Col. 213, 6.

gelegt und zwar ebensowohl in Bezug auf Acker-Division und -Assignation 55 wie auch in Bezug auf anderweite Detailbestimmungen 56). Und nicht minder ward der von August nach Hispellum deducirten Militärcolonie ebenfalls jene lex Aelia als Localstatut verliehen 57).

Was sodann die in den Agrimensoren enthaltenen drei Gesetzes-Capitel betrifft, so werden dieselben zunächst der von Cicero und den Gromatikern erwähnten, in § 40 zu erörternden lex Mamilia über die fines überwiesen von Hoffmann, 1, c. 158 Bach, l. c. 459. Burchardi, Lehrb. I § 54. Mommsen, a. O. 225 Allein dieser Annahme steht entgegen, theils dass die lex Mamilia eine lex generalis: ein gemeingültiges Bürgergesetz ist. iene überlieferten Capitel dagegen einer lex colonica angehören. welche reines Localstatut für die nach derselben zu deducirenden oder zu constituirenden Communen ist; theils dass die Agrimensoren und Cicero der lex Mamilia ganz andere Bestimmungen überweisen, als in jenen überlieferten Capiteln ent-

Sodann werden wiederum jene überlieferten Capitel für eine zweite, von der lex Mamilia Cicero's und der Agrimensorer verschiedene lex Mamilia erklärt von Hugo, R. G. 11. Aufl. 401 und von Rudorff in Zeitschr. a. O. 393 fg., grom. Inst. 246 Allein dem steht entgegen, dass als die unter der Rubrik le Mamilia, Roscia, Peducaea etc. in die agrimensorische Gesetzes sammlung eingetragene lex Matnilia doch nur diejenige lex Mamilia verstanden werden kann, Welche, über die fines handelnd mila verstammen den Agrimensoren angezogen wird, nicht aber ein so häung von den agent solonica, ja dass überhaupt die Quelle von einer zweiten lex Mamilia gar Nichts wissen.

Leberdem werden sodann jene Gesetzes-Capitel von Momm sen u. Rudorff a. O. überwiesen einer »lex agraria, quam Caiu sen u. Rugorn a. v. . Caesar tulit adversus eos, qui terminos statutos extra suun

<sup>55)</sup> Lib. 4 Col. 223, 44: ager Lunensis en lege, qua et ager Flo rentinus.

inus.
56) Lex colon, Flor, in C. I. L. 1 no. 1409. II , 1.: [Cum Ilviro prae 

gradum finesve poverint dolo malo a, worthber Callistr. 5 de gradum finesve fire and dolo malo a gradum finesve fire and dolo malo a gradum finesve fire and fine finesve fire and welche von Momm-Gogn. (B. XLVII, Periodict, und Welche von Momm-sen auf Cäsar, von Rudorff auf Galigula Welche von Momm-zurückgeführt wird. sen auf Casar, von
sen auf Casar, von
Allein solche Annahme ist zu verwerfen, weil gar keine Ueber-Allein solche Annau einstimmung, sondern lediglich eine stoffliche Verwandtschaft und diesen besteht verwandtschaft einstimmung, sonder ausgene eine stoffliche Verwandtschaft zwischen jenen Capiteln und dieser lex agraria obwaltet; weil zwischen jenen Capnen Gaius Caesar tulit « nicht lex sociann die lex, »que... daesar tulit « nicht lex Ma-raitia beissen kann; weil ferner die lex Caii Caesaris Dach Callistr. ex professo wider die termini motio erlassen ist, Jene Capitel dagegen einer lex colonica angehören, welche nur unter Anderem die termini motio mit berührt; und end-Wes die Ansicht Rudorffs insbesondere betrifft, weil Jene Capitel curatores col. deduc. voraussetzen, während von der Dielatur Gäsars an die Colonieen durch legati deducirt

Endlich die dritte Ansicht, dass die überlieferten Capitel Sar keiner lex Mamilia vielmehr einer lex colonica angehören, welche vertreten wird von Sigonius de antiquo jur. Ital. II c. 2. undTurnebus, Advers. I, 44. verbleibt nach Allem als die einzig

Hieraus allenthalben aber ergeben sich die Resultate, dass der in Buthalben aber ergeben sich der agrimensorischen unner der in Frage stehenden Rubrik der agvirmensorischen Rechtssannung. Rechtssammung funf oder wohl sechs verschiedene leges ein-getragen Waren funf oder wohl sechs verschiedene leges ein-mit. milia über die dass sodann die eine derselben die ex Schriften der Agrinensone fines war, dere Gieero und die Schriften vollste in jener Sammlung vollste dere Gieero der in jener suber uns über der Agrimensoren gedenken, ist dass einer lex einer der Agrimensoren gedenken, ist dass einer lex einer der Bannlung vollständig verloren gegangen it siner lex einer der der verloren gegangen it siner lex einer l lieferton drei Gesetzes – Capitel diese abet ferner die uns der Republik angehören. Gesetzes – Capitel diese abet ferner die uns der Recolonica aus der Recolonica des der Recolonica der Recoloni publik angehoren; gegangen ist; dass colonica aus der vier keges, welche wind dass endlich die verloren gegangen ist; dass colonica aus der vier keges, welche wind dass endlich die verloren gegangen der Republik keges welche vielederum vollständig uns der Republik sind, welche ; und dass endlich die uns verloren gegangen waren, wahrscheinlich ebenfalls leges colonicae der Republik

Nach Maassgabe dessen aber verbleibt jene bei den Agriliserer uns erhalten dessen aber verbleibt jene bei den Agriliserer besten dessen aber verbleibt jene bei den Agrisies abne jeder de Bezuglichkeit Mach Maassgabe dessen aber verbleibt jerre bei den Agrimensoren uns erhaltene dessen aber verb zu unserer nachstehenden Aufgabe.

<sup>&</sup>lt;sup>58)</sup> Vgl. Marquardt, Handb. Jll. <sup>4</sup>, <sup>342</sup> fg. 93.3

Die actio finium regundorum der XII Tafeln.

In Dig. X, 1, 45 wie in der agrimensorischen Rechtssammlung 278, 25 und resp. 280, 16 findet sich folgendes

Fragment 59).

Gai, 4 ad l. XII tab.: sciendum est in actione finium regundorum illud observandum esse, quod ad exemplum quodammodo eius legis scriptum est, quam Athenis Solonem dicitur tulisse. Nam illic ita est: ἐάν τις αίμασιὰν παρ ἀλλοτρίω γωρίω δρύττη (Codd. σευγη), τον δρον μη παραβαίνειν έὰν τειχίον, πόδα ἀπολείπειν· ἐὰν δὲ οἴκημα, δύο πόδας εάν δὲ τάφον (Plut. Solon 23 : τάφρους) ή βόθρον δρύττη, δσον το βάθος ή, τοσούτον απολείπειν έὰν δὲ φρέαρ, δργυιάν Ελαίαν δὲ καὶ συκῆν ἐννέα πόδας από τοῦ άλλοτρίου φυτεύειν, τὰ δὲ άλλα δένδρα πέντι πόδας.

Und diese Angaben finden, was das Gesetz des Solon be-

trifft 60, ihre theilweise Bestätigung durch

Plut. Solon 23: ωρισε δέ καὶ φυτειών μέτρα μάλ' έμπείρως τούς μεν άλλο τι φυτεύοντας εν άγοφ, πέντε πόδας απέ χειν τοῦ γείτονος κελεύσας, τοὺς δὲ συκην ἢ ἐλαίαν ἐννέα \_ \_ Βόθρους δὲ καὶ τάφους (Codd. : τάφρους) τὸν βου λόμενον εχέλευσεν δούοσειν, Εσον εμβάλλει βάθος άφι στάμενον μήχος τάλλοτοίου · καὶ μελισσών σμήνη καθι στάμενον ἀπέχεν τῶν ἱφ ετέρου πρότερον ἰδρυμένων πό δας τριαχοσίους.

Denn Plut. stimmt mit Gai. bezüglich der Feigen-, Oel- und benn ritt. Sommen, wie bezüglich der Gruben und Gräber übersonstigen Bäume, wie bezüglich der Gruben und Gräber überein, während er die von Gai. referirten Normen bezüglich de Zaune, Mauern, Häuser und Brunnen übergeht. Dagegen went wiederum Gai. die von Plut. berichtete Disposition bezüglich de Bienenstöcke auslässt, so liegt der Grund hierfur ganz zweifello darin, dass die betreffende solonische Vorschrift keine Aufnahm in das von Gai. behandelte scriptum gefunden hatte.

<sup>59)</sup> Vgl. dazu G. A. Rosen, fragm. Gajan. de iure confinium, Lemgov 1831. p. 19 sq. 32 sq.

p. 19 sq. 32 sq.
60; Ygl. Meier u. Schömann, att. Proc. 476. Platner, Proc. 11, 37: 60) Vgl. Meier u. Scholler, Proc. 476. Platner, Proc. Hermann, gr. Priv. Alt. § 62. A. 23. Büchsenschütz, Besitz 67.

In jenem Fragmente des Gai.! aber wird ausdrücklich be-

- zeugt:
  1. es existirt ein laleinisches scriptum, welches Normen enthält,
- Anwendung ...
  2. dieses scriptum stimmt materiell überein mit der mitgeth eilten dieses scriptum steel under ein mit der mitgetheiten lex Solonis, welche gewisse Eigenthumsbeschränkungen hintex Solonis, weisen ger Acker - Grünzen zu Gunsten des Im Uebrigen ist zu folgern :
- 3 . dass jenes scriptum ein legislatives, nicht privates ist: denn theils gewinnt nur ein solches als maassgebende Norm Anwendung für die a. fin. reg., theils correspondirt nur einem solchem eine andere lex, theils endlich tritt in Justinian's Digesten die betreffende Norm als Rechtssatz, nicht aber als rechtsgeschäftliche Disposition auf;
- 4. dass jenes scriptum, weil die Pandectenjuristen in ihren nicht historia. historischen Werken weder desselben an sich, noch seines Inhaltes gedenken, einer sehr frühen Periode der röm. Rechtsgeschichte angehört, demnach aber lex und weder honorar. Edict, noch Sen. Cons. ist;
- 5 dass diese lex ius generale, nicht aber etwa Localrecht setzte: denn dies ergiebt der Tenor des Excerptes, wie dessen Stel-
- Jung in Gai. ad XII tab. und in Justinian's Digesten; 6. dass diese lex ein Gesetz der XII Taf. ist, weil Gai. dieselbe in seinen lik ein Gesetz der XII Taf. ist, weil Gai. dieselbe
- in seinen libr. 6 ad l. XII. tab. behandelte; dass Gai 7. dass Gai. dieses XII Tafelgesetz selbst mitheite.

  Alle dieses XII Tafelgesetz selbst mitheite. Alle dieses XII Tafelgesetz selbst mittheilte Bestätigung die Analogie Analogie and - durch die Analogie von Gai. 4 ad l. XII tab. (b. XLVII, 22, 4)

  Sibi for the form of the contract of pactionem quam velint sibi ferre, facit lex (sc. XII tab.) pactionem quam venin haec lex, dum ne quid ex publica lege corrumpant. Sed la est: 2 viden... Solonis translata esse; nam illuc haec lex; dum ne quid ex publica lege corrumpant iluc est: ex videtur ex lege solonis translata esse; nam iluc essegem de de cese la colonis translata esse; nam iluc angeregle Frage,

warum Tribonian die dynos x. T. A.

Marum Tribonian durch die These unter aufnahm, heantwork die Stelle des XII Tafel 8 Ger Zeit Justinian's die Lexibation durch die Stelle des XII Tafel 8 Ger Zeit Justinian's die Lexibation d ita est: Ear de diffuox x. The heantwortet sich dahin, dass Beich Lateines die Restudiere Gesch henntniss deshalb, gleich wie Track der XII Tafelgger Geschaft des Lateines der XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaiss one stelle des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaiss one stelle des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaiss one stelle des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaiss one stelle des Archaisses one stelle des Archaisses one stelle des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses one stelle des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses one stelle des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses one stelle des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses one stelle des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses one stelle des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses one stelle des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses one stelle des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses one stelle des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses one stelle des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses des XII Taf. verloren geleich wie Track die Archaisses des XII Taf. verloren g desshalb, desshalb, desshalb, description with the description of the destal desshalb, austilgte <sup>81</sup>), so auch derselbe die lex Solonis, weil ebenso übereinstimmend mit dem XII Taf. Gesetze, wie allgemein verständlich, an Stelle des letzteren aufnahm.

Dem gegenüber wird nun von Rosen, l. c. 38 und Rudorff in Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. X, 385 der Satz aufgestellt, dass unter dem lat. scriptum bei Gai. Kaufbriefe oder sonstige Rechtsgeschäfte oder aber die Gesetze über die betreffende Limitation und Assignation gemeint seien, somit also entweder Documente über Rechtsgeschäfte, oder Specialgesetze, wie z. B. leges colonicae. Dem steht jedoch entgegen:

a. dafern unter dem fraglichen scriptum nicht eine lex generalis gemeint gewesen wäre, so hätte dieser Moment zur Vermeidung bedenklicher Missverständnisse von Gai. oder von

Tribonian ausgesprochen werden mussen:

b. wenn leges privatae gemeint gewesen wären und die fraglichen Dispositionen deren regelmässig vereinbarten Inhalt gebildet hätten, so würden wir zunächst in den classischen Rechtswerken Andeutungen davon finden, so namentlich im tit. Dig. de Emt. vend.; so könnte man sodann diese Dispositionen nicht auf das Vorbild einer lex Solonis zurückführen; so würde ferner Gai. in seinem Commentar zu den XII Taf. keine Veranlassung zu deren eingehender Erörterung gefunden haben; so sondern nur für die betreffenden Contractsklagen maassgebende

c. wenn leges colonicae, somit leges speciales gemeint gewesen wären, und die fraglichen Dispositionen deren regelssiegen Inhalt gebildet hätten, so würden wir zunächst in den Schriften der Agrimensoren Andeutungen davon finden; so mit einer lex Solonis bieten; so würde ferner Gai. in seinem Leges nicht die a. fin. reg., sondern nur localstatutarische Rechtsmittel einsetzen.

Aus diesen Gründen aber ist jene Annahme, die überdem auf beachtlichere Argumente gar nicht gestutzt ist, zu verwerfen

<sup>61)</sup> So z. B. in Dig. IX, 2, 2. pr. 27. § 5. im Vergleich mit fr. 44. § 6.

vielmehr anzuerkennen, dass Gai. unter dem »quod scriptum vielmehr anzuel Tafeln hingewiesen hat, die nun nach Alle dem Vorschriften daruber boten, in welchem Abstande von der Acker-Vorschriften darungen, bauliche Anlagen, wie Erd-Werke zu halten waren.

Zur Bezeichnung solchen Abstandes selbst aber haben die Auf Bezeitung Seinst aber haben die XII Taf, den Ausdruck intercapedo gebraucht, wie dies zu ent-

nehmen ist aus den

Glossae nomicae 5. V: ἐντερκαπέδο πλανταζίονος 62) · ήτοι διάστημα φυτ[ε]ιών περί ού διαλαμβάνει βιβλ. ι. τών Διγέστων τιτλ. α. - Τστέον δε στι δ Πλούτας χος έν τῷ Σόλω[νι] φησίν, οὐτος ώρισε δὲ καὶ φυτ[ε]ιῶν μέτρα μάλα εμπείρως, τους μεν άλλό τι φυτεύοντας εν άγου, πέντε πόδας ἀπέχειν τοῦ γείτονος κελεύσας, τοὶς δε συχήν

Denn diese Glosse, indem sie, wie das Citat aus Plut. beweist, in ihrer fettle. in three fruheren Gestaltung in einer Zubehörigkeit zu dem in Fige befanz Frage befangenem Excerpte aus Gai, gestanden hat. Jasst gar keine andere A. zu Excerpte be dass die XII Tafeln in dem entkeine andere Auffassung zu, als dass die XII Tafeln in dem entsprechenden. C. auffassung zu, als dass die XII Tafeln in dem entsprechenden. C. auffassung zu, als a. fin. reg. das Wort intercation sprechenden Gesetze über die a. fin. reg. das Wort interen-pede gebrauch. Pede gebraucht haben und dies Zwar in der so frühzeitig bereits ausser Gebraucht ausser Gebrauch thaben und dies zwar in der so fruhzeitig bereitst ausser Gebrauch gekommenen Bedeutung des räumlichen Abständes 63).

Anderntheils wiederum die maassgebende Gränzlinie, welche höges in den Linden ausser het ist, ist in den Kirnden ausser het die in den Linden ausser het die in d Anderntheils wiederum die maassgebende Grünzlinie, welche durch ögog in der lex Solonis bezeichnet ist, ist in Annach aussernicht die in die Mittelie und die M nicht die in die Mitte des limes gränze, als vieler die Line en der Line en die Line en di weht die in der lex Solonis bezeichnet ist, ist ist fallende, susserlich ununterschiedene Eigenthumsgränze, Beider, die Linie sonit,
lich deutlichst mast genthumsgränze, Beider, die kneise welche for welche für den Grenz in die Culturgen Sich kerchung somit von welche für den Grundbesitzer die Culturzen sich bern dies ab die Culturzen sich bern der Somit von hier ab die culturzen benn diese Tit. welche für den Grundbesilzer die Culturgringen Beider, somit von hier ab die geselztichen Uistangen Bich erste der Benn diese Thatsache somit von bier ab die gesche sich auf das Sicherste der Grundbesitzer auf das Sicherste der Grundbesitzer bei auf das Sicherste der Grundbesitzer bei auf das Sicherste der Grundbesitzer bei der Grun

<sup>63)</sup> So emendirt Röver, fragn. vol. ICli. P. 83 das Real den franche fragnische fragnische fragnische fragnische fragnische franche fragnische f

vielmehr dem Verr. Flace. Veraldsrung geboten des Sinne von Raum wird genugsan die das. gegen de August den der Sinne von Raum wird genugsan die das. gegen de August den des Sinne von Raum wird genugsan die das. gegen de August de Batter de Grand die das. gegen de August de Batter de Grand die das. gegen de August de Grand die das. gegen de August de Grand die das. gegen de August de Grand die das. gegen de Grand de Grand die das. gegen de Grand de Gra

ein Herausgehen bis zu der maassgebenden Gränzlinie beim Zaune gestattet war, daher nun dieser, auf die Mitte des limes oder confinium gesetzt, deren unentbehrliche Benutzung resp. als via vicinalis oder als Feld- und Fussweg, zum Hufschlag. wie zurPflugwende ausgeschlossen haben wurde, somit also der Zaun nur an dem diesseitigen Rande des confinium oder limes denkbar ist.

Sonach aber schrieben die XII Tafeln dem Acker-Besitzer als Eigenthumsbeschränkung zu Gunsten seines Nachbars zunächst das Innehalten einer intercapedo vor, von der inneren Gränze seines limes oder confinium ab gerechnet, und zwar

für Olive und Feigenbaum von 9 pedes 64):

für Bäume anderer Art von 5 pedes :

für Gebäude von 2 pedes:

für Mauern (maceriae) von 1 pes :

für Brunnen von 5 pedes; endlich

für Gruben oder Gräber einen Abstand gleich der Fusszahl ihrer Tiefe 65).

Dagegen war keine solche intercapedo vorgeschrieben, vielmehr das Herausgehen bis an die ausserste Granzlinie des Cul-turbodens ausmannen (sepes), bedingt durch die landwirthschaftliche Methode des sepire segetem 66]. Und gleiche sei es ausdruckliche, sei es durch Sitte tem 66). Und gierene State de Gestattung ist anzunehmen bezüglich des Wassergrabens, da dessen Einfluss: sei es als fossa zuglich des wassengenzen, sei es als rivus zur Bewässerung auch dem zur Trockeniegung, Nachbar zu Gute kam: dort durch Aufnahme, hier durch Abgabe

Der Effect aber dieser Ordnungen ist ein zwiefacher: theils Der Ellect auch der Gerente die des confinium wider die dessen ordnungsschützen aussende störende oder hindernde Besetzung desselben

<sup>64)</sup> Den Grund solcher Auszeichnung beider Bäume giebt Plut. Sol. 23 64) Den Grund solemen and seithin in seitlicher Baume giebt Plut. Sol. 23 an: beide treiben ihre Wurzeln weithin in seitlicher Richtung und entziehen an: beide treiben ihre wurzen so dem Boden auf grössere Entfernung seine Nahrungskraft. Ganz im Geso dem Boden auf grossere Land Schule Nanrungskraft. Ganz im Gegensatze hierzu hat die spätere röm. Landwirthschaft solches Bedenken gensalze hierzu hat die spacer bezüglich der Eiche dasselbe zur Gel-65) Vgl. wegen der Gräber Dolab. 303, 16.

<sup>65)</sup> Vgl. wegen der Grand. Ges. 1872, 16.
66) Vgl. Voigt in d. Ber. d. Ges. 1872. S. 40. A. 14.

mit Pflanz-, Bau Oder Erd-Anlagen, theils, insoweit sie eine mit Planz-, Bar confinium, wie vom limes vorschreiben, schutzen intercapedo vom pachtheiligen Einwirkungen, welche Anlagen sie den Acker von auf den Nachbaracker herbeiführen können, und zwar ebensoauf dem Nachbara Einwirkungen: bei Anpflanzung von olea wohl vor vegetaut oder ficus, wie vor physicalischen Einwirkungen: der Entziehung oder neus, wie vor Franklung von aedificium oder maceria und bei Ander Sonne bei Errichtung von aedificium oder maceria und bei Ander Sonne bei Errichtung von aedificium oder maceria und bei Ander Sonne bei Errichtung von aedificium oder maceria und bei Ander Sonne bei Errichtung von aedificium oder maceria und bei Ander Sonne bei Errichtung von aedificium oder maceria und bei Ander Sonne bei Errichtung von aedificium oder maceria und bei Ander Sonne bei Errichtung von aedificium oder maceria und bei Ander Sonne bei Errichtung von aedificium oder maceria und bei Ander Sonne bei Errichtung von aedificium oder maceria und bei Ander Sonne bei Errichtung von aedificium oder maceria und bei Ander Sonne bei Errichtung von aedificium oder maceria und bei Ander Sonne bei Errichtung von aedificium oder maceria und bei Ander Sonne bei Errichtung von aedificium oder maceria und bei Ander Sonne bei Errichtung von aedificium oder maceria und bei Errichtung von aed pflanzung von arhores, wie der Entziehung von Feuchtigkeit hei Arilage von puteus, scrobes oder sepulcrum.

Und dieser Tendenz gemäss sind daher alle jene Vorschriften dispositiver Natur, nicht aber kategorisch maassgebend: sie konnen durch Vereinbarung der Interessenten beliebig ausser An-

100

de

Cale

bei

019

Sodann ein zweites XII Tal. Gesetz wird bekundet von wendung gesetzt werden 67). Gic. de Leg. 1, 21, 55: usus capionem duodecim tabulae intra

Hygin, de Gen. Contr. 126, 6; quod (sc. iter, i. e. finis intra V pedes) und bestätigt von

V pedes) usu capi non potest: iter enim non, quia ad culturas persecutivas persecut turas perveniatur, capitur usu, sed id quod in usu biennio fuit; und do

Valens et Valent, in Consult, qui pervaserunt, redhibere praescriptione temporis hi, qui pervaserunt, minque per cogantur;

Valent. Theod. et Arc. im C. Th. II, 26, A peragnum dum praescript. dum praescriptione summola, finalis jurgii intentio;

intentio;
Theod. Arc. et Hon. im G. Th. II, 26; de eo tanum spatio, ordinem modure. oreod. Arc. et Hon. im G. Th. II, 26, 5: Grafinus spate, ordinem modumque praescripsimus qui veter i inus judicare, and sine observations qui veter i inus judicare, and sine observations and veter i inus judicare. ordinem modumque praescripsimus ac iuro Praescript sunt, hoc est Pedum quinque, qui vete ius interestimus int ince est pedum quinque, arbitros fuscrer viscensolices Gesetz wieden sine observatione temporis rinitation description desc und dieses Gesetz wiederun dar flückliches Verbot einer finium je zur Meisen da das sonfinium je zur civilrechtliches Verbot einer Usucapion des Hillse im Eigenhums werden 68): denn da das continium je zur

führung Rosen I. c. 64 fg.

o. Rein, Priv. B.

denn da das confinium je zur

führung Rosen I. c. 64 fg.

o. Rein, Priv. B.

die 2½.

SCHILLING Met. 9 183 Rosen I. c. 64 fg. de Les, P. § 57 gg. allorings nur sur de Les, P. § 57 gg. allorings nur sur de Les, P. § 57 gg. allorings nur sur de Les, P. § 57 gg. allorings nur sur de 2½ pedes die Usucapion ausgeschlossen sein

der beiden Feldnachbarn war, so ist an und für sich eine Usucapion gar nicht auf 5, als vielmehr lediglich auf 2½ pedes juristisch
möglich; vielmehr hat dasselbe lediglich eine civilprozessualische
Bedeutung und Tendenz: die Berufung auf die vollendete Usucapion in der a. fin. reg. oder rei vindicatio bezüglich des confinium 69) wird durch jenes Gesetz ausgeschlossen d. h. der
Beachtlichkeit und Wirksamkeit zu Ungunsten des Klägers, wir
des Beklagten entkleidet 70), ohne-dass hiermit irgend wie übet
die civilrechtliche Frage bezüglich der Usucapion etwas ausgesag
würde.

Dagegen haben die XII Taf. das Verbot der richterlichen Beachtung einer Berufung auf die Usucapion bezüglich des lime als unnöthig nicht ausgesprochen. Denn nicht allein, dass an de Conservirung des limes nach Lauf, wie Breite nicht bloss der einzelne Adjacent, als vielmehr, da der limes als via vicinalis dient die Gesammtheit der Flurgenossen interessirt war, demnach abe eine Beeinträchtigung des limes nicht unbeachtet bleiben konnte so ist auch derselbe, als via vicinalis mit Kies überschottert 71 ausserlich in einer Weise gekennzeichnet, dass seine Unkenntlich machung höchstens von elementaren Ereignissen zu befürchte war, während andrerseits wiederum sein legaler Lauf in seiner gesammten Tracte stets mit absoluter Sicherheit leicht zu con estatiren war, da derselbe ebenso durch die gesammte Flu hindurch in ununterbrochenern, wie geradlinigem Laufe sie erstreckte, überdem aber auch in gleichmässiger Distanz von 240 pedes von den beiden nächsten Parallel-limites abstand, unte solchen Verhältnissen aber eine widerrechtliche Eigenthumsan maassung an demselben einen practisch vorkömmlichen Fall nich

II and a second

<sup>69)</sup> Ein eigener Irrthum findet sich bei Walter, a. O. § 772: »es was deiden unverjährt liegen blieb. «
Areale in Frage, welches nicht bloss confinium, vielmehr breiter war ut die Usucapion gar nicht Platz: Jul. 44 Dig. (D. XLI, 3, 7, § 4), Paul. 54:

Ed. (D. cit. 2. § 6).
70) So auch wieder Waller, a. O. § 772 und Rudorff, in Zischr. f. gesc.
74) Vgl. Voigt a. O. 44.

6 9.

Fortsetzung.

gr-

6

00:4 10

III. 10

1:

63 rote pd? mie actio finium regundorum der XII Tafeln.

Indem das in § 8 an erster Stelle behandelte XII Tafelgesetz indem das in y gewisse Eigenthumsbeschränkungen hinsichtlich der Benutzung von ager, wie von confinium und zwar zu Gunsten des Nachbarbesitzers aufstellt, durch Bestimmung nämlich des Abstandes, in welchem Pflanz-, Bau- und Erd-Anlagen von der EigenthumsgranzedesFeldgrundstückes zu halten waren, zur Geltendmach ung aber jener Eigenthumsbeschränkungen oder zur Abwehr von Ue bergriffen über den legalen Abstand hinaus die a. fin. reg. gegeben, wie berufen war, so ergiebt sich nun hieraus für diese Klage ohne Weiteres eine prohibitorische Natur: die Beseitigung der vom Nachbar zu nahe an die Gränze gerückten Anlagen ist es, worauf theoretisch die a. fin. reg. abzielt<sup>72</sup>). Und in solcher Functionals partitionals pa Function als prohibitorische Klage wird die a. fin. reg. auch noch bekundet in der

Ulp. 19 ad Ed. (D. X, 1, 2, pr.): hace actio pertinet ad prac-dia rustino. bekundet in den Quellen der Kaiserzeit von dia rustica, quamvis aedificia interveniant: neque enim qualtum incomparation an aedificia interveniant an aedificiam multum interest, arbores quis in confinio an aedificiam ponat,

ponat, sowie Paul. 23 ad Ed. (D. X, 1, 4, § 3): si quis indici non pareat in succide. Pareat in succidenda arbore vel aedificio in fine deponendo pareteve eius.

parteve eius, condemnabitur, insofern beidemal das Besetzen bäuden die klagerzeuse htsverletzung in Klagpefium und der Pflanz unsofern beidemal das Besetzen der Gränze mit Butrnen oder nebauden die klagerzeugende Rechtsverletzun des Klagpeitum und der Pflanz- oder Ban-

ursprüngliche Bedeutung an locialer Sinn unterzungen des Kraser auch, jst es auch,

worte regere, entsprechend dem gegriffe unterzeiten Bedeutung ein localer Sinn unterzeit aus ein der 188 Klass

<sup>72)</sup> Klagen gleicher Tendenz sind z. Wederchin bei Fronklich der Agrimensoren words hei Freien auf recht der Agrimensoren words widerrechtlicher Benutzung zu wider der ne quid in Publico flat u. dergl. m.

Bereich von etwas bestimmen oder regeln 73), wie solche Be deutung is auch noch in der Benennung der lex Licinia Mucia v. 659 de civibus regundis 74) zu Tage tritt, so nun fines regere aufzufassen in dem Sinne von; den Bereic des confinium bestimmen, somit den Bereich, innerhalb de sen dasselbe seine prohibitive Kraft und Wirksamkeit hir sichtlich der Anlagen auf dem Nachbaracker ausübt, nic aber in dem Sinne von: den Lauf oder die Lage des confiniu bestimmen 75).

Jene prohibitorische Function der a. fin. reg. ist aber für XII Taf. als die ausschliessliche anzuerkennen, so dass dah solche Klage weder als thatbeständliche Voraussetzung der zu Grunde liegenden Rechtsverletzung eine Gränzverwirru erforderte, eine Unsicherheit somit über den legitimen Lauf on Lage der Gränze, noch auch in den XII Taf. eine eigene vine catorische Function versieht. Denn nicht allein dass die Quell auch nicht die leiseste Andeutung für solche letztere Functi der Klage in den XII Taf. ergeben, so wird auch die Ausschlies lichkeit jener prohibitorischen Function durch mehrfache Momer unterstützt. Und zwar ist vor Allem der Zeit der XII Taf. e Bedürfniss einer eigenen Klage zur Vindication der Gränze abz sprechen, weil Granzverwirrungen selbst kaum zu befürcht waren, indem einerseits bei dem geringen Umfange des ländlich Grundeigenthumes eine Unklarheit über den Lauf der Gräb nicht leicht entstehen konnte, andrerseits aber jede solche U klarheit sofort mit vollster Sicherheit zu heben war, indem Gränze der einen sors: sei solche limes, sei es confinium in d Gränzen der benachbarten sortes ihre geradlinige Fortsetzi fand, so dass die sämmtlichen zur nämlichen Ackercentu gehörigen sortes gegenseitig ihre Gränzen controlirten u gehörigen some beginnt eine objective Gränzverwirn ausgeschlossen und trat dennoch eine subjective Gränzverwirt

<sup>73)</sup> Vgl. Curtius, gr. Etym. 174

gere ersetzen.

75) In solchem Sinne fasst Boöth. in Top. p. 307 fines regere, e 75) In solchem Stone Book 1. in Top. p. 307 fines regere, sprechend der für seine Zeit maassgebenden Function der a. fin. reg.: sprechend der für seine zen mannessenden en Function der a. fin. reg.: fines dicuntur, quotiens unusquisque ager propriis finibus terminatur.

wischen den Nachharn ein, so bot sich nun zu deren Beseitiwischen den Nach, so bot sich nun zu deren Beseiti-gung die rei vindicatio, welche um so unbedenklicher war, als, gung die rei vindication objective Unsicherheit über Lauf und Lage der wie bemerkt, eine der konnte; und solche Concurrenz der rei Granze nicht eintres so mehr an Gewicht, als die XII Taf. eine vindicatio gewinnt um sit Rachtemitt. vindicato gewinnt un mit Rechtsmitteln erkennen lassen. Dann ausgeprägte Oeconomie aber erklärt sich hieraus auch die Ausschliessung der a. fin. reg. bei demBauerhofe selbst und hei den städtischen Grundstücken: denn da hier in Bezug auf die Gränzverwirrung an sich und die vindicatorische Function der a. fin. reg. insoweit die thatbeständlichen Verhältnisse die gleichen sind, als unbebautes Areal, so namentlich Gärten in Frage kommen, so bedingt somit nicht eine wesentliche Verschiedenheit dieser thatbeständlichen Vorauss etrangen die Ausschliessung der a. fin. reg. in deren vindicatorischer Function bei den letzteren Grundstücken; und wenn bier beidennach bier beidennoch die Ausschliessung dieser Klage von Alters her statt hat, sokann die hat, sokann dies Ausschliessung dieser Klage von Alters ner stesen, dass diese klage damale mit einzig und allein darauf beruhen, dass diese klage damale mit einzig und einzig Klage damals nicht in jener vindicatorischen Function bekannt war, als vielmehre in jener vindicatorischer Function, und dieser war, as vielmehr allein in problibitorischer Function, und dieser segenübernun allein in problibitorischer Function, und dieser segenübernun allein in problibitorischer Function verhältnisse ganz. gegenüber nun allerdings die thatbeständlichen Verhältnisse ganz andere waren heiten den obbezeichneten Grundandere waren beim ager, als bei Eigenthumsbeschränkingen durchen, da hier seite den eine Eigenthumsbeschränkingen durch stücken, da hier nicht die gleichen Eigenthumsbeschrinkungen durch Anordnung eines A durcken, da hier nicht die gleichen Eigenthumsbesechränkungen durch Anordnung eines Abstandes gewisser Anlagen Und en dlich eit. Die seich der seetzt oder dich waren. Und eher im itt ner sieh daren. auren Anordnung eines Abstandes gewisser Anlagen Vom annbuts erklirt aedium gesetzt oder erforderlich waren. Und endlich erklirt in ben sich daraus auch die sich daraus d sedium gesetzt oder erforderlich waren. Und en dieh ort bigsieh daraus auch die singuläre gellung in welcher in it. Denn
finium regundorum X finium regundorum X, 1 das XII Tafelrecht einer gegentent. während die planmässige Zurück der Weise Deschen Tiels zurück zu der Weise Deschen Fregel während die planmässige Zurückführung einer gegent, das gestellt auf die XII Tafeln regelmässig in des betreffenden Z. Mr. A. des a. bezügliche Fragment an die Spite des betreffent in Deschiert des das die XII Tafeln regelmässig in des betreffenden 2. Kill, and des betreffenden 2. Kill, a wezügliche Fragment an die Spitze der Weise Deschier Tiels gestellt, wird, so in Dig. X, 2, 1. pr. XIII. 27, 1. 5 ezug Tahren der Areg. ausnahmen. wird, so in Dig. X, 2, 1. pr. XIIII, dies nun

1. XXVI, 40, 1. § 2., so geschieht des Titels, caise t. zeineten

ches nur daraus 1. XXVI, 40, 1. § 2., so geschieht des Titels, Kaisen Function son der Burger ausnahmeweise am Schlusse die für die für die für der Burger ausnahmeweise am Schlusse die für d uberwiegende und maassgebende vindicato freet sich sich ander That mat die XII die XII der Klage der XII Tafeln ganz der XII Tafeln ganz der XII Tafeln ganz der XIII die XII die XII der XII der XII der XII der XII der XII der XIII der XII der XII der XII der XII der XIII der XII der XIII de Ber Klage he Or the athini arbitrium der Was endlich die prozessualische Behandlich so war dieselbe nach sie legt, aus die legt als Richter verwiesen, demgemuss

leg, a, per jud. postul. war und somit den jurgia mit unterfiel Die Richter 77) selbst aber pflegten aus der Zahl derienigen Sei toren genommen zu werden, welche zugleich fratres arvales u als solche der Gromatik kundig waren, wie solches zu entnehm

Philox. lex. latino-graec. in Bonay. Vulcan. thes, utriu ling. col. 48. lin. 6, Osann Gloss. lat. spec. Giss. 18 p. 5: arbares scodales: οι περί δρων διαγινώσχοντες δικ arai. Liber de officio proconsulis,

wo bereits Brisson, de V. S. v. arbitri § 3 und Osann l. c. p arvales sodales emendiren und Cujac. Obs. X, 34. XI, 5. Osann l. c. jene richterliche Function bekundet finden.

Sonach aber ergiebt sich als Resultat der obigen Unter chung: theils dass die a. fin. reg. der XII Taf. ausschliess Klage von prohibitorischer Function ist: zur Geltendmachung dem Feldnachbar auferlegten Eigenthumsbeschränkungen betr des bei Pflanz-, Bau- oder Erd-Anlagen auf dem ager oder c finium einzuhaltenden Abstandes vom Letzteren und zur Repr sion der vom Nachbar begangenen Ueberschreitung solchen standes; theils dass solche Klage als arbitrium der leg. a. iud. postul. vor drei arbitri verwiesen war.

Die a. fin. reg. der lex Mamilia.

Die a, fin. reg. der XII Taf. hatte nach § 9 ausschlies eine prohibitorische Function und stand insoweit dem Streite Lage oder Lauf der Gränze ganz fern. Dennoch aber gew jene Klage eine präjudizielle Bedeutung für die Eigenthums

76) Als solches wird die Klage auch characterisiert durch das XII 76) Als soldies when the second characteristert durch das XII (ges. bel Cic. de Rep. IV, 8, 8: "Si iurgant", wie von flor. Ep. II, 4, 3 Ges. bel Cic. de nego. 1. 228 Naber. Valent. Th. Ep. 11, 4, 3, 24, 471. Fronto de fer. Als. III. p. 228 Naber. Valent. Th. et Arc. im C II, 26, 4. Th. Arc. et Hon. das. c. s. Ueber den technischen Begriffurgium s. Voigt, Jus nat. Beil. XX § I.

<sup>77]</sup> Dass die nus um der von Rosen 1. c. 26. Rudorff, glost. 438 gezogenen Folgerungen auf ein Gang - Richteramt, bei weh lost, 438 gezogenen i ver der Richter von aller Rücksichtnahme auf Rechtssätze entbunden der Richter von aus der Bereits Walter, Gesch. d. r. R. § 772. völlig unhaltbar sind, nancu school test watter, Gesch. d. r. R. § 772. A Karlowa a. 0. 442 hervorgehoben. Das stärkste Gegenargument ist jed Karlowa a. 0. 142 hervorgenschen. Das stärkste Gegenargument ist jed dass es neben der a. fin. reg. noch manche andre arbitria gab, bei dass es neben gar nicht gedacht werden kann

der Brd-Anlage über den la Vorrücken mit der bilnisse an der Brd-Anlage über den legalen Abstand binaus Planz-, Bau- oder feldnachbars mit Eigenthumsanmaassung eine Bedrohung de Bäume, Mauern, Gräber, Grüben u. dergl. involviri; denn da von den Agrimensoren als Granzmarken beachtet wurden, so von der Agrimensolikonnte es im Falle eines Gränzstreites leicht sich ereignen, dass von dem Mensor die widerrechtlich so vorgeschobene Anlage zur Ermittelung des Gränzlaufes als maassgebend in Betracht genomenen, somit aber von jener Anlage ab nach Maassgabe der legalen intercapedo die Lage der Gränzlinie fixirt wurde.

Allein überdem konnle selbst ein Streit über Lauf und Lage der Gränze als Prajudizialpunkt allenthalben in die a. fin. reg. hineintelen, sobald der Kläger und Beklagte, welche über das Manss des bei der betreffenden Anlage einzuhaltenden Abstandes VOID confinium stritten, zugleich bezüglich der Lage des Letzteren verschiedene Det verschiedene Behauptungen aufstellten; und diesfalls war nun auch richterlich auch richterlicher Seits zunächst diese Vorfrage zu erledigen und dann erst zun E. dann erst zur Entscheidung der Haupurage überzugehen.

ladem daher hier in der Präjudizialfrage ein vindicatorisches
tent zur Golfver in der Präjudizialfrage ein windicatorisches
tent zur Golfver in der Präjudizialfrage ein wieden Wego in Element zur Geltung kommt und damit auf indirectem Wege in die a. fin. reg. soll. die a. fin. reg. selbst hineintritt, 50 war hiermit nun dem Lebens-Figenthumsstreitigkeiten so verkehre die Möglichkeit geholen, der a. fin. reg. zu kleiden, so bald ner Gränze züglich der Grünze in die Form an Anlagen ganz abbesen alle dem nach bald nur der Gränze in die Form der a. fin. reg. zu Kleiden, zu beseichen, zu bald nur der Nachbar, von anderen Anlagen ganz abseichen allgem nach Beendigung. dem nach Beendigung der Arbeiten mit den Ackerthieren abgeschen, zu dem nach Beendigung der Arbeiten mit den Ackerthieren abgeschen in dem nach Beendigung der Arbeiten mit den Ackerthieren and ander di Worten mein üblichen sepire segeten Ach verschritt. All answeinen Worten: es liess sich Gränze in weine der Kerthieren alle answeinen werden mit den Ackerthieren anderen mit den Ackerthieren anderen Mit ander der Mit answeinen üblichen sepire segeten (A. 66) verschritt. wern üblichen sepire segeten (A. 66) verschritt. Mit anderen Worten: es liess sich zu Rom die Form der A zur Verneiten der Frei in ähnlicher Worten der Frei vindigen der Stephamsen der Frei vindigen der Stephamsen der Frei vindigen der Frei vindi Worten: es liess sich zu Rom der Eigenthumssen der intricaten Immobilien – Eigenthums – Wegen der Eigenthumssen der intricaten Immobilien – Eigenthums – Wegen der Eigenthumssechtes der Beiten der Eigenthumssechtes der intricaten Immobilien – Eigenthums – Wegen der intricaten Immobilien – Eigenthum – Wegen der intricaten Immobilien – Wegen der intri maching des Eigenthumsrechtes zur Klage zur Kl Cognition sich seits durch die intricate Naur richterließerschliessende Natur der a. fin. reg. in vindicatorischer Rahung bekundet erschliessende Natur der a. fin. reg. in vindicatorischer Richtung bekundet

Met. VI, 29: nos — in causa finali de propri

und dass nun in der That frühzeitig sehon dung der a. fin. reg. aufkam, ersehen wir aus welche, nunmehr auch juristisch die bisher n Geltung gebrachte vindicatorische Tendenz jener nend, die a. fin. reg. da, wo sie solche Tendenz eigenen prozessualischen Behandlung unterstellt.

Im Besonderen aber berichten über die le nächst

Hygin. de Limit. 168, 9: alii limites sunt actualinearii: — actuarii — — habent latitudine —— linearii limites a quibusdam mensurae ta minandae causa sunt constituti, et, si finitimi latitudinem secundum legem Mamiliam accipium itineri publico serviunt sub appellatione subra habent latitudinem ped. VIII; und sodann

Prontin. 2 de Contr. 37, 24: de fine subtilior exigitatio, quae a rigore nullo modo distat, nisi spepraeterea lex Marnilia fini latitudinem praescribat, Agenn. Urb. de Contr. Agr. 66, 23.

Agenn. Urb. Comm. 12, 12: De fine — lex Mamil VI pedum latitudinem praescribit, quoniam hanc dinem vel iter ad culturas accidens occupat vel circi aratri;

vgl. Sic. Flace. de Cond. agr. 144, 19: signantur (sc. infinales) — utrimque — inter pedes quinos, ut legis Maccommemorationem habeant.

Nach Maassgabe dieser Zeugnisse hat daher die lex Ma die durch die Theorie der etruskisch-römischen Limitation a benen alten Gränz- Maasse beim ager centuriatus und zwa 8 pedes für den limes, von 5 pedes für das confinium 79) in gemeinen bestätigt, im Besonderen aber dort solches alte la nur für die limites linearii, welche zugleich Grundstücksgrinz

<sup>79)</sup> Vgl. Voigl, 8. O. 4 2. 45. — Die Worte, deren die lex Mamila sie bediente, werden von Frontin. 2 de Contr. 38, 34 und danach von ...gent Urb. de Contr. 66, 48 überliefert: »quini pedis latitudinis«.

sind, wiederholt, hier dagegen mit einer alternativen Maassbesind, wiederholt, provagegen mit einer atternativen Maassbestimmung von 6 pedes verbunden. Bezuglich des Zweitels des Zweitels des Zweitels des sind, wieden serbunden. Bezuglich nativen Maassbesten, welche sachliche Beziehung jene Bestätigung der Breite von 6 bedas Zweifels dasummung
segen, welche sachren eziehung jene Bestitigung der Breite
vom limes, wie diese Allernative von 6 Bestitigung der Breite
orgieht sich dessen Lösung ang ang der Breite des convom limes, wie dies mauve von 6 pedes Breite des coninium batte, ergiebt sich dessen Lösung aus Breite des conbenn inden dem Schlasse der dinium hatte, ergiebt som uessen Lösung aus dem Schlusse der obeitirten Passage aus flygin. Denn indem derselbe deutlichst erkennen lässt, dass die Breitenbestimmung derselbe deutlichst den limes nicht lediglich auf Italien und den limes subrunciv us, sondern auch ausserhalb Italiens: auf die in die Provinzen dedu-SONCERI auch ausserhald noneus: aut die in die Provinzen ded u-Dun jene Vorschrift theils eine Bestätigung des Breitenmaasses VOII limes subruncivus, theils aber auch eine legislatorische ausdruckliche Uebertragung solchen Mansses auf den entsprechenden Coloniaen Und darans ergiebt sich linges in den provincialen Colonieen. Und daraus ergiebt sich auch der des scheinbar eanz räthselhaften Sus leich auch die Erklärung des scheinbar ganz räthselhaften Vaut VI pedes bei Agenn. Urb. 50): denn in entsprechender weise hat nun die Agenn. Urb. 50): denn in entsprechender onin in Italien. Weise hat nun die lex Mamilia bezüglich der confinia in Italien das alle legale Mamilia bezüglich der confinia in Italien des bestätigt, für die kunftig nach das alle legale Maass von 5 pedes bestätigt, für die kunftig nach den Provinzen Maass von 5 pedes bestätigt, für die kunftig nach von 6 pedes Breit deducirenden Colonieen dagegen ein confinium und de sine berichten Sodann wiederum rucksichtlich der controversia de rigore tilien and it

Mr. 209 , U.

circus:

8. 1

gi Vi

1/1/16

tabit. nd pu

178

540 10

Frontin. 4 de Contr. 41, 5: de rigore controversia est finitional. Condicion: 11, 5: de rigore controversia est finitional. Condicion: Mamiliam maie condicionir. 11, 5: de rigore controversia est una ordinatos siv., quotiens inter duos pluresve terminos ciona secundum legem Mamilias est contro ordinatos sive quotiens inter duos pluresve terminos intra v sive quae alia signa secundum legem Mamiliam vere: Pedes quae alia signa secundum legem Mamiliam est controinita v pedes agitur; p. 12, 2: de fine similis est contro-latitud: versia: Pedes agitur; p. 42, 2: de fine similis est controllatiudine et eadem lege continetur et de V Dedum agitur.

Quae re latitudine et eadem lege gin de wozu vgl. A. 32;

Hygin, de Gen. vozu vgl. A. 32;

127, 13edum vgl. A. 226, 3: De fine si ageretur. Quae res

127, 13edum vgl. A. 32;

127, 13edum vgl. A. 32;

128, 13edum vgl. A. 32;

129, 13edum vgl. A. 32;

120, 13edum vgl. A. 32;

121, 13edum vgl. A. 32;

122, 13edum vgl. A. 32;

123, 13edum vgl. A. 32;

124, 13edum vgl. A. 32;

125, 13edum vgl. A. 32;

126, 3: De fine si ageretur. Quae res

127, 13edum vgl. A. 32; habet : extre aut y latitudinem quaestionem habet; 127, 13 dum V aut VI latitudinem quaestionem nauch habet. extremus finis intra V aut VI pedes quaestionem lierdurat.

lierdurch aber wird wiederum bekundet, dass der numliche re und de Welchen wiederum bekundet controversiae de Thatbestand aber wird wiederum bekundet, dass der nämmen figore und de fine in C den agrimensorischen modo und de loca ti del respectand to the wird wiederum bekundet, welcher den agrimensorischen modo und de loco im Gegensatze zu denen de

<sup>80)</sup> Diesen Zweifel einfach durch Streichung des Sin de Gen. Con Kanz wie Gestus Will, ist Banz Unshilliaft, da jenes V unsh

zu Grunde liegt, von der lex Mamilia definirt i worden ist, somit aber andrerseits diese lex auch der controversia de modo entsprechenden Thatb Oder mit anderen Worten: die lex Mamilia unterschen Gränzstreitigkeiten, bei denen Lage und Lauf dinnerhalb eines böchstens 5 oder, in den Provinzen, deralstreifens oder aber über solche Breitenfläch Frage stand, und knüpfte nun an solche zwiefac stände gewisse normative Dispositionen.

Für die weitere Frage dagegen, welches die Ordnungen oder juristischen Gesetze waren, die vo Mamilia je mit jenem zwiefältigem Thatbestande verkno

ergeben sich weitere Aufschlüsse aus

Cic. de Leg. 1, 24, 55: ex hac autem non rerum, borum discordia (sc. inter Zenonem et Academian versia est nata de finibus; in qua, quoniam usus XII tabulae intra V pedes esse noluerunt, depasci possessionem Academiae ab hoc acuto homine (i. e. a non sinemus; nec Mamilia lege singuli, sed e XII tre finis regemus 51).

Und zwar ist der leitende Gedanken dieser Stelle der: Z durch seine philosophischen Lehrsätze de fini bonorum t griffen auf das alte Lehrgebiet der Academie und ist in I mit derselben getreten; diese philosophische Controverse r zu entscheiden. Diesen Gedanken selbst kleidet dabei ein juristisches Gleichniss, welches auf folgenden juristi Pointen beruht:

a. die Lehre de fini bonorum ist ein den Akademiker behöriges Gebiet: es ist dasselbe deren » vetus possessio« ager occupatorius, und die Akademiker sind, als dessen vet possessores, nach Maussgabe der leges agrariae die wirklic Eigenthümer;

b. diesen ager Privatus der Akademiker hat Zeno gleich den Seinigen abgeweidet, so den Besitz Jener gestört und durch eine Klage derselben wider sich begründet;

c. als solche Klage fasst indess Cic. nicht, wie juristisch an

<sup>81)</sup> Die Litterstur über diese Stelle s. bei Moser zu Cic. de Leg. 134 fg. 480 fg. 588 fg.

Nächsten liegt, die fei vindicatio oder das interdictum Uti possinin das Auge, sondern, da die philosophiecha Ceraitenaga Nächsten das Auge, wutern, da die philosoficium Uti possidetis in das Auge, wutern, da die philosoficium Uti possider den finis bonorum sich bewegt (de Leg. 1, 20, 52), um des Wortspieles willen 3 die a. fin. reg. :

tspieles willen of use a. nn. reg.;
d. diese a. fin. reg. der Akademiker
d. diese a. fin. reg. der Akademiker ist jedoch bezuglich d. diese a. fin. 105. uer Akademiker ist jedoch bezüglich eines über 5 Fuss breiten Gränzstreifens ausgeschlossen dadurch, dass Zeno jenes Abweiden bereits über zwei Jahre hindurch fortund dessen dan 1

Alass Zeno jenes Abweiuen bereits über zwei Jahre hindurch fortSes etzt hat und auf Grund dessen der bezuglichen Klage die Berufung Zeno's auf die usucapio entgegentreten würde;

e. Wohl aber ist die a. fin. reg. noch practikabel bezüglich ein es Gränzstreifens von 5 Fuss Breite, da die XII Taf. die rich-The Beachtung einer Berufung auf die Usucapion hinsich tlich chen Gränzstreifens ausschliessen;

f. die Klage ist somit, als a. fin. reg. über einen Arealg. ienn Spring Breite zugleich eine » controversia de finibus «; Mamilia vor einen finium regundorum ist nun durch die ier der rentsprechend einzigen arbiter als Richter verwiesen worden, einzigen al. c. I. 20, 53 sagt: ego plane g. jene actio finium regundorum ist nun durch die lex Vellem me arbitrum inter antiquam Academiam et Zenonem bein Top. 40, 43: finibus regundis datum, wie arbitrum inter antiquam Academiam et Zenonem.
adigere arbitrum minder auch in Top. 40, 43: finibus regundis

in he NO EL rbei C.

VI Mond

Grum o

tive

N

10

47

20 n the

WHIST

miet.

N CHE

h arbitrum;

N von dieser

S Cicero im Gesetzlichen Ordnung der lex Mamilia geht
Galla um desswillen ab, weil die indess Cicero dieser
Disputation in vorliegenden Falle um desswillen ab, weit die

1. Pom. in lib vorliegenden Falle um desswillen ab, weit die Disputation in vorliegenden Falle um desswillen ab, weit die Sefther und dem Quintus frater Tepulation in lib. I de Legibus von drei Personen, namlich von geführt wird.

Atticus, Cicero selbst und dem Quintus frater Diss.

Desst. Cicero als einer der Theilnehmer gefuhrt wird. Desshalb schlägt Cicero, als einer der Theilnehmer solch uttion ther solche Klage on, dass sie alle drei zusammen als arbitri ther solche Klage entscheiden wollen;
i. die F: dass sie and die F: drei arb

1-1619 18 652 uit

i. die Einsetzung dass sie alle drei zusammele die Einsetzung dass sie alle drei zusammele die Einsetzung dass zu seine die Mamilia g solcher drei arbitri stutzt sich jedoch nicht diese amilia g solcher drei g s auf die lex Mamilia, als vielmehr auf die XII Tafeln.

Jeid die ex Mamilia, als vielmehr auf die XII Tafeln.

Jeid die a. Sätze Durch die lex Mamilia g solcher drei arbitri stützt st.

Lei die g Saitze als vielmehr auf die XII Tafeln.

Lei die a fin reg aber bekundet Cic. zunächst, dass zu seiner griff (unter a);

Leilan bestiit; eg. aper bekundet Cic. zunächst.

Gränztsreitig. diese samilia 's solcher diese XII Tais dass zu seine. Seitze, als vielmehr auf die XII Tais dass zu seine. Soldan a fin reg aber bekundet Cic. zun schst, dass zu seine. Soldan bestitigt auch beim ager arcifinius Platz Granstreits. Beim, bei dass dersen, beim ager arcifinius dass innerhalb eine granstelle. Sadan heaffin reg aber bekundet Cic. zunächst, griff (unter a) sodan hestlitigt auch beim ager arcifinius Platz griff (unter a) fuss breiten beim ager arcifinius Platz griff (unter a) fuss breiten den dess Gränstreiter halbesland Arealstraid der Granzlinie bensowohl der Challes and der Galstraid Granzlinie bensowohl der Galstraid Granzlinie bensowohl der Galstraid Granzlinie bensowohl der Galstraid Granzlinie bensowen der Granzlinie bensowen der Galstraid Galstra WE Tables and der ealstreifens in Frage stand, bei en controversioner for the stand der ealstreifens in Frage stand, bei en controversioner for the controversioner for the stand der ealstreifens in Frage stand der ealstreifens ealstreifens en ealstreifens ealstreifens en e halbestand Arealstreifens in Frage stand, de fine ergeben agricultus auch der manschen controversia de fine ergeben interfallen (und dass und der mensorischen controversia de fine ergeben unterfallen (und dass und der mensorischen controversia der legislative Vorunterfallen (und dass unterfallen (und dass und dass un withestander Arealstreifens in Frage stand, de fine ergenent der agrimensorischen controversia de fine ergenent die lex Mamilia solot in, reg. unterfallen (unterfallen legislative fortestand als Aundred of the solution of the

Solchen ThateStra. Wortspiel verwendet Apul. de. Mag-

aussetzung aufgestellt hat, an welche gewisse Rechtss von derselben angeknüpft worden sind. Und als solch satzung der lex Mamilia bekundet nun endlich Cic., da fin. reg. über einen Arealstreifen bis zu 5 Fuss Breite Bagatellklage vor einen einzigen arbiter als iudex verwig (unter g), im Gegensatze zu der a. fin. reg. betreffs eir streifens über 5 Fuss Breite, welche nicht der lex Ma vielmehr den XII Tafeln unterfällt, welche daher ni arbiter, als vielmehr vor 3 arbitri gehört (unter i) und welcher, abgesehen von den recuperatores, den Richter des des des fällt und zwar als arbitrium der leg. a. Per iud. postul. Sie weitere Bestimmung für an der veiter.

t. Eine weitere Bestimmung für den Inhalt der lex **Ma** milia ist sodann zu entnehmen aus dem in § 6 festgestellten, Agrimensoren bekundeten, wie von Cic. de Orat. I, 58, 930 angedeuteten Satze, dass dafern bei einem Gränzstre te über einen mehr als 5, resp. 6 Fuss breiten Arealstreifen der Klaganspruch nicht auf schriftliche Beweisdocumente gestüt. 

\*\*T Maganspruch nicht auf schriftliche Beweisdocumente gestüt. 

\*\*T Wird, 

\* somit also die agrimensorische controversia de loco vorlegt, die a. fin. reg. ganz ausgeschlossen bleibt, vielmehr nur de a. in. reg. gans such sein solchem Gränzstreite der selbe zuiassig is, somit Granzstreite der spruch durch Beweisdocumente in Liquidität gesetzt wir , somit also die controversia de modo vorliegt. Denn indem iernach die a. fin. reg. nur als Bagatellklage da zulässig ist, wird, die Ordinarklage dagegen letzteren Falles ausges Mossen, vielmehr nur bei Beweisführung durch Documente nach Selassen ist; indem somit diese Sätze an jene von der lex Mamili a eingeführte Distinction der a. fin. reg. als Bagatell- und Ordi marklage anknüpfen; indem ferner jene Sätze durchaus isolirt, singulär im röin. Rechte sind, Somit aber nothwendig n err durch eine lex geschaffen sein können; indem endlich dieselben als bereits dem Cicero bekannt sich erweisen; so begründet sich hierdurch nun die Annahme, dass es die lex Mamilia war, welche die Abhängigkeit der a. fin. reg. als Ordinark lage von dem Vorhandensein schriftlicher Beweisdocumente auss Prach.

Ind

inter 84 1000

<sup>83</sup> Gai. IV, 104, 105, Vgl. Keller, Civ. Pr. A. 516.

eine Bagatell- ur

15

HET SE

fis 15

Frum indem die lex Mamilia in der a. fin. reg. The Ordinar-Klage schied und für die letztere post. beibehielt, so haben wir nun auch jener E Ueherweisung solcher an den Formularprozess

lex noch die Au Dahingeged hat die lex Mamilia hinsichtlich des von den Dahingeseu hat un Verbotes der richterlichen Beachtung einer Berulung auf die Usucapion bei einer Bernaung auf die lohe Vorschrift nicht gegeben, wie Cic. das confiniuch irgend weideutigste bekunder das confinium irgend weizweideutigste bekundet, demzufolge es nig ish, wenn Goesius, Antiq. agr. 142 und Saxius, ad l. Mamil. irigish, wenn Goesius, Alamosition der lex Mamilia beimessen.

17 eine entsprechende Disposition wie Hvein 17 eine entsprechende Dispretatio, wie Hygin. ergieht 84), jenes Wohl aber hat die Interpretation auf das seche Wohl aber hat die Interred auf das sechsfüssige confinium der Verbot der XII Tafeln auch auf das sechsfüssige confinium der Verbot der XII Tafeln aus so nun dasselbe zweifelsohne auch auf lex Mamilia extendirt, und lex Mamura extendirt, und rigor begränzten Acker, wie endlich die Granzfläche des vom rigor begränzten Acker, wie endlich die Gränztläche des vom bezüglich des sechsfüssigen Arealstrei-auch auf die praescriptio bezüglich des sechsfüssigen Arealstreiauen au die praeseripuo dium provinciale übertragen. fens vom Acker des praedium provinciale übertragen.

vom Acker des praeuten der lex Mamilia eine Bestim-Und ebenso wenig ist endlich der lex Mamilia eine Bestimmung beizumessen, wodurch die Agrimensoren zum officium mung Derzumessen, would sei es im Allgemeinen, sei es als Bagaliudicis bei der a. fin. reg. maicis nei der a. nn. reg. sischliesslich berufen würden. wilklage besonders oder ausschliesslich berufen würden.

age nesonders ouer auch des officium iudicis der Mensoren Allerdings zwar wird des

Frontin. 2 de Contr. 31, 17: respicio — quantum sit, quod ausdrucklich gedacht von mensori iniungatur, et puto diligentius exequenda, quae ad providentiam pertinent artificis. Difficillimus autem locus hic est, quod mensori iudicandum est. — Prudentiam — — habere debent et qui iudicaturi sunt, et qui advocationes - habere deponder of indicando autem mensorem bonum sunt praestituri. In indicando autem mensorem bonum virum et iustum agere debet; — totum autem hoc iudicandi officium et hominem et artificem exigit egregium; candi onicium und daraus Agenn. Urb. Comm. 25, 34. Pseudo Boëth. Dem.

and nicht minder bekundet derselbe in der bei Anm. 34 alle-Birten Passage 2 de Contr. 43, 22, dass im Gegensatze zu

<sup>84)</sup> Hygin, de Gen. Contr. 427, 44: intra pedum VI possessionem usu nemo capit. 6 \*

der rei vindicatio bei der a. fin. reg. ein » mensor conscribere 85) aut sortiri iudices 86) finium regundor statt finde. Allein da weder die Agrimensoren bei ihr die sonstigen Quellen einer gesetzlichen prärogativer der Agrimensoren zur Richterfunction gedenken, wal der Agrimensoren zur Richterfunction gedennen, der Agrimensoren zur Richterfunction gedennen, die ersteren solche gesetzliche Bevorzugung ihres State unterlassen haben wurden, die let die ersteren solche gesetzliche Devol Zugung die let worzuheben nicht unterlassen haben würden, die let des kernen der Mensoren zu teren der der Mensoren zu teren der end doct um desswillen Veranlassung gehabt hatten, weil darin um desswillen verannessen. exceptionelle Ordnung und ein durchaus singulärer exceptionelle Ordnung und ein durchaus exceptionelle Ordnung und exceptio enthalten gewesen wäre, so haben wir vielmehr anzune €ine ganz die Berufung von Mensoren zum Richteramte der a nicht auf gesetzlicher Vorschrift und auf einer potent nung, als vielmehr auf einem ublichen Gebrauche and einer reibeliebten Regel beruhte, indem der Prätor, wie die Parlheien, gesetzlich zwar nicht genöthigt, doch aber durch das ei teresse bestimmt, die Richter der a. fin. reg. gerade aus der Zahl der in dem Richter-Album mit verzeichneten ensoren regelmässig entnahmen 87). Und diese Annahme fin et denn auch ihre Bestätigung durch den typischen Sprachgebr Agrimensoren, welche, indem sie das iure ordinario dem mensoris interventu od. dergl. 89) agere gegenüb stellen,

den recuperatores vor: Keller, Cic. Pr. A. 148, 149.

1.16

はは

in

<sup>85)</sup> Unter arbiter ist sicher der Prozessrichter zu verstehen. 85) Unter autono.

\*\*Nie das nachlolgende aut iudex aut arbiter pronuntiaverint ergiebt. De her ist es irrig, wenn Keller, Civ. Pr. A. 448 unter arbitri den Schiedsri ... hter versteht. -Das conscribere selbst ist untechnisch. 86) Das sortiri iudices ist untechnisch: denn eine sortitio ka zu nur bei

<sup>88)</sup> Jus ordinarium: Frontin. 1. 2 de Contr. 16, 2, 22, 10. 24, 1. 5. 36, 46, 48, 5, 52, 1.

14, 87, 14, 88, 49. Pseudo Boeth. Dem. 399, 42. Ordinarium bezeichnet 44. 87, 41. 50, 10.

hier das regelmässig, im Gegensatze zum seltener Vorkömmlichen, wie z. hier das regenments.

B. auch Liv. XLI, 48, 46 ordinarii Consules im Gegensalze zu dern Suffecti

Consules im Gegensalze zu dern Suffecti

226, 4. B. auch Liv. Au., sagt. — In anderem Sinne steht ius ordinarium in lib. 4. 2 Col. 226, 4. 

<sup>89)</sup> Mensoris interventus: Frontin. de Contr. 24, 3. Mensurar LIII inter-ventus: ders. 10, ders. 121, ders. 14, 6. Aggen. Urb. de Contr. 88, 20. Ars mensoria: Frontin. 52, 16. ders. 49, 6. Aggen. Urb. 80, 14. Per fine in agere: Frontin. 58, 3.

Supa Gegensatz verstehen von Prozesssachen,
Mensoren Richter sind, Soren Und bei denen Mensoren Richter sind, Alessyerfahren, welches ohne alle Mitwirkung vollzieht, im Gegensatz zu denjenigen Pron die Mensoren als technisché Experten mit-

der Mensoren si Nach Alle dem ergehen sich daher für die lex Mamilia folwason, bei den WITH EDW

le Bestimmungen:
1. dieselbe fixirte
theils die Breite vom limes auf 8 pedes gende Bestimmungen : Il dieserve fixirte then, wie in den Provinzen, theils die für die Centuration in Italian auf 5 pedes, in den Provinzen dagegen auf 6 pedes.

gen au v pedes. 2. Die lex Mamilia qualificirte die a. fin. reg. betreffs eines 2. Die 1ex Mamilia quar in der Provinz 6 pedes Breite als Arealstreuens bis zu 5 od dieselbe vor 1 arbiter und in den Bagatellklag\_e: sie verwies

Formularpr ozess.

duest nicht etwa

20

Jest.

git!

day.

15

23

127

Mr.E

16

1.34 St. 6.

, beer

hes. 1

den of

,el. 15

Links

bei denen Nicht-Mc

Para resoluti de

niarpi vzess. Die Durchführung dieser Ordnung vermittelte dann das Die Durchiuhrung die Proponirung einer formula für solche Klage.

Im Uebrigen hat diese Klage auch noch die Eigenthümlichteit, dass dabei nach Maassgabe der XII Taf., wie der Interpre-Leit, dass dabei nach Maasser der Berufung auf die Usucapion

ausgeschlossen bleibt.

3. Die lex Mamilia erkannte die a. fin. reg. über einen 3. the tex mamilia et 5 oder in der Provinz 6 pedes Broile Arealstreifen von mehr als 5 oder in der Provinz 6 pedes Broile Areasscretten von mem als Ordinarklage an: sie beliess dieselbe vor 3 arbitri und beim Legisactionenprozesse; allein die Statthaftigkeit dieser Klage machte sie davon abhängig, dass der Klaganspruch durch Beweis documente in Liquidität gesetzt wurde.

Endlich für die Datirung des Gesetzes sind genügende Unterlagen bis jetzt nicht gewonnen worden: es wird dasselbe hald auf den Consul d. J. 545 C. Mamilius Turrinus, bald auf den

<sup>90)</sup> So auch Hygin, de Gen. Contr. 130, 1: rem magis esse iuris, quam Nostri operis; 134, 9: quae omnes partes non nostram, sed forensis officii est iuris civilis operam exigunt. — Walter, Gesch. d. r. R. § 772 A. 78 Tolgert das alte Richteramt der Mensoren aus Valent, Th. et Arc. im C. Th. 11, 26, 4 (385): allein abgesehen davon, dass diese Constit. in Wahrheit den Mensoren ein Richteram gar nicht überträgt (§ 11 a. E.), so besagt sie Mensoren ein niemen ihr gegebenen Ordnungen auf erst neuerdings ausgesprochenen Sätzen beruhen.

trib. pl. d. J. 644 C. Mamilius Limetanus 91) zurückgeft 🇨 🕅 🐚 indess der lex Mamilia eine Beziehung auf ausscritalischindess der lex Mamilia eine Beziehung auf ausscritalischindess der lex Mamilia eine Beziehung auf ausscritalischindess der lex Mamilia eine Beziehung auf indess der lex Mamilia eine beziehtt. S. 15 noch gar nich nicen inliegt, solcher aber es im J. 515 noch gar nich will Mamilius nicht Urheber der lex gewe nieen inliegt, solcher aber es im J. 313 Hoori Sann der Consul Mamilius nicht Urheber der lex gewe Mamilius 92), wohl aber passt die lex zu dem Tribunen Mamilius 92),

636 die Deduction von vier ausseritalisch Wohl aber passt die lex zu dem Tribunen waarn zu dem Verbreiten von vier ausseritalisch zeit von 632—636 die Deduction von vier ausseritalisch zu dem Verbreiten von vier von vier verbreiten von vier verbreiten von vier verbreiten von verbreiten von verbreiten von verbreiten von verbreiten verbrei Martius, auch in dieser wie in der nachfolgenden Nachschwingungen der agrarischen Bewegungen dauerten.

## 6 11 .

Die a. fin. reg. der Kaiserzeit.

Die a. fin. reg. der lex Mamilia steht, wie die der Ord i marklage in dieser lex zu Theil gewordene Behandlung ergieht, Civilrecht. lich noch ganz auf der in den XII Taf. gegebenen Basis einer prohibitorischen Klage. Und hiermit ist auch in keine Weise unvereinbar, dass die Ordinarklage nur bezüglich eines streifens von mehr als 5 oder resp. 6 pedes Breite Plat= da auch in solchem Falle die theoretisch prohibitorische der Klage auf das Ungezwungenste zur Geltung gelangte, so greift, der Klage auf uns Scheren Nachbarbesitzer gegenü gte, so z. B. dafern Jemand seinem Nachbarbesitzer gegenü er ein gesetzliches Einspruchsrecht behauptet wider die Anpf nzung von derjenigen Linie ab vornahm, die der Letztere se lbst als seine Feldgränze behauptet. Wenn immer daher die a. Inst als bereits ziemlich frühe in vindicatorischer Richtung ver wendet ward, so beschah doch solches nur in der in § 10 dar elegten Modalität, dass die prohibitorische Natur jener Klage practisch in der Richtung des Vindicatorischen verwerthet ward.

Jene prohibitorische Natur der a. fin. reg. versuch tigt sich jedoch vollständig in der theoretischen Anschauung der Kaiserzeit; es wird hier die Wesenheit der Klage direct und jur sistisch in deren vindicatorische Natur verlegt:

大阪

600

du det Pro:

bor

31 Thic

<sup>94)</sup> Der gleichnamige trib. Pl. d. J. 589, auf welchen die 94) Der geranden gerichtet Di. d. J. 589, auf weienen und Bach, zurückgeführt Wird, so von Pighlus, Ann. II, 192, Bach, so von Pighlus, Ann. III, so von Pighlus milia vielnaen 22. wird, so von Pignius, Ann. 11, 22. hist. iur. Rom. ed. VI. 458. beruht selbst nur auf einer Hypothese des ius. 92) Diesem überweist di**e l<sub>ex</sub> Ma**milia Ernesti, Clav. Cic.

(h, 1, 1): food t, 1, 1): finium repure pro vindicatione reiest; finium regundorum actio in

Quaedam actiones mixtam causam obtitam in rem, quam in personam, qualis est regundorum, qua inter eos agitur, qui conabent.

Contr. 36, 3: stipendiarios (sc. agros) —, qui neque possidendo ab alio quaeri posnexum no u habent tamen inter se non minus fines ex aeguo, ac si privatorum agrorum ;

de Cond. agr. 150, 24: rivus - quotiens finem Flace. de Cond. agreeto [curvoque] «; qui si alicuius alia parte abstrahat et alii contrario terras minutatim ex abluvionem et alluvionem, repetitio relinquat, quod vocant inducit enim necessitatem riparum tuen-

Paul. 93 ad Fid

485)

26 100

P.F

Bak

in. 15

1725

100

atiste.

er ke

juriar

personam est

last fast, (T. E

marun.

Diese Auffassung aber der a. fin. reg. als einer persönlichen Diese Aunassung aber rei vindicatio ergiebt in Wahrheit eine Klage mit Elementen der rei vindicatio Klage mit Eiementen der Wesenheit jener Klage: nach den XII Umwandlung selbst der Wegesetzlicher Eigenthumsbeschrän-Tal. berufen, eine Summe gesetzlicher Eigenthumsbeschrän-Tal. peruten, eine Summe kungen zur Geltung zu bringen, Welche dem Feldeigenthümer kungen zur Geltung zu Die Beilde Gelt reidengenthümer zu Gunsten und im Interesse seines Feldnachbars auferlegt sind, ist hier als Klaggrund gegeben die Nichtbeachtung jener Eigenist mer als Klaggrund gegebens des Beklagten: dessen widernumsneschrankungen Seiter über den legalen Abstand hin-rechtliches Gebahren durch eine über den legalen Abstand hinaus der Gränze zu nahe gerückte Anlage gewisser Pflanz-, Bauaus der Granze zu hand 500 auf Auffassung der Kaiserzeit dagegen oder Erd-Werke; nach jener Auffassung der Kaiserzeit dagegen ist solche Klage berufen, die das Eigenthum betreffenden Rechtssätz e auf die Gränze eines unbebauten Grundstückes zu besonder er Geltung und eigenthümlicher Anwendung zu vermitteln, so dass hier den Klaggrund die Störung des klägerischen Eigenthumsrechtes an dem Granzstreifen Seitens des Beklagten bildet 93). Dabei gewann die Rechtstheorie für diesen gesammten Prozess solcher Umwandelung der a. fin. reg. den erforderlichen Raum zu ihren Operationen und deren Stützpunkte in dem Conorarischen Edicte und der hierin proponirten formula, im

<sup>93)</sup> Significant ist Inst. Just. IV, 47, 6: eo quoque nomine damnandus est quisque hoc iudicio (i. e. fin. reg.), quod forte circa fines malitiose aliquid commisit, verbi gratia quia lapides finales furatus est aut arbores finales cecidit.

Besonderen aber in der derselben inserirten adiudicatio, welche den Richter bei der ihm zufallenden Aufgabe, durch sein Urtheil den Lauf der streitigen Gränzlinie zu fixiren, nicht einmalauf die Wiederherstellung allein des ursprünglichen Gränzzugs (3-4) beschränkt, sondern ihm auch die Freiheit einräumt, den ermittelten alten Gränzlauf nach eigenem Ermessen zu corrigiren, ja welche dem Richter auch noch die neue Aufgabe stellt, bei vorhandener Unmöglichkeit einer Ermittelung des alten Gränzug es eine Gränzlinie nach eigenem Ermessen zu setzen (95).

Wenn daher einerseits die a. fin. reg. aus einer Klage von an sich rein prohibitorischer Natur, welche nur in präjudiziel I er Weise eine vindicatorische Richtung gewinnen konnte, umgewandelt wurde in eine Klage direct vindicatorischer Natur, hat doch hierneben andrerseits auch wiederum jene alte Klagev On prohibitorischer Wesenheit allezeit sich in Bestand behauptet, wie sich aus Ulp. 19 ad Ed. (D. X, 1, 2. pr.) und Paul. 23 Ed. (D. X, 1, 3. § 3), sowie aus der Aufnahme dieser Stellen und von Gai. 4 ad l. XII tab. (D. X, 1, 13) in Justinian's Digesten ergiebt, wenn gleich in Folge des prätor. Edictes über die novi operis nuntiatio die a. fin. reg. in Bezug auf Bau- und Erd-Werke thatsächlich entbehrlich wurde. Immerhin aber wird die Stellung im Allgemeinen der a. fin. reg. in Justinian's Digesten durchaus bestimmt und beherrscht durch die jungere und von der Theorie auf das Edict gestutzte vindicatorische Natur der Klage, daher denn nun im tit. Dig. X, 1 nur ein einziges Fragment aus Civilrechtswerken : Paul. 15 ad Sab. (fr. 5), dagegen funf Fragmente aus Edictswerken: Gai. 7 ad Ed. prov. (fr. 3), Ulp. 19 ad Ed. (fr. 2) und Paul. 23 ad Ed. (fr. 1. 4. 6), sowie 2 aus Digesten: Jul. 8 und 54 Dig. (fr. 9. 10) und Modest. 10 Pand. (fr. 7) aufgenommen worden sind.

So daher vereinigt in dem Rechte der Kaiserzeit die a. fin. reg. eine zwiefache Rolle: theils als prohibitorische Klage zur Geltendmachung gewisser, dem Feldnachbar auferlegter Eigenthumsbeschränkungen, die selbst in Beziehung stehen zur Gränze,

95) Ulp. 19 ad Ed. (D. X, 4, 2. § 1), Modest. 10 Pand. (D. X, 1, 7), Inst. Just. IV, 47, 6. vgl. Gai, 7 ad Ed. prov. (D. X, 4, 3).

6810

3305

er lot

WAL PA

IM Sile

祖

with.

Total Control

de

ję.

<sup>94)</sup> So Ulp. 6 Opin. (D. X, 4, 8. pr.); ygl. Scaev. 2 Dig. (D. IV, 8, 44), pap. 2 Resp. (D. X, 4, 11), Paul. 3 Resp. (D. X, 1, 12). Dies ward unter dem adiudicare mit inbegriffen, wie Gai. IV, 42. Ulp. fr. XIX, 16. Paul. 23 ad Ed. (D. X, 1, 4. pr. § 5) ergeben.

e, durch seinlich manualcalie, web theils als vindicatorische Kläge zur Geltendmachung des EigenGränzetreifen 17 Geltendmachung des EigenAllein alfell settles Interes als vindientorische Klage zur Geltendmachung des Eigengere Function der Klage nrävol:

Auf Kaiserzeit. Allein viage an nicht einmi n jungere Function Gränzstreifen. Und diese letztere, historisch der Klage prävalirt in der Kaiserzeit. Allein diese letztere di Gränzzoge " immerhin leide gerade diese letztere Wesenheit der Klage an vindicatorischer den en inneren Wider Berade mge pravalirt in der kaiserzen Watur und der Prüchen diese letztere Wesenheit der Klage auwischen der Vindigen als Betieben deren vindigatorischer als Betieben der wie auch und der wie auch und der wie der der wie auch und der wie der wie auch und der wie der wie auch und der wie der wie der wie auch und der wie auch und der wie der wie auch und der wie auch u ricire, 7 Natur und der vielen uiese letztere Wesenheit der nie Generater als actio in personam, wie auch indicatorischen lintentia bein. Natur und deren ich: ebenso zwischen deren vindicatorischen deren indicatorischen deren vindicatorischen befugnischen lactio in personam, wie auch der Klägers und der Richten des Klägers und der Western des Klägers und der Western des Richten des Richten der Western des Richten des Ric 787 adjudicatoris
fend dargele St. sinefugnischen Interio in person

Was St. sind von Wieder Richters, Momente welche trefda. die civile.

Geitschr. für Civilr. und fend dargel Sind von 1839 - Kill, 35 von 1868. betring a state of the state of gleichen Phelen jetzt wieder Ubersactionenprozessbeider achtung eige Rechtsverschiederen, Wie geleitet ward: hein der Gran, seige Rechtsverschieden die Von zur lex Mamilia and Won zur lex Mamilia and Won zur lex Storm gener der Bertufung auf die Usuca dass derprozesser die Bertufung auf die Usuca dass derprozesser die der Richt eiten der Gran Richt eiten der Walter der Bertufung auf der Bertufung auch der Siz 130 deschung sige Recults verschieden, wie geleitet was mann eine Berufung auf die Usie bis zur lex Mann Englische Berufung auf die Usu dass der prozester die des Etalte dagesen nachge Verapion dem Richt einen der Streitig verschieden der Streitig ve det et Are ite dagegen nachget verschieden die Verschieden die Vons zur lex streite dagegen die Us uca dass der prozesser die ube et Are ite dagegen nachget verschieden dem Richte iten dem Richte iten dagegen nachget verschieden dem Richte iten dem Richt digw Grant of the nect fung authorities of the nec Digeste The cree by his Zu 5 pedes Usucanias dem Ricket of Arc. the dagegen packet verapion dem Ricket of Arc. the dagegen packet verapion dem Ricket of Arc. the dagegen packet verapion dem Ricket of Arc. the white: det et Arc. eine dagegen nachs versamen bei streithe somit im C. Th. II, achgelassagt, bei streithe somit auch fernerweit noch (385) var bei Arca in heiste in halls bedes bezeichnete Gonstantische Det tung 165, valentin. Th. et Arc. das in heiste der dagen in heiste dagen heiste dag s wist. die somit auch fernerweit noch eine Duplieität deauch terminologisch einen Ausdruck Duplieität debedes hezeichnete Constantin im Cmpfängt:
Th. 11, 26 riges Its auch auch such such terminologisch einen Ausdruck ich bedes bezeichnete Gonstantin uck empfängt:

Arc. das. e. 4 und T. 11, 267 5 , dagg in 5 pedes bezeichnete Constantin.

in balls, Valentin. Th. et Arc. das. e. in C. Th. II, 20

als finale iurgium: da bingegen die Ringe abe prov. §1 analis, Valentin. Th. et Arc. das. e. dinale iurgium; da hingegen die Th. II, zeichnen Constantin. I. e. als proprietatis Riage ube 4. 6, 90 Zeichnen Constantin, l. c. als proprietatis Riage uher controversiam causa und d Modes ! In transform aber treten in der Dvzantinische die a. fr In C. durch: si loca in Control Im Uebrigen aber tre ten in Versiam Causa und Age der lex Mamilia neben ente by Zantinische In Uebrigen aber treten

pedes der lex Mamilia neben ente hyzantinischer

denum saletändig im Rochto den Spedes der X Klage II 6 Pedes der lex Manilia retten in der byzveniant.

derun vollsändig im Rechte den Servenischer streifen von mehr als 5 pedes Breite retten den Serven der zum den Sesetzte bes er Ein Grate streifen von mehr als 5 Pedes Breite Besetzte bes AA von karlowi, a. 0. 453 fg., vie von Rudorn in Stach Consti 116 Von Radowa, a. O. 153 fg., vie Von Radorff in Solche Consti

Erforderniss, dass der Klaganspruch durch Beweisdocumenk in Liquidität zu setzen sei, ebenfalls in der byzantinischen Leislation mit Stillschweigen übergangen, somit aber hier die Rechtssätze der lex Mamilia, so weit wir dieselben kennen, vollsändig wiederum beseitigt sind.

Endlich wenn von Walter, Gesch. d. r. Rechts § 779 A. 78 die Annahme, dass in der a. fin. reg. den Mensoren das liebteramt übertragen gewesen sei, ausgesprochen und zugleich gestilt zit

wird auf

Valent. Th. et Arc. im C. Th. II, 26, 4: omne huius modi iurgium solo praecipimus iure discingi, quo artis huius (S.C. mensoriae) peritis omnem commisimus sub fideli arbit = 10 notionem,

so ist solche Annahme als unbegründet zu verwerfen; de xan weder liegt solches in den Worten jener Constitution, da not i o, chenso wie cognitio, durchaus nicht synonym ist mit iurisdie tie und iudicatio, vielmehr lediglich die Erörterung der thatbestär de lichen Momente an sich eines Rechtsverhältnisses bezeichnet somit also die Worte der obigen Constitution durchaus nicht auf eine Mitwirkung der Agrimensoren bei der a. fin. reg. von anderer Beschaffenheit hinweisen, als solche aus den in A. 89 gebotenen Allegaten sich ergiebt; noch auch steht jene Annahme Walters in Uebereinstimmung mit den aus den Quellen sich ergebenden Ordnungen des Institutes der iudices pedanei, wonach solche Function, als reine Belästigung anerkannt, nur rechtsgelehrten Personen übertragen wird: denn weder wissen die Quellen von einem derartigen privilegium odiosum der Agrimensoren, noch wissen sie von einer derartigen singulären Zuziehung von Laien zum Richteramte.

to i

4

M

<sup>97)</sup> Vgl. Brisson. de V. S. und Gothofr. Cod. Th. glossar. nom.s. v., sowie vornămlich Ulp. 59 ad Ed. (D. XLII, 4, 5. pr.): ait praetor «Cuius de ea re iurisdictio est»; melius scripsisset: cuius de ea re notio est; etenim notionis nomen ctiam ad eos pertineret, qui iurisdictionem non habent, sed habent de quavis alia causa notionem.

deweisdocument zantinischen \m. her hier die bets kennen, vollan

Rechte (77817 nsoren das Richeand zugleich gestin

Alla razion o

omae buius mo quo aris bins s sub fideli arbitri

u verwerfen; dem reseivation, da note m ist mit inriem ing der thathesis sses bezeichner urchaus nicht a in seg. m

den ind. al sagi sags

elices pedan Perkannt, weder wise

osum der de singularen le

43 CHEST or "Cuius os n non hold est; des

Las uber: Das grosse Lermo.

Jenn man kein antikes Kunstwerk Hierzu Tafel 2\*). enn man Abschliessendes Kunstwerk

S man nich Abschliessendes sagen

Die Berechtigung zur Publication select sage of the select sage o chel soir die Beres Piazza della Vittoria in I dens auf ne. dens auena vittoria in i gleich sich fast jedes einzelne der vielen Bil Reich sich fast pur grösserer oder geringerer Bil Teppichs mit grösserer oder geringerer Sie Teppichs mit grossen, so ist es doch bisher nicht und sie enhang aller dieser Bilden auch Zusammenhang aller dieser Bilder zu e Zusammennengen dieser bilder zu eine Bleich wohl so weit gehn möchte, das Vorl leich wohr state der weniger Entschieden hait Dehr oder weniger Entschiedenheit gesch der mehr oder menger emsentedenheit gesch durf mstand, dass hier ein noch zu lösende Veröffendlichung einer gen au lösende du Minstand, doss mer ein noen zu lösende die Veröffentlichung einer gen auen Ab rkes auch in begienung eines Textes recht Erklürung nicht zum Ende zu führen vern verhältnissmässig weit den gesehn worden ist mad eine rkes auch in Begleitung eines Textes rech Beisenden gesehn worden ist und die state Länder dasselbe nur aus Bessehe Erktan.

s Original nur von vernanmesmassig wer
hen Reisenden gesehn worden ist und die g
sicheten aller Länder dasselbe nur
wenige berufen und im Stande lehrten aller Lamer dasselbe nur aus Besselber den Inhalt und den Zusammenhang die nehmen; eine her den Innan den Zusammenhausen Lussiwerkes Theil zu nehmen; eine Publication Vielsei allseitigen Verständ ird sich erst .... allseitigen Verständnisses ie Hoffnung einer möglichen Sorgfalt gemachten iner mit aller under Herstellung einer Solchen haben die solchen die sol chaft der Wissenschaften die sehr erheblich

pie Herstellung dieser Tafel in lithographir to n Die Herstellung in Geser Tafel in lithographic hat ein ganzes Jahr und zwei Wochen des gegenwärte Wochen lographie hat ein ganzas Jahr und in lithographir lographie des gegen wärtigen liefte s und auf sie die J. G. Bach'sche Lithogr. Anstalt in Leipzig die alle rgrösste Sorgfalt verwendet. Die Abbildung auf der beigegebenen Tafel ist die genaue Wiedergabe, man kann sagen das Facsimile einer Photographie, welche Prof. Saverio Cavallari, der verdien Stvolle und liebenswurdige Director der Ausgrabungen auf Sidien bald nach der Auffindung des Mosaikfussbodens und vor der je tzt bestehenden Überdachung desselben hat machen lassen undvon der ich seiner Güte einen Abzug in acht Blättern verdanke, von denen die ersten vier, auf der Tafel zu einem Ganzen verbunden, den gesammten Fussboden, die letzteren vier in grösserem Massstabe einzelne Bildfelder und Theile desselben darstellen. Auss erdem habe ich bei meiner Anwesenheit in Palermo im Märzd-(1873) das Feld mit dem grossartigen Brustbilde des Poseidon meinen Atlas der griech. Kunstmythologie (s. Taf. XI. No. 8.) dem Originale durchzeichnen und in Sepia ausgeführt übertragen lassen, hier aber der Massberechnung des Ganzen zum Grun de gelegt. Möge es mir denn gestattet sein, diese erste Publicat son des grossen palermitaner Mosarks mit einigen Bemerkungen zu begleiten, um durch dieselben namentlich die Erklärung des Einzelnen so weit wie möglich zu fördern, zugleich aber, indem ich Hrn. Professor Cavallari fur die von aller, hier und de noch grassirenden, Eifersucht ferne Überlassung der Photographie meinen herzlichen Dank ausspreche, zu erklären, dass mir Nichts ferner liegt, als durch Veröffentlichung der Tafel einer grössern und vollendetern Publication des Mosarks in Palermo, wie sie nur von den dort lebenden Gelehrten erwartet und erhofft werden kann, irgendwelche Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg zu schieben. Eine grosse und in den Farben des Originals ausgeführte Abbildung, deren das schöne Monument durchaus würdig ist, ist eine Aufgabe, welche sich weder so rasch vollenden lässt, noch durch die hier beifolgende kleine Tafel überflüssig oder weniger wünschenswerth erscheinen kann. Möchten sich zu ihrer Lösung recht bald Neigung und Mittel finden!

1.

lm Januar 1869 stiess man bei Gelegenheit von Festlichkeiten, welche für das kronprinzliche Paar von Italien veranstaltet wurden, am nordöstlichen Ende der Piazza della Vittoria, etwa 1 M. unter der jetzigen Oberfläche des Bodens auf antikes Mauerwerk und das in der Folge rasch gänzlich aufgedeckte Mosaïk.

oz ki

18000

116

Spelle

10

diesen Funden, datier Bericht v diesen Funden, datirt von Anlang Den er= den er bericht veröffentlichte gehülle den Funden, datirt von Anfang springer einen Monat spr Archaeolog. Zeitung von Anfang
schief Memann

Springer einen Monat vom genam

April über die Palerminger in der Ab He der renen es in stituts von en Mittheilungen veröffentliche worden und e stige par en der Später in der unter Vorlegung der auch sohn vor den selben en der Adunan der best and Simil AN PERM und e der vorlegung der Auch schon vorlegung der Adunanz des Insti issen undu ger v uar 1870 ( er den selben Gegen Adunanz des Institution by Ger an Volume Vol erdanke, w uar 1870 u aenselben Gegenstunanz des Insti 1. Ja in ein kurzer Auszug im Bulletting ber die gabze Litteratur über dies in abgedruckt nuction again on ber die gan Ze Litteratur über dies ) abgedruckt des, von dessen mit Stucco bekleid. Thema. Der azaeserem In ber die gat des, von dessen mit Stucco bekleideten Wänden sind, ist noch nieten winden sind, ist noch n dereken la des, von de la lien mit Stucco bek le Thema. Der sehn sehn dieses, ausserhalb Palermos Lebend nicht aufgenomm dermo im Mänd che Reste et sind, ist noch nicht aufgenomm dieses, ausserhalb Palermos Lebenden nicht aufgenomm wie Vieles etwa von diesem Gebäud. dieses, allesse der Palermos Lebenden aufgenommen dieser Gebäuden noch nicht des Platzes liebt noch unaufged . Taf. Xl. No. 8. 7. ter dem heutigen Boden des Platzes liegt noch unaufged er Gemächer, welch, kann bisher n usgeführt übertræ ter dem heutigen ues ranzes liegt, kann bisher n werden, die drei Gemächer, Welche kann bisher n werden, die drei Gemächer, Welche init figurengese Mosark fussböden ausgestattet sind mit figurengest sind serk beschädigtes und bisher, ein kleiner v Mosarkfussionen ausgestanet sind weder stark beschädigtes und bisher vein kleiner Veder gezeichner Alirang do Is en stark bestautigtes und bisher weder gezeichner weder gezeichner einem Delphin und dem Kong Zweigespa er, indus de von einem Delphin und dem Kopf einem Zweigespa a noch are de von einem zupnin und uem Kopf eines Seestieres zwei Säulen lag en grossen Mosail anbie min Ein Sauptsaar uns beschaltigenden grossen Mosail Saulen lag, und ein fast quar Arbei isher hos mer, dessen Fussbodenmosaik von gröberer Arbeit umgebenden Thieren sitzen. mer, dessen russpedenniosank von gröberer Arbeiter ihn umgebenden Thieren sitzend gröberer Arbeitener liegen in einer Linie hinter einander, ander ter ihn umgebenden Thieren sitzend darstellt<sup>4</sup>), macher liegen in einer Linie hinter darstellt<sup>4</sup>), shöden mit nur ornamentalen sch einander, ande sitzen sch warz und weisse macher liegen in einer Linie hinter einander, and sesböden mit nur ornamentalen seh warz und weisse das in Rede st issböden mit nur ornamentalen schwarz und weisse deckt sind, liegen zur Seite. Dass das in Rede steine Gritera den D., Wie Förster (a. deckt sind, liegen zur Seite. Dass das in Rede seite und durch die Grösse der Fussböden zu mot und durch die Grösse der Fussböden zu mot und durch die Grösse der Fussböden zu mot inde ein öhen.

immt und durch die Grösse der Fussböden zu monten jeder Weise unwahrscheinlich, es ist viel mehr den ken. Was gethan hat viel weise zu denken. Was gethan hat viel weise zu denken. lies auch Heyconson (a. a. 0. 8. 38) list (beiches Privathaus zu denken, Was aber das Was aber das verschen der Mosart. Datum der Entstehung der Mosaike anlangt a) S. Bull. dell' Inst. V. 1869. P. 136.

the le

Tion in

Vari B

edy b

a) S. Bull. dell' Inst. V. 1869. P. 136. b) S. Bull. dell' Inst. V. 1870. P. 136. c) Heydemarri A. n. O. 1870. P. 8. 8q. c) Heydemarrn a. a. O. S. 40., Fürster a.a. O.

conscribere 85) aut sortiri iudices 86) finium regundorum causa e statt finde. Allein da weder die Agrimensoren bei ihrer häufigen Erwähnung der lex Mamilia, noch Cic. de Leg. I, 24. cit. oder die sonstigen Quellen einer gesetzlichen prürogativen Berufung der Agrimensoren zur Richterfunction gedenken, während doch die ersteren solche gesetzliche Bevorzugung ihres Standes her vorzuheben nicht unterlassen haben würden, die letzteren de gegen solche prärogative Berufung der Mensoren zu erwähren um desswillen Veranlassung gehabt hätten, weil darin eine Sanz exceptionelle Ordnung und ein durchaus singulärer Rechtssatz enthalten gewesen ware, so haben wir vielmehr anzunehmen, dass die Berufung von Mensoren zum Richteramte der a. fin nicht auf gesetzlicher Vorschrift und auf einer potentieller Ordnung, als vielmehr auf einem üblichen Gebrauche und einer freibeliehten Regel beruhte, indem der Prätor, wie die Partheien, gesetzlich zwar nicht genöthigt, doch aber durch das eisene Interesse hestimmt, die Richter der a. fin. reg. gerade aus der Zahl der in dem Richter - Album mit verzeichneten regelmässig entnahmen 87). Und diese Annahme fir det denn auch ihre Bestätigung durch den typischen Sprachgel rauch der Agrimensoren, welche, indem sie das iure ordinat 70 85) agere dem mensoris interventu od. dergl. 89) agere gegen berstellen,

et sicht et warnen Nicht e nelmehr von e Measuren sici sen, bei dener inten 54

Nach Alle des wie Bestimmung 1. dieselbe fi die Centuriation the rom confin ed 9 Jue uation 2. Die lex edstreifens

atellklage: mularproze Die Du Morische .998L

> aspesch. 3. 1 Salste & Ordin esactio tachte sie

lm U

M, dass

dio die

singocum. Endlica gen his je al den Cons

81 Garage 19 18 inin operis; 12 test innis civil all for site. 14.1 35 basses ein bergen, dass

**Seprechases** 

<sup>85)</sup> Unter arbiter ist sicher der Prozessrichter zu verst-ehen, wie das nachfolgende aut index aut arbiter pronuntiaverint ergieb. Daher ist es irig, wenn Keller, Civ. Pr. A. 418 unter arbitri den Scha Jedsrichter versteht. -Das conscribere selbst ist untechnisch.

<sup>86)</sup> Das sortiri iudices ist untechnisch: denn eine sor litio kam pur bei den recuperatores vor: Keller, Cic. Pr. A. 148. 149.

<sup>87)</sup> Vgl. Keller, Civ. Pr. § 40. Rein, Pr. Rt. 866.

<sup>88)</sup> Jus ordinarium: Frontin. 4. 2 de Contr. 16, 2 - 22, 10, 24, 1.5. 36, 46, 48, 6, 49, 4, 6, 48, 52, 46, 53, 3; Agenn. Urb. d Contr. 80, 13, 84, 44. 87, 44. 88, 49. Pseudo Boeth. Dem. 399, 42. Ord inarium bezeichnel hier das regelmässig, im Gegensatze zum seltener Vorkömmlichen, wie z. B. auch Liv. XLI, 18, 16 ordinarii consules im Gegen salze zu den suffecti sagt. In anderem Sinne steht ius ordinarium in ... 1. 2 Col. 214, 1. 234, 7. 255, 4. 259, 6. Pseudo Boeth. Dem. 397, 5 vel. Voigt in Ber. d. Ges. 1872. S. 67. A. 70.

<sup>89)</sup> Mensoris interventus: Frontin. de Contr. 26 3. Mensurarum interventus: ders. 48, 6. 49, 2. Mensurarum ratio: dess.: 24, 5. Mensura: ders. 49, 6. Aggen. Urb. de Contr. 88, 20. Ars me soria: Frontia. 3, 16. Aggen. Urb. 80, 44. Per finem agere: Frontin. 58,

soren und bei denen Mensoren zessverfahren, welches air one damit = zessverfahren, welches ohne allei deres as bei den vollzieht, im Gegensatz zu denjer BIE HILL 1, 21, 0, 0 der Me direa boris die Mensoren als technische Expe is leading a ergeben sich daher für die lex Ma Wirke 20%. res Standes le Mach Alle Man De Co. die letzteren b Simulation in Italien, wie in de vom limes auf gende The records of bieselbe in Italien, wie in den Provinzen, tin Italien auf 5 WAL US USED Centuriation Camen, wie in den Provinzen, to pedes, in den p für di with drive on the singalan le Breite En auf 6 per es. Die lex Mamilia qualificirte die a. Straifens bis zu 5 oder in der Production. reg. betre ept surantana gaser Area streifens bis zu 5 oder in der Provinz 6 pedes B mte des 2. M. E. Area Streifens bis oder in der Provinz 6 pedes Baga Cellklage: sie verwies dieselbe vor inz 6 pedes B ner potentiellen 0ri-Sebrauche und im wie die Parther Die Durchführung dieser Ordnung vermittelte de lunch der come Die Durcuium aus dieser Ordnung vermittelte de verm reg. gerade sur Sarten Mari Im Uebrigen hat diese Klage auch noch die Eigenth Suder A dass dabei nach Maassgabe der XII Taf., wie der F gebraud & tati dass dabei unun maassgabe der XII Taf., wie der laus die richterliche Beachtung der Berufung auf die U zorio # 2 3. Die lex Mamilia erkannte die von mehr als 5 oder in a a. fin. all 3. D. ealstreifen von mehr als 5 oder in der nit.

ealstreifen von mehr als 5 oder in der nit.

older proving 6 per de seint der proving 6 per de seint ealstren.

Ordinarklage an: sie beliess die ser rio gisactionenprozesse; allein die selbe vor 3 arbitra in Liquidini gesatzi der klaga pspruch ordina.

gisactionenprozesse; allein die gisactionenprozesse; allein die gisactionenprozesse; achte sie davon abhängig, dass der klaganspruch die Datiruna das C wurde.

Endlich für die Datirung des Gesetzt wurde-kie jetzt nicht gewonnen Word zes sind genüß Endlien 14.

Sgen bis jetzt nicht gewonnen worden: es wird of the Consul d. J. 545 C. Mamilian: es wird of the Consul d. J. 545 C. Mamilian and the Consul d. J agen bis jetzt ment sewonnen worden; es wird, uf den Consul d. J. 545 C. Mamilius Turrinus, 90) So such Hygin. de Gen. Contr. 130, 1: rem parles, 1: rem parles, 1: rem dest in sivilis operain exigunt. Forces non nost of est in sivilis operain exigunt. Forces non nost of est in significant der Mensoren Walter, Geschaft, 1851: allein abgeschen densoren aus Valenter auf davon, dass valenter davon, davon davo loger das alle Richter amt der Mensoren Walter, Gestleger das alle Richteramt davon, dass diese Geschicht über des Geschicht üb loger dayon aus yalen allegeschen davon aus yalen dayon, dass die von ihr gar nicht überträgt (§ II, 30, 1 in Richterant Sar nicht überträgt (§ Angrochenen Sitzen beruhen benen Ordnungen

Bell

17.00

trib. pl. d. J. 644 C. Maunilius Limetanus 11) zurückgeführ, Da indess der lex Mamilia eine Parinetanus 11) indess der lex Mamilia eine Beziehung auf ausseritalische Colonicen inliegt, solcher aber es im J. 515 noch gar nicht gab, 50 kann der Consul Mamilius nicht Urheber der lex gewesen sein. Wohl aber passt die lex zu dem Tribunen Mamilius 92), da in der Zeit von 632-636 die Deduction von vier ausseritalischen Colonieen vorausgeht: Carthago, Aquae Sextiae, Dertona und Narbo Martius, auch in dieser wie in der nachfolgenden Zeit die Nachschwingungen der agrarischen Bewegungen noch for dauerten.

## 6 11.

Die a. fin. reg. der Kaiserzeit.

Die a. fin. reg. der lex Mamilia steht, wie die der Ordina \* klage in dieser lex zu Theil gewordene Behandlung ergiebt, civilwechtlich noch ganz auf der in den XII Taf. gegebenen Basis einer prohibitorischen Klage. Und hiermit ist auch in keine Weise unvereinbar, dass die Ordinarklage nur bezüglich eine S Arealstreifens von mehr als 5 oder resp. 6 pedes Breite Platz greift, da auch in solchem Falle die theoretisch prohibitorisch & Function der Klage auf das Ungezwungenste zur Geltung ge Langte, so z. B. dalern Jemand seinem Nachbarbesitzer gege nüber ein gesetzliches Einspruchsrecht behauptet wider die Ampflanzung von Baumen, welche derselbe etwa in einer Distanz ~ on 30 pedes von derjenigen Linie ab vornahm, die der Letzte e selbst als seine Feldgranze behauptet. Wenn immer daher de a. fin. reg. bereits ziemlich fruhe in vindicatorischer Richts g verwendet ward, so beschah doch solches nur in der in § 10 dargelegten Modalität, dass die prohibitorische Natur jener KAS ge practisch in der Richtung des Vindicatorischen verwerthet ward.

Jene prohibitorische Natur der a. fin. reg. jedoch vollständig in der theoretischen Anschau ung der Kaiserverfluchtigt sich zeit: es wird hier die Wesenheit der Klage direct und juristisch in deren vindicatorische Natur verlegt:

M 3

19190D3 ind last.

are vide

- - fin

tipes agros

frontin, 2 c

nexum no

sunt. aequa, ac

Sic. Flace. facil, ar

> lerras reling

> > hniu

daru

Die ibge.

DA

161

silte

M

# da

Sams

May. Prozess so

US ALDER

pinorari:

of day Mil co

<sup>94)</sup> Der gleichnamige trib. pl. d. J. 589, auf milia vielfach zurückgeführt wird, so von Pighiu , han. || 1939, Bech. milia vice. Rom. ed. VI. 458. beruht selbst nur af einer Hypothese des <sub>92)</sub> Diesem überweist die lex Mamilia Ernesti,



Besonderen aber in der derselben inserirten adjudie den Richter bei der ihm zufallenden Aufgabe, durch seln Urheil den Lauf der streitigen Gränzlinie zu fixiren, nicht einmal auf die Wiederherstellung allein des ursprünglichen Gränzzuges 94) beschränkt, sondern ihm auch die Freiheit einräumt, den ermittelten alten Granzlauf nach eigenem Ermessen zu corrigiren, ja welche dem Richter auch noch die neue Aufgabe stellt, bei vorhandener Unmöglichkeit einer Ermittelung des alten Gränzzuge eine Granzlinie nach eigenem Ermessen zu setzen 95).

Wenn daher einerseits die a. fin. reg. aus einer Klage V On d dargelegt an sich rein prohibitorischer Natur, welche nur in präjudizie ler 2 (839 . 50 Weise eine vindicatorische Richtung gewinnen konnte, umgewandelt wurde in eine Klage direct vindicatorischer Natur, so hat doch hierneben andrerseits auch wiederum jene alte Klage von prohibitorischer Wesenheit allezeit sich in Bestand behauptet, wie sich aus Ulp. 19 ad Ed. (D. X, 1, 2. pr.) und Paul. 23 ad Ed. (D. X, 4, 3. § 3), sowie aus der Aufnahme dieser Stellen und von Gai. 4 ad l. XII tab. (D. X, 1, 13) in Justinian's Digesten ergiebt, wenn gleich in Folge des präter. Edictes über operis nuntiatio die a. fin. reg. in Bezug auf Bau-Werke thatsachlich entbehrlich wurde. Immerhin abe s wird die Stellung im Allgemeinen der a. fin. reg. in Justinian' Digesten durchaus bestimmt und beherrscht durch die junger e und von der Theorie auf das Edict gestützte vindicatorisches Klage, daher denn nun im tit. Dig. X, 1 nur ein eir ziges Frag-Natur der ment aus Civilrechtswerken: Paul. 45 ad Sab. (fr. funf Fragmente aus Edictswerken: Gai. 7 ad Ed. rov. (fr. 3), 5), dagegen Ulp. 19 ad Ed. (fr. 2) und Paul. 23 ad Ed. (fr. 1 - 4. 6), sowie 2 aus Digesten: Jul. 8 und 51 Dig. (fr. 9. 10) und Modest. (6 Pand. (fr. 7) aufgenommen worden sind.

So daher vereinigt in dem Rechte der Kais€ Fzeit die a. fin. reg. eine zwiefache Rolle: theils als prohibitor ische Klage zur Geltendmachung gewisser, dem Feldnachbar au ferlegter Eigenthumsbeschränkungen, die selbst in Beziehung st*ehen zur Gränze*,

23 ad Ed. (D. A., 1, 2, Pr. 9 5) ergeben.
95) Ulp. 19 ad Ed. (D. X., 4, 2, § 1), Modest.
Inst. Just. IV, 47, 6, vgl. Gai. 7 ad Ed. prov. (D. X., 3).

32/10

1300 Fm

white leig

Jone Wider

a and de

ichen der

victorisch

Was sod

if as Alis

e dado

Hops F

eidet u

Clares

inche

de

mi

AND

מעד le von

dispie

tria 19 bij

<sup>94)</sup> So Ulp. 6 Opin. (D. X, 4, 8. pr.); vgl. Scaev. Dig. (D. W, 8, W).
Pap. 2 Resp. (D. X, 4, 41), Paul. 3 Resp. (D. X, 4). Digs ward unler
inbegriffen. wie Gai IV. The State of the State Pap. 2 heap.

dem adiudicare mit inbegriffen, wie Gai. IV, 42. U. X, 4, 5 lk. XIX, 16. Paul.

che Klage zur Geltendmachung des Eige Anzstreifen. Und diese letztere, historis Function ade diese letztere Wesenheit der Kaiserzeit. Alle in leidet Widers Widers in deren vindicatorisc Widers als actio in personam, wie a catorischen Intention des Klägers und des Klägers und personam, wie a control of the state of the von Wiederhold in Zeitschr. für Civilr. misches der Smyldegt sine 3 839. XIII. Te civilprozessrechtliche Seite der a. fir onterschied zwischen 839. XIII, 35 fg. os sodann Unterschied zwischen Bagatell- und On so fiel der De von selbst und Ohn so fiel det zoon selbst und ohne alles Weitere i dadurch gaztere der Form des Legisactionenprozes tend auch die Leven Formularprozess ubergeleitet ward: 5079 hei K lagen unterfielen jetzt wieder, wie bis zur lex Mi distant ei K lagen untersorm. Dahingegen die von der Prozess gleichen Prozesslorm. Beitsverschiedenheit: SPELL gleichen Prozess Rechtsverschiedenheit: dass dem Richt 8866 una hängige Berufung auf die Usucapion bei Streitig estand behave r. und Paul. 3/18 ung einer bis zu 5 pedes versagt, bei Areals preite dagegen nachgelassen have dieser Sie nzstreifen dagegen nachgelassen war, blieb bis
Th serer Breite dagegen nachgelassen war, blieb bis Stinian's Diese sserer Breit C.Th. II, 26, 4 (385) in Geltung (385), es pher die m Somit auch fernerweit noch eine Duplicität de Somit auminologisch einen Ausdruck empfangt Such terminogosin einen ausdruck empfangt bezeichnete Constantin. im C.Th. II, 5 Pedes bezeichnete Konstantin. im C.Th. II, valentin. Th. et Arc. das. c. 4 und Th. Ar alis, Valencium; dahingegen die Klage 5. als Constantin. l. c. als propri 3. als main, danningegen die Klage de Constantin. I. c. als proprietatis causa durch: si loca in controva fin ichnen Courch: si loca in controversiam venian. l. c. als proprietatis causan. l. c. als prop 1. c. auron aber treten in der byzantin;
Im Gebrigen aber treten in der byzantin; m Uebrige. Let beachtenswerthe Momente hervor pedes vollständig im Rechte versohmede erum der mehr als 5 pedes Broing von von von der lex als 5 pedes Breite gesety

96) Die Erörterung dieser und der nachfolgen 1969 plane dieser Untersuchung; es ist 96) Die Erörterung dieser und der nachfolgen 196) Die Erörterung dieser und der nachfolgen 196) plane dieser Untersuchung; es ist eine solche plane dieser und der nachfolgen 1960 plane dieser und 96) plane dieser Untersuchung; es ist eine solch im plane O. 453 fg., wie von Rudorff in 7550 karlowa, a.

\_\_ fg.

47

MP/ THE

18: .

30

10. 10

1 MAY 190

Timbelli ons

ur- und Be

her winds

ian's Diese ngere und

lion 14.

45 £ B 1.1 c.

ze

Erforderniss, dass der Klaganspruch durch Beweisdoruffelt in Liquidität zu setzen sei eben in der Beweisdoruffelt Liquidität zu setzen sei, ebenfalls in der byzantinischen Legislation mit Stillschweigen übergangen, somit aber hier die Rechtssatze der lex Mamilia, so weit wir dieselben kennen, vollständig wiederum beseitigt sind.

Endlich wenn von Walter, Gesch. d. r. Rechts § 772 A. 78 die Annahme, dass in der a. fin. reg. den Mensoren das Richteramt übertragen gewesen sei, ausgesprochen und zugleich gestülz

wird auf

Valent. Th. et Arc. im C. Th. II, 26, 4: omne huius modi iurgium solo praecipimus iure discingi, quo artis huius (sc. mensoriae) peritis omnem commisimus sub fideli ar bitrio notionem.

so ist solche Annahme als unbegrundet zu verwerfen; weder liegt solches in den Worten jener Constitution, da votio, ebenso wie cognitio, durchaus nicht synonym ist mit iurisdictio und iudicatio, vieltnehr lediglich die Erörterung der thathestandlichen Momente an sich eines Rechtsverhältnisses bezeic anet somit also die Worte der obigen Constitution durchaus wicht auf eine Mitwirkung der Agrimensoren bei der a. fin. reg. von anderer Beschaffenheit hinweisen, als solche aus der in A. 89 gebotenen Allegaten sich ergiebt; noch auch steht nahme Walters in Uebereinstimmung mit den aus An Quellen iene Ansich ergebenden Ordnungen des Institutes der iudi ces pedanei, wonach solche Function, als reine Belästigung aner kannt, nur rechtsgelehrten Personen übertragen wird: denn weder wissen die Quellen von einem derartigen privilegium odios-um der Agrimensoren, noch wissen sie von einer derartigen Singulären Zuziehung von Laien zum Richteramte.

Herr Over a littaria in

Wenn m कुर बाडा a mir d eshoden

isch sie wich Doge 0

Las in de 110.

wer mi

<sup>97)</sup> Vgl. Brisson. de V. S. und Gothofr. Cod. Th. gloss T. nom. s. v., sowie vornämlich Ulp. 59 ad Ed. (D. XLII , 4, 5. pr.): ait pr zetor »Cuius de ea re iurisdictio esta; melius scripsisset: cuius de ea re notio est; etenim notionis nomen etiam ad eos pertineret, qui iurisdictionem aon habent,

Beweisdorand v zantinischen m alver bier die Bets kennen, volum

. Rechts [77913 ensoren das Richeund zugleich geste a .... gas DIIB

: omne buius mi quo aris bing sub fideli arbitri

u verwerfen; den restitution, da note m ist mit inniene ing der thathesta sses bezeichner urchaus nicht m 9. fin. reg. m is den in d. d Stone jone le exclicent produ den Onch nerkanni, se weder wise osum der Am

~ Cuius de a ese; class Stever Barberl

singularen Ze

■as uber: Das grosse Weer Over Lermo. della Jahria il

THE PERSON

Jenn man kein antikes Kunstwerk enn man Schlikes Kunstwerk
S man nicht Abschliessendes Sager
nir die Berechtigung zur Public es man niere Christinessendes sager publication auf der Piazza della Vittori. chelt mir die Beren Piazza della Vittoria tio chelt odens auf der Piazza della Vittoria in sich fast jedes einzelne der viol. Reich sich fast jeweine der vielen B Reich mit grösserer oder geringerer B Teppichs mit grösserer oder geringerer Si Teppichs mit growder geringerer Si Zusammenhang aller dieser Bilder au. Zusammenanges zu läugnen das Vol Zusammenhanges zu läugnen, das Von Zusammen. Zu magnen, Wie der mehr oder weniger Entschiedenheit gest der mehr oder dass hier ein noch zu lösend du er Veröffentlichung einer genandes du l'Omstana, de l'in Begleitung einer genauen A Pkes auch in begreitung care fextes rec Erklärung nicht zum Ende zu führen ver Griginal nur von verhältnissmässig wer essehn worden ist avsig wer Pkes auch in Begleitung eines Textes rec hen Reisenden gesehn worden ist und die hen Reisena. Seinder worden ist und die elehrten aller Länder dasselbe nur aus Bes olchrien and Wenige berufen und im Stand ber den Inhalt und den Zusammenhang d ber den Inna.

Justwerkes Theil zu nehmen; eine Publication vielse unsiwerkes ind sich erst an eine Publication; eine vielse ind sich erst an eine Publication anknüpfe Jie Hoffnung einer möglichen Sorgfalt gemachten beiben. Zu der Herstellung einer Solchen h bleiben. Zu der bleiben. Zu der Wissenschaften die sehr erhebli

pie Herstellung dieser Tafel in lithographir o Die Herstellung weser Tafel in lithographie hat ein ganzes Jahr und zwei Wesen Wählt. lographie hat ein gunzes Jahr und anthographic lographie hat ein gunzes Jahr und zwei Wochen and somit die Herausgabe des gegenwärtigen lieftes

und auf sie die J. G. Buch'sche lithogr. Anstalt in Leipzig grösste Sorgfalt verwendet. Die Abbildung auf der beigegebenen Tafel ist die genaue Wiedergabe, man kann sagen das Facsimile einer Photographie, welche Prof. Saverio Cavallari, der verdienstvolle und liebenswürdige Director der Ausgrabungen auf Sicilien bald nach der Auffindung des Mosaïkfussbodens und vor der jetzt bestehenden Überdachung desselhen hat machen lassen und vor shittels vot der ich seiner Güte einen Abzug in acht Blättern verdanke, vo duchy set c Nesdich For denen die ersten vier, auf der Tafel zu einem Ganzen verbunden, THE PROPERTY. den gesammten Fussboden, die letzteren vier in grösserem Mass-June 1870 stabe einzelne Bildfelder und Theile desselben darstellen. Ausser-A mis and dem habe ich bei meiner Anwesenheit in Palermo im März d. 1. hister die (1873) das Feld mit dem grossartigen Brustbilde des Poseid on für ", Aller meinen Atlas der griech. Kunstmythologie (s. Taf. XI. No. 8 .) aug dem Originale durchzeichnen und in Sepia ausgeführt über tragen lassen, hier aber der Massberechnung des Ganzen zum Grunde gelegt. Möge es mir denn gestattet sein, diese erste Pul>lication des grossen palermitaner Mosarks mit einigen Bemerku Togen zu begleiten, um durch dieselben namentlich die Erklärung des Einzelnen so weit wie möglich zu fördern, zugleich aber, indem ich Hrn. Professor Cavallari für die von aller, hier und da sirenden, Eifersucht ferne Überlassung der Photograph ie meinen herzlichen Dank ausspreche, zu erklären, dass mir Na chts ferner liegt, als durch Veröffentlichung der Tafel einer g Tussern und vollendetern Publication des Mosayks in Palermo, wie den dort lebenden Gelehrten erwartet und erhofft werden kann, irgendwelche Schwierigkeiten und Hindernisse in schieben. Eine grosse und in den Farben des Oxiginals ausgeführte Abbildung, deren das schöne Monument der rehaus wurdig den Weg zu ist, ist eine Aufgabe, welche sich weder so rasch vollenden lässi, noch durch die hier beifolgende kleine Tafel über Müssig oder weniger wünschenswerth erscheinen kann. Möchten sich zu ihrer Lösung recht bald Neigung und Mittel finden!

Im Januar 1869 stiess man bei Gelegenhe von Festlichkeiten, welche für das kronprinzliche Paar vo Mallen veranstalten, wenten, am nordöstlichen Ende der Piazze 1 M. unter der jetzigen Oberstäche des Boden auf antikes Mauer aufgedeckte Mosaïk.

6560 MM

our lend

I Solman

SI, Water

whiche R

w the

d: wie

1,000

(Mar)

2

where

letum .

diesen Funden, datiri. diesen Funden, datirt von Anlang Rite. Den er Bericht von Archaeolog. Zeitung von Anfang

jpringer einen Monat vom genan. beigning. lichster land April ther die palerni. des in tituts von des in titut gab He dervine and Sin and rection lassen und u und e lographien in der Adunanz des Insti ger vo uar 1870 at the consense of the consens verdanke, w Von dar 1870 a Auszug im Bulletting b abgedruckt des, von dessen mit Stucco bekleid. Thema. Der sunctes a assure u digeressem pe des, von dessen mit Stucco bekleideten Wanden :

che Reste er halten sind, ist noch piedeten Wanden : edsenso a che Reste et sina, ist noch nicht wanden wie Vieles etwa von diesem Gebäuden noch nicht hilde des Pasida dieses, alls so l'alermos Lebenden augenomich; wie Vieles etwa von diesem Gebunden den noch nicht lich; wie Vieles etwa des Platzes liep: . Taf. XI. No. 8. 3 den wie Vieles erweiten der des embebaude noch unaufged ter dem heutigen Boden des Platzes liegt noch unaufged werden, die drei Gemächer, welch, kann bisher n usgeführt überm ter Cem heutigen der ues mazes liegt, kann bisher ner werden, die drei Gemächer, welch, kann bisher ner sind sind wit figurengest Mosark fussböden ausgestattet sind mit figurengest beschädigtes und bisher ein kleiner V Mosarkfussoum ausgestattet sind einer Vener stark beschädigtes und bisher weder gezeichner Weder Alirung de Se en stark beschaugtes und Disher weder gezeichner in genem Delphin und dem Kong her, indust der von einem Delphin und dem Kopf einem Zweigespa da noch 🕾 der von einem beipam und dem Kopf eines Seestieres Süulen lag wischen zwei Säulen lag den grossen Mosan raphie min Ein Sauptsaal intuen uns beschätigenden grossen Mosail sein grossen Mosail dessen Fussbodenmosaik von dein fast quae Arbeit insher la mer, dessen Fussbodenmosaik von gröberer Arbeit mer, dessen russbodenmosaik von gröberer Arbeiter ihn umgebenden Thieren sitzend gröberer Arbeiter ihn umgebenden Linie hinter darstellt d), einander, ander mer, ter ibn umgebenden Thieren sitzen darstellt<sup>a</sup>), macher liegen in einer Linie hinter darstellt<sup>a</sup>), bisden mit nur ornamentalen sehwerz und weisse macher liegen in einer Linie hinter einander, and sesböden mit nur ornamentalen schwerz und weisse das in Rede st deckt sind, liegen zur Seite. Dass das in Rede st. die Gritese das D., Wie Forster (a. deckt sind, liegen zur Seite. Dass das in Rede steilung und durch die Grösse der Fussböden zu mot inder Weise unwahrscheinlich mmt und durch der Greise unwahrscheinlich böden zu mon der Heydemann (a. a. 0. 8. 30. s. es ist vielmehr bat tin jeder weise in jeder weise auch Heydemann (a. a. 0. s. 38) gethan have gethan have been was gethan have eiches Privathaus zu denken. Was gethan harder Entstehung der Mosart. eiches Privatume der Mosaike anlange

a) S. Bull. dell' Inst. V. 1869. P. 186. 1870. P. 186.

a) S. Bull. dell' Inst. V. 1869. P. 136. b) S. Bull. dell' Inst. V. 1870. P. 136. c) Heydemann R. R. O. 1870. P. 8. Sq. c) Heydemaren a. a. O. S. 40., Förster a.a. O.

(S. 38) ohne Unterscheidung für den gesammten Fyssioon schmuck den Anfang des zweiten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung an, ohne die Möglichkeit zu läugnen, dass derselhe noch dem Ende des ersten Jahrhunderts angehöre, eine Datirung welcher sich Förster für die Mosaike des kleinen Vorraums und des Hauptsaales anschliesst, während er das Orpheusbild de State Applie dritten Gemaches als junger betrachtet. Meiner Meinung nach m Recht, während ich nicht wüsste, welcher Unterschied in Zeich Tenden w nung und technischer Beschaffenheit zwischen den beiden an Seat where Au ren Mossiken von Palermo und den grossen von Pompeji W. welche namentlich der Alexanderschlacht, uns zwingen könnte, fur die K (Store & palermitaner Fussböden eine wesentlich spätere Entstehung ana als ausges. zunehmen, als für die genannten pompejanischen. x golden spricht die Übereinstimmung mancher charakteristischen Züge in Tei Zacker der Zeichnung der einzelnen Bilder des palermitaner Mosais ks, auf thares ( welche ihres Ortes in der folgenden Einzelbesprechung hingewiesen werden soll, mit pompejanischen Wandmalere ien sehr bestimmt für eine wesentlich gleichzeitige Periode. Die Fussböden der verschiedenen Gemücher dieses Hauses werden. rend einer fortdauernden Benutzung desselhen successive mit figürlichem Schmucke versehn worden sein. Einer noch beträchtlich spätern Zeit als derjenigen, welcher das Orpheusbil angehört, müssen bei immer noch fortgesetzter Bewohnung des Gebäudes die rohen und in grobem Mosaik ausgeführten zahlren Flickereien in dem Fussboden des grossen Saales zugesc Irieben werden, welche sich fast nirgend an die ursprüngliche Zeichnung anschliessen, sondern bei denen man sich begnügt, entstandene Beschädigungen durch Einsetzen grösserer oder Kainerer Fetzen mit unbedeutenden und zusammenhanglosen Orn amenten auszufallen, durch welche mehr als ein Bild unterbrochen und in seiner Deutung unsicher geworden ist. Die noch s Päter — unnachweislich wann — entstandenen zum Theil se or heträchtlichen Lücken, welche man bei der Ausgrabung vor-fand, sind durch Cementguss ausgefullta), durch welchen man dem ganzen Fussboden einen relativen Halt und Zusammenh ang gegeben hat. boden can befurchten, dass, wenn an sich nicht ent-Docn is schlesst, die Mosaiken auszuheben und im perseum in Sicherheit zu bringen, dieselben trotz der Überdacht Sund trotz den zu

2 Moone

roller

E IN eigen

Tei um

TAME?

SFU

251

brech

ling

a) In der Tafel sind diese Stellen als gewölkt —— Tave Flächen behandelt.

bolung (a cordneten, aber leider nicht str. Teste ihrer S whiten M in the control of the contr durchig digt us ang entge cor in Unterg THUR II ( Min Ismay 20/ 60/60 Siden rksamkeit zu. Dassent in seinem am ksamkeit zu. Dasselbe hat nach den nung sadu keinen erheblichen Betrag feligeh bied is its Sland Linge be 3,50 M. Breite e). Das Betrag fehlgeh Rung Lange be ausgespan or Teppich behandelt ist, wird umf a which as you Pompey. doppelien Borte, einer breiten aussern, welche z D' Maris 1991 3 280 Jackenstrelle N ein auf maschenartige Bandschlingen where Entstehm ackenstren zeigt und einer innern, werden bilder and einer innern, deren Ornar v.anisehen. ares Ornamer gewundenen Bändern, deren Ornamers schlingt sich dann auch durch besteht. Dieses rakteristischen beum einanne.

um ei ermitaner Mosilis Dro sment schuld umrahmt die sättert die ganze inner des Fussbodens und umrahmt die sättertlichen Bildflächen des Fussbodens abwechselnden je dro: Fussbodens ann und sam mulichen Bildflächen reihen weise abwechselnden je drei sphärisch achteck wei kreisrunden Hauptleldern und elliptischen oder, wei kreise wei Kreisabschnitten elliptischen oder, der Linge und in dem den gebildeten, abw Sinne der Linge und in dem der gebildeten, abw noch brown bestehen, Ausserdem schliesst sich nach aussen an shild angel Reihe, abwechselnd halber runden hach aussen an welche, den runden halber eine Reihe, aummasting halber runder und halber eine an, welche, den runden Haupt- und den Neisen Ornament ;... und den Neisen verseh Asprechend mit blossem Ornament im Innern verseh eppichs derstellen. In den elliptischen Nebenfelder

ENTY!

B 84

i ip

40 B nicks

Sign

rotr of

NA W

a) So bin, ich Zeuge gewesen, wie mehr als ein Besuch a) So bin, some somesen, wie mehr als ein Bestien, nigegen, auf dem grøssen Mosaik hin, und presen Bestien, werden; dass dabe; hergegen gen ist ntgegen, auf dem Stussen Mosaik hin. und als eine Wigebier gehindert zu werden; dass dabei hergegen gen ist auf unvermeidlich und eben so nahlirlich was das R Wichler gehinder, warden; dass dabei mages steinspirit ist unvermeidlich und eben so natürlich manches Steinspirit ist unvermeidlich und eben so natürlich, dass das R sird ist unverment and ence so naturily manches and lose 
b Zum Grunde liegt der an der Pholographie b) Zum Grosse des Feldes mit dem Brust Die der sphärie. Berechnung die Grandersten Linie der mit dem Brustbilden innerhalb der innersten Linie der sphärisch Brustbilden der seukrecht durch des Bild den achteck nnerhab der inne.

nnerhab der inne.

nnerhab der inne.

lange der senk recht durch das Bild des achtecte.

nag die der rechtwinkelig diese des Golles Lange der senkrecht wirkelt das Bild des des Gottes das Diagonalen 0,835 M. Hieraus ist des durchsche i Lings (1984), die der Fee, 835 M. His diese durchschne in Meters construirt. Hieraus ist der auf der eiden Disguerant aus ist der auf der a

sind bemerkenswerther Weise durch das ganze Mos ik hin Fische verschiedener Art dargestellt, deren wenigstens ein Anzahl 200logisch bestimmt und mit noch in dem Meer um Sici a ien lebenden Arten identificirt werden kann a). Bemerkenswerth i St dieser Umstand deswegen, weil in diesen zahlreichen Fisch nein erstes auf das Meer bezugliches Element der Gesammtcom position hervortritt, welches schon in dem Mosark des kleinen Vorzimmers-Poseidon zu Wagen — anklingt und uns in dem grossen Mosaik noch mehr als ein Mal begegnen wird. Die achteckisen und runden Hauptfelder aber enthalten, theils in Brustbildern, theils in Compositionen von ganzen Figuren die Hauptgegen stände, und zwar in einer auf strenger Responsion beruhenden Gliederung und Anordnung, welche nicht allein an sich interessant, sondern auch für die Erklärung nicht ohne Bedeutung ist. Das folgende Schema wird diese Anordnung am leichtesten zur Anschauung bringen, wobei bemerkt wird, dass, während die Zahlen durch alle Felder durchlaufen, die einander entsprechenden Felder mit den gleichen grossen Buchstaben bezeichnet sind, die Benennung der Gegenstände aber in der folgenden Erörterung gerechtfertigt

a) Herr Prof. Leuckart hatte die Freundlichkeit mir Folge ndes mitzutheilen: »De die für eine genaue Bestimmung der einzelnen Formen nothwendigen diagnostischen Chante Bestimmung der einzelnen Formen nothwendigen diagnostischen Charaktere in den betr. Figuren nur te dargestellt sind, kann der Versuch einer solchen natürlich kein en Anspruch auf absolute Richtigkeit machen. Die Momente, die dabei mas sgebend erschienen bezogen sich theile au. schienen, bezogen sich theils auf den Habitus und einzelne besonders auffallende Charaktere theile auch fallende Charaktere, theils auch auf das Vorkommen und die He ufigkeit der Fische an der sicilianischen Küste. Die Fische sind (bis auf ein 13] vielleicht sammlich Saafische leicht) sämmtlich Seefische, und zwar, soweit bestimmbar, sastdie als Speisefische geschätzt waren. « In dem folgenden Verzeichniss, welches sich der Reihenfolge der Eigen. « In dem folgenden Verzeichniss, welsind dieches sich der Reihenfolge der Fische in dem folgenden Verzeit, sind dieienigen Namen welche Hr. D. ische in dem Mosaïk anschliess , sind diejenigen Namen, welche Hr. Prof. Leuckart für sicher bestimmt Zusatz gegeben, die ziemlich sicher bestimmten mit (z. s.), die aber einigermassen wahrscheinlichen mit (fr.) bezeichnet und hält. ohne stimmbare Restunbenannt gelassen. int (fr.) bezeichnet und ola Scholle (fr.) 2. Labrus, entw. merula oda. Pleuronectes sp. ital. sogt it. scombro fraglichen. (fr.) 2. Labrus, entw. merula oder Julis, 3. Scomber scomber, der unbe-(2. s.), s. tragino..., lus barbatus, 8. Umbrina cirrhosa (fr.), 9. Daciylopterus volitans, it. scombro (g. s. Darstellung verfehlt, nur an den Flossen erkennbar), 40. - , 7. Mul-(z. s. Darstellung verrenn, 11. a. a. den Flossen erkennbar), 10. — nus vulgaris il. lonno, 42. Sorranus sp. (z. s.), 43. Sphyraena sp. (z. s.), 43. Sphyraena it. pirapeda 44. Thyndi mare oder wenu russia de la compania del compania de la compania de la compania del compania de la compania del compania de la compania del compa D. il. luzzo 1. umbrina 46. Frag-

31. D. Herakles.	32. E. (Artemis)	33. <b>D.</b> (Zeus?)
dans spell 29 A b strain it Meerda	F. 3 emon (?) Meer	O.F.
26: G.	27. H. Pegasos.	28. G. Nereide.
and the state of the 24.	i. , , , , , , , , , , , , , , , , , , ,	25. 1.
hene animal E.	22. <b>K.</b> Mitte.	23. <b>E.</b> Hera.
49.	1. 2	20. 1.
-ministratife. 6.	17. <b>H.</b> Europe	18. <b>G.</b> Nereide.
da. F. da. Merdaem	on (?) Meerd	5. F. aemon (?)
dels) section and the section of the	12. E.	Poseidon.
diam & . &t . o' , . o , 1	11.11 4 14.6	). <b>B.</b>
Pariett Colorana	e delena Cha susa	In a series in the series in t
Art Feldor Bonding	are der Lebindog.	3. B
School Building Charles	and the things are seen as	
Dichter.	Dichter.	Dichtes

Das ganze Mosaïk zerfallt, wie sich dies aus der Orstehenirster den Übersicht auf einen Blick ergiebt und wie es Hendemann bereits vollkommen richtig den ergiebt und wie es Hendemann bereits vollkommen richtig dargestellt hat, räumlich in 11/4 theilungen. Die erste, deren Bilder unter sich aufs näch anste verbunden sind ohne offenbar irgendwelchen anderen zu chen, hesseht aus den drei achteckigen Feldern A. No deren erstes einen in einem Lehnstuhl sitzenden tra sischen entspre-Dichter darstellt, Während die beiden anderen zwei mentirte, aber augenscheinlich vollkommen entspreche enthalten. — Die zweite Abtheilung wird am schär die Brustbilder der Horen oder Jahreszeiten, B. 40 markirt, von denen drei, No. 4. Sommer, No. 9. F No. 10. Winter fast völlig erhalten sind, während No. ganz verloren gegangen ist, aber natürlich nicht bez den kann. Diese vier runden Felder begrenzen unterhalb eine zweite Reihe von achteckigen Bildern C von denen zwei, No. 7. und 8, unverkennbar zwei teuer des Zeus enthalten, No. 7. Danas mit dem gen und No. 8. Leda mit dem Schwane, so dass fas ubrig bleibt, dass in No. 6. Antiope mit dem i oldenen Re-IN BOO kein Zweifel mit demjenigen No. 17. zu verbinden seien, in sof Satyrgestalt ungleich wahrscheinlicher als, (s. unten) nach Heyd er fernerhin O. S. 40) und Försters (a. a. O. S. 8) Annahme Pasiph rn in diesem O.S. 40, annahme Pasiph mit dem Zeusstiere darges tellt ist, mag vor der Hand zmanns (a.a. bleiben. - Die dritte und Hauptabtheilung wird ae, Europe als Ganzes bezeichnet durch die vier übereck stehen en kolossalen dahingestellt Götterbrustbilder D, von denen No. 44. Helios, No. 43. Poseidon fast vollkommen, No. 34. Herakles hinla glich erhalten m schärfsten ist, um unbezweifelbar festzustehn, während glich erhalten verloren ist, so dass man nur unsicher vermut. 33. gänzlich en kann, dass hier, Poseidon entsprechend und Herakles gegent en kann, dass gestellt gewesen sei. Das aufrecht stehende V durch die diese Felder verbindenden Linien entste Lt, wird sodann durch setzt durch das aus der Verbindung der elder E entstedurchseve.

durchseve.

durchs halten Apollon reitend auf seinem heiligen Grehalten Ar No. 23., zerstört, aber unzweiselhast erkennbar No. 23., Plau getragen. Das noch stürker zerstörte No. 24 wie ganz er-Pfau getrason. Das noch stärker zerstorte No. 21 — Stelle ungleich wahrscheinlicher als Ares (» Mars«, Heydemann S. 40), wie schon ifen, das dritte Hera von dem

31

90

1

in

Side

is als

ier ale

HALL

194

Forster-(a. a. O. S. 8) gesehn hat, At hen a auf dem Widder reitend d ar, während das vierte Bild No. 32. bisher als völlig vergalt. Es ist dies aber nicht, vielmehr sind noch zwei Füsse loren Thieres mit gespaltenen Klauen, ganz ähnlich denen in No. 21. eines Thieres int gone erke nbar, wodurch, angesichts der augenfälligen Responsion der augenfälligen Responsion der Fel er E, die Annahme, dass es sich hier gegenüber dem Apollon un die von ihrem heiligen Hirsch getragene Artemis gehandelt die von turen.

De, durchaus begründet erscheint.

Nicht minder entschieden, die bisher besprochenen achteckigen Felder entsprechen sich me mit 6 hezeichneten No. 16, 18, 26, 28, welche von verschie-1 de denen Seethieren, Seehirsch, Seedrachen, Seepferd und wahring to scheinlich einem fast ganz zerstörten Seepanther getragene Ne-Bets reïden enthalten, und eben so bestimmt die runden mit F be-रे ए zeichneten Felder No. 14, 15, 29, 30, in denen die Brustbilder gleichartiger daemonischer Wesen dargestellt sind, mag man diese 166 nun als Meerda e monen (Heydemann) oder Triton en (Förster) 6.24 oder als Windgötter betrachten. So bleiben ausser der Mitte esabenur noch die mit H bezeichneten achteckigen Felder übrig, deren ora le ersteres, No. 47, wie schonerwähnt, Europe mit dem Zeusstier Lve enthalt, während man von den Resten des Bildes No. 27. noch NEW das Hintertheil eines geflügelten Rosses und eine Lanzenspitze. ferneld nach Heydemann (S. 40) auch noch den Fuss, eher aber ein Suck ar 21 des nackten linken Armes einer daneben stehenden menschlichen Figur erkennt und dieses auf Bellerophon und Pegasos bezo-gen hat. Ob diese bestehtet gen hat. Ob diese beiden, einander räumlich entsprechende und deshalb mit dem Glach, einander räumlich entsprechende und deshalb mit dem gleichen Buchstaben, H, bezeichneten Feder in innerlicher Rassischen Buchstaben, H, bezeichneten Feder der in innerlicher Beziehung zu einander stehn und in welch muss einstweilen dahingestellt bleiben. Die Mitte des Ganaber wird dadurch aber wird dadurch energisch hervorgehoben, dass ersten innersten vier runden, den gleichen No. 14, 45, 29, 30 sprechenden Felder 19, 20, 24, 25 anstatt mit figurlichem hur mit Ornament angefullt, die angrenzenden Nelber aber ganz leer gelassen und durch einen in die rund der eingreilenden eigenen, schmalen, viereckigen Rah men ein die ruiten die kannen während zweit. Sind, während zweitens aus den Ecken dieses Rahmens hach einem mittlern runden Medaillon zu sich vier, aus den erhaltenen Resten zu erkennen vermag, gleich lanten-oder tela monenartige nack te Halb f erheben, weche auf ihren ausgebreiteten Händen da runde feld k zu tragen scheinen. Die Natur dieser vie

von denen nur No. 20, und auch diese mit Ausnahme des Kopfes, Leidlich erhalten ist, dürfte sich weniger genau bestimmen lassen, als dies Heydemann (S. 40) gethan hat, indem er sie »Frauen, Sirenen, oder vielmehr Meerfrauen nennt, da sie in Fischleiber auszugehn scheinen « (?) und noch schwerer wird sich die weiterhin zu erörternde Frage entscheiden lassen, wie es sich eigentlich mit dem mittelsten Felde K verhalte oder verhalten habe. Jetzt zeigt dasselbe innerhalb der alle Felder umrahmenden gewundenen Borte nur ein einfaches Ornament, doch besteht dieses aus etwas grösseren Steinen als die für das ursprüngliche Mosaik durchweg verwendet worden sind, es gehört demnach der Restauration an, obwohl es nicht so sinnlos und roh gemacht ist, wie die anderen restaurirten Stücke. Ob hier nun auch ursprünglich nur Ornament gewesen sei, was nicht eben wahrscheinlich ist, oder welche Figurendarstellung verdrängt worden, das wird wohl stets eine offene Frage bleiben. Wie Förster (a. a. O. p. 8) seine Vermuthung: »esser stata rappresentata la Terra sostenuta da quattro Atlanti « begründen und namentlich wie er sie künstlerisch ausführen will, muss ganz und gar ihm selbst überlassen werden; für Andere ist dies bisher um so schwerer zu errathen, da das Mittelfeld in keinem Falle wesentlich grösser gewesen sein kann als es jetzt erscheint, im Gegentheil, eher noch um ein Geringes kleiner, den anderen Rundseldern entsprechend gewesen sein wird und folglich für kaum etwas Anderes als ein Brustbild, entsprechend denen der Horen (No. 4, 5, 9, 40), oder einen Kopf Raum geboten haben kann.

3.

Nach so gewonnerer Übersicht über das ganze Mosaik inseiner Gliederung und Anordnung werden die einzelnen Bilder genauer zu betrachten und nach verschiedenen Richtungen zu erörtern sein.

## a) Die Felder A. No. 1-3.

Am wenigsten wird man über die drei Gestalten des ersten unbezweiselbar ist und deren Wesen durch die in der Hauptsache erhaltene erste bestimmt wird. Es ist dies ein bärtiger Mann, den linken Arm gewickelt hat, während die rechte Hälfte des

Oberkörpers nackt erscheint, in einem Stuhl mit mehr als halb thereof the state of the state Die Rechte, deren Ellenbogen auf der linken Hand ruht, erheb er zum Kinn und stützt das Haupt sinnend auf dieselbe<sup>a</sup>), inden er nach rechts hinausblickt, wo auf einer breiten viereckigen Stek zwei Schriftrollen liegen, wenn nicht vielmehr eine, am Ende etwas aufgerollte gemeint ist. Links von dem Sitzenden ist nicht ganz deutlich wie— eine kolossale tragische Maske mit weit geöffnetem Mund und einem sehr hohen Onkos aufgestellt, welche in Verbindung mit der gegenüber liegenden Schriftrolle deutlich zeigt, dass unter dem Manne ein tragischer Dichter gemeint sei, für welchen seine ganze Haltung und der ernste Kopf durchaus angemessen erscheint. Die Züge des Gesichtes haben genug Individuelles, um den Gedanken an ein bestimmtes Porträt zu rechtfertigen, ohne dass es gleichwohl möglich erscheint, einen Namen zu nennen. Der untere Theil des Bildes ist durch Einflickung eines grossen Stückes des oben besprochenen gröbern antiken Mosarks zerstört.

Von der durchaus entsprechend dasitzenden Gestalt im Felde 2 sind nur die Beine und der untere Theil des Leibes erhalten; an ihrer Bedeutung als Dichter oder Schriftsteller überhaupt lässt, abgesehn von der Zusammengehörigkeit mit der ersten Figur, das zu ihrer rechten Seite stehende Scrinium nuit sechs darin steckenden Schriftrollen nicht zweifeln, während es bei dem Mangel jedes näher bezeichnenden Attributes nicht wohl möglich ist, eine genauere Bestimmung der Person oder auch nur der von ihr vertretenen litterarischen Gattung zu geben. Und ganz dasselbe gilt von der dritten, wieder ungefähr in gleichem Grad erhaltenen, so dass Heydemann (a. a. O. S. 39), indem er auf die Möglichkeit hinweist, es sei ein tragischer, ein komischer und ein lyrischer Chordichter anzunehmen, mit Recht ausspricht, dass bei der Unsicherheit der Vermuthung hierdurch für die Erklärung kein festerer Grund gewonnen werde.

b) Die Felder B. No. 4, 6, 9, 40.

Auch über die Brustbilder der Horen, B im zweiten Abschnitte wird es erlauht sein, sich kurz zu fassen, denn von

a) Über diese Stellung O Jahn, Telephos und Troiles S. 53 f., Archaeol. Beiträge S. 382, R. Rochette, Peintures ant. P. 399 und diese Berichte v. Jahr 1864 S. 265 f.

allen jenen Attributen, welche bei den in ganzer Gestalt dargestellten Göttinen der Jahreszeiten zu mancherlei Erörterungen Anlass bieten a), ist hier keines vorhanden, während dieselben dennoch deutlich genug charakterisirt sind, um keinem Zweifel uber ihre Benennung Raum zu geben: die Frühlingshora (9) durch Blumenbekränzung und Bekleidung mit einem leichten, aber die ganze Brust bedeckenden, die rechte Schulter nackt lassenden Chiton, die Hora des Sommers (4) durch Bekränzung mit Blumen und Ähren, die Sichel an der rechten Schulter und schr leichte, die halbe Brust und beide Schultern bloss lassende Bekleidung, endlich die Winterhora (10) durch Schilfbekränzung, sehr völlige und dunkle Bekleidung und einen neben der linken Schulter emporragenden Schilfstengel mit Blättern. In ähnlicher Weise sind in pompejanischen Wandgemälden die Frühlingshora durch Blumenbekränzung b), diejenige des Sommers durch die beigegebene Sichel e) und, wenigstens ein Mal durch eine Be-kränzung mit Ähren oder Halmen e) charakterisirt, während die Winterhora verschieden, besonders durch das über den Kopf gezogene und sie dicht einhullende Gewand bezeichnet ist. Die Schilsbekränzung der Winterhora in dem Mosaik und der von ihr gehaltene Schilfstengel wird sich schwerlich auf etwas Anderes beziehn lassen, als auf die Jahreszeit der Regen, durch welche die im Sommer ausgetrockneten Flüsse und Bäche neu gespeist werden und die Canna an ihren Ufern und in den jetzt feuchten Niederungen spriesst.

In sehr bemerkenswerther Weise stimmen übrigens stilistisch diese Horen mit zum Theil auch ähnlich rund eingefassten Brustbildern, besonders von Wesen des bakchischen Kreises in pompejanischen und herculanischen Wandgemälden überein; vergl. die bei Helbiga. a. O. unter No. 454 ff. angeführten und die Abbildungen im Giornale degli scavi di Pompei von 4864 tav.lV. No. 2, 4, 5 und 7, und Pitture di Ercolano vol. 1V. tav. 46. Die Verwandtschaft zeigt sich sowohl in der Erfindung und

a) Vergl. besonders Wieseler in den Ann. dell' Inst. XXIV. p. 216. sqq.
 b) Helbig, Wandgemälde der v. Vesuv verschütt. Städte Campaniens

c) Ders. No. 981-986.

d) Ders. No. 983.

e) Ders. No. 998—1004. Aber vgl. Brunn in den Sitzungsberichten der k. bayr. Akad. v. 1875. Philos.-philol. Classe S. 21.

Zeichnung wie im Ausdruck, namentlich in dem wie schwärmerisch oder sentimental aufgeschlagenem Blicke der palermitaner Boren und mehrer der angeführten und vieler anderen pompejanischen Wandgemäldefiguren und ist, worauf schon in der Einleitung hingewiesen worden, wohl auch als Zeugniss wesentlich gleicher Entstehungsperiode nicht gleichgiltig.

## c) Die Felder C. No. 6-8.

Eingefasst von den Horen treten uns sodann in dem zweiten Abschnitte des Mosaïks drei mythologische Compositionen (C) entgegen, deren Deutung bei zweien (7 und 8) kaum einem Zweisel unterliegen kann. In dem Felde 8 ist Leda mit dem Zeussch wane dargestellt. Allerdings habe ich selbst ), ehe ich das Monument oder eine Photographie oder Abbildung desselben kannte, die Richtigkeit dieser von Heydemann und Fürster thereinstimmend ausgesprochenen Deutung als zweiselbast bezeichnet und zu läugnen ist auch jetzt nicht, dass die hier vorliegende Composition mit keinen der in meinem Buche (a. a. O. S. 489-514) zusammengestellten völlig unzweiselhaften Darstellungen des Liebesabenteuers des Zeus mit der Leda zusammengeht, wogegen sie in mehrern der von Stephani b) aus diesem Kreise verwiesenen Monumente ihre Parallelen findet. In wie weit nun das palermitaner Mosaikbild im Stande ist, vielen oder einigen dieser ausgesonderten Darstellungen auf's neue ihren Platz unter den Ledamonumenten zu verschaffen, ist allerdings einer erneuten Untersuchung durchaus werth, für eine solche jedoch hier nicht der richtige Platz. Dass es sich aber in dem palermitaner Mosaikbild ebenfalls um eine jener von Stephani (a.a.O.) zusammengestellten genrehaften Scenen handele, in denen Frauen ohne mythische Bedeutung sich in verschiedener Weise mit Enten, Gänsen oder Schwänen zu schaffen machen, wird angesichts der Abbildung und bei Erwiigung des gesammten Zusammenhanges in dem Bilderschmucke des grossen Fussbodens gewiss Niemand im Ernste behaupten wollen. Denn für einen gewöhnlichen Schwan ist denn doch der hier gebildete, welcher mit steil erhobenen Flugeln, zum Auflattern bereit, auf die, soweit sie erhalten ist, ganz nackte Frau zuschreitet und mit

a) Griech, Kunstmythol. II. S. 596 Anm. 202.

b) Compte-rendu etc. pour l'année 4863 S. 54 ff.

dem Schnabel das von ihr in der gesenkten Linken gehaltene Gewand fasst, um ihr dasselbe vollends aus den Händen zu ziehn, ein gar zu mächtiges Thier. Und die Geberde der Frau, mit der staunend erhobenen rechten Hand und dem schwärmerisch erhobenen Blick ist von aller Tändelei gar zu weit entfernt, als dass man hier an irgend ein wollustiges Spiel mit einem Lieblingsvogel denken und an dem Namen Ledas zweifeln könnte. Welche Scenerie der Mosaycist sich gedacht, ob er Leda von einem Felsensitz aufgesprungen dargestellt hat a) oder einfach dastehend, lässt sich bei der starken Verletzung des untern Theiles der Bilder mit voller Sicherheit nicht entscheiden; dass, wie in mehren Wandgemälden b) der Vorgang in das Innere der Wohnung verlegt sei, scheint bestimmt ausgeschlossen, eine Badescene wie bei Hygin c), welche auch in erhaltenen Denkmälern angedeutet scheint d), ist dagegen wohl möglich.

Ganz und gar deutlich und unzweiselbast ist, trotz der starken Verletzung im Felde 7 Danae dargestellt, und zwar in einer Weise, welche an mehre bereits bekannte Compositionen crinnert. Danaë, oberwarts und soweit die Figur überhaupt erhalten ist, nackt gebildet, aber mit einem Haarband und Halsband und zwei Armbandern am rechten Arme geschmückt, ist auf einem Lager liegend gebildet, in einer Stellung, welche füglich nach derjenigen des schönen Gemäldes an dem caeretaner Krater in St. Petersburg e) ergänzt werden könnte, da Niemand behaupten kann, dass ihre Beine auf dem Lager ausgestreckt gewesen sein müssten, während auch die Haltung ihres wie in starker sinnlicher Erregung zurückgebogenen Kopfes genau mit derjenigen der Danae, im Vasengemälde übereinstimmt. Dagegen ist mit pompejanischen Wandgemälden in Übereinstimmung das Motiv, dass der goldene Regen auf das Mädchen aus einer Urne herabströmt<sup>8</sup>), Welche man gewiss als von einem Eros,

a) Kunstmythol. a. a. O S. 491 ff. b) A. a. O. S. 497 f.

o) Fab. 77 Jupiter Ledam Thestii filiam in cygnum conversus ad flumen Eurotam compressit. d) Kunstmythol, a. a. O. S. 493 u. 496 f.

e) A. a. O. S. 406 No. 4, Atlas Taf. VI. No. 2.

f) A. a. O. S. 408. No. 5 und Nachträge S. 602, Atlas Taf. VII.

g) Wenn Heydemann a. a. O. S. 39 sagt, »die Herkunft des Goldregens ist nicht mehr zu bestimmen«, so ist dies, wie die Abbildung zeigt, ein Im-

wie in den Wandgemälden, gehandhabt wird zu denken haben, obgleich von demselben keine sicher erkennbare Spur erhalten ist. Besonders interessant ist die Verbindung dieses späten und spielenden Motivs mit der gelagerten Stellung der Danae, da diese in den Wandmalereien und schon in später Vasenmalereien istend, in Wandgemälden auch stehend, nicht aber gelagert vorkommt und nicht minder interessant die Verbindung des sehr wahren Ausdruckes sinnlicher Leidenschaft oder Erregung des Mädchens mit eben diesem spielenden Motiv.

Das 6. Feld zeigt eine offenbar bakchische Frau, welche mit bekränztem und ekstatisch emporgeworfenem Kopfe und flatternden Haaren im dorischen Chiton, welcher ihre linke Schulter und den grössten Theil ihres Unterkörpers entblösst zeigt, den Thyrsus mit der Linken geschultert, ein Tympanon in der Rechten erhebend, mit lebhaften, tanzartigen Schritten dahinschreitet, während sie ein ityphallischer, ebenfalls bekränzter Satyr, welcher ein Lagobolon und ein geslecktes Fell in der gesenkten Linken hält, mit der Rechten am Gewande zurückzuhalten strebt, während er das rechte Bein tanzartig oder in starker sinnlicher Erregung emporhebt. Die Composition. von der schon Heydemann mit Recht bemerkt, dass sie auf ein gutes Vorbild hinweise, erinnert in ihren einzelnen Zugen lebhalt an manche Darstellungen aus dem bakchischen Kreise, ältere und jungere, ohne doch in ihrer Gesammtheit grade so nachweisbar zu sein.

Wenn nun die beiden Felder 7 und 8 Liebesabenteuer des Zeus darstellen, ist es dann nicht sehr wahrscheinlich, dass auch das Bild in dem mit jenen zusammengehörenden Felde 6 ein solches angehe? oder vielmehr, ist es nicht in bohem Grad unsahrscheinlich, dass dem nicht so sei? und müssten nicht sehr schwer wiegende Gründe geltend gemacht werden, um diese Unwahrscheinlichkeit dennoch als richtig zu erweisen? Solche aber werden sich schwerlich finden. Es versteht sich von selbst, dass nur von Antiope die Rede sein kann, der Zeus in Satyrdass nur von Antiope die Rede sein kann, der Zeus in Satyrdestalt beiwohnte und auf welche, allerdings nur frageweise, sehon Heydemann hingewiesen hat. Wenn allerdings die Scene irgendwo für sich allein vorkäme, wurde uns Nichts berechtigen, den Satyrn für etwas Andres als einen wirklichen Satyrn und die

a) M. Kunstmythol. a. a. O. S. 407. No. 2. u. 3.

Frau für etwas Anderes als eine Maenade oder Bakchantin zu orklären, wie denn O. Jahna) Minervinisb), von Gerharde gebilligte Erklärung eines Vasengemäldes von Anzi, in welchem eine nackte Frau in eiliger Flucht von einem epheubekränzten Satyrn ereilt wird, der sich durch majestätische Gesichtszüge auszeichnen soll, aus dem Mythus von Zeus und Antione gewiss mit Recht »problematisch« genannt hat. Hier aber liegt die Sache, wie schon gesagt, ganz anders und es wurde bei der im höchsten Grade sinnigen, in strengster Symmetrie getroffenen Anordnung der einzelnen Bilder in diesem reichen Bildercyclus völlig unerklärbar sein, wie an diese Stelle eine beliebige Scene aus dem Leben des bakchischen Thiasos gerathen wäre.

Dass nun aber Antiope ganz füglich als ekstatische Maenade dargestellt werden konnte, ja dass sie von Haus aus dem dionysischen Kreis angehöre, dies hat O. Jahn a. a. O. S. 69 f. mit solcher Augenscheinlichkeit erwiesen, dass darüber jedes weitere Wort verloren sein wurde d). Die Frage könnte nur sein, ob man berechtigt ist, nachdem das ursprüngliche bakehische Wesen der Antiope durch die massgebendsten Bearbeitungen ihres Mythus mehr oder weniger verdunkelt worden, das Bewusstsein von demselben bei dem Urheber einer Composition wie die vorliegende, deren Vorbild doch wahrscheinlich auch nicht höher als in die hellenistische Periode hinaufgeht, vorauszusetzen? Auf diese Frage aber liegt die genügende Antwort wohl in dem Hinweis auf die von Jahn (a. a. O. S. 70. Anm. 12) angesührte Stelle des lo. Malalas (Chronographia p. 45), in der es heisst: Νυχτεύς έχει θυγατέρα, τέρειαν τοῦ ναοῦ Ἡλίου, ὀνόματι ἀντιόπην. ήτις εδιδάχθη την ηλιακήν εύχην ήτοι μυσταγωγίαν των Διονυσταχών βαχχευμάτων κάχειθεν ελέγετο Βάχχη<sup>®</sup>). Denn wenn das dionysische Wesen der Antiope noch bei einem Byzantiner so deutlich herausklingt, dass dieser sagen kann, Antiope seiwegen ihrer Einweihung in die dionysischen Mysterien cine Bakchantin genannt worden, so darf es nicht Wunder neb-

a) Archaeolog. Zeitung von 1853 S. 81 Note 47. b) Bull, arch. Napolet. I. p. 26.

c) Archaeol. Zeitung von 1843 S. 75 f. d) Vergl. auch Preller Griech. Mythol. Il<sup>2</sup> S. 31 f.

e) »Dass hier die Helios-Mithrasmysterien des spätesten Heidenthums mit dem allen bakchischen Geheimcult ohne Weiteres identificirt sind, wird

men, dasselbe zu irgend einer frühern Zeit kunstleri: schauung gebracht zu sehn. Ja man darf wohl sage Umwandlung des Zeus in einen Satyrn um Antiope zu da dieselbe in der spätern Gestaltung der Sage kein t Motiv abgiebt . nicht allein, wie dies schon Jahn a. hervorgehoben hat, ein ursprünglicher Zug des Mythi sein muss, durch welchen Antiope mit dem Cultus de in Verbindung gesetzt, als eine in seinem Dienst u Schwärmende charakterisirt wird, sondern, dass w immer die Satyrverwandlung des Zeus bei dieser Geles tont oder dargestellt wurde, Antiope mit Nothwendig den bakchischen Kreis bezogen gedacht werden m sonst dafur, dass Zeus eben diese Gestalt angenon Auf das Interesse dies kein Motiv erdenklich ist. wenn nicht mit absoluter Sicherheit, so doch mit der Wahrscheinlichkeit auf Zeus und Antiope bezuglich braucht gegenüber dem bisherigen Stande der auf diese bezogenen Bildwerkea) nur hingedeutet zu werden.

d) Die Felder D. No. 41, 43, 34, 33.

In der grossen Hauptabtheilung des Mosaiks, wo Felder von 14—33 umfasst, wird am natürlichsten von den Ecken angebrachten grossen, mit D bezeichneten brustbildern ausgegangen. Was über das in grösserem in m. Atlas der Kunstmythologie Taf. XI. No. 8 abgebil. Poseidon im Felde 13 zu sagen war, habe ich in meir geführten Buche III. S. 257 ff. gesagt. Nicht minder gist in dem entsprechenden Felde 14 das Brustbild des dargestellt, welches allerdings nicht ganz so unverletzt gekommen ist, wie jenes, glücklicherweise aber durch letzung nicht in wesentlichen Theilen, sondern nur an eten Schulter, dem Hals und einem Stücke des Kinnes wird.

Je weniger zugleich sichere und bedeutende Dars des Helios, besonders aber seines Kopfes aus dem Alter uns gekommen sind b), um so werthvoller ist der Zu

a) Vergl. m. Kunstmythol. a. a. O. S. 405 f.
 b) Zu den in Müllers Handb. § 400 Anm. 4. verzeichneten 1
 sind neuerlich ausser dem von Schliemann in Hissarlik gefund

dem hier vorliegenden Monumente, dem man beide Eigenschaften in gleichem Masse zusprechen muss, während ihm kaum eines der bisher bekannten an die Seite gesetzt werden kann. An Grossartigkeit freilich fehlt es der kolossalen Marmormaske im Louvre nicht, welche nach Bouillon Mus. des ant. I. pl. 74 in den Denkm. d. a. Kunst II. No. 970 wiederholt ista; wie ausserst zweifelhaft dagegen ihre Beziehung auf Helios sei, geht zur Genüge aus Wieselers Besprechung (a. a. O. S. 73) und den von ihm angezogenen verschiedenen Ansichten hervor. Und ehen so wenig kann die Bezeichnung des bekannten Kopfes im capitolinischen Museum, der nach Winckelmanns Mon. ined. No. 175 in den Denkm. d. a. Kunst I. No. 459 wiederholt ist, weder als "Sol oriens« noch als »Alexander als Helios« b) für sicher gelten, während an der Beziehung auf Alexander in einer höchst idealisirten, etwa der lysippischen entsprechenden Auffassung allerdings kaum zu zweifeln ist. Der von Guasco, De l'usage des statues chez les anciens, Brux. 1768 pl. 3 publicirte, in den Denkm. d. a. Kunst II. No. 971 wiederholte Kopf dagegen ist allerdings seiner kurzen Strahlen wegen wohl sicher als Helios zu betrachten, aber Nichts weniger als ein bedeutendes und geistreiches Werk, welches sich mit dem palermitaner Mosaik messen könnte. Auch von dem Kopfe der berliner Statuech, welche als inschriftlich ( $\Delta\Pi$  H $\Lambda$ I[ $\phi$ ]) gesichert gelten mag, wird man dies schwerlich behaupten wollen, da schon Gerhard ihr nur »fabrikmässigen Werth« beilegt und der Kopf der Heliosstatue im Louvre (Clarac Catal. No. 406) d) ist vollends eine unbedeutende und prosaische Arbeit des 3. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. •) Unter vergleichbaren sonstigen Monumenten

penrelief, abgeb. Arch. Ztg. von 4872 Taf. 64, solche von erheblicher Bedeutung nicht hinzugekommen, vgl. auch den neuen Abdruck von Gerhards Abhandlung Üb. die Lichtgottheiten auf Kunstdenkmälern in dessen Ges. Abad. Abb. u. kl. Schriften I. S. 143 ff., besonders S. 149 und das hier An-

a) Neuerdings besprochen und auf Helios bezogen von Fröhner, Nolice de la sculpt, ant. au Musée du Louvre I. p. 385. No. 421.

b) Brown im Rhein. Mus. N. F. VII. S. 193.

c) No. 802; abgeb. Archaeol. Zeitung von 1861 Taf, 145 vergl. Gerhards Text S. 129 f.

d) Vgl. Fröhner a. a. O. p. 382 f. No. 445 und was derselhe in der An merkung anführt.

e) Über die Sicherheit der Nomenclatur und den Kunstwerth der bei

ennbare g ung dieses wie in den Wandgemälden, gehandhatelsteite von demselben keine 0 tellung diese obsteich von demselhen keine sicher später Vas ist. Besonders interessant ist die ver sitzend, in Wandgemälden auch steller Ausdrucken Madeh vorkommt und nicht minder interessä

Mädchens mit eben diesem spiel

Mädchens mit eben diesem spielende

Das 6. Feld zeigt eine offenbar
flatternden Hen und ekstafiert bekränztem und ekstatisch em P flatternden Haaren im dorischen Chi Unterkörpers Schulter und den grössten Theil ihreschultert, ein Tzeigt, den Thyrsus mit der Linken geschultert, ein Ttanzartigen in der Rechten erhebend, mit lebhaften, lischer. eber dahinschreitet, während sie ein ityphal sin gefleckt kränzter Satyr, welcher ein Lagobolon und ein gesteckt der gesenkten der gesenkten Linken balt, mit der Rechten am rückzuhalten etwaten balt. rückzuhalten strebt, während er das rechte Bein tanz-Die Co in starker simplicher Erregung emporhebt. von der schon Heydemann mit Recht bemerkt, dass Z gutes Vorbild hinweise, erinnert in ihren einzelnen haft an manche Darstellungen aus dem bakehische altere und jungere, ohne doch in ihrer Gesammen

Wenn nun die beiden Felder 7 und 8 Liebest Zeus darstellen, ist es dann nicht sehr wahrscheinen das Bild in dem mit jenen zuerm das Bild in dem mit jenen zusammengehören den solches angehe? oder vielmehr, ist es nicht in wahrscheinlich. dass dem nicht so solches wahrscheinlich, dass dem nicht so sei? und musses währscheinlich gestellt geltend gemeint gestellt gemeint gestellt gemeint gestellt gemeint gestellt gemeint gestellt gemeint gestellt gemeint gemein warrscheinlich, dass dem nicht so sei? und miss, a wahrscheinlichkeit dennoch als richtig werden sich schwerzeit. Es versteht sein kann wahrscheinlichkeit dennoch als richtig zu erweise. dass nur von Antiope die Rede sein kann, der sestalt beiwohnte und auf welche, allerdings schon Heydemann hingewiesen hat. Wenn aller genden Grenden der sein kann, der sestalt beiwohnte und auf welche, allerdings schon Heydemann hingewiesen hat. Rendwo für sich allein vorkame, würde uns Nicht den Satyrn für etwas Andres als einen wirklichen

Wird zu d

M. Kunstmythol. a. a. O. S. 407. No. 2. u. 3.

höchst energische, fest gebaute Junglingsphysiognomie, welche uns aus der Umrahmung der dunkeln Chlamys und des reichlich wallenden Lockenhaares gleichsam entgegenglänzt und in dem gesammten Ausdrucke, besonders auch in dem grossen und Hightvollen Auge etwas von der Siegesfreudigkeit hat, deren Ein-druck uns das Hervorbrechen der Sonne aus dunkelem Gewölke macht. Die Gestaltung des Auges aber erinnert lebhaft an diejenige, welche sich in pompejanischen Wandgemälden nicht selten wiederfindet und als eine stilistische Eigenthumlichkeit gelten darf, welche der kunstgeschichtlichen Periode angehört und deswegen, wie auch schon bei der Besprechung des Poseidonbrustbildes (Kunstmythol. a. a. O.) hervorgehoben wurde, mehr diese, als die dargestellte göttliche Persönlichkeit charakterisirt.

Ein bestimmter Grund zur Aufnahme des Heliosbrusthildes in das palermitaner Mosaik, und zwar an so hervorragender Stelle wird sich aus speciellen Culten von Panormos wohl nicht nachweisen lassen, obgleich sich unter den Typen der panormitaner Münzen ein solcher findet a), der auf Helios gedeutet werden kann und auch der gegenübergestellte Poseidon bekanntlich unter diesen Typen so wenig fehlt<sup>b</sup>), wie der in der dritten Ecke dargestellte Herakles c) und der in der vierten vorauszusetzende Zeus. d) Als sicilischer Gott dagegen oder genauer als derjenige, welcher auf Thrinakie (Trinakria) seine weitberühmten Heerden hatte, ist Helios aus homerischer Poësie so allgemein bekannt, dass hieran ja nur erinnert zu werden braucht. Ob in der Gegenüberstellung des Helios- und des Poseidonbrustbildes und in der Art, wie beide Gottheiten einander scharf und mit einer, besonders bei Poseidon hervortretenden, Erregung anzublicken scheinen, eine bestimmte Absicht liegt, mag dahinstehn. Aus sicilischer Mythologie und Religion ist von einem Antagonismus der beiden Götter so wenig wie vom gemeinsamen Cult derselben Etwas bekannt und mit welchem Rechte man bei

a) Mionnet, Descript. 1. 277, 595: Buste radié à droite, derrière le dos un carquois, abgeb. b. Torremuzza tav. 58. 7.

b) Mionnet a. a. O. p. 276, 594 Poseidonkopf, Suppl. I. 421, 433 der Gott in ganzer Gestalt sitzend,

c) Mionnet Descript. a. a. O. p. 277, 599 f. d) Mionnet a. a. O. p. 276, 587 ff. p. 278, 608 ff., Suppl. a. a. O. No. 437 ff.

107

I Wohl se In Antiope Sage kein 32 men, dasselbe zu irgend einer früher on Jahn a schauung gebracht zu sehn. Ja man Um wandlung des Zeus in einen Saty S des Myth da dieselbe in der spätern Gestaltung sein muss, durch welchen Antiope tu
in Verbindung gesetzt, als eine in
immer die Satyrverwandlung des zeit
den babeite sein dargestellt immer die Satyrverwandlung des Zeuschen in Werden in den bakchischen Kreis bestehn in den bakchischen Kreis bestehn in den bes den bakchischen Kreis bezogen ged Wenn nicht mit absoluter Sicherheit, Sone bezüglich kein Motiv erdenklich ist. Wahrscheinlichkeit auf Zeus und Antiope bezüglich braucht gegenüber dem bisherigen Stande der auf die bezogenen Bildward dem bisherigen Stande der auf die bezogenen Bildward der dem bisherigen Stande der auf den. bezogenen Bildwerke") nur hingedeutet zu werden.

d) Die Felder D. No. 44, 43, 34, 33.

In der grossen Hauptabtheilung des Mosaiks Felder von 14—33 umfasst, wird am natürlichsten den Ecken angebrachten grossen, mit D bezeich net brustbildern ausgegeneten grossen, mit D bezeich net brustbildern ausgegangen. Was über das in grossere in m. Atlas der Kunsten in m. Atlas der Kunstmythologie Taf. XI. No. 8 Poseidon im Felde 13 zu sagen war, habe ich ingeführten Buche III. S. 257 ff. gesagt. Nicht ist in dem entsprechenden ist in dem ist in dem entsprechenden Felde 11 das Brustly dargestellt, welches allerdings nicht ganz so un gekommen ist, wie jenes, glücklichen das gekommen ist, wie jenes gekommen ist, wie jenes glücklichen das gekommen ist, wie jenes gekommen ist gekommen ist, wie jenes gekommen ist  wie jenes, glücklicherweise abei letzung nicht in wesentlichen Theilen, sondern ten Schulter, dem Hals und einem Stücke des 10 ten Schulter, dem Hals und einem Stücke des

I

Je weniger zugleich sichere und bedeuchden Jelelios, besonders aber seines Konf uns gekommen sind b), um so werthvoller ist wird.

eit kunsu

a) Vergl. m. Kunstmythol. a. a. O. S. 405 f.
b) Zu den in Müllers Handb. § 400 Anm. 1. verzeich b) Zu den in Müllers Handb. Schliemann in Hissarlik

höchst energische, sest gebaute Jünglingsphysiognomie, welche uns aus der Umrahmung der dunkeln Chlamys und des reichlich wallenden Lockenhaares gleichsam entgegenglänzt und in dem gesammten Ausdrucke, besonders auch in dem grossen und lichtvollen Auge etwas von der Siegesfreudigkeit hat, deren Eindruck uns das Hervorbrechen der Sonne aus dunkelem Gewölke macht. Die Gestaltung des Auges aber erinnert lebhast an diejenige, welche sich in pompejanischen Wandgemälden nicht selten wiedersindet und als eine stilistische Eigenthümlichkeit gelten darf, welche der kunstgeschichtlichen Periode angehört und deswegen, wie auch schon bei der Besprechung des Poseidonbrustbildes (Kunstmythol. a. a. O.) hervorgehoben wurde, mehr diese, als die dargestellte göttliche Persönlichkeit charakterisitt.

Ein bestimmter Grund zur Aufnahme des Heliosbrustbildes in das palermitaner Mosaïk, und zwar an so hervorragender Stelle wird sich aus speciellen Culten von Panormos wohl nicht nachweisen lassen, obgleich sich unter den Typen der panormitaner Münzen ein solcher findet a), der auf Helios gedeutet werden kann und auch der gegenübergestellte Poseidon bekanntlich unter diesen Typen so wenig fehlt b), wie der in der dritten Ecke dargestellte Herakles c) und der in der vierten vorauszusetzende Zeus. d) Als sicilischer Gott dagegen oder genauer als derienige, welcher auf Thrinakie (Trinakria) seine weitberühmten Heerden hatte, ist Helios aus homerischer Poësie so allgemein bekannt, dass hieran ja nur erinnert zu werden braucht. der Gegenüberstellung des Helios- und des Poseidonbrustbildes und in der Art, wie beide Gottheiten einander scharf und mit einer, besonders bei Poseidon hervortretenden, Erregung anzublicken scheinen, eine bestimmte Absicht liegt, mag dahinstehn. Aus sicilischer Mythologie und Religion ist von einem Antagonismus der beiden Götter so wenig wie vom gemeinsamen Cult derselben Etwas bekannt und mit welchem Bechte man bei

a) Mionnet, Descript. I. 277, 595: Buste radié à droite, derrière le dos un carquois, abgeb. b. Torremuzza tav. 58. 7.

b) Mionnet a. a. O. p. 276, 594 Poseidonkopf, Suppl. I. 424, 433 der Gott in ganzer Gestalt sitzend.

c) Mionnet Descript. a. a. O. p. 277, 599 f.

d) Mionnet a. a. O. p. 276, 587 ff. p. 278, 608 ff., Suppl. a. s. O. No. 437 ff.

diesem Kunstwerke sich etwa auf einen Zug aus korinthischer Sage berufen würde, welche ja allerdings von einem Conflicte des Poseidon und des Helios zu berichten hat\*), muss zweifelhaft erscheinen. Nicht minder die Anwendbarkeit sonstiger in bestimmten Localculten hervortretender Beziehungen der beiden Gottheiten zu einander, wie etwa am Taygetos und auf Taeneron nach Prellers Bemerkung b) oder in Athen, wo, wie Welcker a. a. O. S. 407 erinnert hat, nach Harpocat. v. Extpov am Feste der Athena Skiras deren Priesterin, der Priester des Helios und derjenige des Poseidon zusammen aufzogen, oder in Rhodos, wo Helios mit Rhodos, der Tochter des Poseidon und der Aphrodite oder Halia die Heliaden zeugte. c)

Über den Herakles in dem dritten entsprechenden Felde 34 ist bei seiner starken Zerstörung nicht viel zu sagen; sicher gestellt ist er durch das um den Hals geknüpfte Löwenfell und die Keule, ob er aber bärtig dargestellt war, wie auf den oben angeführten Münzen (von Kupfer) oder jugendlich, wie er in einer andern Münzserie (in Silber, mit phoenikischer Inschrift) d) erscheint, lässt sich schwerlich noch entscheiden, da jede Spur des Gesichtes und des Halses fehlt.

Auch über die schon oben ausgesprochene Vermuthung, dass im 33. Felde, Herakles gegenüber und Poseidon entsprechend Zeus dargestellt gewesen sei lässt sich nichts Weiteres sagen, als dass keine andere Gottheit hier mit irgend grösserer Wahrscheinlichkeit vorausgesetzt werden kann, um so weniger, als vier andere Götter (Apollon, Artemis, Athena und Hera) ohnehin in dem Mosaïk gebildet sind und für die auf den Münzen von Panormos am allerhäufigsten erscheinende Demeter hier gewiss nicht der richtige Platz sein würde.

e) Die Felder E. No. 12, 21, 23, 32.

So gewöhnlich in Kunstwerken, von welcher Zeit an ist freilich ungewiss, die litterarisch erst von römischen

a) Pausan. II. 4. 6. λέγουσι δὲ καὶ οἱ Κορίνθιοι Ποσειδῶνα ἐλθεῖν Ἡλίφ περὶ τῆς τῆς ἐς ἀμφισβήτησιν, Βριάρεων δὲ διαλακτὴν γενέσθαι σφίσιν, Ἰσθμόν μέν καὶ δσα ταύτη δικάσαντα είναι Ποσειδῶνος, τὴν δὲ ἄκραν Ἡλίφ δόντα τὴν ὁπὲρ τῆς πόκεως. Vgl. Welcker, Griech, Götlerl. I. S. 408 f.

b) Griech. Mythol. Ila. S. 78 mit Note 2.

c) Schol. Pind. Ol. VII. 24, Diod. Sicul. V. 55.

d) Mionnet, Descript. 1. 269, 496 f., Suppl. 1. 412, 344.

Dichtern a) erwähnte Verbindung Apollons mit dem Greifen sein mag b), so gehört doch die Darstellung des auf dem Greifen reitenden Apollon keineswegs zu den häufigen e) und lässt sich schwerlich früher als in der Vasenmalerei des 3. Jahrhunderts nachweisen. Das älteste bekannte Beispiel dürfte das Bild an einer ehemals Caninoschen, jetzt aus Hamiltonschem Besitz in das britische Museum übergegangene Oinochoë von Vulci sein<sup>4</sup>), in welchem der auf dem Greifen reitende, angeblich von Artemis und Leto umgebene Apollon einen Lorbeerzweig in den Händen hült. Dasselbe Motiv wiederholt sich in dem Gemälde an einem s. g. Oxybaphon aus Sta. Agata dei Goti in Berlin No. 900, mit welchem ein zweites, sicilischen (agrigentiner) Fundortes e) vollkommen übereinzustimmen scheint, wenn es nicht in der That mit jenem identisch sein sollte 1), ein Gemälde, für das Welckers Erklärung (a. a. O.): Apollon, von den Hyperboreern anlangend, im Begriffe, Themis in der Herrschaft und dem Orakel von Delphi abzulösen, jedenfalls vor der von Anderen vorgetragenen den Vorzug verdient. Wiederum mit dem Lorbeerzweig in der einen (rechten) Hand, zugleich aber mit der Lyra im linken Arm auf dem Greifen reitend findet sich Apollon allein dargestellt in dem Gemälde auf dem Grund einer Kylix spätern Stiles in der wie-

a) Vergl. Stephani im Compte-rendu etc. pour l'année 1864. S. 57 u. 91 ff.

b) Das von Stephani a. a. O. S. 90 Note 5 als ältestes Monument der Art angeführte, mehrfach, u. A. in den Mon, dell' Inst. II. tav. 48 abgebildete Vasengemälde dürfte übrigens von zweifelhaft echter Alterthümlichkeit sein.

c) Obgleich Köhler in den Ann. dell' Inst. von 4863 bei Gelegenheit des auf dem Greifen reitenden Apollon und der auf dem Hirsch reitenden Artemis am Panzer der Augustusstatue von Prima Porta sagt: figure troppe note tutte e due per aver bisogno di confronti monumentali. Vgl. für solche Stephani Compte-reudu pour l'année 1864 S. 62, pour l'année 1863 S. 231, pour l'année 1864 S. 93.

d) Gerhard, Rapp. volc. p. 448, No. 342, falls dies Gefäss identisch ist mit demjenigen im Catal. étrusque du prince de Canino No. 4, Élite céram. Text Vol. II. p. 489. Anc. Vases in the brit. Mus. I. No. 934, vgl. Welcker, Alte Denkm. II. S. 73. Anm. 7.

e) Edirt von R. Politi, Illustraz, d'un vaso greco-siculo rappesent. Nemesi, Palermo 1826, wiederholt b. Niccolò Maggiore, Monum. sicil. d'ant. figurata tay. 4 und in der Élite ceram. Il. pl. 44. Text p. 438 f.

Die Identität wird behauptet in der Elite ceram, a. a. O. Note 4., die Nichtidentität sucht nachzuweisen Welcker a. a. O.

ner Sammlung<sup>a</sup>), von dem dahingestellt bleiben mag, ob es Apollos Fahrt zu den Hyperboreern (Apodemia) darstellt oder die Ankunft von denselben (Epiphania), bei welcher er in älteren Vasenbildern von dem geflügelten Dreifuss<sup>b</sup>) oder von dem Schwan<sup>c</sup>) getragen erscheint.

In anderen Vasengemälden, welche eine von einem Greifen getragene Jünglingsfigur zeigen  $^{\rm d}$ ), ist es zweifelhaft, ob unter dieser Apollon oder Dionysos zu verstehn sei, da ihr jedes

Apollon bestimmt charakterisirende Attribut fehlt. e)

Zu den Vasenbildern gesellt sich das Relief an dem Panzer der Augustusstatue von Prima Porta im Museo Chiaramonti des Vatican  $^{\rm f}_j$  und das Stuccorelief in dem Gewölbe des Tepidarium der kleineren Thermen in Pompeji.  $^{\rm g}_j$  In beiden hält Apollon die Lyra, wenngleich in verschiedener Weise im Arme.

Ausserdem kommt nur noch eine in Troas geprägte Münze h) in Frage, da es bei einer zweiten von Chalkedon i) zweifelhaft ist, ob die in ihrem Gepräge auf dem Greifen gelagerte Figur

a) v. Sacken u. Kenner, Die Sammlungen des k. k. Münz- und Antikencabinets in Wien S. 166 No. 407, abgeb. bei Laborde, Vases du comte Lamberg II. pl. 26, wiederholt Élite céram. II. pl. 5. Text p. 48. sq., auch angef. von Welcker a. a. O.

b) Mus. etrusco Gregoriano II. 45, Mon. dell' Inst. I. tav. 46 vgl. Ann. IV. p. 333, wiederholt Élite céram. II. pl. 6, Text p. 20 f.

c) Tischbein, Engravings of anc. vases (Florentiner Ausg.) II. pl. 12, wiederholt in den Denkin. d. a. Kunst II. 140 (vgl. das. Wieseler S. 63 f.) und in der Elite céram II. pl. 42, Text p. 430. Ein zweites Beispiel im Brit. Mus. Bd. II. p. 255 sq. No. C. 6, ein drittes bei Gerhard Auserl. Vasenbb. III. 7af. 320.

d) So *Dubois*, Calal. Pourtalès-Gorgier No. 449, *Jahn*, Vasen mit Goldschmuck S. 45. No. 29 (vergl. *Stephani*, Compte-rendu p. l'a. 4864. S. 98. Note 7), Die Vasensammlung der Kais. Ermitage in St. Petersb. No. 2075, 2079—2084.

e) Vergl. Stephani a. a. O.

Abgeb. Mon. dell' Inst. VI. VII. tav. 84 vgl. Köhler in den Ann. a. a. O., Jahn, Popul. Aufss. Taf. 6. S. 294 u. 294.

g) Gett, Pompeiana I. pl. 30, Mus. Borbon. II. tav. 53, von Stephani, Compte-rendu etc. pour l'année 1864 S. 93 irrthümlich als Wandgemälde bezeichnet. In der Abbildung im Mus. Borb. ist die Lyra irrig weggelassen.

h) Mionnet Descript. II. 652, 454, Suppl. V. 544, 300, vgl. Stephani a. a. O. Note 5.

i) Abgeb. Nouv. gal. myth. p. 40 No. 2, Denkm. d. a. Kunst II. No. 444.

Apollon oder, ganz abzusehn von Antinoos<sup>a</sup>), Dionysos darstelle, da ein für Apollon entscheidendes Attribut hier wie in den oben (S. 443. Note d) angeführten Vasenbildern fehlt.

An diese Denkmäler schliesst sich nun als ein neues und nicht das unbedeutendste das palermitaner Mosaïk in dem Felde 12 an. Der Gott, welcher bis auf eine Verletzung seines Gesichtes und Halses mit einem Theile der linken Schulter gut erhalten ist, sitzt, mit einem Perlenschmuck oder geknoteten Wollschnur (στέμματα) im Haare geschmückt b) und mit einer Chlamys, welche den rechten Oberkörper und das linke Unierbein nackt sehn lässt, bekleidet, nicht rittlings wie in dem berliner Vasengemälde, sondern quer, wie in der Mehrzahl der angeführten Monumente auf dem kräftig vorwärts strebenden geflügelten Greifen, welcher mit einem sehr mächtigen, vortrefflich gezeichneten Löwenkörper, wie die meisten sonstigen Darstellungen dieses Fabelthieres, einen starkbärtigen, mit spitzen Ohren versehenen und scharfblickenden Adlerkopf auf einem mit einer



Pferdemähne ausgestatteten schlanken Halse verbindet. <sup>e)</sup> Allein mit dem Erwähnten ist das Interesse dieses Bildes noch nicht erschöpft, vielmehr bietet dasselbe die Nichts weniger als gewöhnliche Besonderheit, das der Gott anstatt mit einer Lyra, wie in den übrigen angeführten Monumenten, welche sicher ihn darstellen, mit einer Flöte ausgestattet ist, welche er mit der Rechten hält und auf sein Knie aufstützt. Dass eine solche und nicht, wie Heydemann a. a. O. sagt, ein »Stabadargestellt sei, welcher »auch eine Schwerdtscheide« sein könnte (oder eine Fackel), wird aus der nebenstehenden Zeichnung, welche

auf Grund einer Bause von einer grössern Originalphotographie als die für das ganze Mosaik benutzte, in Holz geschnitten ist,

a) Diesen (Antinoos-Apollon) will Lenormant, Nouv. gal. mytb. a. a. O. und frageweise auch Wieseler a. a. O. erkennen.

b) »Der Gott trägt um den Kopf eine Taenie (vittae)« sagt Heydemann, Arch. Zeitung v. 1869, S. 39.

c) Dass der Greif den Schnabel weit geöffnet habe ist ein Versehn von Heydemann a. a. O.; warum Förster, Bull. von 1870 p. 8 denselben einen sgrifone marino« nennt ist nicht wohl abzusehn; sollte er die Andeutung von Haaren an der Unterseite der Vorderbeine für Flossen versehn haben?

ohne Weiteres klar sein, da sowohl das spitz zulaufende Mundstück wie die mit einem Rande versehene Öffnung a) ganz deutlich erkannt werden kann. Ist aber das von dem Gotte gehaltene Instrument in der That eine Flöte, so könnte sich daran ein Zweifel anknupfen, ob derselbe als Apollon richtig bestimmt und nicht vielmehr Dionysos zu nennen sei, dessen Reiten auf dem Greifen ebenfalls erwiesen ist. b) Denn die Flöte gilt allgemein als ganz dem dionysischen Kreise angehörend und als der apollinischen Kithara sogar feindlich entgegengesetzt, wie sich dies ganz besonders im Marsyasmythus ausspricht. Indessen ist doch neuerdings von verschiedenen Seiten () auf eine Reihe von zum Theil schwerwiegenden Zeugnissen dafür hingewiesen worden, dass die Flöte Apollon und dem apollinischen Kreise Nichts weniger als fremd ist. d) Und somit werden wir, auch wenn ein die Flöte selbst haltender Apollon in antiken Kunstwerken bisher nicht nachzuweisen sein sollte, nicht gezwungen sein, für die palermitaner Mosaïkfigur der Flöte wegen den Namen des Apollon aufzugeben, welchen ihr, ihrem gesammten Charakter nach die bisherigen Erklärer übereinstimmend gegeben haben und an welchem um so mehr festzuhalten ist, als bei der strengen Responsion in der Anordnung des gesammten Mosaïks die ganz gewiss nicht zu bezweifelnde Thatsache, dass in dem entsprechenden 32. Felde, so gering auch seine erhaltenen Reste sein mögen, Artemis auf einem Hirsche reitend dargestellt gewesen iste), für das in Rede stehende Feld keinen andern Gott

a) Vergl. hierzu Guhl u. Koner, Das Leben der Griechen u. Römer nach ant. Bildwerken I. S. 229 mit Fig. 242. a. a. O. d. e.

b) Vergl. die oben S. 413 Note d u. e angeführten Stellen.

c) So von Preller, Griech, Mythol. 1s. S. 245. Stephani im Compterendu etc. pour l'année 4861 S. 58, pour l'année 4862 S. 86, 94.

d) Am wichtigsten ist die von Preller a. a. O. Note 5 angeführte Thatsache, dass bei den dorischen Lyrikern, z. B. Alkman, Apollon selbst als Erfinder der Flötenmusik galt, womit sich das von Sakadas eingeführte α5λημα Πυθικόν (Pausan. 11. 22. 9, VI. 44. 4) bestens verträgt. Nach Korinna b. Plut. de mus. 44. 7 hatte Athena Apollon selbst im Flötenspiel unterrichtet.

e) Die einzige Gottheit, an welche man ausser an die von einem Hirsche getragene Arlemis etwa, aber nach der zarten Form der erhaltenen Füsse des Reitthieres gewiss mit geringerem Rechte denken könnte, wärder auf einem Bocke reitende Dionysos (s. Stephani im Compte-rendu etc. pour l'année 1864 p. 26, 1863 p. 230, 1869 p. 62. Wäre aber dieser

als Apollon zulässt. Auf die Parallelmonumente zu der auf einem Hirsch, einer Hirschkuh, oder auch auf einem Reh reitenden Artemis hier näher einzugehn ist deswegen nicht am Orte, weil von der Darstellung selbst Nichts erhalten ist, als die zu ihrer Bestimmung nötbigen Vorderfüsse des Reitthieres, da es sich folglich nicht um die Erläuterung von Besonderheiten handeln kann. Zusammengestellt sind die wenig zahlreichen Vorstellungen dieser Art von Stephani im Compte-rendu etc. pour l'année 4868 S. 7 Noten 2—7 und es ist dem Nichts hinzuzufügen als etwa der Hinweis auf die neue und würdige Abbildung des einen der drei einschläglichen Vasenbilder, der berühmten Dareiosvase in Neapel in den Mon. dell' Inst. von 4873 Vol. IX. tav. 50. 54, in deren Besprechung Heydemann<sup>a</sup>) auf keine Paralleldenkmäler eingeht.

So wie in den beiden einander im Sinne der Länge des ganzen Mosaïks entgegengesetzten unter den vier gleichartig geschmückten Feldern die heiden Letoïden, sind in den einander im Sinne der Breite gegenüberstehenden 21 und 23, die beiden Göttinen auf ihren geheiligten Thieren getragen dargestellt, welche von den homerischen Zeiten an vielfach mit einander verbunden erscheinen, Athena auf dem Widder und Hera auf dem Pfau reitend. Athena, welche auch Förster a. a. O. animmt; denn wenn Heydemann a. a. O. S. 40 an Mars auf demilm geheiligten Widder b denkt, so wird dies aus mehren Gründen

wirklich dargestellt gewesen, so würde hierdurch der Name des Apollon für die von dem Greifen getragene Gestalt erst vollends gesichert.

a) Ann. dell' Inst. v. 1873. p. 44. sq.

b) Dass dem griechischen Ares der Widder geheiligt gewesen wire ist nicht bekannt, am wenigsten aber, dass der Widder im Cultus des Ares eine Stellung eingenommen hätte, welche eine so nahe Verbindung desselben mit dem Gotte wie die hier dargestellte begründen oder es irgendwie rechtfertigen könnte, den Widder «das heilige Thier» des Ares zu uennen. Vgl. Gerhard, Griech. Mythol. § 330. Hieran wird auch Nichts dadurch geändert, dass in der Argonautensage Aeetes das Fell des goldenen Widder im Haine des Ares aufhängt, was Preller, Griech. Mythol. Il 35. 342 richtig gedeutet hat, oder dass nach ein paer Zeugnissen Phrisos selbst den Widder dem Ares opferte, s. Slephani im Compte-rendu etc. pour l'année 1869. S. 414 Note 4. Und auch unter den dem 1ömischen Mars greheiligten Thieren nimmt der Widder nicht die Stelle ein, dass man ihn, wie etwa Wolf und Specht oder auch das Pferd mit irgendwelchem Recht als das dem Mars geheiligte Thier bezeichnen könnte, vgl. Preller, Rom. Mythol. S. 297 ff.

abzuweisen sein. Erstens nämlich ist es, so sehr zerstört auch leider dieses Feld sein mag, nicht vollkommen genau, wenn Heydemann als erhalten lediglich angiebt: Helm und Lanzentheile, vielleicht auch noch ein (bekleideter?) Fuss einer Figur, die auf einem Thier mit gespaltenen Klauen sass. Denn der eine, ob bekleidete oder unbekleidete, Fuss, von dem Heydemann spricht ist, wenngleich nicht völlig unverletzt, so doch ganz unzweiselhaft noch erkennbar; er ist aber mit seiner Spitze nach hinten gewendet wie es die Füsse der Nereide auf dem Seehirsch in dem benachbarten Felde 16 sind, woraus folgt, dass die hier in Frage kommende Figur nicht rittlings auf dem Thiere sass, sondern quer, nach der Art wie Weiber reitend dargestellt zu werden pflegen. Nun sitzt allerdings auch Apollon auf seinem Greifen eben so, ein bundiger Beweis also, dass eine weibliche, nicht eine männliche Figur dargestellt war, lässt sich aus der Stellung des Fusses nicht führen, obwohl immerhin sich schon eine etwas grössere Wahrscheinlichkeit für Athena ergeben mag. Dazu kommt dann weiter, dass es zweifelhaft ist, ob nicht allein Ares sondern auch der römische Mars jemals als auf einem Widder - und an einen solchen ist hier offenbar zu denken, wie dies auch Heudemann thut - reitend dargestellt worden ist, während dies bei Athena wenigstens in einigen Monumenten a ganz sicher der Fall ist. Auch würde man nur den römischen Mars der römischen Juno in der Weise gegenübergestellt zu finden erwarten können, wie es hier geschehen ist, nicht aber Ares der Hera; und doch ist der ganze hier vorliegende Bildercyclus deutlich von griechischen, nicht von römischen mythischen und Religionsideen durchdrungen und wir dürfen deshalb Römisches auch schwerlich in einem einzelnen Fall in denselben hineintragen.

Ob wir hierzu nicht aber dennoch für das Feld 23 gezwungen sein werden? Dasselbe zeigt, obwohl ziemlich stark zerstört und antik restaurirt dennoch mit hinreichender Gewissheit, Hera von einem fliegenden Pfau getragen, die Göttin an ihrem Haupte, der Vogel an seinen langen Beinen und den Krallen erkennbar. Das Gesammtmotiv des Bildes ist auf römischen Gonsecrations-

a) Vergl. Wieseler zu den Denkm. d. a. Kunst II. No. 225, Gerhard in der Archaeol. Zig. von 1850 S. 453 f. und Stephani im Compte-rendu etc. pour l'année 1869 S. 423.

munzen, auf welchen die Kaiserinnen von einem Pfau so wie die Kaiser von einem Adler emporgetragen werden, geläufig, während man ein genaues Parallelbildwerk, in welchem eine unbezweifelbare Hera, aber auch eine unbezweifelbare Juno vom Pfau getragen dargestellt wäre, bisher nicht kennt. Es müsste denn eine kleine Terracottascheibe in der kais. Ermitage in St. Petersburg sein, von welcher Stephani im Compte-rendu etc. pour l'année 1863 S. 66 Note 1 folgendermassen spricht: »Die kaiserl. Ermitage besitzt eine kleine Terracotta-Scheibe No. 474., worauf in sorgfältiger Ausführung eine in reiche Gewänder gehüllte und, wie es scheint, auch mit dem Schleier versehene Frau dargestellt ist, welche von einem grossen Vogel in die Lüste getragen wird. Ich glaube jedoch hier keinen Schwan voraussetzen zu dürfen, da die Bildung des Halses und Kopfes dieser Annahme widerspricht [im Text ist von der Verbindung weiblicher Personen, besonders Aphrodites mit dem Schwan die Rede] und vielmehr auf einen Pfau hinweist, das Ganze aber zu gewandt gearbeitet ist, als dass man hierin nur eine Nachlässigkeit sehn könnte. Allerdings ist Nichts vom Schwanz des Plaus zu sehn; allein die Gruppe ist so angelegt, dass dieser ganz oder doch fast ganz verdeckt wird. Der Verfertiger wird also wohl Hera haben darstellen wollen.« Ob das kleine Kunstwerk griechischen oder römischen Ursprunges sei, sagt Stephani allerdings nicht, bei seiner bekannten grossen Genauigkeit aber und da er nicht die, wie es scheint unausrottbare Untugend so vieler Fachgenossen hat, griechische und römische Götternamen bunt unter einander gemischt oder griechische Götternamen für römische Götter und umgekehrt römische Namen für griechische Götter zu gebrauchen, so wird man, da er von Hera und nicht von Juno redet einstweilen wohl eher an griechischen als an römischen Ursprung der Terracotta zu denken haben. Aber wäre selbst das Gesammtmotiv unseres Bildes ein römisches, so wäre damit noch nicht bewiesen, dass der Mosaïcist von Palermo oder der Maler, dem er nachbildete die römische Juno im Sinne gehabt habe. Denn einerseits war er durch die Gesammtcomposition und die genaue Entsprechung der Felder E genöthigt, wollte er Hera darstellen, sie von ihrem heiligen Thiere getragen zu bilden und andrerseits steht es über allem Zweifel fest, dass der Pfau der Göttin nicht erst in römischer Zeit als heiliges Thier gegeben worden ist, sondern dass er ihr, wenn nicht schon in älterer

griechischer Periode, so doch wenigstens schon in hellenistischer Zeit zukam. Denn über das Alter der Verbindung des Plaues mit Hera wird sich, soviel ich sehe, allerdings nicht mit voller Bestimmtheit absprechen lassen; der Pfau in Heras Hand oder Arm in der von Welcker, Alte Denkm. V. Taf. A. 1. mitgetheilten Preisurteilsvase ist seiner Natur nach zweifelhaft und gleicht viel mehr einem Wiedehopf als einem Pfau und die samischen Autonommunzena), welche das alte Bild der Hera von Pfauen umgeben zeigen, reichen nicht hoch hinauf. Die Zeugnisse aber, welche den Pfau und seinen mit Augen bedeckten Schweif so oder so mit dem Tode des Argos in Verbindung bringen' b), sind hellenistisch und auf hellenistische Vorbilder gehn auch die Wandgemälde e) und vielleicht auch die Reliefe d) zurück, welche der Göttin den Pfau als attributives heiliges Thier beigesellen. Der von Hadrian in das Heraeon von Argos geweihte Pfau aber e) beweist gar Nichts. In dem endlich was von der Figur der Göttin in unserem Mosark erhalten ist, liegt Nichts was uns zwingen könnte, sie mit dem römischen Junoanstatt mit dem griechischen Heranamen zu belegen. Die mit Perlen besetzte Zackenstephane trägt Hera in so bedeutenden griechischen Bildern wie, um von anderen zu schweigen, z. B. die Florentiner Kolossalbuste f) ist und dass der mit der Stephane verbundene Schleier der griechischen Hera und nicht erst der römischen Juno zukomme, dafür genügt es auf die in m. genannnten Werka. a. O. S. 31, 52, 95, 135, 137, 143 gegebenen Belege zu verweisen.

## f) Die Felder F. No. 14, 15, 29, 30.

Diese Felder enthalten die im Profil dargestellten Köpfe von Wesen, welche von *Heydemann* und *Förster* übereinstimmend als »Meerdaemonen« resp. »Tritonen« bezeichnet worden sind und für welche einen andern und passendern Namen vorzu-

a) S. m. Kunstmythologie Bd. III. Münztafel I No. 2.

b) S. Preller, Griech. Mythol. 12. S. 433, 112. S. 41.

c) S. m. Kunstmythol. a. a. O. S. 150.

d) S. m. Kunstmythol. a. a. O. S. 440.

e) Pausan. II. 47. 6 vgl. m. Kunstmythol. a. a. O. S. 45 mit Münztafel III. No. 4.

f) S. m. Atlas der Kunstmythol. Taf. IX. No. 3, vgl. den Text a. s. O. S. 79 f.

schlagen auch nicht leicht ist. Gleichwohl muss man gestehn, dass genau deckende Parallelmonumente, durch welche jene Bezeichnung gerechtfertigt und sicher gestellt werden könnte, nicht vorhanden sind und dass namentlich der leider Nichts weniger als deutlich ausgeprägte Gegenstand, welcher sich bei den beiden ganz erhaltenen Bildern in 14 und 15 aus dem Haare dieser Köpfe erhebt und den Heydemann beine Flosse« nennt, weder so recht die Form einer solchen, eher die eines Hornes oder auch eines Flügels hat, noch in ähnlicher Lage bei sonstigen Meerdaemonen nachzuweisen sein dürfte, bei denen wohl der Bart in Flossen überzugehn pflegt und sich Flossen an andere, bier allerdings nicht dargestellte Körpertheile ansetzen, während im Haare gelegentlich Krebsscheeren vorkommen, welche hier gewiss nicht gemeint sind. a) Sollten die fraglichen Gegenstände im Haare der beiden Köpfe in den Feldern 44 und 15 sich bei erneuter Nachprüfung am Original als Flügel, am ähnlichsten in der Form denen des Pfaues der Hera und des Pegasos im Felde 27, herausstellen, so möchte vielleicht anstatt an Meerdaemonen an Windgötter zu denken sein. Es ist mir freilich kein Kunstwerk bekannt, in welchem Windgötter mit Flügeln in den Haaren dargestellt sind, auch keine Schriftstelle, in welcher den Windgöttern insgemein Kopfflügel beigelegt werden; allein für die Boreaden sind dieselben wenigstens litterarisch bezeugt b) und wenn uns dies auch nicht berechtigt die gleiche Bildung ohne Weiteres auch bei anderen Windgöttern vorauszusetzen, so muss doch bedacht werden, dass wo nur Köpfe solcher dargestellt werden konnten, dem Künstler kaum ein anderes Mittel der Charakteristik zu Gebote stand oder wenigstens näher lag, als die Ausstattung mit Flügeln im Haare, da ja die Beflügelung an den Schultern als allen Windgöttern gemeinsam gelten darf. Dass sich die gesammte Gestaltung dieser Köpfe sowie ihr ni. o. w. struppiges oder fliegendes Haar für Windgötter wohl schicken würde, ohne gleichwohl Meerdaemonen weniger zuzukommen, wird man nicht verkennen und wenigstens fragen dürfen, ob nicht die theils (in 14 und 30) bärtige, theils (in 15 und 29) unbärtige



a) Vgl. Müller, Handb. d. Archaeol. § 402 Anm. 2. Jahn in diesen Berichten von 4854. S. 486 mit Anm. 419. S. 487 mit Anm. 422.

b) S. Hygin. Fab. 14, Orph. Argon. vs. 222, vgl. Stephani, Boreas und die Boreaden in: Mémoires de l'acad, imp. des sciences de St. Pétersb. VII. serie T. 16 No. 43 S. 16.

Bildung sich, wie dies bei der Charakteristik der Windgötter am Thurme des Andronikos Kyrrhestes der Fall ist, auf die verschiedene Natur der Hauptwinde beziehen lasse.

## g) Die Felder G. 16, 18, 26 und 28.

In diesen Feldern sind auf verschiedenen Seethieren reitende Nereïden dargestellt, und zwar ist das Reitthier in 46 ein Seehirsch, in 18 ein Seedrache, in 26 ein Seepferd und in dem am stärksten zerstörten Felde 28, so viel man aus der einen erhaltenen Tatze schliessen kann, wenigstens wahrscheinlich ein Seepanther oder Seetiger. Bei der völligen Unbezweifelbarkeit der diesen Darstellungen gegebenen Bezeichnung ist es überflüssig Parallelmonumente zu deren Beglaubigung anzuführen, welche ja übrigens bekanntlich von O. Jahn in seinem Aufsatz über den Fries in der münchener Glyptothek mit der Hochzeit des Poseidon und der Amphitrite\*) in genügender Zahl gesammelt sind. Dort finden sich denn auch die nöthigen Parallelen zu den im palermitaner Mosaïk vorkommenden phantastischen Seewesen verzeichnet, von denen im münchener Friese bi der Seedrache des Feldes 48, und zwar grade so mit der Schnauze gegen seine Reiterin zurückgewendet in der letzten Gruppe rechts (b. Jahn Taf. 8) und das Seeross des Feldes 26 als Reitthier der Doris (b. Jahn Taf. 5) sich wiederfindet, wogegen Seehirsch und Seepanther fehlen. Aber auch unter ein paar anderen Gesichtspunkten verdient das palermitaner Mosaïk mit dem münchener Friese verglichen zu werden. Nicht allein was die, keineswegs in allen vergleichbaren Monumenten in derselben Weise gewalnte Mächtigkeit in den Formen der Seewesen anlangt, welche für den munchener Fries Jahn (S. 191) hervorgehoben hat und welche sich in dem palermitaner Mosayk in den Tatzen des Seedrachen (18) und des vermuthlichen Scepanthers (28), in den Schweifen des Seedrachen und des Seepferdes (26) ausspricht, sondern vorzüglich auch in Betreff der Bildung der Nereiden in beiden Monumenten. Jahn hat mit vollem Rechte (S. 492 f.) für den münchener Fries gegenüber sehr vielen, ja den allermeisten späteren Darstellungen

a) In diesen Berichten von 1854, besonders S. 188, vgl. auch Müllers Handb. § 402. Anm. 3 und Urlichs, Skopas S. 138  $\rm ff$ .

b) Abgeb. zu dem genannten Aufsatze von Jahn auf Taf. 3-8 und in einigen Einzelheiten genauer nach einer Photographie vom Original in m. Atlas der Kunstmythol. Taf. XIII. No. 46.

des Seethiasos die strengere und keuschere Haltung der Nereiden hervorgehoben, in denen keiner sich eine Spur einer leidenschaftlichen, oder gar einer sinnlichen Erregung zeigt und bei denen auch mit einer einzigen wohl motivirten Ausnahme (der von hinten gesehenen Nereïde an der linken Eckgruppe, bei Jahn Taf. 3.) jede weitere Entblössung des Körpers vermieden ist. Dasselbe gilt nun aber von den Nereiden des palermitaner Mosaïks, soweit dieselben hinlänglich erhalten sind, um über diesen Punkt ein sicheres Urteil zuzulassen. In keiner der drei besser erhaltenen Gestalten (in den Feldern 16, 18, 26) zeigt sich irgend Etwas von jenem in den späteren Darstellungen gewöhnlichen sinnlichen Verhältniss der Nereiden zu ihrem Reitthier, vielmehr kann man von ihnen grade wie von denen des Frieses mit Jahn sagen, dass sie ruhig sitzend oder auf ihre Träger hingelehnt ihre Würde behaupten. Und dabei sind die Nereïden im Felde 16 (die am besten erhaltene) und in 28, wo ein hinreichendes Fragment vorhanden ist, um darüber abzusprechen, grade so voll und reich gewandet wie diejenigen des münchener Frieses und es liegt kein Grund vor, bei derjenigen im Felde 20, bei der leider der Körper durchaus zerstört und durch einen antiken Flicken von Ornamentmosaïk verdrängt ist etwas Anderes vorauszusetzen. Nur die, grade wie die eine schon erwähnte des münchener Frieses von hinten gesehene Nereïde auf dem Seedrachen im Felde 18 ist in der Hauptsache ganz nackt gebildet und bei ihr ist die Art, wie das, wie es scheint die Beine umhüllende Gewand behandelt ist, nicht mehr genau zu constatiren.

Wenn nun schon von anderer Seite a) mit Recht darauf hingewiesen worden ist, wie das jetzt in München befindliche Friesrelief in augenscheinlicher Weise auf ein pompejanisches Mosaïkemälde eingewirkt hat, so mag es nicht uninteressant erscheinen, hier ein zweites Kunstwerk zu finden, auf welches doch auch, sei es unmittelbar oder mittelbar dasselbe schöne Vorbild einen Einfluss geübt zu haben scheint. Dass dies hier, wo es sich nicht, wie in dem pompejaner Bild, um denselben Hauptgegenstand, Poseidons und Amphitrites Hochzeit, handelt, mehr in Einzelheiten geschehn ist, hebt die Sache selbst nicht auf.

a) T. 'Brizio im Giornale degli scavi di Pompei, N. s. II. p. 36. sqq. (Tav. 4), vgl. m. Kunstmythol. III. S. 362 und Atlas Taf. XIII. No. 43.

Diese aber, welche beiläufig einen neuen Anhaltepunkt für die Annahme der wesentlich gleichzeitigen Entstehung des palermitaner Fussbodens und der Hauptmasse der pompejanischen Monumente abgiebt, ist sehr geeignet zu zeigen, wie grossen Ruhm in dieser Periode der Fries genossen haben wird, der, auch wenn man neuere Ansichten über seine kunstgeschichtliche Stellung auf ihr richtiges Mass zurückführt, wie ich dies in meiner Kunstmythologie a.a.O. zu thun versucht habe, für uns immer der treueste Spiegel einer sehr wesentlichen Seite der Kunst des Skopas sein wird.

### h) Die Felder I. 19, 20, 24 und 25 und die Mitte K. 22.

Über den Zusammenhang der Darstellungen in diesen Feldern ist schon oben (S.99 f.) gesprochen, auch daselbst bemerkt worden, dass sich die Natur der vier, das Mittelfeld auf ihren ausgebreiteten Händen tragenden Wesen wohl nicht so genau bestimmen lässt, wie es Heydemann (S. 40) versucht, der sie Sirenen oder vielmehr Meerfrauen nennt und wahrgenommen zu haben meint, dass sie in Fischleiber ausgehn. Die, ich darf es wiederholen, mit der äussersten Sorgfalt gemachte Zeichnung auf der Tafel 2 wird zeigen, dass nicht allein diese Annahme unbegründet ist (vgl. besonders das in seinen untersten Theilen am besten erhaltene Wesen im Felde 19), sondern dass man sogar über das Geschlecht dieser atlantenartigen Figuren nicht mit Sicherheit absprechen kann, obgleich der Busen der einzigen in ihren oberen Theilen hinlänglich erhaltenen Figur in dem Felde 20 allerdings eher weiblich als männlich zu sein scheint. Was aber nun das Mittelfeld 22 selbst anlangt, wird zuvörderst darauf binzuweisen sein, dass dessen runde Umrahmung mit dem sich in gleicher Weise um alle Felder des Mosaïks hinziehenden gewundenen Bandornamente die ursprüngliche zu sein und nicht etwa von der antiken Restauration herzurühren scheint. Einen Zweifel hiergegen könnte man aus dem Umstand schöpfen, dass die Hände der tragenden Figuren (vgl. besonders die rechte Hand der Figur im Felde 20) den Rand dieses Ornamentrahmens nicht unmittelbar zu berühren, sondern mit einer weiter vom Centrum entfernten, bogenformigen Linie der Art, wie sie die achteckigen Felder einfasst, in Contact zu stehn scheinen. Wie dem aber auch gewesen sein mag wird man andererseits nicht verkennen, dass der für die Bildung der jetzt

dem Schnabel das von ihr in der gesenkten Linken gehaltene Gewand fasst, um ihr dasselbe vollends aus den Händen zu ziehn, ein gar zu mächtiges Thier. Und die Geberde der Frau, mit der staunend erhobenen rechten Hand und dem schwärmerisch erhobenen Blick ist von aller Tändelei gar zu weit entsernt, als dass man hier an irgend ein wolldstiges Spiel mit einem Lieblingsvogel denken und an dem Namen Ledas zweiseln konnte. Welche Scenerie der Mosaycist sich gedacht, ob er Leda von einem Felsensitz aufgesprungen dargestellt hat a) oder einfach dastehend, lässt sich bei der starken Verletzung des untern Theiles der Bilder mit voller Sicherheit nicht entscheiden; dass, wie in mehren Wandgemälden b) der Vorgang in das Innere der Wohnung verlegt sei, scheint bestimmt ausgeschlossen, eine Badescene wie bei Hygin c), welche auch in erhaltenen Denkmälern angedeutet scheint d), ist dagegen wohl möglich.

Ganz und gar deutlich und unzweiselhast ist, trotz der starken Verletzung im Felde 7 Danae dargestellt, und zwar in einer Weise, welche an mehre bereits bekannte Compositionen crinnert. Danaë, oberwärts und soweit die Figur überhaupt erhalten ist, nackt gebildet, aber mit einem Haarband und Halsband und zwei Armbandern am rechten Arme geschmückt, ist auf einem Lager liegend gebildet, in einer Stellung, welche füglich nach derjenigen des schönen Gemäldes an dem caeretaner Krater in St. Petersburg ) ergänzt werden könnte, da Niemand behaupten kann, dass ihre Beine auf dem Lager ausgestreckt gewesen sein müssten, während auch die Haltung ihres wie in starker sinnlicher Erregung zurückgebogenen Kopfes genau mit derjenigen der Danaë, im Vasengemälde übereinstimmt. Dagegen ist mit pompejanischen Wandgemalden! in Übereinstimmung das Motiv, dass der goldene Regen auf das Mädchen aus einer Urne herabströmt g), welche man gewiss als von einem Eros,

a) Kunstmythol. a. a. O S. 491 ff. b) A. a. O. S. 497 f.

c) Fab. 77 Jupiter Ledam Thestii filiam in cygnum conversus ad flumen Eurolam compressit.

d) Kunstmythol. a. a. O. S. 498 u. 496 f. e) A. a. O. S. 406 No. 4, Atlas Taf. VI. No. 2.

f) A. a. O. S. 408. No. 5 und Nachträge S. 602, Atlas Taf. Vil. No. 1. u. 2.

g) Wenn Heydemann a. a. O. S. 39 sagt, »die Herkunft des Goldregens ist nicht mehr zu bestimmen«, so ist dies, wie die Abbildung zeigt, ein Irr-

räumlich möglichen Annahme. Diese Fussbörlen a), so derjenige räumlich möglicht, so derjenige von St. Bustice, derjenige von Karthago, derjenige von Vienne, von Karthago, Neapel, ein solcher in Albano u. a. m. zeigen als ein solcher in grosse Maske, welche bei den hauptsüchlich auf das Meer und auf Meerwesen bezüglichen als Meerdaemon oder als Okeanos, in anderen mehr oder weniger deutlich und bestimmt als Gorgoneion charakterisirt ist. Für eine solche Maske von der Grösse des Helioskopfes im Felde 11 ist selbst innerhalb der innersten Rahmenlinie des Mittelfeldes Platz und eine solche, möge man nun nach Massgabe der vielfachen Anklänge an das Meer in dem palermitaner Mosaïk annehmen, sie habe Okeanos dargestellt oder sie sei, mit der allbekannten Bedeutung eines Apotropaeon, ein Gorgoneion gewesen, erscheint wichtig und Apouropaeon, en von den vier Trägern mit der nicht zu verkennenden Feierlichkeit ihrer Bewegungen emporgehalten zu verkennenden Feierichkeit in aus den angedeuteten Gründen zu werden. Will man sich also aus den angedeuteten Gründen mit werden. Will man sich aus Grünglich nur ornamentalen Füllung der Annahme einer auch ursprünglich nur ornamentalen Füllung der Annahme einer auch unsprechen, so wird man der Vermy-des Mittelfeldes nicht zufrieden geben, so wird man der Vermydes Mittelfeldes nicht zum einer nach Massgabe der grossen Götter-thung, sie habe aus einer nach Massgabe der grossen Götterthung, sie habe aus eine hrustbilder in den Feldern 44, 43, 34 und 33 bedeutend ausgeführten Maske bestanden einige Wahrscheinlichkeit wohl nicht führten Maske Destander vielleicht auch anerkennen, dass diese absprechen wouen und Maske in ihrer Entsprechung mit den vier grossen Götterköpfen. Maske in ihrer Edisprec in den Ecken der Hauptabtheilung den bedeutungsvollen in den Ecken der so reich und sinnvoll decorirten Fuss-Schmuck des ganzen, bodens sowohl in sachlicher wie in künstlerischer Beziehung noch um ein Wesentliches zu heben im Stande gewesen sein

i) Die Felder H. 47 und 27.

Die schon ohen (S. 99) aufgeworfen e Frage, ob diese bei-Die schou ober bleibenden, einand Frage, ob diese beiden allein noch übrig bleibenden, einand er räumlich entspreden affetti noch den generationen in achteckigen parstellungen in achteckigen Folder räumlich entspreinnerlich entsprechen und die andere ob dern einander auch
in den Feldern 6. 7 und e nild im Felde 17 mit denen in den Feldern 6, 7 und 8 in B das Bild im Felde 17 muss auch hier noch und wird vielleicht ziehung zu setzen sei, mit denen in den recht und wird vielleicht ziehung zu setzen sei, muss auch hier noch und wird vielleicht ziehung zu setzen sei, muss auch hier noch und wird vielleicht ziehung. muss auch hier note muss auch hier note beide Darstellungen  $\Gamma_{\mathbf{Q}_{r}\ immer}$  unentschieden bleiben, da leider beide Darstellungen  $\Gamma_{\mathbf{Q}_{r}\ immer}$ 

a) Vergl. O. Jahn, Archaeol. Zeitung von 1 8 60. S. 118 f. und das hier in den Noten Angeführte.

durchweg zerstörten Köpfe der tragenden Figuren nothwendige Raum die Annahme unmöglich mache, das Mittelfeld sei in seiner Gesammtheit grösser und die Umrahmung ursprünglich weiter von dessen Mittelpunkt entfernt gewesen. Und darauf allein kommt es an, so dass die Frage, ob die Ornamentborte die echte alte oder eine sehr geschickte Nachahmung der im ganzen übrigen Mosank ungeschickten und rohen Restauration sei, von untergeordneter Bedeutung erscheint.

Auf die Beantwortung der Frage, wie wir uns das Mittelfeld 22 ursprünglich gefüllt zu denken haben, ob mit einem blossen Ornamente, wie wir es jetzt sehn, welches also, wie schon oben bemerkt, nicht der ersten Arbeit, sondern der Restauration anzugehören scheint, oder ob eine ursprünglich auch hier vorhandene figürliche Darstellung verdrängt worden sei, auf die Beantwortung dieser Frage verzichtet Heydemann durchaus und erklärt die Frage für nicht entscheidbar. Mit unzweifelhaftem Rechte, obgleich damit die Erwägung von Wahrscheinlichkeiten und Möglichkeiten nicht ausgeschlossen sein kann. Für die Möglichkeit, dass hier von Anfang an mitten unter den zahlreichen figürlich ausgestatteten Feldern lediglich ein Ornament angebracht war spricht die Analogie des römischen Mosaikfussbodens, welcher bei Montfaucon, Ant. expl. Suppl. Vol. 1. pl. 27 rechts unten abgebildet ist. Denn auch hier finden wir ringsum eine Anzahl von Meerwesen und Eroten in lebendigster Weise ausgeführt, während die Mitte durch ein viereckiges Ornamentfeld gebildet wird, das von vier aus den Ecken emporragenden und das Ganze in vier Felder theilenden Dreizacken getragen erscheint. Allein ganz genau ist die Analogie dieses Mosaïks und des palermitaner allerdings in mehrfacher Beziehung nicht und namentlich kommt bei dem letztern der Umstand in Frage, dass der Apparat der vier das Mittelfeld tragenden atlantenartigen Figuren, mögen sie nun darstellen was es sein mag, zu bedeutond erscheint, wenn dasselbe mit Nichts als mit einem Ornamente gefüllt gewesen wäre und dieser Umstand wird denn wohl auch Förster (a. a. O. p. 8) zu der Vermuthung einer ursprünglich bedeutendern Füllung dieses Feldes veranlasst haben. In der Art, wie er sich diese Füllung hergestellt denkt (s. oben S. 400) wird man ihm freilich wohl auf keinen Fall zu folgen vermögen, dagegen bieten uns mehre andere Mosarkfussböden den Anhalt zu einer andern und wenigstens

räumlich möglichen Annahme. Diese Fussböden a), so derjenige von Karthago, derjenige von St. Rustice, derjenige von Vienne, ein solcher in Neapel, ein solcher in Albano u. a. m. zeigen als Mittelbild eine grosse Maske, welche bei den hauptsächlich auf das Meer und auf Meerwesen bezüglichen als Meerdaemon oder als Okeanos, in anderen mehr oder weniger deutlich und bestimmt als Gorgoneion charakterisirt ist. Für eine solche Maske von der Grösse des Helioskopfes im Felde 11 ist selbst innerhalb der innersten Rahmenlinie des Mittelfeldes Platz und eine solche, möge man nun nach Massgabe der vielfachen Anklänge an das Meer in dem palermitaner Mosaïk annehmen, sie habe Okeanos dargestellt oder sie sei, mit der allbekannten Bedeutung eines Apotropaeon, ein Gorgoneion gewesen, erscheint wichtig und bedeutend genug, um von den vier Trägern mit der nicht zu verkennenden Feierlichkeit ihrer Bewegungen emporgehalten zu werden. Will man sich also aus den angedeuteten Gründen mit der Annahme einer auch ursprünglich nur ornamentalen Füllung des Mittelfeldes nicht zufrieden geben, so wird man der Vermuthung, sie habe aus einer nach Massgabe der grossen Götterbrustbilder in den Feldern 41, 43, 31 und 33 bedeutend ausgeführten Maske bestanden einige Wahrscheinlichkeit wohl nicht absprechen wollen und vielleicht auch anerkennen, dass diese Maske in ihrer Entsprechung mit den vier grossen Götterköpfen. den Ecken der Hauptabtheilung den bedeutungsvollen Schmuck des ganzen, so reich und sinnvoll decorirten Fussbodens sowohl in sachlicher wie in künstlerischer Beziehung noch um ein Wesentliches zu heben im Stande gewesen sein wird

### i) Die Felder H. 17 und 27.

Die schon oben (S. 99) aufgeworfene Frage, ob diese beiden allein noch übrig bleibenden, einander räumlich entsprechenden Darstellungen in achteckigen Feldern einander auch innerlich entsprechen und die andere, ob das Bild im Felde 17 mit denen in den Feldern 6, 7 und 8 in Beziehung zu setzen sei, muss auch hier noch und wird vielleicht für immer unentschieden bleiben, da leider beide Darstellungen so stark zerstört sind,

a) Vergl.  $\emph{O. Jahn}$ , Archaeol. Zeitung von 1860. S. 118 f. und das hier in den Noten Angeführte.

dass eine völlig sichere Deutung derselben nicht mehr möglich ist. Dennoch muss es auch hier, wie schon oben, als wahrscheinlicher erklärt werden, dass das Bild im Felde 17, um zunächst von diesem allein zu reden Europe mit dem Zeusstier, als dass dasselbe Pasiphaë darstelle, wie Heydemann und Förster übereinstimmend angenommen haben. O. Jahn, welchera) ebenfalls schon Europe der Pasiphaë vorzog, stützte sich wesentlich auf den Umstand, »dass in zwei anderen Feldern in der Nähe Leda und Danaë erkennbar sind«. Sieht man aber auch von diesem, mit der fraglichen Responsion und Zusammengehörigkeit der Felder 6, 7, 8 und 17 zusammenhangenden Argumente ganz ab, so wird man ohne Zweifel unter den späteren Darstellungen aus dem Kreise des Europemythus viel eher wirkliche Parallelen zu dem hier vorliegenden Bilde finden als im Kreise der Pasiphaëmonumente. b) Namentlich wird man wohl schwerlich eine Darstellung nachweisen können, in welcher Pasiphaë in der Weise mit dem Stiere gruppirt wäre, wie unser Mosaikbild die von ihrem weiten, um ihre Beine gehüllten und von ihrem Rücken herabhangenden Gewande halbentblösste Frau mit dem vor ihr stehenden weissen Stiere gruppirt zeigt, während Pasiphaë mit der von Daedalos gefertigten hölzernen Kuh allerdings ähnlich, wenn auch nicht eben so zusammengestellt vorkommt, so in einem der Gemälde von Tor Marancio, in welchem mit dem Thier, auf dessen Rücken Pasiphaë den Arm lehnt, wie ich nicht zweifle, mit Jahn (a. a. O. S. 246) die hölzerne Kuh, nicht wie Rochette und auch E. Braun c) wollten, der von Pasiphaë geliebte Stier gemeint ist. Eine hölzerne Kuh aber ist hier nicht gebildet, sondern sehr deutlich ein mächtiger, weisser Stier. Mit dem Stiere so wie er hier dargestellt ist, zusammenstehend findet sich aber Europe in dem von Jahn a. a. O. Taf. VIII. 6. d) mitgetheilten Mosaïk von Halikarnass, welches Jahn (S. 47), wie ich schon früher erinnert habe") nicht richtig aufgefasst hat. Ferner lässt das allerdings

a) Die Entführung der Europa auf ant. Kunstwerken, Abh. der k. k.
 Akad. in Wien vom Jahre 1870. S. 5.

b) Vergl. deren Zusammenstellung bei Jahn, Archaeol. Beiträge S. 239 ff. besonders S. 241 ff. und Helbig, Die Wandgemälde der v. Vesuv verschütteten Städte Camponiens No. 1205—1208.

c) Zwölf Basreliefs griechischer Erfindung u. s. w. No. 5.

d) Vergl. auch m. Atlas der Kunstmythol. Taf. VII. No. 4.

e) Kunstmythol. II. S. 449.

sehr zerstörte Wandgemälde, welches Helbig a. a. O. unter No. 122 beschrieben hat, mit Wahrscheinlichkeit auf eine ähnliche Darstellung der mit dem auf grünem Rasen stehenden Stiere gruppirten Europe schliessen. Aber auch die Vasengemälde, welche ich a. a. O. S. 434 ff. No. 16, besonders aber No. 17 u. 18 a) besprochen habe b) führen, ohne allerdings grade die hier gegebene Gruppirung zu wiederholen auf die fragliche Scene m. o. w. bestimmt hin oder stehn ihr sehr nahe, was um so mehr sagen will, da, wie a. a. O. nachgewiesen ist, mit den Kunstdarstellungen die Verse hellenistischer oder römischer Dichter übereinstimmen, welche die Geläufigkeit dieser Bilder in ihrer Zeit beweisen.

Über das Bild des Feldes 27 endlich lässt sich sehr wenig sagen. Dass der geringe Rest des hier dargestellt Gewesenen: der hintere Theil eines geflügelten Pferdes nebst Theilen eines danebenstehenden, mit einer Lanze bewehrten Mannes den auch von Heudemann und Förster übereinstimmend ausgesprochenen Gedanken an Bellerophon mit dem Pegasos am nächsten legt wird man nicht läugnen können; wie aber diese Darstellung in diesen Bildercyclus komme, ist nicht leicht zu sagen. Da man aber die Hineinziehung anderer Flügelpferde - und es wäre ja etwa noch an Arion zu denken möglich - eben so wenig oder doch nur sehr allgemein und obenhin durch den poseidonischen Ursprung derselben, zu motiviren im Stande sein möchte wird man wohl besser thun, die Erklärung dieses letzten Feldes einstweilen und so lange auf sich beruhen zu lassen, bis es etwa gelingt den Zusammenhang sei es der ganzen hier vereinigten Bilderreihe, sei es der zunächst unter einander correspondirenden Felder in vollkommenerer Weise darzulegen, als dies bisher und auch in dem gegenwärtigen Aufsatze gelungen ist. Es werden ja nun, da das merkwürdige Mosaïk von Palermo veröffentlicht ist, sich zahlreichere Kräfte an dessen wissenschaftlicher Behandlung betheiligen können, als dies bisher der Fall war und wenn dies geschieht, so ist der Hauptzweck der Publication erreicht.

b) vergi. Atlas rai. vi. 140. va u. va.

a) Mit diesem scheint das in der Archaeol, Zeitung N. F. III. S. 54
 Spalte 2 unter No. 2 mangelhaft beschriebene Vasenbild verwandt zu sein.
 b) Vergl. Atlas Taf. VI. No. 43 u. 45,

#### Nachtrag

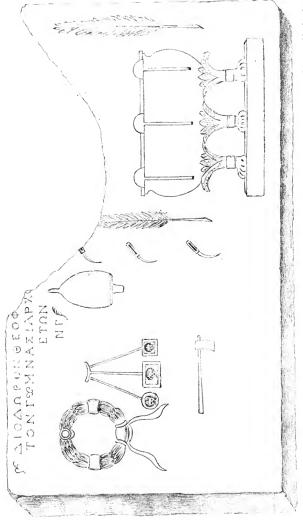
Zu der Abhandlung von Herrn Moritz Voigt über die agrimensorischen genera controversiarum etc. S. 33 fg.

Durch die neu aufgefundene lex coloniae Juliae Genetivae von 740 wird bestätigt:

a. die S. 65 ausgesprochene Annahme, dass die sogen. lex Mamilia etc. der Agrimensoren eine lex colonica sei: denn c. 4 dieser lex und c. 404 jener lex col. Juliae stimmen, von nebensichlichen Abweichungen abgesehen, wörtlich überein:

b. die S.63 ausgesprochene Annahme, dass den zahlreichen leges colonicae nur einige wenige Gesetzes-Schemata zu Grunde lagen: denn darauf weist der unter a hervorgehohene Thatbestand hin.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.





Lith.Anst. v.J G Bach Leipzig

Vittoria in Palermo.

District by Google



Vittoria in Palermo.

#### Protector der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

#### SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

#### Ehrenmitglieder.

Seine Excellenz der Minister des Königlichen Hauses, Freiherr Johann Paul von Falkenstein.

Seine Excellenz der Staatsminister des Cultus und öffentlichen Unterrichts, Herr Carl Friedrich von Gerber.

Ordentliche einheimische Mitglieder der philologischhistorischen Classe.

Herr Geheimer Hofrath Heinrich Leberecht Fleischer in Leipzig, Secretär der philol.-histor. Classe.

- Hermann Brockhaus in Leipzig, stellvertretender Secretär der philol.-histor. Classe.

- Eduard Albrecht in Leipzig.

- Professor Conrad Bursian in Jena.

Georg Curtius in Leipzig.
 Adolf Ebert in Leipzig.

Se. Exc. Herr Geheimer Rath Hans Conon von der Gabelentz in Altenburg.

Herr Geheimer Hofrath und erster Universitäts-Oberbibliothekar Ernst Gotthelf Gersdorf in Leipzig.

Domherr und Geheimer Hofrath Gustav Hünel in Leipzig. 1873.

Herr Professor Gustav Hartenstein in Jena.

- Professor und zweiter Universitäts Oberbibliothekar Christoph Ludolf Ehrenfried Krehl in Leipzig.
- Ludwig Lange in Leipzig.
- Hofrath Karl Nipperdey in Jena.
- Professor Johannes Adolph Overbeck in Leipzig.
- Geheimer Regierungsrath Friedrich Ritschl in Leipzig.
- Geheimer Rath Wilhelm Roscher in Leipzig.
- Professor Georg Voigt in Leipzig.
- Moritz Voigt in Leipzig.

Se. Exc. Herr Geheimer Rath Karl Georg von Wächter in Leipzig. Herr Professor Friedrich Zarncke in Leipzig.

### Ordentliche auswärtige Mitglieder der philologischhistorischen Classe.

Herr Professor Johann Gustav Droysen in Berlin.

- - Hermann Alfred von Gutschmid in Königsberg.
- Moritz Haupt in Berlin.
   Geheimer Justiz- und Oberappellationsgerichtsrath Andreas
- Ludwig Jacob Michelsen in Schleswig.

  Professor Theodor Mommsen in Berlin.
- Hofrath Hermann Sauppe in Göttingen.
- Professor Gustav Seyffarth in New-York.
- Karl Bernhard Stark in Heidelberg.

Ordentliche einheimische Mitglieder der mathematischphysischen Classe.

Herr Geheimer Medicinalrath Ernst Heinrich Weber in Leipzig, Secretär der mathem.-phys. Classe.

- Geheimer Hofrath Wilhelm Gottlieb Hankel in Leipzig, stellvertretender Secretär der mathem, -phys. Classe.
- Professor Carl Bruhns in Leipzig.
- Geheimer Hofrath Moritz Wilhelm Drobisch in Leipzig.

Herr Professor Gustav Theodor Fechner in Leipzig.

- Geheimer Regierungsrath Peter Andreas Hansen in Gotha.
- Professor Johann August Ludwig Wilhelm Knop in Leipzig.
- Geheimer Hofrath Hermann Kolbe in Leipzig.
- Professor Rudolph Leuckart in Leipzig.
- Geheimer Hofrath Carl Friedrich Wilhelm Ludwig in Leipzig.
- Professor Carl Neumann in Leipzig.
   Oberbergrath Ferdinand Reich in Freiberg.
- Bergrath Theodor Scheerer in Freiberg.
- Professor Wilhelm Scheibner in Leipzig.
- Hofrath August Schenk in Leipzig.
- Geheimer Hofrath Oskar Schlömilch in Dresden.
- Hofrath Gustav Wiedemann in Leipzig.
- Professor Johann Carl Friedrich Zöllner in Leipzig.

# Ordentliche auswärtige Mitglieder der mathematischphysischen Classe.

Herr Professor Heinrich d'Arrest in Kopenhagen.

- - Heinrich Richard Baltzer in Giessen.
- Hofrath Otto Funke in Freiburg.
- Geheimer Hofrath Carl Gegenbauer in Heidelberg.
- Professor Wilhelm Hofmeister in Tübingen.
- Hofrath Mathias Jacob Schleiden in Frankfurt a/M.
- Professor Samuel Friedrich Nathanael Stein in Prag.
- Alfred Wilhelm Volkmann in Halle.
- Geheimer Hofrath Wilhelm Weber in Göttingen.

# Verzeichniss

- der bei der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften im Jahre 1873 eingegangenen Schriften.
- Von gelehrten Gesellschaften, Universitäten und öffentlichen Behörden herausgegebene und periodische Schriften.
- Codex diplomaticus Saxoniae Regiae. Im Auftrage der K. Sächs. Staatsregierung herausgeg, von E. G. Gersdorf und K. Fr. von Posern-Klett. Zweiter Haupttheil. Vierter Band. — Urkundenbuch der Stadt Meissen und ihrer Klöster. Herausgeg, von E. G. Gersdorf, IV. Band. Mit zwei Tafeln. Leipzig 1873.
- Die Expedition zur physikalisch-chemischen und biologischen Untersuchung der Ostsee im Sommer 1871 auf S. M. Avisodampfer Pommerania nebst physikalischen Beobachtungen an den Stationen der preussischen Ostseeküste. Mit einer Seekarte und einer Tafel Abbildungen. Bericht an das K. Preuss. Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten von der Commission zur wissenschaftl. Untersuchung der deutschen Meere in Kiel. Berlin 1873.
- Abhandlungen d. Königl. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Aus d. J. 4874. Berlin 1872. — Aus d. J. 1872. Berlin 1873.
- Verzeichniss der Abhandlungen der K. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin von 1710-1870. Berlin 1871.
- Monatsbericht d. Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1872. August.
  Sept., Oct., Nov., Dec. Berlin 1872. 1873. 1873. Jan., Febr.
  No. 1. No. 2. März u. April. Mai No. 1. No. 2. Juni, Juli u. Aug.,
  Sept. u. Oct. Berlin 1873.
- Deformationen elastischer isotroper Körper durch äussere Kräfte, von C. W. Borcharell. Sonderabdruck aus Monatsbericht d. K. Preuss. Akad. d. Wiss, zu Berlin 1873.
- Denkschriften d. Kaiserl. Akad. d. Wiss. Philos.-histor. Cl. Bd. 21. Wien 1872.
- Denkschriften d. Kais, Akad. d. Wiss. Mathem.-naturwiss, Cl. Bd. 32 Wien 1872.
- Sitzungsberichte d. Kaiserl. Akad. d. Wiss. Philos.-histor, Cl. Bd. 70-1-3, Heft, Bd. 71, 1-4, Heft. Register VII. Bd. 72, 1-3, Heft. Bd. 73, 1-3, Heft. Wien 1872, 1873.

Wien 1872 1873.

Anzeiger der Kaiserl. Akademie d. Wissenschaften. Math. - naturwissensch. Cl. Jahrg. IX. 1872. No. 24 — 29. Titel und pag. 1 — XVIII. Jahrg. X. 1873. No. 4—24. Wien 1872. 1873.

Almanach d. Kaiserl. Akad. d. Wiss, 1872. Jahrg. XXII. 1873. Jahrg. XXIII. Wien 1872 1873.

Fontes rerum austriacarum. Zweite Abth. Diplomataria et Acta. 36. Bd. 37. Bd. Wien 4872.

Archiv für österreichische Geschichte. 48. Bd. 4. 2. Hälfte. — 49. Bd. 1. 2. Hälfte. — 50. Bd. 4. Hälfte. Wien 1872. 1873.

Abhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt, Bd. V. Heft 4. 5. Wien 1873.

Wien 1878.

Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt. 1872. No. 14—18.

— 1873. No. 1. 2. 7. Wien.

Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt. Jahrg. 1872. Bd. XXII. No. 4. (Oct. — Dec. 1872.) Jahrg. 1873. Bd. XXIII. No. 1, 2. Wien.

General-Register der Bände XI-XX. des Jahrbuches und der Jahrgänge 1860-1870 der Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt, Wien 1872.

Mittheilungen der k. k. geograph, Gesellschaft in Wien 1872, 45. Bd. (Der neuen Folge 5.) Wien 1873.

Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien. Jahrg. 4872. Bd. XXII. Wien 4872.

Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften vom J. 1871-1872. 6. Folge. 5. Bd. Mit 14 Tafeln. Prag 1872.

Sitzungsberichte der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Jahrg. 1871. Jan. – Juni, Juli – Dec. – Jahrg. 1872. Jan. – Juni, Jahrg. 4873. Februar. (2 Exx.) März. April. Juni.

Sitzung der mathem.-naturwissensch, Classe der k. böhm. Ges. d. Wiss. am 45. Nov. 4872.

Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, IX. Jahrg. No. VII und VIII. X. Jahrg. No. 1—VI. XI. Jahrg. No. 4—6. XII. Jahrg. No. 1 u. II. Prag 4874—4873.

Neunter Jahresbericht des Vereins für Gesch. d. Deutschen in Böhmen. Für das Vereinsjahr 4870-71. — Zehnter Jahresbericht u. s. w. Für d. Vereinsjahr 4874-72. — Eilfter Jahresbericht u. s. w. Für das Vereinsjahr 4872-73. Prag 4871-4873.

Mitglieder-Verzeichniss des Vereins für Gesch. d. Deutschen in Böhmen 4878.

Festschrift zur Erinnerung an die Feier des 10. Gründungstages im J. 1871. Herausgeg, vom Ausschusse des Vereins u. s. w. Prag 1871.

Beiträge zur Geschichte Böhmens. Herausgeg, vom Vereine f. Gesch. d.
Deutschen in Böhmen. Abth. III. Geschichte der Stadt Leitmeritz.
Bearbeitet von Jul. Lippert. Mit 3 Karten. Prag 4874.

Beiträge zur Geschichte von Arnau. Von C. Leeder. Aus den Mittheilungen des Vereins u. s. w. Prag 1872.

- Aus der Vergangenheit Joachimsthals, von G. C. Laube. Herausgeg. vom Vereine u. s. w. Prag 4873.
- Die Entstehungszeit des österreichischen Landesrechtes. Eine kritische Studie von Arnold Luschin. Veröffenlicht von der k. k. Universität zu Graz. Zur Jahresseier am 15. Nov. 1878.
- Mittheilungen des histor, Vereins für Steiermark. 20. Heft. Graz 4878. Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. Herausgeg. vom bistor. Vereine für Steiermark. 9. Jahrg. Graz 4878.
- histor. Vereine für Steiermark. 9. Jahrg. Graz 1873.
  Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorariberg. Dritte Folge.
  47. Heft. Innsbruck 1872.
- Berichte des naturwiss.-medicin. Vereins zu Innsbruck. 4. Jahrg. Heft 2.

   2. Jahrg. Heft 4-3.
- Sitzungsberichte d. philos.-philol. u. histor. Cl. d. k. bayer. Akad. d. Wissensch. zu München. 1872. Heft 2. 3. 4. 5. 1873. Heft 4. 2. 3. München 1872. 1873.
- Sitzungsberichte d. math.-phys. Cl. d. k. bayer. Akad. d. Wissensch. zu München. 1872. Heft 2. 3. — 1873. Heft 1. 2. München 1872.
- Gedächtnissrede auf Fr. Ad. Trendelenburg. Gelesen in d. öffentl. Sitzung der k. bayer. Akad. d. Wiss. zu München am 28. Marz 1873 von Karl von Prantl. München 1873.
- Rede in der öffentl. Sitzung der k. Akad. d. Wiss. am 25. Juli 1873 gehalten von J. von Döllinger. München 1873.
- Der Antheil d. k. bayer. Akad. d. Wiss. an der Entwickelung der Electricitätslehre. Vortrag in der öffentl. Sitzung der k. Akad. d. Wiss. am 25. Juli 1873 — gehalten von W. Beetz. München 1873.
- Inhaltsverzeichniss zu Jahrg. 1860—1870 der Sitzungsberichte der k. bayer. Akad. d. Wiss. München 1872.
- Verzeichniss der Mitglieder der k. bayer. Akad. d. Wiss. 1873. München 1873.
- Bericht der histor. Commission bei der königl. (bayerischen) Akad. d. Wiss. bei ihrer vierzehnten Plenarversammlung abgestattet vom dem Secretär W. v. Glesebrecht, München, d. 30. Oct. 4873.
- Abhandlungen der königl. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen. Bd. XVII, vom Jahre 1872. Göttingen 1872.
- Nachrichten von d. königl. Gesellsch. d. Wissensch. und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen aus d. J. 1872. Göttingen 4872.
- Ueber unsere jetzige Kenntniss der Gestalt und Grösse der Erde. J. B. Listing. Aus den Nachrichten der k. Ges. d. Wiss. lingen 4872.
- Die Einweihung der Strassburger Universität am 1. Mai 1872. Officieller Festbericht. Strassburg 1872.
- Zur Geschichte der Universität Strassburg. Festschrift zur Eröffnung der Univ. Strassburg an t. Mai 1872, von Aug. Stricker, Senats-Secretär. Strassburg 1872.
- Die Neugründung der Strassburger Bibliothek und die Göthe-Feier am 9. August 1871. Strassburg 1871.
- Zeitschrift des k. sächs. statistischen Bureau's. XVII. Jahrg. 4874. No. 5. 6. XVIII. Jahrg. 1872. No. 5-42. Dresden 4874. 4873. — Monatliche Berichte über die Resultate der meteorologischen Beobachtungen angestellt an den k. sächs. Stationen im J. 1872. S. XVII—LVI. Dresden 4873.

- Jahres-Bericht der Handels- und Gewerbekammer zu Dresden. 1871.
  Dresden 1873.
- Mitheilungen der k. sächs. polytechnischen Schule zu Dresden. Heft III. Hartig, Versuche über Leistung der Werkzeugmaschinen. Leipzig 1873.
- Programm der k. sächs. polytechnischen Schule zu Dresden. 4878-74.
- Verzeichniss der Vorlesungen an der k. sächs. Bergakademie zu Freiberg. (2 Exx.)
- Jahresbericht der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden. Sept. 1871 bis April 1872. Dresden 1872. (2 Exx.) — Oct. 1872 bis Juni 1873. Dresden 1873.
- Vierteljahrsschrift der astronom. Gesellsch. VII. Jahrgang. 4872, 2. Heft. VIII. Jahrg. 4873. 4-4. Heft. Leipzig 1872. 4878.
- Jahresbericht des Vereins für Naturkunde in Zwickau. 4872. Zwickau 1873.
- Neues Lausitzisches Magazin. 50. Bd. 4. Heft. Görlitz 1873.
- Zeitschrift f. d. gesammten Naturwissenschaften, redig. von C. G. Giebel. Neue Folge. Bd. V. 4872. Bd. VI. 4872. Bd. VII. 4873. Berlin 1872. 1873.
- Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft zu Berlin. Finifter Jahrg. (1872.) No. 46—20. Nebst Titel und Inhaltsverzeichniss. Berlin 1872. 4873. Sechster Jahrg. (1873.) No. 1—18. Berlin 1873.
- Schriften der königl. physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg. Jahrg. XIII. 4872. Abth. 2. Königsberg 4872.
- Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Halle. Bd. XII. No. 3. 4. Halle 1873.
- Bericht über die Sitzungen der naturforschenden Gesellschaft zu Halle im J. 1874.
- Zweiundzwanzigster Jahresbericht der Naturhistorischen Gesellschaft zu Hannover. 1871—72. Hannover 1872.
- Schriften der Universität zu Kiel aus d. J. 1872. Bd. XIX. Kiel 1873.
- Jahresbericht d. physikal. Vereins zu Frankfurt a/M. f. d. Rechnungsjahr 1871—72. Frankfurt a/M. 1872.
- Sitzungsberichte der physikalisch-medicinischen Societät zu Erlangen. Heft 4. Nov. 4874 – August 1872. — Heft 5. Nov. 1872 — August 1873. Erlangen 1872. 1873.
- Verhandlungen der physikal,-medicin. Gesellschaft zu Würzburg. Neue Folge. Bd. III. Heft 4. Bd. IV. Heft 1. Würzburg 1873.
- Verhandlungen des naturhistorisch-medicinischen Vereins zu Heidelberg. Bd. VI. Dec. 1871 — Nov. 4872. Heidelberg 1872.
- Bericht der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde. Giessen 1873.
- Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde. Jahrg. XXV. XXVI. Wiesbaden 1871. 1872.
- Wirtembergisch Franken. Zeitschrift des historischen Vereins für das wirtembergische Franken. Achten Bds. drittes Heft. Jahrg. 1870. Weinsberg.
- Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, Neue Reihe, Fünftes Heft. Ulm 4873.
- Verhandlungen der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft in Frauenfeld. 54. Jahresversammlung. 1871. Frauenfeld.

- Actes de la Société Helvétique des sciences naturelles. 55me Session. Compte rendu 4872. Fribourg 4873.
- Neue Denkschriften der allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die gesammte Naturwissenschaft. Bd. 25 oder 8. Decade, Bd. 5. Zurich 1878.
- Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern aus d. J. 4871. No. 745-794. Bern 4872. — Aus d. J. 4872. No. 792-844. Bern 4873.
- Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. Fünfter Theil. Viertes Heft. Basel 4873.
- Mémoires de la Société de Physique et d'Histoire naturelle de Genève. Tome XXII, partie 2. Tome XXII. Tome XXIII, partie 4. Genève 4872. 4873.
- Verhandelingen der Kon. Akad. v. Wetensch. Afd. Letterkunde. Zevende Deel. Amsterdam 1872.
- C. Leemans, Bathmensche Muurschilderingen. Verhandelingen der Kon. Akad. v. Wetensch. Afd. Letterkunde. Deel VII. Amsterdam 4872. (44 lithograph. kirchliche Wandbilder.)
- Verslagen en Mededeelingen d. Kon. Akad. v. Wetensch. te Amsterdam. Afd. Letterkunde. 2º Reeks, 2º Deel. Amsterdam 1872. — Afd. Natuurkunde. 2º Reeks, 6º Deel. Amsterdam 1873.
- Ad juvenem Satira Petri Esseiva Friburgensis Helvetii, cui certaminis poetici praemium e legato J. H. Hoeufft adjudicatum est in consessu publico Academiae Regiae disciplinarum Neerlandicae A. D. Id. Mart, anni 4872. Amstelodami 4872.
- Jaarboek v. d. Kon. Akad. v. Wetensch. gevestigd te Amsterdam, voor 1871. Amsterdam.
- Processen-Verbaal van de gewone Vergaderingen d. Kon. Akad. v. Wetensch. te Amsterdam. Afd. Natuurkunde, Mei 1871 April 1872.
- Onderzoekingen gedaan in tet physiologisch Laboratorium der Utrechtsche Hoogeschool. Uitgegeven door F. C. Donders en Th. W. Engelmann. Derde Reeks. I. Aflev. III. Derde Reeks. II. Aflev. I. Utrecht 4872. 4873.
- Dertiende jaarlijksch Verslag betr. de Verpleging en het Onderwijs in het Nederlandsch Gasthuis voor Ooglieders, door F. C. Donders. Utrecht 4872.
- Mémoires de l'Académie Royale des sciences, des lettres et des beauxarts de Belgique. Tome XXXVII. Bruxelles 1872.
- Mémoires couronnés et autres Mémoires publiés par l'Acad. Roy. &c. de Belgique. Collection in-8°. T. XXII. Bruxelles 4872.
- Bulletins de l'Acad. Roy. &c. de Belgique. 89. Année. 2. Sér. T. XXXI. 40. Année. 2. Sér. T. XXXII. Bruxelles 4874. — 44. Année. 2. Sér. T. XXXIII. 42. Année. 2. Sér. T. XXXIV. Bruxelles 4872.
- Centième Anniversaire de la fondation de l'Acad. Roy. &c. de Belgique. T. I. II. Bruxelles 4872.
- Annales météorologiques de l'Observatoire Royal de Bruxelles, publiées par A. Quetelet. 5e Année. Bruxelles 4874.
- A. Quetelet, Tables de mortalité. Extrait du tome 13 du Bulletin de la Commission centrale de statistique de Belgique. Bruxelles 1872.
- A. Quetelet, De l'homme considéré dans le système social. Extrait des Bulletins de l'Acad. de Belgique.

- Annales de la Société entomologique Belge. Tome I—XV. (Von Tome VIII an mit Veränderung von Belge in de Belgique.) Bruxelles 4857—4871—72.
- Ouddietsche Fragmenten van den Parthonopeus van Bloys, grootendeels bijeenverzameld door wijlen Prof. Ferdinandus Deycks, en verder in orde geschikt en kritisch uitgegeven op last van de kon. Akad. v. Belgie, door J.-H. Bormans. Brussel 1874.
- Speghel der Wijsheit of Leeringhe der Zalichede, van Jan Praet, westvlaemischen Dichter van 't einde der XIII'e Eeuw, voor de eerste Mael uitgegeven van wege de Koninglijke Akademie van Belgie, door J.-H. Bormans. Brussel 1872.
- Publications de l'Institut R. Grand-Ducal de Luxembourg. Tome XIII. Luxembourg 4873.
- Bullettino dell' Instituto di Corrispondenza archeologica per l'anno 1873. No. I—XII. Gennajo-Dicembre 1873. Roma.
- Memorie del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. Vol. XVII. S. 489-572. Venezia 4872-73.
- Atti del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. Tomo I, Serie IV, Disp. VIII. X. Tomo II, Serie IV, Disp. I-VI. Venezia 4872-3.
- Memorie del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Cl. di scienze morali e politiche. Vol. XII. III della Serie III. Fasc. III. Milano
- Memorie del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Cl. die scienze matematiche e naturali. Vol. XII. III della Serie III, Fasc. Milano 4872.
- R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Rendiconti. Ser. II. Vol. V. Fasc. VIII XV e XVI. Milano 1872.
- Atti della R. Accademia delle scienze di Torino. Vol. VIII. Disp. 4-6.
  Torino 1873.
- Cosmos, communicazioni sui progressi più recenti e notevoli della geografia e scienze affini, di Guidi Cora. I. Torino 4873.
- Philosophical Transactions of the Royal Society of London. Vol. 161. (1871.) P. II. Vol. 162. (1872). P. I. II. London 1871. 1872.
- Proceedings of the Royal Society of London. Vol. XX. No. 130-138.
  Vol. XXI, No. 139-145.
- Catalogue of scientific Papers, 1800-1863, compiled and published by the Royal Society of London. London 1872.
- The Royal Society. 30th Nov. 1871. 30th Nov. 1872. (2 Stück.)
- Proceedings of the Royal Institution of Great Britain. Vol. VI. Part V. VI. London 4872.
- Transactions of the Royal Society of Edinburgh. Vol. 26, Part 4. Edinburgh 1872.
- Proceedings of the Royal Society of Edinburgh. Vol. VII. No. 84. Edinburgh 4872.
- The Journal of the Royal Dublin Society, Vol. VI. No. 2. Dublin 4872.
  Transactions of the R.-Irish Academy, Vol. XXIV, P. 46, 47, Vol. XXVIII,
  P. 4, 2, 3. Dublin 4870—73.
- Proceedings of the R. Irish Academy, Vol. X. P. IV. Dublin 1870. Ser. II. Vol. I. No. 2—6. Dublin 1872.

- Journal of the R. Geological Society of Ireland. New Series. Vol. III
  Part 3. 4872-73. London 1873.
- Mémoires de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Lyo Classe des sciences. Tome 19. Paris (Lyon) 1871-72.
- Annales de la Société Linnéenne de Lyon. Année 1872. Nouvelle Séri Tome XIX. Paris 1872.
- Mémoires de la Société des sciences physiques et naturelles de Bordeau Tome VIII. Cahier 4. Bordeaux 4872.
- Société des sciences physiques et naturelles de Bordeaux. Extrait Procès-verbaux des séances. Tome IX. Cabier a, b, c, d. (r. 1-LVI.) Bordeaux 1889.
- Académie des sciences et lettres de Montpellier. Mémoires de la Sec de médecine. Tome IV. 3. Fasc. 1863. 4. Fasc. 1866—68. 5. F. 1869. Mémoires de la Section des sciences. Tome VI. 2. F. 1865. 3. Fasc. 1866. Tome VII. 4. 2. 3. 4. Fasc. 1867—8. Fasc. 1874. Mémoires de la Section des lettres. Tome 2. Fasc. 1865. 3. Fasc. 1866. 4. Fasc. 1867—68. Tome V. 4. 5. 1869. 2. et 3. Fasc. 1870—74.
- Anales del Observatorio de Marina de San Fernando. Publicados de 6 de la Superioridad, por el Director Don Cecilio Pujazon, Ca de Fregata. Seccion la Obs. astron. S. 1—24. Obs. mele S. 38—96. San Fernando 1871.
- Det Kong, Danske Videnskabernes Selskabs Skrifter. 5. Række. N videnskabelig og mathematisk Afd. 9. Bd. 8. 9. Hefte 40. B 2. Hefte. Kjøbenhavn 1873.
- Oversigt over det Kong. Danske Videnskabernes Selskabs Forhand og dets Medlemmers Arbeider i Aaret 1871, No. 3. — i Aaret No. 4.2. Kjøbenhavn.
- Studier til Danmarks Historie i det 13<sup>de</sup> Aarhundrede. Andet S Om Kong Valdemars Jordbog. Tredie Stykke. Nordtydske! faa Del i den Danske Kongefamilies Arvegods. Fjerde Styk C. Paludan-Müller (Videns, Selsk. Skr., 5 R., histor. og Afd., 4 Bd. V-VI, VIII.)
- Nogle Bemærkinger om Skjaldedigtenes Beskaffenhed i formel Hen Af Konr. Gislason, (Vidensk. Selsk. Skr., 5 R., histor. og Afd., 4 Bd. VII. 4.)
- Bemærkinger om den histor. Kritik, oplyst ved nogle kritiske Bidansk Historie. Af H. Fr. Rørdam. (Vidensk. Selsk. Skhistor. og philos. Afd., 4. Bd. IX.)
- Bijdrag til Kundskab om Ege familien. Kjøbenhavn 4874. ( Selsk, Skr. 5 R., natv. og math. Afd., IX Bd. 6.)
- Læren om homogene tunge Vædskers Tryk paa plane Arealer. havn 4872. (Vidensk, Selsk, Skr. 5 R.; natv. og mat IX Bd. 7.)
- Indbydelsesskrift til Kjøbenhavns Universitets Aarsfest til erint Kirkens Reformation. Heri: Undersøgelser over de nebul ner i Henseende til deres spektralanalytiske Egenskabt d'Arrest. København 1872.
- Forhandlinger i Videnskabs-Selskabet i Christiania. Aar 1874. Aar 1873 første Hefte. Christiania 1872, 1873.

- Nyt Magazin for Naturvidenskaberne. Udgivet af den physiographiske Forening i Christiania ved G. O. Sars og Th. Kierulf. 19. Binds 1. og 2. 3. og 4. Hefte. 20. Binds 1. Hefte. 2. Hefte. Christiania 1872. 1873.
- On some remarkable forms of animal life from the great deeps of the Norvegian Coast. I. Partly from posthumous manuscripts of the late Prof. Michael Sars by G. O. Sars. With 6 Copper Plates. Universitets-Program for the 1st halfyear 1869. Christiania 1872.
- Die Pflanzenwelt Norwegens. Ein Beitrag zur Natur- und Culturgeschichte Nord-Europas. Von F. C. Schübeler. (Allgemeiner Theil.) Herausgeg. auf Veranlassung des academ. Collegiums als Universitäts-Programm für das 2½ Semester 1871. Mit 15 Carten u. Illustrationen. Christiania 1873.
- On the rise of land in Scandinavia by S. A. Sexe. To accompany the sindex Scholarums of the University for the year 1872, first Season. Christiania 1872.
- Forekomster af Kise i visse Skifere i Norge, med 3 Plancher og flere Træsnit, af Amund Helland, udgived ved E. B. Münster. Udgivet som Universitetsprogram for 1ste Semester 1873. Christiania 1873.
- Det Kong. Norske Frederiks Universitets Aarsberetning for Aaret 1874, dateret Juni 1872, med Bilage. Christiania 1872.
- Norges officielle Statistik, udgiven i Aaret 1869. C. No. 5. Tabeller over de Spedalske i Norge i Aaret 1868. Bilag til Norges officielle Statistik. Udgiven i Aaret 1869. A. No. 4. Udgiven af Departementet for Kirke- & Undervisningsvæsenet.
- Norges officielle Statistik udgiven i Aaret 1870':
  - B. No. 2. Tabeller vedkommende Skiftevæsenet i Norge i Aaret 4868.
  - B. No. 2. Tabeller vedkommende Skiftevæsenet i Norge i Aaret 4869.
     C. No. 3. Tabeller vedkommende Norges Handel og Skibsfart i
  - C. No. 3. Tabeller vedkommende Norges Handel og Skibsfart i Aaret 1868.
  - C. No. 5. Tabeller over de Spedalske i Norge i Aaret 1869.
  - F. No. 2. Den Norske Brevposts Statistik for Aaret 1868.
- Norges officielle Statistik udgiven i Aaret 1871:
  - A. No. 2. Fattig-Statistik for 1867.
  - A. No. 2. Fattig-Statistik for 4868.
  - C. No. 3. Tabeller vedkommende Norges Handel og Skibsfart i Aaret 1869.
    - C. No. 5. Tabeller over de Spedalske i Norge i Aaret 4870.
  - D. No. 1. Oversigt over Kongeriget Norges Indtægter og Udgifter i Aaret 1869.
  - F. No. 4. Den Norske Staatstelegrafs Statistik for Aaret 1870.
- Norges officielle Statistik udgiven i Aaret 4872:
  - A. No. 1. Beretning om Skolevæsenets Tilstand i Kongeriget Norges Landdistrict for Aaret 4867.
  - A. No. 4. Beretning etc. for Asret 4868.
  - A. No. 4. Beretning etc. for Aaret 1869.
  - A. No. 2. Fattigstatistik for 1869.
  - B. No. 2. Tabeller vedkommende Skiftevæsenet i Norge i Aaret 4870.

- C. No. 3. Tabeller vedkommende Norges Handel og Skibsfart i Aaret 4870.
- C. No. 8a. Uddrag af Consulatberetninger vedkommende Norges Handel og Skibsfart i Aaret 4874.
- C. No. 7. Tabeller vedkommende Norges almindelige Brandforsikrings-Indretning for Bygninger, forsaavidt angaar dens virksomhed i Aarene 1864—1870, Begge inclusive.
- C. No. 8. De offentlige Jernbaner i Aaret 4874.
- D. No. 4. Oversigt over Kongeriget Norges Indtægter og Udgifter i Aaret 4870.
- F. No. 1. Den Norske Statstelegrafs Statistik for Aaret 1871.
- Norges officielle Statistik udgiven i Aaret 1873:
  - A. No. 4. Beretning om Skolevæsenets Tilstand i Kongeriget Norges Landdistrict og Rigets Kjøbstæder og Lagesteder for Aaret 4870.
  - C. No. 3 b. Tabeller vedkommende Norges Handel i Aaret 4874.
  - C. No. 40. Kommunale Forholde i Norges Land- og Bykommuner i Aarene 4867 og 4868.
- Norske Rigsregistranter tildeels i Uddrag. Udgivne efter offentlig Foranstaltning. Femte Binds første Hefte, 1619—1623. Udgivet ved O. Gr. Lundh og J. E. Sars. Christiania 1872.
- Anden Beretning om Ladegaardsøens Hovedgaard. Med Hans Majestæt Kongens naadigste Tilladelse udgivet af Bestyreren. Første Hefte. Christiania 4872.
- Beretning om den almindelinge Udstilling for Tromsø Stift, afholdt i Tromsø August og September 1870. Tromsø og Kristiania 1872.
- Norsk meteorologisk Aarbog for 4874. Udgivet af det meteorologiske Institut, 5de Aargang. Christiania 4872.
- Nova Acta Reg. Societatis scientiarum Upsaliensis. Ser. III. Vol. VIII. Fasc. 2. 4873. Upsala 4873.
- Bulletin météorologique mensuel de l'Observatoire de l'Université d'Upsal. Vol. IV. No. 4-6, 7-42. Vol. V. No. 4-6. Upsal 1872. 1873.
- Acta Universitatis Lundensis. Lunds Universitets Ärs-Skrift. 4869. Philosophi, Språkvetenskap och Historia. Lund 4869 70. 4870. Theologi. Lund 4870 74.
- Prodoljenie Swoda Zakonow Rossiïskol Imperiï izdannago w 4857 Goda. S 1 Janw. po 34 Dek. 4874 Goda. Sanktpeterburg 4872.
- Ustav ob Akcizie s Tabaku. Izdanie 1872 Goda.
- Mémoires de l'Acad. Impériale des sciences de St.-Pétersbourg. VIIe Série. Tome XVIII. No. 8, 9, 40 et dernier. Tome XIX. No. 4, 2, 3, 4, 5, 6, 7. St.-Pétersbourg 4872-73.
- Bulletin de l'Acad. Imperiale des sciences de St.-Pétersbourg. Tome XVII. No. 4. 5. Tome XVIII. No. 4. 2. St.-Pétersbourg 4872.
- Jahresbericht für 4874—72 und 4872—73 am 18. Mai 4873 dem Comité der Nicolai-Hauptsternwarte abgestattet vom Director der Sternwarte. (Aus d. Russischen übersetzt.) St. Petersburg 4873.
- Observations de Poulkova publiées par O. Struve. Vol. IV. Observations faites au cercle vertical. St.-Pétersbourg 4872. — Vol. V. Déduction des déclinaisons du catalogue principal. Mémoire de M. H. Gyldén. Observations faites au cercle vertical 4844 Janv. 4. — 4849 Juillet 8. St.-Pétersbourg 4873.

- Annalen des physikalischen Centralobservatoriums, herausgeg. von H. Wild. Jahrgang 4874. St. Petersburg 4873.
- Trudy Imperatorskago S. Peterburgskago Botanićeskago Sada. Tom I. Wypusk II. Tom II. Wypusk I. S. Peterburg. 1872, 1873.
- Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou. Année 1872. No. 2. 3. 4. 1873. No. 1. Moscou 1872. 1873.
- Recueil d'Antiquités de la Scythie. Avec un Atlas. Publié par la Commission Impériale Archéologique, Livraison II. St.-Pétersbourg 1873. Der Atlas dazu. Livraison II. Planches C F et XXII—XL. St.-Pétersbourg 1873.
- Ućenya Zapiski Imperatorskago Kazanskago Universiteta za 1872 goda. Kazan 1872.
- Izwjestia Imperatorskago Kazanskago Universiteta za 1872 goda. Kazan 1873.
- Izwjestia i Ućenya Zapiski Kazanskago Universiteta, 1869. Heft 6, 1870. Heft 3, 4, 5, 6, — 1871. Heft 4, 5, 6, — 1873. Heft 2, 3, Kazan
- Zapiski Noworossiïskago Obśćestwa Estestwoispytaleï. Tom I. Wypusk 3. Tom II. Wypusk 4. Odessa 4873.
- Υπουργείον οίκονομικών. Τυήμα γ. Γενικός πίναξ τοῦ ἐξωτερικοῦ ἐμπορίου τῆς Ἑλλάδος διὰ τὰ ἔτη 1867 καὶ 1868. Έν Άθήναις 1873. Dasselbe διὰ τὰ ἔτη 1869, 1870 καὶ 1871. Έν Αθήναις 1873.
- 'Αόχαιολογική Έφημερίς έκδιδομένη ύπο τής έν 'Αθήναις άρχαιολογικής Έταιρίας δαπάνη τής βακολικής κυβερνήσεως. Περίοδος β΄. Τέθχος ιέ. Έν 'Αθήναις 1872. — Τέθχος ις'. Εν 'Αθήναις 1873.
- Spezieller Bericht über Einwanderung in die Vereinigten Staaten nebst Nachrichten für Einwanderer betreffs Kauf- und Mieth-Preis von Land u. s. w. von Edw. Young, Director des Statistischen Bureaus. Washington 1872.
- Proceedings of the American Philosophical Society held at Philadelphia. Vol. XII. No. 88. Jan. — June 4872. No. 89. July — Dec. 4872.
- Proceedings of the Academy of Natural Sciences of Philadelphia. Part I. II. III. Jan. — Dec. 4871. Part I. II. III. Jan. — Dec. 4872. Philadelphia 4872.
- Memoirs of the Boston Society of Natural History. Vol. II. P. I. No. 2.
  3. P. II. No. 1. 2. 3. Boston 1872, 1873.
- Proceedings of the Boston Society of Natural History. Vol. XIV. pag. 1 112, 113 224. 1870. pag. 369 486 (unvollständig). Vol. XV. P. I. II. Boston 1872. 1873.
- Proceedings of the American Association for the advancement of science.

  Meeting 20, 1871, Meeting 21, 1872, Cambridge 1872, 1873.
- Transactions of the Academy of Science of St. Louis. Vol. III. No. 1. St. Louis 1873.
- Memoirs of the American Academy of Arts and Sciences. Vol. IX. P. II. Cambridge 1873.
- Proceedings of the American Academy of Arts and Sciences. Vol. VIII. Meeting 623—644. Pag. 297—504.
- Ellis, Memoirs of Sir Benjamin Thomson, Count Rumford. Published by the American Acad. of Arts and Sciences. Philadelphia.
- Bulletin of the Museum of Comparative Zoölogy at Harvard College. Vol. III. No. 5. 6. Cambridge, Mass.

- Illustrated Catalogue of the Museum of Comparative Zoology at Harvard College. No. IV. V. VI. Cambridge 4874-72.
- Annual Report of the Trustees of the Museum of Comparative Zoology at Harvard College in Cambridge for 1871. Boston 1872.
- Memoirs of the Peabody Acad. of Sciences. Vol. I. No. II. No. III. Salem, Mass.
- The American Naturalist, a popular illustrated Magazine of Natural History. Vol. V. No. 2—12. Vol. VI. No. 1—11. Salem, Mass. Peabody Acad. of Sciences.
- Annual Report of the Trustees of the Peabody Acad. of Sciences for the year 1871. Salem 1872.
- Transactions of the Wisconsin Academy of sciences, arts and letters. 1870-72. Madison, Wisc. 1872.
- Washington Astronomical Observations made during the year 1870. Appendix I. II. III. IV. Washington 1870-1873.
- Archives of Science and Transactions of the Orleans County Society of Natural Sciences. Vol. I. July 1871. No. IV. — Oct. 1872. No. V. Newport, Orleans Co. Vermont.
- Bulletin of the Buffalo Society of Natural Sciences. Vol. I. No. 1. Buffalo 1878.
- Annual Report of the Massachusetts charitable eye- and ear- infirmary. 1873. Boston 1873.
- An Account of newspapers &c. published in Salem from 4768 to 1856. Salem 4856.
- Report of the Commissioner of Agriculture for 1871. Washington 1872. Sechsundzwanzigster Jahresbericht der Staats-Ackerbaubehörde von Ohiofür d. J. 1871. Columbus, Ohio 1872.
- Monthly Reports of the Department of Agriculture for 1872. Washington 4878.
- Annual Report of the Commissioner of Patents for the year 4869, 4870, 4874. Vol. I, II. (für jedes Jahr. Im Ganzen 6 Stück.) Washington 4870—72.
- The Penn Monthly. August 1873. Philadelphia.
- Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution for the year 1871. Washington 1873.
- Smithsonian Contributions to knowledge. Vol. XVIII. Washington 4873. Smithsonian Miscellaneous Collections. Vol. X. Washington 4873.
- Climats, Géologie, Faune et Géographie botanique du Brésil, par Emm. Liais. Ouvrage publié par ordre du Gouvernement Impérial du Brésil. Paris 1872.
- Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XXXIV. XXXV. XXXVI. Batavia 4870. 1872.
- Notulen van de algemeene en Bestuurs-Vergaderingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel VIII. 4870. Deel IX. 4871. Deel X. No. 1. 2. 3, 4872. Batavia 4871. 4872.
- Eerste Vervolg Catalogus der Bibliothek en Catalogus der Maleische, Javaansche en Kawi Handschriften van het Batav. Gen. v. K. en W. Batavia 1872.

Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Deel XVIII. Zesde Serie. Deel I. Aflev. 2. 3. 4. 5. 6. — Deel XX (sic). Zevende Serie. Deel I. Aflev. 3. Deel II. Aflev. 4. Batavia 1874. 1872. Het Schrijven van Soendaasch met latijnsche Letter, door K. F. Holle.

#### Einzelne Schriften.

- James Henry, Aeneidea, or critical, exegetical, and aesthetical Remarks on the Aeneis, with a personal collation of all the first class mss., upwards of one hundred second class mss., and all the principal editions. Vol. 1. London 1878.
- James Henry. Miscellanies. Presented by the Author, Dalkey Lodge, Dalkey, Ireland. (Enthalt: 4) British Legations. A letter to the Editor of the Morning Herald, concerning the late aggression of the British Embassy in Japan. By a British Subject travelling with H. M.'s Passport. 3) Religion, Worldly-Mindedness and Philosophy. By a Physician, 1860. 3) An Account of the Drunken Sea. By James Henry, M. D. Dublin 1840. 4) The Poor-Law Guardian's Song. 5) The Eneis (engl. Uebersetzung der zwei ersten Gesänge der Aeneide mit Anmerkungen).
- James Henry, An Account of the Proceedings of the Government Metropolitan Police in the City of Canton. Dublin 1840.
- Gustav Storm, Snorre Sturlassön's Historieskrivning, en kritisk Undersögelse. Kjöbenhavn 4873.
- Om Norske Kongers Hylding og Kroning i ældere Tid. Christiania 1873. Zöllner, Ueber die Natur der Cometen. Zweite Auflage. Leipzig 1873. Grassmann, Erdgeschichte oder Geologie. Stettin 1873.
- Packard, Record of American Entomology. 4870. Salem 4874.
- Rumford (Count), Complete Works. Vol. I. Boston 4870.
- G. O. Sars, Carcinologiske Bidrag til Norges Fauna. I. Monographi over de ved Norges kyster forekommende Mysider. Andet Hefte. Christiania 4872.
- W. G. Brøgger, Bidrag til Kristianiafjordens Molluskfauna. Christiania 4872.
- G. O. Sars, Bidrag til kundskaben om Christianiafjordens Fauna. III. Christiania 4878.
- P. A. Munch, Nordens ældste Historie, S. l. e. a.
- J. Lieblein, Recherches sur la Chronologie égyptienne d'après les listes généalogiques. (Avec 9 tables autographiées.) Christiania 4873.
- Agassiz, Application of Photography to Illustrations of Natural History, With 2 plates. (Sonderabzug.)
- W. H. Dall, Preliminary descriptions of new species of Mollusks from the Northwest coast of America. (Sonderabzug aus Proceedings of the Californian Acad. of Sciences.) 4878.
- W. H. Dall, Descriptions of 3 new species of Crustacea of the N. W. coast of America. (Sonderabzug ebendaher.) 4873.
- W. H. Dall, On Parasites of the Cetaceous of the N. W. coast of America. (Sonderabzug ebendaher.) 1872.

- W. H. Dall, Supplement to the revision of Terebratulae. With 2 plates. (Sonderabzug aus American Journal of Conchology, 4874.)
- W. H. Dall, Notes of the Avi-fauna of the Aleutian-Islands. S. Francisco 1873.
- Rich. Andree, Das Sprachgebiet der Lausitzer Wenden vom 46. Jahrh. bis zur Gegenwart. Mit einer Karte. Prag 4873.
- J. W. Gray & Son, Lightning: its destructive action on Buildings, and the necessity of a proper system of Conductors for their protection. London.
- T. W. Grey, Lightning: its destructive action on Ships, with notices of the preservation in thunderstorms of certain ships and vessels of the Royal Navy, by means of a systematical application of electrical conductors. London.
- Lehmann, Revolution der Zahlen, die Seh in Schrift und Sprache eingeführt. Leipzig 4869.
- O. Lehmann, Beiblatt zu Revolution der Zahlen. Leipzig 1870.
- O. Lehmann. II. Beiblatt zu Revolution der Zahlen: Warum ist unter allen Zahlensystemen das Sehsystem das zweckmässigste? Leipzig 1872.
- Lehmann, Logarithmen, gewöhnliche und trigonometrische, für die Grundzahl Seh bearbeitet. Leipzig 4873.
- Exner, Untersuchungen über die Härte an Krystallflächen. Gekrönte Preisschrift. Wien 1873.
- E. Mach, Zur Theorie des Gehörorgans. Zweiter unveränderter Abdruck aus dem 48. Bde. der Sitzungsberichte der k. Akad. d. Wiss, in Wien. (Mathem. Naturw. Cl.) Prag 4872.
- E. Mach, Die Geschichte und die Wurzel des Satzes von der Erhaltung der Arbeit. Vortrag gehalten in der k. böhm. Ges. d. Wiss. Prag 1872.
- E. Mach, Optisch-akustische Versuche. Die spectrale und stroboskopische Untersuchung tönender Körper. Prag 4878.
- E. Mach, Beiträge zur Doppler'schen Theorie der Ton- und Farbenänderung durch Bewegung. Gesammelte Abhandlungen. Prag 4874.
- H. C. Vogel, Beobachtungen angestellt auf der Sternwarte des Kammerherrn von Bülow zu Bothkamp. Heft I. Mit 7 lithogr. Tafeln u. mehreren Figuren in Holzschnitt. Leipzig 4872. Heft II. Mit 6 lithogr. Tafeln und mehreren Figuren in Holzschnitt. Leipzig 4878.
- J. Simani, Dante Alighieri und Philalethes. Ein Gedenkblatt an den 24. Nov. 4872. Carlsbad.
- Den Norske Turistforenings Arbog for 4874. Kristiania.
- F. C. Schübeler, Pflanzengeographische Karte über das Königreich Norwegen. Christiania 1873.
- Zuwachs der Grossherzogl. Bibliothek zu Weimar im J. 1872. Weimar 1873.

